This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06818541 6

7424
LENOX LIBRARY

Bancroft Collection.
Purchased in 1893.

7424

George Bancroft

Der

Ursprung des Christenthums.

Seine

vorbereitenden Grundlegungen

und

sein Eintritt in die Welt.

Von

Ludwig Noack,

außerordentlichem Professor an der Universität zu Gießen.

Zweiter Band.

Die Stiftung des Christenthums.

Leipzig.

Friedrich Fleischer.

1857.

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Inhaltsangabe.

Zweites Buch.

Die Stiftung des Christenthums.

Erster Abschnitt.

Der Stifter des Christenthums.

Seite

Quellen und Aufgabe der Darstellung 3

Erstes Capitel.

Das Auftreten Jesu als galiläischer Wanderarzt und Bußprediger zum Himmelreich . . . 10—58

1. Johannes der Täufer und seine Bedeutung . . 10
   Die Nähe des Himmelreichs 11
   Die Sinnesänderung 12
   Die Taufe 13
2. Verhältniß Jesu zu den Bildungseinflüssen seiner Zeit 14
   Essenische Elemente 14
   Die Propheten des A. T. 15
   Jesus in Egypten 17
   Das religiöse Volksbewußtsein der Zeit (Parsismus; Paradies und Hölle; die Auferstehung am dritten Tage) 21
   Taufe Jesu und Erwachen des messianischen Planes 27

Seite

2. Das alexandrinische Judenchristenthum . 340

a. Der alexandrinisch-jüdische Standpunkt des Stephanus 341

b. Die Weisheitslehre des Apollos in Korinth . 346

c. Der sogenannte Brief des Jakobus 350

Die Leser: die Korinther 351

Alexandrinisch-jüdischer Standpunkt 356

Polemische Beziehungen gegen den Apostel Paulus 359

Apollos als Verfasser 360

Verhältniß zum paulinischen Lehrbegriff . . . 362

3. Das palästinensische Judenchristenthum 363

Die Offenbarung Johannes 364

Der falsche Prophet (Simon der Magier) . . . 366

Die falsche Prophetin Isabel (Helena) 370

Die Zerstörung der heiligen Stadt 375

Schluß: Der urchristliche Glaube an die Wiederkunft Christi 377

Zweites Buch.

Die Stiftung des Chriſtenthums.

Erſter Abſchnitt.

Der Stifter des Chriſtenthums.

Das neue religiöſe Leben, deſſen Eintritt in die Weltgeſchichte ſich an den Namen des Mannes aus Nazareth knüpft, und das fortan mit ſeinen ſtillen Siegen die Welt durchzog, hatte ſich aus dem Ringen und Gähren des geiſtig-ſittlichen Lebens im helleniſtiſch-römiſchen Völkerkreis erzeugt. Die Macht dieſes neuen Lebens war längſt vor ſeinem geſchichtlichen Hervortreten wirkſam; der neue Geiſt wuchs und gedieh längſt in ſeinen Keimen im Schooße der Zeiten, ehe es als reife Geſtalt an's Licht des großen weltgeſchichtlichen Tages trat; die Sonne des neuen Bewußtſeins war bereits als die Morgenröthe des großen Tages wirkſam, ehe ſie am Horizont aufging.

Die eigentliche Geburtsſtätte und der geſchichtliche Ausgangspunkt der Chriſtusreligion oder des weltgeſchichtlichen Meſſiasthums war allerdings das Judenthum. Aber zu derjenigen Geſtalt und Bewußtſeinsform, in welcher das Judenthum den Inhalt des Bewußtſeins Jeſu aus ſich zu erzeugen im Stande war, iſt daſſelbe nicht in rein abgeſchloſſener und ausſchließender Beziehung auf ſich ſelbſt, ſondern im Conflict mit andern Völkern und ihren Bildungen, zuerſt mit dem Semitismus und Parſismus und dann mit dem geiſtig-ſittlichen Lebenselemente des Hellenismus und der römiſchen Weltmacht, alſo durch die innere Wechſelwirkung aller religiöſen und geſchichtlichen Elemente des vorausgegangenen helleniſtiſch-römiſchen Zeitalters gelangt, ſodaß alſo das Chriſtenthum als das Reſultat des ganzen vorausgegangenen Verlaufs der helleniſtiſch-römiſchen Weltgeſchichte erſcheint, worin deren höchſte und reinſte Bildungsformen und geiſtig-ſittliche Lebensſtrebungen zu einer geiſtigen Einheit zuſammengefaßt waren.

Zunächst tritt uns dieses Resultat in der Form eines unmittelbaren Lebens entgegen, als das Bewußtsein einer einzelnen Persönlichkeit — in Jesus von Nazareth. Denn das Schöpferische und Neue tritt überhaupt in der Weltgeschichte darin hervor, daß eine hervorragende Persönlichkeit die vorausgegangenen Vermittelungen aufhebt, d. h. in ihrem Selbstbewußtsein zu einem lebensvollen Brennpunkte zusammenfaßt, sodaß sie in ihrer Größe nun unmittelbar dasteht. Aber diese Unmittelbarkeit ist eben nur das Resultat eines vorausgegangenen vielverzweigten Vermittelungsprocesses, einer langen Reihe von Ursachen und Wirkungen, und die weltgeschichtliche Persönlichkeit bringt die bereits fertige Dichtung des Weltgeistes nur zum Abschluß, erhebt sie zur weltgeschichtlichen Thatsache. Der Mann aus Nazareth sprach nur für das Bewußtsein der Welt aus, was in ihrem Schooße gereift war. Er gab dem, was längst auf verschiedene Weise und in verschiedensten Formen als Resultat des vernünftigen Nachdenkens, als Bedürfniß des menschlichen Herzens, als Forderung des sittlichen Bewußtseins sich geltend gemacht hatte, mit urkräftigem Geiste in einer neuen Form den einfachsten, natürlichsten Ausdruck.

Indem wir nun diesen Kern aus den Umhüllungen der geschichtlichen Ueberlieferung ablösen, die Stiftung des Christenthums, d. h. das geschichtliche Hervortreten desselben im Zeitalter Jesu und der Apostel im Zusammenhang darzustellen den Versuch machen, legen wir dabei die Berichte des ersten, nach Matthäus benannten Evangeliums zum Grunde, gestützt auf die neuesten kritischen Forschungen über die Evangelien, wonach das Mätthäusevangelium als die beziehungsweise ächteste und glaubwürdigste Quelle der evangelischen Geschichte gelten muß. Die einzelnen Daten aufzuführen, auf denen dieses Ergebniß historisch-kritischer Forschung beruht, würde eine Wiederholung dieser Untersuchungen selbst erfordern, die hier nicht am Platze ist, wo es unsere Anfgabe ist, auf diesem Grunde weiterzubauen. Wir müssen uns begnügen, den gegenwärtigen Stand der betreffenden Untersuchungen kurz zusammenzufassen[1]).

[1]) Sie sind geführt in den Werken: Baur, kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien. 1847. Köstlin, der Ursprung und die Composition der synoptischen Evangelien. 1853. Vgl. Baur, das Christenthum und die christliche Kirche der drei ersten Jahrhunderte, S. 21 ff. und in der erstgenannten Schrift S. 571 f. 620 f.

Als Quellen für eine beabsichtigte Darstellung der persönlichen Wirksamkeit Jesu und seiner evangelischen Verkündigung bieten sich zunächst die vier Evangelien dar. Aber die entscheidende Frage ist, in welches Verhältniß man das vierte, vermeintlich johanneische Evangelium zu den drei ersten Evangelien setzt; denn es steht unumstößlich fest, daß die ganze Auffassungsweise der Persönlichkeit Jesu und des Christenthums selbst eine grundverschiedene ist, je nachdem man entweder eine durchgängige Uebereinstimmung der vier Evangelien voraussetzt und eine Ausgleichung ihrer Verschiedenheiten für möglich hält, oder aber die zwischen dem vierten und den drei ersten Evangelien stattfindenden Differenzen als einen durch die ganze Auffassungsweise des geschichtlichen Stoffes sich hindurchziehenden Widerspruch anerkennt, der auf geschichtlichem Wege ohne die gewaltsamsten Mittel einer sophistischen Auslegung nicht gelöst werden kann.

Ist es also eine jedem unbefangenen und vorurtheilsfreien Blick sich aufdrängende und durch keine Sophistik abzuweisende Thatsache, daß die ganze Auffassung der Person Jesu und der evangelischen Geschichte im vierten Evangelium eine wesentlich andere ist, als in den drei ersten Evangelien, und hat man nur die Wahl, diese geschichtliche Differenz entweder anzuerkennen, oder zu läugnen, welches letztere freilich nur mit Hintansetzung aller Regeln einer unbefangenen und vorurtheilsfreien Geschichtsbetrachtung und Schrifterklärung geschehen kann, nimmt man an, daß alle vier Evangelien harmonisch zusammenstimmen, so ist die über das geschichtliche Maß des Menschlichen schlechthin hinausliegende hohe Bedeutung, welche das johanneische Evangelium der Person Jesu als dem menschgewordenen ewigen Worte Gottes gibt, für die ganze Auffassung der evangelischen Geschichte so entschieden maßgebend, daß man im Christenthum selbst nur ein Wunder im höchsten Sinne des Wortes, ein über den geschichtlichen Zusammenhang der Menschengeschichte hinausweisendes übernatürliches Ereigniß erblicken kann. Bei dem durchgängigen Widerspruch, in welchem die Geschichtsdarstellung des vierten Evangeliums zu der Darstellung der drei anderen Evangelien steht, kann alsdann die entscheidende Autorität nur auf die Seite des vierten Evangeliums fallen. Damit ist aber der Grundsatz, das geschichtlich Gegebene aus reingeschichtlichem Gesichtspunkt zu betrachten, aufgegeben und der Standpunkt des Uebernatürlichen und Wunderhaften

über den ganzen geschichtlichen Stoff so überwiegend und übergreifend, daß man in ihr nirgends auf einen festen menschlich-geschichtlichen Boden steht.

Aus solchen Verwickelungen ist nur dadurch herauszukommen, daß man das Johannesevangelium als das auffaßt, was es seinem ganzen Geist und Charakter nach ist, als ein jüngeres Erzeugniß des nachapostolischen Zeitalters und zwar als den reifsten und vollendetsten Abschluß der paulinischen Geistesentwickelung innerhalb der kleinasiatischen Kirche, als ein schriftstellerisches Erzeugniß, dessen Entstehung sich aus der Verbreitung der alexandrinisch-jüdischen Religionsphilosophie in Kleinasien und aus der Berührung des Christenthums mit den gnostischen Religionssystemen des Orients seit dem Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts erklärt. Der Verfasser dieses Evangeliums, das mit dem 20. Capitel schließt, während sich das 21. Capitel als ein Zusatz von späterer Hand zu erkennen gibt, hat den alexandrinisch-jüdischen Gedanken des göttlichen Logos, d. h. des persönlich vorgestellten göttlichen Wortes als zweiten Gottes oder göttlichen Sohnes, auf den Messias Jesus übertragen und den Satz durchzuführen versucht, daß dieser in Jesu Fleisch gewordene göttliche Logos nach siegreichem Kampf mit dem Unglauben der Juden durch seinen Tod und seine Auferstehung in seiner göttlichen Herrlichkeit sich offenbart habe. Von diesem dogmatischen Gesichtspunkt aus, welcher der Geschichtserzählung der drei ersten Evangelien durchaus fremd ist, wird vom Verfasser des vierten der ihm vorliegende geschichtliche Stoff mit Absicht und Bewußtsein frei umgebildet und die evangelische Geschichte zu einer Offenbarungsgeschichte des menschgewordenen göttlichen Logos umgewandelt. Sonach muß sich aus einer unbefangenen Betrachtung des vierten Evangeliums die Ueberzeugung aufdringen, daß dasselbe keinen Anspruch machen kann, für eine eigentliche Geschichtsdarstellung gehalten zu werden, und daß man sich Angesichts der zwischen dem vierten und den drei andern Evangelien bestehenden unauflöslichen Differenzen und Widersprüchen nur auf die Seite der letztern stellen kann.

Erst hiermit gewinnt man für den geschichtlichen Verlauf der persönlichen Wirksamkeit Jesu einen festeren geschichtlichen Boden; nur muß auch auf dem Boden der drei ersten Evangelien der Kreis der kritischen Geschichtsbetrachtung noch enger gezogen werden. Denn obgleich sich dieselben durch ihre auffallende, z. Th. bis auf

wörtliche Uebereinstimmung erstreckende gegenseitige[2]) Verwandtschaft als Zweige eines und desselben Evangelienstammes darstellen, denen eine und dieselbe evangelische Urschrift zum Grunde liegt; so können sie gleichwohl nicht schlechthin einander gleichgestellt werden.

Das Marcusevangelium steht in einem solchen Abhängigkeitsverhältniß zu den beiden andern, daß in ihm keine selbstständige evangelische Quelle angenommen werden kann. Es ist, mit Ausnahme weniger ihm eigenthümlichen Stellen ohne selbstständigen geschichtlichen Werth und Lehrgehalt[3]), ganz in den beiden andern Evangelien nach Matthäus und Lucas enthalten und mit geringfügigen Abänderungen in's Kürzere zusammengezogen[4]).

Das Lucasevangelium gibt sich als eine vom vorwaltend paulinischen Parteistandpunkt aus, jedoch mit vermittelnder und versöhnlicher Tendenz unternommene Ueberarbeitung derselben evangelischen Grundschrift zu erkennen, welche auch in das Matthäusevangelium hineingearbeitet ist. So bleibt uns nur dieses letztere als die relativ ächteste und glaubwürdigste Quelle der evangelischen Geschichte übrig. Nach einer alten kirchlichen Ueberlieferung, die auf mehrere Zeugnisse sich stützt, hat Matthäus in hebräischer Sprache, d. h. im damaligen aramäischen Volksdialekt der Juden, eine Schrift unter dem Titel „Reden des Herrn", das sogenannte Hebräerevangelium, geschrieben, welches bis im Anfang des zweiten christlichen Jahrhunderts verbreitet war und erst seit der Verbreitung jüngerer Evangelienschriften im hellenistischen Dialekt außer Gebrauch kam. Eine Ueberarbeitung und Erweiterung dieser hebräischen Grundschrift durch andere evangelische Aufzeichnungen ist das jetzige Matthäusevangelium, welches seine gegenwärtige Gestalt nicht vor dem Ende des ersten

---

[2]) Vgl. die Zusammenstellungen bei De Wette, Einleitung in das N. T. (5. Aufl.) S. 131 ff.

[3]) Nämlich: Marc. 4, 26—29. 13, 33—36. (zwei Gleichnisse) 7, 31—37, 8, 22—26 (zwei Heilungswunder) 3, 20 f. 14, 51 f. 15, 44 f. (einige historische Anekdoten).

[4]) In seinem „Rückblick auf die neuesten Untersuchungen über das Marcusevangelium" hat Baur als Resultat dies ausgesprochen, daß sich die überwiegende Wahrscheinlichkeit des secundären Verhältnisses ergibt, worin Marcus sowohl zu Lucas, als zu Matthäus steht; nur unter dieser Voraussetzung lasse sich alles Uebrige, was den Marcus charakterisirt, zur innern Anschauung einer Totalanschauung vereinigen. Theologische Jahrbücher, 1853, S. 92 f.

Jahrhunderts erhalten haben kann. Die mit dem ursprünglichen evangelischen Grundstock lose und äußerlich verbundenen Bestandtheile stehen zum Theil mit diesem, zum Theil unter einander selbst in Widerspruch und erklären sich nur als Erzeugnisse der spätern evangelischen Sage, die der Verfasser oder Ueberarbeiter des jetzigen Matthäusevangeliums aufnahm.

Eine bemerkenswerthe Eigenthümlichkeit dieses Evangeliums ist, daß der Verfasser desselben Verwandtes gruppenweise zusammenstellt, so namentlich die Aussprüche Jesu in der Bergrede (Cp. 5—7), Strafreden Jesu gegen die Pharisäer (Cp. 11 u. 12), Gleichnißreden über das Himmelreich (Cp. 14—17), Gleichnißreden über die Zukunft des Menschensohnes (Cp. 24 u. 25), eine Reihe von Wunderthaten (Cp. 8 u. 9) und selbst noch im Schlußabschnitte des Evangeliums, worin die Vollendung der Wirksamkeit Jesu und die Erfüllung seines Schicksals in Jerusalem erzählt wird (Cp. 19—28), herrscht diese Tendenz, Verwandtes summarisch zusammenzufassen. Aus dem durch die ganze Darstellung sich hinziehenden schwachen chronologischen Faden läßt sich jedoch soviel erkennen, daß die zum Grunde liegende evangelische Ueberlieferung, der auch Lucas und Marcus folgen, den Schauplatz der Wirksamkeit Jesu zunächst auf Galiläa beschränkt und ihn erst in der letzten Zeit seines Wirkens zur Katastrophe seines Lebens nach Jerusalem übergehen läßt. In Bezug auf die Wirksamkeit in Galiläa aber ist aus der Gesammtdarstellung bei Matthäus ersichtlich, daß weder Jesus selbst gleich von Anfang ausdrücklich als Messias auftrat, noch auch von seinen Jüngern von vornherein dafür gehalten wurde, daß vielmehr erst im Verlauf seines Auftretens als galiläischer Wanderarzt und Bußprediger zum Himmelreich den Jüngern die Ueberzeugung von der messianischen Bedeutung seiner Wirksamkeit aufging und Jesus selbst seine ausdrückliche Selbstverkündigung als Messias (Menschensohn) mit einsichtsvollem Takt dem Erfolg seiner Wirksamkeit anheimstellte. Hierdurch sind im Evangelium selbst die natürlichen, durch die geschichtlichen Verhältnisse vorgezeichneten Gesichtspunkte für die chronologische Gliederung der Wirksamkeit Jesu dargeboten, nach welchen die aus der erwähnten Tendenz des Evangelisten zur Gruppirung und übersichtlichen Zusammenfassung sachlich verwandter Parthieen entspringenden Nachtheile sich aus dem Evangelium selbst wieder ausgleichen lassen. Und wenn also durch jenes summarische und grup-

pirende Verfahren auch im Einzelnen Manches aus ſeiner natürlichen Stelle gerückt erſcheint, was offenbar urſprünglich eine andere chronologiſche Ordnung hatte; ſo haben wir, was die Reden Jeſu betrifft, an jener chronologiſchen Gliederung der Wirkſamkeit Jeſu einen untrüglichen Maßſtab, um im Einklang mit dem unterſcheidenden Charakter jener Reden ſelbſt den natur- und ſachgemäßen Fortſchritt der Wirkſamkeit Jeſu vom erſten Auftreten als galiläiſcher Wanderarzt und Bußprediger in der Weiſe des Täufers bis zum ausdrücklichen Auftreten als Meſſias, und von da bis zum tragiſchen Conflict mit der jüdiſchen Hierarchie in Jeruſalem an einem ſichern chronologiſchen Faden durchzuführen.

Dieſe Anerkennung des Matthäusevangeliums als der relativ ächteſten und älteſten evangeliſchen Quelle iſt das Reſultat der gründlichen und gediegenen Forſchungen, die ſeit einigen Jahrzehnten über die Evangelien angeſtellt worden ſind, ein Reſultat, deſſen Anerkennung ſich heutzutage nur Solche verſchließen können, welche bei den Evangelien von vornherein auf den einfachen und ſchlichten Hergang rein menſchlicher Geſchichte zu Gunſten einer im Voraus feſtſtehenden dogmatiſchen Anſicht verzichten. Gegen den Ernſt jener Forſchungen aber den Vorwurf einer Tendenzkritik zu erheben, die mit Wiſſen und Abſicht die Grundlagen des Chriſtenthums untergrabe, dies können ſich nur Solche erlauben, die von geſchichtlichem und wiſſenſchaftlichem Gewiſſen keine Ahnung haben oder der Regung deſſelben in ihrem eignen Innern Gehör zu geben verlernt haben. Denn bei den kritiſch-hiſtoriſchen Unterſuchungen, von denen hier die Rede iſt, handelt es ſich gerade recht eigentlich darum, aus dem Knäuel von Widerſprüchen, den die älteſte chriſtliche Ueberlieferung über die Urſprünge des Chriſtenthums zuſammengeſchlungen hat, durch beſonnenes Abwägen alles Einzelnen und geſchichtliche Combination das rein Thatſächliche zu ermitteln und die wirklichen geſchichtlichen Grundlagen des Chriſtenthums erſt herzuſtellen.

Auf den Boden des Matthäusevangeliums alſo ſtellt ſich die folgende Darſtellung, indem ſie den Verſuch[5]) macht, aus den in

[5]) Es iſt dies, unſers Wiſſens, der erſte Verſuch, das Lebens- und Charakterbild Jeſu unter Beiſeiteſetzung aller übrigen Evangelien, blos aus dem im Matthäusevangelium vorliegenden Material aufzubauen. Den Einwand, daß ein ſolcher Verſuch noch nicht an der Zeit ſein möchte, können wir nicht gelten laſſen. Zu einem ſolchen Grade apodiktiſcher Gewißheit, der ſich alle

jener Urkunde enthaltenen Daten ein Bild der persönlichen Wirksamkeit und Lehre Jesu zu entwerfen, das durch seinen in sich einstimmigen Zusammenhang und einfach menschlichen Gehalt vollauf ausreichen wird, um die weltgeschichtlichen Wirkungen zu erklären, die von dem Manne aus Nazareth ihren ersten Impuls erhielten.

Erstes Capitel.

Das Auftreten Jesu als galiläischer Wanderarzt und Bußprediger zum Himmelreich.

Im fünfzehnten Jahre der Herrschaft des Kaisers Tiberius (so erzählt das Lucasevangelium, aus welchem diese Zeitbestimmung in Ermangelung einer andern aufgenommen werden mag, d. h. also im Jahre 28 oder 29[1]) der christlichen Zeitrechnung), während in Galiläa Pontius Pilatus Landpfleger und Herodes (Antipas) Vierfürst in Galiläa, sein Bruder Philippus aber Vierfürst in Ituräa und Trachonitis war, trat in der Wüste des jüdischen Landes und (wie Lucas näher erläutert) in der ganzen ländlichen Umgegend des Jordan[2]) ein Mann Namens Johannes auf, als Gottgeweihter und Asket in der Weise der Essener, die nach dem Zeugniß des Plinius in großer Anzahl in der Wüste des jüdischen Landes am todten Meere lebten[3]), und zugleich in der Tracht und Lebensweise der alten Propheten; denn (so wird erzählt) er hatte ein Kleid von Kameelhaaren und einen ledernen Gürtel um die Lenden, und seine Speise waren Heuschrecken und wilder Honig[4]). Er war, wie Josephus meldet, ein braver Mann, der die Juden

---

wissenschaftliche Stimmen gefangen geben, wird es voraussichtlich niemals kommen, so lange sich nicht neue, bis jetzt unbekannte Geschichtsquellen eröffnen. Darauf aber zu warten, hieße dem Bauer gleichen, der sich an's Ufer setzt und wartet, bis der Fluß abgeflossen wäre.

[1]) Paulus, exegetisches Handbuch, I, S. 336.

[2]) Lucas 3, 1. 3.

[3]) Plinius, Naturgeschichte 5, 13.

[4]) Matth. 3, 4. Ob freilich diese Kost und Kleidung von Johannes selbst, oder erst von der spätern christlichen Ueberlieferung aus Veranlassung der von Jesus angestellten Vergleichung des Johannes mit Elias (Matth. 11, 14) demjenigen nachgebildet worden, was die jüdische Sage von Elias erzählt (2 Kön. 1, 8), läßt sich nicht bestimmen.

ermahnte, Tugend zu üben, der Gerechtigkeit unter einander und der Frömmigkeit gegen Gott sich zu befleißigen und sich zur Taufe zu vereinigen; denn so werde die Handlung der Taufe zu einem angenehmen Werke vor Gott, wenn sie nicht sowohl zur Sühnung einzelner Schuld, sondern als leibliches Sinnbild der Heiligung in der Voraussetzung geübt werde, daß auch die Seele zuvor zur Rechtschaffenheit gereinigt sei[5]). In diesem Zeugniß des jüdischen Geschichtschreibers ist die Bedeutung angedeutet, welche die Taufe des Johannes für diejenigen haben sollte, welche sie übernahmen: sie sollte eine „Taufe der Sinnesänderung" (Reue oder Buße) sein, in welchem Sinne sie auch in der apostolischen Ueberlieferung, im Unterschied von der christlichen Taufe, ausdrücklich aufgefaßt wird[6]). Hatten tägliche Waschungen und Reinigungen schon bei den jüdischen Essenern einen wesentlichen Bestandtheil ihrer asketischen Lebensregel gebildet[7]), so wurde durch den Täufer Johannes die Handlung der Taufe im Jordan zu einer einmaligen, ein für allemal vollzogenen sinnbildlichen Handlung, als Zeichen der Verpflichtung zu einem aus der Sinnesänderung hervorgehenden neuen Leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit, erhoben. Mit dieser Beziehung auf die Sinnesänderung verband sich jedoch im Sinne des Johannes noch eine andere, vorbildliche Beziehung seiner Taufe auf den erwarteten Messias: die Taufe der Sinnesänderung war zugleich Taufe auf den, der da kommen sollte[8]). Ich taufe mit Wasser (sagt der Täufer), der aber nach mir kommt, wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen; und er hat seine Wurfschaufel in der Hand und wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer[9]).

Das Auftreten eines Propheten, denn als solcher galt Johannes bei seinen Zeitgenossen[10]), mit der Aufforderung: Aendert euern Sinn, denn das Himmelreich ist nahe! und der große Zulauf, den der Täufer fand, indem die Juden aus Judäa und der ganzen Umgegend des Jordan zu ihm hinströmten, um ihre Sünden bekennen

---

[5]) Josephus, Alterthümer 18, 5, 2.
[6]) A. G. 19, 4.
[7]) Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 8, 5 u. 7.
[8]) A. G. 19, 4.
[9]) Matth. 3, 11 f.
[10]) Matth. 21, 26.

und sich taufen zu lassen, war ein bedeutsames Zeichen der Zeit und ihrer Stimmung. Die Bezeichnung des messianischen Reiches als das „Reich der Himmel" war bereits durch das Buch Henoch in Gebrauch gekommen und wurde vom Täufer in seine Bußpredigt aufgenommen. Indem er nach dem Vorgange der ältern Propheten des Volkes Israel die Sinnesänderung als Bedingung des Eintritts des messianischen Heils festhielt, richtete er den Feuereifer seines Tadels besonders gegen die Geistesrichtung der Pharisäer und Sadducäer, die er mit der harten Rede angeht: Ihr Otterngezüchte, wer hat euch denn gewiesen, daß ihr dem kommenden Zorn (des göttlichen Gerichts) entrinnen werdet? Bringet Frucht, die der Buße würdig ist, und denket ja nicht zu sagen, ihr hättet Abraham zum Vater! Ich sage euch, daß Gott dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken vermag. Schon ist die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt, und jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen![11])

So lag also der eigenthümliche Kern der Bußpredigt des Täufers einerseits in ihrer unmittelbar praktischen Richtung, indem sie sich auf die Gesinnung richtet, andrerseits in ihrer Bekämpfung der äußerlich-nationalen Richtung, der nationalen Selbstsucht, die auf die Abstammung von Abraham pochte und auf sie den Anspruch an das messianische Heil begründete, eine Denkweise, worin für den tiefern Blick so sehr die innerste Wurzel aller Verderbniß des sittlichen Volkslebens lag, daß auch der Apostel Paulus dagegen gründlich kämpfte. Das Auftreten des Täufers ist also das erste bedeutsame Zeichen einer durchgreifenden letzten und tiefsten Umgestaltung, die sich im praktisch-sittlichen Bewußtsein des Volkes vorbereitete, ohne daß sich dieselbe im Geiste des Täufers bereits auf ihren schärfsten und einschneidendsten Ausdruck zu bringen vermocht hätte. Aber der Prophet in der Wüste rüttelte das Volk aus seiner Gleichgültigkeit gegen die sittliche Gesinnung und aus seinem falschen Vertrauen auf die den Vätern gewordenen göttlichen Verheißungen mit gewaltiger Energie auf und bereitete damit thatsächlich einem später Kommenden, der die innere Umgestaltung des sittlichen Volksgeistes zur Vollendung brächte, den Weg. Und dieser nach ihm Kommende ließ nicht lange auf sich warten.

---

[11]) Matth. 3, 7—10.

Durch den Ruf des Täufers angezogen, war auch ein Galiläer aus Nazareth, Namens Jesus, ein Sohn des Zimmermanns Joseph und der Maria[12]), veranlaßt worden, seinem Bedürfniß nach sittlicher Vollendung seines Innern und seiner Hoffnung auf die Nähe des Himmelreiches durch Uebernahme der Taufe Genüge zu thun[13]). Ueber die Mittel und Wege, durch welche dieser Zimmermannsohn aus Nazareth seine geistige Bildung erhielt, sind wir bei dem gänzlichen Mangel ausdrücklicher Nachrichten hierüber auf Schlüsse aus denjenigen Thatsachen verwiesen, welche uns bei seinem spätern öffentlichen Auftreten als reife Resultate entgegentreten.

Das religiöse Volksleben und die geistig-sittliche Bildung der Juden bewegte sich zur Zeit Jesu innerhalb der drei Hauptlebensrichtungen der Pharisäer, Sadducäer und Essener, welche zwar als bestimmt ausgeprägte und abgeschlossene Parteiunterschiede einander gegenüberstanden, nichtsdestoweniger aber auf dem allgemeinen Boden des Verkehrs mancherlei gesellige Berührungen unter einander erfuhren, sodaß für Solche, welche aus innerm Lebenstrieb das religiös-sittliche Heil ihrer Seele suchten und von dem Drange nach einer über den gewöhnlichen Bildungsgrad des Volkes hinausliegenden Weisheit erfüllt waren, eine nähere Bekanntschaft mit jenen drei unterscheidenden Richtungen des Judenthums die nächste Aufgabe war.

Einem aufstrebenden, urkräftigen Geiste aber konnte das Ungenügende dessen, was die Zeit von geistig-sittlichen Bildungsmitteln zu bieten hatte, auf keinem andern Wege zum Bewußtsein kommen, als wenn ein solcher vor Allem diese Bildungselemente seines Zeitalters in seinem Bewußtsein verarbeitet hatte. Eine Persönlichkeit, welche das geistig-sittliche Bewußtsein ihrer Zeit schöpferisch umzugestalten berufen ist, muß vor Allem der Sohn dieser Zeit selbst sein, ehe sie von deren geistig-sittlichem Besitzthum unbefriedigt, das Bedürfniß eines Neuen empfinden und darin zugleich das Streben des Zeitalters vollenden kann. Hören wir darum den Geschichtschreiber des jüdischen Kriegs, Josephus, von sich erzählen, daß er alle drei jüdische Hauptschulen durchgegangen und davon unbefriedigt, sich drei Jahre zum Banus in die Einsamkeit begeben habe[14]), so

---

[12]) Matth. 13, 55.
[13]) Matth. 3, 13.
[14]) Josephus, Leben 2.

dürfen wir getroſt einen ähnlichen Bildungsgang bei einem Manne wie Jeſus vorausſetzen, der nicht blos die geiſtig-ſittlichen Schäden ſeines Volkes ſo tief und gründlich empfunden hatte, ſondern auch eine ſo vertraute Bekanntſchaft mit der phariſäiſchen und ſadducäiſchen Bildung und der jüdiſchen Schriftgelehrſamkeit ſeiner Zeit überhaupt verräth. Denn auch die anfängliche Betreibung des väterlichen Handwerks[15]) ſchloß Jeſum von der höchſten Bildung ſeines Volkes ſo wenig aus, wie den Zeltweber Saulus aus den phariſäiſchen Schulen. Und wenn die chriſtliche Ueberlieferung keine Erwähnung davon thut, daß Jeſus in den Schulen jüdiſcher Schriftgelehrten geſeſſen habe, ſo iſt zu bedenken, daß es im Intereſſe der chriſtlichen Sage liegen mußte, Jeſum als reinen Gottgelehrten darzuſtellen, und es wird ſchon dadurch die Vermuthung nahe gelegt, daß er der gelehrten Bildung ſeines Volkes nicht fremd geweſen ſei[16]).

Hatte ſich nun aber Jeſu gereiftes geiſtig-ſittliches Bewußtſein, der phariſäiſch-ſadducäiſchen Bildung gegenüber, entſchieden gegenſätzlich geſtaltet, ſo zeigt er auf der andern Seite bei ſeinem erſten öffentlichen Auftreten eine ebenſo entſchiedene Verwandtſchaft der geiſtigen Lebensrichtung mit dem, was uns über die eſſeniſche Sekte berichtet wird, daß wir einen beſtimmten Einfluß derſelben auf die Bildung Jeſu um ſo gewiſſer vorausſetzen müſſen, als gerade in der eſſeniſchen Geiſtesrichtung das Streben nach einer höhern Vollendung und beziehungsweiſe Umgeſtaltung des religiös-ſittlichen Lebens im Schooße des Judenthums am entſchiedenſten ſich regte und die Eſſener in Wahrheit die wahrhaft frommen Juden waren.

Die Anklänge an die eſſeniſche Lebensrichtung, welche uns in den der Zeit des erſten Auftretens Jeſu angehörenden Reden, insbeſondere der Bergpredigt begegnen, ſind ſo unverkennbar, daß ein

---

[15]) Wenn anders die Notiz bei Marcus 6, 3: „Iſt er nicht der Zimmermann?“ den Worten der Parallelſtelle bei Matthäus 13, 55: „iſt er nicht des Zimmermanns Sohn“ gegenüber auf geſchichtliche Bedeutung Anſpruch machen darf.

[16]) Nach dem bei Huldreich, Geſchichte des Nazareners Jeſchua (Leiden 1705) enthaltenen Text der jüdiſch-rabbiniſchen Schmähſchrift „Toldoth Jeſchu“ hat Jeſus die Schule des Rabbi Joſua, Sohnes Perachia, in Jeruſalem beſucht und darin große Fortſchritte in der Schriftgelehrſamkeit gemacht.

bestimmter Einfluß des Essenismus auf die Bildung Jesu als geschichtliche Thatsache feststeht. Die Seligpreisung der Armen und die Verwerfung des Reichthums, die Verwerfung des Eides, die Aeußerungen Jesu über die Ehe und die eigne Ehelosigkeit desselben[17]), endlich das Wirken Jesu als Arzt des Leibes und der Seele, Alles dies stellt ihn thatsächlich in geschichtlichen Zusammenhang mit den Essenern, wodurch keineswegs ausgeschlossen ist, daß er aus der Verbindung mit den Essenern heraustrat und selbstständig seinen Weg ging, sobald er mit geistiger Freiheit seinen eignen Beruf erfaßt hatte. Der Umstand, daß gerade die Essener im N. T. mit keiner Silbe erwähnt werden, kann die Vermuthung, daß Jesus selbst ihrer Lebensrichtung nahe stand, nur bekräftigen; und überdies weisen die gemeinsamen Mahle und die Gütergemeinschaft der ältesten christlichen Gemeinde in Jerusalem[18]) deutlich auf einen Zusammenhang mit essenischen Sitten, und die Weisungen, mit welchen die evangelische Ueberlieferung Jesum die Jünger aussenden läßt[19]), erinnern auffallend an essenische Weise und Gebräuche.

Abgesehen nun von diesen Bildungseinflüssen, welche einem Juden damaliger Zeit zunächst lagen, weist der Inhalt der Lehrverkündigung Jesu ebenso deutlich auf eine eigne selbstständige und gründliche Bekanntschaft desselben mit den heiligen Schriften des Volkes und auf eine gediegene Schriftweisheit, die ihn befähigte, sich mit den Schriftgelehrten Jerusalems siegreich zu messen und im Gegensatz gegen die herrschende sadducäische und pharisäische Form dieser Schriftgelehrsamkeit sein eignes geistig-sittliches Lebensprincip zu eindringlicher Anschauung zu bringen[20]).

Namentlich sind es die Propheten des A. T., und unter diesen

---

[17]) Matth. 5, 3. 6, 19 ff. 19, 23 f. 5, 33. 19, 12.

[18]) A. G. 2, 42 ff. 4, 32.

[19]) Matth. 10, 10 ff. — Josephus sagt in der Schrift vom jüdischen Krieg 2, 8, 3 über die Essener: Sie haben nicht blos eine einzige Stadt inne, sondern in allen jüdischen Städten wohnen sie in größerer Anzahl, und wenn nun von außen Mitglieder des Bundes kommen, so treten sie in gleiche Rechte ein und gehen zu denen, die sie vordem nie gesehen haben, als wären sie auf das Innigste befreundet. Deshalb reisen sie auch, ohne irgend etwas Anderes mitzunehmen als Waffen gegen die Räuber; aber der in jeder Stadt für die Fremden eigens bestellte Verwalter versieht sie mit Kleidern oder sonstigen Bedürfnissen.

[20]) Matth. 21 u. 22.

insbesondere die im Buche Jesaia zusammengestellten prophetischen Reden, mit welchen Jesus die vertrauteste Bekanntschaft zeigt und welche auf seine Anschauungs- und Ausdrucksweise einen so großen Einfluß ausübten, daß sich nicht blos zahlreiche Anklänge an das Buch Jesaias in den Reden Jesu finden[21]), sondern daß sich Jesus selbst wiederholt auf jesaianische Weissagungen bezieht, welche entweder durch ihn erfüllt seien oder ihre Anwendung auf die Zeit seines Auftretens fänden[22]). Hat nun Jesus seine messianische Anschauung aus der jesaianischen und pseudojesaianischen Weissagung, als der großartigsten und fruchtbarsten unter allen Propheten, gebildet und sich berufen gehalten, dieselbe zu erfüllen; so konnte er auch innerhalb der durch die Gestaltung seiner Wirksamkeit und seines Schicksals bedingten innern Fortbewegung seines messianischen Planes die durch den Conflict mit der jüdischen Hierarchie in ihm geweckte Einsicht in die Nothwendigkeit seines Leidens und Sterbens ebenfalls durch die jesaianische Weissagung bestätigt finden. Und es wäre im höchsten Grade zu verwundern, wenn der mit der jesaianischen Weissagung so vertraute Mann, nachdem er die Nothwendigkeit seines Leidens erkannt hatte, nicht auch die berühmte Stelle vom Knechte Jehovah's, dem Gerechten, der unschuldig für die Sünden

---

[21]) Wir führen nur einige dieser Anklänge an, die sich leicht noch vermehren ließen: Der Vatername Gottes Jes. 63, 16. 64, 8. Das Gleichniß vom Weinberg, worunter Jesaias das Volk Israel versteht, Jes. 5, 1 ff. (vgl. 1, 8. 3, 14. 27, 2. 65, 21). Vom jüdischen Fasten Jes. 58, 3—6. Erquickung der Müden und Zerschlagenen Jes. 57, 15 ff. Erniedrigtwerden und Gedemüthigtwerden Jes. 2, 11. 17. 5, 15. 26, 5. Elende und Arme Jes. 29, 19. 32, 7. 41, 17. Hungern und Dursten (geistig) Jes. 32, 6. 44, 3. 55, 1. 65, 13. Motten und Würmer Jes. 51, 8. Die Bilder vom Ackermann und der Saat Jes. 28, 24. 61, 11.; vom Netz Jes. 19, 8 f.; vom Hirten und der Heerde 15, 30. 40, 11. 5, 17. Die Pflanzung des Herrn Jes. 60, 21. 6, 3. (Jesus nennt die Pharisäer Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzt habe.) Vom Bräutigam 62, 5. Schicksal Sodom's und Gomorrha's Jes. 13, 19. Joch und Last Jes. 9, 4. Stein des Anstoßes Jes. 8, 14. Lilien Jes. 35, 1. Kelch 51, 17. 22. Fels (geistig) Jes. 53, 1. 17, 10. Erbe Israels Jes. 17, 14. 34, 17. 64, 17. Nackende kleiden Jes. 58, 7. Most Jes. 65, 8. 24, 7. 62, 8. Feigenbaum Jes. 34, 4.

[22]) Nämlich: Jes. 61, 1 f. (Lucas 4, 18 f.); Jes. 6, 9 f. (Matth. 13, 14 f.); Jes. 56, 7 (Matth. 21, 13); Jes. 8, 14. 28, 16 (Matth. 21, 42); Jes. 29, 13 (Matth. 15, 8); Jes. 49, 24 (Matth. 12, 29); Jes. 35, 5. 29, 18 (Matth. 11, 5).

des Volks leidet (Jesaias Cap. 53) auf sich bezogen und daran festgehalten hätte, daß auch diese durch ihn erfüllt werden müsse. Doch wir werden später nochmals hierauf zurückkommen müssen. Vorerst haben wir bei der Frage, wie Jesus zu seiner Ausrüstung für den Beruf eines Messias seines Volkes gelangt war, noch eines letzten Punktes Erwähnung zu thun, der vielleicht geeignet ist, auf dies geschichtliche Dunkel dieser Verhältnisse ein neues Licht zu verbreiten.

Die höhere Form des Bewußtseins, zu welcher im Geiste Jesu sich das Judenthum läuterte, steht zu der eigenthümlichen vergeistigten Form, in welcher das Judenthum sich längst in Alexandrien ausgebildet hatte, in so engen Zusammenhang, daß auch ohne ausdrückliche Zeugnisse die Bekanntschaft Jesu mit alexandrinisch-jüdischer Bildung um so weniger unwahrscheinlich ist[23]), als in seinem Zeitalter die jüdische Bildung Alexandriens sich bereits über Palästina verbreitet hatte. In der evangelischen Ueberlieferung selbst findet sich zwar, außer der Sage über die Reise seiner Eltern dorthin mit dem Kinde, keine Andeutung darüber, daß Jesus nach Egypten selbst gekommen wäre und dort in ähnlicher Weise, wie der Enkel des Siraciden, mit der alexandrinisch-jüdischen Geistesbildung nähere Bekanntschaft gemacht hätte. Die evangelische Ueberlieferung gibt vielmehr über den Aufenthalt Jesu zwischen seiner Taufe durch Johannes und seinem Auftreten als galiläischer Wanderarzt und Bußprediger zum Himmelreich nur die flüchtige Notiz[24]), daß er nach der Versuchung in der Wüste, bei der Nachricht von der Gefangensetzung des Johannes, nach Galiläa gegangen und von Nazareth nach Kapernaum übergesiedelt sei. Diese Unbestimmtheit über die Zeit, wie lange nach seiner Taufe durch Johannes Jesus aufgetreten sei, wird durch zwei außerhalb der evangelischen Ueberlieferung sich findende Spuren, welche eines Aufenthaltes Jesu in Egypten gedenken, aufgeklärt.

Bei Origenes[25]) läßt der Epikuräer Celsus seinen Juden gegen Jesus vorbringen, daß derselbe aus Dürftigkeit sich in Egypten um Lohn verdungen und sich dort in gewissen Kräften versucht habe, womit sich die Egyptier rühmten, und nach seiner Rückkehr in den Kräften

---

[23]) Vgl. Strauß, christliche Glaubenslehre I, S. 33.

[24]) Matth. 4, 12 f. Vgl. Marc. 1, 9.

[25]) Origenes, gegen Celsus 1, 28.

sich groß dünkend, um ihretwillen sich für einen Gott ausgegeben habe. Und der Talmud läßt ihn mit dem Rabbi Josua, dem Sohne des Perachja, nach Alexandrien reisen und seit dieser Zeit die Magie üben.

Der Umstand, daß die jüdischen Gegner den Zweck oder den Erfolg der Reise Jesu nach Egypten in den Erwerb magischer Kenntnisse setzen, kann für die kritische Geschichtsforschung keinen Grund abgeben, mit der Einsicht in die Nichtigkeit eines solchen Zweckes auch die Notiz der Reise selbst als ungeschichtlich zu verwerfen. Im Gegentheil ist es aus der evangelischen Ueberlieferung bekannt[26]), daß das, was Jesu Gegner als Magie verdächtigten, Jesu Erfolge als Arzt waren, durch welche er sich seine Popularität im Volke erwarb. Die Virtuosität als Arzt aber, die auch in den Augen des schriftgelehrten (Pharisäers) Jesus Sirach so hoch steht, daß derselbe die Erfolge der ärztlichen Kunst geradezu als Wunderthaten bezeichnet, um deren willen Gott als Geber gepriesen werde[27]), diese Kunst kommt Niemanden vom Himmel, sondern will durch Studium und Sammeln von Erfahrungen erworben sein. Wir erfahren also aus jenem doppelten jüdischen Zeugniß, daß Jesus seine ärztlichen Kenntnisse und Erfahrungen, um deren willen ihn seine pharisäischen Gegner als Zauberer bezeichneten, in Egypten sich erworben habe; und wir haben in jener Notiz ein geschichtliches Zeugniß, das — aus dem Munde der Gegner Jesu stammend — mindestens ebensoviel Glaubwürdigkeit für sich hat, als irgend ein Zeugniß der für Jesu Partei nehmenden evangelischen Ueberlieferung selbst.

Verhält es sich richtig, was Lucas[28]) berichtet, daß Jesus bei seiner Taufe durch Johannes, wobei ihm allen Anzeichen nach der Gedanke des messianischen Berufs zuerst aufging, um 30 Jahre alt gewesen sei, und ist ferner die Nachricht begründet, welche der Kirchenvater Irenäus als bestimmte Aussage der mit dem Apostel Johannes befreundet gewesenen kleinasiatischen Presbyter mittheilt[29]), daß die Zeit der berühmtesten Thaten Jesu zwischen sein 40. und 50.

---

[26]) Matth. 9, 34. 12, 24.
[27]) Sirach 38, 6 f.
[28]) Lucas 3, 23.
[29]) Irenäus, gegen die Häresieen 2, 22.

Lebensjahr falle; so dürfen wir die Zeit der Taufe Jesu durch Johannes und sein Auftreten als galiläischer Wanderarzt und Bußprediger zum Himmelreich um so weniger allzunah an einander rücken, als Jesus selbst auf eine längere Zwischenzeit unzweifelhaft in den Worten hindeutet: Von den Tagen des Täufers Johannes bis hierher![30])

Legt nun überdies die evangelische Ueberlieferung in diese Zwischenzeit den vierzigtägigen Aufenthalt und die Versuchung Jesu in der Wüste[31]), so kann man sich schwer des Gedankens erwehren, daß die vorbildliche Zahl 40 nicht ohne absichtliche Beziehung auf die 40 Jahre des Aufenthaltes der Israeliten in der Wüste gewählt sei, um überhaupt einen längern Zwischenraum zwischen der Taufe Jesu und seinem Auftreten, der für die Ueberlieferung leer war, durch jene das messianische Auftreten Jesu vorbereitende Erzählung auszufüllen und in mythischer Weise die Frage zu beantworten, auf welche Weise das Bewußtsein seines messianischen Berufs in Jesu ausgereift sei.

Was lag aber für einen Mann, der sich eine messianische Laufbahn durch die Erfolge eines Leibes- und Seelenarztes zu begründen die Absicht hatte, näher, als sich die für diesen Zweck nothwendigen ärztlichen Kenntnisse und Erfahrungen in dem Lande zu holen, wo seit Alters her die Natur- und Heilkunde zu Hause war[32]), und wo eine zahlreiche jüdische Sekte, in die Einsamkeit zurückgezogen, neben ihren religiösen Uebungen sich viel[33]) mit Heilkunde beschäftigte, einem Lande endlich, welches für das jüdische Volk durch die älteste

---

[30]) Matth. 11, 12.

[31]) Matth. 4, 1—11.

[32]) Egypten ist allerdings seit ältester Zeit die Mutter der Naturkunde und Arzneiwissenschaft gewesen, und in den heiligen Büchern (den hermetischen Schriften) der alten Egypter bilden die sechs Bücher des Arztes den Schluß. Herodot versichert, daß bei den Egyptern jede Krankheit ihren besondern Arzt gehabt habe. Vgl. Duncker, Geschichte des Alterthums, I, S. 71.

[33]) Josephus sagt (vom jüdischen Krieg 2, 8, 6) von den Essenern, sie hätten eifrg solche Schriften studirt, die das Heil der Seele und des Körpers betreffen, und seien im Besitze von heilenden Wurzeln gewesen. Ebenso meldet Philo (vom beschaulichen Leben, S. 889 f. in der Frankfurter Ausgabe) von den am See Mareotis bei Alexandria lebenden Therapeuten, daß sie sich sämmtlich mit Heilkunde, namentlich mit Seelenheilkunde, beschäftigten.

Geſchichte bereits eine ſo hohe Bedeutung hatte, daß der Auszug aus Egypten für das ſpätere Bewußtſein des Volkes als Vorbild des meſſianiſchen Heils galt? Und wenn nun dieſer ſich von ſich ſelbſt aufdrängenden Wahrſcheinlichkeit eine ſo beſtimmte geſchichtliche Notiz, wie das oben erwähnte jüdiſche Doppelzeugniß entgegenkommt, welches des Aufenthaltes Jeſu in Egypten mit ſpecieller Beziehung auf ſeine ärztliche Wirkſamkeit ausdrücklich Erwähnung thut; ſo gehört unſers Bedünkens ein hoher Grad von Befangenheit in dogmatiſchem Vorurtheil dazu, um ſolchem Zeugniß den Glauben zu verſagen [34]).

Bei andern weltgeſchichtlichen Perſönlichkeiten, die auf ihre Zeit mächtig eingewirkt und der Zukunft Geſetze des Lebens vorgeſchrieben haben, ſind alle Spuren willkommen, aus denen ſich die Art und Weiſe erklärt, wie ſie mit ihrer Zeit zuſammenhängen und ihre Bildung empfingen, die ſie, mit der geiſtigen Errungenſchaft ihrer eignen urkräftigen Geiſtesarbeit bereichert, ihrem Zeitalter wiedergaben. Der Mann aus Nazareth allein — ſo groß iſt die Macht des durch den falſchen Spiegel einer gemachten Geſchichte genährten Vorurtheils von Jahrhunderten — ſoll hiervon eine Ausnahme machen.

Die Aufgabe der Wiſſenſchaft und ihrer Kritik iſt vor Allem, der Geſchichte gerecht zu werden und eine geſchichtliche Perſönlichkeit nicht mit einer ihrem Zeitalter durchaus fremden Bildung zu überkleiden, ſie nicht mit den Wurzeln ihres Daſeins aus dem allgemeinen Lebensboden ihrer Zeit herauszuheben, ſondern ſie mitſammt ihrer Lebensthat aus der Zeit zu erklären, der ſie angehört. Wir haben uns bei der Betrachtung der evangeliſchen Geſchichte ſtets der Thatſache bewußt zu bleiben, daß das ſchöpferiſch Neue in der Wirkſamkeit Jeſu ſich lediglich auf die unmittelbar praktiſche des religiöſen Verhältniſſes erſtreckte, während nach allen uns vorliegenden Zeugniſſen der apoſtoliſchen Ueberlieferung der eigentlich theoretiſche

---

[34]) Auch in den Sibyllinen, gegen den Schluß des erſten Buches, in einer ausführlich von Jeſus handelnden Stelle, finden ſich Worte, die auf einen Aufenthalt Jeſu in Egypten unmittelbar vor ſeinem meſſianiſchen Auftreten hindeuten. Es heißt nämlich: wenn in der Wüſte der Ruf des Täufers erklingen und dann Herodes ihn vertilgen werde, dann würden die Menſchen plötzlich ein Zeichen ſehen, wenn der wohlbehütete Edelſtein von Egypten kommen wird.

Kreis der religiösen Vorstellung von der reformatorischen Wirksamkeit Jesu unberührt geblieben ist. Er stand im Wesentlichen ganz auf dem Boden der religiösen Bildung seiner Zeit, deren Sohn er war; der religiöse Vorstellungskreis seiner Zeitgenossen war auch der seinige, und es gibt kein größeres Unrecht, daß man Jesu anthun könnte, als wenn man meint, ihn aus dem lebendigen Zusammenhang des allgemeinen Bewußtseins seiner Zeit herausreißen und auf die einsame Höhe einer Bildung stellen zu müssen, die dem gebornen Juden, gehörte er auch der freiesten und vergeistigtsten Richtung des Judenthums an, ganz und gar fremd sein mußte. Es gibt auch keine größere Willkür, als dies, daß man Jesum den herrschenden Vorstellungen seiner Zeit, als ob er mit seinem eignen Bewußtsein über dieselben hinausgewesen wäre, sich nur äußerlich im Lehrvortrag anbequemen läßt, während man es bei Männern wie der Apostel Paulus, der alexandrinische Weisheitslehrer und der Geschichtschreiber Josephus, welche die höchste wissenschaftliche Bildung ihrer Zeitgenossen hatten, nicht im Mindesten auffällig findet, daß sie mit den Grundanschauungen ihres Bewußtseins in ihrer Zeit festgewurzelt waren.

Es gilt dies namentlich von dem Vorstellungskreis, welchen sich das spätere Judenthum aus der Berührung mit dem Parsismus angeeignet hatte, dem Glauben an die jenseitige Geisterwelt, an gute und böse Engel und den Obersten der letzten, den Satan, sowie an die Besitznahme böser Geister von den Leibern lebender Menschen, der s. g. Besessenen, von dem Glauben an den Gegensatz von Himmel und Hölle als Aufenthaltsorte der frommen und der verdammten Seelen, und an Auferstehung zum ewigen Leben oder zu ewiger Verdammniß. Es hatten sich diese Vorstellungen des Parsismus durch einen Jahrhunderte lang währenden Verschmelzungsproceß zu so wesentlichen Elementen des spätern jüdischen Bewußtseins verfestigt, daß die apokryphischen Schriftdenkmäler allesammt auf dieser Grundlage ruhen und mit alleiniger Ausnahme der Sadducäersekte alle palästinensischen Juden dieselbe zur Voraussetzung ihres Bewußtseins hatten. Ja sogar das vergeistigte und mit griechischer Philosophie bekannt gewordene alexandrinische Judenthum hielt an der Vorstellung von Engeln als göttlichen Mittelwesen fest, und wenn auch Philo keine böse Engel als solche kennt, so glaubt er doch an Geister der Luft, welche herabsteigen und Menschen werden können. Und indem die Dämonen als Götter der Heiden

gelten, ſtreifen ſie bei den LXX und in den jüdiſchen Sibyllinen an den Begriff böſer Engel hinüber; die Sibyllinen namentlich, obgleich alexandriniſchen Urſprungs, theilen die paläſtinenſiſchen Vorſtellungen von böſen Engeln und Teufeln, und ſelbſt dem Buch der Weisheit iſt die Vorſtellung vom Satan und von ewigen Strafen der Verdammten nicht fremd.

Daß aber die wechſelſeitige Berührung zwiſchen Judenthum und Parſismus auch im erſten chriſtlichen Jahrhundert noch fortdauerte, davon gibt der Heide Plutarch am Ende dieſes Jahrhunderts Zeugniß, indem er erzählt, daß nach der Lehre Zarathuſtra's eine Zeit kommen werde, wo Ahriman an den Uebeln, die er ſelber herbeigeführt habe, an Hunger und Peſt erliegen, der Tod (Hades) verſchwinden werde, worauf die Erde gleich und eben würde und die Menſchen in Einem Reiche Eine Sprache redend und Ein gemeinſames Leben führend ſelig ſein würden[35]). Wie lebhaft dieſe Vorſtellung an die jüdiſch-meſſianiſchen Erwartungen erinnert, ſodaß bei der Schilderung der Erſcheinung des Meſſias im Matthäusevangelium[36]) ſogar Peſt und Hunger unter den Vorzeichen der meſſianiſchen Zeit ebenfalls vorkommen, dies liegt am Tage.

Die Wahrſcheinlichkeit einer fortwährenden Berührung des Judenthums mit dem Parſismus auch in der Zeit der Römerherrſchaft erklärt ſich vollſtändig aus der Lebhaftigkeit des damaligen Völkerverkehrs und der Nähe des parthiſchen Reiches. Im Weſten der Länder des alten Perſiens war freilich unter der griechiſch-ſeleucidiſchen und nachher der parthiſchen Herrſchaft der Feuerdienſt und die Magierreligion, wenn auch nicht völlig untergegangen, doch zurückgedrängt worden; in den öſtlichen Ländern dagegen, die weniger in den geſchichtlichen Verkehr hineingezogen waren, hatte ſich der Glaube der alten Parſen in der Stille erhalten können, d. h. in der lebendigen Erinnerung und religiöſen Ueberlieferung der Prieſter[37]); denn daß die Magier auch unter den parthiſchen Königen ihre einflußreiche Stellung behalten haben, geht aus dem Zeugniß des ältern

---

[35]) Plutarch, über Iſis und Oſiris, Cp. 47. (Ausgabe von Wyttenbach, S. 369 ff.) Vgl. Baur, Symbolik und Mythologie, II, 2. S. 398.

[36]) Matth. 24, 7.

[37]) Stuhr, die Religionsſyſteme des Orients, S. 341 f. Duncker, Geſchichte des Alterthums, II, S. 330 f.

Plinius hervor[38]). Und so konnte bei der Gründung des neuperſiſchen Reiches der Paſſaniden im dritten Jahrhundert mit dem Prieſterthum der Magier auch die altperſiſche Religion vollſtändig wiederhergeſtellt werden.

Wir haben mit Abſicht auf die Berührung des Parſismus mit dem Judenthum hingewieſen, aus welcher ſich perſiſcherſeits der jüdiſch und chriſtlich umgebildete Vorſtellungskreis im Bundeheſch, der im ſiebenten Jahrhundert aufgezeichneten jüngſten perſiſchen Religionsurkunde, erklärt; aus perſiſchem Einfluß auf den jüdiſchen Vorſtellungskreis erklären ſich andrerſeits auf einfache Weiſe manche Elemente im Bewußtſein Jeſu, die er ohne Zweifel aus dem Volksglauben ſeiner Zeit aufgenommen hatte. Wenn Jeſus von den Kindern ſagt, daß ihre Engel im Himmel allezeit das Angeſicht Gottes ſchauen[39]), und wenn in der Apoſtelgeſchichte die Leute im Hauſe des Marcus ſtatt des aus dem Gefängniß befreiten Petrus den Engel deſſelben zu ſehen glauben[40]), ſo liegt beidemal eine dem urſprünglichen Judenthum ſo ganz und gar fremde Vorſtellung zu Grunde, daß wir bei derſelben mit gleichem Rechte, wie bei der ſpätern jüdiſchen Engellehre überhaupt, auf die Vorſtellung der Zendbücher von den Ferwer's oder den geiſtigen Doppelgängern aller reinen Weſen geführt werden, die im Himmel eine ſtarke und mächtige Heerſchaar bilden[41]).

Daß die zur Zeit Jeſu geläufige Vorſtellung vom Gegenſatz des Paradieſes und der Hölle aus dem Parſismus ihren Urſprung genommen hat, bedarf keines Beweiſes. Das Zendaveſta lehrt ein Paradies in der nächſten Welt, und Zarathuſtra verkündigte, daß die Seelen der Gerechten, nach ihrer Trennung vom Leibe, nach der dritten Nacht, in welcher ſie noch in dieſer Welt ſind, ſobald die

---

[38]) Plinius, Naturgeſchichte 30, 1. Im zweiten Jahrhundert ſah der Reiſende Pauſanias (5, 27) liturgiſche Bücher der Parſen im Beſitz der Feuerdiener in Lydien.

[39]) Matth. 18, 10.

[40]) A. G. 12, 15. Eine Anſpielung auf dieſe Vorſtellung findet ſich auch im Buche Tobit 5, 16 und im Targum Jeruſchalem zu 1 Moſe 33, 10. 48, 16.

[41]) Duncker a. a. O. II, S. 375 f. Man müßte denn vorziehen, dabei an die griechiſch-römiſche Vorſtellung vom Genius als Schutzgeiſt des Menſchen zu denken. Creuzer, Symbolik und Mythologie, III, S. 795 837.

glänzende Sonne aufgeht, auf die Höhen gelangen, von wo Mithra und die Sonne ihren Lauf beginnen, und daß sie dann auf die Brücke des Richters oder Versammlers kommen, die zur Wohnung der guten Geister führt; der Herr der himmlischen Geister aber bringt die Seelen der Gerechten zum Paradiese, zum Throne Ahuramasda's, zu den Thronen der heiligen unsterblichen Geister des Himmels, in die glänzende, allbeglückende Wohnung der Gerechten und Reinen. Die Seelen der Ungerechten aber werden vom bösen Geist gebunden und in die Finsterniß geworfen, wo sie im Feuer drei Tage und drei Nächte lang gequält werden [42]).

Diese Vorstellung von den getrennten Aufenthaltsörtern der Gerechten und der Bösen, der frommen und der verdammten Seelen, die bereits im Buche Henoch [43]) ausgemalt ist und die uns als Vorstellung des apostolischen Zeitalters bei Paulus und dem Verfasser der juden-christlichen Apokalypse begegnet [44]), theilte auch Jesus. In der, freilich nur bei Lucas sich findenden Erzählung vom reichen Manne und dem armen Lazarus wird die Seele des Gerechten nach dem Tode in's Paradies, die des Gottlosen in die Hölle versetzt [45]). Hören wir im Matthäusevangelium wiederholt davon reden, wie der Leib der Gottlosen in die Hölle oder in's höllische Feuer, in's ewige Feuer, ja wie Leib und Seele zugleich in die Hölle geworfen werde oder in die äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähneklappen sein werde; hören wir ihn Himmel und Hölle einander gegenüberstellen und den Pharisäern um ihrer Heuchelei willen die Verdammniß der Hölle ankündigen [46]): so dürfen wir uns nur daran erinnern, daß nicht blos die Essener und die Verfasser des zweiten und vierten Maccabäerbuches, sondern selbst der hochgebildete Josephus ganz die gleiche Ansicht gehabt, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß nur

---

[42]) Duncker a. a. O. S. 326 f. 405. Roth, über die Zendreligion, in den Theologischen Jahrbüchern, 1849, S. 290 f. Rhode, die heilige Zendsage S. 469.

[43]) Henoch Cp. 20, 7. Cp. 21.

[44]) 2 Korinther 12, 4. Offenb. Joh. 2, 7. Lucas 23, 43 werden von Jesus zu dem Schächer am Kreuz die Worte gesprochen: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein!

[45]) Lucas 16, 23 ff.

[46]) Matth. 5, 29 f. 11, 23. 28. 5, 22. 13, 40. 18, 8 f. 25, 30. 41. 23, 33. 22, 13. 8, 12. 24, 51.

die größte exegetische Willkür jene Ausdrücke Jesu als blos bildlich gemeinte, als Accommodation desselben an die Volksvorstellungen verstehen kann.

Denn die Essener lehrten, daß zwar die Körper der Menschen dem Tode erliegen, die aus dem feinsten Aether hervorgehende Seele jedoch ewig fortdauern und von den Banden des Körpers befreit, sich frohlockend himmelwärts schwingen werde, worauf die Guten jenseits des Oceans in ein paradiesisches Land versetzt, die Schlechten dagegen zu ewiger Verdammung an einen Ort verstoßen würden, wo Kälte und Finsterniß herrscht[47]). Ganz ähnlich ist die eigne Ansicht des Josephus selbst: die Leiber sind sterblich, die Seele unsterblich; im Leibe eingeschlossen ist die Seele übel daran; wenn sie aber aus dem Leben ausgegangen, bleiben die reinen Seelen und kommen an den heiligsten Ort des Himmels, und denen, die das Gesetz treu bewahren und wenn es sein muß, auch dafür sterben, gibt Gott, wieder geboren zu werden und ein besseres Leben zu empfangen, indem sie bei der Wende der Aeonen mit heiligen Leibern überkleidet werden. Dagegen die Seelen der Uebrigen nimmt der finsterste Hades auf[48]). Tugend und Frömmigkeit (so lehrt das vierte Maccabäerbuch, das wahrscheinlich im apostolischen Zeitalter abgefaßt ist) führen zum ewigen Leben bei Gott; um ihrer Ausdauer willen stehen die Frommen jetzt beim göttlichen Throne und führen ein seliges Leben (wörtlich: leben den seligen Aeon). Dagegen werden die Uebertreter des göttlichen Gesetzes im ewigen Feuer gequält[49]).

Wenn uns nun die evangelische Ueberlieferung Aussprüche Jesu mittheilt, daß er seinen Gegnern in Jerusalem erliegen, aber am dritten Tage auferstehen werde, so ist darin weder ein Wunder geweissagt, das an ihm vor sich gehen werde, noch etwas für die Hörer Auffallendes und Unverständliches ausgesprochen. Er sprach damit nur ebendieselbe Hoffnung aus, die jeder fromme Israelit überhaupt hatte, zugleich mit der aus dem parsischen Vorstellungskreis sich erklärenden Wendung und nähern Bestimmung, am dritten

---

[47]) Nach Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 8, 11. Hier haben wir ganz die Finsterniß und das Zähneklappen (vor Kälte) in den Ausdrücken Jesu.

[48]) Josephus, gegen Apion 2, 24. 30. Vom jüdischen Krieg 3, 8, 5.

[49]) 4 Macc. 15, 3. 17, 18. 9, 9. 10, 15. 13, 15. Vgl. 2 Macc. 7, 9. 11. 23. 36.

Geschichte bereits eine so hohe Bedeutung hatte, daß der Auszug aus Egypten für das spätere Bewußtsein des Volkes als Vorbild des messianischen Heils galt? Und wenn nun dieser sich von sich selbst aufdrängenden Wahrscheinlichkeit eine so bestimmte geschichtliche Notiz, wie das oben erwähnte jüdische Doppelzeugniß entgegenkommt, welches des Aufenthaltes Jesu in Egypten mit specieller Beziehung auf seine ärztliche Wirksamkeit ausdrücklich Erwähnung thut; so gehört unsers Bedünkens ein hoher Grad von Befangenheit in dogmatischem Vorurtheil dazu, um solchem Zeugniß den Glauben zu versagen [34]).

Bei andern weltgeschichtlichen Persönlichkeiten, die auf ihre Zeit mächtig eingewirkt und der Zukunft Gesetze des Lebens vorgeschrieben haben, sind alle Spuren willkommen, aus denen sich die Art und Weise erklärt, wie sie mit ihrer Zeit zusammenhängen und ihre Bildung empfingen, die sie, mit der geistigen Errungenschaft ihrer eignen urkräftigen Geistesarbeit bereichert, ihrem Zeitalter wiedergaben. Der Mann aus Nazareth allein — so groß ist die Macht des durch den falschen Spiegel einer gemachten Geschichte genährten Vorurtheils von Jahrhunderten — soll hiervon eine Ausnahme machen.

Die Aufgabe der Wissenschaft und ihrer Kritik ist vor Allem, der Geschichte gerecht zu werden und eine geschichtliche Persönlichkeit nicht mit einer ihrem Zeitalter durchaus fremden Bildung zu überkleiden, sie nicht mit den Wurzeln ihres Daseins aus dem allgemeinen Lebensboden ihrer Zeit herauszuheben, sondern sie mitsammt ihrer Lebensthat aus der Zeit zu erklären, der sie angehört. Wir haben uns bei der Betrachtung der evangelischen Geschichte stets der Thatsache bewußt zu bleiben, daß das schöpferisch Neue in der Wirksamkeit Jesu sich lediglich auf die unmittelbar praktische des religiösen Verhältnisses erstreckte, während nach allen uns vorliegenden Zeugnissen der apostolischen Ueberlieferung der eigentlich theoretische

---

[34]) Auch in den Sibyllinen, gegen den Schluß des ersten Buches, in einer ausführlich von Jesus handelnden Stelle, finden sich Worte, die auf einen Aufenthalt Jesu in Egypten unmittelbar vor seinem messianischen Auftreten hindeuten. Es heißt nämlich: wenn in der Wüste der Ruf des Täufers erklingen und dann Herodes ihn vertilgen werde, dann würden die Menschen plötzlich ein Zeichen sehen, wenn der wohlbehütete Edelstein von Egypten kommen wird.

Kreis der religiösen Vorstellung von der reformatorischen Wirksamkeit Jesu unberührt geblieben ist. Er stand im Wesentlichen ganz auf dem Boden der religiösen Bildung seiner Zeit, deren Sohn er war; der religiöse Vorstellungskreis seiner Zeitgenossen war auch der seinige, und es gibt kein größeres Unrecht, daß man Jesu anthun könnte, als wenn man meint, ihn aus dem lebendigen Zusammenhang des allgemeinen Bewußtseins seiner Zeit herausreißen und auf die einsame Höhe einer Bildung stellen zu müssen, die dem gebornen Juden, gehörte er auch der freiesten und vergeistigtsten Richtung des Judenthums an, ganz und gar fremd sein mußte. Es gibt auch keine größere Willkür, als dies, daß man Jesum den herrschenden Vorstellungen seiner Zeit, als ob er mit seinem eignen Bewußtsein über dieselben hinausgewesen wäre, sich nur äußerlich im Lehrvortrag anbequemen läßt, während man es bei Männern wie der Apostel Paulus, der alexandrinische Weisheitslehrer und der Geschichtschreiber Josephus, welche die höchste wissenschaftliche Bildung ihrer Zeitgenossen hatten, nicht im Mindesten auffällig findet, daß sie mit den Grundanschauungen ihres Bewußtseins in ihrer Zeit festgewurzelt waren.

Es gilt dies namentlich von dem Vorstellungskreis, welchen sich das spätere Judenthum aus der Berührung mit dem Parsismus angeeignet hatte, dem Glauben an die jenseitige Geisterwelt, an gute und böse Engel und den Obersten der letzten, den Satan, sowie an die Besitznahme böser Geister von den Leibern lebender Menschen, der s. g. Besessenen, von dem Glauben an den Gegensatz von Himmel und Hölle als Aufenthaltsorte der frommen und der verdammten Seelen, und an Auferstehung zum ewigen Leben oder zu ewiger Verdammniß. Es hatten sich diese Vorstellungen des Parsismus durch einen Jahrhunderte lang währenden Verschmelzungsproceß zu so wesentlichen Elementen des spätern jüdischen Bewußtseins verfestigt, daß die apokryphischen Schriftdenkmäler allesammt auf dieser Grundlage ruhen und mit alleiniger Ausnahme der Sadducäersekte alle palästinensischen Juden dieselbe zur Voraussetzung ihres Bewußtseins hatten. Ja sogar das vergeistigte und mit griechischer Philosophie bekannt gewordene alexandrinische Judenthum hielt an der Vorstellung von Engeln als göttlichen Mittelwesen fest, und wenn auch Philo keine böse Engel als solche kennt, so glaubt er doch an Geister der Luft, welche herabsteigen und Menschen werden können. Und indem die Dämonen als Götter der Heiden

konnte nur die Zukunft lehren. Dies Alles wohl erwogen, konnte der Entschluß, als Messias seines Volkes aufzutreten, vor seiner Rechtfertigung durch den Ausgang nur ein Versuch, nur das Wagniß des Kühnen sein, der die Kraft in sich fühlte, mit der Uebernahme der Messiasrolle die Weltgeschichte umzugestalten.

Nicht ein psychologisches Phantasiebild ist es, was wir in diesen Zügen zusammenstellten, sondern für jeden einzelnen Zug werden uns, sei es in den Schicksalen, sei es in den Aussprüchen Jesu, die Belege entgegentreten, um die unwankende Ueberzeugung zu begründen, daß wir uns auf keinem andern Wege die Gestaltung und Ausreifung des messianischen Bewußtseins und Planes Jesu denken dürfen.

Da Jesus hörte, so meldet das Matthäusevangelium, daß Johannes überantwortet war, zog er in das galiläische Land und verließ Nazareth und wohnte in Capernaum, die da liegt am galiläischen Meere, dem reizenden See Genezareth, und fing an zu predigen und zu sprechen: Aendert euern Sinn, denn das Himmelreich ist nahe[54]). Daß er die Stadt Capernaum zu seiner eignen Stadt, d. h. seinem Wohnorte wählte, erklärt sich aus einer Aeußerung bei Josephus, wonach diese Stadt nicht zum Gebiete des Herodes Antipas, sondern des Philippus gehörte, als eine Rücksicht der Klugheit, die Jesum vorziehen ließ, nach der gefänglichen Einziehung des Täufers lieber unter der Herrschaft des Philippus zu leben[55]).

Jesus zog aber, so meldet der Evangelist weiter, im ganzen galiläischen Lande umher, lehrte in ihren Schulen und predigte ihnen das Evangelium vom Reiche und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volke. Und sein Ruf erscholl durch ganz Syrien, so daß sie allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, Besessene, Mondsüchtige und Gichtbrüchige zu ihm brachten, die er

---

[54]) Matth. 4, 12. 17. 9, 1. 8, 14. 17, 25. Nach Josephus (Alterthümer 18, 5, 2) saß der Täufer in Machärus, einem festen Platze an der Südgrenze von Peräa, nicht in Tiberias, der Residenz des Herodes, gefangen.

[55]) Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 6, 3. Weiße (evangelische Geschichte I, S. 289) hält dies aus dem Grunde für unwahrscheinlich, weil es ausdrücklich erwähnt werde, wenn Jesus das Gebiet des Philippus betreten habe, nämlich Matth. 16, 13: Jesus kam in die Gegend von Cäsarea Philippi. Diese Bezeichnung der Stadt war aber stereotyp und gehörte zum Namen selbst, um dieselbe von Cäsarea Stratonis zu unterscheiden.

Plinius hervor[38]). Und so konnte bei der Gründung des neuperſiſchen Reiches der Paſſaniden im dritten Jahrhundert mit dem Prieſterthum der Magier auch die altperſiſche Religion vollſtändig wiederhergeſtellt werden.

Wir haben mit Abſicht auf die Berührung des Parſismus mit dem Judenthum hingewieſen, aus welcher ſich perſiſcherſeits der jüdiſch und chriſtlich umgebildete Vorſtellungskreis im Bundeheſch, der im ſiebenten Jahrhundert aufgezeichneten jüngſten perſiſchen Religionsurkunde, erklärt; aus perſiſchem Einfluß auf den jüdiſchen Vorſtellungskreis erklären ſich andrerſeits auf einfache Weiſe manche Elemente im Bewußtſein Jeſu, die er ohne Zweifel aus dem Volksglauben ſeiner Zeit aufgenommen hatte. Wenn Jeſus von den Kindern ſagt, daß ihre Engel im Himmel allezeit das Angeſicht Gottes ſchauen[39]), und wenn in der Apoſtelgeſchichte die Leute im Hauſe des Marcus ſtatt des aus dem Gefängniß befreiten Petrus den Engel deſſelben zu ſehen glauben[40]), ſo liegt beidemal eine dem urſprünglichen Judenthum ſo ganz und gar fremde Vorſtellung zu Grunde, daß wir bei derſelben mit gleichem Rechte, wie bei der ſpätern jüdiſchen Engellehre überhaupt, auf die Vorſtellung der Zendbücher von den Ferwer's oder den geiſtigen Doppelgängern aller reinen Weſen geführt werden, die im Himmel eine ſtarke und mächtige Heerſchaar bilden[41]).

Daß die zur Zeit Jeſu geläufige Vorſtellung vom Gegenſatz des Paradieſes und der Hölle aus dem Parſismus ihren Urſprung genommen hat, bedarf keines Beweiſes. Das Zendaveſta lehrt ein Paradies in der nächſten Welt, und Zarathuſtra verkündigte, daß die Seelen der Gerechten, nach ihrer Trennung vom Leibe, nach der dritten Nacht, in welcher ſie noch in dieſer Welt ſind, ſobald die

---

[38]) Plinius, Naturgeſchichte 30, 1. Im zweiten Jahrhundert ſah der Reiſende Pauſanias (5, 27) liturgiſche Bücher der Parſen im Beſitz der Feuerdiener in Lydien.

[39]) Matth. 18, 10.

[40]) A. G. 12, 15. Eine Anſpielung auf dieſe Vorſtellung findet ſich auch im Buche Tobit 5, 16 und im Targum Jeruſchalem zu 1 Moſe 33, 10. 48, 16.

[41]) Duncker a. a. O. II, S. 375 f. Man müßte denn vorziehen, dabei an die griechiſch-römiſche Vorſtellung vom Genius als Schutzgeiſt des Menſchen zu denken. Creuzer, Symbolik und Mythologie, III, S. 795 f. 837.

konnte nur die Zukunft lehren. Dies Alles wohl erwogen, konnte der Entschluß, als Messias seines Volkes aufzutreten, vor seiner Rechtfertigung durch den Ausgang nur ein Versuch, nur das Wagniß des Kühnen sein, der die Kraft in sich fühlte, mit der Uebernahme der Messiasrolle die Weltgeschichte umzugestalten.

Nicht ein psychologisches Phantasiebild ist es, was wir in diesen Zügen zusammenstellten, sondern für jeden einzelnen Zug werden uns, sei es in den Schicksalen, sei es in den Aussprüchen Jesu, die Belege entgegentreten, um die unwankende Ueberzeugung zu begründen, daß wir uns auf keinem andern Wege die Gestaltung und Ausreifung des messianischen Bewußtseins und Planes Jesu denken dürfen.

Da Jesus hörte, so meldet das Matthäusevangelium, daß Johannes überantwortet war, zog er in das galiläische Land und verließ Nazareth und wohnte in Capernaum, die da liegt am galiläischen Meere, dem reizenden See Genezareth, und fing an zu predigen und zu sprechen: Aendert euern Sinn, denn das Himmelreich ist nahe[54]). Daß er die Stadt Capernaum zu seiner eignen Stadt, d. h. seinem Wohnorte wählte, erklärt sich aus einer Aeußerung bei Josephus, wonach diese Stadt nicht zum Gebiete des Herodes Antipas, sondern des Philippus gehörte, als eine Rücksicht der Klugheit, die Jesum vorziehen ließ, nach der gefänglichen Einziehung des Täufers lieber unter der Herrschaft des Philippus zu leben[55]).

Jesus zog aber, so meldet der Evangelist weiter, im ganzen galiläischen Lande umher, lehrte in ihren Schulen und predigte ihnen das Evangelium vom Reiche und heilte allerlei Seuche und Krankheit im Volke. Und sein Ruf erscholl durch ganz Syrien, so daß sie allerlei Kranke, mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet, Besessene, Mondsüchtige und Gichtbrüchige zu ihm brachten, die er

---

[54]) Matth. 4, 12. 17. 9, 1. 8, 14. 17, 25. Nach Josephus (Alterthümer 18, 5, 2) saß der Täufer in Machärus, einem festen Platze an der Südgrenze von Peräa, nicht in Tiberias, der Residenz des Herodes, gefangen.

[55]) Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 6, 3. Weiße (evangelische Geschichte I, S. 289) hält dies aus dem Grunde für unwahrscheinlich, weil es ausdrücklich erwähnt werde, wenn Jesus das Gebiet des Philippus betreten habe, nämlich Matth. 16, 13: Jesus kam in die Gegend von Cäsarea Philippi. Diese Bezeichnung der Stadt war aber stereotyp und gehörte zum Namen selbst, um dieselbe von Cäsarea Stratonis zu unterscheiden.

alle gesund machte. Und es folgte ihm viel Volk aus Galiläa und Dekapolis, aus Jerusalem und Judäa und von jenseit des Jordan's[56]). Hier, in Galiläa, wo sich Jesus durch diese seine Doppelwirksamkeit als Wanderarzt und Bußprediger zum Himmelreich beim Volke den Ruf eines Propheten erwarb[57]), hat er aller Wahrscheinlichkeit Jahre lang eine sich sogar bis an die phönizische Grenze[58]) erstreckende Wirksamkeit gehabt, ehe er sich nach der heiligen Stadt selbst wandte[59]). Denn die Notiz, die uns der Kirchenvater Irenäus als bestimmte Aussage der mit dem Apostel Johannes bekannten Presbyter gibt, daß die Zeit der berühmtesten Thaten Jesu zwischen sein vierzigstes und fünfzigstes Jahr falle[60]), nöthigt uns, die Zeit der Wirksamkeit Jesu überhaupt nicht zu kurz anzunehmen, und wenn die überwiegende Ueberlieferung der alten Kirche die Wirksamkeit Jesu auf Ein Jahr beschränkt, so dürfte dies um so weniger als geschichtliche Thatsache gelten, als zu einer solchen Annahme die Prophetenstelle vom „angenehmen Jahr des Herrn" Veranlassung gegeben haben mag[61]).

Bei seinem Auftreten kam Jesu der Zufall seines Namens, der sich wie eine Vorbedeutung seines Berufs darstellte, zu Statten. Denn der althebräische Name Jehoschua (Joheschua, Jeschua) bedeutet etymologisch Heiler, Befreier, und so wurde auch die griechische Form des Namens Jesus schon frühe von den Kirchenvätern aus dem Griechischen ἰᾶσθαι (d. h. heilen) abgeleitet und durch θεραπευτής d. h. Heiler, Arzt übersetzt[62]). Und der alexandrinische Jude Philon, ein Zeitgenosse Jesu, nennt den Weisen einen Arzt, welcher den Krankheiten des menschlichen Leibes Heilung zu bringen und das Innere des Menschen gesund zu machen berufen sei[63]). Dieses Wort war wie gesprochen, um ein rechtes Losungswort für die Wirksamkeit Jesu

---

[56]) Matth. 4, 23 ff. 9, 35.

[57]) Matth. 4, 23. 8, 16 f. 9, 2. 32. 12, 23. 13, 1. 14, 13. 25. 16, 14.

[58]) Matth. 15, 21.

[59]) Daß der Schauplatz der Wirksamkeit Jesu längere Zeit auf Galiläa beschränkt war, trotz der gegentheiligen Auffassung des vierten Evangeliums, daran hält auch Weiße (evangelische Geschichte, I, S. 312 ff.) fest.

[60]) Irenäus, gegen die Häresien, 2, 22.

[61]) Jesaias 61, 2. Vgl. Luc. 4, 19.

[62]) Cyrill, hierosolym. catech. 10, 13. Epiphanius, Häresien 29, 4.

[63]) Die Belegstellen s. bei Zeller, die Philosophie der Griechen, III, 2. S. 655.

zu werden, der das Heilen in beiden Beziehungen als wesentlichen Bestandtheil seines Berufes betrachtete. Es jammerte ihn des Volkes, heißt es bei Matthäus, und er heilte ihre Kranken; und die Starken, sagt Jesus selbst, bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken[64]). Gehet hin, läßt Lucas Jesum sprechen, und saget dem Fuchs Herodes: siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund heute und morgen[65]). Auch die apostolische Ueberlieferung hält das Heilen als wesentliche Seite im Berufe Jesu fest, indem sie dem Petrus die Worte in den Mund legt: Mit dem heiligen Geist und mit Kraft hat Gott Jesum gesalbt, welcher umhergezogen ist und hat Gutes gethan und geheilt Alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn Gott war mit ihm[66]). Ebenso dauerte auch unter den mancherlei Gaben des Geistes in der apostolischen Kirche als eine besondere Kraft die Gabe, gesund zu machen, fort[67]).

Der Erfolg, den Jesu Heilungen beim Volke hatten, war nur die thatsächliche Bewährung dessen, was der Siracide über die Aerzte sagt: Ehre den Arzt mit gebührender Verehrung, denn der Herr hat ihn geschaffen; die Kunst des Arztes erhöhet ihn und macht ihn groß bei Fürsten und Herrn, denn der Herr hat solche Kunst den Menschen gegeben, damit er gepriesen würde in seinen Wunderthaten, mit denen er heilet und die Schmerzen vertreibt[68]). Diese Wunderthaten, die Gott durch Jesus wirkte, hat denn auch die evangelische Ueberlieferung reichlich ausgebeutet, um sie mit mythischen und sagenhaften Elementen verwebt auf die Nachwelt zu bringen.

Der Leibesarzt Jesus wollte aber zugleich auch Seelenarzt sein, indem er an seine Heilungen die Erwartung eines sittlichen Erfolgs für die Geheilten knüpft und theils den Glauben der Heilung Suchenden an die in seinen Heilungen sich offenbarende göttliche Macht rühmt, theils die leibliche Heilung zum Motiv sittlicher Besserung macht und auf den Grund dieser Voraussetzung auch die Sündenvergebung daran knüpft[69]). Darum hören wir ihn auch sagen:

---

[64]) Matth. 14, 14. 9, 12.
[65]) Lucas 13, 32. 4, 23. (Arzt, hilf dir selber!).
[66]) A. G 10, 38.
[67]) 1 Korinther 12, 4 ff. 12, 28.
[68]) Sirach 38, 1 f. 6 f.
[69]) Matth. 8, 10 f.

Dieſes Volkes Herz iſt verſtockt, ſodaß ſie ſich nicht bekehren und ich ihnen hülfe[70]; und hören ihn über diejenigen Städte, in welchen die meiſten ſeiner Kräfte geſehen worden waren, ohne daß ſie ſich gebeſſert hatten, ein Wehe ausrufen[71].

Fragen wir nun nach dem Lehrinhalt ſeiner Predigt vom Reiche, ſo drücken die überlieferten Lehrreden Jeſu den geiſtig-ſittlichen Kern des perſönlichen Selbſtbewußtſeins Jeſu mit unverkennbarer Urſprünglichkeit aus. Obgleich nämlich die Reden und Ausſprüche Jeſu durch die Organe ſpäterer Berichterſtatter hindurchgegangen ſind und in der evangeliſchen Ueberlieferung theilweiſe eine fremde Färbung, ja ſelbſt unächte Zuſätze erhalten haben, ſo iſt doch bei Weitem der Mehrzahl dieſer Ausſprüche Jeſu ſo entſchieden eine gemeinſame Eigenthümlichkeit aufgeprägt, die ſich durch ſchlagende Kürze und treffende Beſtimmtheit des Ausdrucks und durch die lebendigſte Anſchaulichkeit der Bilder und Gleichniſſe bei dem reichſten Gehalt der Gedanken von der Rede- und Darſtellungsweiſe des Erzählers ſelbſt auf eine ſo charakteriſtiſche Weiſe unterſcheidet, daß ſich darin der urkräftige Geiſt des Propheten von Nazareth mit Flammenzügen für ewige Zeiten ſelbſt beglaubigt und das perſönlich-wirkliche Bild des Mannes ungetrübt uns gewiſſermaßen von Angeſicht zu Angeſicht entgegentritt. Aus der Gewohnheit durchgängiger Verſchmelzung des ſinnlichen Bildes mit dem geiſtigen Gedankengehalt, aus dem ſinnbildlichen, gewiſſermaßen orakelhaften und räthſelartigen Charakter der Ausſprüche Jeſu ſehen wir allenthalben jene geiſtigen Spitzen hervorgehen, durch welche die mündliche Rede Jeſu im Ohre der Hörer jenen Stachel zurückließ, daß man ſtaunend ſagen konnte, er predige gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten[72]. Und ohne Zweifel nur aus dieſer Eigenthümlichkeit erklärt ſich die Möglichkeit einer ſo gut als wörtlichen Aufbewahrung dieſer Reden im Gedächtniß und einer mündlichen Ueberlieferung[73] durch mehrere Jahrzehnte, ehe es zu ſchriftlicher Aufzeichnung derſelben kam, was kaum vor der Zerſtörung Jeruſalems geſchah[74].

---

[70]) Matth. 13, 15. Worte des Jeſaias 6, 9, die Jeſus auf ſich bezieht.

[71]) Matth. 11, 20.

[72]) Matth. 7, 29.

[73]) Der hohe Werth, der in der apoſtoliſchen Kirche auf eigne Worte des Herrn gelegt wurde, geht aus 1 Korinther 7, 10. 12. 25 hervor.

[74]) Vgl. (Weiße) über die Zukunft der evangeliſchen Kirche, S. 218—228,

Muß es nun weiterhin in höchstem Grade als wahrscheinlich erscheinen, daß in den Reden Jesu, wie sie den verschiedenen Epochen seiner Wirksamkeit angehören, auch ein entsprechender Fortschritt des Lehrgehaltes natur- und sachgemäß sich kundgeben werde; so haben wir hierin einen Gesichtspunkt, der uns leitet, um aus der summarischen und gruppirenden Berichterstattung des Matthäus die einer jeden Epoche des Wirkens Jesu angehörenden und jeder bestimmten Ausgestaltung seines messianischen Bewußtseins entsprechenden Reden mit einer an Gewißheit grenzenden innern Wahrscheinlichkeit auszuscheiden.

Fassen wir den Lehrgehalt der evangelischen Verkündigung Jesu, wie er sich in der ersten Zeit seines galiläischen Aufenthalts gestaltet hatte, in's Auge, so tritt uns zunächst die bei Matthäus in der sogenannten Bergpredigt[75]) enthaltenen Zusammenstellung von Aussprüchen Jesu entgegen, die sich von spätern Reden Jesu dadurch unterscheiden, daß Jesus hier noch nicht von sich in der dritten Person als dem Menschensohne, spricht, sondern sich noch in der ersten Person redend einführt[76]). Kann es allerdings nicht die Meinung sein, als ob Jesus später, nachdem er sich ausdrücklich als Messias kundgegeben hatte, nothwendig ausschließlich immer nur von sich in der dritten Person, als von dem Sohne des Menschen, gesprochen haben sollte[77]); so war es doch durch das naturgemäße Fortschreiten seines messianischen Bewußtseins als selbstverstanden gegeben, daß er jene charakteristische Bezeichnung erst von der Zeit an gebrauchte, als der bereits festgestellte Ruf seiner Wirksamkeit ihm in den Augen des Volks und seiner Jünger thatsächlich ein Recht dazu gab. Weiter spricht Jesus in den jener ersten Epoche seiner Wirksamkeit angehörenden Aussprüchen noch nicht von seinem himmlischen Vater, in Uebereinstimmung mit seiner unterscheidenden messianischen Würde als dem Sohne des Menschen, sondern bedient

---

wo diese Eigenthümlichkeit, der Styl der Reden Jesu ausführlich erörtert wird.

[75]) Matth. Cp. 5—7. Die Verse 7, 15—23 geben sich als einer spätern Zeit der Wirksamkeit Jesu angehörig zu erkennen, indem sie die Anerkennung Jesu als Messias von Seiten der Jünger voraussetzen.

[76]) Matth. 5, 17. 5, 22. 28. 32. 34. 39. 44. 8, 13.

[77]) Dies ist z. B. in den Stellen Matth. 19, 29. 16, 25. 40 nicht der Fall.

ſich der Ausdrücke „euer“ oder „unſer“ oder „dein“ himmliſcher Vater[78]).

Wenn Jeſus die Bezeichnung des „Reiches der Himmel“ als eine bereits durch das Buch Henoch[79]) eingeführte und durch die Predigt des Täufers geläufig gewordene im Bewußtſein ſeiner Zeit vorfand, ſo war er es dagegen, welcher den Namen des himmliſchen Vaters ſogleich bei ſeinem öffentlichen Auftreten zur ſtehenden Bezeichnung Gottes im Verhältniß zu den Gliedern des Himmelreiches erhob. Zwar war bereits in den heiligen Büchern des Volkes Jehovah häufig genug als „Vater“ ſeines Volkes bezeichnet worden; und der große unbekannte Prophet des Exils, deſſen Reden mit den übrigen im Buche Jeſaias zuſammengeſtellten prophetiſchen Reden für den Nazarener ein entſcheidendes Vorbild waren, hatte ausdrücklich geſagt: Du aber, Jehovah, biſt unſer Vater und unſer Erlöſer, von Alters her iſt dies dein Name[80]). Insbeſondere war, nach dem Vorgange der platoniſchen und ſtoiſchen Philoſophie, dem alexandriniſchen Judenthum der Vatername Gottes geläufig geweſen. Die ſchöpferiſche That Jeſu war es nun, in dieſen Namen zugleich die Beziehung des neuen geiſtig-ſittlichen Verhältniſſes zu legen, Gott als den Vater der durch Sinnesänderung für das Himmelreich Befähigten zu bezeichnen, ſodaß ſich Jeſus des göttlichen Vaternamens nur in ſolchen Fällen bedient, wo er vom Verhältniß des Himmelreichs als ſolchen ſpricht und dagegen die Phariſäer Pflanzen nennt, die ſein himmliſcher Vater nicht gepflanzt habe[81]).

Dem bisherigen ablaufenden Weltalter gegenüber war der Eintritt des Himmelreichs als des neuen Weltalters der thatſächliche Wendepunkt, durch welchen die geforderte Sinnesänderung und die aus ihr hervorgehende neue Weiſe der Geſetzeserfüllung bedingt war.

---

[78]) Matth. 5, 16. 6, 1. 4. 6. 8. 9. 14. 18. 26. 32. 7, 11.

[79]) Henoch 41, 1.

[80]) Jeſaias 63, 16. 64, 8. Vgl. 9, 5. Jeremia 3, 4. 19. 31, 20. Hoſea 11, 1. Maleachi 1, 6. 2, 10. Pſalm 103, 13. Im perſiſchen Zeitalter fing man an, den Namen Jehovah's, aus Scheu vor der Heiligkeit deſſelben, nicht mehr zu gebrauchen, und man gewöhnte ſich dafür „Herr“ oder „der Höchſte“ oder „der Himmel“ zu ſagen; welche Bezeichnungen uns in den nachexiliſchen, insbeſondere in den apokryphiſchen Büchern der Juden begegnen.

[81]) Matth. 15, 13. — 5, 45. 48. 6, 8. 7, 11. 10, 20. 32. 12, 50. 16, 17. 23, 9 verglichen mit 5, 8. 34. 6, 24. 30. 15, 4. 6. 19, 17. 26.

Der ſachliche Unterſchied des gegenwärtigen, im Ablaufe begriffenen Weltalters von dem beginnenden neuen ſollte in einer ganz neuen Weiſe der Gerechtigkeit, in einem veränderten Verhältniß des Menſchen zum göttlichen Geſetze beſtehen. Es ſei denn (ſpricht Jeſus) eure Gerechtigkeit beſſer, als die der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Und: Trachtet am erſten nach dem Reiche des himmliſchen Vaters und nach ſeiner Gerechtigkeit![82]) Dies iſt der Angelpunkt, um welchen ſich die galiläiſche Lehrverkündigung Jeſu drehte. Daß das Neue und Eigenthümliche ſeines perſönlichen Selbſtbewußtſeins eben eine neue Weiſe der Gerechtigkeit, die vollendete Geſetzeserfüllung oder Vollkommenheit des Menſchen war, würde ſchon aus dem Zeugniß der pauliniſchen Lehrverkündigung, die ſich um eben dieſen Mittelpunkt dreht, unzweifelhaft hervorgehen, auch wenn wir keine ausdrückliche Beſtätigung davon in der evangeliſchen Ueberlieferung ſelbſt überkommen hätten.

Die Gerechtigkeit, als Verwirklichung des göttlichen Geſetzes in ſeiner gegebenen Wirklichkeit und Wahrheit, bildete den höchſten ſittlichen Begriff und die erſte praktiſche Aufgabe des Judenthums; mit der Gerechtigkeit war die göttliche Verheißung des Heils verknüpft. Wo dein Recht im Lande geht, heißt es, da lernen die Bewohner Gerechtigkeit. Dich, o Gott, kennen, iſt eine vollkommene Gerechtigkeit; und wer Gott fürchtet, der machet die Gerechtigkeit fürchten, wie ein Licht. Gerechtigkeit errettet vom Tode, und die Gerechtigkeit des Frommen machet ſeinen Weg eben. Im Herrn werde gerecht aller Samen Israel; denn dein Volk ſollen eitel Gerechte ſein. Der Herr liebt die Gerechten und das Haus der Gerechten wird geſegnet, ihr Pfad glänzet wie ein Licht, und ihr Gedächtniß bleibet in Segen. Die Frucht der Gerechten iſt ein Baum des Lebens, ihre Wurzel wird bleiben und Frucht bringen, und ihr Harren wird Freude werden. Dem Gerechten wird Gutes vergolten, des Sünders Gut wird ihm aufgeſparet; der Gerechte iſſet, daß ſeine Seele ſatt wird, und in ſeinem Hauſe iſt Gutes genug; der Gerechte iſt auch in ſeinem Tode getroſt[83]).

---

[82]) Matth. 5, 20. 6, 23.

[83]) Jeſaias 26, 9. 45, 25. 60, 21. Weisheit 15, 3. Pſalm 146, 8. Sirach 32, 20. Sprüchwörter 10, 2. 11, 5. 3, 33. 4, 18. 10, 6 f. 11, 30. 12, 3. 12. 10, 28. 13, 21 f. 25. 32. 15, 6.

Darum sehen wir auch in den Schlußermahnungen des Buches Henoch den Gedanken der Gerechtigkeit den Alles erfüllenden Mittelpunkt bilden und im Buche der Weisheit das Ideal des Gerechten mit frischesten Lebensfarben gezeichnet[84]; und Jesus selbst konnte sprechen: Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen. Und: selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich ist ihr[85]. Die vollendete Gerechtigkeit wird von dem Alexandriner Philo als die Vollkommenheit des Menschen bezeichnet und als Nachahmung der Gottheit[86]. Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel, fordert auch Jesus, und spricht zu dem reichen Jüngling: Willst du vollkommen sein und einen Schatz im Himmel erlangen, so verkaufe Alles, was du hast und gib es den Armen[87].

Wie unterschied sich nun aber die zum Himmelreiche befähigende Gerechtigkeit, wie sie Jesus im Auge hatte, die Gerechtigkeit und Vollkommenheit der Kinder Gottes, von der Gerechtigkeit innerhalb des alttestamentlichen Standpunktes, der zu seiner Vollendung erhoben werden sollte? Die Gerechtigkeit des alten Bundes ruhte auf der entschiedenen Auseinanderhaltung des göttlichen und des endlich-menschlichen Zweckes; der göttliche Wille stand als Gesetz dem im irdischen Zwecke befangenen endlichen Willen schroff gegenüber; und in der Furcht Jehovah's, sowie in der Hoffnung auf seine gerechte Vergeltung war das Verhältniß des Menschen zum göttlichen Gesetz festgestellt. Nicht den einzelnen und endlichen Willen mit seinem selbstischen Zweck aufzugeben, galt es, sondern sich mit der Forderung des göttlichen Gesetzes abzufinden und im Gehorsam gegen dasselbe dem göttlichen Willen Genüge zu thun. Daneben blieb aber der endliche Zweck des im irdisch-nationalen Dasein befangenen Subjects noch bestehen und das Streben desselben galt dem Erdenleben und seinem äußern, zeitlichen Besitze. Darum hatte auch die Gerechtigkeit als Gesetzeserfüllung in der irdischen Vergeltungslehre ihren Halt, wornach das dem Gesetze Gottes entsprechende Verhalten durch

---

[84]) Henoch Cp. 93—105. Buch der Weisheit Cp. 1 u. 2. Und das Ideal dieses Gerechten wird in Jesu verwirklicht angeschaut von Stephanus: A. G. 7, 52.

[85]) Matth. 10, 41. 5, 10.

[86]) Zeller, die Philosophie der Griechen, III, 2. S. 591. 603 f. 651.

[87]) Matth. 5, 48. 19, 21.

irdisch-zeitliches Glück, als Besitz, Wohlstand und langes Leben, Segen der Nachkommenschaft, belohnt wurde[88]).

Diese Trennung des göttlichen und menschlichen Zweckes und Willens, die sich als der wesentliche Mangel des hebräisch-jüdischen Gesetzesstandpunktes erweist, ist im Bewußtsein Jesu klar und bestimmt aufgehoben. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon, sagt er; ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie Motten und Rost fressen und da die Diebe nachgraben und sie stehlen, sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel; denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz. Ihr sollt euch nicht bekümmern, indem ihr denket: was werden wir essen und trinken und womit werden wir uns kleiden? Nach solchen Allem trachten die Heiden![89])

So soll der Mensch, nach Jesu Forderung, am ersten nach der Gerechtigkeit des himmlischen Reiches trachten, und: selig sind, die da hungert und dürstet nach dieser Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden[90]). Im Unterschiede von der Gerechtigkeit des alten Bundes und insbesondere der Pharisäer gilt es jetzt, die Gerechtigkeit durch die Gesinnung und den Willen des Einzelnen zu erringen, indem der Wille zum göttlichen Gesetz in ein anderes Verhältniß tritt. Das Aufgeben des Irdischen ist die Bedingung der Vollkommenheit[91]). Aergert dich (d. h. gibt dir Anlaß zur Sünde) dein rechtes Auge, deine rechte Hand, so reiß es aus und haue sie ab und wirf sie von dir, denn es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, als daß der ganze Leib in die Hölle geworfen werde[92]). Damit hat Jesus selbst Ernst gemacht, als Einer der nach seinen eignen Worten handelt: Denn es sind etliche verschnitten, die aus dem Mutterleibe also geboren sind, und etliche sind verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, etliche aber sind verschnitten, die sich selbst verschnitten haben. Wer es fassen mag, der fasse es[93]).

---

[88]) Psalm 1, 2 ff. 34, 12 ff. 91, 2 ff. 92, 2 ff. Sprüchwörter 3, 1—10. 32 ff. 4, 18 f. 10, 3—9. 24 f. 11, 3—8. 17 ff. Hiob 8, 11—22. 15, 20—35. 18, 5—22. 20, 4—29.

[89]) Matth. 6, 24. 19—21.

[90]) Matth. 6, 33. 5, 6.

[91]) Matth. 19, 21.

[92]) Matth. 5, 29 f. 18, 8 f.

[93]) Matth. 19, 12. In diesen mysteriösen Worten etwas anders als die eigentliche asketische Ansicht Jesu, die er auf sich selber anwandte, zu finden,

Der Wille des Menschen gibt es jetzt auf, sich selbst nach seinen endlichen, irdisch-zeitlichen und selbstischen Zwecken und Interessen festzuhalten; er entäußert sich ganz und gar an den höhern Willen, das göttliche Gesetz; der endliche Wille gibt sich auf an den göttlichen; es ist dies das Verhältniß des Kindes zum Vater, wie es Jesus selbst in seinem ganzen persönlichen Erscheinen und Handeln thatsächlich bis zu seinem letzten Athemzuge durchgeführt hat. Dein Wille (spricht er) geschehe auf Erden wie im Himmel. Und: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst; ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, es sei denn, daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille[94]). In diesem rührenden Kindessinne konnte Jesus die Kinder selig preisen, denn solchen gehöre das Himmelreich und konnte fordern, daß die Jünger werden sollten wie Kinder, sonst kämen sie nicht in das Himmelreich[95]). Darum erhält das neue praktische Verhältniß seinen religiösen Hintergrund in der Anschauung Gottes als des himmlischen Vaters, dem gegenüber jene unendliche Hingabe und jenes kindliche Vertrauen gerechtfertigt ist, welches sich in den Worten ausspricht: Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch; seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, ohne zu arbeiten und zu spinnen, und doch ist selbst Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, wie eine derselben. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun, da er weiß, daß ihr deß Alles bedürfet?[96])

Damit war sachlich, durch die innere folgerichtige Nothwendig-

---

heißt den Worten offenbar Gewalt anthun. Für den Jüngling Origenes (Eusebius, Kirchengeschichte, 6, 8. 23. Origenes Werke III, S. 651 ff.) waren dieselben die Veranlassung, die Forderung an sich selbst, als ächter Jünger Jesu, zu vollziehen, und der Verfasser des Buches der Weisheit sagt (3, 14): glückselig ist der Verschnittene, der mit seiner Hand nicht Unrecht beging, noch gegen den Herrn Böses ersann; denn ihm wird gegeben der Treue auserwählter Lohn und im Tempel des Herrn ein herrliches Loos.

[94]) Matth. 6, 10. 26, 39. 42.

[95]) Matth. 19, 14. 18, 2 f.

[96]) Matth. 6, 25—32.

keit des neuen Gedankens, die der altteſtamentlichen Vorſtellung eigenthümliche Form der Jenſeitigkeit Gottes durchbrochen: der Vater des Himmelreiches war den Kindern deſſelben kein jenſeitiger und fremder mehr, und ſo konnte, in rechtem Verſtändniß dieſes neuen praktiſchen Verhältniſſes zu Gott, der Apoſtel Paulus die Kindſchaft Gottes zum Mittelpunkt des Evangeliums erheben und wie aus Jeſu Munde ſprechen: Ihr habt nicht einen knechtiſchen Geiſt empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet, ſondern einen kindlichen Geiſt, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater; und derſelbige Geiſt gibt Zeugniß unſerm Geiſt, daß wir Gottes Kinder ſind[97]).

Und wenn alſo Jeſus im Himmelreich die Gerechtigkeit des alten Bundes vollendet wiſſen will und eine höhere wahrhaftere Geſetzeserfüllung erſtrebt, als die bei den „Alten“ geltende, ſo hat er zugleich die Möglichkeit derſelben für den Einzelnen, die Kraft der vollendeten Gerechtigkeit in jenem durch das neue Verhältniß zu Gott begründeten Kindesſinn ausgeſprochen. Dieſer Kindesſinn, dieſe unbedingte Hingabe des Willens an Gott und die Verläugnung des eignen Selbſt um Gottes willen iſt ſelbſt die neue ſittliche Kraft, die durch Jeſus gekommen iſt, der neue Geiſt, der die Welt erlöſen und den Menſchen mit Gott verſöhnen ſollte. Und in dieſem Sinne konnte der Verkündiger der göttlichen Kindſchaft im Himmelreich, im Bewußtſein, mit dieſem Kindesſinn der Hingebung ſeines Willens an Gott auch die vollkommene Gerechtigkeit und Geſetzeserfüllung zu beſitzen, von ſich ſagen: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühſelig ſeid und beladen, ich will euch erquicken; nehmet euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin mild und demüthig von Herzen, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch iſt ſanft und meine Laſt iſt leicht[98]).

Aus dieſem neuen praktiſchen Verhältniß des Willens zu Gott ergab ſich als weitere Folge von ſelbſt und mit innerer Nothwendigkeit die Gleichheit Aller vor Gott und das Bewußtſein des allgemein Menſchlichen, das über jede engherzige nationale Schranke erhob. Das Gebot, die Feinde zu lieben, für die zu bitten, die uns haſſen und verfolgen und die zu ſegnen, die uns fluchen, auf

---

[97]) Römer 8, 15 f.

[98]) Matth. 11, 28—30.

daß wir Kinder seien unsers Vaters im Himmel und vollkommen, wie er, wird durch die Bemerkung begründet, daß derselbe seine Sonne aufgehen lasse über Gute und Böse und regnen lasse über Gerechte und Ungerechte[99]). Daraus folgt auch die Gerechtigkeit gegen Andere und die vergebende Liebe gegen Alle: Alles was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch; denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, damit werdet ihr gerichtet, und mit welcherlei Maß ihr messet, damit wird euch auch gemessen werden. Und wenn ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben; wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben, eine sittliche Forderung, die Jesus durch das Gleichniß vom Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte, erläutert[100]).

Ueber das Verhältniß nun, in welches Jesus die neue Gerechtigkeit oder vollendete Gesetzerfüllung der Glieder des Himmelreiches oder der Kinder des himmlischen Vaters zum Gesetz der Alten stellt, spricht er sich deutlich aus. Gesetz und Propheten, d. h. die ganze Heilsökonomie und göttliche Offenbarung des Bundes, der mit den Vätern gemacht worden, erscheinen auf dem Standpunkt des eintretenden Himmelreichs nur als eine einzige große Verheißung auf dieses letztere, die durch den Eintritt des neuen Verhältnisses zu Gott im Himmelreich ihre Erfüllung erreicht hat. Bereits die Essener hatten sich, um mit dem Priesterberufe des Volkes Israel Ernst zu machen, vom Opferdienst des Tempels und damit von einem wesentlichen Theil des zur Zeit Jesu gültigen Ceremonialgesetzes losgesagt; und spätre Rabbinen lehrten die dereinstige Abschaffung des mosaischen Ceremonialgesetzes in den Tagen des Messias[101]). Wenn nun Jesus den Eintritt des Himmelreiches und mit demselben eine neue Gerechtigkeit auf dem Grund eines neuen Verhältnisses zu Gott, des Kindschaftsverhältnisses, verkündigte, so ist damit von selbst aus-

---

[99]) Matth. 5, 44—48.

[100]) Matth. 7, 12. 2. 6, 12. 18, 35. Das Gleichniß wird im Matthäusevangelium erst in einem spätern Zusammenhange (18, 21—34) mitgetheilt. Daß es aber in den Zusammenhang der in der Bergrede mitgetheilten Aussprüche Jesu gehört, geht aus den ausdrücklichen Anklängen hervor, welche sich Matth. 5, 25 f. an das Gleichniß finden.

[101]) Vgl. die Nachweisungen bei Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, II, S. 341—345.

gesprochen, daß mit diesem neuen Heilsverhältnisse die im alten Gesetz und den Propheten enthaltene Verheißung auf die messianische Zeit recht eigentlich in Erfüllung gegangen ist. Und in diesem Sinne allein können denn die Worte verstanden werden, welche die evangelische Ueberlieferung von Jesus berichtet: Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern sie zu erfüllen, denn ich sage euch: wahrlich, bis daß der Himmel und die Erde vergeht, wird kein Jota noch der kleinste Titel vom Gesetz vergehen, bis daß Alles geschehe[102]). Die Worte „bis daß Himmel und Erde vergehen" bedeuten nichts anders, als die gleich darauf folgenden „bis daß Alles geschehe" (d. h. eintreffe)[103]); beides bezieht sich auf den Eintritt der Ereignisse, die sich die jüdische Nationalhoffnung an die messianische Zeit geknüpft dachte, und zu diesen gehörte namentlich auch der Untergang des bestehenden Weltalters und die Gründung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Bis zur messianischen Zeit also, will Jesus sagen, soll das Gesetz in Geltung bleiben. Sprach er nun diese Worte beim Beginne seines Auftretens, so wird dadurch der Sinn der vorausgegangenen Worte von der durch ihn beabsichtigten Erfüllung von Gesetz und Propheten bestätigt; er sei gekommen[104]), um die in Gesetz und Propheten vorliegende Verheißung auf die messianische Zeit zu erfüllen, die göttliche Heilsökonomie zu vollenden, und das Gesetz müsse so lange seine Geltung behalten, bis ihre die messianische Zeit oder die Erscheinung des Himmelreichs vorbereitende Bestimmung erfüllt sei. Nennt ja doch Jesus den Pharisäern bei einer spätern Gelegenheit als das Schwerste im Gesetz das Gericht, die Barmherzigkeit und die gläubige Zuversicht[105]), und gerade diese Stücke zu erfüllen, d. h. wahr zu machen, erkannte er als seine Aufgabe.

Wie er nun näherhin die vom Verkündiger des Himmelreichs in

---

[102]) Matth. 5, 17. 18. Der Ausdruck πληρῶσαι (erfüllen) wird im N. T. niemals vom Erfüllen oder Halten, Beobachten von Geboten (vgl. Matth. 23, 3), sondern stets nur vom Erfülltwerden der göttlichen Verheißungen gebraucht (vgl. Matth. 2, 17. 4, 14. 8, 17. 13, 34 u. öfter).

[103]) Ganz dieselben Ausdrücke kommen in der Schilderung der letzten Dinge Matth. 24, 34 vor.

[104]) Und hier hätten wir unter den Reden Jesu aus der ersten Epoche seines Auftretens die erste Andeutung seiner messianischen Bedeutung.

[105]) Matth. 23, 23.

Aussicht genommene Erfüllung und Vollendung des Gesetzes der Väter verstanden hat, in welches Verhältniß er die Gerechtigkeit des Himmelreichs zur Gerechtigkeit der Zeit des Gesetzes und der Propheten setzte, darüber spricht er sich in einer Reihe von Beispielen aus, worin er, was zu den Alten gesagt sei, mit dem vergleicht, was er zu den Jüngern sage. Zu den Alten ist gesagt: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, ist des Gerichts schuldig; ich aber sage euch: wer seinem Bruder zürnt, ist des Gerichts schuldig und wer zu seinem Bruder sagt: du Narr, ist des höllischen Feuers schuldig[106]). Zu den Alten ist gesagt, du sollst nicht ehebrechen; ich aber sage euch: wer ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen im Herzen[107]). Zu den Alten ist gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr einen Scheidebrief geben; ich aber sage euch: wer sich von seinem Weibe scheidet, es sei denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe[108]). Zu den Alten ist gesagt: du sollst keinen falschen Eid schwören und sollst Gott deinen Eid halten; ich aber sage euch: ihr sollt überhaupt nicht schwören, eure Rede sei: Ja, ja, Nein, nein, was darüber ist, das ist vom Uebel[109]). Zu den Alten ist gesagt: Auge um Auge, Zahn um Zahn; ich aber sage euch: gibt dir Einer einen Streich auf den rechten Backen, so reich' ihm auch den linken dar; nimmt dir Einer den Rock, so gib ihm auch den Mantel; nöthigt dich Einer, eine Meile mit ihm zu gehen, so gehe mit ihm deren zwei[110]). Zu den Alten ist gesagt: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen; ich aber sage euch: liebet eure Feinde, segnet, die euch flu-

---

[106]) Matth. 5, 21 f., welcher Ausspruch in den nächstfolgenden Worten (Vs. 23—26) im Sinne versöhnlicher Gesinnung und vergebender Bruderliebe näher erläutert wird.

[107]) Matth. 5, 27 f. Und unmittelbar darauf folgen jene Wortevom Aergerniß des Auges und der Hand, die später in anderm Zusammenhang (18, 8 f.) wieder vorkommen.

[108]) Matth. 5, 31 f. Auch dieser Ausspruch Jesu kehrt später (19, 7—9) in anderm Zusammenhang wieder, wo dann das Wort Jesu über das Verschnittensein folgt.

[109]) Matth. 5, 33—37. Die Mißbilligung des Eides findet sich auch bei den Essenern und bei Philon. Vgl. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie, I, S. 494.

[110]) Matth. 5, 38—43.

chen, thut wohl denen, die euch haſſen, und bittet für die, ſo euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder ſeid eures Vaters im Himmel[111]).

Die Vorſchriften, die Jeſus über das Almoſengeben und das Gebet gibt, weiſen von äußerer Werkheiligkeit auf die Geſinnung und das Heiligthum des Herzens[112]); das darauf folgende Gebet Jeſu war möglicherweiſe eine ſchon vor Jeſu Zeit unter frommen Juden, vielleicht den Eſſenern übliche Gebetsformel, vielleicht indeſſen erſt durch Jeſum aus frühern Gebeten zuſammengezogen[113]); denn die einzelnen Sätze und Gedanken des Gebetes kehren in verſchiedenen jüdiſchen Gebeten der Rabbinen wieder, freilich unter Wiederholungen und großem Wortſchwall, ſodaß ihnen gerade der Tadel Jeſu[114]) gilt.

Die Vorſchriften, welche Jeſus in der Bergpredigt über das Faſten gibt[115]), weiſen ſchon darum auf die erſte Zeit des Auftretens Jeſu, weil ſpäter die Johannisjünger Jeſum fragen, warum ſie und die Phariſäer ſoviel und die Jünger Jeſu gar nicht faſteten.

Die Art und Weiſe, wie Jeſus in der erſten Epoche ſeiner galiläiſchen Wirkſamkeit vom Himmelreich ſpricht, ſtellt daſſelbe als ein zukünftiges dar. Aendert euern Sinn, ruft er mit dem Täufer Johannes, denn das Himmelreich iſt nahe gekommen; und in dem Gebete Jeſu heißt es: Dein Reich komme[116])! Wir werden berechtigt ſein, aus der Reihe der von Matthäus zuſammengeſtellten Parabeln Jeſu, die wir ohne Zweifel über die ganze Zeit der Wirkſamkeit deſſelben zu vertheilen haben, für die erſte Zeit der galiläiſchen Lehrverkündigung diejenigen auszuſcheiden, in welchen die Bezugnahme auf den Sohn des Menſchen und auf das künftige Gericht noch nicht enthalten iſt und welche den Inhalt der Anſchauung vom

---

[111]) Matth. 5, 43—48.

[112]) Matth. 6, 1—8.

[113]) Das Gebet im Schlußcapitel des Buches Sirach, wenn es ächt und nicht ein ſpäterer Zuſatz von chriſtlicher Hand iſt (wie auch Sirach 23, 1—8), zeigt manche Anklänge und verwandten Geiſt mit dem Gebet Jeſu.

[114]) Matth. 6, 7. — Vgl. die Anklänge aus rabbiniſchen Gebeten bei Gfrörer, Jahrhundert des Heils, II, S. 142—149.

[115]) Matth. 6, 17. Vgl. mit 9, 14 ff.

[116]) Matth. 4, 17. 6, 10.

Himmelreich erſt noch in ganz allgemeiner Weiſe in bildlicher Rede ſchildern, indem ſie ſich in dem Gedankenkreiſe der Bergpredigt bewegen.

Die Bergpredigt ſelbſt ſchließt mit einem Gleichniſſe folgenden Inhalts: Wer dieſe meine Worte — alſo das Wort vom Reiche — höret und thut ſie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der ſein Haus auf einen Felſen bauete, und da nun ein Platzregen fiel und ein Gewäſſer kam und weheten die Winde und ſtießen an das Haus, fiel es doch nicht, weil es auf einen Felſen gegründet war. Wer aber dieſe meine Worte hört und thut ſie nicht, der iſt einem thörichten Manne gleich, der ſein Haus auf den Sand bauete, und da nun ein Platzregen fiel und ein Gewäſſer kam und die Winde weheten und an das Haus ſtießen, da fiel es und that einen großen Fall[117]).

In demſelben Geiſt und Ton iſt das Gleichniß vom Säemann gehalten: Es ging ein Säemann aus zu ſäen, und indem er ſäete, fiel Einiges auf den Weg und die Vögel kamen und fraßen es auf; Anderes fiel in ſteinichten Boden, wo es nicht viele Erde hatte und darum auch bald aufging; als aber die Sonne ſich erhob, verwelkte es und ward dürr, weil es keine tiefen Wurzeln hatte. Anderes fiel unter Dornen, und da dieſe aufwuchſen, erſtickten ſie es; Anderes fiel auf guten Boden und trug Frucht dreißig-, ſechszig- und hundertfältig[118]).

Ganz angemeſſen der erſten Zeit ſeines Auftretens war es, wenn Jeſus, wie es in dieſen beiden Gleichniſſen geſchieht, den Eindruck ſeiner Lehrverkündigung und die verſchiedenen Grade der Empfänglichkeit für das „Wort vom Reiche", wie er ſeine Lehre bezeichnet, zu ſchildern ſich verſucht fand. Den unſchätzbaren Werth des Himmelreichs, der alle übrigen Güter aufwiegt, verſinnbildlichen die Gleichniſſe vom verborgenen Schatz im Acker, den ein Menſch fand und verbarg, worauf er vor Freuden über denſelben hinging und Alles verkaufte, was er hatte, und den Acker kaufte; und vom Kaufmanne, der gute Perlen ſuchte und da er eine köſtliche Perle fand, hinging und Alles verkaufte, was er hatte, und dieſelbe kaufte[119]).

---

[117]) Matth. 7, 24—27.
[118]) Matth. 13, 3—9.
[119]) Matth. 13, 44. 45 f.

Schon bestimmter auf die innere Beschaffenheit des Himmelreiches und sein Verhältniß zur Welt, für die es bestimmt ist, gehen endlich zwei in diese erste Epoche gehörende Gleichnißreden vom Senfkorn und vom Sauerteig. Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorne, das ein Mensch nahm und säete es auf seinen Acker; welches zwar das kleinste ist unter allem Samen, wenn es aber wächst, so ist es das größte unter dem Kohl und wird ein Baum, sodaß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen[120]). Macht dieses Gleichniß mehr die äußerlich sichtbare Ausbreitung des messianischen Reiches vom Volk des Heils aus über die übrige Welt anschaulich; so faßt das Gleichniß vom Sauerteig die innern Wirkungen des vom Volk des Heils ausgehenden neuen Lebens in's Auge, welches die übrige Welt durchdringen und umgestalten soll: das Himmelreich ist einem Sauerteig gleich, den ein Weib nahm und mengte ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß es ganz durchsäuert war[121]).

Auf die Bestimmung seiner Hörer zum Himmelreich hat ohne Zweifel Jesus auch zwei in die Bergrede aufgenommene bildliche Aussprüche bezogen, die wir ebenfalls zu Hülfe nehmen müssen, um die Züge der Anschauung vollständig zu haben, die Jesus in der ersten Zeit seines galiläischen Auftretens als Grundlage seiner Predigt vom Himmelreich besaß. Ihr[122]) seid (so heißt es) das Salz der Erde; wenn aber das Salz dumm wird, womit soll gesalzen werden? Es ist zu nichts mehr nütze, als um hinausgeschüttet und zertreten zu werden von den Menschen[123]). Ihr seid das Licht der Welt; die Stadt, die auf dem Berge liegt, kann nicht verborgen sein; auch zündet man nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, damit es allen denen im Hause leuchte. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten,

---

[120]) Matth. 13, 31 f.

[121]) Matth. 13, 33.

[122]) Daß Jesus diese Worte blos zu den Jüngern gesprochen habe, wie es bei Marcus 9, 49 f. erscheint und gemeinhin angenommen wird, ist weder gesagt, da nach Matth. 5, 1 die in der Bergrede zusammengestellten Aussprüche Jesu zum Volk und zu den Jüngern gesprochen waren; noch ist eine Beschränkung auf die Jünger durch den Inhalt der Aussprüche selbst gefordert.

[123]) Matth. 5, 13.

damit sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen[124]).

Um den Sinn der Beziehung, in welcher Jesus die zum Himmelreich Berufenen, also das Volk Israel, das Salz der Erde nennt, zu verstehen, haben wir uns daran zu erinnern, daß alles Opfer mit Salz gesalzen wird, dem Salz des Bundes mit Jehovah, und daß Elisa, Elias' Schüler, in eine böse Wasserquelle Salz warf, damit das Wasser gesund werde und hinfort keinen Tod noch Unfruchtbarkeit bringe[125]). Sollen nun die Heiden in der messianischen Zeit ein Gott wohlgefälliges Opfer werden, so müssen sie gesalzen werden, wie der Priester Jehovah's auf das Opfer Salz streut; sie müssen gesalzen werden durch das heilige Priestervolk Israel selbst, damit sie, wie die Wasserquelle Elisa's, gesund und geheiligt und fruchtbar an gottwohlgefälligem Wesen werden. So verstanden drücken die Worte Jesu einen ganz ähnlichen Sinn aus, wie das Gleichniß vom Sauerteig, dessen Kraft dem Mehl mitgetheilt wird. Das Salz, das Senfkorn, der Sauerteig bedeutet hier immer nur das Eine, was den lebendigen Mittelpunkt in der messianischen Anschauung der Juden bildet, nämlich das Volk des Heils, das zur Heilsquelle auch für die Heiden werden und ihnen in der messianischen Zeit die heiligende Kraft mittheilen soll.

Erinnern wir uns, um den Sinn, den Jesus in jene bildlichen Reden ohne Zweifel allein gelegt hat, zu verstehen, an sein großes jesaianisches Vorbild, aus dem er soviele Züge in seine messianische Anschauung aufnahm. Jehovah legt (so lehrt Jesaias) auf Zion einen Grundstein, einen köstlichen und wohlgegründeten Eckstein; sein Volk wird in Häusern des Friedens wohnen und Vergebung der Sünden haben; Jehovah wird allein Gott sein über alle Königreiche der Erde; die Heiden werden nach der Wurzel Isai (dem Samen David's) fragen und werden auf den Berg Jehovah's und zu seinem Hause kommen, und von Zion wird das Gesetz ausgehen für die Heiden[126]). Und der große unbekannte Prophet des Exils, dessen Reden die zweite Hälfte des Buches Jesaias ausmachen, sagt: Aller

---

[124]) Matth. 5, 14—16.

[125]) 3 Mose 2, 13. (Marc. 9, 49.) Ezechiel 43, 24. 2 Könige 2, 20. (Elisa).

[126]) Jesaias 28, 16. 32, 18. 33, 24. 37, 16. 11, 10. 2, 2 f.

Welt Ende sieht das Heil unsers Gottes, und um Jehovah's willen werden die Heiden zu David laufen, den Jehovah zum Fürsten und Herrn der Völker gesetzt hat. Zu den Heiden wird Jehovah sein Panier aufwerfen, die Könige derselben sollen seines Volkes Pfleger und ihre Fürstinnen seine Säugammen sein. Vom Volke Israel wird das Gesetz und Recht für die Heiden ausgehen als ihr Licht, daß sie sich von aller Welt Enden zu Jehovah wenden und vor ihm Aller Knie sich beugen und alle Zungen schwören. In deinem Lichte, Israel, werden die Heiden wandeln und die Könige in deinem Glanz, der über dir aufgeht. Fremde werden deine Mauern bauen und werden dich nennen eine Stadt des Herrn und das Volk der Gerechten soll die Erde ewig besitzen als Zweig der Pflanzung Jehovah's, denn du, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn, der solches eilends ausrichten wird zu seiner Zeit[127]).

Im Sinne dieser messianischen Vorstellungen also nennt Jesus das Volk des Heils, dem seine Predigt vom Reiche gilt, das Licht der Welt; in diesem Sinne hebt er hervor, daß die auf dem Berge liegende Stadt[128]) nicht verborgen sein dürfe, sondern es müsse das Volk des Heils sein Licht vor den Menschen leuchten[129]) lassen, damit dieselben die Gerechtigkeit des Volkes Gottes sehen und dessen Vater im Himmel preisen, damit das Licht des Heils leuchten könne allen denen, die im Hause sind, d. h. die auf der Erde wohnen, die ja des Herrn ist. Denn auch der Acker, auf welchen der Same des Himmelreichs gesäet wird, ist ja die Welt[130]); das Senfkorn aber, welches unter allem Samen das kleinste, wie das Volk des Heils unter allen Völkern das geringste ist, wächst zu einem Baume, unter dem die Vögel des Himmels wohnen, gleichwie die Völker von aller Welt Enden zu dem Volke kommen, das Jehovah gemacht hat zu ihrem Heil, sodaß das Heil dieses Volkes, seine heilige Gotteskraft

---

[127]) (Pseudo-) Jesaias 55, 4 f. 45, 22 f. 49, 6. 22 f. 51, 4. 52, 10. 60, 3 f. 11 f. 14. 21 f. 54, 17.

[128]) Sion nämlich, die Stadt auf dem Berge, da des Herrn Wohnung steht, wie Jes. 2, 2 f. sagt.

[129]) In ähnlichem Sinne wird dasselbe Bild Matth. 13, 45 ebenfalls von Allen, nicht etwa blos von den Jüngern allein, gebraucht: Die Gerechten werden leuchten in ihres Vaters Reich. Vgl. Offenb. Joh. 21, 24.

[130]) Matth. 13, 24. 38.

und Gerechtigkeit, als der Sauerteig sich erweise, der das übrige Mehl durchdringe, daß es zum schmackhaften Lebensbrote werde.

In allen diesen bildlichen Redewendungen also vom Salz der Erde, vom Licht der Welt, vom Senfkorne und vom Sauerteig sehen wir immer nur den einen messianischen Grundgedanken anschaulich gemacht, welcher in der ersten Zeit der Wirksamkeit Jesu, ehe noch die Erfahrungen von der Unempfänglichkeit und Verstocktheit des Volkes Israel ein neues Moment in das messianische Bewußtsein Jesu brachte, den bewegenden Mittelpunkt seiner Anschauung vom Himmelreich bildete, den altprophetischen Gedanken nämlich von der göttlichen Bestimmung des Volkes Israel zur Quelle des Heils für die Welt. An den heiligen, ächten Kern dieses von Gott erwählten Volkes nun wendet sich Jesus, im Beginne seiner Wirksamkeit, im noch ungetrübten Vertrauen auf den für das Himmelreich empfänglichen Sinn desselben mit den Seligpreisungen, die am Eingang der Bergrede vom ersten Evangelisten zusammengestellt sind: Selig sind, die im Geiste arm sind, d. h. die im Hinblick auf das messianische Heil die Schätze des Irdischen geringachten, denn das Himmelreich gehört ihnen[181]). Hatte ja doch schon Jesaias in ähnlichem Sinne von dem Würmlein Jakob und dem armen Haufen Israel geredet: Die Elenden und Armen suchen Wasser und ist nichts da, aber ich will sie erhören, spricht der Herr, und will sie nicht verlassen; und: die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels[182]). Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden[183]). Hatte ja doch schon Jesaias den Elenden und denen, die zerbrochenen Herzens sind, und den Traurigen in Zion den Trost des Herrn verkündigt, daß sie Pflanzen des Herrn genannt werden sollten[184]). Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden die Erde besitzen[185]). Hatte doch schon Jesaias dem unter Qualen geduldigen Knechte Gottes, der seinen Rücken darhielt denen, die ihn schlugen und seine Wange denen, die ihn rauften, dem verlassenen und gehaßten Volke verkündigt, daß sie die Erde besitzen

[181]) Matth. 5, 3.
[182]) Jes. 41, 17 u. 14. 29, 19.
[183]) Matth. 5. 4.
[184]) Jesaias 61, 1—4.
[185]) Matth. 5, 5.

sollen[136]). Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungern und dürsten, denn sie sollen gesättigt werden[137]). Hatte doch schon Jesaias den hungrigen und durstigen Seelen verheißen, sie sollten essen und trinken und der Herr werde ihre Seele satt machen in der Dürre[138]). Selig sind die Barmherzigen, denn sie sollen Barmherzigkeit erlangen; wie ja schon Jesaias Jehovah sprechen läßt: ich habe dich einen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen[139]). Selig sind die Reinen im Herzen, denn sie sollen Gott schauen; wie schon der fromme Sänger sagt: Israel hat Gott zum Trost, wer nur rein im Herzen ist; in Gerechtigkeit werde ich dein Antlitz schauen und satt werden[140]). Selig sind die Friedebringer, denn sie werden Kinder Gottes heißen[141]). Hatte doch bereits Jesaias gesagt: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Friede verkündigen; und: ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen: Friede, Friede, auf daß die Herrschaft des Friedefürsten groß werde und des Friedens kein Ende[142]). Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden, denn das Himmelreich gehört ihnen: selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebles wider euch, so sie daran lügen; seid fröhlich und getrost, denn euer Lohn wird groß sein im Himmel[143]). Hatte ja doch schon der Prophet des Exils gesprochen: Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist, spricht der Herr; fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen[144]).

Diese Armen, diese Sanftmüthigen, diese Leidtragenden, diese nach Gerechtigkeit Hungernden, diese Barmherzigen, diese Reinen im Herzen, diese Friedebringer, diese um der Gerechtigkeit willen Ver-

---

[136]) Jesaias (50, 6. 53, 7.) 60, 21.

[137]) Matth. 5, 6.

[138]) Jesaias 32, 6. 44, 3. 58, 11. 65, 13.

[139]) Matth. 5, 7 u. Jesaias 54, 7.

[140]) Matth. 5, 8. Psalm 73, 1. 17, 15.

[141]) Matth. 5, 9 (Friedebringer in dem Sinne, wie Matth. 10, 13 die Jünger Jesu der Welt den Frieden bringen sollen).

[142]) Jesaias 52, 7. 60, 17. 9, 6 f.

[143]) Matth. 5, 10. 11.

[144]) Jesaias 51, 7.

folgten, was sind sie anders, die von Jesus als Besitzer des Himmelreiches gepriesen werden, als die Auserwählten seines Volkes, das Häuflein rechter und ächter Israeliten, als der auch damals unter dem Drucke der Fremden, wie der Knecht Jehovah's zur Zeit des Exils, seufzenden treuen Diener des Herrn? Und ein Bote des Friedens im Geiste des großen Propheten der Verbannung war er ihnen mit seiner Verkündigung vom Himmelreich, als er (wenn Lucas richtig meldet) in seiner Heimath Nazareth, wo er auch nach Matthäus[145]) einmal in der Synagoge lehrend auftrat, aus dem Buche Jesaias die Worte las: der Geist des Herrn ist bei mir, darum hat er mich gesalbt und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen das angenehme Jahr des Herrn. Und als er das Buch geschlossen, sprach er: Heute ist diese Schrift erfüllet vor euern Ohren![146])

Hier hätten wir, wenn die erzählte Thatsache richtig ist, einen der wenigen Anklänge, die sich in den der ersten Zeit seines Auftretens angehörenden Reden Jesu an seinen eignen messianischen Beruf finden. Auch in den Gleichnißreden vom verborgenen Schatze und der Perle des Himmelreichs, deren oben gedacht wurde, scheint die Beziehung auf ihn selbst als denjenigen, der das Himmelreich an sich reißt, enthalten zu sein. Der Mensch, der den im Acker verborgenen Schatz fand und solange verbarg, bis er mit Hingabe alles seines Besitzes den Acker mit dem Schatze erworben hatte: warum sollte nicht darunter Jesus zunächst und vor Allem sich selbst im Auge gehabt haben, der auf dem Boden der Wirksamkeit des Täufers den Schatz entdeckte, ohne vorerst Andern davon Kunde zu geben, und vor Freuden über den göttlichen Fund Alles dafür einsetzte? Und der Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er Eine köstliche gefunden hat, dieselbe mit Hingabe alles seines Besitzes erwirbt: wer könnte dies mit größerem Rechte von sich selber sagen, als eben derjenige, der sich als einen Räuber des Himmelreichs bezeichnete[147]). Denn die in beiden letzten Gleichnißreden enthaltene

---

[145]) Matth. 13, 53. Nur erwähnt Matthäus nicht das Vorlesen der jesaianischen Stelle (61, 1 f.).

[146]) Luc. 4, 16—21.

[147]) Matth. 11, 12.

Andeutung des unschätzbaren Werthes des Himmelreichs ist doch immer nur Ein Zug in der bildlichen Rede; das Suchen der guten Perlen, das Finden und Verbergen des Schatzes in der Herzensfreude über den Fund sind weitere Züge des Bildes, die nicht minder wesentlich darin sind und die doch nicht in gleichem Grade auf die Hörer des Wortes vom Himmelreich, wie auf denjenigen passen, der sich zu demselben in ein andres Verhältniß setzen zu dürfen berufen hielt, als die übrigen Kinder Israels, die zum messianischen Heil berufen sind.

Schon die Bedeutung, die Jesus, in Anschluß an die altprophetische Anschauung vom messianischen Reiche Israel's, in jene Gleichnißreden vom Senfkorn und Sauerteig, vom Licht der Welt, und vom Salz der Erde gelegt hat, weist uns entschieden auf die durchaus volksthümliche, national-messianische Lehrverkündigung vom Himmelreich. Keine andere als die altprophetische Anschauung vom messianischen Reiche, wie sie im Buche Jesaias Jesu nahe gebracht wurde, erfüllte sein Bewußtsein, und seinem Volke, als dem auserwählten Volke des Heils, galt zunächst seine persönliche Wirksamkeit. Er mußte jedenfalls erst im Verlauf dieser Wirksamkeit die Erfahrung von der Unempfänglichkeit und Verstocktheit der Mehrzahl dieses Volkes für das ihm zugedachte messianische Heil gemacht haben, ehe in seine messianische Lehrverkündigung die Wendung hätte eintreten können, daß das Reich von den Juden genommen und den Heiden gegeben werden solle. Die Worte aber, in welchen dies Letztere enthalten sein soll[148]), sind unzweideutig nicht zu den Juden überhaupt, sondern speciell zu den Pharisäern gesprochen, und ob sich der Ausdruck „einem andern Volke, das die Früchte des Himmelreichs bringt," auf die Heiden beziehen kann, ist mindestens zweifelhaft.

In der ersten Zeit seines Wirkens hielt Jesus entschieden an seiner und seiner Jünger Lehrverkündigung unter seinem Volke fest. In diesem Sinne allein erklärt sich die nicht blos durch die evangelische Ueberlieferung, sondern auch durch das Zeugniß des Apostels Paulus[149]) verbürgte Beschränkung seiner Jünger auf die Zahl Zwölf, und gibt derselben Jesus ausdrücklich für die Zwecke seines Himmelreiches eine volksthümliche Beziehung auf die zwölf Stämme

---

[148]) Matth. 21, 44.

[149]) A. G. 1, 15 ff. Matth. 10, 1. 1 Korinth. 15, 5.

Israel's[150]). Als in die erste Zeit der Wirksamkeit Jesu gehörend werden wir uns auch die Worte denken müssen, welche Jesus, als er das gleich hirtenlosen Schafen zerstreute Volk sah und Mitleid mit demselben hatte, zu den Jüngern sprach: Die Erndte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter, darum bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende[151]). Eine ausdrückliche Bestätigung der erwähnten Beschränkung seiner Wirksamkeit auf das Volk Israel liegt uns auch in den Worten vor, womit Jesus die Aussendung der Jünger begleitet: Gehet nicht der Heiden Straßen und ziehet nicht in die Stadt der Samariter, sondern gehet hin zu den verlornen Schafen des Hauses Israel[152]). Allerdings mag die lange Weisungsrede, die Jesus nach der evangelischen Ueberlieferung an die Jünger bei ihrer Aussendung gehalten haben soll, im Einzelnen manche spätere Zusätze enthalten; zu der Annahme indessen, daß ihr gar nichts geschichtlich Thatsächliches zum Grunde liege, insbesondere jenes ausdrückliche Gebot einer Beschränkung ihrer Lehrverkündigung auf das Volk Israel sich nicht wirklich auf eine Weisung Jesu stütze, sondern erst im apostolischen Zeitalter im Gegensatze zu der Heidenmission des Apostels Paulus in die evangelische Ueberlieferung eingedrungen sei, zu dieser Annahme ist umsoweniger Grund vorhanden, als die Zähigkeit, mit welcher die zwölf Apostel der Heidenmission dem Apostel Paulus gegenüber an ihrer ausschließlich für die Juden bestimmten Mission festhielten[153]), unerklärlich sein würde, wenn sie sich dabei nicht auf eine ausdrückliche Weisung Jesu selbst stützen konnten, welcher gegenüber dann Paulus seine Heidenmission hervorhob. Und wenn es von vornherein wahrscheinlich ist, daß Jesus vom Schauplatz seiner Wirksamkeit nicht abgetreten sein werde, ohne den Aposteln bestimmte Weisungen über die Fortführung seiner messianischen Lehrverkündigung zu geben, so ist nicht einzusehen, warum solche Einweisungsreden Jesu an die Jünger nicht ebensogut, wie andere Aussprüche Jesu, durch die

---

[150]) Matth. 19, 28.

[151]) Matth. 9, 37.

[152]) Matth. 10, 5 f.

[153]) Galater 2, 7 ff. hebt Paulus hervor, daß dem Petrus das Evangelium an die Juden und ihm selbst das Evangelium an die Heiden anvertraut worden, und daß er mit Jakobus, Petrus und Johannes verabredet habe, sie sollten unter der Beschneidung, er aber unter den Heiden predigen.

Kanäle der evangelischen Ueberlieferung in unser Matthäusevangelium gelangt sein sollten. Die Aufgabe der Kritik kann dann nur diese sein, aus der überlieferten Masse dieser Reden diejenigen auszuscheiden, die durch ihren innern Charakter und ihre Uebereinstimmung mit andern als ächte Aussprüche Jesu sich erweisenden Reden ihre Ursprünglichkeit beurkunden. Dahin aber werden wir den obigen Ausspruch Jesu, daß die Jünger zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel sich wenden sollten, zu zählen haben.

In den Zusammenhang dieser Reden haben wir wohl auch eine Gleichnißrede einzufügen, welche der erste Evangelist bei einer ganz unpassenden Veranlassung beibringt, während sie im dritten Evangelium eine weit passendere Stelle erhält, nämlich das Gleichniß vom verirrten Schaf[154]). Was dünket euch, sprach Jesus, wenn ein Mensch hundert Schafe hätte und eins unter denselben sich verirrte, läßt er nicht die neunundneunzig auf den Bergen und gehet hin, das verirrte zu suchen; und wenn er's findet, so freuet er sich mehr darüber, denn über die neunundneunzig, die nicht verirrt sind? Also ist es vor euerm himmlischen Vater nicht der Wille, daß Eins von diesen Geringen verloren werde[155]).

Zu den verlornen Schafen also aus dem Hause Israel sandte Jesus seine Jünger, zu ihnen auch hielt er sich allein gesandt. Daß wenigstens im Anfang seiner Wirksamkeit Jesus an eine Ausdehnung des messianischen Heils über die Grenzen seines Volkes hinaus[156]) nicht dachte, wird durch die Erzählung vom kananäischen Weibe bestätigt, welche zwar bei ihrem Durchgang durch die evangelische Ueberlieferung in's Sagenhafte erweitert wurde, jedoch dem ihr zu

---

[154]) Matth. 18, 12 f. erzählt dieses Gleichniß bei Gelegenheit des Vorfalls mit den Kindern und des Rangstreits der Jünger; Luc. 15, 4 f. dagegen erzählt es bei Gelegenheit, als sich die Pharisäer darüber wundern, daß Jesus mit Sündern umgehe, wovon Matth. 9, 10 f. Erwähnung geschieht.

[155]) Matth. 18, 14. Der Sinn der letzten Worte geht nicht etwa auf die Kinder, von denen nach der Darstellung des Matthäus vorher die Rede war, denn diese können von Jesus nicht wohl als Verlorne oder Verirrte bezeichnet werden. Offenbar steht das Gleichniß an der Stelle in einem unpassenden Zusammenhang.

[156]) Daß damit aber die der altprophetischen Messiasanschauung entsprechende Stellung der Heiden zum Volk des Heils nicht beeinträchtigt war, werden wir später, bei der Entwickelung des messianisch-theokratischen Planes Jesu, sehen.

Grunde liegenden thatsächlichen Kerne nach als unzweifelhaft ächt sich kund gibt. Zu dem kananäischen Weibe nämlich, das in der Gegend von Tyrus und Sidon Jesu aufstieß[157]) und ihn um Heilung ihrer Tochter anging, oder vielmehr zu den Jüngern, die ihn ansprachen, als er auf die Bitte des Weibes gar nichts erwiederte, sprach Jesus: Ich bin nur zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel gesandt. Und als sie nicht abließ, in ihn zu dringen, sprach er: Es ist nicht fein, daß man den Kindern das Brot nehme, und werfe es vor die Hunde. Auf ihre Erwiederung aber, daß gleichwohl die Hündlein von den Brosamen essen, die von ihrer Herren Tische fallen, sprach Jesus: Weib, dein Vertrauen ist groß; dir geschehe, wie du willst.

Man hat die thatsächliche Wirklichkeit dieses geschichtlichen Vorfalls darum bezweifeln zu müssen geglaubt, weil es Jesu unwürdig sei, das bei ihm Hülfe suchende Weib mit solch harter, von engherzigster Befangenheit in jüdischem Heidenhaß zeugender Antwort abzuspeisen, und um diesen Anstoß zu beseitigen, hat[158]) man neuerdings theils die Auskunft ergriffen, Jesus habe mit der harten Rede nur die Glaubenskraft des Weibes erproben wollen, theils hat man angenommen, der Erzählung liege ursprünglich eine Gleichnißrede Jesu zum Grunde, welche sich in der Ueberlieferung als wirklich geschichtlicher Vorfall gestaltet habe, sodaß dann Jesus gerade die Antwort des Weibes, als in seinem eignen Sinne gesprochen, nur habe hervorrufen wollen. Was nun freilich der Vorstellung, welche das apostolische Zeitalter von Jesu hatte, würdig oder unwürdig sei, darüber haben nicht wir, sondern die evangelische Ueberlieferung selbst zu entscheiden, da wir selbst die Persönlichkeit Jesu nehmen müssen, wie sie sich uns geschichtlich vor Augen stellt. Allerdings hat nun der Anstoß, den man an jenen harten Worten Jesu nimmt, einen Schein von Berechtigung um so mehr für sich, als es sich hier um eine Handlung der Menschenliebe, eine ärztliche Hülfe handelt, von welcher man erwarten sollte, daß sie derjenige, welcher so eindring-

---

[157]) Matth. 15, 22—28.

[158]) Ohne Zweifel, um die darin ausgesprochene Beschränkung der messianischen Heilsgemeinschaft auf die Juden zu entfernen, hat der Pauliner Lucas die ganze Erzählung weggelassen, während freilich der Pauliner Marcus (7, 24 ff.) keinen Anstoß daran nahm.

lich wie Jesus die Feindesliebe lehrte[159]), ohne Bedenken auch Solchen gespendet haben werde, welche seinem Volke nicht angehören. Und so liegt die Versuchung nahe, daß Jesus bei einem Falle der Art, wo er Ausländische heilte, um einen ihm vielleicht von den Jüngern gemachten Einwande, daß seine Heilungswirksamkeit nur den verlornen Söhnen Israels zu gut kommen möge, zu begegnen, durch eine Gleichnißrede sich gerechtfertigt haben könnte, deren Inhalt in der Ueberlieferung zur Geschichte wurde.

Will man sich indessen nicht einen von beiden Auswegen gefallen lassen, so erinnere man sich an andere, unser modernes Gefühl verletzende Reden Jesu, die darum nichtsdestoweniger unzweifelhaft ächte, wenn auch harte Felsen geschichtlicher Wirklichkeit sind, an denen sich alle Sophistik moderner Auslegungskunst bricht[160]). Wir begegnen solchen „harten Reden", wie sie in einem ähnlichen Falle im vierten Evangelium von den Jüngern genannt werden[161]), so häufig in der evangelischen Ueberlieferung, daß man Gefahr läuft, das Bild des geschichtlich wirklichen Christus zu entstellen, wollte man alle dergleichen als Jesu unwürdig ausmerzen; wir haben ihn vielmehr als geschichtlichen Charakter, wie er sich gibt, ebenso mit seinen etwaigen Schroffheiten und Einseitigkeiten, wie mit seinen Irrthümern hinzunehmen. Indessen verlieren die fraglichen harten Worte einen guten Theil ihres Augenfälligen, wenn man bedenkt, daß Jesus überhaupt seine Wirksamkeit und seinen Beruf als Verkündiger des messianischen Heils entschieden auf sein Volk beschränkte und eine Ausdehnung auf die Heiden in den Worten[162]) „das Reich Gottes wird von euch (Pharisäern) genommen und einem Volke (Geschlecht) gegeben werden, das seine Früchte bringt" nicht enthalten ist. Anderntheils betrachtete Jesus seine Wirksamkeit als Leibesarzt stets nur in innigster Verbindung mit seiner Seelenheilung und mit Rücksicht auf den geistig-sittlichen Zweck, die Geheilten für den Glauben an das messianische Heil zu gewinnen. Konnte er nun bei dem kananäischen Weibe an einen solchen Erfolg nicht von Weitem denken, so erklärt sich seine anfängliche Gleichgültigkeit und seine Wei-

---

[159]) Matth. 5, 44 f.
[160]) Z. B. Matth. 5, 39 ff. 10, 34 f. 12, 48. 19, 24. 8, 22. 19, 12 u. a.
[161]) Joh. 6, 60.
[162]) Matth. 21, 43.

gerung, ihr über die Grenze nach ihrem Wohnorte zu folgen, um dort die Tochter zu heilen; wie denn auch die evangelische Ueberlieferung keineswegs meldet, daß er wirklich dort gewesen sei, sondern an die Erzählung der gewechselten Reden das Wunder einer sogenannten Heilung aus der Ferne knüpft.

Daß nun aber solche Vorfälle, in Verbindung mit den Erfahrungen, die Jesus über der Juden Unempfänglichkeit machte, ihn im Verlauf seiner Wirksamkeit dahin führten, seine Heilsverkündigung wenigstens später, durch Vermittelung der Apostel, auch auf die Heiden ausgedehnt zu denken, dies könnten wir zunächst aus der Erzählung vom heidnischen Hauptmann vermuthen dürfen, und darum wäre es von Gewicht, daß der Pauliner Lucas aus demselben Grunde, aus welchem er die Erzählung vom kananäischen Weibe wegließ, die Erzählung vom heidnischen Hauptmanne[163]) aufnahm, obgleich er die bei Matthäus Jesu in den Mund gelegten Worte bei einer andern Gelegenheit beibringt, die Worte nämlich: Viele werden kommen von Morgen und von Abend und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen, aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß, da wird Heulen und Zähnklappen sein[164]).

Sind diese Worte ursprünglich wirklich von Jesu gesprochen und nicht erst aus der spätern Thatsache der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden seit der apostolischen Thätigkeit des Paulus hinterher in der evangelischen Ueberlieferung Jesu in den Mund gelegt; so liegt in denselben, ihrem Wortsinne nach, nicht einmal eine Nöthigung, sie als eine Ausdehnung der Heilsverkündigung (und nur von dieser Verkündigung könnte im Munde Jesu die Rede sein) auf die Heiden zu fassen. Unter den von Morgen und Abend Kommenden können ebensogut die Juden in der Zerstreuung gemeint sein; die „Söhne des Reiches" die Pharisäer, die sich um ihrer leiblichen Abstammung von Abraham willen für Söhne, d. h. Erben des Reiches hielten, aber von Jesus für unwürdig befunden wurden, sodaß das von ihnen fälschlich beanspruchte Erbe von Jesus einem andern Volk zugedacht wird, welches die rechten Früchte bringe[165]).

---

[163]) Matth. 8, 5 ff. Luc. 7, 2 ff. 13, 28 f.
[164]) Matth. 8, 11 f.
[165]) Matth. 3, 7—9 u. 21, 43.

Man hüte sich doch, die Streitfrage, die sich nach Jesu Tode in der apostolischen Zeit zwischen den Urapostеln und dem Apostel Paulus über die messianische Verkündigung unter den Heiden erhob, in das Bewußtsein Jesu selbst und in die Anschauung, die er selbst von seiner Sendung hatte, hereinzuziehen. Eine Verkündigung der ersten Erscheinung und zu erwartenden Wiederkunft des Messias unter den Heiden hatte erst Bedeutung, als Jesus selbst vom Schauplatz abgetreten war und die Fortführung seines messianischen Werkes bis zu seiner zweiten Ankunft den Jüngern überließ, die den Kern der an seine messianische Sendung Gläubigen bildeten. Freilich waren für das Bewußtsein Jesu so gut, wie für die altprophetische Anschauung vom Messiasreiche, die Theilnahme der Heiden an dem auf Sion zu gründenden Reiche eine unerschütterliche Thatsache. Hiervon aber ganz und gar verschieden war die Verkündigung, daß nun in seiner Person derjenige wirklich erschienen sei, der dieses Reich aufzurichten bestimmt war. Diese frohe Botschaft galt zunächst nur dem Volke Israel, und konnte nur ihm allein als demjenigen Volke gelten, das ja allein etwas von solchem Reiche wußte und eine Anschauung davon hatte, was es damit zu bedeuten habe. Letzteres aber war ja den Heiden ganz und gar fremd und konnte ihnen — wenn wir uns die prophetische Messiashoffnung deutlich vor Augen stellen — begreiflicherweise erst dann deutlich werden, wenn jenes Messiasreich wirklich im Volke Israel aufgerichtet und damit der Zeitpunkt eingetreten war, daß auch die Heidenwelt zu diesem neuen Reiche in das ihr zugewiesene Verhältniß treten konnte.

So allein konnte Jesus die Sache zuächst ansehen; es handelte sich vorerst für ihn um die wirkliche Herrichtung des Reiches, von dem er zunächst immer nur als einem erst durch ihn kommenden spricht und so allein nur sprechen konnte; es konnte ihm gar nicht in den Sinn kommen, jetzt schon an ein Hereinziehen der Heiden zu denken, da ja das Reich noch nicht bestand, an welchem sie Theil zu nehmen berufen waren. Anders wurde die Sachlage nach seinem Abtreten vom Schauplatze, und es war gerade die große weltgeschichtlich bedeutsame That des Apostels Paulus, diese neue Wendung begriffen und herbeigeführt zu haben.

Zweites Capitel.

Der Sohn des Menschen als Messias in Galiläa.

Da Johannes, so erzählt der erste Evangelist, im Gefängniß die Werke Christi vernahm, sandte er zwei von seinen Jüngern und ließ ihm sagen: Bist du der Kommende oder sollen wir eines Andern warten? Und Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt dem Johannes wieder, was ihr höret und sehet: Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten[1]) werden erweckt und den Armen wird das Evangelium gepredigt; selig aber ist, wer an mir nicht Anstoß nimmt[2])!

Wir dürfen diese Sendung des Täufers mit der von Jesus gegebnen Antwort als den ersten Wendepunkt in der Wirksamkeit Jesu betrachten, als die Zeit, von welcher an er vor den Jüngern, wie vor dem Volke sich ausdrücklich als Messias zu benehmen und in Rede und That mit dem königlichen Selbstgefühl des Gesalbten Jehovah's aufzutreten anfing. Von den Tagen des Täufers Johannes, spricht er zum Volke, bis hieher wird das Himmelreich geraubt, und die Räuber reißen es an sich; denn alle Propheten und das Gesetz bis auf Johannes haben geweissagt, und wenn ihr's annehmen wollt, er ist Elias, der da künftig kommen sollte; wer Ohren hat zu hören[3])! Das war die deutlichere und eindringlichere Bestätigung der früheren Worte, die Jesus beim Eingang seines öffentlichen Auftretens sprach, er sei nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern sie zu erfüllen. Beide reichen bis auf Johannes, und waren die eine, große, zusammenhängende Weissagung auf den Gesalbten des Herrn, der da kommen sollte. Diese Weissagung wollte Jesus erfüllen; er war der kühne Gewaltige, der das verheißene Himmelreich an sich zu reißen den Muth besaß. So konnte er sich nun deutlicher über seine Stellung zum Täufer erklären, indem

---

[1]) Das Wort ist hier ohne Zweifel in dem Sinne genommen, wie in der Stelle Matth. 8, 22 (Luc. 9, 60): Lasset die Todten ihre Todten begraben. So auch Epheser 5, 14. Offenb. Joh. 3, 1. 1 Timoth. 5, 6. Luc. 15, 24. 32.

[2]) Matth. 11, 2—6.

[3]) Matth. 11, 12—15.

er zum Volke sprach: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, auch einen, der mehr ist als ein Prophet; denn dieser ist's, von dem geschrieben[4]) steht: siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Wahrlich, ich sage euch: unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist Keiner aufgekommen, der größer wäre denn Johannes; der Kleinste aber im Himmelreich ist größer, als er[5]).

Und kraft dieses Bewußtseins nun, daß der Täufer und Bußprediger Johannes ihm den Weg bereitet habe, das Himmelreich an sich zu reißen, kraft des Bewußtseins, das Jesus in sich fühlte, daß er vom Geist des Herrn berufen und ausgerüstet sei, um als der Messias seines Volkes aufzutreten, legte er sich den bedeutungsvollen und inhaltschweren Namen des Menschensohnes bei. Die Hoheit des persönlichen Selbstbewußtseins, das ihn fortan beseelte, gab seinen Reden und seinem ganzen Auftreten von der Zeit an jene Zuversicht, mit der er, von der vollen Bedeutung des Messiasthums durchdrungen, sich als den Mittel- und Wendepunkt der Weltgeschichte fühlen mußte. Gesetz und Propheten, alle Heilsanstalten, die Jehovah in der Vergangenheit seit der Berufung des Volkes in der Person Abraham's in's Werk gesetzt hatte, wiesen ja einzig nur auf Den hin, der die Tiefe ihres Sinnes und den Umfang ihrer Bedeutung fassend, sich als ihre Erfüllung hinzustellen wagte und solchen Anspruch als seinen göttlichen Beruf durchzuführen vermochte. Er hatte es gewagt, und im Bewußtsein seines Rechtes wie seiner Kraft, die ihn zu diesem Wagniß trieb, mußte er auch die Zukunft seines Volkes und in und mit ihm auch die Zukunft der übrigen Völker, der messianischen Weissagung gemäß, auf sich beziehen, an dessen Namen und göttlichen Beruf sich diese Zukunft knüpfen werde. In diesem Bewußtsein seiner weltgeschichtlichen Bedeutung war mit jener Hoheit, die sich fort und fort, im Kampf mit unempfänglichem oder feindlichem Sinne, bis zum tragischen Ausgang seines Schicksals zu einer Größe steigerte, welcher das Siegel königlicher Macht auf die Stirne gedrückt war, zugleich Angesichts der Abhängigkeit von seinem himmlischen Vater, jener kindlich zuversichtliche

---

[4]) Maleachi 3, 1.

[5]) Matth. 11, 9—11.

Demuthssinn gepaart, der (wie es im ersten Petrusbriefe von Jesus heißt) Alles dem anheimstellte, der da recht richte[6]).

Die Füchse haben Gruben, sprach Jesus zu einem Schriftgelehrten, der ihm nachfolgen wollte, und die Vögel des Himmels haben Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege[7]). Der Sohn des Menschen, sprach er zu den Jüngern, da sie auf Ehrenstellen in seinem Reiche Anspruch machten, der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele[8]). Wer sich selbst demüthigt, wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich, und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer sich selbst erhöhet, der wird gedemüthigt, und wer sich selbst demüthigt, der wird erhöhet[9]).

Andrerseits aber, Angesichts der prophetischen Weissagung, daß derer, die sich bekehren von ihren Sünden, der Herr sich erbarmt, bei welchem viel Vergebung ist, und daß er ihnen einen Erlöser sende, der Israel's Uebertretung vertilgen und ihrer Sünden nicht gedenken will[10]), konnte Jesus in dem Bewußtsein, dieser Verheißene zu sein, zu dem Gichtbrüchigen sprechen: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben; denn der Sohn des Menschen hat Macht, auf der Erde die Sünden zu vergeben[11]). Und bei anderer Gelegenheit konnte eben der, welcher das Gesetz und die Propheten nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen gekommen zu sein versicherte, zu den Pharisäern sprechen: der Sohn des Menschen ist ein Herr auch über den Sabbath[12]). Aber wem soll ich, so wendet sich Jesus strafend, ob zum launigen und wankelmüthigen Volk oder ebenfalls zu den Pharisäern, muß unentschieden bleiben, wem soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, die am Markte sitzen und rufen zu den andern: wir haben euch gepfiffen und ihr wolltet nicht tanzen, wir haben euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen. Johannes kam, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: er hat den

---

[6]) 1 Petri 2, 23.
[7]) Matth. 8, 20.
[8]) Matth. 20, 28.
[9]) Matth. 18, 4 f. 23, 12.
[10]) Jesaias 59, 26. 55, 7. 43, 25.
[11]) Matth. 9, 2. 6.
[12]) Matth. 12, 8.

Teufel; der Sohn des Menschen kam, ißt und trinkt, so sagen sie nun: siehe, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle; so muß sich die Weisheit rechtfertigen lassen von ihren Kindern [13]).

So hatte Jesus schon bald nachdem er dem Täufer gegenüber sich mit der Bezeichnung als der Sohn des Menschen als den Messias hingestellt hatte, auf den die Propheten und der Propheten Letzter und Größter hingewiesen, die Erfahrung machen müssen, daß die Durchführung des Planes, der Messias des Volkes zu werden, mit dem verkehrten Sinne des messiashoffenden Volkes selbst in feindselige Berührung kommen müsse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht (so läßt sich Jesus bei Gelegenheit einer Gleichnißrede gegen die Jünger über die Unempfänglichkeit des Volkes aus) und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn über ihnen wird das Wort des Jesaias [14]) erfüllt, der da sagt: mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen, und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht vernehmen, denn dieses Volkes Herz ist verstockt, sodaß sie sich nicht bekehren und ich sie heilete. Wahrlich, ich sage euch (fährt er dann gegen die Jünger fort) viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört [15]).

In der Hoheit dieses von der weltgeschichtlichen Bedeutung seines Wirkens getragenen Selbstbewußtseins konnte der Mann aus Nazareth den Unglauben und die Verstocktheit seiner Volksgenossen dem Selbstzeugnisse seines messianischen Wirkens gegenüber mit den kühnen Worten züchtigen, womit er die Städte anfuhr, in welchen die meisten seiner Kräfte geschehen waren, ohne daß sie sich gebessert hatten: Wehe dir, Chorazin; wehe dir, Bethsaida! Wären solche Kräfte zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten in Sack und Asche Buße gethan; doch ich sage euch, es wird Sidon und Tyrus erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als euch! Und du Capernaum, so redet er über die Stadt, die er zu seinem Wohnort erkoren hatte, die du bist erhöhet bis an

---

[13]) Matth. 11, 16—19.
[14]) Jesaias 6, 9. 10.
[15]) Matth. 13, 13—17.

den Himmel, bis zur Hölle wirst du hinabgestoßen werden; denn wären zu Sodom die Kräfte geschehen, die bei dir geschehen sind, sie stände noch bis heute; doch ich sage euch, es wird dem Lande der Sodomer erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als dir[16])!

Und als etliche der Schriftgelehrten und Pharisäer ein Zeichen vom Himmel von Jesus zu sehen verlangten, durfte er es wagen, dieses ihr Verlangen nach einer göttlichen Beglaubigung seines messianischen Auftretens mit den Worten abzuweisen: Das schlechte und ehebrecherische Geschlecht sucht ein Zeichen, aber es wird ihm kein andres gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas:[17]) die Bewohner von Ninive werden auftreten am Tage des Gerichts zugleich mit diesem Geschlecht und werden es verurtheilen, denn sie thaten Buße nach der Predigt des Jonas, und siehe, hier ist mehr denn Jonas! Und die Königin des Südens wird auftreten am Tage des Gerichts mit diesem Geschlecht und wird es verurtheilen, denn sie kam von den Enden der Erde, Salomon's Weisheit zu hören, und siehe, hier ist mehr denn Salomon![18])

Und diese Macht zur Vergebung der Sünden, diese Herrschaft über den Sabbath, diese Bedeutung einer Persönlichkeit, die größer sei als Jonas und Salomon und deren Weisheit sich zurechtweisen lassen müsse von ihren Kindern, diese Fülle des Inhaltes, welche sich in der weltgeschichtlichen Hoheit und Größe des messianischen Selbstbewußtseins Jesu aussprach, war von ihm in dem bedeutsamen Ausdruck „der Sohn des Menschen" zu einer Gesammtanschauung zusammengefaßt worden, mit welcher er sich nach seiner messianischen Würde bezeichnete. Die Wahl dieses Ausdrucks geschah von Jesus ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Vorstellung von einem Sohne des Menschen, der zuerst im Buche Daniel noch in unbestimmter

---

[16]) Matth. 11, 20—24.

[17]) Worin das Zeichen des Jonas, nach dem ganzen Zusammenhang der Worte und nach der Analogie des Zeichens der Königin von Saba, bestand, dies ist in den folgenden Worten ausgedrückt: in der Wirkung der Bußpredigt. Die Bemerkung dagegen, welche Matthäus dazwischen einfügt (Vs. 40: gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein), gibt sich als ein den Zusammenhang zerreißender und den Sinn der Worte Jesu mißverstehender Zusatz des Evangelisten zu erkennen, der auch bei Luc. 11, 30 fehlt.

[18]) Matth. 12, 38—42.

er zum Volke sprach: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, auch einen, der mehr ist als ein Prophet; denn dieser ist's, von dem geschrieben[4]) steht: siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Wahrlich, ich sage euch: unter Allen, die von Weibern geboren sind, ist Keiner aufgekommen, der größer wäre denn Johannes; der Kleinste aber im Himmelreich ist größer, als er[5]).

Und kraft dieses Bewußtseins nun, daß der Täufer und Bußprediger Johannes ihm den Weg bereitet habe, das Himmelreich an sich zu reißen, kraft des Bewußtseins, das Jesus in sich fühlte, daß er vom Geist des Herrn berufen und ausgerüstet sei, um als der Messias seines Volkes aufzutreten, legte er sich den bedeutungsvollen und inhaltschweren Namen des Menschensohnes bei. Die Hoheit des persönlichen Selbstbewußtseins, das ihn fortan beseelte, gab seinen Reden und seinem ganzen Auftreten von der Zeit an jene Zuversicht, mit der er, von der vollen Bedeutung des Messiasthums durchdrungen, sich als den Mittel- und Wendepunkt der Weltgeschichte fühlen mußte. Gesetz und Propheten, alle Heilsanstalten, die Jehovah in der Vergangenheit seit der Berufung des Volkes in der Person Abraham's in's Werk gesetzt hatte, wiesen ja einzig nur auf Den hin, der die Tiefe ihres Sinnes und den Umfang ihrer Bedeutung fassend, sich als ihre Erfüllung hinzustellen wagte und solchen Anspruch als seinen göttlichen Beruf durchzuführen vermochte. Er hatte es gewagt, und im Bewußtsein seines Rechtes wie seiner Kraft, die ihn zu diesem Wagniß trieb, mußte er auch die Zukunft seines Volkes und in und mit ihm auch die Zukunft der übrigen Völker, der messianischen Weissagung gemäß, auf sich beziehen, an dessen Namen und göttlichen Beruf sich diese Zukunft knüpfen werde. In diesem Bewußtsein seiner weltgeschichtlichen Bedeutung war mit jener Hoheit, die sich fort und fort, im Kampf mit unempfänglichem oder feindlichem Sinne, bis zum tragischen Ausgang seines Schicksals zu einer Größe steigerte, welcher das Siegel königlicher Macht auf die Stirne gedrückt war, zugleich Angesichts der Abhängigkeit von seinem himmlischen Vater, jener kindlich zuversichtliche

---

[4]) Maleachi 3, 1.
[5]) Matth. 11, 9—11.

Demuthssinn gepaart, der (wie es im ersten Petrusbriefe von Jesus heißt) Alles dem anheimstellte, der da recht richte[6]).

Die Füchse haben Gruben, sprach Jesus zu einem Schriftgelehrten, der ihm nachfolgen wollte, und die Vögel des Himmels haben Nester, aber der Sohn des Menschen hat nicht, wo er sein Haupt hinlege[7]). Der Sohn des Menschen, sprach er zu den Jüngern, da sie auf Ehrenstellen in seinem Reiche Anspruch machten, der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zur Erlösung für Viele[8]). Wer sich selbst demüthigt, wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich, und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer sich selbst erhöhet, der wird gedemüthigt, und wer sich selbst demüthigt, der wird erhöhet[9]).

Andrerseits aber, Angesichts der prophetischen Weissagung, daß derer, die sich bekehren von ihren Sünden, der Herr sich erbarmt, bei welchem viel Vergebung ist, und daß er ihnen einen Erlöser sende, der Israel's Uebertretung vertilgen und ihrer Sünden nicht gedenken will[10]), konnte Jesus in dem Bewußtsein, dieser Verheißene zu sein, zu dem Gichtbrüchigen sprechen: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben; denn der Sohn des Menschen hat Macht, auf der Erde die Sünden zu vergeben[11]). Und bei anderer Gelegenheit konnte eben der, welcher das Gesetz und die Propheten nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen gekommen zu sein versicherte, zu den Pharisäern sprechen: der Sohn des Menschen ist ein Herr auch über den Sabbath[12]). Aber wem soll ich, so wendet sich Jesus strafend, ob zum launigen und wankelmüthigen Volk oder ebenfalls zu den Pharisäern, muß unentschieden bleiben, wem soll ich dieses Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindern gleich, die am Markte sitzen und rufen zu den andern: wir haben euch gepfiffen und ihr wolltet nicht tanzen, wir haben euch geklagt, und ihr wolltet nicht weinen. Johannes kam, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: er hat den

---

[6]) 1 Petri 2, 23.
[7]) Matth. 8, 20.
[8]) Matth. 20, 28.
[9]) Matth. 18, 4 f. 23, 12.
[10]) Jesaias 59, 26. 55, 7. 43, 25.
[11]) Matth. 9, 2. 6.
[12]) Matth. 12, 8.

Teufel; der Sohn des Menschen kam, ißt und trinkt, so sagen sie nun: siehe, der Mensch ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle; so muß sich die Weisheit rechtfertigen lassen von ihren Kindern [13]).

So hatte Jesus schon bald nachdem er dem Täufer gegenüber sich mit der Bezeichnung als der Sohn des Menschen als den Messias hingestellt hatte, auf den die Propheten und der Propheten Letzter und Größter hingewiesen, die Erfahrung machen müssen, daß die Durchführung des Planes, der Messias des Volkes zu werden, mit dem verkehrten Sinne des messiashoffenden Volkes selbst in feindselige Berührung kommen müsse. Denn mit sehenden Augen sehen sie nicht (so läßt sich Jesus bei Gelegenheit einer Gleichnißrede gegen die Jünger über die Unempfänglichkeit des Volkes aus) und mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn über ihnen wird das Wort des Jesaias [14]) erfüllt, der da sagt: mit den Ohren werdet ihr hören und werdet es nicht verstehen, und mit sehenden Augen werdet ihr sehen und werdet es nicht vernehmen, denn dieses Volkes Herz ist verstockt, sodaß sie sich nicht bekehren und ich sie heilete. Wahrlich, ich sage euch (fährt er dann gegen die Jünger fort) viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr seht, und haben es nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört, und haben es nicht gehört [15]).

In der Hoheit dieses von der weltgeschichtlichen Bedeutung seines Wirkens getragenen Selbstbewußtseins konnte der Mann aus Nazareth den Unglauben und die Verstocktheit seiner Volksgenossen dem Selbstzeugnisse seines messianischen Wirkens gegenüber mit den kühnen Worten züchtigen, womit er die Städte anfuhr, in welchen die meisten seiner Kräfte geschehen waren, ohne daß sie sich gebessert hatten: Wehe dir, Chorazin; wehe dir, Bethsaida! Wären solche Kräfte zu Tyrus und Sidon geschehen, wie bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten in Sack und Asche Buße gethan; doch ich sage euch, es wird Sidon und Tyrus erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als euch! Und du Capernaum, so redet er über die Stadt, die er zu seinem Wohnort erkoren hatte, die du bist erhöhet bis an

---

[13]) Matth. 11, 16—19.
[14]) Jesaias 6, 9. 10.
[15]) Matth. 13, 13—17.

den Himmel, bis zur Hölle wirst du hinabgestoßen werden; denn wären zu Sodom die Kräfte geschehen, die bei dir geschehen sind, sie stände noch bis heute; doch ich sage euch, es wird dem Lande der Sodomer erträglicher gehen am Tage des Gerichts, als dir[16])!

Und als etliche der Schriftgelehrten und Pharisäer ein Zeichen vom Himmel von Jesus zu sehen verlangten, durfte er es wagen, dieses ihr Verlangen nach einer göttlichen Beglaubigung seines messianischen Auftretens mit den Worten abzuweisen: Das schlechte und ehebrecherische Geschlecht sucht ein Zeichen, aber es wird ihm kein andres gegeben werden, als das Zeichen des Propheten Jonas:[17]) die Bewohner von Ninive werden auftreten am Tage des Gerichts zugleich mit diesem Geschlecht und werden es verurtheilen, denn sie thaten Buße nach der Predigt des Jonas, und siehe, hier ist mehr denn Jonas! Und die Königin des Südens wird auftreten am Tage des Gerichts mit diesem Geschlecht und wird es verurtheilen, denn sie kam von den Enden der Erde, Salomon's Weisheit zu hören, und siehe, hier ist mehr denn Salomon![18])

Und diese Macht zur Vergebung der Sünden, diese Herrschaft über den Sabbath, diese Bedeutung einer Persönlichkeit, die größer sei als Jonas und Salomon und deren Weisheit sich zurechtweisen lassen müsse von ihren Kindern, diese Fülle des Inhaltes, welche sich in der weltgeschichtlichen Hoheit und Größe des messianischen Selbstbewußtseins Jesu aussprach, war von ihm in dem bedeutsamen Ausdruck „der Sohn des Menschen" zu einer Gesammtanschauung zusammengefaßt worden, mit welcher er sich nach seiner messianischen Würde bezeichnete. Die Wahl dieses Ausdrucks geschah von Jesus ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Vorstellung von einem Sohne des Menschen, der zuerst im Buche Daniel noch in unbestimmter

[16]) Matth. 11, 20—24.

[17]) Worin das Zeichen des Jonas, nach dem ganzen Zusammenhang der Worte und nach der Analogie des Zeichens der Königin von Saba, bestand, dies ist in den folgenden Worten ausgedrückt: in der Wirkung der Bußpredigt. Die Bemerkung dagegen, welche Matthäus dazwischen einfügt (Vs. 40: gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in des Wallfisches Bauch war, so wird der Menschensohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein), gibt sich als ein den Zusammenhang zerreißender und den Sinn der Worte Jesu mißverstehender Zusatz des Evangelisten zu erkennen, der auch bei Luc. 11, 30 fehlt.

[18]) Matth. 12, 38—42.

eigenthümliches Doppelwesen: einmal als ein von Anfang an bei Gott weilendes und bei ihm von der Welt her verborgenes, engelartiges, aber über die Engel erhabenes Wesen, dessen Namen vor dem Herrn der Geister angerufen wird und welches den Heiligen und Gerechten die Weisheit des Herrn der Geister enthüllt hat[29]); zugleich aber als Mannes- oder Weibessohn[30]), ja als identisch mit Henoch selbst, als dem zur Gerechtigkeit gebornen Mannessohne[31]); als der Gerechte, der vor den Augen der auserwählten Gerechten erscheinen wird[32]). Wir können uns diese eigenthümliche messianische Doppelanschauung nicht anders erklären, als aus der dem Parsismus eigenthümlichen Vorstellung von den Fervers, als den vergeistigten Doppelgängern aller reinen Wesen, die zum Schutz der Frommen herbeieilend gedacht werden, durch die das Kind im Mutterleibe wächst und geboren wird[33]), eine Vorstellung, an welche im N. T. auch andere Aeußerungen deutlich erinnern[34]), sodaß wir allen Grund zu der Annahme haben, es habe sich diese persische Vorstellung in ähnlicher Weise, wie die persische Vorstellung von der Auferstehung, im spätern jüdischen Volksglauben eingebürgert, so zwar, daß sich jene wie diese bei den Juden an den messianisch-eschatologischen Vorstellungskreis ansetzte. Der apokalyptische Verfasser des jüngern Henoch, bei welchem ohnedies die aus dem Parsismus herübergekommene Geisterlehre eine beinahe ebenso große Rolle spielt, wie in den ältern Bestandtheilen des Buches, kennt also die persische Vorstellung von jenen im Himmel wohnenden geistigen Doppelgängern der reinen irdischen Wesen, und er fußt auf dieser Anschauung, wenn er den gerechten und frommen Henoch während seines Aufenthalts auf Erden im Gesicht in den Himmel versetzt werden und daselbst in dem Menschensohne seinen eignen Ferver, sein eignes geistiges Urbild erblicken läßt, um ihm zuletzt den von Henoch verlangten Schlüssel des Geheimnisses über diesen Menschensohn in der Mittheilung zu geben, womit das jüngere Buch schließt, daß er — Henoch — selbst

---

[29]) Henoch 48, 2—6.

[30]) Henoch 61, 9. 71, 14. 68, 39 f.

[31]) Henoch 71, 14 ff.

[32]) Henoch 38, 2.

[33]) Roth, über die Ormuzdreligion. In den Theologischen Jahrbüchern 1849, S. 291 f.

[34]) Siehe oben im ersten Capitel.

der zur Gerechtigkeit geborne Mannessohn sei, den die Gerechtigkeit des Alten der Tage nicht verlassen würde[35]). Die messianische Persönlichkeit des Menschensohnes hat also hier wesentlich zwei Seiten, eine irdisch-menschliche und eine himmlisch-urbildliche, und ebendieselbe Unterscheidung zweier Seiten, die in der Anschauung selbst ineinanderfließen, begegnet uns in der Bezeichnung, die Jesus mit dem Ausdruck „der Sohn des Menschen" seiner messianischen Persönlichkeit gibt, indem er die jenseitig-geistige Gestalt seines himmlischen Doppelgängers, seines Fervers oder Engels[36]) im Himmel, zugleich als die gegenwärtig wirkliche lebendige Macht in seiner geschichtlichen Erscheinung anschaut, sodaß ihm eben das Bewußtsein dieser Gegenwart auch das Recht und die Macht gibt, mit solcher königlichen Hoheit des Selbstbewußtseins auch unter den Menschen aufzutreten.

Aus der danielisch-henoch'schen Bedeutung der Anschauung vom Sohne des Menschen erhält der Ausdruck im Munde Jesu von vornherein zwei Beziehungen, welche wir als die wesentliche Grundlage des von ihm damit verknüpften Sinnes festzuhalten haben. Eigenthümlich ist dem danielisch-henoch'schen Menschensohne die nahe Beziehung zum Haupt der Tage, die bevorzugte Stellung, die derselbe den übrigen himmlischen Geistern gegenüber zu Gott einnimmt. Dies Verhältniß festhaltend und auf sich anwendend, legt er einen neuen geistig-sittlichen Inhalt hinein und faßt es als das Verhältniß des Sohnes zum Vater auf; er nennt Gott mit Emphase seinen himmlischen Vater[37]). Wie nun aber darin der engste Verkehr mit Gott angedeutet ist und vom henoch'schen Menschensohne ausdrücklich gesagt wird, daß er bei Gott von Anfang an geweilt und mit demselben verkehrt habe; so wird damit zugleich das Verhältniß des Menschensohnes zur sittlichen Bestimmung des Menschen, der Gerechtigkeit, in Verbindung gebracht und der Menschensohn als derjenige bezeichnet, welcher Gerechtigkeit hat und bei welchem Gerechtigkeit wohnt, ja er wird geradezu der Gerechte schlechthin genannt, der vor den Augen der auserwählten Gerechten erscheint. Wollen wir nun auch keinen allzu-

---

[35]) Henoch 46, 1. 70, 17 ff.

[36]) Wie er ja auch von den Engeln der Kinder spricht, die allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel schauen, Matth. 18, 10.

[37]) Matth. 11, 27. 24, 36. 26, 39.

großen Werth darauf legen, daß Stephanus in der Apostelgeschichte Jesum geradezu als den Gerechten schlechthin bezeichnet; wollen wir davon absehen, daß im Buche der Weisheit[38]) das Schicksal des Gerechten wie eine Copie des Lebens Jesu geschildert wird, so wissen wir aus der obigen Erörterung des Lehrgehaltes der Bergpredigt, welche Bedeutung der Begriff der vollendeten Gerechtigkeit im Bewußtsein Jesu besaß. Der wahrhafte Mensch, der Mensch Gottes, wie ihn der Alexandriner Philon[39]) nennt, erreicht diesen vollendeten Begriff seiner selbst nur durch die vollendete Gerechtigkeit, die nach der Anschauung Jesu nur im Kindschaftsverhältniß des Menschen zu Gott zu erreichen steht.

Die Steigerung des menschlichen Wesens, welche hiernach ohne Zweifel auch im Sinne Jesu so gut wie im Sinne des Buches Henoch in der Anschauung des Menschensohnes ausgedrückt ist, enthält keinen andern Sinn, als die Erhebung des menschlichen Wesens zu seiner geistig-sittlichen Wahrheit, wie in ähnlichem Sinne der Apostel Paulus vom sinnlichen oder psychischen Menschen den geistigen, vom heiligen Geiste getriebenen und vom Geist der Kindschaft erfüllten Menschen unterscheidet und vom letztern sagt, daß er Alles richte und von Niemand gerichtet werde[40]). Und wenn nun weiterhin Paulus den ersten Menschen als irdischen vom zweiten Menschen oder den letzten Adam als dem Menschen vom Himmel unterscheidet[41]), so unterliegt es keinem Zweifel, daß unter dem Letztern ebenderselbe Begriff verstanden ist, wie im Munde Jesu unter dem Ausdruck: Sohn des Menschen oder (wie das Wort in dem aramäischen Volksdialekt, den Jesus sprach, hieß:) Sohn Adams. So trat auch in der Anschauung Jesu dem ersten Adam, durch dessen Ungehorsam gegen Gott der zweite Adam, der Sohn Adam's, als der „Sohn des Weibes", wie er auch bei Henoch heißt, als derjenige gegenüber, welcher von der Sünde befreien und Macht haben werde, die Sünde

---

[38]) A. G. 7, 52. (wo Luther falsch dieses statt des Gerechten übersetzt hat) und Buch der Weisheit 2, 12 ff.

[39]) Philon's Werke, Mangey's Ausgabe, I, S. 195. 367. 565. II, S. 2. 3. 410. Vgl. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie I, S. 329.

[40]) 1 Korinth. 2, 14 f.

[41]) 1 Korinth. 15, 45 ff. vgl. mit Römer 5, 14, wo Adam dem Messias gegenübergestellt wird.

zu vergeben, indem er an die Stelle des Gott widerstrebenden Willens die Hingebung an den göttlichen Vaterwillen setzte. Damit hätte in der Wahl jener Bezeichnung für seine messianische Sendung Jesus zugleich auf die Erfüllung jener bedeutsamen Worte im ersten Buche Mose's hingedeutet: Ich will Feindschaft setzen zwischen der Schlange und dem Weibe und dem Samen der Schlange und des Weibes Samen, und derselbe soll der Schlange den Kopf zertreten, sie aber wird ihn in die Ferse stechen[42]). Der aus des Weibes Samen Erzeugte, der Sohn des Menschen, soll der Herrschaft der alten Schlange, des Teufels, ein Ende machen.

Ueber das Verhältniß, in welches Jesus sich selbst mit sammt seiner Lehrverkündigung vom Himmelreiche, Beides in Einen gedacht, zu seinem himmlischen Vater setzt, spricht er sich ausführlich in folgenden Worten aus, in welchen er gewissermaßen das Programm seiner messianischen Wirksamkeit als der Sohn des Menschen niedergelegt hat. Ich preise dich, so spricht er, Vater und Herr des Himmels und der Erde, daß du dies vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen geoffenbart hast; ja, Vater, denn so war es wohlgefällig vor dir. Alles ist mir überliefert von meinem Vater, und Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Kommet her zu mir alle ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch[43]) und lernet von mir, denn ich bin mild und demüthig im Herzen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht[44]).

In dieser merkwürdigen Stelle tritt das durch die Unempfänglichkeit der stumpfen Menge und der ersten Regungen pharisäischen Widerspruchs[45]) gesteigerte Selbstgefühl Jesu als das entschiedene

---

[42]) 1 Mose 3, 15: das von den alten Lehrern der Kirche sogenannte Urevangelium. Vgl. Nork, rabbinische Quellen und Parallelen zu neutestamentlichen Schriftstellen. S. X. Vgl. (Weiße) über die Zukunft der evangelischen Kirche, S. 243.

[43]) Auch die Rabbinen vergleichen das Gesetz mit einem Joch und sprechen auch von einem Joch des Himmelreiches oder des obern Reiches. Nork a. a. O. S. 67 f.

[44]) Matth. 11, 25—30.

[45]) Matth. 11, 16 ff. 20 ff. 12, 2 ff. 14 f. 24 f.

Bewußtsein des ihm aufgegangenen wesentlich Neuen zugleich in Verbindung mit jener Herzensdemuth hervor, in welcher Jesus eben das Neue, das er zu bringen sich bewußt ist, auf seinen himmlischen Vater zurückführt, einer in der gänzlichen Hingabe an Gott gegründeten Demuth des Herzens, aus welcher eben dieses unterscheidend Neue seines Standpunkts entsprungen ist und allein auch entspringen konnte. Denn eben dieses Neue ist ja nichts anders, als die höhere und vollkommenere Gerechtigkeit, deren wesentliche Kraft gerade das auf der unendlichen Hingabe und gänzlichen Entäußerung des Willens an Gott ruhende, in ihr gegründete Kindschaftsverhältniß selbst ist. In welchem Sinne Jesus vom himmlischen Vater spricht, haben wir bereits oben gesehen: er nennt Gott Vater in Beziehung auf das Himmelreich und auf das neue geistig-sittliche Verhältniß, in welchem die Glieder des Himmelreichs zu Gott stehen, dessen Wille ihnen nicht äußerlich als ein ihrem eignen Willen fremdes Gesetz gegenübersteht, sondern dessen Willen sie mit jenem kindlich sich hingebenden und zuversichtlich vertrauenden Sinne und mit der Herzensdemuth von Kindern vollständig als ihren eignen Willen in sich aufgenommen haben. Und wie sich Jesus bewußt war, dieses neue geistig-sittliche, unmittelbar praktische Verhältniß der göttlichen Vaterschaft einer-, und der menschlichen Kindschaft andererseits, dem bisherigen Standpunkt des alten Bundes gegenüber als das Gesetz des Himmelreichs für die Zukunft zum Erstenmal ausdrücklich ausgesprochen zu haben; so konnte er im gesteigerten Selbstgefühl Angesichts dieser schöpferischen sittlichen That mit besonderm Nachdruck Gott *seinen* himmlischen Vater, und sich selbst, als den Begründer des neuen praktisch-religiösen Verhältnisses, den Sohn vorzugsweise nennen, von welchem aus, durch Vermittlung seiner Lehrverkündigung und eignen Lebensbethätigung, die Anschauung und lebendig-praktische Anerkennung dieses Neuen erst Andern mitgetheilt wurde. Wie Jesus zuerst Gott als himmlischen Vater in jenem Sinne erkannt hatte, so ging erst durch seine Offenbarung und unmittelbar praktische Darlegung die neue Einsicht und das ihr entsprechende neue Verhältniß zu Gott selbst auf Andre über: Niemand erkennt den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will! Und er bietet es sogleich allen denjenigen an, die sich daran erquicken wollen. *Sein* Joch, das Gesetz des Himmelreichs ist sanft und *seine* Last, die Last des Kindschaftsverhältnisses zum himmlischen

Vater ist leicht[46]); und die Demuth des Herzens, die sie von ihm lernen sollen, ist selber schon die verlangte neue Gesinnung, in deren Kraft die neue höhere Gesetzeserfüllung, die vollendete Gerechtigkeit, allein möglich ist. Denn freilich, so konnte er in Bezug auf das durch ihn begründete neue praktisch-sittliche Verhältniß zu Gott sagen, wird nicht Jeder, der zu mir Herr, Herr sagt, in's Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen thut meines Vaters im Himmel[47]). Im Bewußtsein aber, daß er sich bereits einen Kreis solcher um sich versammelt hatte, bei welchen das neue Kindschaftsverhältniß zu Gott thatsächliche Anerkennung gefunden hatte, konnte Jesus eine jener vermeintlich harten Reden aussprechen, die sich aus der Hoheit und Größe seines messianischen Selbstbewußtseins vollauf erklären. Als er nämlich, so erzählt das Matthäusevangelium, von der Hoheit des Menschensohnes zum Volke redete[48]), standen seine Mutter und seine Brüder draußen, die ihn zu sprechen wünschten. Als nun Einer zu ihm sprach: siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen mit dir reden, sprach er zu dem, der ihm dies sagte: Wer ist meine Mutter und wer sind meine Brüder? Und er breitete seine Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe hier meine Mutter und meine Brüder; denn wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter[49]).

Einen doppelten Werth haben Aeußerungen, wie die erwähnte, für die Erkenntniß der Gemüthsstimmung, welche sich in Folge der nur sehr bedingten und beschränkten Anerkennung, die Jesu in Galiläa zu Theil geworden war, allmählich seiner bemächtigt hatte. Ja, in sein Bewußtsein war durch den unempfänglichen Sinn der stumpfen Menge ein Gegensatz eingetreten, welcher den Segnungen und Friedensverkündigungen seines ersten heitern Auftretens noch fremd gewesen war. Er fand die Mehrzahl seiner Volksgenossen zu einem freudigen Entgegenkommen und einer zuversichtlichen Anerkennung seiner Sendung nicht in dem Grade empfänglich, als er selbst Angesichts des großen Einflusses, den die herrschende Pharisäerpartei und der weltlich-gleichgültige Sinn der Sadducäer auf das Volk ausübten,

---

[46]) Vgl. Matth. 23, 2 ff., wo Jesus von den unerträglichen Bürden spricht, welche die auf Mose's Stuhl sitzenden Pharisäer den Menschen auferlegen.

[47]) Matth. 7, 21.

[48]) Matth. 12, 46. Vgl. mit dem Vorausgegangenen: 12, 32 ff. 41. 43.

[49]) Matth. 12. 46—50.

hoffen zu dürfen geglaubt hatte. Er kam in seine Heimath Nazareth, so wird erzählt, und lehrte in ihrer Synagoge, sodaß sich seine Landsleute über die Weisheit und Kräfte des Zimmermannssohnes befremdlich wunderten, durch den Anstoß aber, den sie an ihm nahmen, ihm die Aeußerung entlockten, ein Prophet gelte nirgends weniger, als in seinem Vaterlande und in seinem Hause[50]).

Auch scheint die herrschende Pharisäerpartei, deren Mitglieder über das ganze Land zerstreut waren[51]), sogleich im Anfang seines Auftretens als galiläischer Wanderarzt und Bußprediger zum Himmelreich seine Wirksamkeit mit Mißtrauen betrachtet zu haben. Bei Gelegenheit der Berufung des Zöllners Matthäus zu seinem Jünger, als Jesus, nach den evangelischen Berichten im Hause dieses Mannes mit Zöllnern und Sündern zu Tische gesessen, hätten bereits die Pharisäer daran Anstoß genommen, daß Jesus mit Zöllnern und Sündern esse, worauf Jesus die Antwort gegeben, daß nicht die Gesunden, sondern die Kranken des Arztes bedürften und daß er gekommen sei, die Sünder zur Buße zu rufen, nicht die Gerechten[52]).

Der Argwohn, womit die Pharisäer das Wirken Jesu in Galiläa verfolgten, mußte sich begreiflicherweise steigern, jemehr der Ruf der Heilungen Jesu und das sich daran knüpfende Ansehen bei einem Theil des Volkes wuchs. Die zerstreuten Andeutungen, welche sich im Matthäusevangelium über die Stellung der Pharisäer zur Wirksamkeit Jesu finden, reichen hin, um uns ein deutliches Bild über die Motive des Anstoßes zu geben, den an Jesus diejenigen nahmen, welche das leibliche und Seelenheil des Volkes für sich in Pacht erhalten zu haben gemeint waren. Nicht blos an jener liberalern Weise seines Verkehrs, sondern auch an seinen Heilungen, durch die er ihren Einfluß beim Volke zu beeinträchtigen schien, nahmen sie Anstoß, und so kann es nicht befremden, wenn das Matthäusevangelium schon bei Gelegenheit einer der ersten Heilungen, die es von Jesus berichtet, des von den Pharisäern gegen ihn erhobenen Vorwurfs gedenkt, er treibe die Teufel (Dämonen oder böse Geister) durch den Obersten derselben aus[53]), ein Vorwurf, den sie bei einer

---

[50]) Matth. 13, 54—58.
[51]) Nach Luc. 5, 17. Matth. 15, 1. Marc. 3, 22. 7, 1.
[52]) Matth. 9, 9—13.
[53]) Matth. 9, 34.

andern Gelegenheit wiederholen. Die Art der Erwiderung Jesu auf diese Voraussetzung ist in doppelter Weise für den Standpunkt seines Bewußtseins bedeutsam. Zunächst widerlegt er ihren Vorwurf als einen in sich selbst widersprechenden, dann aber stellt er die böswillige Gesinnung blos, aus welcher derselbe hervorging. Beide Aeußerungen weisen auf die zweite Periode der galiläischen Wirksamkeit Jesu, in die Zeit, da er bereits ausdrücklich an sein Auftreten den messianischen Anspruch geknüpft hatte.

Wenn der Satan den Satan austreibt, setzt Jesus auseinander[54]), ist er in sich selbst getheilt; wie kann dann sein Reich bestehen? Und wenn ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie denn eure Söhne[55]) aus? Darum werden sie eure Richter sein! Treibe ich aber durch den Geist Gottes[56]) die Dämonen aus, so ist ja das Reich Gottes zu euch gekommen. Oder wie kann Einer in das Haus des Starken eingehen und seinen Hausrath rauben, wenn er nicht zuerst die Starken bindet und dann sein Haus beraubt? Dies[57]) war freilich eine Beweisführung, die auf dem Standpunkt des auch von Jesus offenbar getheilten damaligen Volksglaubens ebenso bündig und zwingend war, als sie auf der andern Seite einen Einblick in die Art und Weise gestattet, wie Jesus seine messianische Sendung dem Argen gegenüber auffaßte, dessen Macht zu brechen der Menschensohn gekommen sei[58]).

Die böswillige Gesinnung aber, die sich in jenem Vorwurf der Pharisäer ausspricht, wird von Jesus in den Worten gebrandmarkt: Wes das Herz voll ist, davon gehet der Mund über; ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz. Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben von einem jeden unnützen Worte, das sie geredet haben; denn aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt haben, aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Alle Sünde und Lästerung mag den

---

[54]) Vgl. oben den 1. Band, S. 154 ff.

[55]) Auch die Pharisäer beschäftigten sich mit Uebung der Heilkunst. Josephus, Alterthümer 8, 2, 5. 6, 11, 2. Jüdischer Krieg 7, 6, 3.

[56]) Matth. 17, 21 sagt Jesus: Dieses Geschlecht (der Dämonen) fährt nicht anders aus, als durch Gebet und Fasten.

[57]) Matth. 12, 25—29.

[58]) Matth. 13, 39 f. Offenb. Joh. 20, 7 ff.

Menſchen vergeben werden; aber die Läſterung des Geiſtes mag ihnen nicht vergeben werden; und wer etwas redet wider den Sohn des Menſchen, dem mag es vergeben werden; aber wer etwas redet wider den heiligen Geiſt, dem mag es nicht vergeben werden, weder in dieſem, noch in jenem Weltalter (Aeon)[59]).

Mit dem Vorwurf eines Bundes mit dem Satan war von den Phariſäern die Wirkſamkeit Jeſu an ihrer Wurzel angegriffen und ſein ganzes Auftreten ſo ſchnöde verdächtigt worden, daß von Seiten derjenigen, die mit ſolcher Geſinnung Jeſu gegenübertraten, alles Andere eher, als ein Anſchluß an ſein Werk zu erwarten war. Ueber des Himmels Ausſehen, ſpricht er zu ihnen, könnt ihr urtheilen, aber die Zeichen der Zeiten verſtehet ihr nicht![60]) Und ſo konnte denn Jeſus jenen Vorwurf eines Zuſammenhangs mit dem Satan dem argen und ehebrecheriſchen Geſchlechte, wie er die von ihm ein Zeichen verlangenden Phariſäer nannte, mit allem Rechte zurückgeben, indem er in ihnen ſelber das Walten des Argen vorausſetzt: Wenn der unſaubere Geiſt vom Menſchen ausgefahren iſt, ſo durchwandelt er dürre Stätten und ſuchet Ruhe, ohne ſie zu finden. Da ſpricht er denn: ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich ausgegangen bin; und wenn er kommt, ſo findet er's müſſig, gereinigt und geſchmückt; und ſo geht er hin und nimmt ſieben andere Geiſter mit ſich, die ſchlimmer ſind, als er ſelbſt, und wenn ſie hineinkommen, wohnen ſie dort, und es wird das Letzte dieſes Menſchen ärger, als das Frühere. So wird's auch dieſem argen Geſchlecht gehen[61])!

Der Hauptanſtoß, den die Phariſäer an Jeſu Wirkſamkeit nahmen, und in Folge deſſen ſie auch, nach dem Bericht des Evangeliums, ſich mit einander beriethen, wie ſie ihn umbrächten[62]), betraf ſeine freiere Stellung zur Beobachtung des Geſetzes, als deſſen Wächter und Bewahrer ſie ſich berufen hielten. Als Jeſus am Sabbath mit den Jüngern durch die Saat ging und dieſe Aehren ausrupften, ſprachen die Phariſäer: ſiehe, deine Jünger thun, was ſich am Sabbath nicht zu thun geziemt[63]). Da berief ſich Jeſus auf das

[59]) Matth. 12, 34—37. 31—32.
[60]) Matth. 16, 3.
[61]) Matth. 12, 43—45.
[62]) Matth. 12, 14.
[63]) Matth. 12, 2 f. Nach 5 Moſe 23, 25 iſt das Abrupfen der Aehren

Beispiel David's, der einst im Tempel, da er nichts anders als die Schaubrote vorfand, zu dem Priester sprach: so gib mir von diesen, damit mich nicht der Hunger tödte[64]); und auf das Beispiel der Priester selbst, die am Sabbath Opferdienst im Tempel verrichten, ohne daß dies als Sabbathschändung galt[65]). Und dann fügt er in der Hoheit seines messianischen Selbstbewußtseins die Worte hinzu: Ich sage euch, daß hier der ist, der größer ist als der Tempel; des Menschensohn ist ein Herr auch über den Sabbath[66]).

Und als die Schriftgelehrten und Pharisäer aus Jerusalem (nach Galiläa) zu Jesus kamen und ihn darüber zur Rede stellten, daß seine Jünger die Ueberlieferungen der Aeltesten überträten, indem sie die Hände nicht wüschen, ehe sie Brot aßen[67]); gibt er ihnen die Anklage mit den Worten zurück: warum übertretet ihr denn Gottes Gebot um euerer Ueberlieferungen willen? Ihr Heuchler, trefflich hat Jesaias von euch geweissagt, indem er spricht: dieses Volk ehrt mich mit seinen Lippen, ihr Herz aber ist fern von mir; aber vergebens verehren sie mich, weil sie nur Lehren lehren, die Menschengebote sind! Laßt sie fahren (ruft er den Jüngern zu), sie sind der Blinden blinde Leiter; wenn aber ein Blinder einen Blinden leitet, so fallen beide in die Grube. Alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht pflanzt, die werden ausgereutet[68]).

Mit dem Bewußtsein, daß der Sohn des Menschen auch Herr über den Sabbath sei, war bei Jesus die ausdrückliche Erklärung verbunden, daß mit dem neuen religiös-sittlichen Verhältniß, wie es unter den Gliedern des messianischen Reiches bestehe, das Festhalten an den äußerlichen Vorschriften des Gesetzes nicht bestehen könne. Hatte er in der ersten Zeit seines Auftretens das Fasten noch nicht ausdrücklich verworfen, so befreite er sich selbst im weitern Verlauf seiner Wirksamkeit von dieser Beschränkung. In der Bergpredigt

---

erlaubt, aber die pharisäische Ueberlieferung verbot es am Sabbath. Vgl. Nork, rabbinische Quellen, S. 69.

[64]) Samuel 21, 6.

[65]) Vgl. Nork a. a. O. S. 70.

[66]) Matth. 12, 6. 8.

[67]) Bei den Rabbinen wird die Unterlassung des Händewaschens vor der Mahlzeit unter jene Vergehungen gezählt, welche das Synedrium mit der Strafe der Excommunication belegte. Nork a. a. O. S. 74.

[68]) Matth. 15, 3. 7—9. 14.

heißt es noch: Wenn ihr faſtet, ſollt ihr nicht ſauer ſehen, wie die Heuchler, die ihr Angeſicht verſtellen, um mit ihrem Faſten vor den Leuten geſehen zu werden; ſondern wenn du faſteſt, ſo ſalbe dein Haupt und waſche dein Angeſicht[69]). Später konnte er ſeine eigne Lebenspraxis der des Täufers mit den Worten entgegenſetzen: Johannes iſt gekommen, aß nicht und trank nicht, und ſie ſagen: er hat einen böſen Geiſt; der Sohn des Menſchen iſt gekommen, ißt und trinkt, da ſagen ſie: der Menſch iſt ein Freſſer und Weinſäufer, der Zöllner und Sünder Geſelle[70]). Und als die Jünger des Johannes ihn fragten, warum ſie ſelbſt und die Phariſäer ſoviel faſteten und ſeine Jünger gar nicht, fügt Jeſus den Worten, wie denn die Hochzeitleute Leid tragen könnten; ſo lang der Bräutigam bei ihnen ſei, die ausdrückliche Erklärung bei, daß das Faſten für das neue Verhältniß des Himmelreichs nicht paſſe: Niemand, ſo heißt es, flicket ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch, denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleid, und der Riß wird ärger. Man faſſet auch nicht Moſt in alte Schläuche; ſonſt zerreißen die Schläuche und der Moſt wird verſchüttet, und die Schläuche kommen um; ſondern man faſſet Moſt in neue Schläuche, ſo werden ſie beide mit einander behalten[71]).

Der Mann, welcher mit ſolchem Nachdruck das Bewußtſein ausſprach, ein neues praktiſch-religiöſes Verhältniß des Menſchen zu Gott begründet zu haben, und welcher aus der Unempfänglichkeit der ſtumpfen Menge einerſeits und aus der mit Abſicht und Bewußtſein ſich ihm entgegenſetzenden phariſäiſchen Verſtocktheit andererſeits nur den Stoff ſchöpfte, um die Hoheit ſeines Selbſtbewußtſeins zu einer um ſo wunderbarern Energie zu ſteigern, dieſer Mann erblickte mit unwankender Zuverſicht auf den weltgeſchichtlichen Sieg ſeines meſſianiſchen Zweckes in der kleinen und engen Gemeinde ſeiner Jünger das Samenkorn, das zum mächtigen Baume erwachſen und ſeine Zweige über die Erde ausbreiten werde. Der Glaube ſeiner Jünger an die thatſächliche Wirklichkeit des durch ihn zu verwirklichenden meſſianiſchen Reiches war der Felſen, auf welchen der Grund der neuen Gemeinſchaft gebaut werden ſollte.

---

[69]) Matth. 6, 16 f.
[70]) Matth. 11, 18 f.
[71]) [illegible] 9, 16 f.

Die Enthauptung des Täufers Johannes erscheint in der evangelischen Ueberlieferung als ein bedeutungsvolles Ereigniß, das für Jesus der Anlaß zu einer innern Sammlung und zu einem ahnungsvollen Vorausblick in die Zukunft seines eignen Lebenswerkes wurde. Als die Jünger des Johannes das Schicksal ihres Meisters Jesu verkündigten, so wird erzählt, zog er sich auf einem Schiffe zurück an einen einsamen Ort für sich allein. Das Volk aber, als es davon Kunde erhielt, folgte ihm nach zu Fuß aus den Städten[72]). In die nächste Zeit nach diesem Ereigniß verlegt das Evangelium einen Vorfall, welcher der niederschlagenden und erschütternden Kunde von des Täufers Hinrichtung gegenüber, das Bewußtsein Jesu um so mächtiger erheben mußte. In der Gegend von Cäsarea Philippi fragte Jesus seine Jünger: Wer sagen die Leute, daß der Sohn des Menschen sei? Sie sprachen: Einige sagen, du seiest Johannes der Täufer; Andre, du seiest Elias, Andre, du seiest Jeremias oder der Propheten Einer. Sprach er zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon Jonas' Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht enthüllt, sondern mein Vater im Himmel; und ich sage dir: du bist Petrus, und auf diesen Felsen[73]) will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und geben will ich dir die Schlüssel des Himmelreichs, und was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll im Himmel gelöst sein[74]). Da verbot er den Jüngern, sie sollten Keinem sagen, daß er der Messias sei[75]).

Alle einzelnen Umstände, welche diese Begebenheit, das Bekennt-

---

[72]) Matth. 14, 12 ff.

[73]) Diese Stelle spielt auf Jesaias 28, 16 an; denn Petrus hieß Kephas und Kepha bedeutet im syrischen Dialekt einen Fels.

[74]) Dieselben letzten Worte spricht Jesus Matth. 18, 18 zu den Jüngern überhaupt, mit dem Zusatze: Wo zwei unter Euch eins werden auf Erden, um was es ist, das sie bitten wollen, das wird ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel; denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. (Man bemerke, daß hier Jesus eine Zeit voraussetzt, wo er nicht mehr leiblich unter ihnen sein werde!)

[75]) Matth. 16, 13—20.

niß des Petrus und die sich daran knüpfenden Aussprüche Jesu begleiten, vereinigen sich, um dieselbe als einen höchstwichtigen Wendepunkt in der messianischen Wirksamkeit Jesu erscheinen zu lassen.

Was zunächst das Bekenntniß betrifft, daß Jesus der Messias (Christus) oder der Sohn Gottes[76]) sei, so ist dasselbe die erste ausdrückliche Anerkennung als Messias, die Jesu zu Theil geworden war. Das erste Evangelium erzählt zwar bereits bei frühern Gelegenheiten zwei Fälle, in welchen solche Anerkennung Jesu ebenfalls zu Theil geworden sein sollte. Einmal nämlich durch zwei Besessene in der Gegend der Gergesener jenseits des galiläischen Meeres. Diese hätten geschrieen: Ach, Jesu, du Sohn Gottes, was haben wir mit dir zu thun? bist du hergekommen, um uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist[77]). Die Beschaffenheit dieser Erzählung ist jedoch von der Art, daß ihr ungeschichtlicher, sagenhafter Charakter keinem Zweifel unterliegen kann und eine solche vermeintliche Anerkennung Jesu als Messias aus dem Munde Besessener nur als ein Erzeugniß der spätern Sage gelten darf. Dasselbe Urtheil muß über die andre Erzählung gefällt werden, nach welcher bei Gelegenheit des Wunders vom Wandeln Jesu auf dem See zuletzt die im Schiffe Befindlichen vor ihm niedergefallen und gesprochen haben sollen: Du bist wahrlich Gottes Sohn[78])! Gehören diese beiden messianischen Bekenntnisse unzweifelhaft der Sage an, sodaß sie für die wirkliche Anerkennung Jesu als Messias ohne allen geschichtlichen Werth sind; so ist nur noch ein Zeugniß der Art im ersten Evangelium aus früherer Zeit überliefert. Bei Gelegenheit der Heilung eines Besessenen nämlich, der zugleich blind und stumm gewesen sei, hätte sich (so wird erzählt) das Volk entsetzt und gesprochen: Ist dieser nicht David's Sohn? worauf die Pharisäer, da sie es höreten, Jesum vielmehr als Solchen verdächtigten, der die Teufel durch den Obersten

---

[76]) Sohn Gottes wurde im A. T. das Volk Israel selbst (Hosea 11, 1. 2 Mose 4, 22), der König dieses Volkes genannt (Psalm 2, 7. 89, 28. 2 Sam. 7, 14), um wie vielmehr der messianische König, den die messianische Auslegung der Juden unter dem Sohn Gottes in den erwähnten Psalmen verstand.

[77]) Matth. 8, 28 f. Vgl. Strauß, Leben Jesu II, S. 38 ff. Weiße, Evangelische Geschichte I, S. 498 f.

[78]) Matth. 14, 33. Vgl. Strauß, Leben Jesu, II, S. 190 ff. Weiße evangelische Geschichte, I, S. 521 f.

der Teufel austreibe[79]). Mag nun allerdings der Thatsächlichkeit dieser Notiz Nichts entgegenstehen, so ist doch zugleich in dem Bericht ausdrücklich bemerkt, einestheils, daß das Volk nur gefragt hätte, ob dieser nicht etwa David's Sohn sei, und anderntheils, daß die Pharisäer, von deren Einfluß das Urtheil des Volkes vorzugsweise abhängig war, jener Vermuthung durch die Bemerkung, er treibe Dämonen durch den Teufel aus, die Spitze abbrachen. Dadurch aber verliert jene durch den Eindruck der Heilungen Jesu hervorgerufene und nur als Ausdruck einer flüchtigen Verwunderung erscheinende Frage der Volksmasse ihren Werth als eines Zeugnisses für die Messianität Jesu.

Von ganz andrer Beschaffenheit dagegen ist das Bekenntniß des Simon, des Sohnes Jonas', welcher nach der Erzählung des Matthäusevangeliums der erste Jünger Jesu war[80]) und seinen Meister zweifelsohne während der galiläischen Wirksamkeit desselben, wenn auch nicht fortwährend und unausgesetzt, doch häufig genug auf seinen Wanderungen begleitet hatte und dadurch über die Bedeutung seines Auftretens sich ein selbstthätiges Urtheil gebildet haben konnte. Aus dem Munde eines Mannes aus der Zahl der engern Schüler, die des nähern Umgangs Jesu genossen, wog ein solches Bekenntniß, daß er der Messias sei, ungleich schwerer, als ein bloßer Ausbruch flüchtigen Staunens, welchen der unmittelbare Eindruck einer vorausgegangenen Heilung Jesu beim Volk hervorrief. Im Munde des Petrus und der übrigen Jünger, deren Ansicht ohne Zweifel Petrus in seinem eignen Bekenntniß ebenfalls aussprach, erscheint dieses als die Frucht der bei jahrelangem Umgang mit Jesu aus der Beobachtung seiner Wirksamkeit und durch den mächtigen Eindruck der ganzen Hoheit seines Selbstbewußtseins gewonnenen Ueberzeugung von der messianischen Bedeutung dieser Wirksamkeit und dieser Persönlichkeit.

Daß dieses Bekenntniß des Petrus in die letzte Zeit des galiläischen Aufenthalts Jesu, zwischen das Ereigniß der Hinrichtung des Täufers und den Uebergang Jesu nach Jerusalem fällt, geht nicht blos aus der Stellung hervor, welche die Erzählung dieses Vorfalls bei Matthäus einnimmt, worauf sogleich erzählt wird, Je-

[79]) Matth. 12, 23 ff.

[80]) Matth. 4, 16. Vgl. 8, 14. 16, 1 f.

sus habe von der Zeit an bei seinen Jüngern davon gesprochen, daß er nach Jerusalem gehen und viel leiden müsse[81]); sondern es wird die geschichtliche Begrenzung des Vorfalls nach rückwärts durch die vorausgegangene Hinrichtung des Täufers thatsächlich auch mit der Antwort bestätigt, welche auf die Frage Jesu, was die Leute vom Sohn des Menschen hielten, von den Jüngern gegeben wird. Daß nämlich Einige Jesum für Johannes halten konnten, war natürlich erst nach der Hinrichtung desselben möglich, und es wurde diese Meinung auch von Herodes Antipas selbst getheilt, der zu seinen Dienern sprach: Dieser ist Johannes der Täufer, von den Todten auferstanden, darum thut er solche Thaten[82]). Daß aber dem Bekenntniß des Petrus bis dahin keine ähnliche Aeußerung der ausdrücklichen Anerkennung Jesu als des Messias vorausgegangen sein konnte, geht aus dem hohen Eindruck hervor, den dieses Bekenntniß auf Jesus machte, und aus der großen Wichtigkeit, die er demselben in seiner Erwiederung beilegte. Es erklärt sich aus der Vereinigung aller dieser Umstände, wie sich nach dem vorausgegangenen tragischen Schicksale des Täufers an das Bekenntniß des Petrus für Jesus der bedeutungsvolle Wendepunkt seines Uebergangs nach Jerusalem und Vorahnung seines seit der Zeit den Jüngern verkündigten eignen tragischen Schicksals knüpfen konnte.

Worin bestand nun aber für das Bewußtsein Jesu selbst die hohe Bedeutung, welche jenes Bekenntniß des Petrus für den ganzen messianischen Plan Jesu hatte? In welchem Verhältniß und Zusammenhang steht für das Bewußtsein Jesu jenes Bekenntniß des Petrus und die Gründung der Gemeinde Jesu zur beabsichtigten Herrichtung des Himmelreichs selbst? Und auf welche Weise dachte sich Jesus, unter den damaligen gegebenen Verhältnissen, die Durchführung seines messianischen Planes überhaupt als möglich? Zur Beantwortung dieser Fragen gibt uns das Verständniß jener an das Bekenntniß des Petrus geknüpften[83]) Aeußerungen Jesu über die

---

[81]) Matth. 16, 21.

[82]) Matth. 14, 2.

[83]) Aus dem Umstand, daß sich dieser bedeutsame Ausspruch Jesu nur bei Matthäus, nicht auch bei Marcus und Lucas findet, hat man die Unächtheit der Worte und die Annahme begründen wollen, daß sie zu den Sagen gehörten, die sich schon früh in Bezug auf die Person des Petrus gebildet haben. Auch Weiße (evangelische Geschichte II, S. 93 ff.) pflichtet

Gründung ſeiner Gemeinde den erſten feſten Anhaltspunkt; die weitern Daten liefern die Aeußerungen Jeſu über ſeine Wiederkunft, namentlich die auf letztere ſich beziehenden Gleichnißreden.

Jeſu Auftreten in Galiläa war unläugbar in Reden und Thaten darauf berechnet, bei ſeinen Zeitgenoſſen die Ueberzeugung zu begründen, daß er das Meſſiasreich herzurichten gekommen ſei. Die Vorſtellung, welche die Juden mit ihrer Anſchauung vom Meſſias verknüpften, ſtand in ihren allgemeinen Grundzügen feſt, auf wie verſchiedenen Wegen auch bei der Ausmalung des Einzelnen in dieſem Zukunftsbilde ſich die Phantaſie ergehen mochte. Die zu einem feſten Reflexionsbegriff gewordene meſſianiſche Hoffnung war die volksthümliche religiöſe Form einer nationalgeſchichtlichen Anſchauung, die den weſentlichen Gehalt der theokratiſchen Nationalgeſchichte und Nationalhoffnung zu Einem Knotenpunkt zuſammenſchloß und zu ihrer feſten Geſtaltung das wirkliche ſtaatliche Gemeinweſen vorausſetzte, dabei aber die Tendenz hatte, auch die heidniſchen Völker in die Theokratie hereinzuziehen. Der Meſſias ſollte das Haupt eines auf dem Boden des jüdiſchen Volkslebens in Zion neuzugründenden religiös-politiſchen Gemeinweſens ſein, deſſen Glieder in einem neuen geiſtig-ſittlichen Verhältniß zu Gott, ihrem eigentlichen und wahren Herrn und König ſtänden, während die übrigen Völker in einem beſtimmten Abhängigkeitsverhältniß zu dieſem meſſianiſchen König ſtehend und ſeinem Geſetze gehorſam gedacht wurden.

Indem Jeſus die Verwirklichung der Meſſiasidee ſeines Volkes erſtrebte, nahm er die verſchiedenen Seiten dieſer Anſchauung in ſeinen Begriff des Himmelreichs auf. Er läßt die Herrichtung und Vollendung dieſes Reiches beſtimmt auf dieſer Erde eintreten, nicht in einem überſinnlichen Jenſeits, ſondern im Dieſſeits, in dem irdiſchen Kreis des Univerſums und unter den in der dieſſeitigen Wirklichkeit des Erdenlebens gegebnen Bedingungen. Nicht als ob für das Bewußtſein Jeſu das Jenſeits im Sinne einer überſinnlichen Welt nicht exiſtirt hätte; er theilt vielmehr in dieſem Punkte ganz den Glauben ſeiner Zeit, daß Gott über dem Himmel wohne, von der Engelwelt umgeben. Aber dieſer Glaube bildet nur den theore-

---

dieſer Annahme bei. Der Grund aber, warum vielmehr von Lucas und Marcus jene Worte, die das Anſehen des Petrus beſtätigten, weggelaſſen wurden, liegt nahe genug; es war kein andrer, als ihre pauliniſche Geſinnung.

tiſchen Hintergrund ſeines praktiſch-religiöſen Bewußtſeins, d. h. ſeiner Zuverſicht auf das hienieden herzurichtende Himmelreich. Der praktiſche lebendige Mittelpunkt ſeines Bewußtſeins war die dieſſeitig irdiſche Welt; dieſe iſt ihm der Boden der zu gründenden meſſianiſchen Theokratie, welche freilich nicht auf den vorübergehenden Punkt ſeiner eignen Gegenwart beſchränkt ſein, ſondern in der Zukunft, d. h. aber im zukünftigen Dieſſeits, ihre vollendete Wirklichkeit erhalten ſollte. Der Unterſchied und Gegenſatz iſt nicht zwiſchen Dort und Hier, überirdiſcher und irdiſcher Welt, ſondern zwiſchen dem Jetzt und Künftig dieſes Erdenlebens, zwiſchen dieſem und jenem Aeon oder Weltalter, dem vergangenen und bevorſtehenden Zeitenlauf[84]).

Das meſſianiſche Reich ſollte nach der Anſchauung Jeſu in der Weiſe geſchichtlicher Entwickelung ſich verwirklichen, d. h. aus den gegebnen Elementen des mit dem Geiſt des neuen religiös-ſittlichen Lebens zu erfüllenden irdiſch-menſchlichen Daſeins hervorgehen; es ſollte geſchichtlich hineingeſtellt werden auf den Boden der jüdiſchen Religionsgemeinſchaft und des jüdiſchen Staatslebens, welchem auf dieſe Weiſe die Weltherrſchaft zu Theil würde, indem ſich die heidniſchen Völker dem Geſetze des Meſſias unterwerfen würden, das von Zion als dem Mittelpunkt des neuen Reiches ausgehen und von da allmählich das Leben aller Völker durchdringen ſolle.

Nothwendig mußte für die Verwirklichung des meſſianiſchen Reiches zuerſt eine Grundlage, ein feſter Mittelpunkt gewonnen werden. Dieſer ſchien in der jüdiſchen Volksgemeinſchaft gegeben zu ſein, worauf bereits Jeſaias mit den Worten hinwies: Siehe, ich lege in Zion einen Grundſtein, einen bewährten Stein, einen köſtlichen, wohlgegründeten Stein[85]). Schon im A. T. betrachtete ſich das theokratiſche Volk als die von Jehovah aus den übrigen Völkern erwählte und zum Volke ſeines Eigenthums berufene Gemeinde Gottes, als die Gemeinde der Heiligen oder Gerechten[86]). Die einzelnen Glie-

---

[84]) Mit Recht hat Rothe (die Anfänge der chriſtlichen Kirche, S. 7 ff.) dies ſo nachdrücklich betont, daß Jeſus keine ausheimiſche, ſondern nur eine einheimiſche Endgeſchichte unſres Geſchlechts kenne und die Vollendung des göttlichen Reiches zwar in die Zukunft, aber in die Zukunft der dieſſeitig-irdiſchen Weltſphäre ſetze.

[85]) Jeſaias 28, 6. Gerade dieſe meſſianiſche Anſchauung des Propheten iſt es, auf welche Jeſus in den zu Petrus geſprochenen Worten anſpielt.

[86]) Pſalm 1, 5. 22, 23. 26. 89, 6. 74, 2. 82, 1. 149, 1. Sirach 24, 2.

der dieſer Gemeinde wußten ſich in Abraham, als deſſen Nachkommen, zum Heil berufen, und ihnen gegenüber ſtand die Heidenwelt, als der Inbegriff der Jehovah nicht verehrenden Völker, welche jedoch in der meſſianiſchen Heilszeit ſich zu Jehovah bekehren und dem jüdiſchen Volk und ſeinem König dienen ſollten. In dieſem Sinne nennt der große Prophet des Exils das Volk Israel den Knecht Jehovah's, ſeinen Auserwählten, den Berufenen Jehovah's, an dem Jehovah Wohlgefallen habe und der zugleich im Ofen des Elends auserwählt, d. h. durch Prüfungen bewährt ſei, und dieſe Auserwählten Jehovah's ſollten den Berg beſitzen zur Zeit des meſſianiſchen Heils[87]). Die Bezeichnung des Volkes Israel als des auserwählten und heiligen Geſchlechts vom Himmel, als der Heiligen und Auserwählten vor Gott, als der Auserwählten und Gerechten, iſt im jüngern Henoch zum ſtehenden Ausdruck geworden, der immer wiederkehrt[88]). Dieſe Gemeinde der in Abraham zum Heil Berufenen und Auserwählten bildete nach der meſſianiſchen Erwartung den Grundſtock der von Gott zum Heil Beſtimmten. An ſie auch wandte ſich Jeſus mit ſeiner Verkündigung, daß das erwartete Himmelreich nahe ſei, und mit der Aufforderung, den Sinn zu ändern, damit ſie zur Theilnahme an dieſem Reiche gelangen könnten. Daß Jeſus dabei nicht auf einen allgemeinen Erfolg dieſer Bußpredigt rechnete, ergibt ſich ſchon aus der Oppoſitionsſtellung, die er von vornherein gegen die Phariſäer einnahm; er machte ſehr bald die Erfahrung von der Unempfänglichkeit eines großen Theils derjenigen, auf welche die den Vätern gewordene Verheißung des Heils ſich bezog und an welche ſeine Verkündigung gerichtet war; auch dieſe Verſtocktheit bezeichnete er als eine ſolche, die der große Prophet des meſſianiſchen Heils, Jeſaias, vorhergeſagt habe. Aus der Gemeinde der urſprünglich zum meſſianiſchen Heil Berufenen alſo, aus der beſtehenden, ihrem Berufe aber untreu gewordenen Gemeinde Gottes, aus den Kindern Abraham's nach dem Fleiſche mußten darum jetzt, da Jeſus das meſſianiſche Reich herzurichten ſich berufen hielt, diejenigen auserwählt werden, welche der Theilnahme an demſelben wirklich theilhaftig werden ſollten; und für den Standpunkt deſſen, der mit

---

[87]) Jeſaias 42, 1. 43, 20. 45, 4. 48, 10. 12. 65, 9. 15. 22.

[88]) Henoch 39, 1. 7. 40, 5. 41, 1. 45, 3 f. 54, 5. 56, 2 f. 60, 4 f. 61, 14 f. 18. 69, 3 u. öfter.

dem messianischen Anspruch auftrat, konnte diese Auswahl, dieser Kern ächter Israeliten, die des messianischen Heils wirklich theilhaftig würden, keine andern sein, als diejenigen, welche zu Jesus das zuversichtliche Vertrauen hatten, daß Er, der zur Gründung des messianischen Reiches Gekommene sei. Diese Ueberzeugung und Zuversicht zur Messianität Jesu hatte Petrus mit seinem Bekenntniß ausgesprochen, und damit mußte er in den Augen Jesu als der Fels erscheinen, auf den die messianische Gemeinde gegründet werden solle, als der schon von Jesaias gemeinte köstliche, bewährte und wohlgegründete Stein, welcher die Grundlage für die Herrichtung des Himmelreiches werden solle.

Diese Grundlage, dieser Ausgangs- und Mittelpunkt für das herzurichtende Himmelreich, noch nicht dieses selbst, ist die Gemeinde, welche auf die von Petrus ausgesprochene messianische Anerkennung Jesu gegründet ist. Damit stimmt auch der etymologische Sinn des Wortes ἐκκλησία überein, welches dem hebräischen Worte kahal (Versammlung) entspricht und nicht blos die Volksversammlung, sondern auch die Versammelten, das versammelte Volk selbst bedeutet. Nach dem griechischen Zeitwort ἐκκαλέω, d. h. hervor-, herausrufen, das dann auch den Sinn von ἐκλέγω, d. h. auswählen, hat, bedeutet ἔκκλησις die ἔκκλητοι, d. h. den Ausschuß des Volkes, also dem Sinne nach soviel als die ἐκλεκτοί, d. h. die Ausgewählten, die ἐκλογή, d. h. die Auswahl, den Gesammtbegriff der Ausgewählten, und hiernach ἐκκλησία (das griechische Wort für das hebräische kahal und das deutsche „Gemeinde") die Zusammenfassung dieser Auserwählten, dieses Ausschusses, als den Kern der Volksgemeinde selbst, welche eben durch ihre von Gott ausgehende Berufung (κλῆσις) aus der Zahl der Uebrigen ausgelesen ist. So ist also die ἐκκλησία die Gemeinschaft der ἐκλεκτοὶ oder der ἔκκλητοι, d. h. der zum Licht des Höchsten, zum messianischen Reiche, zur Hochzeit des Messias, zur Gemeinschaft des Sohnes Gottes Berufenen [89]), der auf die Messianität Jesu zuversichtlich Vertrauenden oder der πιστοί (Gläubigen [90]).

Jesus nennt also den Petrus, um seines messianischen Bekennt-

---

[89]) Römer 1, 6. 11, 29. 8, 28. 39. 1 Korinther 1, 9. 26. Offenb. Joh. 17, 14. 19, 9. 1 Thessal. 2, 12. 1 Petri 2, 6. 9. 5, 10.

[90]) Offenb. Joh. 17, 14.

nisses willen, den Felsen oder Grundstein, auf den er seine Gemeinde bauen wolle, und fügt dann hinzu, er wolle ihm die Schlüssel des Himmelreiches geben. Es geht schon daraus unwiderleglich hervor, daß Jesus zwischen der auf den Felsen des Bekenntnisses Petri zu bauenden Gemeinde und dem Himmelreich ausdrücklich unterscheidet, daß der Begriff seiner Gemeinde und der Begriff des Himmelreichs für das Bewußtsein Jesu nicht ohne Weiteres zusammenfalle, wie man meistentheils[91]) irrthümlicherweise annimmt. Schon der Umstand, daß Jesus sich ausdrücklich eines von der ihm für den Begriff des Messiasreiches geläufigen Bezeichnung verschiedenen Ausdrucks bedient, weist darauf hin, daß wir nicht berechtigt sind, beide Ausdrücke und die durch sie bezeichneten Begriffe selbst als gleichbedeutend zu nehmen; wären sie dies für Jesus gewesen, so liegt kein Grund vor, warum er sich zweier verschiedener Ausdrücke bedient haben sollte. Die Unterscheidung beider kann aber nicht etwa darin seinen Grund haben, daß Jesus etwa das Himmelreich als ein bereits durch sein messianisches Auftreten gegründetes und gegenwärtiges, die Gemeinde dagegen als eine erst noch zu gründende angeschaut hätte; wir werden vielmehr aus der Vergleichung der übrigen Gleichnißreden Jesu vom Himmelreich die Ueberzeugung gewinnen, daß er auch das Himmelreich als ein durch ihn erst herzurichtendes betrachtet. Auf den Felsen des Petrus, sagt Jesus, d. h. auf die Anerkennung Jesu als des Messias, will ich meine Gemeinde bauen und will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben. Die Gründung der Gemeinde wird also vorausgesetzt, damit die mit der Uebergabe der Schlüssel ertheilte Machtvollkommenheit für's Himmelreich ausgeübt werden könne; denn was hier als Schlüsselgewalt für's Himmelreich dem Petrus allein ertheilt wird, ebendasselbe wird anderwärts[92]) den Jüngern überhaupt zugestanden, es bezieht sich also der Sache nach auf die Gemeinde, ohne daß indessen damit ein in jenen Worten Jesu dem Petrus zugleich ertheilter persönlicher Vorzug ausgeschlossen wäre. Die messianische Gemeinde also, d. h. die Gemeinschaft derjenigen, welche gleich dem Petrus auf Jesum als den Messias vertrauen, soll im Himmelreiche binden und lösen[93]), d. h.

[91]) Vgl. Olshausen, biblischer Commentar, I, S. 511.

[92]) Matth. 18, 18.

[93]) Diese Macht zu binden oder zu verbieten und zu lösen oder zu erlauben, besaßen in solchen Fällen, wo das Gesetz zweideutig war, die Rabbi-

über die Lebensverhältniſſe Macht haben und beſtimmen, was erlaubt ſei. Sollte ja doch das meſſianiſche Reich über die Grenze der Gemeinde Gottes, des jüdiſchen Volkes hinausgehen, indem das Geſetz von Zion aus auch für die Heiden beſtimmt war, auch ſie in den Kreis der meſſianiſchen Theokratie hereingezogen werden ſollten.

Die Gemeinde alſo, die auf den Felſen des Petrus, auf die Anerkennung des Meſſias gebaut war, bildete in der Anſchauung Jeſu gewiſſermaßen den engern Ausſchuß und den auserleſenen Kern für das meſſianiſche Reich; ſie ſollte eben die Stelle einnehmen, welche nach der altprophetiſchen Anſchauung das jüdiſche Volk in der meſſianiſchen Zeit zu den Heiden erhalten ſollte, denen doch nicht dieſelbe bevorzugte Stellung im meſſianiſchen Reich, wie den Juden zugedacht war. Aus dem Daſein der Gemeinde des Meſſias ſollte ſich (dies war offenbar die Meinung Jeſu) erſt das Himmelreich ſelbſt entwickeln, und in der Geſammtanſchauung des Himmelreiches iſt die Gemeinde des Meſſias eben, um damit die Gleichnißreden Jeſu ſelbſt in Verbindung zu bringen, nichts anders als das kleine und unſcheinbare Senfkorn, oder der erſte geringe Anfang, und das Wenige vom Sauerteig oder der Gährungsſtoff für die ganze Maſſe. Je mehr dieſer kleine und unſcheinbare Anfang an äußerer Ausbreitung gewinnt, und in ſich ſelbſt zu kräftiger Selbſtſtändigkeit erſtarkt, jemehr das Senfkorn ſich zum Baum herausbildet, und jemehr ferner (was weſentlich damit als die von innen ausgehende ergänzende Entwickelung verbunden iſt) der Sauerteig ſeine das Mehl durchſäuernde Kraft bewährt und immer mehr Mehl mit dieſer ſeiner Kraft durchdringt, je mehr alſo die in der Gemeinde des Meſſias für die übrige Welt gegebne geiſtig-ſittliche erregende Kraft ihre Wirkungen äußert, deſto mehr nähert ſich das Himmelreich ſeiner vollſtändigen Verwirklichung. Immerhin mußte von der Gemeinde aus, als dem eigentlichen Grundſtock, der weitere Verlauf der Verwirklichung des meſſianiſchen Reiches beginnen. Dieſes ſelbſt iſt, ſofern auch die Heidenwelt in den Kreis der Herrſchaft des Meſſias mit hineingezogen werden ſollte, von Jeſus als ein Ganzes von concentriſchen Kreiſen angeſchaut, unter welchen die Gemeinde des Meſſias der innerſte und engſte Kreis iſt, der zunächſt um den Mit-

---

nen bei den Juden. Und das Sinnbild dieſer Machtvollkommenheit war der Schlüſſel, den ſie führten. Nork, rabbiniſche Quellen, S. 76 f.

telpunkt liegt, als um den in Sion gelegten Felsen und Eckstein, den messianischen König selbst. Es ist hieraus ersichtlich, wie weit entfernt es dem Gesichtskreis der messianischen Anschauung Jesu lag, den Gesammtumfang des Himmelreiches selbst, mit der darin begriffenen Heidenwelt, als seine Gemeinde zu bezeichnen, und wie wenig man hiernach berechtigt ist, den spätern Begriff der christlichen Kirche ohne alle Einschränkung auf jene von Jesus gemeinte Gemeinde zu übertragen, als ob beide Begriffe als gleichbedeutend zusammenfielen.

Mit der Gründung seiner Gemeinde also — dies steht hiernach als Thatsache fest — dachte sich Jesus den Zweck seiner messianischen Wirksamkeit noch keineswegs erfüllt, das Himmelreich noch nicht hergerichtet. Jesus deutet vielmehr wiederholt auf eine Zukunft hin, in welcher das messianische Reich erst vollendet werden würde. Der feste Grund zu seiner Gemeinde als der Gemeinde derer, die ihn als den Messias bekennen, war durch das Bekenntniß der Jünger gelegt. Zunächst aber stand eine dunkle, verhüllte Zukunft vor seinem Blick, die sich erst abwickeln mußte, ehe sich seine Aussichten weiter hinaus erfüllen konnten. Jene Zwischenzeit, die in der messianischen Anschauung Jesu zwischen die mit dem Bekenntniß der Jünger zur Thatsache erhobne Gründung der Gemeinde und die noch in der Zukunft liegende Vollendung des Messiasreiches in die Mitte fiel, hat Jesus in einigen zum Volke[94]) gesprochenen Gleichnissen ausdrücklich anerkannt, worin er sich selbst in den Wendepunkt der Aeonen oder zwischen das ablaufende und das bevorstehende Weltalter stellt. Die eigentliche Gründung seines Reiches lag auch für das Bewußtsein Jesu noch im künftigen Aeon. Er ist vorerst nur der Säemann, der ausgeht, das Wort vom Reiche zu säen, und es kommt der Arge, der Feind, der da bei Vielen wegnimmt, was in ihr Herz gesäet ist, während es bei Andern von der Sorge dieses Aeons und den Täuschungen des Reichthums erstickt wird, ohne Frucht bringen zu können[95]). Zwischen den guten Samen, den der Sohn des Menschen auf seinen Acker, in die Welt ausstreut, säet der Feind, der Satan[96]), sein Unkraut dazwischen, beide aber sollen mit einander

[94]) Matth. 13, 34. Wir werden später auf die Bedeutung dieses Unterschiedes, ob Jesus ein bestimmtes Gleichniß vor'm Volke oder blos vor den Jüngern gesprochen hat, ausführlich zu reden kommen.

[95]) Matth. 13, 19—22.

[96]) Man bemerke, wie der Verkündiger des Himmelreichs sich hier ganz

wachsen bis zum Ende des Aeon, als der Zeit der Ernte, wo der Sohn des Menschen seine Engel als die Schnitter senden wird, daß sie das Unkraut sammeln, d. h. aus seinem Reiche alle Aergerniß und alle Ungerechten sammeln und in's Feuer werfen; da wird Heulen und Zähneklappen sein, aber die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich [97]).

Ebenso gleicht das Himmelreich einem Netze, das ausgeworfen wird in's Meer, um allerlei Gattung zu fangen. Wenn es aber voll ist, so ziehen sie es an's Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen, aber die faulen werfen sie weg. Also wird es auch am Ende des Zeitlaufes gehen: die Engel werden ausgehen und die Bösen von den Gerechten scheiden, und wenn sie sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähneklappen sein [98]).

Die Zeit aber, die zwischen die mit der Anerkennung Jesu als Messias thatsächlich stattgehabte Gründung der Gemeinde Jesu und die erst noch zukünftige Vollendung des Himmelreiches fällt, war zunächst ausgefüllt durch die Wendung, die das persönliche Schicksal Jesu nahm, durch sein Leiden und seinen Tod. Damit treten wir in die letzte Epoche der Wirksamkeit Jesu ein, welche die Zeit von seinem Uebergang aus Galiläa nach Jerusalem bis zur tragischen Schlußkatastrophe seines Lebens umfaßt. Wir haben zunächst die uns überlieferten Daten in's Auge zu fassen, aus welchen ersichtlich wird, in welcher Weise im Bewußtsein Jesu selbst sich der Gedanke seines Leidens und Todes festgestellt hat.

Mit der messianischen Anerkennung Jesu durch seine Jünger war in der ganzen Wirksamkeit desselben der bedeutsame Wendepunkt eingetreten, welcher gleich entscheidend in Jesu eigne Anschauung von seinem messianischen Beruf, wie in seine weitere Wirksamkeit eingreift.

Von der Zeit an, heißt es, fing Jesus an und zeigte seinen Jüngern, wie er müsse [99]) nach Jerusalem gehen und viel leiden von

---

auf dem Boden des persischen Vorstellungskreises bewegt. Ueberall, so lehrt der Zendavesta, wo der heiliggesinnte Ahuramazda Gutes gepflanzt hat, säet Ahriman, der Uebelgesinnte, das Arge. Vgl. Roth, über die Zendreligion. Theologische Jahrbücher, 1849, S. 285.

[97]) Matth. 13, 24—30 u. die Deutung 37—43.

[98]) Matth. 13, 47—50.

[99]) Bei Lucas wird der Uebergang Jesu nach Jerusalem durch die War-

den Aelteſten und Hohenprieſtern und Schriftgelehrten und getödtet werden und am dritten Tage auferſtehen. Und Petrus nahm ihn bei Seite, ſchalt ihn und ſprach: Doch nicht, Herr; dies wird dir nicht widerfahren! Er aber wandte ſich und ſprach zu Petrus: Weiche von mir Satan; du biſt mir ein Aergerniß, denn du denkſt nicht, was Gottes, ſondern was menſchlich iſt! Da ſprach Jeſus zu ſeinen Jüngern: Will mir Jemand nachfolgen, der verläugne ſich ſelbſt und nehme ſein Kreuz auf ſich und folge mir; denn wer ſein Leben erhalten will, der wird es verlieren, wer aber ſein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden. Was hülfe es dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an ſeinem Leben? oder was kann der Menſch geben, damit er ſein Leben wieder erlange? Denn es wird der Sohn des Menſchen kommen in der Herrlichkeit ſeines Vaters mit ſeinen Engeln, und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach ſeinen Werken. Wahrlich, ich ſage euch, es ſtehen hier Einige, die den Tod nicht ſchmecken werden, bis ſie den Sohn des Menſchen kommen ſehen in ſeinem Reiche[100]).

Dieſe durch das Bekenntniß des Petrus hervorgerufenen Aeußerungen Jeſu enthalten eine ſo kernhafte und nachdrückliche Zuſammenfaſſung aller einzelnen Elemente, die uns fortan als weſentliche Beſtandtheile der eignen Anſchauung Jeſu von ſeinem meſſianiſchen Berufe begegnen, daß alle ſpätere vereinzelte Aeußerungen Jeſu über dieſe Punkte nur als Wiederholungen und Beſtätigungen jener erſten Erklärung, dieſe ſelbſt aber recht eigentlich als das meſſianiſche Programm erſcheint, mit welchem Jeſus ſeinen Uebergang nach Jeruſalem und ſeinen eigentlich entſcheidenden meſſianiſchen Gang eröffnete[101]). Man vergegenwärtige ſich den fortſchreitenden Zuſammen-

---

nung eingeleitet, welche ihm die Phariſäer vor den Anſchlägen des Herodes beibrachten, worauf Jeſus zu ihnen geſprochen hätte: Gehet hin und ſaget demſelben Fuchs: ſiehe, ich treibe Teufel aus und mache geſund heute und morgen und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen; doch muß ich heute und morgen und am Tage darnach wandeln, denn es thut's nicht, daß ein Prophet anderswo umkomme als in Jeruſalem. Luc. 13, 31 f. Auch nach Matth. 14, 1 f. war Herodes erſt nach der Hinrichtung des Täufers auf Jeſus aufmerkſam geworden.

[100]) Matth. 16, 21—28.

[101]) Die charakteriſtiſchen Worte, die Jeſus auf die von den Jüngern

wachſen bis zum Ende des Aeon, als der Zeit der Ernte, wo der Sohn des Menſchen ſeine Engel als die Schnitter ſenden wird, daß ſie das Unkraut ſammeln, d. h. aus ſeinem Reiche alle Aergerniß und alle Ungerechten ſammeln und in's Feuer werfen; da wird Heulen und Zähneklappen ſein, aber die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich [97]).

Ebenſo gleicht das Himmelreich einem Netze, das ausgeworfen wird in's Meer, um allerlei Gattung zu fangen. Wenn es aber voll iſt, ſo ziehen ſie es an's Ufer, ſitzen und leſen die guten in ein Gefäß zuſammen, aber die faulen werfen ſie weg. Alſo wird es auch am Ende des Zeitlaufes gehen: die Engel werden ausgehen und die Böſen von den Gerechten ſcheiden, und wenn ſie ſie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähneklappen ſein [98]).

Die Zeit aber, die zwiſchen die mit der Anerkennung Jeſu als Meſſias thatſächlich ſtattgehabte Gründung der Gemeinde Jeſu und die erſt noch zukünftige Vollendung des Himmelreiches fällt, war zunächſt ausgefüllt durch die Wendung, die das perſönliche Schickſal Jeſu nahm, durch ſein Leiden und ſeinen Tod. Damit treten wir in die letzte Epoche der Wirkſamkeit Jeſu ein, welche die Zeit von ſeinem Uebergang aus Galiläa nach Jeruſalem bis zur tragiſchen Schlußkataſtrophe ſeines Lebens umfaßt. Wir haben zunächſt die uns überlieferten Daten in's Auge zu faſſen, aus welchen erſichtlich wird, in welcher Weiſe im Bewußtſein Jeſu ſelbſt ſich der Gedanke ſeines Leidens und Todes feſtgeſtellt hat.

Mit der meſſianiſchen Anerkennung Jeſu durch ſeine Jünger war in der ganzen Wirkſamkeit deſſelben der bedeutſame Wendepunkt eingetreten, welcher gleich entſcheidend in Jeſu eigne Anſchauung von ſeinem meſſianiſchen Beruf, wie in ſeine weitere Wirkſamkeit eingreift.

Von der Zeit an, heißt es, fing Jeſus an und zeigte ſeinen Jüngern, wie er müſſe [99]) nach Jeruſalem gehen und viel leiden von

---

auf dem Boden des perſiſchen Vorſtellungskreiſes bewegt. Ueberall, ſo lehrt der Zendaveſta, wo der heiliggeſinnte Ahuramazda Gutes gepflanzt hat, ſäet Ahriman, der Uebelgeſinnte, das Arge. Vgl. Roth, über die Zendreligion. Theologiſche Jahrbücher, 1849, S. 285.

[97]) Matth. 13, 24—30 u. die Deutung 37—43.

[98]) Matth. 13, 47—50.

[99]) Bei Lucas wird der Uebergang Jeſu nach Jeruſalem durch die War-

er weist die Auffassung des Petrus als ungöttlichen Sinn zurück. Ja, noch mehr: er verlangt, daß, wer ihm nachfolgen wolle, sein Kreuz ebenfalls auf sich nehmen und um des Messias willen ebenfalls sein Leben aufopfern solle, um es erst recht zu gewinnen. Und das Bild des Kreuzes, das er zur Bezeichnung des in seiner Nachfolge zu übernehmenden Todes gebraucht, läßt uns einen weitern Blick in das Innere Jesu thun, indem der Hinblick auf einen Kreuzestod[105]) darthut, daß Jesus auch auf einen Conflict gefaßt war, den er mit der Römermacht zu bestehen haben werde, sobald er als messianischer Volkskönig aufgetreten sein würde; denn die Kreuzigung war keine jüdische, sondern römische Strafart. Als letztes Glied endlich in der Kette seines messianischen Planes, in dessen Zusammenhang uns hier zum Erstenmal die Aeußerungen Jesu einen deutlichen Einblick gewähren, tritt uns die Verkündigung seiner Wiederkunft als Weltrichter zur Vollendung seines Reichs entgegen.

An der Nothwendigkeit zunächst seines Leidens und Todes für die Durchführung seines messianischen Planes hat Jesus so entschieden festgehalten, daß ihn der Anstoß, den Petrus daran nahm, dazu fortreißt, ebendenselben Jünger, den er um seines messianischen Bekenntnisses willen selig gepriesen hatte, nunmehr einen Satan zu heißen, der nicht was göttlich, sondern was menschlich ist, meine. Eines stärkern Zeugnisses, als dieses, bedarf es nicht, um die unumstößliche Thatsache darzuthun, daß der Tod Jesu kein extemporirter Vorfall, sondern ein von Jesus ebenso deutlich vorausgesehener, als beabsichtigter und gewollter Wendepunkt seines Schicksals war. Und diesem mit gefaßten Blick entgegenzugehen, dazu konnte ihm nur der feste Glaube an seine (freilich nur im gewöhnlichen Sinne gemeinte) Auferstehung und Wiederkunft aus dem Himmel zur Vollendung seines Reiches mit Hülfe der Engellegionen seines Vaters den Muth und die Kraft geben.

Die Juden zur Zeit Jesu erwarteten, auf den Grund einer messianisch gedeuteten Prophetenstelle[106]), die Erscheinung des Elias, der dem Messias den Weg bereiten solle. Jesus hatte bereits bei Gelegenheit der Sendung des Täufers sich dahin ausgesprochen, daß er

---

[105]) In der Stelle Matth. 20, 19 verkündigt er ausdrücklich die Kreuzigung voraus.

[106]) Maleachi 3, 23.

den Täufer Johannes als ſeinen eignen Vorläufer und als den Elias, der da kommen ſolle, betrachte[107]), und indem er ſpäter daſſelbe in den Worten wiederholt, daß Elias, der zuvorkommen und Alles zurecht bringen ſolle, von ihnen nicht erkannt, ſondern nach Willkür behandelt worden ſei, fügt er hinzu: Alſo wird auch der Sohn des Menſchen leiden müſſen von ihnen[108]). Und da ſie ihr Weſen hatten in Galiläa, Jeſus mit ſeinen Jüngern nämlich, ſo wird vom Evangeliſten ſpäter wiederholt, ſprach Jeſus zu ihnen: der Sohn des Menſchen ſoll überantwortet werden in der Menſchen Hände, und ſie werden ihn tödten und am dritten Tage wird er auferwecket werden[109]). Bei dem Aufbruch nach Jeruſalem wiederholt ſich dieſelbe Verſicherung in Jeſu Munde: Der Sohn des Menſchen wird den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten überantwortet werden und ſie werden ihn zum Tode verdammen und ihn überantworten den Heiden[110]), und am dritten Tage wird er auferweckt werden[111]). Der Anſtoß, den man an einer Vorausverkündigung der Auferſtehung am dritten Tage genommen hat, erklärt ſich aus der falſchen Vorſtellung[112]), die man in die Worte Jeſu hineingelegt hat, als ob derſelbe darin die Meinung ausgeſprochen hätte, er werde in der Weiſe aus dem Grabe hervorgehen, wie es die evangeliſche Ueberlieferung darſtellt, auf eine von der dem gläubigen Vorſtellungskreis der Juden geläufigen Weiſe abweichende, außerordentliche und wunderhafte Art. Die Worte Jeſu in ſolchem Sinne zu faſſen, iſt aber durch-

---

[107]) Matth. 11, 9—14.

[108]) Matth. 17, 11 f.

[109]) Matth. 17, 22 f.

[110]) Eine Weiſſagung von etwas Zufälligem, was künftig eintreten würde und nicht wohl von Jeſus hätte vorausgewußt werden können, liegt in dieſen Worten durchaus nicht, da das jüdiſche Synedrium Jeſum wohl zum Tode verdammen, die Beſtätigung und Ausführung der Todesſtrafe aber der römiſchen Obrigkeit überlaſſen mußte, Verhältniſſe, die Jeſu ſo gut wie jedem andern Juden bekannt waren.

[111]) Matth. 20, 18 f.

[112]) Die ganze Polemik, welche, von dieſer falſchen Vorausſetzung aus, gegen die Möglichkeit einer Vorausverkündigung ſeiner Auferſtehung von Seiten Jeſu geführt worden iſt, findet ſich bündig zuſammengefaßt bei Strauß, Leben Jeſu, II, S. 324 ff. Dieſe ganze Polemik kämpft aber, nach unſrer obigen Erörterung, gegen ein Phantom, da Jeſus in jenen Reden eine außerordentliche wunderbare Auferſtehung gar nicht im Auge hatte.

aus keine Nöthigung vorhanden; sie erklären sich vielmehr auf die einfachste und natürlichste Weise dadurch, daß sich Jesus seine Auferstehung im Sinne des persischen Auferstehungsglaubens als nach der dritten Nacht vor sich gehend denkt[113]). Darin aber, daß Jesus und seine Zeitgenossen diese persische Vorstellung in's Bewußtsein aufgenommen hatten, kann um so weniger das geringste Befremdliche liegen, als die unläugbare Thatsache feststeht, daß auch noch zahlreiche andere Elemente aus dem Parsismus in den Vorstellungskreis des spätern Judenthums übergegangen waren, wovon uns bereits wiederholt die unverkennbarsten Spuren begegnet waren.

Daß Jesus unter dem Kelch, den zu trinken, und der Taufe, womit getauft zu werden er seinen Jüngern zumuthet, damit sie auch darin ihm nachfolgten, ebenfalls nur sein Leiden und seinen Tod verstand[114]), ist außer allem Zweifel, ebenso die in dem Gleichniß von den Weingärtnern enthaltene Beziehung auf seinen Tod: Als die Weingärtner den Sohn sahen, den der Herr des Weinbergs sandte, stießen ihn die Weingärtner zum Weinberg hinaus und tödteten ihn[115]). Besondere Gedanken erweckt noch die Stelle, in welcher sich Jesus gegen die Pharisäer gegen die Zeichenforderung ausspricht und sie auf das Zeichen des Jonas verweist. Obgleich nun die Bedeutung dieses Zeichens offenbar in der von Jesus gegebnen Erläuterung enthalten ist, daß die Niniviten, die nach der Predigt des Jonas Buße thaten, am jüngsten Tag jenes Geschlecht verdammen würden, so finden sich doch bei Matthäus die Worte vorausgeschickt: Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des Wallfisches war, so wird auch der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Schooß der Erde sein[116]). Allerdings macht in jenem Zusammenhange diese Stelle den Eindruck einer Glosse, die

---

[113]) Vgl. darüber oben S. 22 ff. Nur mit dieser Weise einer Auferstehung, nach der Analogie der persischen Vorstellung, stimmt es zusammen, daß Jesus an sie die Hoffnung einer Wiederkunft knüpfen konnte. Hätte er an eine Auferstehung gedacht, wie sie ihn die evangelische Ueberlieferung voraussagen läßt, sodaß er dabei wieder sichtbar leiblich auf Erden zu erscheinen gehofft hätte, so begreift man nicht, wie er dann noch von einer besondern Wiederkunft von der Rechten Gottes herab sprechen konnte.

[114]) Matth. 20, 22 f.

[115]) Matth. 21, 37 ff.

[116]) Matth. 12, 40.

der Evangelist, indem er die eigentlich von Jesus gemeinte Spitze des Zeichens des Jonas nicht verstand, zur Erläuterung hinzuzufügen für nöthig hielt, indem er damit auf jene Weise der Wiederbelebung Jesu hinweisen wollte, welche in der evangelischen Ueberlieferung erzählt wird. Dann begreift man aber nicht, wie der Evangelist oder die evangelische Ueberlieferung dazu kam, ausdrücklich von drei Nächten zu reden, da sie doch Jesum nur zwei Nächte im Grabe zubringen läßt. Im Munde Jesu dagegen, mögen die Worte bei jener oder bei einer andern Gelegenheit gesprochen sein, haben dieselben einen guten Sinn, indem sie recht ausdrücklich auf die drei Nächte hinweisen, nach deren Ablauf in der persischen Auferstehungslehre die Seele des Gerechten sich zum Himmel erhebt. Es ist auch ganz wohl denkbar, daß Jesus, abgesehen von der Hinweisung auf das in den Erfolg der Predigt des Jonas gesetzte „Zeichen des Jonas", bei anderer Gelegenheit, wo er von seiner Auferstehung im Sinne jener persischen Vorstellung sprach, die Sage von Jonas als Analogie oder Vorbild angeführt habe, da er ja thatsächlich sein messianisches Leiden und Sterben als in der Schrift geweissagt aufgefaßt hat, obgleich er wußte, daß seine Jünger daran Anstoß nahmen. In dieser Nacht, so sprach er zu ihnen vor seiner Gefangennehmung, werdet ihr euch alle an mir ärgern (d. h. an mir Anstoß nehmen), denn es stehet geschrieben: ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen[117]). Den Grund aber, warum die Jünger solchen Anstoß an Jesus nehmen würden, spricht Jesus selbst bei der Gefangennehmung aus, mit ausdrücklicher wiederholter Berufung auf das Zeugniß der Schrift: Oder meinst du, spricht Jesus zu dem Jünger, der das Schwert gezogen, ich könnte nicht meinen Vater bitten, daß er mir mehr als zwölf Legionen Engel zuschicken möge? Wie würde denn aber die Schrift erfüllt, daß es also geschehen muß[118])?

In welchem Sinne Jesus die Bedeutung seines von ihm als Erfüllung der Weissagungen der Propheten für nöthig gehaltenen Todes faßte, darüber wird uns die Feier des letzten Mahles mit seinen Jüngern Aufschluß geben. Hier war nur die Thatsache geltend zu

---

[117]) Matth. 26, 31, mit Bezug auf die Prophetenstelle Zacharia 13, 7.

[118]) Matth. 26, 54 u. 56 (dies Alles ist geschehen, damit erfüllet würden die Schriften der Propheten.)

machen, daß Jesus seinen Tod als einen für sein messianisches Werk nothwendigen mit klarem Bewußtsein gewollt hat. Und von dieser unverrückbaren Thatsache aus handelt es sich zunächst nur darum, eine Anschauung zu gewinnen, in welcher Weise sich Jesus mit seinem nothwendig zu übernehmenden Tode die von ihm gleichermaßen festgehaltene Gewißheit der Vollendung seines Werkes, der Aufrichtung des messianischen Reiches, nicht etwa blos vereinbar gedacht habe, sondern wie er gerade diesen seinen Tod als ein wesentliches Glied in seinem messianischen Plane, als das eigentliche Mittel zur Ausführung desselben angesehen haben mußte. Die für die Feststellung dieser Anschauung zu gewinnenden Daten haben wir begreiflicherweise nicht aus dem wirklichen spätern Erfolg, d. h. nicht aus der Reihe derjenigen Begebenheiten zu nehmen, die uns nach seinem Tode als wirklich geschichtliche Thatsachen der apostolischen Geschichte begegnen. Vielmehr haben wir uns an die uns überlieferten eignen Aeußerungen Jesu selbst zu halten, worin er sich über die ihn selbst und seine messianische Persönlichkeit betreffenden Ereignisse ausspricht, auf deren Eintreten seine eigne, durch die Weissagungen der Propheten wie durch den Glauben an seine messianische Sendung genährte Zuversicht mit aller Bestimmtheit und unwankenden Glaubenskraft, deren ein Mann seiner Art fähig war, gerechnet hat. Wir haben uns hieran allein unverrückbar selbst auf die Gefahr hin zu halten, daß der spätere Erfolg der wirklichen Geschichte Jesum des Irrthums und der Selbsttäuschung zeihen sollte. Denn was wirklich nach Jesu Tode aus der von ihm ausgestreuten Saat geworden ist, besteht unabhängig fest, auch wenn es sich erweisen sollte, daß das, was Jesus selbst gewollt und beabsichtigt hatte, nicht vollständig in's Werk gesetzt worden, daß sein eigner messianischer Plan unvollständig geblieben und nicht zu Ende geführt worden wäre. Was sich an seinen Namen von weltgeschichtlichen Erfolgen knüpft, wird durch die Einsicht nicht gefährdet, daß er für seine Person noch eine andere Zukunft erwartet hatte, als die ihm in dem Fortwirken seines Geistes thatsächlich zu Theil geworden war.

Jene Daten aber, die sich zur Vervollständigung des messianischen Planes Jesu in seinem eignen messianischen Bewußtsein an seinen Tod knüpfen, sind eben keine andern, als der Glaube an seine Auferstehung und Erhebung zu Gott, und an sein Wiederkommen von dort als Weltrichter. Daß aber Jesus die erstere Hoff-

nung, den Glauben, vom Tode aufzustehen und zu Gott zu kommen, für sich in Anspruch nahm, kann uns ebensowenig wundern, als daß er mit aller Zuversicht den Glauben an seine Wiederkunft festhielt. Die erstere Hoffnung theilte er mit allen frommen Juden seiner Zeit, nahm also damit gar nichts Besonderes für sich in Anspruch; die letztere Hoffnung dagegen gründete sich auf den Glauben an seine messianische Sendung, sofern er als der Sohn des Menschen sich von Gott dazu ausersehen glaubte, auch die danielische Weissagung vom Menschensohne zu erfüllen, der vor den Alten gebracht wird, um von ihm die Herrschaft und das Reich zu empfangen.

Mit seiner Hoffnung, vom Tode aufzustehen, sprach Jesus nichts anders und nicht mehr aus, als was auch die sieben Brüder im zweiten Maccabäerbuche hofften, die für das väterliche Gesetz freudig starben, weil sie allen ihren Trost auf Gott setzten und die Zuversicht hatten, daß der lebendige Gott ihnen nach seinem Bunde den Geist und das Leben gnädig wiedergebe, das sie um seines Gesetzes willen gewagt und fahren gelassen haben; weil sie überzeugt waren, daß ihnen der Tyrann zwar das ihnen vom Himmel gegebene zeitliche Leben nehmen könne, aber der König der Welt werde sie zu einem neuen[119]) ewigen Leben aufstehen lassen, während der verfluchte Tyrann keine Auferstehung zum ewigen Leben zu erwarten habe[120]). Und was mit dieser Auferstehung verbunden war, der Aufenthalt im Paradies, dem heiligsten Orte des Himmels, beim göttlichen Throne: dies erfahren wir aus den Lehren der Essener, des Josephus und des vierten Maccabäerbuches[121]). Wie sich Jesus selbst den Zustand des Einzelnen dachte, erfahren wir endlich aus dem Gespräch, das er mit den Sadducäern über die Auferstehung führte. Ihr irret, sagt er zu ihnen, und wisset nicht die Schrift, noch die Kraft Gottes; denn in der Auferstehung werden sie weder freien, noch sich freien lassen, sondern sind wie Engel in dem Himmel, denn der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen[122]).

---

[119]) Zur ἀναβίωσιν αἰώνιον ζωῆς ἀναστήσει, heißt es 2 Macc. 7, 9.
[120]) 2 Macc. 7, 9. 11. 14. 16 f. 23. 29. 36 f. 40.
[121]) Vgl. oben Cp. 1.
[122]) Matth. 22, 30 ff.

Sollte Jesus hinter jener Glaubenszuversicht todesmuthiger Bekenner des väterlichen Gesetzes zurückstehen? Was sie in der Aussicht auf die Auferstehung um des Gesetzes willen erduldeten, übernahm Jesus in gleicher, ja bei ihm, der sich für den Messias hielt, noch gesteigerten Hoffnung um der Propheten, d. h. um der messianischen Verheißung willen, die zu erfüllen er sich ausersehen glaubte. Die Hoffnung, die dazu den Muth gab, ist in beiden Fällen sachlich dieselbe; nur daß sich bei Jesus an die Auferstehung und den Aufenthalt beim göttlichen Throne noch die weitere Hoffnung einer Wiederkunft von dort zur vollständigen Verwirklichung seines messianischen Reiches knüpft. Daß Jesus auch diese Hoffnung wirklich selbst hatte, und daß sie ihm nicht etwa erst von der evangelischen Ueberlieferung aus dem Glauben seiner Anhänger in den Mund gelegt wurde, wird durch ein unbefangenes Abwägen aller darauf bezüglichen Aussprüche Jesu, die uns im Matthäusevangelium vorliegen, außer Zweifel gesetzt. Wir haben dieselben sofort einzeln zu betrachten, um diese Ueberzeugung zu begründen, und dann die psychologische, wie geschichtliche Möglichkeit solcher Erwartung für das Bewußtsein Jesu selbst darzuthun, eine Möglichkeit, die sich Angesichts der bestimmten Aeußerungen Jesu und des in der ganzen ältesten Kirche allgemein herrschenden Glaubens an seine Wiederkunft als die unumgängliche Nothwendigkeit herausstellen wird, daß Jesus selbst diesen Glauben gehabt habe. Mit dem Beweis dieser Nothwendigkeit fallen dann von selbst alle Bedenken in Nichts zusammen, mit welchen man sich gegen die Annahme, daß Jesus selbst seine Wiederkunft gelehrt und an dieselbe geglaubt habe, wehren zu müssen meinte.

Die Reihe der eignen Aussprüche Jesu über seine Wiederkunft, wie sie uns im Matthäusevangelium vorliegen, wird mit einem Ausspruch eröffnet, den Jesus bei Gelegenheit der Aussendung seiner Jünger, einem Ereignisse, dessen chronologisch-richtige Stellung bei Matthäus indessen manches Erhebliche gegen sich hat, gethan haben soll. Wahrlich, spricht Jesus, ihr werdet die Städte Israel nicht vollenden, bis des Menschen Sohn kommt[123]). In so früher Zeit, noch vor dem Wendepunkt des messianischen Bekenntnisses des Petrus, gesprochen, stände die Anspielung auf seine Wiederkunft unter den der Anfangszeit oder der mittlern Epoche seiner galiläischen

[123]) Matth. 10, 23.

Wirksamkeit angehörenden Aussprüchen Jesu ganz vereinzelt und überdies für die Jünger ganz und gar unverständlich da. Sie hatten bis dahin aus Jesu Munde nur davon gehört, daß der Sohn des Menschen gekommen sei, daß er da sei und unter ihnen wandle, freilich so Vielen ein Anstoß[124]). Wie sollte ihnen, ehe ihnen Jesus etwas davon gesagt hatte, daß er leiden und sterben müsse, eine erst aus der Anknüpfung an den Tod deutlich werdende Aeußerung von seinem Kommen verständlich sein? Offenbar muß also jene Aeußerung, wenn sie wirklich von Jesus zu den Jüngern im Sinne einer Beschränkung ihrer Predigt auf die verlorenen Schafe Israel's gethan worden ist, in eine spätere Zeit verwiesen werden. Hierbei tritt nun aber die Schwierigkeit ein, daß ein Aussendungsversuch seiner Jünger in die spätere Zeit, nachdem Jesus seinen Uebergang nach Jerusalem zur Herbeiführung seines Endschicksals beschlossen hatte, nicht wohl einzupassen ist, indem es nicht wahrscheinlich ist, daß Jesus in der Zeit, in welcher sich für sein Bewußtsein Alles nach dem Schlusse seiner Wirksamkeit hindrängte, an die Aussendung der Jünger gedacht haben sollte. Wie dem aber auch sei, mag man einen wirklich stattgehabten Aussendungsversuch der Jünger in der zweiten galiläischen Periode des Wirkens Jesu festhalten, oder den ganzen Bericht von einer Aussendung der Jünger als einen solchen betrachten, der sich erst nach Jesu Hingang in der evangelischen Ueberlieferung Angesichts der Erwartung von Jesu Wiederkunft gebildet habe; soviel steht fest, daß Jesus von seiner Wiederkunft nicht eher zu den Jüngern gesprochen haben kann, als bis er sie auch mit der Nothwendigkeit seines Leidens und Todes zuvor bekannt gemacht hatte.

Als die, der Zeit nach, erste Hinweisung auf seine Wiederkunft haben wir also ohne Zweifel diejenige anzusehen, welche vom Evangelisten in Verbindung mit den durch das Bekenntniß des Petrus veranlaßten Aeußerungen mitgetheilt werden. Und gerade diese Worte fassen so ganz in der körnigen Redeweise, die wir an Jesu gewöhnt sind, die ganze Bedeutung dieser Wiederkunft nachdrucksvoll zusammen, daß sie sich schon darin als ursprünglich aus Jesu Mund gekommen beurkunden. Denn es wird ja geschehen, so heißen die Worte, daß der Sohn des Menschen kommt in der Herrlichkeit seines Vaters, mit den Engeln desselben, und dann wird er jedem

---

[124]) Matth. 8, 18. 9, 6. 11, 6 u. 19 f. 12, 8. 32.

nach seinem Thun vergelten; wahrlich, ich sage euch, es stehen Etliche hier, die den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie den Sohn des Menschen kommen sehen in seinem Reich[125]).

In der Zeit, nachdem Jesus bereits aus Galiläa aufgebrochen und unterwegs nach Jerusalem war, wird vom Evangelisten die Erzählung gestellt, wornach Jesus dem Petrus auf dessen Frage, was für Lohn sie denn dafür empfingen, daß sie ihm nachgefolgt seien, die Antwort gibt: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, in der Wiedergeburt, wann der Sohn des Menschen auf dem Thron seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch sitzen werdet auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israel[126])! Damit scheint nun ein anderer Ausspruch im Widerspruch zu stehen, den Jesus auf dem Weg nach Jerusalem gethan haben soll, als die Mutter zweier Jünger Jesu, der Söhne des Zebedäus, Jesu die Bitte vortrug, er möge ihre Söhne in seinem Reich, den Einen zu seiner Rechten, den Andern zu seiner Linken, sitzen lassen; worauf Jesus antwortet: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden; aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, steht nicht mir zu, sondern (wird denen zu Theil), denen es bereitet ist von meinem Vater[127]).

Wie erklärt sich dieser scheinbare Widerspruch zwischen beiden Aeußerungen Jesu? Ganz einfach, denken wir, aus den Bemerkungen, welche in der letztern Erzählung den Worten Jesu unmittelbar nachgeschickt werden. Die andern zehn Jünger waren nämlich unwillig über das Ansinnen der beiden Zebedaiden[128]), für sich einen Vorzug vor den Andern zu erlangen, worauf Jesus die Worte zu ihnen spricht: Ihr wisset, daß die Herrscher der Heiden über sie herrschen und die Großen über sie Gewalt haben; nicht so soll es unter euch sein, sondern so Jemand unter euch will groß sein, der sei

---

[125]) Matth. 16, 27 f.

[126]) Matth. 19, 28.

[127]) Matth. 20, 21—23. Hing es ja doch wesentlich davon ab, wie weit sich die Knechte, denen der über Land ziehende Herr (Matth. 25, 13 ff.) seine Güter übergab, d. h. die Jünger Jesu selbst, durch die Verwaltung der Güter jener Stellung würdig machen würden. Vgl. Matth. 24, 45 ff.

[128]) Merkwürdigerweise sind es auch diese Beiden, Jakobus und Johannes, welche in der apostolischen Zeit (Galater 2, 9) als „Säulen" der jerusalemitischen Gemeinde erschienen.

euer Diener, und so Jemand will der Erste sein, der sei euer Diener, gleichwie der Sohn des Menschen nicht gekommen ist, sich dienen zu lassen, sondern sein Leben zu einer Erlösung für Viele zu geben[129]). Aehnliche Worte werden Jesu in einer spätern Strafrede gegen die Pharisäer in den Mund gelegt: Der Größere von euch sei euer Diener, und wer sich selbst erhöhet, der wird gedemüthigt, und wer sich selbst demüthigt, der wird erhöhet werden[130]). Offenbar war das Verlangen der Zebedaiden aus Motiven der Eitelkeit und des Ehrgeizes hervorgegangen, die mit der von Jesus für das Himmelreich geforderten Gesinnung sowenig übereinstimmten, wie die ihrem Verlangen zum Grunde liegende Anschauung von der Bedeutung des Sitzens zur Rechten und Linken des Thrones des Messias, welches sie als ein Herrschen im Sinne der Heiden[131]) auffaßten, während Jesus in der erstgedachten Aeußerung über das Sitzen der Jünger auf zwölf Thronen ausdrücklich nur von ihrer Theilnahme an seinem Richteramte spricht, wobei von einem Rangunterschied der Natur der Sache nach keine Rede ist und überdies darauf Rücksicht genommen werden wird, wie weit sich die Knechte des über Land gezogenen Herrn bei seiner Rückkehr in der Verwaltung seiner Güter treu erwiesen[132]). Die nächsten Aeußerungen Jesu über seine Wiederkunft werden von unserm Evangelisten aus der Zeit des Aufenthaltes Jesu in Jerusalem selbst erwähnt. Bei Gelegenheit der Aeußerungen Jesu, wie er Jerusalem so oft habe versammeln wollen wie eine Henne unter ihre Flügel, während sie nicht gewollt hätten, schloß er mit der Drohung: Ihr werdet mich von jetzt an nicht mehr sehen, bis ihr sprechet: Gelobt sei der im Namen des Herrn Kommende[133])!

Eine Reihe wichtiger Aussprüche Jesu über seine Zukunft als Weltrichter finden wir im 24. Capitel des Matthäusevangeliums, aber vermischt mit andern erweiternden Zuthaten, welche dieselben in der evangelischen Ueberlieferung erfahren haben, namentlich sol-

---

[129]) Matth. 20, 25—28.

[130]) Matth. 23, 11 f. Vgl. 18, 4 f.

[131]) Luther übersetzt die Worte ungenau durch: „weltliche Fürsten", was die Spitze des von Jesus in die Worte gelegten Gegensatzes übersieht.

[132]) Matth. 24, 45 ff. 25, 13 ff.

[133]) Matth. 23, 38 f. Die Worte enthalten eine Erinnerung an die Psalmenstellen 69, 25. 118, 26, und haben eine unverkennbare Aehnlichkeit mit den Abschiedsworten, die Jesus beim letzten Mahl an die Jünger richtete.

chen, welche die der Zerſtörung Jeruſalems vorausgehenden, theils nachfolgenden Ereigniſſe der Geſchichte als ihren Hintergrund vorausſetzen[134]). Von ſolchen ſpätern Erweiterungen haben wir diejenigen Ausſprüche auszuſcheiden, welche ſich durch den eigenthümlichen Redeſtyl und charakteriſtiſche Bilderreden als ächte urſprüngliche Aeußerungen Jeſu ſelbſt zu erkennen geben. Es begegnen uns ſolche vorzugsweiſe in der zweiten Hälfte des Capitels, und wird zweifelhaft bleiben müſſen, ob die Jünger ausdrücklich Jeſu die Frage vorlegten, welches das Zeichen ſeiner Zukunft und des Endes des Aeon ſein werde[135]).

Gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und ſcheinet bis zum Niedergang, alſo wird auch die Zukunft des Menſchenſohnes ſein[136]). Und er wird ſenden ſeine Engel mit hellen Poſaunen, und ſie werden ſammeln ſeine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zum andern[137]). Am Feigenbaum lernet das Gleichniß: wenn ſein Zweig jetzt ſaftig wird und Blätter gewinnt, ſo wiſſet ihr, daß der Sommer nahe iſt; alſo auch wenn ihr alles dies ſehet, ſo erkennet ihr, daß er nahe iſt vor der Thür. Wahrlich, ich ſage euch: dies Geſchlecht wird nicht vergehen, bis daß alles dies geſchiehet[138]). Himmel und Erde werden vergehen, aber

---

[134]) Hierher gehören namentlich die Andeutungen auf die Zerſtörung des Tempels Matth. 24, 1 f., die Hinweiſungen auf falſche Meſſiaſſe, die da kämen: 24, 4 f. 11. 23. 24, die Anſpielung auf den daniel'ſchen Gräuel der Verwüſtung. 24, 15 ff., auf Kriege, Erdbeben, Hunger und Peſt: 24, 5 ff., auf das Schickſal der Apoſtel: 24, 9 f. Die Beſtätigung, welche die letztern Andeutungen durch die Worte zu erhalten ſcheint, die in der von Jeſus bei der Ausſendung der Jünger gehaltenen Rede vorkommen, kann den Zweifel an der Aechtheit derſelben nicht beſeitigen, da jene Ausſendungsrede Jeſu ſelbſt zweifelhaft iſt.

[135]) Matth. 24, 3.

[136]) Matth. 24, 27. Wir behalten die von Luther gewählte Bezeichnung „Zukunft" bei, obgleich der eigentliche Wortſinn des griechiſchen Wortes παρουσία Gegenwart, im Gegenſatz zu Abweſenheit bedeutet, was durch den apoſtoliſchen Gebrauch dieſes Wortes dargethan wird. Vgl. Galater 3, 18. 20. 1 Korinther 15, 23. 16, 17. 2 Korinther 7, 6 f. 10, 10. 11, 9. 13, 10.

[137]) Die Hoffnung, daß in der meſſianiſchen Zeit die Auserwählten unter den Juden der Zerſtreuung in Jeruſalem verſammelt werden ſollen, war ſchon den alten Propheten geläufig und begegnet uns auch bei Philon und im 4. Buch Eſra, kann uns alſo im Munde Jeſu nicht befremden.

[138]) Vgl. Matth. 5, 18. 16, 28.

meine Worte werden nicht vergehen. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch nicht die Engel im Himmel, sondern allein mein Vater. Gleichwie es aber zur Zeit des Noah war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes; denn gleichwie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth, indem sie aßen und tranken, freieten und sich freien ließen, bis auf den Tag, da Noah [139]) in die Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie Alle dahin: also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Dann werden Zwei auf dem Felde sein; der Eine wird angenommen werden, der Andere wird preisgegeben werden; Zwei werden mahlen auf der Mühle, die Eine wird angenommen und die Andere preisgegeben werden. Wenn ein Hausvater wüßte, um welche Stunde der Dieb [140]) kommen wird, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus brechen lassen. Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet. Welcher ist aber der treue und kluge Knecht, den der Herr über sein Gesinde gesetzt hat, daß er ihnen zur rechten Zeit Speise gebe? Selig ist jener Knecht, welchen sein Herr, wenn er kommt, also handelnd findet! Wahrlich, ich sage euch, er wird ihn über alle seine Güter setzen! Wenn aber jener böse Knecht in seinem Herzen sprechen wird: Mein Herr kommt noch lange nicht, und fängt an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinkt mit den Trunkenen, so wird der Herr dieses Knechtes kommen an dem Tage,

---

[139]) Bei Luc. 17, 26 ff. wird diese Rede noch weiter ausgesponnen und außer dem Bilde von Noah auch noch ein zweites von Lot und dem Untergang von Sodom und Gomorrha beigefügt. An und für sich steht nichts entgegen, daß Jesus auch dieses Bildes sich bedient haben könne, da er auch anderwärts an das Schicksal dieser Städte, im Hinblick auf den Tag des Gerichts, erinnert. Matth. 10, 15 u. 11, 23.

[140]) Auch in der johanneischen Apokalypse 3, 3. 16, 15 läßt der Verfasser Jesum im Gesicht dieses Bildes zur Bezeichnung seiner Ankunft sich bedienen. Diejenigen, welche annehmen, erst die evangelische Ueberlieferung habe Jesu die Erwartung seiner Wiederkunft in den Mund gelegt, lassen den Evangelisten die obige bildliche Rede aus der Apokalypse entlehnen. Warum aber der Apokalyptiker nicht vielmehr aus der eignen Erinnerung seines Verkehrs mit Jesus dieses Gleichniß auch dem im Gesicht vorgeführten Messias in den Mund soll gelegt haben können, läßt sich um so weniger begreifen, je größer der Werth war, den das apostolische Zeitalter auf überlieferte Worte Jesu legt. (1 Korinth. 7, 10. 25.)

da er sich's nicht versieht, und zu der Stunde, die er nicht meinet, und wird ihn zerschellen und ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern; da wird sein Heulen und Zähneklappen. Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommt[141])!

Das nächste Capitel bei Matthäus bringt sodann noch drei weitere Gleichnißreden Jesu, in welchen seine Wiederkunft erläutert wird. Zunächst das Gleichniß von den klugen und thörichten Jungfrauen und dem von ihnen erwarteten Bräutigam. Das Bild des Bräutigams war im Munde Jesu zur Bezeichnung des messianischen Königs sehr geläufig; den Johannesjüngern antwortet er auf ihre Frage, warum seine Jünger nicht fasteten, mit den Worten, die schon eine Hinweisung auf seinen Hingang enthielten: Wie können die Hochzeitleute trauern, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird, alsdann werden sie fasten[142])! Ebenso ist es der Bräutigam, der uns in dem Gleichnisse vom Sohne des Königs begegnet, mit dessen Hochzeit Jesus das Himmelreich vergleicht, und dasselbe Bild ging aus der Erinnerung an die Lehrreden Jesu auch in die Apokalypse seines Jünger Johannes über[143]).

Das Himmelreich, so lautet das Gleichniß, wird gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen; fünf von ihnen waren thöricht und fünf waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen, aber sie nahmen nicht Oel mit sich; die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen sammt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie Alle schläfrig und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber entstand ein Geschrei: siehe, der Bräutigam, gehet aus, ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen Alle auf und schmückten ihre Lampen; die thörichten aber sprachen zu den klugen: gebt uns von euerm Oel, denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen und sprachen: Nicht also, damit es nicht uns wie euch fehle; gehet ihr hin zu den Krämern und kauft für euch selbst. Und während sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam, und die da bereit waren, gingen mit ihm zur Hochzeit hinein und die Thüre ward verschlossen. Zuletzt

---

[141]) Matth. 24, 31—51.

[142]) Matth. 9, 15.

[143]) Matth. 22, 2 f. Offenb. Joh. 19, 7.

kamen auch noch die übrigen Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, öffne uns! Er aber antwortete ihnen und sprach: wahrlich ich sage euch, ich kenne euch nicht. Wachet also, denn ihr kennet nicht den Tag noch die Stunde[144])!

Aus dem in diesem Gleichniß enthaltenen Zuge vom Verziehen der Ankunft des Bräutigams[145]) einen Verdacht der Unächtheit des Gleichnisses schöpfen und die Annahme begründen zu wollen, daß dasselbe, mitsammt den übrigen von der Wiederkunft Jesu handelnden Gleichnißreden, als erst von der spätern Ueberlieferung Jesu in den Mund gelegt worden sei[146]), muß aus dem Grunde zurückgewiesen werden, weil nicht der geringste Anlaß in Jesu Ansprüchen vorliegt, der zu der Annahme berechtigte, daß Jesus sich seine Wiederkunft zum Gericht als unmittelbar auf seinen Tod folgend gedacht habe. Vielmehr geht z. B. aus dem ältern Gleichniß vom Unkraut im Weizen geradezu deutlich hervor, daß sich Jesus die Zeit der Ernte, als das Ende des Aeons, wo er die Schnitter, d. h. die Engel, zur Ausrottung des Unkrauts senden wolle, nicht allzunahe bei der Zeit dachte, da der Sohn des Menschen erst noch als Säemann wirkte[147]).

Gleichwie ein Mensch, so fährt Jesus fort, der über Land zog, seine Knechte rief und ihnen seine Güter übergab, und dem Einen gab er fünf, dem Andern zwei, dem Dritten ein Talent, einem Jeden nach seinem Vermögen. Der aber die fünf Talente erhalten hatte, nahm sie und handelte mit denselben und gewann andre fünf Talente; ebenso auch, der da zwei Talente erhalten hatte, gewann andre zwei. Der aber nur eins empfangen hatte, ging hin und machte eine Grube in die Erde und verbarg dort das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit kommt der Herr dieser Knechte und hält

---

[144]) Matth. 25, 1—13.

[145]) Aehnlich heißt es in dem folgenden Gleichniß vom Herrn, der über Land zog (Matth. 25, 19): Ueber eine lange Zeit kam der Herr zurück.

[146]) Wie denn spätere Schriften des N. T. es für nöthig hielten, die Verzögerung der Wiederkunft Jesu zu entschuldigen, z. B. 2 Thessal. 2, 1 ff. 2 Petri 3, 3 ff.

[147]) Matth. 13, 25 ff. 38 ff. Auch die Worte: da die Leute schliefen, kam der Feind, das Unkraut zu säen (V. 25), deuten auf eine längere sorglose Zwischenzeit zwischen dem Säen, als dem ersten, und der Ernte als dem zweiten Act des messianischen Dramas, zu dessen Aufführung sich Jesus berufen glaubte.

Rechenſchaft mit ihnen. Da trat herzu, der fünf Talente empfangen hatte und legte andre fünf dar und ſprach: Herr, du haſt mir fünf Talente übergeben, ſiehe, ich habe damit fünf andere gewonnen. Da ſprach ſein Herr zu ihm: Ei, du treuer und guter Knecht, du biſt über Geringes getreu geweſen, ſo will ich dich über Vieles ſetzen, gehe ein zur Freude deines Herrn! Da trat auch hinzu, der zwei Talente empfangen hatte und der Herr ſprach zu ihm ebenſo. Der aber eins empfangen hatte, ſprach: Herr, ich wußte, daß du ein harter Mann biſt und ernteſt, wo du nicht geſäeſt haſt, und ſammelſt, wo du nicht ausgeſtreut haſt; damit fürchtete ich mich und ging hin und verbarg dein Talent in die Erde; ſiehe, da haſt du das Deine. Da antwortete ihm ſein Herr und ſprach: Du ſchlechter und fauler Knecht, wußteſt du, daß ich ernte, wo ich nicht geſäet habe, und ſammle, wo ich nicht ausgeſtreut habe, ſo hätteſt du mein Geld zu den Wechslern thun ſollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine zu mir genommen mit Zinſen. Darum nehmet von ihm das Talent und gebt's dem, der zehn hat; denn wer da hat, dem wird gegeben werden und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird genommen werden, was er hat[148]), und den unnützen Knecht werfet in die äußerſte Finſterniß hinaus, da Heulen und Zähneklappen ſein wird[149]).

Der Gedanke des Gleichniſſes von den klugen und thörichten Jungfrauen wird in dem eben Dargelegten nicht etwa blos wiederholt und beſtätigt, ſondern ein neuer weſentlicher Zug zur Erläuterung des Sinnes, den Jeſus mit ſeiner Wiederkunft verband, hinzugefügt. War im Gleichniß von den Jungfrauen das Bereit- und Gerüſtetſein auf die Ankunft des Herrn die eigentliche Spitze des Vergleichungspunktes, ſo handelt es ſich in dem vorliegenden Gleichniß von den Knechten um die Benutzung der Zwiſchenzeit ſelbſt im Sinne des Abweſenden und Zurückkehrenden. Nicht etwa ein müſſiges Harren war es, was Jeſus im Gleichniß von den Jungfrauen hatte empfehlen wollen; es handelt ſich vielmehr darum, wie von den Knechten, denen der Herr des Himmelreiches ſeine Güter, den Schatz

---

[148]) Ein Sprüchwort der Rabbinen lautete: Wer da ſammelt, dem wird noch mehr beſcheert, wer aber Verluſt leidet, dem wird noch mehr entzogen. Nork a. a. O. S. 101.

[149]) Matth. 25, 16—31.

des Himmelreiches, überläßt, die Zwischenzeit bis zu seiner Wiederkunft, als der Zeit des Eintritts der Freude des Herrn, benutzt worden ist. Denn diese Zeit der Freude des Herrn ist zugleich die Zeit des Endes des gegenwärtigen Aeons, da der Sohn des Menschen ernten will, was er gesäet hat[150]). Die Theilnahme an der Freude des Herrn ist bedingt durch das Ergebniß der Ernte, wogegen der unnütze und mißtrauische Knecht ausgeschlossen und in die Finsterniß verstoßen wird. Die ganze Bedeutung des in dem Gleichniß niedergelegten Grundgedankens wird aber in die bedeutungsvollen Schlußworte zusammengefaßt, welche vom Evangelisten schon früher bei der Erzählung andrer Gleichnisse als von Jesus gesprochen angeführt werden: Euch (den Jüngern) ist es gegeben, das Geheimniß des Himmelreiches zu verstehen, diesen aber (dem verstockten Volke) ist es nicht gegeben, denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat[151]). Wie bei dieser, so gelten auch bei jener Gelegenheit diese Worte Jesu den Jüngern; sie sind auch unter den Knechten verstanden, denen der über Land reisende Herr sein Gut, den Schatz des Himmelreiches übergibt; die Jünger waren ja ohnedies die Einzigen, aus welchen vorerst die Gemeinde des Messias bestand. Und an sie allein konnte er die Forderung stellen, daß sie die Sache des Reiches während seiner Abwesenheit zur ihrigen machten, nicht etwa müssig und unthätig seiner Wiederkehr und der Vollendung des Aeons warteten, sondern rüstig ihre Kraft der Sache des Himmelreiches, als dem ihnen anvertrauten Gute, ein Jeder nach seinem Vermögen, widmeten. Wie Jesus seine Jünger kannte, so konnte er ihre Thätigkeit für die Sache des Reiches während der Zeit bis zu seiner Wiederkunft auch nicht bei Allen gleich hoch anschlagen; auf ihrer Aller Thätigkeit aber rechnet er, und der Erfolg mußte, nach seiner Anschauung, lehren, wer mit seinem erhaltenen Pfunde zu wuchern verstand.

Einen noch weitern Ausblick in die Zukunft des Menschensohnes nimmt die letzte der darauf bezüglichen Gleichnißreden, die ihn in seiner Eigenschaft als Weltrichter schildert. Wenn aber der Sohn

---

[150]) Man vergleiche die Worte des Gleichnisses Vs. 24—26 mit dem Gleichniß vom Unkraut, in welchem der Zeit der Ernte gedacht wird, Matth. 13, 24 ff. 37 ff.

[151]) Matth. 13, 11 f.

des Menschen gekommen sein wird in seiner Herrlichkeit und mit ihm alle Engel, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und alle Völker werden vor ihm versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet und wird die Schafe zu seiner Rechten und die Böcke zu seiner Linken stellen. Dann wird der König zu denen auf seiner Rechten sprechen: kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist seit der Gründung der Welt[152]). Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbigt; ich bin nackt gewesen und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sprechen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als Gast gesehen und gespeist? oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sprechen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan! Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin durstig gewesen und ihr habt mich nicht getränkt; ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich nicht beherbergt; ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen und ihr habt mich nicht besucht. Da werden sie ihm auch antworten und sprechen: Herr, wann haben wir dich gesehen hungrig oder durstig oder als Gast oder nackt oder krank oder gefangen und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen Geringsten, das

---

[152]) 4 Esra 6, 55. 59 wird gelehrt, daß um des Volkes Israel willen die Welt geschaffen sei. Vielleicht ist indessen von Jesus ursprünglich der Ausdruck für Aeon (Olam) gebraucht und in der evangelischen Ueberlieferung oder vom Evangelisten aus Versehen der Ausdruck „Welt" (κόσμος) gesetzt, sodaß der ursprüngliche Sinn der Worte wäre: vom Anbeginn des Aeon, d. h. der alttestamentlichen Heilsökonomie, der Berufung Abrahams.

Urtheils den rechten Schlüssel aus den Worten, welche unser Evangelist bei Gelegenheit der Aussendung der Jünger von Jesus mittheilt: Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat[157]). War nun im vorangegangenen Gleichniß vom König, der über Land zog, auf die Fortführung der Sache des Messiasreiches durch die Knechte dieses Königs, die Jünger, schon ausdrücklich gerechnet, so schließt nun Jesus die Beziehung auf die Fortführung seines Werkes bis zu seiner Wiederkunft auch in die Ausmalung seines Weltrichteramtes im vorliegenden Gleichniß ein, sodaß er in dasselbe außer dem allgemeinen Grundgedanken seiner weltrichtenden messianischen Thätigkeit noch die bedeutsame Nebenbeziehung mit einwebt, die den Gesichtspunkt enthält, nach welchem dieses Gericht als eigenthümlich messianisches von ihm ausgeübt werden würde. Der Maßstab nämlich, nach welchem die Gerechten und die Verfluchten auf die rechte und linke Seite seines Thrones, den wir uns als von den Jüngern umgeben zu denken haben, ausgeschieden werden, und der Grund ihrer Begnadigung zur Theilnahme am Reich oder ihrer Verdammung zu ewigem Feuer ist kein anderer, als ihr Verhalten zu der durch die Jünger in der Zwischenzeit bis zur Wiederkunft Jesu fortzuführenden Verkündigung des Himmelreiches selbst. Die Thatsache, ob sie der messianischen Verkündigung der Jünger Gehör geben oder mit unempfänglichem, verstocktem Sinne die messianische Predigt verschmähen, ob sie das Evangelium von der Erscheinung des Messias und seiner zu erwartenden Wiederkehr aufnehmen oder verwerfen, wird über ihr Schicksal beim messianischen Gericht entscheiden. Jesus faßt sonach seine eigne Thätigkeit mit der Thätigkeit seiner die Fortführung seines Werkes in der Zwischenzeit übernehmenden Jünger in Eine großartige Gesammtanschauung zusammen; und hatte er im vorausgegangenen Gleichniß darauf hingewiesen, daß sie die Sache des Himmelreiches zur ihrigen machen sollten, so hebt er nunmehr im vorliegenden Gleichniß hervor, daß darum auch Er selbst bei seiner Rückkehr als messianischer Richter auch *ihre* Sache zur seinigen machen werde und daß die ihnen, d. h. ihrer Verkündigung des

---

[157]) Matth. 10, 40 u. 42. Aehnlich lehrten die Rabbinen: Wer die Weisen und ihre Jünger mit Trank und Speise labt, dem wird Gott reichen Lohn ertheilen. *Nork*, rabbinische Quellen, S. 102.

Evangeliums, zu Theil gewordene empfängliche Aufnahme oder Verschmähung als ihm selbst widerfahren angesehen werden solle, da ja seine wie ihre Angelegenheit nur die eine und selbe Förderung der Sache des Himmelreiches sei. Ermahnte also Jesus im vorausgegangenen Gleichniß die Jünger an die Strenge ihrer Pflichten als Knechte des messianischen Königs, der ihnen bis zu seiner Wiederkunft seine Güter, die Sorge für das Reich, übergibt; so stärkt und erhebt er im vorliegenden Gleichniß ihr Bewußtsein zu freudiger Zuversicht auf die Zeit seiner Wiederkehr.

Auf dem Wege dieser Auslegung des Gleichnisses, der man das Zeugniß sachgemäßer Einfachheit und Natürlichkeit nicht wird versagen können, erhält die ganze Schilderung des Gleichnisses die lebendigste Anschaulichkeit und Bestimmtheit. Diese Geringsten seiner Brüder, von denen der messianische König spricht[158]), sind also nicht etwa in der Reihe der zur Rechten seines Thrones versammelten Gerechten zu suchen, sondern es sind darunter die um den Thron des weltrichtenden Messias versammelten Jünger verstanden[159]), welche Jesus einerseits seine Brüder nennen und andrerseits als „Geringste" um so mehr bezeichnen konnte, als er ja schon bei einer frühern Gelegenheit, auf seine Jünger hinzeigend, von ihnen sagte: diese, die den Willen thun meines Vaters im Himmel, sind meine Mutter und meine Brüder[160]), außerdem aber bei verschiedenen Gelegenheiten die Jünger belehrt hatte, daß der Größte Derjenige sei, welcher sich selbst erniedrige und welcher ihnen diene, gleichwie er selbst nicht gekommen sei, sich dienen zu lassen, sondern zu dienen[161]). Jetzt aber, bei der Wiederkunft des Messias als Weltrichters, war der Zeitpunkt gekommen, daß die an die Jünger früher gerichtete Verheißung, wer sich selbst erniedrige, solle erhöhet werden, in Erfüllung gehen würde, indem sie Jesus als auf zwölf Stühlen sitzend und ihn umgebend sich vorstellte.

Diesen Gleichnißreden, deren Mittelpunkt die Wiederkunft Jesu

---

[158]) Matth. 25, 40 u. 45.

[159]) Matth. 19, 28 f. Diese Auffassung wird durch einen Blick auf Matth. 10, 42 (wer dieser Geringen Einem nur als meinem Jünger einen Trunk Wassers reicht, ihm wird sein Lohn nicht entgehen) geradezu zur Gewißheit erhoben.

[160]) Matth. 12, 49.

[161]) Matth. 20, 26—28. 18, 4. 23, 12.

bildet, schließen sich noch zwei kürzere Aussprüche desselben an, welche ebenfalls den Glauben Jesu an seine Zukunft bezeugen. Zunächst die schönen Schlußworte der bei der Passahfeier zu den Jüngern gesprochenen Reden: Ich sage euch, ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an jenen Tag, da ich es neu trinken werde mit euch im Reiche meines Vaters[162]). Dies war nur möglich in der Palingenesie, d. h. bei seiner Wiederkunft; denn zu der verflachenden Auslegung, die diesen Worten von Strauß[163]) gegeben worden, der überhaupt diese Passahreden erst aus der apostolischen Ueberlieferung entsprungen denkt, liegt in ihnen selbst nicht der mindeste Grund. Die Worte enthalten ihrem einfachen, ohne dogmatische Voraussetzung aufgefaßten Sinne nach Nichts anders, als die zuversichtlich ausgesprochene Erwartung Jesu, daß er in derselben Zeit der Wiedergeburt, da er, von seinen Jüngern umgeben, Gericht zu halten kommen werde, auch mit ihnen wiederum zusammen zu Tische sitzen würde.

Vor dem Hohenpriester stehend und von diesem beschworen zu sagen, ob er der Messias, der Sohn Gottes sei, fügte Jesus seiner bejahenden Antwort noch die Worte bei: Ich sage euch, von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels[164]), eine Aeußerung, welche einstimmig auch vom zweiten und dritten Evangelisten überliefert wird.

Wir haben in den angeführten Aussprüchen, die im Matthäusevangelium Jesu über seine Wiederkunft in den Mund gelegt werden, eine schöne Reihe von Zeugnissen dafür, daß Jesus in der That den Glauben an seine Wiederkunft gehabt und mittelst dieses Glaubens in seinem messianischen Bewußtsein sich den von ihm zu übernehmenden Tod mit der Nothwendigkeit einer Vollendung seines Werkes in Einklang gesetzt habe. Es gehört, Angesichts dieser Reihe von Zeugnissen, ein hoher Grad von Willkür und Weitherzigkeit des kritischen Gewissens dazu, um dergleichen Aussprüche als solche zu nehmen, die erst später aus dem thatsächlichen Glauben des apostolischen Zeitalters an die Wiederkunft des Herrn, diesem selbst nachträglich in den Mund gelegt worden wären. Es sind unter diesen auf die

---

[162]) Matth. 26, 29.

[163]) Strauß, Leben Jesu II, 442.

[164]) Matth. 26, 64. Vgl. Marc. 14, 62 u. Luc. 22, 69.

Wiederkunft sich beziehenden Aussprüchen Jesu zum Theil solche, in denen die unterscheidende stylistische Eigenthümlichkeit der Reden Jesu, wie wir sie aus unbezweifelt ächten Aussprüchen desselben kennen, mit so deutlichen Flammenzügen spricht, daß, wenn wir darin nicht ihn selbst sollten wiedererkennen dürfen, wir dann keine Bürgschaft für die Aechtheit und Ursprünglichkeit des geringsten andern Ausspruches mehr haben, der aus Jesu Munde uns überliefert wird.

Wollte man alle auf Jesu Wiederkunft sich beziehenden Aussprüche und namentlich die oben betrachteten Gleichnißreden allesammt nur als den Reflex der spätern apostolischen Erwartung von der Wiederkunft des Herrn betrachten, so würde überdies hieraus noch eine andere in hohem Grade bedenkliche Consequenz erwachsen. Man würde damit dem Bewußtsein Jesu eine Anschauung entziehen, welche sich als die nothwendige Folge seines ganzen messianischen Bewußtseins ergibt und im Zusammenhang der dasselbe erfüllenden Inhaltsbestimmungen einen nothwendigen und wesentlichen Bestandtheil bildet.

Es ist eine unerschütterliche Thatsache der Geschichte, daß in der apostolischen und nachapostolischen Zeit die Erwartung einer ganz nahe bevorstehenden Wiederkunft Jesu zur Vollendung seines Reiches[165]) ein allgemeiner stehender Glaubensartikel war. Es ist schwer zu begreifen, wie dieser Glaube so einstimmig und zuversichtlich das Bewußtsein der ältesten Christen erfüllen konnte, wenn derselbe nicht in der eignen Verkündigung Jesu seinen Grund gehabt hätte. Aus dem Erfolg konnten derartige Verkündigungen seiner Wiederkunft Jesu nicht in den Mund gelegt worden sein, da es ja Thatsache ist, daß er nicht wiederkam. Es würden also diese Reden Jesu über seine baldige Zukunft nur durch die nach seinem Tode allmählich sich bildende Hoffnung seiner ersten Anhänger geschaffen sein können, wenn sie nicht von Jesus selbst herrühren.

Zur Bildung dieser Hoffnung aber, so wird gesagt[166]), hätte unwillkürlich das innerste Bedürfniß des Glaubens der ersten Christen an Jesum als den Messias geführt. Von den Zeitgenossen Jesu wurde, wie bekannt ist, die Ankunft des Messias als ein glänzendes

[165]) Offenb. Joh. 11, 7. 17, 8. 1, 3. 7. 3, 10 f. 22, 7. 12. 1 Korinth. 15, 51 ff. 24 ff. 1 Thessal. 4, 16 f. 2 Thessal. 2, 1 ff. 1 Petri 4, 5. Jakob. 5, 8. Philipp. 4, 5. Ebräer 10, 37. 2 Petri 3, 3 ff.

[166]) Georgii, über die eschatologischen Vorstellungen der neutestamentlichen Schriftsteller. In Zeller's theologischen Jahrbüchern, 1845, S. 5 f

Ereigniß betrachtet, wodurch das politische Schicksal des jüdischen Volkes zu seinem Ruhme sich entscheiden würde; auch Jesu Jünger theilten diese Hoffnungen; je weniger nun die wirkliche Erscheinung Jesu dem entsprach, je mehr im Gegentheil die letzte Katastrophe in seinem Leben jener Hoffnung zuwider war, um so eher lasse sich denken, wie die ersten Anhänger Jesu, denen dieser Gang der Sache ein unbegreiflicher war, die vollendete Erfüllung ihrer Messiashoffnungen von einer zweiten siegreichen Erscheinung des Messias Jesus, gleichsam als der Rechtfertigung der ersten, erwarteten; daß sie aber diese Wiederkunft ihres Messias schon so bald und so nahe erwarteten, hiervon hätte der Grund nicht nur in diesem Bedürfnisse ihres Messiasglaubens, sondern auch in der bedrängten Lage gelegen, in der die damalige jüdische Welt und mit ihr auch, ja in noch höherem Grade, die erste christliche Gemeinde sich befand[167]).

Die Jünger Jesu sollen also, darauf läuft diese Argumentation hinaus, und mit ihnen die ganze urchristliche Kirche die Erwartung einer zweiten Ankunft Jesu gehegt haben; nur Jesus selbst nicht. So wäre in der That alles Bemühen Jesu, während seiner Jahre lang dauernden Wirksamkeit und eines anhaltenden Verkehrs mit seinen Jüngern, dieselben in das „Geheimniß" des Himmelreiches einzuweihen, erfolglos gewesen? Und doch hatte Jesus zu ihnen gesagt, daß es ihnen gegeben sei, die Geheimnisse des Himmelreiches zu verstehen[168]) oder wenigstens (wenn man den Sinn des Wortes nicht soweit ausdehnen will) kennen zu lernen. Und Jesus hätte also in den Tod, den ihm sein messianisches Auftreten kostete, den er mit klarem Blick vorausgesehen und gewollt hat, nicht einmal das Bewußtsein mitgenommen, den rechten und eigentlichen Zweck seines messianischen Wirkens wenigstens von dem kleinen Häuflein Derer richtig aufgefaßt zu sehen, die er sich selbst als für sein Werk empfängliche Seelen ausgewählt hatte! Solchen Männern also hatte er die Fortführung seines Werkes anvertraut, von denen er wußte, daß sie ihn in einem solchen Cardinalpunkte, der die ganze Zukunft dieses Werkes betraf, fortwährend mißverstanden, daß sie in diesem

---

[167]) Vgl. Strauß, christliche Glaubenslehre, 1, S. 34 ff. Schwegler, das nachapostolische Zeitalter, I, S. 109 ff. Zeller, Aphorismen über das Christenthum, Urchristenthum und Unchristenthum, in den Jahrbüchern der Gegenwart, 1844, S. 497 f.

[168]) Matth. 13, 11 (γνῶναι).

Mißverständniß beharrten trotz aller Versuche, die er doch sicherlich, wenn er es anders auffaßte, gemacht haben mußte, sie eines Bessern zu belehren, daß sie diesen Mißverstand selbst dann nicht aufgaben, als sie der Ausgang des Lebens ihres Meisters nothwendig davon hätte heilen müssen! Erwägt man dann weiter, wie gerade dieses vermeintliche Mißverständniß, die Erwartung einer Wiederkunft Jesu, so sehr den eigentlichen Mittelpunkt des ganzen urchristlichen Glaubens bildete, daß das ganze praktische Verhalten der ältesten Christen sich nur auf diesen leuchtenden Punkt der nächsten Zukunft bezog, ohne diesen Glauben aber das Urchristenthum seinen Halt verloren haben würde; so gehört in der That die ganze ungeheure Macht, die ein mit der Erziehung eingeimpftes Vorurtheil auf das Bewußtsein auszuüben im Stande ist, es gehört die ganze Zähigkeit dogmatischer Befangenheit dazu, um den Widerspruch nicht gewahr zu werden oder denselben sophistisch sich auszureden, in welchen sich die Voraussetzung verwickelt, daß jener Glaube, der der Felsen ist, auf dem thatsächlich das ganze Urchristenthum ruhte, nichtsdestoweniger von Jesus nicht selbst in den Jüngern hervorgerufen, sondern von diesen mißverständlicherweise aus dem tragischen Ausgang seines Lebens willkürlich gebildet worden wäre.

Und warum soll Jesus selbst diese Hoffnung in den Jüngern nicht geweckt haben können? Es läßt sich, so sagt man, mit dem sonstigen Wesen Jesu nicht leicht vereinigen, daß er gehofft haben sollte, in ganz kurzer Zeit unter ganz andern glänzenden Verhältnissen in den Wolken des Himmels wieder auf die Erde herabzukommen; solche schwärmerische Hoffnungen stünden mit dem sonstigen Wesen Jesu zu wenig im Zusammenhang[169]). Von der Höhe der Anschauung Jesu aus, heißt es von anderer Seite, konnten sich keine Phantasmen der Art erzeugen, wie sie die schwächere Verstandeskraft der Jünger dem Meister untergelegt hat. Unmöglich konnte in der Weise Jesus seine Wiederkunft verkündigt haben. Wie könnte man meinen, daß es ihm im Ernst habe einfallen können, jene alttestamentlichen Bilder vom Kommen des Menschensohnes in den Wolken des Himmels auf seine Person anzuwenden. Kein Zweifel aber, daß die Jünger ihn so mißverstanden haben! Er selbst meinte unstreitig mit jenem Bilde einerseits das Gericht, das die Weltgeschichte

[169]) Georgii a. a. O. S. 4 f.

an jedem Tag und zu jeder Stunde ausübt, andrerseits allerdings auch das Gericht am Ende der Tage, von welchem wir aber auch nicht annehmen dürfen, daß es sich Jesus in solcher äußerlichsinnlichen Weise vorgestellt habe, wie nachher das kirchliche Dogma[170]). Und doch, dies kann man auch von dieser Seite nicht umhin einzugestehen, ist uns die Standhaftigkeit, mit welcher wir die Jünger die Erwartung einer Wiederkunft des Herrn festhalten sehen, jedenfalls ein Bürge dafür, daß es ihre Gewohnheit nicht war, erst nach dem Erfolg[171]) dergleichen Verkündigungen ihres Meisters zu erfinden und ihnen Glauben beizumessen. Wir müssen darum einen Irrthum, ein Mißverstehen der Aeußerungen Jesu von Seiten der Jünger eingestehen; Jesus muß von der Zukunft seines Werkes in einer Weise gesprochen haben, die den Jüngern zu jenem mißverständlichen Glauben Anlaß gab[172]).

Führen wir diese Ansicht auf ihren Kern zurück, so läuft sie auf folgende Logik hinaus: Die Apostel haben den Glauben an Jesu zweites Kommen gehabt und könnten ihn nicht mit so zäher Standhaftigkeit, wie es thatsächlich geschehen ist, festgehalten haben, wenn sie nicht in Jesu eignen Aeußerungen einen Anhaltspunkt dazu gehabt hätten. Die Gestalt, in welcher dieser Glaube bei den Jüngern auftritt, ist aber phantastische Schwärmerei, die wir Heutige bei unserm aufgeklärten Bewußtsein um so weniger theilen können, als der Erfolg gelehrt hat, daß die ältesten Christen sich in ihrer Erwartung täuschten. Jesus soll aber, um fernerhin an der Spitze unsers modernen Glaubens stehen zu können, nur Solches gelehrt und geglaubt und gehofft haben, was der Form unsers modernen Bewußtseins nicht widerspricht; er kann sich nicht geirrt, kann keine schwärmerische Hoffnung gehegt haben, die durch den Erfolg widerlegt wurde. Also — kann er selbst den Glauben an seine Wiederkunft nicht gehegt und die Jünger müssen sich geirrt und seine Aeußerungen über die Zukunft seines Werkes nothwendig mißverstanden haben; Er hat dergleichen Aeußerungen nur bildlich gemeint, sie haben dieselben wörtlich genommen.

---

[170]) Weiße, evangelische Geschichte I, S. 596 f.

[171]) Namentlich hier, wo von einem Erfolg dieser Hoffnung — Nichts erfolgt ist!

[172]) Weiße a. a. O. II, S. 316 f. I, 594.

Solcher Logik gegenüber müßte man nothwendig an einer Lehrweisheit irre werden, die es verschmähte, sich über einen solchen Angelpunkt des messianischen Werkes klar und über alle Möglichkeit des bedenklichsten Mißverstandes erhaben, auszusprechen, da wir doch sonst nicht eben sehen, daß den von der evangelischen Ueberlieferung aufbewahrten Reden Jesu der Vorzug der Deutlichkeit abgegangen wäre. Man erstaunt billigerweise über die vermeintliche „schwache Verstandeskraft" von Männern, wie der Apokalyptiker Johannes, der Apostel Paulus und der mit alexandrinisch-jüdischer Weisheit vertraute Verfasser des Hebräerbriefes waren, welche den Glauben der ältesten Christen an jene Wiederkunft theilten und sich nicht zu der Höhe des aufgeklärten modernen Bewußtseins aufzuschwingen vermochten, das in jener Erwartung Schwärmerei und Phantastik erblickt! Und Männer von vermeintlich so schwacher Verstandeskraft, daß sie buchstäblich meinten, wo ihr Meister bildlich redete, sollen die Verkündiger seines Evangeliums gewesen sein! Wenn dies logisch gedacht, wenn dies unbefangen die Geschichte aufgefaßt heißen soll, dann ist freilich kein Wort weiter darüber zu verlieren, um begreiflich zu machen, daß Jesus (um mit Strauß zu reden) auf ächt menschliche Weise kämpfend mit den Schranken und Vorurtheilen seiner Zeit, diesen in hundert Nebendingen selbst unterlegen sein könne[178]).

Nach diesen Bemerkungen ist noch übrig, den positiven Nachweis zu liefern, daß diesen Glauben an seine Wiederkunft ebensogut, wie die Jünger und das ganze apostolische Zeitalter, auch Jesus nicht blos gehabt haben konnte, sondern auch, nach der ganzen Weise seines Vorstellens und nach dem Zusammenhange seines messianischen Auftretens zu urtheilen, geradezu gehabt haben mußte, daß seine ganze Wirksamkeit und insbesondere sein Verhalten in Jerusalem und die freie, mit klarem Selbstbewußtsein geschehene Uebernahme seines Todes sich einzig aus diesem Glauben genügend erklärt, daß Jesus ohne diesen Glauben vollständig als ein geschichtliches und psychologisches Räthsel dastände, zu dessen Lösung alle Versuche vergebens wären.

Wie erklärt sich zunächst für das Bewußtsein Jesu dieser Glaube an seine Wiederkunft? Aus der Erzählung von der Frage, die Jesus

[178]) Strauß, Leben Jesu I, S. 620.

den Phariſäern in Betreff des Meſſias vorlegte, geht hervor, daß er die Pſalmſtelle: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege[174]), auf den Meſſias bezog, ihn aber nicht als David's, ſondern als Gottesſohn betrachtete, wie er ſich auch anderwärts ausdrücklich als Gottes Sohn bezeichnete[175]). Nun ſollte er aber den Tod erleiden und auferſtehen, um nach ſeiner eignen gegen die Sadducäer ausgeſprochenen Vorſtellung als Engel Gottes im Himmel[176]) zu verweilen, als Meſſias aber, nach ſeiner eignen meſſianiſchen Auffaſſung der Pſalmſtelle, zur Rechten Gottes geſetzt zu werden. Dann alſo war er ja der Menſchenſohn, der als engelartiges Weſen zur Seite Gottes im danieliſchen Geſicht[177]) erſcheint und von Gott das meſſianiſche Reich übertragen bekommt; derſelbe Menſchenſohn, dem im Buche Henoch das Gericht von Gott übertragen wird und der als Richter auf ſeinem Throne ſitzend erſcheint. Jeſus ſelbſt erwartet dies in der Wiedergeburt[178]); wiedergeboren zu werden und ein beſſeres Leben beim Wendepunkt (Umlauf) der Zeiten zu empfangen, läßt aber Gott, nach Joſephus' Zeugniß, denen zu Theil werden, welche das Geſetz getreu bewahren und nöthigenfalls dafür ſterben[179]). Wie kann der Sohn des Menſchen zur Zeit der Ernte, d. h. am Ende des Aeon, alſo ebenfalls beim Wendepunkt des Zeitenlaufs, ſeine Engel ſenden, um die Böſen und die Guten, die Kinder des Reiches und die Kinder der Bosheit zu ſcheiden[180]), wenn er nicht erſt in den Himmel erhoben iſt und über die Engel Macht erhalten hat, die ihm vorher, während ſeines irdiſchen Lebens, nur zu Gebote ſtehen, wenn er ſeinen himmliſchen Vater darum bitten will[181])? Konnte aber Jeſus ſagen, er, der Sohn des Menſchen werde bei der Zeitenwende ſeine Engel ſenden, ſo lag für ſein Bewußtſein auch die Möglichkeit vor, an ſeine Wiederkunft zu

---

[174]) Pſalm 110, 1. Auch von den Juden wurde alſo dieſe Stelle meſſianiſch gedeutet. Vgl. Nork a. a. O. S. LVIII.

[175]) Matth. 22, 42—45, vgl. mit 10, 27.

[176]) Matth. 22, 32.

[177]) Daniel 7, 13.

[178]) Matth. 19, 28.

[179]) Joſephus, gegen Apion 2, 24. Vgl. Dähne, alexandriniſche Religionsphiloſophie, II, S. 245.

[180]) Matth. 13, 41 f.

[181]) Matth. 26, 53.

glauben. Was für das damalige jüdische Zeitbewußtsein, für den Glauben eines Josephus, eines Philon, eines Paulus Phantastisches und Schwärmerisches darin gelegen haben soll, solche außerordentliche Machterweisungen Gottes für möglich zu halten, ist nicht einzusehen. Und wer insbesondere den Muth hatte, mit dem Namen des durch die danielisch-henoch'schen Bücher geläufig gewordenen Menschensohnes als Messias der Juden aufzutreten und dadurch von vornherein die höchstgesteigerten Erwartungen von sich rege zu machen; wer den Muth besaß, diesen Erwartungen durch ein Selbstbewußtsein Nahrung zu geben, das sich für höher als Salomon und Jonas, für den Herrn des Tempels und des Sabbaths erklärte: ein solcher Mann mußte mit dem entschiedensten Vertrauen auf eine außerordentliche göttliche Unterstützung seiner Sendung ausgestattet sein. Und in der That, Jesu Glaubenskraft war groß genug, um das Außerordentlichste für möglich zu halten. So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, spricht er zu seinen Jüngern, so möget ihr sagen zu diesem Berge: hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben und euch wird nichts unmöglich sein[182]! Bei Gott sind alle Dinge möglich! Und Alles, was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, so werdet ihr's empfangen[183]! Oder meinst du, hören wir Jesum bei seiner Gefangennehmung zu dem Jünger sprechen, der das Schwert gezogen hatte, meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zwölf Legionen Engel schickte[184]? Warum denn auch nicht? Denn der danielische Seher hatte ja im Gesicht vor dem Thron des Alten geschaut, daß tausendmal tausend ihm dieneten und zehntausendmal zehntausend vor ihm standen[185]. Und der himmlische Vater sollte nicht Myriaden dieser Engel dem zu Hülfe senden können, an dem er sein Wohlgefallen hatte? Gewiß, solcher Glaubenskraft war es ein Geringes, auch dies für möglich zu halten, daß der nach dem Tode zur Rechten seines Vaters Auferstandene nach dem Willen des Vaters auch zur Erde wiederkehre, um sein Reich herzurichten.

---

[182]) Matth. 17, 20. 21, 21.

[183]) Matth. 19, 26. 20, 22. Vgl. Marc. 11, 21 ff. Luc. 17, 6, wo dieselben Aussprüche einstimmig mitgetheilt werden, woraus hervorgeht, wie wenig die damalige Zeit an solcher Ueberspannung des Glaubens irgend welchen Anstoß nahm.

[184]) Matth. 26, 53.

[185]) Daniel 7, 10.

Eine Wiederkunft ausgezeichneter Persönlichkeiten für die Zwecke des messianischen Reiches war überdies von den Zeitgenossen Jesu erwartet worden; warum sollte nicht Jesus selbst diesen Glauben getheilt und aus demselben ein Motiv mehr für seinen eignen Glauben an seine Wiederkunft geschöpft haben? Wir erfahren aus den evangelischen Berichten nicht blos, daß das böse Gewissen des Herodes in der Person Jesu den wiedergekehrten, auferstandenen Täufer Johannes vermuthet[186]), sondern auch, daß die Juden in Jesus selbst den wiedergekommenen Elias oder Jeremias oder der andern Propheten Einen vermutheten[187]); ja Jesus selbst erklärt ausdrücklich den Jüngern, daß Elias ja zuvor kommen solle und Alles vorbereiten, daß er aber bereits gekommen, aber nicht erkannt worden wäre[188]). Der Verfasser des vierten Buches Esra läßt Gott dem Seher verkündigen, er werde aus der Mitte der Menschen aufgehoben werden und mit dem Messias verkehren, bis die Zeiten zu Ende gingen[189]), offenbar aus keinem andern Grunde, als um alsdann wiederzukehren. Und der Verfasser der christlichen Zusätze zum vierten Buche Esra läßt Gott zur erwählten Mutter der Kinder, der heiligen Stadt, sprechen: Fürchte dich nicht, ich will dir zu Hülfe schicken meine Knechte Jesaja und Jeremia[190]). Ja die christliche Vorstellung des apostolischen Zeitalters kennt sogar eine Wiederkunft des Heiden Nero, der als Gegner des Messias auftreten werde[191]).

Angesichts solcher Zeugnisse kann der Glaube an die Möglichkeit seiner Wiederkunft bei Jesus selbst umsoweniger etwas Befremdliches haben, als wir in so vielen andern Stücken, im Glauben an Engel und Teufel, an das Besessensein von Menschen durch böse Geister, an den Gegensatz von Erde und Himmel, vom ewigen Leben bei Gott und ewigem höllischen Feuer, sein Bewußtsein ganz im Vor-

---

[186]) Matth. 14, 2.

[187]) Matth. 11, 14. 14, 2. 16, 14. 17, 10.

[188]) Matth. 17, 11 f. 11, 14.

[189]) 4 Esra 14, 9.

[190]) 4 Esra 2, 18.

[191]) Offenb. Joh. 17, 9 f. Sibyllinische Orakel 4, 144 ff. 5, 28 ff. 105 ff. 142 ff. 361 ff. Tacitus, Historien 2, 8. Die Sibyllinen lassen bei der künftigen Wiederkunft Christi auch Mose erscheinen, nachdem er einen Leib angenommen habe, und außerdem Abraham, Isaak, Jakob, Josua, Daniel, und andere Propheten. (2. Buch der Sibyllinen.)

stellungskreis seiner Zeitgenossen befangen sehen. Will man zum Ueberfluß nach einer genauern Weise suchen, wie sich das jüdische Bewußtsein solche Wiederkehr bereits Verstorbener vorgestellt haben möchte, so bietet sich zunächst der Glaube an eine (nicht sowohl Seelenwanderung[192]), als vielmehr) Seeleneinwohnung dar, welcher nach dem Zeugniß des Kirchenvaters Origenes bei den Juden einheimisch war und ihrer Geheimlehre angehört habe[193]). Auch im jerusalemischen Targum über den Pentateuch wird diese Ansicht vorgetragen; so soll Laban eine und dieselbe Seele mit Bileam, Melchisedek mit Sem gehabt haben und die Seele des Pinehas in Elias übergegangen sein, der ewig leben solle, um die Erlösung anzukündigen[194]). Der judenchristliche Verfasser eines im fünften Buche der Sibyllinen befindlichen Orakelfragments betrachtet den heiligen Mann, der vom Himmel wieder zur Erde kommen werde, dessen Hände am Schmerzensholze ausgestreckt waren, geradezu als einen und denselben mit Josua im A. T., der die Sonne hatte stille stehen lassen. Sibyll. Orak. 5, 258 ff. Außerdem bietet sich aber, um die Art und Weise einer solchen Wiederkunft im Sinne Jesu zu erklären, noch eine andere Vorstellung des damaligen jüdischen Zeitbewußtseins dar: der Glaube an eine bleibende Verkörperung der Engel. Eine Spur davon begegnet uns bereits im Buche Henoch, wo der in der Wiege liegende Noah seinem Vater Henoch durch den um ihn verbreiteten Glanz andeutet, daß sich in ihm ein Fremdling aus der obern Welt niedergelassen habe[195]). Noch bestimmter tritt uns diese

---

[192]) Diese bezieht sich blos auf die schlechten Seelen für den Zweck ihrer Vervollkommnung. So bei Philon. Vgl. Zeller, die Philosophie der Griechen, II, 2, S. 642.

[193]) Origenes, Werke (de la Rue) IV, S. 114 f. 297 f.

[194]) Vgl. die Stellen bei Gfrörer, das Jahrhundert des Heils, II, S. 83 ff. Die Kabbalisten haben für diese Seeleneinwohnung den Ausdruck Ibbur, d. h. Einschwängerung, und verbinden damit die Vorstellung, daß die Seele eines Verstorbenen mit ihren besondern Kräften der Seele eines Lebenden gleichsam eingeimpft und so von Neuem mit dem Leben der Erde in Verbindung gesetzt werden könne. Vgl. Molitor, Philosophie der Geschichte, III, S. 541 ff. Lutterbeck, die neutestamentlichen Lehrbegriffe I, S. 191. Hiernach ist es eine ganz unbegründete Behauptung, wenn diese Vorstellung Weiße (evangelische Geschichte I, S. 415) als abgeschmackten und im ganzen Alterthum so gut wie beispiellosen Wunderglauben bezeichnet.

[195]) Henoch 105, 3 f.

Vorstellung in einem von Origenes mitgetheilten Bruchstück aus dem apokryphischen „Gebet des Joseph", einer um die Mitte des zweiten christlichen Jahrhunderts entstandenen jüdischen Schrift, entgegen, worin Abraham, Isaak und Jakob als fleischgewordene und auf die Erde herabgestiegene Engel erscheinen und Jakob als vor aller Creatur entstandener erstgeborener Geist bezeichnet wird[196]).

War nun Jesus in der Auferstehung ein Engel Gottes im Himmel, war er überdies als Sohn des Menschen mehr als ein Engel (denn zu welchem Engel hätte Gott gesprochen, wie er zum Messias[197]) sprach: Setze dich zu meiner Rechten?) so war für die jüdische Vorstellungsweise damaliger Zeit nicht die geringste Schwierigkeit in der Annahme erhalten, daß er in dieser Engelgestalt auf die Erde herabkommen und nochmals auf derselben Wohnung machen könne. Wie wenig Schwierigkeiten dies für die damalige jüdisch-christliche Phantasie hatte, sehen wir aus der im zweiten christlichen Jahrhundert entstandenen juden-christlichen Schrift „Himmelfahrt des Sehers Jesaias", worin der Messias durch alle Himmel zur Welt herabsteigt und jedesmal seine Gestalt verändert, indem er der Gestalt der Bewohner einer jeden Himmelsregion, durch die er kam, gleich wurde, jedoch diese Veränderungen bei seinem Wiederaufsteigen von der Erde zum Himmel unterließ[198]). Auch die evangelische Sage fand nichts Befremdliches darin, Jesum vor den Augen der Jünger „verwandelt" werden zu lassen, sodaß er mit Mose und Elias verkehren konnte[199]).

Nachdem wir also die Ueberzeugung gewonnen haben, daß es für das Bewußtsein und den Vorstellungskreis damaliger Zeit, worin wir Jesus selbst im Wesentlichen ebenfalls stehend zu denken haben, keine Schwierigkeiten hatte, die Wiederkunft eines bereits Gestorbenen und als Engel im Himmel Lebenden für möglich zu halten, wenn damit theokratische Zwecke erreicht werden sollten; so sind wir nunmehr Angesichts der vorliegenden eignen Aussprüche Jesu berechtigt, ja durch das kritisch-geschichtliche Gewissen verpflichtet, mit der Vor-

---

[196]) Origenes, Werke (de la Rue) IV, S. 84. Vgl. Gfrörer a. a. O. II, S. 421.

[197]) Matth. 22, 44.

[198]) Himmelfahrt des Jesaias 10, 8 ff. 11, 1 ff.

[199]) Matth. 17, 2 ff.

stellung von der Nothwendigkeit seines Todes und seiner Auferstehung (in dem oben erwähnten Sinn des Wortes) zugleich den eignen Glauben Jesu an seine Wiederkunft als wesentliche Bestandtheile seines messianischen Bewußtseins festzuhalten und dieselben zu einer Gesammtanschauung seines messianischen Berufs zu vereinigen, einer Gesammtanschauung, wie sie sich in seinem Geist zur Zeit seines Uebergangs aus Galiläa nach Jerusalem ausgebildet hatte. Für sein messianisches Bewußtsein, wie es sich damals gestaltet hatte, war das Drama seiner messianischen Wirksamkeit in zwei Aufzüge zerfallen[200]), deren erster mit seinem Tode schloß, während der andere mit seiner Wiederkunft zur Herrichtung seines Reiches sich eröffnete.

Der Gedanke eines leidenden Messias kann nicht schon im Anfang seines messianischen Auftretens als ein fertiger Begriff in seiner Seele gestanden haben, sodaß sein ganzes Auftreten von vornherein nur den Zweck gehabt hätte, diesen Begriff auf sich anzuwenden und denselben als die Aufgabe seines Lebens zu verwirklichen. Denn der jüdischen Vorstellung zur Zeit Jesu war der Gedanke eines leidenden Messias fremd; auch in keinem der apokalyptischen Bücher des jüngern Judenthums findet sich davon die geringste Spur. Allerdings ist von Seiten christlicher Theologen wiederholt der Nachweis versucht worden, daß die tiefsinnige und großartige Anschauung des großen Propheten des Exils vom schuldlosen stellvertretenden Leiden des Knechtes Jehovah's bereits von den Juden im Zeitalter Jesu auf den Messias gedeutet worden sei; aber stets erfolglos, und Stellen aus dem Targum Jonathan und aus dem Kirchenvater Origenes, mit welchen man diesen Beweis zu stützen versucht hat, enthalten für eine unbefangene Exegese nichts davon[201]). Die Vorstellung eines leidenden Messias wurde erst von spätern Rabbinen, aus Anregung christlich-dogmatischer Anschauungen, im A. T. zu finden versucht[202]).

---

[200]) Die Theilung des Messiasdrama in zwei Aufzüge, welche die bisherige Kritik (vgl. Strauß, christliche Glaubenslehre, II, S. 82 f. 34 f.) erst innerhalb der Gemeinde, nach dem durch Jesu Kreuzestod eingetretenen Wendepunkt, vorsichgehen läßt, wird bereits in der Unterscheidung angedeutet, die Jesus selbst zwischen dem säenden Menschensohn und der Zeit der Ernte, wo er seine Engel als Schnitter sendet, deutlich bezeichnet. Matth. 13, 24 ff. 35 ff.

[201]) Strauß, Leben Jesu, II, S. 318 ff.

[202]) Rork a. a. O. S. LXXXVIII, C u. CIII.

Vorgefunden also wurde der Begriff eines leidenden Messias im Bewußtsein seiner Zeitgenossen von Jesus so wenig, daß wir vielmehr bei der ersten Andeutung, die Jesus davon gibt, den Petrus darüber in hohem Grade befremdet finden[203]), während auf der andern Seite Jesus selbst ebenso entschieden darauf beharrte, daß er leiden und sterben müsse, und daß dies ausdrücklich geschrieben stehe[204]). Einmal deutet zwar Jesus hierauf ausdrücklich die Prophetenworte: Schlage den Hirten, so wird die Heerde sich zerstreuen[205]); daß aber der im Buche Jesaia so Bewanderte jemals jene Anschauung vom leidenden Knechte Jehovah's auf den Messias bezogen und somit auf sich selbst angewandt hätte, davon findet sich wenigstens im Matthäusevangelium keine Spur[206]). Da nun aber Jesus selbst den Gedanken eines leidenden Messias gewonnen hatte, so liegt die Vermuthung nahe, daß er von seinem Standpunkt aus, seine Wirksamkeit als die Erfüllung der im Gesetz und in den Propheten enthaltenen Einen großen Verheißung zu betrachten und bei seiner Vorliebe, gerade aus dem Buche Jesaias Stellen auf sich und seine Wirksamkeit zu beziehen[207]), jene Anschauung von stellvertretenden schuldlosen Leiden des Knechtes Jehovah, obwohl sie im Munde des Propheten selbst nicht vom Messias, sondern vom Kern des im Exil schmachtenden Volkes verstanden und auch vom jüdischen Standpunkt so aufgefaßt wurde[208]), nichtsdestoweniger als eine Verkündigung des Leidens und Sterbens des Messias genommen haben könnte, wie sie denn thatsächlich in der apostolischen Kirche so gefaßt worden ist. Dieser Annahme stehen indessen zweierlei Bedenken entgegen. Einmal der Umstand, daß Jesus bei Gelegenheit seiner Aeußerungen, sein Leiden und Sterben stehe geschrieben, nur einmal sich auf die weit ferner liegende Prophetenstelle vom geschlagenen Hirten bezieht, statt

---

[203]) Matth. 16, 22 f.

[204]) Matth. 26, 31. 54.

[205]) Zacharja 13, 7.

[206]) Nur in der Apostelgeschichte des Lucas 8, 32 f. wird die Stelle Jesaias 53, 7 vom Apostel Philippus auf Jesu Schicksal gedeutet.

[207]) Matth. 13, 14 f. (Jesaias 6, 9 f.) Matth. 21, 13 (Jes. 56, 7). Matth. 21, 42 (Jes. 8, 14. 28, 16). Matth. 15, 8 (Jes. 29, 13). Matth. 12, 29 (Jes. 49, 24). Matth. 11, 5 (Jes. 35, 5. 29, 18).

[208]) So die LXX in der Uebersetzung der Stelle Jesaias 42; 1 ff. und die Juden, gegen welche Origenes polemisirt (gegen Celsus I, S. 42).

jene jeſaianiſche Stelle beizuziehen, die ja viel näher hätte liegen müſſen, wenn er ſie wirklich auf den Meſſias bezogen hätte. Außerdem aber mag zwar zugeſtanden werden, daß Jeſus, nachdem er die geſchichtliche Nothwendigkeit ſeines Leidens und Sterbens eingeſehen hatte, für ſein eignes religiöſes Bewußtſein in dem Gedanken eines leidenden Meſſias durch jene Anſchauung vom leidenden Knecht Gottes beſtärkt worden ſein mochte; daß er aber ausdrücklich vor den Jüngern das Bild jener Leiden des Knechtes Gottes mit allen einzelnen Zügen der prophetiſchen Schilderung auf ſich bezogen und ausgeſprochen haben ſollte, dieſelbe ſolle an ihm in Erfüllung gehen, dagegen ſpricht ſchon die Hoheit ſeines meſſianiſchen Bewußtſeins und das königliche Selbſtgefühl deſſen, der ſich niemals mit jenem Knechte Jehovah's verglich, ſondern ſtets nachdrücklich ſein Sohnesverhältniß zu Gott hervorhob. Er, der ſich durch die von ihm für ſeine meſſianiſche Sendung und Würde gewählte Bezeichnung des Menſchenſohnes dem himmliſchen Vater an die Seite und über die Engel ſtellte, die ihm für ſein meſſianiſches Werk zur Verfügung ſtänden, mußte es verſchmähen, jene Vorſtellung vom leidenden und gemarterten Knechte Gottes auf ſich zu beziehen; er konnte ſich, ohne jenes hohe Selbſtgefühl zu beeinträchtigen, dem geſchlagenen Hirten vergleichen, nicht aber jenem verachteten Manne der Schmerzen, vor dem man das Angeſicht berge, dem man bei Gottloſen ein Grab gebe und in ſeinem Tode zu Frevlern geſelle[209]).

Wir haben daran feſtzuhalten, daß ſich der Gedanke des leidenden Meſſias erſt während des geſchichtlichen Verlaufs ſeiner Wirkſamkeit im Bewußtſein Jeſu herausgebildet hat. Das meſſianiſche Bewußtſein Jeſu kann nur dann gehörig gewürdigt und in ſeiner geſchichtlichen Bedeutung, wie nach ſeinem wirklichen Inhalt richtig verſtanden werden, wenn es nicht außerhalb aller hiſtoriſchen Entwickelung als ein von vornherein bei ſeinem Auftreten ſchon fertiges und in ſich abgeſchloſſenes, ſondern, wenn es als ein in und mit der fortſchreitenden Geſchichte ſeiner Wirkſamkeit ſelbſt ſich entwickelndes und herausgeſtaltendes betrachtet wird. Denn nur ſo hat es ſeine innere Wahrheit und lebensvolle Wirklichkeit, wenn es ſich aus den gegebnen Bedingungen ſeiner geſchichtlichen Wirkſamkeit und ihres Verlaufs, aus ſeinem Kampf mit dem widerſtrebenden Sinne ſeines

[209]) Jeſ. 53, 3. 9.

Zeitalters mit innerer Nothwendigkeit als Ergebniß heraus[illegible]
Wirksamkeit Jesu war zunächst, bei seinem messianischen Auf[illegible]
darauf gerichtet, in der Erhaltung der politischen Existenz des [illegible]
schen Volkes die Messiasidee zu verwirklichen. Es stellte sich aber [illegible]
Fortgang seiner Wirksamkeit in Galiläa heraus, daß die Mehr[illegible]
der Glieder des zum messianischen Heil berufenen Volkes, die M[illegible]
zahl der Kinder des Reiches, für dasselbe unempfänglich war [illegible]
sich der messianischen Anerkennung seines Auftretens verschloß. D[illegible]
Erfahrung, wie sie bei Jesus den wiederholten Weheruf über [illegible]
Verstocktheit des Volkes hervorrief, brachte ihm zugleich die Ge[illegible]
heit, daß nur am Widerstand dieses seiner messianischen Sen[illegible]
widerstrebenden Sinnes seine Sendung selbst sich durchführen l[illegible]
daß Derjenige, welcher den Muth und die Kraft besaß, als der M[illegible]
sias seines Volkes aufzutreten, diesen Muth und diese Kraft als [illegible]
rechte Treue gegen die im Gesetz und in den Propheten enthalten[illegible]
messianische Verheißung Gottes auch in der Uebernahme des Tod[illegible]
bewähren müsse, daß er sich nicht scheuen dürfe, dieselbe Standhaf-
tigkeit, mit welcher Andere ihre Treue gegen das Gesetz Gottes im
Tode besiegelten[210]), seinerseits in Bezug auf die messianische Ver-
heißung seines Volkes zu beurkunden, um in der dafür zu Theil
werdenden Auferstehung vom Tode zugleich die Aussicht einer Wieder-
kehr zur Vollendung des messianischen Werkes zu erlangen.

So ist auch die Vorstellung seiner Wiederkunft ein nothwendi-
ges Ergebniß der Entwickelung des messianischen Bewußtseins Jesu
selbst auf der Grundlage der mit seinem Auftreten und im weiteren
Verlauf seiner Wirksamkeit gegebnen Bedingungen; die Gemeinde des
Messias war mit der messianischen Anerkennung durch die Jünger
bereits gegründet, der wohlgegründete Eckstein für das neue Zion
gelegt; die Herrichtung des Reiches selbst auf dieser Grundlage blieb
der Zukunft, der zweiten Erscheinung des Menschensohnes aus dem
Himmel, wo er mit seiner Auferstehung als Sohn Gottes weilte,
überlassen. Und so erst hatte die messianische Anschauung Jesu ihren
einheitlichen Abschluß erhalten, indem für sein Bewußtsein das mes-
sianische Drama in zwei Aufzüge zerfiel, deren erster mit seinem
Tode schloß, damit dann der andere mit der Wiederkunft sich eröff-
nen und dann das Ende des Aeon eintreten könne, auf welches der

---

[210]) Vgl. 2 Maccab. 7.

Aeon folgt[211]). Daß der Erfolg diese Aussicht Jesu auf seine kunft nicht bestätigte, daß er sich einer Hoffnung hingab und auch in seinen Anhängern weckte, die sich nicht erfüllt hat, thatsächliche Irrthum Jesu kann für den Standpunkt der spä- geschichtlichen Betrachtung seiner Wirksamkeit und seines ge- lichen Charakters kein Beweggrund sein, von beiden etwa ge- zu denken, als es der Muth und die Kühnheit eines Mannes nen, der sich berufen glaubte, durch die Messiasidee seines Vol- der Weltgeschichte eine neue Wendung zu geben. Wenn auch in der Weise, als es Jesus meinte und wollte, ist nichtsdesto- ger die weltgeschichtliche Wendung wirklich erreicht worden und thatsächlich an seinen Namen und — was nicht zu übersehen — an eben diese Hoffnung seiner Wiederkunft geknüpft, welche Banner war, womit die Jünger nach seinem Tode und mit ihr großer Nebenbuhler im Apostelamte, der Christ gewordene räer Paulus, das Evangelium vom Messias in die Welt trugen.

Wir haben alle Ursache, es für gewiß anzunehmen, daß der n der Anschauung, die Jesus mit seinem messianischen Werke band, am treuesten und sichersten nicht sowohl von spätern Jahr- derten, die von der Zeit Jesu selbst weiter abliegen, erfaßt rden ist, sondern daß diesen Sinn vielmehr Diejenigen verhältniß- ßig am nächsten getroffen haben, welche mit Jesus im unmittel- ren Verkehr standen oder den Inhalt seines Evangeliums aus n ersten, noch am reinsten fließenden Quellen der Ueberlieferung öpfen konnten. Demnach werden wir, um die uns aus dem chapostolischen Zeitalter überlieferten Aussprüche Jesu über seinen ssianischen Plan zu ergänzen und das möglichst deutlichste Bild ner eignen Auffassung von der Verwirklichung des Himmelreiches gewinnen, die zuverlässigsten Aufschlüsse bei denjenigen Schrift- llern des N. T. erhalten können, welche den nächsten Jahrzehnten ch Jesu Tode, dem eigentlichen apostolischen Zeitalter angehören. ese sind aber der Apostel Paulus und der Apostel Johannes, der

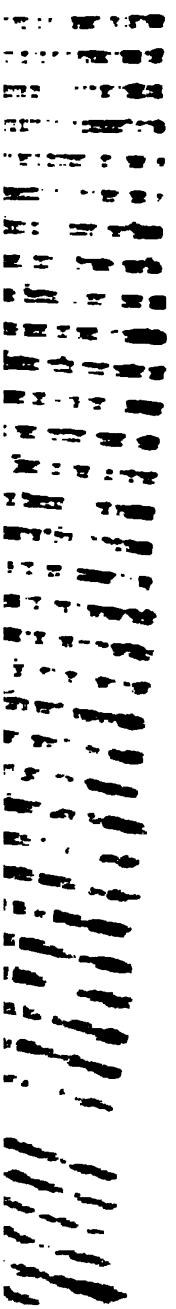
---

[211]) Das Ende des Aeon ist in den Gleichnißreden Jesu nirgends, wie eine willkürliche, sophistische Exegese neuerdings gefaßt hat, das Ende der schichte und des diesseitig-irdischen Lebens überhaupt, sondern stets nur der schluß des vergangenen vormessianischen Weltalters; mit dem Ende die- s Aeon tritt eben der künftige Aeon, die Zukunft des diesseitig-irdischen uen Weltalters, die Zeit des messianischen Reiches ein.

Zeitalters mit innerer Nothwendigkeit als (
Wirkſamkeit Jeſu war zunächſt, bei ſeine
darauf gerichtet, in der Erhaltung der pı
ſchen Volkes die Meſſiasidee zu verwirklich
Fortgang ſeiner Wirkſamkeit in Galiläa
der Glieder des zum meſſianiſchen Heil bc
zahl der Kinder des Reiches, für daſſelb
ſich der meſſianiſchen Anerkennung ſeines
Erfahrung, wie ſie bei Jeſus den wied
Verſtocktheit des Volkes hervorrief, brach
heit, daß nur am Widerſtand dieſes ſei
widerſtrebenden Sinnes ſeine Sendung
daß Derjenige, welcher den Muth und di
ſias ſeines Volkes aufzutreten, dieſen M
rechte Treue gegen die im Geſetz und i
meſſianiſche Verheißung Gottes auch in
bewähren müſſe, daß er ſich nicht ſcheue
tigkeit, mit welcher Andere ihre Treue
Tode beſiegelten[210]), ſeinerſeits in Bezu
heißung ſeines Volkes zu beurkunden,
werdenden Auferſtehung vom Tode zugle
kehr zur Vollendung des meſſianiſchen

So iſt auch die Vorſtellung ſeiner
ges Ergebniß der Entwickelung des m
ſelbſt auf der Grundlage der mit ſeine
Verlauf ſeiner Wirkſamkeit gegebnen Be
Meſſias war mit der meſſianiſchen A
bereits gegründet, der wohlgegründete
gelegt; die Herrichtung des Reiches ſelb
der Zukunft, der zweiten Erſcheinung
Himmel, wo er mit ſeiner Auferſteh
überlaſſen. Und ſo erſt hatte die meſſi
einheitlichen Abſchluß erhalten, indem
ſianiſche Drama in zwei Aufzüge z
Tode ſchloß, damit dann der andere
nen und dann das Ende des Aeon ei

[210]) Vgl. 2 Maccab. 7.



e des Himmelreiches geben zu
on der Stadt auf einem Berge,
iag, kehrt auch beim Apokalyp-
ien und hohen Berge liegende
apokalyptiſche Bild vom Hoch-
das evangeliſche Gleichniß Jeſu
zeit machte[219]); das Bild von
tigam, während deſſen Anweſen-
die Ausſicht des Apokalyptikers,
bigen immermehr hungern und
zum lebendigen Waſſerbrunnen
preiſung Derer, die da hungern
denn ſie ſollen ſatt werden[221]);
ıte, des Mühlſteins, des Kelches,
begegnen uns auch im Munde

den Schluß ziehen, in die evan-
leichen Anklänge aus der früher
ſein, ſondern vielmehr den na-
chluß, der apokalyptiſche Jünger
, wie die evangeliſche Ueberliefe-
ıße von Reden Jeſu, der in der
ger Jeſu ſich fortpflanzte. Sind
, durch die ſich die Reden Jeſu
en im nachapoſtoliſchen Zeitalter
ıgen, ſo war ja der Apokalyptiker
ner von denen, die vom Apoſtel
ıen Gemeinde bezeichnet werden[223]),
ıgeliſche Geſchichte gewiſſenhaft be-
e Vorſtellungen von der Wiederkunft
Jeſu in den Mund legt, als die

en mit Matth. 5, 15 f.
Offenb. Joh. 21, 10.
ı mit Matth. 22, 2 ff.
9 verglichen mit Matth. 9, 15.
ı mit Matth. 5, 6.
18, 21. 16, 19. 14, 10. 17, 4. 14, 15.

Verfaſſer der Apokalypſe. Beide aber denken ſich die mit der Wiederkunft Jeſu eintreten ſollende Vollendung ſeines Reiches ganz in der Weiſe eines dieſſeitig-irdiſchen, ſtaatlichen Gemeinweſens, deſſen Mittelpunkt Jeruſalem iſt[212]); beide ſetzen ausdrücklich eine Herrſchaft des Meſſias in ſeinem Reiche voraus, welche namentlich der Apokalyptiker mit einer über alle Möglichkeit des Mißverſtands hinausliegenden Anſchaulichkeit beſchreibt. Liegt nun bei dem hohen Werth, welche die apoſtoliſche Zeit auf eigne Worte Jeſu legte, die unabweisbare Wahrſcheinlichkeit nahe, daß ein unmittelbarer Schüler Jeſu, welcher der Apokalyptiker Johannes war, dem in ſeinen Viſionen redend eingeführten Herrn über ſeine Zukunft keine andere Reden in den Mund gelegt haben werde, als er ſie aus dem perſönlichen Verkehr mit Jeſus ſelbſt in der Erinnerung hatte, ſo werden wir in dieſer ſich als ſelbſtverſtändlich aufdrängenden Vorausſetzung noch durch die Wahrnehmung einer großen Anzahl der unverkennbarſten Anklänge an Redewendungen, Bilder und Gedanken, die wir aus dem Evangelium kennen, nachdrücklich beſtärkt. Wir erinnern hier nur daran, daß in den Reden, die der Apokalyptiker Jeſu in den Mund legt, derſelbe von Gott ebenſo wie in den Evangelien als von ſeinem Vater und von ſeinem Gott ſpricht[213]); daß er ſich wiederholt der auch aus den Evangelien bekannten Wendung bedient: Wer Ohren hat, zu hören, der höre[214]), daß er ſich zur Bezeichnung ſeines unerwarteten und plötzlichen Kommens des auch in den evangeliſchen Reden Jeſu vorkommenden Bildes vom Dieb bedient, der zu einer Stunde komme, die ſie nicht wüßten[215]). Ebenſo kehren in der vom Apokalyptiker in ſeinem eignen Namen gegebenen Schilderung der meſſianiſchen Zukunft einzelne bedeutſame Bilder und Ausdrücke wieder, die uns aus den evangeliſchen Reden Jeſu bekannt ſind; z. B. die Ausdrücke von den Mitknechten und Brüdern, deren ſich Jeſus in dem Gleichniß vom König und ſeinen Knechten bedient[216]); das Bild von der Leuchte und vom Leuchter, dem wir im Munde Jeſu oben

---

[212]) Wir werden unten, im zweiten Abſchnitt, bei der Schilderung der Hoffnung der Gemeinde die Anſchauungen des Paulus und des Apokalyptikers im Zuſammenhange darſtellen.

[213]) Offenb. Joh. 1, 13. 17. 2, 26. 1, 6. 3, 12. 2, 7.

[214]) Offenb. Joh. 13, 9. 2, 7. 4. 17. 29. 3, 6. 13. 22.

[215]) Offenb. Joh. 3, 3. 16, 15.

[216]) Offenb. Joh. 6, 11. 19, 10. verglichen mit Matth. 18, 28 ff. 35.

eine Beziehung auf die Heilsökonomie des Himmelreiches geben zu müssen geglaubt haben[217]). Das Bild von der Stadt auf einem Berge, die den Leuten nicht verborgen sein mag, kehrt auch beim Apokalyptiker wieder als die auf einem großen und hohen Berge liegende Stadt, das neue Jerusalem[218]); das apokalyptische Bild vom Hochzeitsmahl des Lammes erinnert an das evangelische Gleichniß Jesu vom König, der seinem Sohne Hochzeit machte[219]); das Bild von der Braut des Lammes an den Bräutigam, während dessen Anwesenheit die Jünger nicht fasten sollen[220]); die Aussicht des Apokalyptikers, daß in der messianischen Zeit die Gläubigen immermehr hungern und dürsten sollten, weil sie das Lamm zum lebendigen Wasserbrunnen führen werde, erinnert an die Seligpreisung Derer, die da hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden[221]); die Bilder des Feigenbaums, der Ernte, des Mühlsteins, des Kelches, deren sich der Apokalyptiker bedient, begegnen uns auch im Munde Jesu in den Evangelien[222]).

Wir werden hieraus nicht etwa den Schluß ziehen, in die evangelische Ueberlieferung könnten dergleichen Anklänge aus der früher abgefaßten Apokalypse übergegangen sein, sondern vielmehr den naturgemäßern und näherliegenden Schluß, der apokalyptische Jünger Jesu schöpfte aus derselben Quelle, wie die evangelische Ueberlieferung, beide nämlich aus dem Schatze von Reden Jesu, der in der Erinnerung der unmittelbaren Jünger Jesu sich fortpflanzte. Sind es aber die Jünger Jesu gewesen, durch die sich die Reden Jesu mündlich fortpflanzten, ehe dieselben im nachapostolischen Zeitalter schriftlich aufgesetzt zu werden anfingen, so war ja der Apokalyptiker dieser Jünger einer, und zwar einer von denen, die vom Apostel Paulus als Säulen der jerusalemischen Gemeinde bezeichnet werden[223]), und wir sind, wollen wir die evangelische Geschichte gewissenhaft betrachten und auffassen, genöthigt, die Vorstellungen von der Wiederkunft des Herrn, die der Apokalyptiker Jesu in den Mund legt, als die

---

[217]) Offenb. Joh. 21, 23 verglichen mit Matth. 5, 15 f.
[218]) Matth. 5, 14 verglichen mit Offenb. Joh. 21, 10.
[219]) Offenb. Joh. 19, 9 verglichen mit Matth. 22, 2 ff.
[220]) Offenb. Joh. 18, 23. 21, 2. 9 verglichen mit Matth. 9, 15.
[221]) Offenb. Joh. 7, 16 verglichen mit Matth. 5, 6.
[222]) Offenb. Joh. 6, 13. 2, 12. 18, 21. 16, 19. 14, 10. 17, 4. 14, 15.
[223]) Galater 2, 9.

ächte und ursprüngliche Meinung Jesu selbst über diese seine Zukunft und somit als Bestätigung der ihm im Evangelium in den Mund gelegten Aeußerungen anzusehen.

In der Apokalypse aber erscheint Jesus in seiner messianischen Zukunft ausdrücklich mitsammt seinen Jüngern als Herrscher über die Heiden und über die Welt[224]); das Heil und die Kraft, heißt es, und das Reich der Welt ist unsers Gottes und die Macht ist seines Gesalbten geworden, und alle Heiden werden kommen und anbeten vor ihm, denn die Gerichte sind offenbar geworden.

Allerdings konnte eine jüdische Theokratie im Sinne des messianischen Reiches, das zugleich ein Weltreich sein sollte, nicht römische Provinz sein. Daß aber Jesus selbst die bestehenden politischen Verhältnisse seiner Zeit mit unverhohlenem, nur aus kluger Zurückhaltung nicht offen kundgegebenem Mißtrauen betrachtete, beweist die bekannte Erzählung vom Zinsgroschen, in der wir wenigstens die Veranlassung und die dabei von Jesus gesprochenen Worte für ächt halten dürfen[225]). Und wenn denn nun Jesus erwartete, den Thron David's herzustellen und mit seinen Jüngern sein befreites Volk zu beherrschen, so setzte er freilich dabei seine Hoffnungen nicht auf das Schwert[226]), sondern auf eine wunderbare Hülfe vom Himmel, auf die Engellegionen seines himmlischen Vaters, auf die er sich wiederholt mit unwankender Glaubenskraft beruft[227]). Nicht eigenwillig, bemerkt bereits Strauß mit Recht, wollte Jesus jene Herrschaft herbeiführen, sondern er überließ es dem himmlischen Vater, der allein die rechte Zeit wisse. In diesem Vertrauen wurde er auch dadurch nicht irre gemacht, daß ihn das Ende ereilte, ehe es erfolgt war. Und wer diese Ansicht vom politischen Hintergrunde des messianischen Planes Jesu blos deshalb scheut, weil er durch dieselbe Jesum zum Schwärmer zu machen glaubt, der bedenke, wie eng diese Hoffnungen den langgehegten Messiasbegriffen der Juden entsprachen[228]).

---

[224]) Hier *κόσμος*, nicht *αἰων*. Offenb. Joh. 2, 26. 3, 21. 6, 15 f. 7, 9. 11. 5.

[225]) Matth. 17, 24 ff.

[226]) Obgleich auch dies nicht unbedingt ausgeschlossen werden zu dürfen scheint, wenn man Aussprüche erwägt, wie die bei Matth. 10, 34 (ich bin nicht gekommen, Friede zu bringen, sondern das Schwert) u. Offenb. Joh. 2, 12 (Jesus — der da hat das scharfe zweischneidige Schwert).

[227]) Matth. 26, 53. 16, 27. 24, 30 f. 25, 31.

[228]) Strauß, Leben Jesu I, §. 65. — Die hier festgehaltene Auffassung

Will man aber dagegen geltend machen, daß zwar allerdings die Propheten des A. T. bei ihren Aussichten in die Zukunft eine jüdische Theokratie und ein Weltreich mit einander vereinbar gefunden haben, daß aber das Chimärische solcher Vereinigung offenbar werde, sobald dieselbe in der klaren Gegenwart zur Gestaltung kommen solle; so bedenke man doch, daß im Wesentlichen ganz dieselbe Art von Weltherrschaft des gläubigen Volkes Gottes, wie solche die Propheten des A. T. im Auge hatten, von der römischen Kirche, während ihrer mittelalterlichen Glanzperiode, in der päpstlichen Heilherrschaft nicht blos erstrebt, sondern thatsächlich eine Zeitlang wirklich erreicht war. Die Idee der römischen Hierarchie, d. h. das Papstthum in der Reinheit und Größe seines weltgeschichtlichen Gedankens gefaßt, was ist es anders, als die vollständige Durchführung der messianischen Theokratie? Man denke sich den Messias als theokratischen König des Volkes Gottes, der Gemeinde der Heiligen, auf Zion wohnend, wie der Stellvertreter des Messias in Rom wohnte, und alle Völker mit ihren Herrschern zu ihm in ähnlicher Beziehung,

---

des Planes Jesu, deren Begründung von uns hier versucht wird, ist keine neue. Schon früher hat man daran festgehalten, daß die messianische Theokratie Jesu einen politischen Hintergrund gehabt habe, eine religiös-politische gewesen sei. Die Art jedoch, wie man früher diese Ansicht zu begründen versuchte, war eine einseitige und konnte keine andere sein, so lange die historisch-kritische Durchforschung des N. T. noch nicht soweit gediehen war, daß die Möglichkeit vorliegt, die geschichtliche Gestalt des Stifters des Christenthums aus dem Nebel der apostolischen und nachapostolischen Ueberlieferung zu befreien. Einen Anlauf zur Begründung des politischen Hintergrundes im Plane Jesu hat ungefähr gleichzeitig mit dem Erscheinen des „Lebens Jesu" von Strauß Richard Rothe in seinem Werke, „die Anfänge der christlichen Kirche" (1837), gemacht, worin er seine eigenthümliche Ansicht von der Kirche, daß dieselbe in dem Begriffe des in der irdisch-diesseitigen Zukunft zu vollendenden Staats aufgehen müsse, auch als die Vorstellung Jesu selbst bezeichnet. Die exegetische Begründung jedoch, die er (§. 12 u. 13, S. 88—99) zu geben versucht, ist eine durchaus ungenügende. Zur zwingenden Beweisführung wäre sie erst dadurch geworden, daß die messianische Anschauung Jesu in den geschichtlichen Zusammenhang der messianischen Vorstellungen seines Zeitalters hineingestellt und mit den festen Wurzeln ihres innersteignen Ursprungs dargelegt, daß aus der Analyse der Lehrideen Jesu jene Auffassung begründet worden wäre. Dazu aber hat Rothe keine Anstalt gemacht, und so fehlt seiner Auffassung der feste Boden und Halt im Bewußtsein Jesu selbst. Diese Lücke aber auszufüllen, dazu ist in unsrer Darstellung der erste Versuch gemacht.

in ähnlichem Abhängigkeitsverhältniß zu ihm stehend, wie die Völker und Könige der Christenheit nach der Idee des Papstthums zum Stellvertreter des Messias auf Erden standen, und sage dann ehrlich und unbefangen, ob dies nicht der Sache nach, unter anderm Namen und zu andern Zeiten, gleichwohl im Kern und Wesen der zum Grunde liegenden Anschauung nichts anders ist, als eben die jüdisch-messianische Idee der Theokratie?

Die Idee, welche die römischen Stellvertreter des Messias seit Leo's und Gregor's des Großen Zeiten, seit dem fünften und sechsten bis zum dreizehnten Jahrhundert, als logische wie historische Consequenz des durch Jesus und die Apostel auf dem Boden des römischen Weltreiches ausgesäeten Keimes erstrebten und als Frucht kluger Berechnung, ohne Waffengewalt, mit Hülfe anderer Legionen und anderer Kräfte, als denen des Schwertes, endlich thatsächlich in's Werk setzten und als den eigentlichen Zweck Jesu und seiner messianischen Sendung bezeichneten, diese Idee, wie sie aus der Lebenssaat Jesu und seiner Apostel auf dem Boden jüdisch-christlicher Ueberlieferungen im Geiste römischer Priester aufging, war eben der messianisch-theokratische Gedanke, mit dessen Durchführung der Mann aus Nazareth den Weltreichen des Alterthums ein anderes, höheres Weltreich, eine Herrschaft Gottes auf Erden durch seinen Gesalbten entgegenzusetzen und damit die Weltgeschichte von Grund aus umzugestalten dachte.

War hierbei in seine Anschauung und in seinen Plan ein Irrthum eingeschlichen, um dessen willen dieser Gedanke, der seine Seele und sein Wirken erfüllte, als ein schwärmerischer und chimärischer erscheinen mußte, so lag dieser Irrthum, diese Schwärmerei nicht einmal in dem Glauben des Mannes, die Ausführung dieses Gedankens in die engen Grenzen seines persönlichen Lebens zu bannen, denn wir sehen ihn ja die Ausführung bereits über seinen Tod hinaus erweitern und zur Vollendung des Werkes seine Wiederkunft zu Hülfe nehmen; sondern der Irrthum, das Schwärmerische lag vielmehr darin, daß er die Ausführung des Gedankens an seine persönliche Wirksamkeit selber knüpfte und, dem trägen Schritt der Zeit vorauseilend, sie schon in verhältnißmäßig naher Zukunft erwartete, während die Welt, in welche er seine Idee und seine Entwürfe wie ein Saatkorn hineinwarf, noch Jahrhunderte brauchte, um die realen Bedingungen zu deren Verwirklichung herzustellen.

Man ſoll mit der Verwerfung ſchwärmeriſcher Ideen in der Geſchichte überhaupt vorſichtig umgehen, will man dem Gange der Geſchichte gerecht werden, und ſoll, was dem nüchternen, blos auf das Nächſte gerichteten Verſtandesblicke als Schwärmerei erſcheinen mag, nicht zugleich für leere Phantaſterei, für eitel Irrthum und Unſinn erklären. Es iſt, dies iſt in dieſer Beziehung mit Recht bemerkt worden, keine große Revolution der Geiſter vollbracht worden, die nicht Jahrhunderte früher im Geiſte tiefſinniger Schwärmer ausgebildet und durch ihr lebendiges Wort eingeleitet worden wäre; denn es geſchieht überhaupt Nichts, als daß ſich in Blitz und Donner entladet, was in den Geiſtern und Gemüthern der Menſchen als Zündſtoff längſt ſchon vorbereitet liegt; die prophetiſchen Perſönlichkeiten aber, in denen das Bedürfniß der Zukunft zuerſt erwacht, ſind den Springlichtern ähnlich, den hellaufflammenden und plötzlich wieder verlöſchenden Vorboten des Morgenroths, das den jungen Tag heraufführt; in dieſem Sinne waren die Propheten des Volkes Israel begeiſterte Schwärmer und in dieſem Sinne haben ſie den Meſſias geweiſſagt[229]). In dieſem Sinne, fügen wir hinzu, was die angeführten Worte verſchweigen, aber zwiſchen den Zeilen leſen laſſen, in dieſem Sinne war der Mann aus Nazareth ſelbſt ein Schwärmer, der mit ſeinen Ideen und Entwürfen der Zeit vorauseilte, aber durch die Nachwelt gerechtfertigt wurde. Der Gedanke ſeines Lebens, die Verwirklichung der meſſianiſchen Theokratie, ging nicht verloren, wie denn überhaupt Ideen nicht verloren gehen, welche weltbewegenden Gährungsſtoff und Keimkraft in ſich tragen; ſie verbergen ſich nur immer von Neuem hinter der mangelhaften Wirklichkeit und ſcheinen nur für das blöde Auge, das an der Oberfläche der Erſcheinung hängt, zu verſchwinden.

Ein Schwärmer, ſagt der eben angeführte Schriftſteller, iſt derjenige, der mitten in einer für ſeine Ideen und Entwürfe nicht gewachſenen Zeit die lichte Ahnung einer Zukunft, die er im Geiſte trägt, im liebenswürdigen Glauben an die Menſchheit befangen, vor der Zeit zu predigen und zu verwirklichen in ſeinem Feuereifer bemüht iſt und meiſt in dieſem Streben untergeht. Iſt das menſchliche Herz nicht ſelbſt ein ſolcher Schwärmer, auch durch die bitterſten Erfahrungen des Lebens unbelehrt? Schlägt es nicht ewig wieder

---

[229]) Veit, Saint Simon und der Saint-Simonismus. 1834. S. 216 f.

mit dem Fieberpuls einer verwegenen und schönen Hoffnung dem Zeitpunkt entgegen, der seine stolzen Wünsche für das Heil der Menschheit erfüllt, der seine Träume verwirklicht sehen wird? Aber der Pulsschlag, der das große Herz der Weltgeschichte bewegt, ist nach anderm Maßstabe gemessen; er schlägt langsam in Pausen von Jahrhunderten und betrügt das arme vorgreifende Herz, welches in der kurzen Spanne Zeit, während welcher ihm zu schlagen vergönnt ist, wohl kaum Einen Pulsschlag des großen Weltherzens erlebt; es ist der ewige Rechnungsfehler des Herzens, den Gang der Geschichte beschleunigen zu wollen[230]).

Die Idee der messianischen Theokratie, welche im Herzen der Propheten Israels an den Wassern Babel's als lebendig tröstende Aussicht für das Volk Gottes aufgegangen war, zu deren Einführung in die Wirklichkeit sich der Mann aus Nazareth berufen glaubte, sie ging nicht verloren, als ihm statt des Stuhles David's ein Kreuz aufgerichtet worden war. Sie war wirklich weltbewegende Macht, zuerst als gläubige Zuversicht der Frommen Israels während der Zeit ihres Knechtsdienstes unter den Heiden, dann als der begeisterte Glaube Jesu und seiner Jünger; das Erbe des Gekreuzigten übernahm seine Gemeinde, die aus dem kleinen Senfkorne zum Baume wurde; der Gedanke, aus dem die Kirche des Messias hervorkeimte, wurde festgehalten in dem weltherrschenden römischen Geiste und begann endlich selber aus einer weltbewegenden zur weltbeherrschenden Macht zu werden, seitdem sich — tausend Jahre nach dem großen Propheten des Exils — der römische Bischof Leo der Große stark fühlte im Glauben, daß der Geist des Petrus in ihm wirke, um als das Haupt sich der Kirche des Messias zu betrachten und die römische Gemeinde als den Felsen, auf der die ganze Kirche des Messias ruhe.

Was die Propheten Israels als das Ideal der Zukunft für das Volk Gottes geschaut und der Zimmermannssohn aus Nazareth in die Wirklichkeit einzuführen gestrebt hatte, das hat ein anderer Zimmermannssohn aus Saona, der Papst Gregor VII. erreicht. Den Sinn des messianischen Reiches hat die römische Kirche mit treffendem Instincte richtig verstanden und seit den Zeiten dieses Gregor wirklich erreicht und zwei Jahrhunderte lang behauptet.

---

[230]) Veit a. a. O. S. 215 f.

Anderthalb Jahrtausende also hat die Geschichte gebraucht, um den messianischen Traum der alten Propheten im Namen des Mannes aus Nazareth zu verwirklichen. Rom oder Jerusalem? war die große Frage, deren Entscheidung der jüdische Krieg galt. Jerusalem war wüste geworden, und für Rom war, nachdem der Stern seiner ersten Weltherrschaft erbleicht war, in allmählichem, aber sicherm Gang ein anderer Stern aufgegangen, der dieser Stadt zum zweiten Male die Weltherrschaft, die auf den messianischen Namen gebaute, die christliche Weltherrschaft gab. Wir reden nicht in hohlen Redensarten, sondern aus dem Munde geschichtlicher Thatsachen. Mag man sich jetzt, nach zwei Jahrtausenden, unter den Bekennern des messianischen Glaubens darüber streiten, was Jesus gelehrt hat; was dagegen ein Jude, der sich für den Messias seines Volkes erklärte, damit wollen und meinen konnte, haben uns die Bekenner seines Glaubens mit einer über alle Möglichkeit des Mißverstandes erhabnen Deutlichkeit und mit einer allen Zweifel verdrängenden Einstimmigkeit mitgetheilt, und was aus seiner Saat geworden ist, hat die Geschichte mit über allen Streit erhabenen Thatsachen gezeigt: ein Jahrtausend nach dem Untergang Zions stand der Zimmermannssohn aus Saona an der Spitze der Messiasgläubigen da, als der stolze Träger einer messianischen Heiligherrschaft, in welcher der Traum wahr gemacht war, den die galiläischen Schwärmer tausend Jahre vorher träumten.

Man vergleiche Zug für Zug die messianische Hoffnung des Propheten einerseits und die messianische Erwartung der Nazarener andererseits mit der messianischen Heiligherrschaft der großen römischen Päpste, und urtheile dann, ob wir zu viel sagen in der Behauptung, daß die Geschichte die messianische Theokratie der Nazarener in der Herrschaft der römischen Stellvertreter des Messias thatsächlich erfüllt hat.

Siehe, in Zion legt Gott einen Grundstein, einen köstlichen und wohlgegründeten Eckstein, einen Stein des Anstoßens und einen Felsen des Aergernisses; wer aber auf ihn vertraut, der soll nicht zu Schanden werden[231]). Denn der Herr hat Zion erwählet und hat Lust, daselbst zu wohnen, wo er seinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet hat, daß über ihm blühen soll seine Krone[232]). Siehe,

---

[231]) Jesaias 8, 14. 28, 16.

[232]) Psalm 132, 13. 17 f. Dieser Psalm wurde von den Rabbinen,

Mutter Zion, die da ihre Hoffnung verloren hatte um ihrer Uebertretungen willen und zum Spott gemacht war unter den Heiden und wüste stand[233]), siehe, die Völker werden Deine Söhne und Töchter herzubringen, die Könige sollen Deine Pfleger, die Fürstinnen Deine Säugammen sein; Fremde werden Deine Mauern bauen und werden Dich eine Stadt des Herrn nennen, einen Zweig der Pflanzung Jehovahs[234]).

Und in dieser heiligen Stadt hat Gott einen Stuhl bereitet aus Gnaden, darauf Einer sitze in Wahrheit, der Sohn David's, der da richte und trachte nach Recht und fördere Gerechtigkeit, und dessen Stuhl vor Jehovah sein soll, wie die Sonne, und wie der Mond soll er ewiglich erhalten sein[235]). Ihn hat Jehovah zum Fürsten und Herrn der Völker gestellt; er will seinen Gesalbten zum ersten Sohn machen, allerhöchst unter den Königen der Erde, denn Gott allein ist der Herr über alle Königreiche auf Erden[236]). Wie ein Hirte wird er seine Heerde weiden und die Völker werden kommen anzubeten vor seinem Fußschemel, und er heißt die Könige der Erde von ihren Stühlen aufstehen[237]). In dem Lichte Israel werden die Völker wandeln und die Könige in seinem Glanz, und welche Völker oder Königreiche ihm nicht dienen wollen, sollen umkommen, denn das heilige Volk soll die Erde besitzen[238]). Von Zion wird das Gesetz und Recht ausgehen für die Völker, und sie werden nach dem Gesalbten fragen und das Volk, das darin wohnet, wird Vergebung der Sünden haben[239]).

Wir haben also in der prophetisch-messianischen Schilderung Jerusalem als den Mittelpunkt des künftigen Reiches, als den Grundstein, als die Mutter der Gläubigen; auf diesem Felsen, in der heiligen Stadt, ist der Stuhl David's für den Messias aufgerichtet,

---

wie von den christlichen Kirchenlehrern, messianisch gedeutet. Vgl. Nork, rabbinische Quellen, S. LX.

[233]) Jeremia 50, 12. Jesaias 50, 1. Ezech. 19, 5. Hosea 2, 2.

[234]) Jesaias 49, 22 f. 60, 11. 14. 21.

[235]) Jesaias 16, 5. Psalm 89, 37, der von den Juden messianisch gedeutet wurde. Nork a. a. O. S. LVII.

[236]) Jesaias 55, 4. Psalm 89, 28. Jesaias 37, 16.

[237]) Jesaias 40, 11. Psalm 132, 7. Jesaias 14, 9.

[238]) Jesaias 60, 3 f. 11 f. 21.

[239]) Jesaias 2, 2 f. 51, 4. 11, 10. 33, 24.

dem alle Völker und ihre Könige huldigen und unterthan sind; und von dort aus erhalten die Völker ihre Gesetze und Rechte vorgeschrieben. Wie verhält sich zu diesem Bilde die apokalyptische Schilderung des Jüngers Jesu?

Die große Stadt, das heilige Jerusalem, die auf dem Berge liegt, bedarf keiner Sonne und keines Mondes, denn die Herrlichkeit des Herrn erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist der Messias, und die Völker, die da selig werden, wandeln in demselben Lichte, und die Völker und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit in dieselbe bringen[240]). Der Stuhl Gottes und des Messias wird in dieser Stadt sein, siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und Er selbst wird ihr Gott sein. Und dieses Jerusalem vom Himmel ist unser aller Mutter[241]). Und Gott spricht: siehe, ich mache Alles neu; siehe, das Reich der Welt ist unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, der in Ewigkeit herrschen wird; alle Völker werden kommen und anbeten, eine zahllose Menge aus allen Völkern und Stimmen wird vor seinem Throne stehen und sprechen: Heil unserm Gott und dem Messias. Der Heilige und Wahrhaftige, der den Schlüssel David's hat, der da öffnet, so daß Niemand zuschließt, und schließt zu, so daß Niemand öffnet, derselbige mit seinen Auserwählten ist der Herr der Herren und der König der Könige; die Könige der Erde, die Großen und Mächtigen verbergen sich vor seinem Zorn[242]). Selig sind, die zu dem Mahl des Messias berufen sind, sie werden Priester Gottes und des Messias sein und mit ihm regieren tausend Jahre[243]).

War nun das Volk Gottes in der Anschauung Jesu zur Gemeinde der Messiasgläubigen geworden, die auf den Felsen seiner Anerkennung als Messias durch Petrus gegründet worden; so erklärte der römische Priester Leo der Große, der sich stark in dem Glauben wußte, daß Petrus in ihm wirke, die römische Gemeinde als den Felsen, auf dem die ganze Kirche ruhe[244]). Alle übrigen

---

[240]) Offenb. Joh. 21, 10. 23 ff.

[241]) Offenb. Joh. 21, 23. 2 f. Galater 4, 26.

[242]) Offenb. Joh. 21, 5. 11. 15. 12, 10. 15, 4. 3, 7. 17, 14. 2, 26. 6, 15 f. 7, 9.

[243]) Offenb. Joh. 19, 9. 20, 6.

[244]) Auf wie starken oder schwachen Füßen die biblische und geschichtliche

Gemeinden der Messiasgläubigen sind nur Glieder der Gemeinde des Petrus, der römischen Kirche, der Mutter aller übrigen, der sie alle unterthan sind, wie Töchter der Mutter, die da Allen gebietet, auch Königen, Kaisern und Fürsten und kraft ihrer Schlüsselgewalt diese ein- und absetzen kann; denn die römische Kirche und in ihr auch die Gewalt der Schlüssel besteht durch Petrus. Der römische Bischof ist der Erste in der Christenheit, unter den Messiasgläubigen, als der an des Messias Statt auf Erden sitzt. Dem weltlichen Körper geziemt es, dem päpstlichen Stuhl in Rom zu gehorchen und auf Petrus und seinen Nachfolger als ihren Meister zu blicken und darin die Oberherrschaft des Messias selbst anzuerkennen; wer aber ihm und der römischen Kirche droht und Gewalt anthut, ist kein Kind derselben, sondern des Teufels. Die Welt wird durch zwei Lichter gelenkt: das größere, die Sonne, ist die apostolische Gewalt, das kleinere, der Mond, ist die königliche Macht. Wie der Mond nur leuchtet durch die Sonne, so sind Kaiser, Könige und Fürsten nur durch den Papst, weil dieser durch Gott, und die Macht des päpstlichen Stuhles weit größer, als die der weltlichen Throne, und Alles, Weltliches und Geistliches, muß sich vor dem Richterstuhl des Papstes beugen.

Dies waren die Grundsätze jenes Zimmermannssohnes aus Saona, der in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts mit großartiger Kühnheit den Gedanken der päpstlichen Hierarchie als der Stellvertreterschaft des Messias auf Erden zur Wahrheit zu machen strebte und das Problem löste, mit der jüdisch-messianischen Theokratie die Weltherrschaft zu verbinden. Der große Innocenz III. sah die päpstliche Macht auf ihrem Gipfel, die Oberhoheit des messianischen Stellvertreters über Könige und Fürsten zur Thatsache der Geschichte geworden. Er sprach noch als Kardinal die Worte: „Der Hirte der Kirche, der Papst, ist das Salz der Erde; wer möchte ihn hinauswerfen und zertreten!“ Aber schon am Schlusse seines, des dreizehnten, Jahrhunderts waren die Zeiten anders geworden; und ein Bonifaz VIII., der mit der Einsicht auch die Kraft besaß, in Gregor's VII. und Innocenz III. Fußtapfen zu treten, mußte bereits

---

Begründung des römischen Primats ruhe, kommt hier gar nicht in Betracht, da wir es nur mit der geschichtlichen Thatsache selbst zu thun haben, daß es der römischen Kirche gelang, ihren Anspruch durchzusetzen.

gegen die Ketzer kämpfen, die nicht glauben wollten, daß die Könige der Messiasgläubigen in weltlichen wie geistlichen Dingen dem römischen Stellvertreter des Messias unterworfen seien.

Daß Jesus an ein sichtbares Oberhaupt[245]) des messianischen Reiches gedacht hat, ist eine geschichtliche Thatsache, die sich aus den Ueberlieferungen der apostolischen und nachapostolischen Zeit für den unbefangenen Blick unabweisbar aufdrängt. Er selber dachte bei seiner Wiederkunft zunächst dieses Oberhaupt zu sein. Daß Petrus, der erste Jünger Jesu und der erste, der mit Entschiedenheit den Glauben an Jesu Messiaswürde aussprach[246]), auch bei Lebzeiten unter den Jüngern Jesu thatsächlich die erste Stelle einnahm, geht aus den evangelischen Berichten deutlich hervor, wie er es denn auch war, der für die Jünger das Wort führte, als es sich darum handelte, das Erkenntniß der Anerkennung Jesu als des Messias auszusprechen. Daß aber nach Jesu Hingang in der jerusalemitischen Gemeinde der seiner Wiederkunft harrenden Messiasgläubigen Petrus factisch ebenfalls die erste Stelle unter den Jüngern des Herrn einnahm, bezeugt außer der Apostelgeschichte, wo es besonders auffallend hervortritt, sogar der auf das Ansehen der zwölf Apostel eifersüchtige Heidenapostel Paulus[247]), indem er sich mit Petrus allein in Verkehr setzte und außer diesem nur noch Jakobus in Jerusalem sah.

Zog sich nun die gehoffte Wiederkunft des Herrn hinaus und hofften die Gläubigen von Geschlecht zu Geschlecht vergebens auf die Ankunft desselben, so wurde der anfänglich interimistische Zustand der Gemeinden, die jeden Augenblick auf die mögliche Ankunft des Herrn gefaßt sein mußten, je länger diese ausblieb, desto mehr ein definitiver Zustand, und die vergebens erwartete Erscheinung des Messias zum Gericht schob sich endlich für das gläubige Bewußtsein in die unbestimmte Ferne des Jenseits hinaus, das Gemeindeleben aber gab sich durch den Episcopat eine feste äußere Verfassung; aus dem Verhältniß der Gemeinden untereinander, der Abhängigkeit der Landgemeinden von den Stadtgemeinden und dieser von den Ge-

---

[245]) Von andern Stellen abgesehen, worin dies im Zusammenhang der ganzen messianischen Anschauung liegt, nennt sich Jesus ausdrücklich „König". Matth. 25, 34. 40. 27, 11.

[246]) Matth. 4, 18. 16, 16.

[247]) Galater 1, 8.

meinden der Provinzialhauptstädte entwickelte sich mit geschichtlicher Nothwendigkeit auf dem Boden der politischen Organisation des römischen Reiches eine immer entschiedenere Hinneigung zu einem gemeinsamen Schwerpunkte, der durch die ganze politische Situation der damaligen Welt kein anderer als die Welthauptstadt Rom selbst sein konnte.

Ob Petrus, der Apostelfürst und der Felsen der Messiasgemeinde, wirklich in Rom gelebt und die römische Gemeinde gestiftet habe, ist für die Sache gleichgültig. Genug, daß die äußere Einheit eines Mittelpunktes unter einem sichtbaren Oberhaupte über die Gesammtheit der Messiasgläubigen im Sinn und Geist des Messias selbst lag. Wo dieser Mittelpunkt war, dies war für die Sache ebenfalls gleichgültig, nachdem Jerusalem durch die Ereignisse unter Vespasian's und Hadrian's Regierung aus dem Vordergrund der geschichtlichen Verhältnisse der Messiasgläubigen gedrängt worden war. Der ganze politische Zug der römischen Welt, wie der Zug der Geister wies nach der Welthauptstadt, und sobald nun mit der Verlegung der kaiserlichen Residenz nach Konstantinopel die Abhängigkeit der römischen Bischöfe vom Einfluß des kaiserlichen Hofes aufhörte, stieg nach und nach unter energischen Persönlichkeiten, die den bischöflichen Stuhl zu Rom einnahmen und die ihren Ansprüchen und der Vermehrung ihres Einflusses günstigen Umstände geschickt zu benutzen verstanden, der Einfluß dieses Stuhles zu der allgemeinen Autorität, die, von kräftigen Persönlichkeiten benutzt, endlich als Rechtsgrundsatz ausgesprochen werden konnte und im Mittelalter zur anerkannten Thatsache wurde.

Die messianische Theokratie Jesu in ihrer Verbindung mit einer Weltherrschaft war damit factisch erreicht, das Messiasreich auch ohne die sichtbare Wiederkunft des Messias, durch die geistliche Weltherrschaft seines sichtbaren Stellvertreters eine Thatsache geworden, der Sinn und die Tendenz des Messiasthums oder Christenthums erfüllt. Im Christenthume handelt es sich keineswegs ausschließlich oder auch nur vorzugsweise, wie es eine sophistische Auslegungsweise die Welt glauben machen möchte, um einen Inbegriff neuer Glaubenslehren oder neuer sittlicher Lebensgrundsätze; das Neue, welches mit der Anerkennung Jesu als des Messias und mit der Aufnahme seiner Lehrverkündigung in die Welt gekommen ist, war vielmehr ein solches, welches das ganze Leben und die Weltverhält-

niſſe der Staaten und Völker umzugeſtalten beſtimmt war. Das ſichtbare Oberhaupt der Chriſtenheit und die geforderte Abhängigkeit der Völker von demſelben verwerfen, heißt nichts anders, als dem Werke Chriſti ſelbſt die Spitze abbrechen und dem meſſianiſchen Reiche den feſten Grund und Boden in der Wirklichkeit entziehen, den Felſen ſprengen, den doch die Pforten der Hölle nicht überwältigen ſollten.

Indem die Reformation des ſechszehnten Jahrhunderts in der richtigen Ahnung, daß die meſſianiſche Theokratie mit der römiſchen Hierarchie ſich ausgelebt habe, dieſen feſten Grund aufgab, der vom Meſſias gelegt war, hat ſie einen weltgeſchichtlichen Schritt gethan, deſſen ganze Tragweite den Reformatoren ſelbſt nicht zum Bewußtſein gekommen war. Heutzutage hat die ſogenannte evangeliſche Kirche, die jenes feſten Grundes des meſſianiſchen Evangeliums baar und ledig geworden und darum auch keine Kirche im Sinne einer wirklichen Darſtellung des chriſtlichen Reiches iſt, das Bedenkliche dieſer Conſequenz des Proteſtantismus einzuſehen begonnen und ſich bereits zur „Umkehr“ gewandt; es bleibt ihr ſofort nichts weiter übrig, als die Rückkehr zur römiſchen Kirche ausdrücklich zu vollziehen. Das Weitere wird ſich dann für die Zukunft von ſelbſt ergeben; denn daß ſich am Feuer ihrer Schickſale auch die Ideale der Menſchheit läutern, iſt ein Satz, den die Vergangenheit nachdrücklich genug und wiederholt verkündigt hat, und vom Urheber des Chriſtenthums ſelbſt konnte die Welt lernen, welcher Art die Schläuche ſein müſſen, in die man den jungen Moſt eines neuen Zeitgeiſtes zu faſſen hat, um ihn für die Zukunft zu behalten.

Doch es genügt für den Zweck des vorliegenden Werkes, darauf hingewieſen zu haben, daß nicht auf Seiten des Proteſtantismus und der ſich ſo nennenden evangeliſchen Kirche, die aber vielmehr dem meſſianiſchen Evangelium das Herz ausgenommen hat, ſondern innerhalb der römiſchen Kirche die eigentliche Conſequenz des Chriſtenthums enthalten iſt. Wenden wir uns von dieſer durch den geſchichtlichen Blick auf den meſſianiſchen Plan Jeſu hervorgerufenen Erörterung zu dem abgebrochenen Faden der Geſchichtsdarſtellung des Lebensausgangs Jeſu zurück.

Drittes Capitel.

Der Leidensgang des Messias in Jerusalem.

Von der Zeit an, da durch Petrus das durch Jesu Frage herbeigeführte Bekenntniß, er sei der Messias, ausgesprochen und daran von Jesus die Ertheilung der Schlüsselgewalt geknüpft worden war, hatte Jesus seinen Jüngern erklärt, daß er nach Jerusalem gehen müsse, um dort seine messianische Sendung zu erfüllen[1]). Nur Weniges meldet der Evangelist als noch in die Zeit des galiläischen Aufenthalts gehörig, um dann den Aufbruch Jesu aus Galiläa zu berichten: er erhob sich aus Galiläa und kam in die Grenzen Judäa's jenseits des Jordans, und es folgte ihm viel Volk und er heilte sie daselbst[2]).

Unter den Reden und Vorfällen, die nach der Darstellung unsers Evangelisten in die Zwischenzeit vom Aufbruch Jesu aus Galiläa bis zu seinem Einzug in Jerusalem fallen, können wir die Unterredung zwischen Jesus und den Pharisäern über die Ehescheidung[3]) hier übergehen, da sie sich durch Inhalt und Form, insbesondere die Entgegenstellung des mosaischen und des von Jesus ausgehenden Gebotes, ganz und gar den Aussprüchen anschließt, welche vom Evangelisten in der Bergpredigt zusammengestellt worden sind und die wir als vorwaltend die erste galiläische Epoche des Auftretens charakterisirend ansehen zu müssen glaubten. Die Erzählung schließt mit der merkwürdigen Aeußerung Jesu über das Geheimniß des Verschnittenseins durch eigne Hand aus Rücksicht für das Himmelreich, eine Aeußerung, die uns einen bedeutsamen Blick in die Geistesrichtung Jesu werfen läßt.

Auf der Reise aus Galiläa nach Judäa, die Jesus nicht durch Samarien, durch welche Provinz die gewöhnliche Landstraße, der sogenannte Weg des Meeres führte[4]), sondern jenseits des Jordan machte, wurden Kinder zu ihm gebracht, daß er die Hände auf sie lege und bete; als nun die Jünger dieselben ferne halten wollten, sprach Jesus: Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen

---

[1]) Matth. 16, 21 f.
[2]) Matth. 19, 1 f.
[3]) Matth. 19, 3—12.
[4]) Matth. 4, 14.

nicht, denn solcher ist das Himmelreich [5]). Vielleicht war es auch bei dieser Gelegenheit, daß Jesus die andern Worte sprach, die in unserm Evangelium etwas früher bei einer andern Gelegenheit von ihm berichtet werden, wo zu der in den Worten enthaltenen Wendung keine Veranlassung lag. Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, nimmt mich auf; wer aber dieser Geringen Einen, die an mich glauben, Anstoß gibt, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt des Anstoßes halber; es muß freilich Anstoß kommen, doch wehe dem Menschen, durch welchen der Anstoß kommt. Sehet zu, daß ihr nicht Eins von diesen Geringen verachtet, denn ich sage euch: ihre Engel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel [6]).

Mochte Jesus bei einem Rangstreit der Jünger, wer von ihnen der größeste im Himmelreich sein werde, ihnen die Kinder als Muster vorstellen mit den Worten: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder [7]); so ist es doch auffallend, daß Jesus ebenfalls die Kinder unter den Geringen, die an ihn glaubten, verstanden haben sollte, da doch begreiflicherweise dem Bekenntniß Jesu als des Messias, wie es von den Jüngern ausgegangen war, der Glaube von Kindern nicht wohl gegenüber gestellt werden konnte [8]). Sollen also diese Worte, wie sie Matthäus überliefert, wirklich auf die Kinder sich beziehen, so liegt die Vermuthung nahe, daß dieselben ursprünglich von Jesus bei anderer Gelegenheit gesprochen worden sein müssen. Einen passenden Sinn und Stellung erhalten sie jedenfalls bei Gelegenheit des messianischen Jubelrufs der Kinder im Tempel [9]), wo sie die Bezeichnung als diese Geringsten derer, die an ihn glauben, eher verdienten. Möglicherweise bezogen sich indessen diese Worte im Munde Jesu ursprünglich gar nicht auf die Kinder und waren vom Evangelisten nur mißverständlicherweise auf sie bezogen. Sehen wir nämlich in dem Gleichniß vom Menschensohne als weltrichtendem Könige Jesum seine Jünger als diese Geringsten

[5]) Matth. 19, 13 ff.
[6]) Matth. 18, 5—7.
[7]) Matth. 18, 1—3.
[8]) Auch Weiße (evangelische Geschichte I, S. 556 f.) gibt das Widersinnige einer solchen Auffassung zu.
[9]) Matth. 21, 15 ff.

unter seinen Brüdern bezeichnen[10]); sehen wir ferner Jesum den Ausspruch thun, daß derjenige nicht unbelohnt bleiben solle, welcher einem von diesen Geringen, als einem seiner Jünger, einen Trunk Wasser reiche[11]); so enthalten die Worte: „Wer Einen dieser Geringen, die an mich glauben, ärgert", d. h. ihm Anstoß gibt, ebenfalls auf die Jünger bezogen, einen unstreitig passendern Sinn; alsdann dürfte auch der Zusatz, es wäre einem Solchen besser, daß er mit einem Mühlstein am Halse in's Meer geworfen würde, besser gerechtfertigt erscheinen, als wenn dabei der Bezug auf Kinder festgehalten wird.

Der Gleichnißrede vom Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte, worin die vergebende Liebe gegen den Nächsten[12]) empfohlen wird, haben wir bereits bei Gelegenheit der Bergpredigt wenigstens im Vorübergehen gedacht. Sie ist nur die einfach-sinnbildliche Ausmalung der Bitte im Gebet Jesu: Vergib uns unsere Schuld, sowie wir unsern Schuldnern vergeben, und der in der Bergrede sich findenden Aussprüche über die Vergebung[13]), und enthält im Uebrigen nichts Besonderes, was ihre Stellung in dem Bericht über die spätere Zeit der Wirksamkeit Jesu rechtfertigte; sie scheint vom Evangelisten noch am Schluß der galiläischen Periode nachgeholt worden zu sein.

Dagegen nehmen eine andere Reihe von Vorfällen und dadurch veranlaßten Reden Jesu eine passende Stelle in der Zeit des Uebergangs Jesu nach Judäa ein. Durch die Frage eines reichen Jünglings, wie er das ewige Leben zu erringen habe, wird Jesus zu charakteristischen Aeußerungen über das Verhältniß des Reichthums zum Himmelreich veranlaßt, während die Jünger aus der von jenem Jüngling verschmähten Nachfolge Jesu Veranlassung nehmen, sich bei Jesus danach zu erkundigen, was denn sie selbst, die Alles verlassen hätten und ihm nachgefolgt seien, zum Lohn haben würden. Daran schließt sich dann das Gleichniß vom Hausvater und den Arbeitern im Weinberg; und endlich auf dem Wege nach Jerichs, so scheint es, ereignete sich jener durch die Mutter der Zebedäiden gemachte Anspruch, daß ihre beiden Söhne doch von Jesus in seinem

---

[10]) Matth. 25, 40. 45.
[11]) Matth. 10, 41.
[12]) Matth. 18, 21—35.
[13]) Matth. 6, 12. 14 f.

Mache des Vorzugs gewürdigt werden möchten, zu seiner Rechten und Linken sitzen zu dürfen. Aus diesem Zusammenhang, in welchen vom Evangelisten das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberg hineingestellt wird, erklärt sich der Sinn und die Beziehung desselben auf die Jünger selbst in so passender Weise, daß davon die Deutung desselben ihren festen Ausgangspunkt nehmen darf.

Zunächst also trat zu ihm Einer und sprach: Meister[14]), was Gutes soll ich thun, um das ewige Leben zu erhalten? Er aber sprach zu ihm: was fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute; wenn du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Da sprach er zu ihm: welche? Jesus aber sprach: du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren und du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst! Da sprach der Jüngling: Alles dies habe ich gehalten; was fehlt mir noch? Sprach Jesus zu ihm: willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel erhalten, und komm und folge mir nach. Als dies der Jüngling hörte, ging er betrübt davon, denn er hatte viele Güter[15]).

Wir erfahren zunächst aus dieser Erzählung, wie sich Jesus zu dem Gesetze Mose stellte, indem er nämlich von demselben nur den auf des Menschen sittliches Verhalten sich beziehenden Theil für verbindlich erklärt, den rituellen Theil dagegen, von dessen Beobachtung die Vertreter der jüdischen Hierarchie das Heil abhängig machten, ganz unerwähnt läßt. Wir haben darin einen wichtigen Anhaltspunkt zur richtigen Beurtheilung der ganzen Stellung Jesu. Im Anfang seines Auftretens hat er sich offenbar zum Gesetze noch nicht diese freie Stellung gegeben; wie hätte er sonst sagen können, wer eins von den kleinsten Geboten auflöse und lehre die Leute in diesem Sinne, der werde der Kleinste im Himmelreich heißen, wer es aber thue und lehre, der werde groß heißen im Himmelreich[16])? Ja Jesus hat nach

---

[14]) Man übersehe hier nicht den Unterschied von der bei Lucas (18, 18—23) und Marcus (10, 17—22) sich findenden abweichenden Wendung des Anfangs der Erzählung, der hier einen auffallenden Schein von Härte in der Frage Jesu enthält, den jene beiden Pauliner durch ihre geänderte Uebersetzung haben beseitigen wollen.

[15]) Matth. 19, 16—22.

[16]) Matth. 5, 19.

den andern Aeußerungen, die sich in der Bergpredigt finden, das Sittengesetz noch verschärft, indem er die Gesinnung und den Willen mit hereinzog.

Die Forderung nun, die er an den reichen Jüngling stellt, enthält die vollständige Entäußerung alles Dessen, was von endlichem und zeitlichem Besitz dem Menschen noch anhängt, um im Besitze des höhern, himmlischen Schatzes, d. h. eben des Himmelreiches selbst, Jesu als dem Messias nachzufolgen und in dieser Nachfolge sein volles Leben zu finden. Denn die Vollkommenheit, die Jesus versteht, ist eben die Gesinnung, die den Menschen befähigt, mit Preisgabe alles Uebrigen, nur das Eine festzuhalten, was Noth thut, worauf sich alle Gedanken und alles Ringen Jesu bezog: den Schatz des Himmelreiches, den zu heben er selbst, sogar mit Aufopferung seines Lebens, sich bestimmt hielt. Eine Nachfolge in diesem Sinne verschmähte der reiche Jüngling, und dies veranlaßte Jesum zu einem jener „harten" Aussprüche, die für unser ausgeweitetes modernes Bewußtsein ebenso anstößig zu sein pflegen, als sie auf dem von einem Messias der Juden eingenommenen Standpunkt durchaus folgerichtig sind und in seiner ganzen Lebensansicht ihren Halt haben. Wahrlich, so sprach Jesus zu den Jüngern, ein Reicher wird schwer in das Himmelreich eingehen; ja, ich sage euch, es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr eingehe, als ein Reicher in das Himmelreich. Und auf die zweifelnde Rede der über solchen Ausspruch erstaunten Jünger, wer dann wohl das Heil erlangen könne, sah sie Jesus an und sprach: Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott ist Alles möglich[17])!

Der Anstoß, den schon das nachapostolische Zeitalter, aus einem vom persönlichen Sinne des Nazareners sich bereits entfernenden Bewußtsein heraus, an dieser so nachdrücklich von Jesus ausgesprochenen Verwerfung des Reichthums genommen hat, war Schuld, daß der freier gesinnte, paulinische Verfasser des Marcusevangeliums dem ursprünglichen und ohne Zweifel ächten Ausspruch Jesu seine Schroffheit und damit seinen individuellen Charakter zu nehmen suchte, indem er die Worte vom Kameel und dem Nadelöhr geradezu wegließ[18]). Wer aber Jesum nimmt, wie er sich in seinem

[17]) Matth. 19, 23—26.

[18]) Marc. 10, 23.

Reden und Thun selber gibt, und wer sich erinnert, daß zur Zeit Jesu eine ganze Classe frommer, nach der Vollkommenheit des religiösen Lebens strebender Juden, die Essener und Therapeuten, ebenfalls die Verwerfung des Reichthums nicht blos aussprachen, sondern in ihrem Leben durchzuführen bemüht waren, wird keinen Anstoß daran nehmen können, aus dem Munde Dessen, der durch sein Auftreten eine gänzliche Umgestaltung der bestehenden Lebensverhältnisse im Auge hatte, einen ähnlichen Grundsatz ausgesprochen zu finden. Unter diesen Umständen kann es nur als eine durchaus unbegründete Ausflucht gelten, wenn man den Anstoß jener Worte Jesu damit beseitigen zu können versucht, daß man annimmt[19]), Jesus habe nicht an Jeden ohne Unterschied solches Verlangen, wie an den reichen Jüngling gestellt, sondern nur an Solche, die er prüfen wolle, ob sie jedes, auch des höchsten Opfers fähig seien. Die Forderung der Nachfolge, die er an den Jüngling stellt, muß mindestens als eine Aufforderung, sein Jünger zu werden, gefaßt werden, und dann steht unzweifelhaft dies fest, daß Jesus das Preisgeben des Reichthums als Bedingung seiner Jüngerschaft verlangt hat. Aber auch aus den in der Bergpredigt enthaltenen Aeußerungen über das Sammeln irdischer Schätze[20]) geht zur Genüge die eigentliche Ansicht Jesu vom Reichthum hervor.

Die Forderung, die Jesus an den reichen Jüngling stellte, Alles zu verlassen und ihm nachzufolgen, hatten Jesu Jünger erfüllt; so sehen wir denn auch ihren Wortführer Petrus durch eine nahe genug liegende Reflexion zu der Frage an Jesus gebracht: Siehe, wir haben Alles verlassen und sind dir nachgefolgt; was wird uns nun dafür[21])? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, werdet in der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch sitzen wird auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Ge-

---

[19]) Wie dies noch Weiße (evang. Geschichte I, S. 565) thut.

[20]) Matth. 6, 19 ff.

[21]) Diese Schlußworte der Frage, in denen eigentlich ihre Spitze liegt, werden von Marcus (10, 28—31) und Lucas (18, 28—30) ebenfalls weggelassen, weil darin der Schein des Eigennutzes und der Lohnsucht enthalten ist, eine ähnliche Sinnesweise, wie sie dem Anspruch der Zebedäiden auf das Sitzen zur Rechten und Linken Jesu zum Grund liegt (Matth. 20, 21).

ſchlechter Israels[22]). Und wer da verließ Brüder oder Schweſtern, oder Vater oder Mutter, oder Kinder oder Aeltern, oder Aecker oder Häuſer um meines Namens willen, ſoll es hundertfältig erhalten und ewiges Leben ererben. Aber viele Erſte werden Letzte und Letzte werden Erſte ſein[23]).

Im Munde des zu ſeiner meſſianiſchen Vollendung nach der heiligen Stadt ziehenden Jeſus beziehen ſich dieſe merkwürdigen Worte, wie ſie der Evangeliſt mittheilt, unzweifelhaft auf die Zukunft des meſſianiſchen Reiches, in welchem den Jüngern — denn an ſie allein ſind die Worte gerichtet und auf ſie allein beziehen ſie ſich — für ihre meſſianiſche Nachfolge die Theilnahme am meſſianiſchen Richteramte des Menſchenſohnes verheißen wird. Dieſer Lohn aber wird noch näher geſchildert in jenem bereits oben erwähnten Gleichniß vom wiederkehrenden Menſchenſohn als Weltrichter[24]), indem dort die übrige Schaar der zur Rechten des Königs verſammelten Meſſiasgläubigen für die Aufnahme, die ſie den Jüngern, als den Geringſten unter den Brüdern des Herrn, haben angedeihen laſſen, geradeſo belohnt werden ſollen, als haben ſie ihn ſelbſt aufgenommen, wie denn auch in der That die Aufnahme der apoſtoliſchen Verkündigung von Jeſus als dem Meſſias nichts anders iſt, als die gläubige Aufnahme ebendeſſelben.

Die veränderte Geſtalt, in welcher die ſpätern Evangeliſten Lucas und Marcus dieſe Aeußerungen Jeſu bringen, zeigen deutlich die im Zeitbewußtſein ſelbſt vor ſich gegangene Umwandlung ſelbſt. Von den oben gedachten Auslaſſungen gerade der charakteriſtiſchen Spitzen in den Aeußerungen Jeſu abgeſehen, haben die Schlußworte bei beiden Evangeliſten eine bedeutſame doppelte Veränderung erlitten. Bei Lucas heißt es: Wer alles dies verläßt „um des Reiches Gottes willen“, und bei Marcus: „um meinetwillen und um des Evange-

---

[22]) Worte, welche von den beiden andern Evangeliſten als Aeußerungen, die in dem fortgeſchrittenen Bewußtſein ihrer Zeit ebenfalls keinen Wiederklang mehr fanden, weggelaſſen wurden. Man ſieht hier ſo recht augenſcheinlich, wie ganz anders das Bild der Perſönlichkeit und der meſſianiſchen Anſchauung Jeſu ausfällt in Folge dieſes Strebens der ſpätern, nachapoſtoliſchen Zeit, alle diejenigen Aeußerungen auszumerzen, die dem fortgeſchrittenen Zeitbewußtſein widerſprachen.

[23]) Matth. 19, 27—30.

[24]) Matth. 25, 31 ff.

lumns willen“[25]), und weiter heißt es bei Lucas wie bei Marcus: Ein ſolcher wird es vielfältig wieder empfangen „in dieſer Zeit, und in dem künftigen Aeon das ewige Leben“[26]). Dadurch iſt die den urſprünglichen Worten Jeſu eigenthümliche Beziehung auf „ſeinen Namen“, alſo auf ſeine meſſianiſche Sendung und Perſönlichkeit, die ganz der Hoheit ſeines Selbſtgefühles und ſeines Königsbewußtſeins entſpricht, und ferner die der ſonſtigen meſſianiſchen Anſchauung Jeſu ebenfalls in charakteriſtiſcher Weiſe eigne Betonung der Vollendung ſeines Werkes bei ſeiner Wiederkunft als Weltrichter, an die ſich eben für ſein Bewußtſein der Beginn des neuen Aeon knüpft, Beides iſt beſeitigt und zu allgemeinern, dem Bewußtſein der nachapoſtoliſchen Zeit eigenthümlichen Anſchauungen verblaßt.

Im Matthäusevangelium aber ſteht mit den letztvorausgegangenen Erzählungen und Reden Jeſu noch eine Gleichnißrede in engem Zuſammenhang, die von den andern Evangeliſten, wie ſo manche andere, gar nicht gebracht wird; das Gleichniß vom Hausvater und den Arbeitern im Weinberg, das ebenſo wie die bereits oben betrachteten Gleichnißreden, die ſich auf Jeſu Wiederkunft beziehen, nicht etwa zum Volke überhaupt, ſondern zu den Jüngern allein geſprochen war. Es iſt überhaupt nach der Darſtellung des Matthäusevangeliums keineswegs gleichgültig, ob Jeſus das eine oder andere ſeiner Gleichniſſe vor dem Volke oder blos in Gegenwart der Jünger geſprochen habe. Mag des Evangeliſten Notiz[27]), daß Jeſus zum Volke nur in Gleichniſſen geſprochen habe, buchſtäblich zu verſtehen ſein oder nicht (für Letzteres ſpricht die ganze ſogenannte Bergrede); ſo iſt doch auf den Grund einer aufmerkſamen Betrachtung der bei Matthäus ſich findenden Gleichnißreden Jeſu unzweifelhaft, ſo wenig dieſer gewichtige Umſtand bisher von theologiſcher Seite bemerkt worden zu ſein ſcheint, daß zwiſchen den der frühern und der ſpätern Wirkſamkeit Jeſu angehörenden Gleichnißreden ein weſentlicher ſachlicher Unterſchied beſteht, ein Unterſchied, der durch den Wendepunkt der in das Bewußtſein Jeſu eingetretenen Einſicht von der Nothwendigkeit ſeines Leidens und Todes bedingt iſt. Dieſer Unterſchied beſteht darin, daß jene zum Volk überhaupt

[25]) Luc. 18, 29. Marc. 10, 29.
[26]) Luc. 18, 30. Marc. 18, 30.
[27]) Matth. 13, 34 u. 10—13.

gesprochenen und von Matthäus in eine Gruppe[28]) zusammengestellten Gleichnisse aus der frühern galiläischen Epoche der Wirksamkeit Jesu auch die Stellung der Juden überhaupt zum Himmelreich und die Verkündigung in ihrer Mitte betreffen, während dagegen in den spätern die specielle Beziehung auf die den Messias selbst Verschmähenden oder auf die Vollendung des Messiasreiches durch den wiederkehrenden Messias hinzutritt. Es ist nöthig, sich bei der Betrachtung der Gleichnisse dieses Gesichtspunktes bewußt zu bleiben, um nicht das eigentlich Treffende und Charakteristische, die individuelle Spitze der meisten dieser Reden Jesu zu verkennen und in blasse Allgemeinheiten aufzulösen. Man traue doch Jesu soviel Lebensweisheit zu, daß er seinen Gleichnißreden die Eigenschaft künstlerisch abgeschlossener Ausdrucksformen für seine Anschauungen auch darin zu geben verstand, daß er sie stets durch und durch individuell hielt. Und von diesem Gesichtspunkt ist es, für das Verständniß ihrer treffenden Spitze, stets von größter Wichtigkeit, ob er sie zum Volke überhaupt oder zu den Pharisäern oder zu seinen Jüngern gesprochen hat, indem er ihrer kunstmäßigen Fassung jedesmal die unverkennbare Beziehung des besondern Verhältnisses aufprägte, in das er die Hörer, für welche die Rede bestimmt war, zu sich selbst setzte. Redet er also zu den Jüngern in Gleichnißreden, so ist von vornherein anzunehmen, daß ihr Verhältniß zum messianischen Reich und zu dessen Könige, dem Messias selbst, den Mittelpunkt des Gleichnisses bildete; redet er zu den Pharisäern in Gleichnissen, so sind Kern und Spitze derselben sicherlich auch dem Verhältniß entnommen, in welchem für das Bewußtsein Jesu die Pharisäer zu ihm standen.

Schon bei frühern Gelegenheiten hatte Jesus von sich das Bild eines Hausherrn gebraucht, der aus seinem Schatze Altes und Neues hervorbringe, was sich auf das Himmelreich beziehe[29]); der den guten Samen auf den Acker säe, während dann der Feind, der Teufel, bösen Samen dazwischen säe, den die Knechte desselben ausjäten wollten[30]). Unter den Reden, die der Evangelist Jesum bei Gelegenheit der Aussendung sprechen läßt, befinden sich außerdem die

---

[28]) Matth. Cp. 13.
[29]) Matth. 13, 52.
[30]) Matth. 13, 27 (24).

Worte, die in Bezug auf das Verhältniß des Jüngers zu seinem Meister gesprochen sind: Haben sie den Hausherrn Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen[81])! Unter demselben Bilde schildert nun Jesus seinen Jüngern das Verhältniß, in welchem sie als Arbeiter in seinem Weinberge zu dem zu erwartenden Lohne stehen.

Das Himmelreich, so heißt es, ist gleich einem Hausherrn, der am Morgen ausging, Arbeiter zu dingen in seinen Weinberg, und da er mit den Arbeitern einig ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Um die dritte Stunde ging er aus und sah Andere am Markte müßig stehen und sprach zu ihnen: gehet ihr auch hin in den Weinberg; ich will euch geben, was recht ist. Abermals ging er aus um die sechste und neunte Stunde und that ebenso. Um die eilfte Stunde aber ging er aus und fand Andere müßig stehen und sprach zu ihnen: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Sie sprachen zu ihm: es hat uns Niemand gedinget; sprach er zu ihnen: geht ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Verwalter: Rufe die Arbeiter und gib ihnen den Lohn und fange von den Letzten an bis zu den Ersten! Da kamen die um die eilfte Stunde gedinget waren, und empfing ein Jeder seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen, sie empfingen aber auch ein Jeder seinen Groschen. Da sie ihn aber empfangen hatten, murreten sie wider den Hausherrn und sprachen: Diese letzten haben eine Stunde gearbeitet und Du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Er erwiederte aber Einem von ihnen: Freund, ich thue dir kein Unrecht; bist du nicht mit mir einig geworden um einen Groschen; nimm das Deine und gehe hin; ich will aber dem Letzten geben gleich wie dir! Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will mit

---

[81]) Matth. 10, 25. — Nur einmal, in dem Gleichniß von den Weingärtnern, zu denen erst die Knechte und dann der Sohn gesandt werden, erscheint Gott selbst, der Herr des Weinbergs, als der Hausherr (Matth. 21, 33), da sich Jesus im Verlauf des Gleichnisses als den Sohn einführt, den der Hausherr sendet, wonach er sich natürlich nicht zugleich als den Hausherrn selbst bezeichnen konnte.

dem Meinen? siehst du darum scheel, daß ich gut bin? Also werden die Letzten die Ersten und die Ersten die Letzten sein! [82])

Daß sich der Inhalt nicht auf die Heilsökonomie des Himmelreiches überhaupt bezieht und wir also nicht etwa an diejenigen zu denken haben, zu denen die Kunde des Evangeliums und die Einladung zum Eintritt in das Himmelreich früher und später gelangt, dies geht daraus hervor, daß nach dem ganzen Zusammenhange das Gleichniß speciell an die Jünger gerichtet ist. Solche waren es ja auch, von denen Jesus bei anderer Gelegenheit sprach: Die Erndte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter in seine Erndte sende [83]). In welchem Sinne aber Jesus das Gleichniß auf seine Jünger bezog, darüber gibt uns der Zusammenhang, in den wir dasselbe hineingestellt finden, genugsamen Aufschluß. Kurz vorher hatte Petrus Jesum darnach gefragt, was denn sie, die ihm nachgefolgt wären, für Lohn empfangen würden, worauf sie Jesus auf die Theilnahme an seinem messianischen Richteramte hinweist. Im Angesicht der von Matthäus kurz darauf erzählten Bitte der Zebedäiden um einen Vorrang vor den übrigen Jüngern bei dem messianischen Richteramte Jesu, eines Anspruchs, worüber die andern Jünger unwillig wurden [84]), soll jenes Gleichniß den Jüngern ebendasselbe deutlich machen, was Jesus bei Gelegenheit des Anspruchs der Zebedäiden bemerkt, daß ein solcher Unterschied unter ihnen nicht statt finden werde. Hiernach erhält das Dingen der Arbeiter in den Weinberg vom Morgen bis zum Abend eine passende Beziehung auf die Thatsache, daß Jesus seine Arbeiter zur Erndte nicht auf einmal, sondern nach und nach im Verlauf seiner Wirksamkeit gewonnen hatte; und gerade jene beiden Zebedäiden, die für sich einen Vorzug bei der Theilnahme am messianischen Richteramte beansprucht hatten, waren, wenn auch nicht die Ersten, doch unter den Ersten, die Jesus als Jünger gewonnen hatte [85]). Dürfen wir aus den Andeutungen des Gleichnisses einen Rückschluß machen auf die geschichtliche Wirklichkeit, so liegt die Vermuthung nahe, daß Jesus erst am Abend seines Tagewerks, um die eilfte

---

[82]) Matth. 20, 1—16.
[83]) Matth. 9, 37 f.
[84]) Matth. 20, 20 ff.
[85]) Matth. 4, 21.

Stunde, d. h. also beim Uebergange nach Jerusalem die Zwölfzahl seiner Jünger vollgemacht und die letzten vielleicht erst auf dem Wege nach Jerusalem gewonnen hatte; denn daß im Evangelium bereits in früherer Zeit die Namen der Zwölfe aufgeführt werden[36]), ohne daß ihrer Aller Berufung erwähnt worden, dies fällt um so weniger in die Wagschale, als die bei jener Gelegenheit erwähnte Aussendung der Zwölfe, wie wir später sehen werden, mancherlei gewichtige Gründe gegen sich hat.

Unmittelbar an dieses Gleichniß schließt sich bei Matthäus die Notiz, daß Jesus nach Jerusalem zog und die Jünger auf das ihm dort bevorstehende Schicksal hinwies[37]). Darauf folgt die Erzählung von der Bitte der Mutter der beiden Zebedäiden und beim Ausgang aus der Palmenstadt Jericho, aus der ihnen viel Volk nachgefolgt sei, die Erzählung der letzten Heilung Jesu[38]); denn die spätere Notiz, es seien Blinde und Lahme im Tempel zu ihm gekommen, die er geheilt habe[39]), trägt alle Merkmale einer zusammenhanglos aus dem Stegreif eingeschobnen Notiz des Erzählers, der außerdem während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in Jerusalem keine weitere Heilung von Jesus berichtet, sodaß derselbe offenbar in der Ueberlieferung keine Heilungswirksamkeit Jesu in Jerusalem erwähnt gefunden hat. Es erklärt sich dieser bemerkenswerthe Umstand ganz einfach daraus, daß sich Jesus überhaupt mit seiner Heilungswirksamkeit nur den Weg zur Anerkennung als Messias hatte bahnen wollen, jetzt aber, mit dem wirklichen messianischen Auftreten in der Davidsstadt, für ihn Wichtigeres näher lag. Jetzt hatte es sich zu entscheiden, wie sich das Urtheil seines Volkes, dem seine Sendung galt, in Bezug auf diese gestalten, ob sie angenommen oder verworfen würde; ob das Volk, die verlornen und zerstreuten, hirtenlosen Schafe Israels ihn als den, der da kommen sollte, anzuerkennen und sich um ihn zu sammeln bereit wären, sodaß Gesetz und Propheten durch ihn erfüllt würden. Sein Einzug und ganzes Auftreten in der heiligen Stadt war die Eine, große, thatsächliche Frage an sein Volk, auf welche die Antwort nur in der Thatsache

---

[36]) Matth. 10, 1 ff.
[37]) Matth. 20, 17—19.
[38]) Matth. 20, 20—34.
[39]) Matth. 21, 14. Vgl. Weiße a. a. O. I, 431.

seiner Annahme oder Verwerfung folgen konnte und jetzt beim letzten entscheidenden Wendepunkt seiner Wirksamkeit nothwendig erfolgen mußte, eine Antwort, die er sich in der siegesgewissen Hoheit seines Selbstbewußtseins bereits selbst gegeben hatte, ohne daß die Voraussicht seiner Verwerfung vor'm Volke und seines Kreuzestodes als politischen Verbrechers ihm die Zuversicht auf die siegreiche Vollendung seines messianischen Planes durch eine zweite Ankunft in der Herrlichkeit seines himmlischen Vaters zu rauben vermocht hätte.

Alles, was in unser'm Evangelium über die Wirksamkeit Jesu in Jerusalem erzählt wird, weist darauf hin, daß wir uns die Dauer dieses seines Aufenthalts in der heiligen Stadt nicht zu kurz vorstellen und den Zeitpunkt seines Einzugs in Jerusalem und seiner übrigen messianischen Kundgebungen daselbst nicht allzunahe an die Grenze des Passahfestes rücken dürfen. Wie konnte Jesus ausrufen: Jerusalem, Jerusalem, wie oft wollte ich dich sammeln, aber ihr habt nicht gewollt[40])! wenn er sich nur so kurze Zeit, wie man gewöhnlich annimmt[41]), dort aufgehalten hätte? Die zahlreichen Lehr- und Streitreden Jesu gegen die Pharisäer und an die Jünger, wie an das Volk, welche in die Zeit seines Aufenthalts fallen sollen, verlangen mehr als blos den Zeitraum weniger Tage und wenn wir die dem Matthäus auch sonst eigenthümliche Weise der summirenden Zusammenstellung erwägen, so liegt die Vermuthung nahe, daß wir den Inhalt der von ihm erzählten Begebenheiten wenigstens in den Zeitraum mehrerer Wochen, möglicherweise selbst Monate vertheilen dürfen, da überdies keine Nöthigung zur Annahme vorliegt, der Evangelist habe auch alles Vorgefallene erzählt, was er ohne Zweifel weder konnte, noch wollte, da in der mündlichen Ueberlieferung auch Manches dem Gedächtniß entschwindet.

Nur aus der Annahme eines längern Zeitraums für die Abwickelung des letzten Schicksals Jesu erklärt sich die allmähliche Abkühlung der Volksbegeisterung und das Zögern Jesu, sich dem Volk in die Arme zu werfen; denn nur aus solchem Zögern seines Meisters konnte Judas die Motive seines Verraths geschöpft haben. Vor Allem aber bedurften, nach den vom Evangelisten gegebenen

---

[40]) Matth. 23, 37 ff.

[41]) Nach der ungeschichtlichen Darstellung des vierten Evangelisten Cp. 12, 1 u. 12.

Notizen zu urtheilen, die Pläne der Gegner Jesu einer längern Zeit, um zur Reife und zur Ausführung zu gelangen. Erst sehen sie bedenklich und mißtrauisch dem Gebahren Jesu zu; ein andermal fragen sie ihn nach seiner Vollmacht zu diesem Auftreten und werden von ihm abgeführt; dann redet er mit ihnen in Gleichnissen; dann denken sie daran, ihn zu greifen, fürchten sich aber vor ihm, denn das Volk hielt ihn für einen Propheten; dann redete er abermals in Gleichnissen zu ihnen; darauf berathen sie sich, wie sie ihn in seinen Reden fingen, was dann auch versucht wird; die Sadducäer werden von Jesus zum Schweigen gebracht, die Pharisäer ein andermal; gegen letztere hält dann Jesus eine lange Strafrede, die den Eindruck macht, als ob sie vom Evangelisten, wie derselbe auch sonst in der Gewohnheit hatte, aus dergleichen Aeußerungen zusammengestellt wäre, die Jesus bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die Pharisäer sprach. Dann folgen die zu den Jüngern in Bezug auf seine Zukunft gehaltenen Reden; an sie schließen sich die drei eben darauf bezüglichen Gleichnißreden Jesu. Endlich versammeln sich seine Gegner wieder und berathen sich, wie sie ihn mit List griffen und tödteten. Das Erbieten des Judas beschleunigt die Ausführung, wie es scheint, ebenfalls nicht besonders; denn von nun an suchte Judas erst Gelegenheit dazu. Alles dies verlangte Zeit und weist jeden unbefangenen Blick darauf hin, daß zwischen dem messianischen Auftreten Jesu in Jerusalem und seiner Kreuzigung längere Zeit vergangen sein mußte, in welcher die Pläne seiner Gegner sich allmählich entwickeln und zur Reife gelangen konnten.

Die Art und Weise, wie das Matthäusevangelium den Einzug Jesu in Jerusalem erzählt, macht auf den unbefangenen Leser ganz den Eindruck, daß Jesus zum Erstenmal in der Zeit seiner Wirksamkeit die heilige Stadt betrat und daß nach der Auffassung des Evangelisten, in Uebereinstimmung mit den beiden andern, von früheren Reisen Jesu nach Jerusalem, von denen das vierte Evangelium zu erzählen weiß, keine Spur vorhanden ist. Da sie nahe bei Jerusalem kamen, gen Bethsphage an den Oelberg, da sandte Jesus zwei Jünger aus und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, so werdet ihr alsbald eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und bringt sie mir. Und wenn euch Jemand etwas wird sagen, so sprechet: der Herr bedarf ihrer, so wird man sie euch lassen. Dies geschah

aber, auf daß das Wort des Propheten erfüllet würde: Saget der Tochter Zion, siehe dein König kommt zu dir sanftmüthig und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin[42]). Die Jünger gingen hin und thaten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen, und legten ihre Kleider darauf und setzten ihn darauf. Viel Volks aber breiteten Kleider auf den Weg und Andre hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg, das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, rief: Hosianna dem Sohne David's; gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, ward die ganze Stadt bewegt und sprach: Wer ist dieser? Das Volk aber sprach: Dieser ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa[43])!

Lassen wir den in dieser Erzählung enthaltenen Zug von der wunderbaren Auffindung des Esels, den Jesus benutzte, als eine der spätern Sage angehörende Ausschmückung auf sich beruhen; so ist in Bezug auf den geschichtlichen Kern der erzählten Thatsache kein Zweifel, daß nicht blos nach der Auffassung und Ansicht des Erzählers, worin alle übrigen Evangelien einstimmen, dem Einzug Jesu in der heiligen Stadt eine messianische Bedeutung beigelegt wird, sondern daß es auch die Absicht und der Wille Jesu selbst war, in der Davidsstadt ausdrücklich als der Davidssohn, als der Messias einzuziehen, der die Verheißungen der Propheten zu erfüllen gekommen sei. Und daß in dieser Absicht Jesu auch das Aussenden der Jünger nach einem Esel gerechtfertigt ist, unterliegt ebensowenig einem Zweifel. Jene Prophetenstelle vom Einzug des Königs auf einem Esel wird auch von den Rabbinen messianisch gedeutet[44]);

---

[42]) In der Prophetenstelle, die hier gemeint ist (Zacharja 9, 9) heißt es: Du Tochter Zion freue dich sehr, du Tochter Jerusalem jauchze; siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf dem Füllen einer Eselin. — Das Füllen der Eselin ist in der Prophetenstelle nur Prädicat und Erläuterung zum Esel; der Evangelist verstand es irrthümlicherweise als Zusatz, sodaß der falsche Schein entsteht, als habe er sich zweier Esel bedient.

[43]) Matth. 21, 1—11. Der messianische Königsgruß selbst (V. 9) ist aus Psalm 118, 26 entlehnt, den auch die Rabbinen messianisch deuten. Nork a. a. O. S. LIX.

[44]) Nork, rabbinische Quellen, S. XLIX u. f.

und der später, als der Prophet Sacharja [45]), lebende Verfasser des ersten Buches Mose hat, wie es scheint, jene Prophetenstelle in der Stelle im Segen Jakobs im Auge gehabt und auf den Messias bezogen, wo es heißt: Von Juda wird das Scepter nicht entwendet werden, bis Schilo (der Held) kommt, dem die Völker anhangen und der sein Füllen an den Weinstock, den Sohn seiner Eselin an die edle Rebe binden wird [46]). Das Volk aber, das den einziehenden König begleitete und als messianischen König laut bezeichnete, waren nach der Darstellung unsers Evangelisten nicht sowohl Begegnende aus der Stadt, wie es der vierte Evangelist [47]) darstellt, während nach Matthäus sich die Bewohner der Stadt erst erkundigen, wer der Einziehende sei; sondern es war die Masse von Bewunderern und Anhängern [48]), die sich Jesu auf dem Weg nach Jerusalem angeschlossen hatten und ihn in die Stadt begleiteten, was um so weniger auffallend erscheinen kann, als der Evangelist ja auch sonst meldet, daß Jesu das Volk nachgefolgt sei [49]). An sich hätte auch der Zusatz nichts Anstößiges, den Lucas noch macht, daß die Pharisäer Jesum aufgefordert hätten, dem Jubelruf des Jünger- (d. h. Anhänger-) Haufens zu wehren, worauf Jesus geantwortet: Wo diese schweigen, werden die Steine schreien [50]). Da jedoch der erste Evangelist in seiner Erzählung von der Tempelreinigung durch Jesus einen ähnlichen Vorfall meldet, worin die Huldigungen von Kindern ausgehen; so mag wohl die erwähnte Erzählung bei Lucas auf einer von ihm mit der ursprünglichen Gestalt des Vorfalls vorgenommenen Veränderung beruhen.

Nach der Darstellung bei Matthäus folgt unmittelbar auf den messianischen Einzug Jesu auch noch eine zweite, nicht minder bedeutsame ausdrückliche messianische Kundgebung Jesu: die Reinigung des Tempels. Jesus ging, so wird erzählt, in den Tempel Gottes und trieb heraus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß um der

---

[45]) D. h. der Verfasser der in's Buch Zacharja Cp. 9—11 aufgenommenen prophetischen Reden.

[46]) 1 Mose 49, 10 f.

[47]) Joh. 12, 13.

[48]) Luc. 19, 37 nennt sie den „ganzen Haufen seiner Jünger", die in jenen messianischen Königsgruß eingestimmt hätten.

[49]) So namentlich noch zuletzt. Matth. 19, 2. 20, 29.

[50]) Luc. 19, 39 f. (die letzten Worte sind aus Habakuk 2, 11 genommen).

Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus sein, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht [51]). Und da die Hohenpriester und Schriftgelehrten das Staunenswürdige sahen, was er that, und die Kinder im Tempel riefen: Hosianna dem Sohne David's! wurden sie entrüstet und sprachen zu ihm: Höreſt du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja, habt ihr nie gelesen: aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet? Und er ließ sie da und ging zur Stadt hinaus nach Bethanien und blieb daselbst über Nacht [52]).

An die von Jesus über die Kinder hier gesprochenen Worte könnte sich möglicherweise der oben besprochene andere Ausspruch anschließen, den Matthäus bei einer offenbar unpassenden Veranlassung mittheilt: Wer einem von diesen Geringen, die an mich glauben, Anstoß gibt, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist; wehe der Welt um des Anstoßes willen; es muß freilich Anstoß kommen, aber wehe dem, durch welchen er kommt [53])! In jenem Zusammenhange, worin Matthäus diese nachdrücklichen Worte erwähnt, treten sie ganz unmotivirt auf, und an die Jünger gerichtet, erscheint das Wort vom Anstoß, der den Kindern gegeben werde, ganz ohne bestimmte Veranlassung gesprochen, und man begreift nicht, wie Jesus dazu kam, den Jüngern eine so harte Rede zu sagen, während dieselbe bei der vorliegenden Veranlassung gegen die Hohenpriester und Schriftgelehrten im Tempel gesprochen, ganz an ihrem Platze ist und von um so größerer Wirkung sein mußte, als Jesus unmittelbar darauf den Tempel und die Stadt verließ. Auch verliert die Bezeichnung der Kinder als an Jesus Gläubigen ihr Auffallendes, wenn die Worte sich auf die Veranlassung ihres messianischen Jubelrufes im Tempel bezogen.

Was aber die Erzählung von der Tempelreinigung selbst

---

[51]) Diese Ausdrücke sind aus den Prophetenstellen Jesaias 56, 7 (mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker sein) und Jeremias 7, 11 (haltet ihr dies Haus, das nach meinem Namen genannt ist, für eine Mördergrube?) entlehnt.

[52]) Matth. 21, 12—16. Die angezogenen Worte der Schrift sind aus Psalm 8, 3 entlehnt.

[53]) Matth. 18, 6 f.

betrifft, so trägt das ganz auf die Wirkung einer staunenswürdigen und Verwunderung erweckenden Handlung berechnete Gebahren Jesu das Gepräge einer messianischen Kundgebung, die ihn als denjenigen beurkunden sollte, der ja größer ist als der Tempel [54]) und mehr denn Salomon und Jonas. Es war darum sehr natürlich, daß die Hohenpriester und Aeltesten, als Jesus bei nächster Gelegenheit wieder in den Tempel kam, ihn mit den Worten empfingen: Aus welcher Macht thust du dies, und wer hat dir diese Macht gegeben? Jesus aber erwiederte: Ich will euch auch ein Wort fragen, und wenn ihr mir das sagt, will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das thue! Woher war die Taufe des Johannes? War sie vom Himmel oder von Menschen? Sie dachten aber bei sich selbst: sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er uns sagen, warum glaubt ihr ihm denn nicht; sagen wir aber, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, denn sie hielten Alle Johannes für einen Propheten. Und sie antworten Jesu: wir wissen's nicht! Da sprach er zu ihnen: so sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das thue [55])?

Es war in der That dem Auftreten und Gebahren Jesu gegenüber, das so ganz das Gepräge des Außerordentlichen und Gewaltsamen an sich trug und als die Durchführung seiner eignen bei früherer Gelegenheit gesprochenen Worte, daß die Gewaltsamen das Himmelreich an sich reißen, sich so augenscheinlich beurkundete, von Seiten der bestehenden geistlichen Autoritäten in Jerusalem, der Hohenpriester und Schriftgelehrten, wie von Seiten des Volkes überhaupt nur die Wahl, Jesum als den Messias anzuerkennen oder zu verwerfen. Und die zu treffende Entscheidung selbst konnte sich nur aus dem Eindruck seines Auftretens selbst ergeben. Denen aber, bei welchen dieser Eindruck ausblieb, die sich vielmehr durch Jesu messianisches Auftreten nur in ihrer Ruhe gestört und in ihren Befugnissen beeinträchtigt sahen, und die in Jesu Gebahren von ihrem Standpunkt aus nur maßlose Willkür und Eigenmächtigkeit erblicken konnten, solchen die höhere Berechtigung seines reformatorischen Wirkens begreiflich machen zu wollen, wäre für Jesus ebenso

[54]) Matth. 12, 6.

[55]) Matth. 21, 23—27.

unmöglich als nutzlos gewesen. Er war von vornherein bei einem so außerordentlichen Unternehmen, als der Messias seines Volkes aufzutreten, in seiner Rechnung lediglich auf den Erfolg hingewiesen, den seine Persönlichkeit und Wirksamkeit in seinem Volke hervorbringen würde; er war, wie er selbst sagte, auf das alleinige Zeichen des Jonas[56]), nämlich die Wirkung seiner Verkündigung bei seinen Zeitgenossen, angewiesen. Wo dieses Zeichens Beweiskraft nicht einschlug, war seine Verwerfung ausgesprochen. Indem also Jesus bei der an ihn gerichteten Frage nach seiner Ermächtigung zu seinem Auftreten sich auf die Taufe des Johannes berief, hatte er damit nachdrücklich seine Sendung als eine göttliche für alle diejenigen bezeichnet, die auch des Johannes Sendung als solche anerkannten. Die hierarchische Partei der Juden aber war von solcher Anerkennung des Täufers selbst so weit entfernt, daß wir nur den Muth Jesu bewundern können, womit er an die Antwort der Schriftgelehrten eine Gleichnißrede knüpft, mit welcher er seinerseits ihnen ihr Urtheil spricht[57]).

Was dünkt euch? sprach er zu ihnen; es hatte ein Mensch zwei Kinder und ging zum ersten und sprach: Mein Kind, gehe hin und arbeite heute in meinem Weinberg. Er aber antwortete und sprach: ich will nicht; später aber wurde er andern Sinnes und ging hin. Und als er zum Andern kam, sprach er ebenso; dieser aber antwortete: Ja, Herr, ging aber nicht hin. Welcher von den beiden hat nun des Vaters Willen gethan? Sie sprachen zu ihm: Der Erste. Sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, die Zöllner und die Huren kommen eher in's Himmelreich, denn ihr! Denn Johannes kam zu euch auf dem Weg der Gerechtigkeit, und ihr glaubtet ihm nicht, die Zöllner und die Huren aber glaubten ihm, und obwohl ihr es sahet, habt ihr doch euern Sinn nicht geändert, ihm darnach noch zu glauben[58])!

Dies war ihr Verhalten der Sendung des Täufers Johannes gegenüber; und auch ihr Verhalten ihm selber gegenüber, sollte es der

---

[56]) Matth. 12, 39 u. 41.

[57]) Wie demnach Weiße (evangelische Geschichte I, S. 109) die Einschiebung dieser bei Marcus und Lucas fehlenden Gleichnißrede unpassend finden kann, ist in der That nicht abzusehen, da dieselbe mit dem Vorausgehenden im engsten Zusammenhang steht.

[58]) Matth. 21, 28—32.

kühne Strafprediger über sich haben gewinnen können, den Lästerern des heiligen Geistes auch dieses im Spiegelbilde der Gleichnißrede vorzuhalten? Er that es Schlag auf Schlag in einem unmittelbar darauf zu ihnen gesprochenen neuen Gleichniß, welches mit der indirecten Auskunft, die er ihnen darin über seine Vollmacht und seine Person selber gibt, zugleich die Erklärung darüber verbindet, was er von ihnen erwarten zu dürfen sich mit der klaren Selbstgewißheit seines Geistes deutlich bewußt ist. Er wolle ihnen nicht sagen, hatte Jesus zu den Pharisäern gesprochen, in wessen Vollmacht er auftrete und handle; er thut es aber doch, zwar nicht direct, wohl aber in derjenigen Redeweise, worin wir seine Meisterschaft für die treffende Bezeichnung seiner Anschauungen so oft zu bewundern Gelegenheit gehabt haben, im Gleichniß von dem Hausherrn und den Weingärtnern, welches die eigentliche Antwort auf die ihm gestellte Frage ist, eine Antwort, die Hörner und Zähne hat.

Die rechte Antwort in dem Gleichniß zu suchen, das den Fragenden Jesus mit so gewaltiger geistiger Ueberlegenheit vortrug, ist den Auslegern des Evangeliums, die auch hier vor Bäumen den Wald nicht sehen, nicht von Weitem in den Sinn gekommen; und in dieser Kurzsichtigkeit hat man sich nicht gescheut, den Worten Jesu, so sage er ihnen auch nicht, in wessen Vollmacht er auftrete, die Absicht unterzuschieben, einer Untersuchung zu entgehen, die der jüdische Hoherath über seine Berechtigung anzustellen das Recht gehabt hätte, wenn er sich öffentlich und ausdrücklich als Propheten oder Messias hingestellt hätte. Wie kleinlich ist solche feige Klugheitsrücksicht dem Muthe des kühnen Gewaltigen gegenüber, der die kurze und directe Antwort nur verschmäht, um in der Auskunft, die er ihnen über sich und seine Berechtigung gibt, ihnen zugleich ihr eignes Vernichtungsurtheil zu verkündigen! Ebenso nichtig, wie jene vorgebrachte Auffassung, ist aber auch die Ansicht[59]), als ob in der Umgehung einer directen Antwort auf die an ihn gerichtete Frage Jesus eben nur die durch seine ganze Laufbahn hindurch befolgte Maxime bewährt habe, die Anerkennung dessen, was er war, durch keine vorschnelle Bezeichnung seiner Würde mit einem dem Volke bereits geläufigen Namen zu übereilen. Hat er sich doch im Gleichniß

[59]) Weiße a. a. O. I, S. 579.

deutlich genug als den bezeichnet[60]), als welchen er sich thatsächlich bisher längst auffaßte, als den Sohn seines himmlischen Vaters selbst. Bedurfte es für Solche, die Ohren hatten zu hören, eine deutlichere Bezeichnung?

Höret, so spricht Jesus, ein ander Gleichniß: Es war ein Mensch, ein Hausherr, der pflanzte einen Weinberg und führte einen Zaun darum, grub eine Kelter darin und baute einen Thurm und übergab den Weinberg den Winzern[61]) und zog über Land[62]). Da nun die Zeit der Früchte herbeikam, sandte er seine Knechte zu den Winzern, daß sie seine Früchte empfingen. Aber die Weingärtner nahmen seine Knechte, stäupten den einen, den andern tödteten sie, den dritten steinigten sie. Abermals sandte er andre Knechte und mehr als früher, und sie thaten ihnen gleichermaßen. Später sandte er zu ihnen seinen Sohn und sprach: sie werden sich vor meinem Sohne scheuen. Als nun die Winzer den Sohn sahen, sprachen sie unter einander: dieser ist der Erbe, kommt, laßt uns ihn tödten und sein Erbe an uns bringen! Und sie nahmen ihn, stießen ihn zum Weinberg hinaus und tödteten ihn. Wenn nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun? Sie sprachen zu ihm: er wird die Bösewichter umbringen und seinen Weinberg an andre Winzer geben, die ihm die Früchte zu ihrer Zeit bringen. Sprach zu ihnen Jesus: Habt ihr nie gelesen in der Schrift: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein ge-

---

[60]) Matth. 21, 37 f.: der Hausherr sandte zu den Weingärtnern seinen Sohn, den Erben.

[61]) Der Anfang des Gleichnisses erinnert an ein ähnliches bei dem großen prophetischen Vorbilde Jesu im Buche Jesaias 5, 1 ff.

[62]) Ausleger, die den Buchstaben pressen, könnten versucht sein, aus diesem Zug des Ueberlandziehens die Folgerung zu ziehen, daß ebensowenig, wie hier unter dem über Land ziehenden Herrn der Messias verstanden ist, auch in der später von Matthäus unter den auf die Zukunft des Menschensohnes sich beziehenden Gleichnissen aufgeführten Gleichnißrede von den Talenten das Ueberlandziehen nicht auf die Wiederkunft Jesu bezogen werden dürfe. Ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Gleichnissen besteht aber, von ihrem Inhalt abgesehen, darin, daß jenes speciell den Pharisäern und Schriftgelehrten, als den außerhalb des Himmelreichs Stehenden, zu Gehör gesprochen ist, das letzterwähnte dagegen an die Jünger allein gerichtet wird, sich mithin auch speciell auf ihr eignes Verhältniß zu Jesu und seinem Reiche beziehen muß.

worden; vom Herrn ist das geschehen, und es ist staunenswürdig vor unsern Augen? Darum sage ich: das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volke gegeben werden, das seine Früchte bringt[63]).

Man hat in diesen letzten Worten durchgängig einen Beweis für die Behauptung finden wollen, daß bereits Jesus selbst in ähnlicher Weise, wie dies später durch den großen Heidenapostel zur weltgeschichtlichen Thatsache erhoben worden ist, eine Ausdehnung der evangelischen Verkündigung auf die Heiden ausgesprochen habe, wie denn Luther in diesem Sinne geradezu übersetzt: „das Reich wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden." Eine solche Auslegung dieser Worte ist ganz und gar unstatthaft, denn sie streitet gleichermaßen gegen den Wortsinn des Urtextes wie gegen den offenbaren Zusammenhang der Stelle, wie sie ungeschichtlich ist und der aus anderweitigen klaren Aussprüchen feststehenden Anschauung Jesu selbst widerspricht. Zunächst widerstreitet diese Auslegung dem Wortsinne des griechischen Textes; die Worte heißen nämlich: *δοθήσεται ἔθνει ποιοῦντι τοὺς καρποὺς αὐτῆς*, d. h. es wird gegeben einem Volke, das seine Früchte bringt. Das Wort *ἔθνος* wird aber im ganzen N. T. und in der griechischen Uebersetzung des A. T. stets und ohne Ausnahme nur in der Mehrzahl (Völker) im Sinne von „Heiden" gebraucht. In der Einzahl dagegen bedeutet es Volk überhaupt, ohne Unterschied[64]); und zwar auch im classischen Sprachgebrauch, wie jedes Lexikon darthut, nicht blos im Sinne von Geschlecht, Stamm, Nation, sondern auch in dem speciellen Sinne von Menge, Haufen, Schaar, nicht aber als einer chaotischen Volksmasse, wie *ὄχλος*[65]) oder *πλῆθος*[66]), sondern als eine geordnete, geregelte, einheitliche, von einem gemeinsamen Wesen beherrschte und beseelte

---

[63]) Matth. 21, 33—43. Die nächstfolgenden Worte: Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen (Vs. 44, vgl. Daniel 2, 34. 45) fehlen in den ältesten Handschriften und wird dadurch ihre Ursprünglichkeit zweifelhaft, obgleich sie an sich nichts enthalten, was mit Jesu hoher und nachdrücklicher Selbstgewißheit übereinstimmte.

[64]) So z. B. bei Matthäus selbst: Volk gegen Volk, Reich gegen Reich (24, 7). A. G. 10, 35 (in allerlei Volk).

[65]) So z. B. Matth. 26, 47. 55.

[66]) So Luc. 19, 37.

Menge von unterschiedenem Charakter und bestimmter Eigenthümlichkeit. In diesem Sinne wird, obwohl im Sprachgebrauch der LXX und des N. T. das Volk Gottes vorzugsweise[67]) mit dem Ausdruck λαός bezeichnet wird, doch auch zuweilen ἔθνος von den Juden gebraucht; so bei Lucas „unser Volk" (ἔθνος) in demselben Zusammenhange, wo bald darauf der Ausdruck λαός steht[68]); einmal im N. T. ist ἔθνος mit dem Zusatze ἅγιον[69]) (heiliges Volk) geradezu synonym mit „auserwähltem Geschlecht", d. h. dem messianischen Geschlecht, den Christen, gebraucht.

Daß das Wort in vorliegender Stelle im Munde Jesu keinen andern Sinn als den des auserwählten Volkes, des messiasgläubigen Geschlechtes, der an ihn Gläubigen hat, geht überdies aus dem Zusammenhang der Stelle unwiderleglich hervor. Der Gegensatz zu dem andern Volke, dem das Reich gegeben werden soll, sind nicht die Juden, wie gemeinhin angenommen wird, sondern die Schriftgelehrten, die Jesus anderwärts als schlimmes und ehebrecherisches Geschlecht bezeichnet[70]). An die Hohenpriester und Schriftgelehrten (Pharisäer und Sadducäer), als Jesu Gegner, die keine Frucht der Gerechtigkeit bringen, von denen Jesus bei anderer Gelegenheit sagt, daß sie nicht in's Himmelreich kommen und diejenigen nicht hineinlassen, die hineinwollen[71]), ist das Gleichniß ausdrücklich gerichtet; und ihnen gegenüber kann unter dem Volke, das die Frucht des Himmelreiches bringt, kein anderes gemeint sein, als die Schaar derjenigen unter ihren Stammgenossen, bei denen der Same des Wortes vom Reich auf gutes Land gefallen ist, die das Wort gehört und behalten haben in einem feinen, guten Herzen und Frucht bringen in Ausdauer[72]), die Gemeinde derer, welche an Jesum als den Messias glauben, als das auserwählte Geschlecht derer, die Jesus seine Brüder nennt, weil sie den Willen thun seines Vaters im Himmel[73]); jene Unmündige, denen derselbe das Geheimniß des Him-

---

[67]) Denn z. B. Matth. 4, 16 heißen auch die Heiden λαός (Volk, das im Finstern saß).

[68]) Luc. 23, 2 verglichen mit 5 u. 14.

[69]) 1 Petri 2, 9.

[70]) Matth. 12, 39. 16, 4.

[71]) Matth. 23, 54 (vgl. 1. 13).

[72]) Matth. 13, 15.

[73]) Matth. 12, 49 f.

melreiches geoffenbaret hat und die darum Jesus als Schriftgelehrte zum Himmelreich bezeichnen konnte, während er es den Weisen und Klugen, den auf Mose's Stuhl sitzenden Schriftgelehrten, verborgen hat[74]). Mit Einem Worte also, der Sinn jenes Ausspruches ist nicht: Das Himmelreich wird von euch Juden genommen und den Heiden gegeben werden, sondern vielmehr: es wird von euch Schriftgelehrten und Pharisäern genommen und denen gegeben werden, die Jesum als den Messias anerkennen, während jene die Bauleute sind, die den Eckstein verworfen haben.

Die Worte Jesu, gegen den Wortsinn und den ganzen Zusammenhang des Gleichnisses, auf die Verwerfung der Juden überhaupt und die Erwählung der Heiden zu beziehen, wie dies der Sinn der lutherischen Uebersetzung ist, dies widerspricht der ganzen messianischen Anschauung Jesu, wie sie sich uns aus unbefangener Prüfung aller einzelnen darauf bezüglichen Aussprüche desselben ergeben hat. Die Frage über die Stellung der Juden und Heiden zur messianischen Heilsökonomie, näherhin die Frage wegen der Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden, fiel noch gar nicht in das Bewußtsein Jesu und konnte darin noch keinen Platz haben, sie wäre für Jesus eine ganz müßige gewesen, da es sich für ihn erst darum handelte, in Zion den Grundstein des messianischen Reiches zu legen; jene Frage trat thatsächlich erst im apostolischen Zeitalter auf, nachdem der kühne und freie Geist des großen Heidenapostels die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden zur Aufgabe seines Lebens gemacht hatte. Die geschichtliche Gerechtigkeit fordert, Jesu das zu geben, was ihm gebührt und nicht spätere Anschauungen in sein Bewußtsein hineinzuschwärzen, seien es nun apostolische oder moderne. Eine solche Einschwärzung von Anschauungen, welche erst durch die wirklich hervorgetretenen spätern geschichtlichen Verhältnisse des apostolischen Zeitalters factisch möglich geworden waren, in das Bewußtsein Jesu selbst begegnet uns aber auch im folgenden Gleichniß von den Hochzeitsgästen.

Dieses Gleichniß wird bei Matthäus von dem vorausgegangenen nur durch die Zwischenbemerkung getrennt, die Hohenpriester und Schriftgelehrten hätten gemerkt, daß Jesus die vorausgegangenen Gleichnisse in Bezug auf sie selber gesprochen hatte, und hätten

---

[74]) Matth. 11, 25. 13, 52. 23, 2.

ihn in ihre Gewalt zu bekommen gesucht, seien jedoch aus Furcht vor'm Volke, das Jesum für einen Propheten hielt, davon abgehalten worden[75]). Das nächstfolgende Gleichniß wird durch die Wendung eingeführt: Und Jesus antwortete und redete wieder nur in Gleichnissen zu ihnen[76]). Da aber keine weitere Frage vorausgegangen war, so erscheint der Zusammenhang offenbar abgerissen, und wird erst nachher wieder aufgenommen mit den Worten: Da gingen die Pharisäer hin und hielten einen Rath, wie sie ihn mit List fingen[77]), was sie sofort auch versuchten, indem sie ihm verfängliche Fragen vorlegen ließen. Der durch das eingeschobene Gleichniß, dessen Anknüpfung an die vorausgehenden Worte der Erzählung thatsächlich eine gewaltsame und unvermittelte ist, zerrissene Faden der Erzählung bleibt ein ganz einfacher und natürlicher Zusammenhang, sobald das Gleichniß herausfällt, wie dies auch bei Marcus und Lucas der Fall ist, bei welchen auf die Erwähnung der Furcht vor dem Volke, wodurch die Pharisäer von gewaltsamen Mitteln abgehalten werden, unmittelbar die ganz natur- und sachgemäße Bemerkung folgt, daß sie sich deshalb berathen hätten, wie sie ihn mit List greifen und in seinen Reden fangen könnten[78]). Unter solchen Umständen ist die Annahme unstatthaft, Marcus und Lucas hätten jenes bei Matthäus dazwischengeschobene Gleichniß weggelassen, weil der Inhalt desselben mit dem Tendenzcharakter ihrer Evangeliendarstellung nicht zusammenstimmte. Wir sind vielmehr in diesem Falle umgekehrt genöthigt, das Gleichniß darauf anzusehen, auf welche Weise seine Einschiebung bei Matthäus an einer Stelle, deren natürlicher Zusammenhang dadurch offenbar zerrissen wird, sich erklärt. Diese Erklärung liegt in der Beschaffenheit des Gleichnisses selbst.

Das Himmelreich, so heißt es, ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte, und sandte seine Knechte aus, die Geladenen zur Hochzeit zu rufen, aber sie wollten nicht kommen. Wiederum sandte er andere Knechte aus und sprach: Saget den Geladenen, siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh sind getödtet und Alles bereit, so kommet zur Hochzeit. Aber

---

[75]) Matth. 21, 45 f.

[76]) Matth. 22, 1.

[77]) Matth. 22, 15 ff.

[78]) Marc. 12, 12 u. 13. Luc. 20, 19 u. 20, verglichen mit Matth. 21, 46 u. 22, 15.

sie kümmerten sich nicht darum und gingen hin. Der Eine auf seinen Acker, der Andere zu seiner Handthierung, Einige aber griffen seine Knechte, höhnten und tödteten sie. Der König ward zornig, schickte seine Heere aus und brachte jene Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Geladenen waren nicht würdig; gehet nun hin auf die Ausgänge der Straßen, und wen ihr findet, ladet zur Hochzeit ein. Und jene Knechte gingen aus auf die Straßen und brachten alle zusammen, wie viele sie fanden, Schlechte und Gute, und die Hochzeit ward voll von Gästen. Da aber der König hineinkam, die Gäste zu besehen, sah er dort einen Menschen, der kein Hochzeitskleid anhatte. Und er sprach zu ihm: Freund, wie bist du hierher gekommen und hast doch kein Hochzeitskleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu den Dienern: bindet ihm Füße und Hände und werft ihn in die äußerste Finsterniß hinaus; dort wird sein Heulen und Zähneklappen[79]).

Ein alle einzelne Züge gleichmäßig mit aufnehmendes Verständniß dieses Gleichnisses zu finden, haben sich die Ausleger bisher mit wenig Glück bemüht; erst dem berühmten Tübinger Kritiker ist es gelungen[80]), den Gesichtspunkt anzudeuten, dessen Durchführung, wie wir glauben nachweisen zu können, den richtigen Schlüssel zu dem Verständniß wie zu der Entstehung desselben gibt.

Zunächst ist festzuhalten, daß sich das Gleichniß in dem Gegensatz der Einladung zum Hochzeitsmahle des Königssohnes und der wirklichen Theilnahme an demselben bewegt; die Geladenen werden ausdrücklich, auch dem Wortlaut der im Text gebrauchten Ausdrücke nach, von den Gästen selbst unterschieden, ein Unterschied, den von vornherein die lutherische Uebersetzung dadurch verwischt, daß sie für Beide, die „Geladenen“ und die wirklich zu Tische Sitzenden, die Bezeichnung „Gäste“ hat. Unter den Geladenen wird nun aber nicht sowohl, wie man gemeinhin die Worte auffaßt, ein Unterschied gemacht, als ob die zuerst Geladenen von den später Geladenen verschieden wären. Der Unterschied ist vielmehr nur eine an ebendieselben

---

[79]) Matth. 22, 2—14.

[80]) Baur, über den Ursprung und Charakter des Lucasevangeliums. Theologische Jahrbücher, 1846, S. 508 f. Er deutet nämlich das hochzeitliche Kleid auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes auch durch die Heiden und dies als die Bedingung ihrer Theilnahme am messianischen Heil.

Geladenen gelangte wiederholte Aufforderung, zur Hochzeit zu erscheinen; die erste Aufforderung ist die allgemeinere, unbestimmtere, die zweite die bestimmte, dringendere Mahnung, daß jetzt Alles bereit sei; letztere dringender wiederholte Aufforderung zum Erscheinen beim Hochzeitsmahle erfolgt durch andere Knechte des Königs, als die früher abgesandten waren. Der Erfolg der frühern Aufforderung war, daß die Geladenen nicht kommen wollten; der Erfolg der spätern dagegen, daß die Geladenen die Mahnung sorglos vernachlässigten, ja sogar zum Theil die gesandten Knechte verhöhnten und tödteten.

Auf wen bezieht sich dies nun? Mag man die Sendung der ersten Knechte auf die frühere göttliche Einladung durch die Propheten oder aber (wogegen im Zusammenhange des Gleichnisses nichts spricht) auf die Sendung des Täufers und seiner Jünger beziehen, so ist in beiden Fällen unter der folgenden dringlichern Aufforderung durch andere Knechte unverkennbar die Sendung der Apostel gemeint, durch welche der König melden läßt, daß jetzt Alles zur Hochzeit des Sohnes bereit sei und sie nun kommen sollten. Und während nun auf diese Mahnung hin ein Theil der Geladenen in gleichgültiger Sorglosigkeit Anderem nachging, setzte sich ein anderer Theil geradezu feindselig den Knechten gegenüber und tödtete dieselben mit übermüthigem Hohn. Damit ist deutlich genug das Schicksal bezeichnet, das die Apostel selbst bei den fanatischen Juden fanden.

Hier nun wendet sich das Verhältniß: es werden Andere geladen, die deutlich als von den ursprünglich Geladenen verschiedene bezeichnet werden: bereit ist zwar das Hochzeitsmahl, aber die Geladenen erwiesen sich als unwürdig; so läßt der König nunmehr die Knechte auf die Kreuzwege gehen und zum Hochzeitsmahle einladen, wen sie fänden, was sofort geschah, indem die Knechte Gute und Schlechte als wirkliche Gäste zum Mahl zusammenbrachten, sodaß dasselbe voll wurde. Daß damit keine Andern gemeint sein können, als die Heiden, ist unverkennbar; das Gleichniß deutet dies selbst darin an, daß der über jene seinen Knechten zu Theil gewordene Behandlung erzürnte König, ehe er Andere zur Hochzeit einladen läßt, seine Heere aussendet, die Mörder seiner Knechte umbringt und ihre Stadt anzündet, Züge, die so deutlich auf das Schicksal Jerusalems beim Ausgang des apostolischen Zeitalters hinweisen, daß

kaum eine andere Beziehung denkbar ist; denn dieselben auf jene erste Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier zu beziehen, verbietet die ausdrückliche Bemerkung, daß Alles zur Hochzeit bereit sei, was begreiflicherweise von der Zeit der chaldäischen Zerstörung der heiligen Stadt ebensowenig gesagt werden konnte, als damals eine Aussendung neuer Knechte an die Heiden stattgefunden hatte.

Nun erst sind in unserm Gleichniß die Gäste wirklich beisammen, ungeschieden Gute und Böse. Im zweiten Theil des Gleichnisses geht der König aus, die versammelten Gäste sich zu betrachten; er sieht unter denselben Einen, der sich ohne Hochzeitskleid eingedrängt hatte, und läßt ihn durch seine Diener — nicht durch die Knechte, durch welche die Einladung geschehen war — hinauswerfen in die Hölle; denn (so schließt das Gleichniß) Viele sind zwar Geladene, aber wenige Auserwählte. Wirkliche Theilnehmer am Hochzeitsmahle sollen also nur die letztern sein; die Heiden also, denn sie sind es ja, welche durch die letzte Sendung der Knechte, die Apostel des Sohnes, dem die Hochzeit gilt, zusammengebracht wurden, sollen allerdings daran Theil nehmen, aber nur unter der Voraussetzung, daß sie im hochzeitlichen Kleide erscheinen; wer diese Bedingung nicht erfüllt, wird unbarmherzig ausgeschlossen. Welches nun aber diese Bedingung sei, was wir unter dem Hochzeitskleide zu verstehen haben, und welches in der Zeit, wohin das Gleichniß uns weist, nämlich nach der Zerstörung Jerusalems, als die Bedingung für die Aufnahme der Heiden in das Reich des königlichen Sohnes angesehen wurde, darüber kann jetzt kein Zweifel mehr sein. Es ist die fortwährende Beobachtung des mosaischen Gesetzes, welche die Apostel Jesu gegen die abweichende Ansicht des kühnen Neuerers, des großen Heidenapostels Paulus unerbittlich verlangten und woran auch im nachapostolischen Zeitalter die Judenchristen mit einer solchen Zähigkeit festhielten, daß der Gegensatz zwischen ihnen und den paulinischen Christen sich bis zur ausdrücklichen Verwerfung der apostolischen Würde und Autorität des Heidenapostels steigerte und es noch längere Zeit dauerte, bis die Schroffheit dieses Gegensatzes sich allmählich ausglich und in der Apostelgeschichte Paulus und Petrus in ihrer Wirksamkeit als gleichberechtigt nebeneinandergestellt werden konnten. Zu der Zeit aber, als der König unsers Gleichnisses die Mörder seiner Knechte durch die Sendung seiner Heere und die Zerstörung ihrer Stadt strafte, konnte

dieſer Knechte Einer, der Apokalyptiker Johannes[81]), aus der Zahl der zwölf Apoſtel des Lammes den Apoſtel Paulus ausſcheiden und ihn nicht undeutlich als falſchen Apoſtel bezeichnen[82]), dagegen die zum Hochzeitsmahle des Lammes Berufenen ſelig preiſen und auffordern zu kommen und ſich zum Mahl des großen Gottes zu verſammeln[83]), wozu ſich das Weib, die Braut, die Gemeinde der Heiligen bereitet und mit einem Kleide aus reiner und ſchöner Seide, d. h. der Gerechtigkeit der Heiligen, geſchmückt habe. Ebenſo erſcheinen die vor dem Stuhl des Lamms ſtehenden Auserwählten ſelbſt in weißen Kleidern, in welchen ſie vor dem Herrn wandeln ſollen[84]).

Nach dieſer Darlegung der Beziehungen unſers Gleichniſſes auf die geſchichtlichen Verhältniſſe des apoſtoliſchen und nachapoſtoliſchen Zeitalters, kann es für den unbefangenen Blick nicht zweifelhaft ſein, daß das Gleichniß in der vorliegenden Geſtalt nicht aus Jeſu Munde gekommen ſein kann, ſondern erſt nach dem Erfolg, den die Sache ſeines Reiches im apoſtoliſchen Zeitalter thatſächlich auf eine von ihm nicht vorauszuſehende Weiſe durch die weltgeſchichtliche That des Apoſtels Paulus genommen hat, von dem nachapoſtoliſchen Verfaſſer oder Bearbeiter des Matthäusevangeliums Jeſu in den Mund gelegt worden iſt, und zwar in der unverkennbaren Abſicht, dem Streben des Heidenapoſtels und dem pauliniſchen Chriſtenthum überhaupt durch ein Jeſu ſelbſt in den Mund gelegtes Zeugniß das Brandmahl der Verwerfung in ähnlicher Weiſe aufzudrücken, wie es der judenchriſtliche Apoſtel in der Apokalypſe gethan hat. Er gerieth aber durch die Einſchiebung dieſes Gleichniſſes an der betreffenden Stelle nicht blos mit den in der evangeliſchen Ueberlieferung vorliegenden übrigen Gleichniſſen Jeſu, ſowohl was ihren Inhalt, als was ihre Form betrifft, in einen unläugbaren Widerſpruch. Daß nämlich, was den Lehrinhalt ſelbſt angeht, in keiner der übrigen Gleichnißreden Jeſu eine Andeutung über das Verhältniß der Heiden zum meſſianiſchen Reiche ſich findet, daß vielmehr dieſer Punkt erſt durch die geſchichtlichen Verhältniſſe des apoſtoliſchen Zeitalters an-

---

[81]) Offenb. Joh. 1, 1 f. 9. 22, 9.
[82]) Offenb. Joh. 21, 14. 2, 2.
[83]) Offenb. Joh. 19, 7 ff. 17 f.
[84]) Offenb. Joh. 7, 13. 3, 4.

geregt werden und Bedeutung erhalten konnte, dem Bewußtsein Jesu selbst aber noch ganz fern lag und fern liegen mußte, dies haben wir bereits früher erörtert.

Aber auch der Form nach ist das Gleichniß verdächtig und gibt sich als den verunglückten Versuch einer Nachbildung der paraboli-schen Redeweise Jesu ohne das dem Meister selbst gerade auf diesem Felde eigenthümliche schöpferische Talent zu erkennen. Alle im ersten Evangelium uns überlieferten Gleichnißreden Jesu haben nur einen einfachen Brennpunkt, um welchen sich die einzelnen Züge zu einem in sich abgeschlossenen Ganzen ächt künstlerisch abrunden. Hier da-gegen finden wir einen doppelten Brennpunkt; im Anfang fällt alles Gewicht auf das Verschmähen der Einladung zum Hochzeitsfest, zuletzt dagegen auf den Mangel des Hochzeitskleides, der bei Einem, der geladen war und der Einladung Folge geleistet hatte, gleichwohl die Ausweisung zur Folge hat. Das Gleichniß nimmt am Schlusse eine Wendung, auf welche dasselbe von Anfang an nicht berechnet war, sodaß das Ganze in zwei Hälften auseinanderfällt und in dem Gegensatze dieser Schlußwendung zum Inhalt der ersten Hälfte erst die Spitze des Gleichnisses liegt. Kurz, es gehört die Rede zu den paraboliſchen Mißgeburten, wie sie uns im Lucasevangelium öfter begegnen[85]) und den Beweis liefern, daß in dieser Lehrweise Jesus einzig dasteht und der Meisterschaft seiner Gleichnißreden gegen-über die in der apostolischen und nachapostolischen Kirche versuchten Nachbildungen eitel Stümperwerk sind, welchem gegenüber die wirk-lich ursprünglichen Gleichnisse Jesu das Zeugniß ihrer Aechtheit in sich selber tragen.

Die Versuche der Pharisäer, Jesum in seinen Reden zu fangen, scheiterten an der Ueberlegenheit und Gewandtheit seines Geistes. Die Pharisäerjünger, die mit den Anhängern des Herodes zu Jesus kamen, dachten ihm zunächst eine politische Falle zu legen. Wie wenig Jesus von seiner politischen Gesinnung ein Hehl machte, so-bald er sich unter Vertrauten befand, davon hat uns unser Evan-gelium in einer frühern Erzählung ein merkwürdiges Zeugniß auf-bewahrt. Da sie nach Kapernaum kamen, so heißt es, fragten die Einnehmer der Steuer den Petrus: Entrichtet euer Meister nicht die Steuer? Sprach er: Ja. Als er aber in's Haus kam, kam

---

[85]) Vgl. Weiße, evangelische Geschichte, I, S. 108 ff.

ihm Jesus zuvor mit der Frage: Was dünkt dir, Simon, von wem nehmen die Könige auf Erden Zoll oder Zins, von den Söhnen oder von den Fremden? Sprach zu ihm Petrus: Von den Fremden. Sprach Jesus zu ihm: So sind die Kinder frei! Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, so[86]) nimm einen Stater und gib ihn für mich und dich[87]).

Diese Erzählung, abgesehen von der sagenhaften Ausschmückung des Schlusses, auch in Bezug auf die Worte Jesu über die Steuer für unächt, d. h. nicht von Jesus gesprochen zu halten, weil Jesus den in seiner Rede zu Petrus vorausgesetzten Anspruch auf äußerliche Bevorzugungsrechte seiner ganzen übrigen Denk- und Handlungsweise nach nicht habe machen können; dies Gebahren[88]) ist um so unstatthafter, als demselben die ungehörige Absicht zu Grunde liegt, Jesum nichts Auffallendes der Art reden oder thun zu lassen, was auch nur von Weitem auf sein Auftreten und Verhalten den Anschein eines politischen Hintergrundes werfen könnte. Nimmt man die Aeußerung Jesu unbefangen, wie sie gegeben ist, so liegt darin ohne Zweifel ein mißbilligendes Urtheil über das Einnehmen der Steuer, die Jesus dem Petrus zu geben heißt, um keinen Anstoß zu geben. Der Schluß, der dabei im Hintergrund des Bewußtseins Jesu lag, liegt so nahe, daß er sich von selbst versteht, ohne daß ihn Jesus gegen Petrus ausdrücklich auszusprechen nöthig hatte[89]), der ja von Jesus die Aufrichtung des messianischen Reiches erwartete,

---

[86]) Wir scheiden hier den der ausschmückenden und den Vorfall in's Wunderbare spielenden Sage angehörenden Zug aus, daß das Geldstück sich im Maul eines Fisches gefunden haben solle, den Petrus auf Jesu Geheiß gefangen habe (Vs. 27).

[87]) Matth. 17, 24—27.

[88]) Auch Weiße a. a. O. II, S. 98 macht sich dessen schuldig.

[89]) Es ist unbegreiflich, wie man sich um einer vorgefaßten Meinung willen der Anerkennung des Allereinfachsten und Natürlichsten verschließen mag! Warum soll von Jesus, der für die Zustände seines Volkes, für dessen geistige und leibliche Noth das wärmste Herz hatte, der Druck der Römerherrschaft und des herodianischen Regiments weniger empfunden worden sein, als von seinen Volksgenossen? Warum soll die Abhängigkeit des Volkes Gottes von der Fremdherrschaft für sein Bewußtsein leichter zu tragen gewesen sein, als für seine Zeitgenossen überhaupt? Und wenn er aus Klugheitsrücksichten sich zu fügen ermahnt, folgt daraus etwa, daß er nicht die Hoffnung gehabt habe, es werde unter der Herrschaft des messianischen Königs anders werden?

in welchem es offenbar anders sein und also die Kinder des Königs frei sein würden. Daß aber dieser Rückschluß gestattet ist, beweist die Erzählung des später in Jerusalem stattgehabten Vorfalls, bei welcher Gelegenheit Jesu ausdrücklich eine politische Falle gelegt werden sollte.

Sage uns, so sprechen die Pharisäerjünger zu ihm, was dünkt dir? Ist es recht, daß man dem Kaiser Steuer gebe oder nicht? Da aber Jesus ihre Bosheit merkte, sprach er: was versuchet ihr mich, ihr Heuchler! Zeigt mir die Münzen der Steuer! Da sie ihm einen Groschen darreichten, sprach er: Wessen ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: des Kaisers! Sprach er zu ihnen: Gebt also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist! Und als sie dies hörten, verwunderten sie sich und ließen ihn und gingen davon[90]).

Nach dem, was Gott zu geben sei, hatten die Pharisäer gar nicht gefragt; wie konnte also Jesus diese Antwort geben, die ihrer arglistigen Absicht, ihm eine Falle zu stellen, die Spitze abbrach, wenn er die in der kitzlichen Frage gelegene unverkennbare Beziehung auf seinen Anspruch als der messianische Volkskönig zu gelten, nicht herausgefunden hätte? Das Verfängliche der Frage, worauf die Hoffnung der Gegner gegründet war, ihn zu fangen und auf die eine oder andere Weise sein Ansehen zu untergraben, lag unverkennbar darin, daß er als messianischer Volkskönig, als welcher er in der Stadt eingezogen war und sich im Tempel in Kraft göttlicher Sendung geberdet hatte, unbedingt mit der Römerherrschaft in Conflict kommen müsse; beide vertrugen sich nicht mit einander, und nur über das von jener befreite Volk konnte der Messias herrschen. Diese Folgerung zogen die Gegner ganz richtig, und so faßt auch der Verfasser des dritten Evangeliums ausdrücklich die der verfänglichen Frage zum Grunde liegende Absicht, indem er bemerkt, sie hätten dabei auf einen Anlaß gehofft, ihn der Herrschaft und Gewalt des Landpflegers überantworten zu können[91]), wenn er nämlich sich im Vertrauen auf seine messianische Sendung gegen das Recht des Kaisers, Abgaben zu nehmen, ausgesprochen hätte. Und wenn derselbe Lucas die Erzählung mit den Worten schließt, sie hät-

[90]) Matth. 22, 17—22.
[91]) Luc. 20, 20.

ten es nicht vermocht, seinen Ausspruch vor dem Volke zu tadeln[92]), so ist damit der andere nach ihrer Berechnung mögliche Fall angedeutet, daß er offenbar seiner messianischen Sendung den Halt des Vertrauens im Volksbewußtsein entzogen haben würde, wenn er unbedingt das Recht des Kaisers auf die Steuer zugegeben hätte. In der Antwort, wie sie Jesus mit geistesgegenwärtiger, überlegener Selbstgewißheit gab, entging er nicht blos der ihm gelegten Schlinge, sondern sprach indirect auch die Andeutung der Art und Weise aus, wie für sein messianisches Bewußtsein der für Durchführung des messianischen Planes unvermeidliche Conflict mit der Römerherrschaft sich hätte lösen müssen, vorausgesetzt nämlich, daß ihn sein Volk als messianischen König anerkannt hätte, eine Hoffnung freilich, die er sich selbst längst verneint hatte, um (wie wir gesehen haben) für die Durchführung seines Planes den Eintritt seines Todes und seiner zweiten Ankunft zu erwarten. Hätte er sich aber, wie die Sache für ihn stand, jene Voraussetzung bejahen können, so lag für sein von so hoher, überschwänglicher Glaubenskraft getragenes Selbstbewußtsein[93]) die Durchführbarkeit des Planes im Vertrauen auf die Engellegionen seines Vaters begründet.

Die Falle, die dem Gewaltigen die Pharisäerjünger zu legen gehofft hatten, war vereitelt durch seine kluge Geistesgegenwart, die durch Nichts erschüttert werden konnte; so versuchten es nun die Sadducäer mit seiner Schriftfestigkeit als der Schriftgelehrsamkeit, womit er seinem eignen Worte gemäß für's Himmelreich gelehrt war[94]). Moses hat gesagt, so redeten ihn die Sadducäer an, wenn Einer stirbt und hat nicht Kinder, so soll sein Bruder sein Weib freien und seinem Bruder Samen erwecken. Nun waren bei uns sieben Brüder, die nach einander starben und immer Einer dem Andern das Weib hinterließen, das der Erste gefreiet hatte; zuletzt nach Allen starb auch das Weib. Wessen Weib wird sie nun in der Auferstehung sein, da sie dasselbe ja doch alle gehabt haben? Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr irret und verstehet die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes; in der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sind wie Engel im Himmel. Habt ihr aber

---

92) Luc. 20, 26.

93) Matth. 17, 20. 26, 53. 13, 39. 25, 31. 19, 26.

94) Matth. 13, 52.

über die Auferstehung der Todten nicht gelesen, was euch von Gott gesagt ist: ich bin der Gott Abraham's und der Gott Isaak's und der Gott Jakob's[95]). Nicht ist Gott ein Gott der Todten, sondern ein Gott der Lebenden[96]).

Aus der Weise, wie wir hier Jesum seine Ansicht von der Auferstehung den Sadducäern durch eine Stelle des A. T. beweisen sehen, mit Strauß[97]) ein Befangensein Jesu in dem Vorurtheil seiner Zeit, welches alle religiöse Wahrheit bereits im A. T. ausgesprochen verlangte, schließen zu wollen, erscheint ebenso einseitig, als die Voraussetzung, er habe sich der Beweisführung aus dieser Stelle nur aus dem Grunde bedient, weil die Sadducäer nur die Autorität der mosaischen Schriften anerkannt hätten, er habe also eigentlich sophistisch verfahren, da doch gewiß jene Worte Jehovah nicht in der Meinung in den Mund gelegt worden seien, darin die Auferstehung zu lehren oder zu bestätigen. Für das Bewußtsein Jesu und für das Auge, womit er die heiligen Schriften seines Volkes las, ergab sich aus den Worten, worin Gott als der Gott der längst verstorbenen Stammväter des Volkes Israel bezeichnet wird, die nothwendige Consequenz, daß diese ebenso gewiß bei Gott fortleben müssen, als sich an ihre Personen die göttliche Berufung ihrer Nachkommen zum Heil knüpfte. Die Absicht der Sadducäer aber, Jesum durch jene Frage zu fangen, erklärt ebensosehr ihren eignen Grund zur Leugnung der Auferstehung, als sie voraussetzt, daß sie Jesum in dem gewöhnlichen pharisäischen Volksglauben von einer leiblichen Auferstehung befangen wähnten, woraus sich jenes Bedenken wegen der sieben Männer des Einen Weibes nothwendig ergab. Nicht also ihn zu einer ausdrücklichen Verwerfung der Autorität des Mose zu verleiten[98]), war ihre Hoffnung, sondern die bei ihm vorausgesetzte Vorstellung von der Auferstehung des innern Widerspruchs zu bezüchtigen.

Darauf folgt die Erzählung, wie ein pharisäischer Gesetzesgelehrter Jesum durch die Frage zu versuchen gedachte, welches das vornehmste Gebot im Gesetze sei. Er aber sprach zu ihm: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele

---

[95]) 2 Mose 3, 6.
[96]) Matth. 22, 24—32.
[97]) Strauß, Leben Jesu I, S. 620.
[98]) Wie noch Weiße a. a. O. S. I, 582 annimmt.

und von ganzem Sinne; dies ist das große und erste Gebot; das zweite ist ihm gleich, du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst; in diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten[99]). Es müssen diese Worte in der apostolischen Kirche ein besonderes Gewicht erhalten haben, was daraus sich ergibt, daß sie im Galaterbrief und im Brief des Jakobus erwähnt werden[100]) und in letzterer Stelle das königliche Gebot heißen.

Seinerseits läßt nun Jesus nach allen den an ihn gerichteten Fragen auch eine an die Pharisäer folgen, in deren Beantwortung sie nicht das gleiche Glück haben, wie er selbst ihren Fragen gegenüber. Was dünket euch um den Messias? wessen Sohn ist er? Sie sprachen: David's. Sprach er zu ihnen: Wie nennt er nun David im Geiste einen Herrn, in dem er sagt: es sprach der Herr zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde dir vor die Füße lege[101]); wenn nun David ihn Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Und Niemand, schließt die Erzählung, konnte ihm ein Wort antworten und wagte es auch Niemand seit jenem Tage, ihn weiter zu fragen[102]). Machen wir uns die Situation und den Zusammenhang klar, worin Jesus diese Worte spricht, um ihr ganzes Gewicht zu fühlen. Jesus fragt seine Gegner, für wessen Sohn sie den Messias hielten und wie er denn David's Sohn heißen könne, da ihn doch David selbst im Geist Herrn nenne. Offenbar also, da die Frage Jesu doch nicht etwa als bloße Fangfrage zur Uebung ihres Scharfsinns, sondern ernstlich gemeint war, liegt darin die stillschweigende Voraussetzung von Seiten Jesu ausgesprochen, daß er selbst eine andere Ansicht vom Messias hatte und in demselben mehr als blos den David'ssohn erkannte, wie wäre er auch sonst dazu gekommen, zur Bezeichnung seiner eignen messianischen Würde den Ausdruck „Sohn des Menschen" zu wählen. Ebenso gewiß ist es aber, daß Jesus, wenn er wirklich ein leiblicher oder nach bürgerlichem Gesetz dafür geltender Nachkomme David's gewesen wäre, wofür ihn die den evangelischen Geschlechtsregistern zum Grunde

---

[99]) Matth. 22, 34—40.

[100]) Gal. 5, 14. Jak. 2, 8.

[101]) Psalm 110, 1. Vgl. Nork, rabbinische Quellen, S. LVIII, C u. 92, woraus hervorgeht, daß auch die Rabbinen diese Psalmstelle messianisch deuteten.

[102]) Matth. 22, 41—46.

legende spätere Sage macht, er jene Worte an die Pharisäer über den David'sohn nicht gesprochen haben würde, da ja begreiflicherweise eine thatsächliche Abstammung von David dem messianischen Auftreten ganz besonders hätte zu Statten kommen müssen und eine Hauptstütze seines Erfolgs beim Volke gewesen wäre.

Auf diese Erzählung folgt nun im Matthäusevangelium eine lange Strafrede Jesu gegen die Pharisäer, untermischt mit der an seine Jünger gerichteten Ermahnung, Niemanden Vater[103]) zu nennen auf Erden, denn Einer sei ihr Vater, der himmlische, und sich nicht Rabbi nennen zu lassen, da ihr Lehrer Einer, sie aber Alle Brüder seien, auch sich nicht Führer nennen zu lassen, denn Einer sei ihr Führer, der Messias, und der Größte unter ihnen solle ihr Diener sein[104]). Ob diese Aeußerungen durch den Tadel, den Jesus gegen die Pharisäer aussprach, daß sie sich gern auf dem Markt grüßen und von den Menschen Rabbi nennen ließen[105]), veranlaßt waren oder ursprünglich bei anderer Gelegenheit gesprochen und vom Evangelisten in falschem Zusammenhange mitgetheilt worden sind, ist für die Sache unerheblich. Was aber die lange Strafrede betrifft, worin Jesus die Blößen des Pharisäer- und Schriftgelehrtenthums mit kühnem Freimuthe aufdeckt, so spricht allerdings die Wahrscheinlichkeit dafür, daß er gerade in Jerusalem unter den Augen der höchsten jüdischen Autoritäten durch derartige nachdrückliche polemische Aeußerungen die feindlichen Anschläge seiner Gegner recht eigentlich herausforderte und deren beschleunigte Ausführung herbeiführte. Daß er aber alle vom Evangelisten hier zusammengestellten Strafreden[106]) hinter einander und in einem und demselben Zusammenhange zum Volke gesprochen haben sollte, ist nicht wahrscheinlich, sondern die summirende, zusammenfassende Thätigkeit des Evangelisten ist ohne Zweifel dabei thätig gewesen.

Die einzelnen Aeußerungen selbst zeigen zwar im Allgemeinen die großartige Kühnheit und anschauliche Kraft der Rede, die wir an Jesus öfter zu bewundern Gelegenheit hatten; bei einigen derselben muß es jedoch zweifelhaft bleiben, ob sie in der vorliegenden

---

[103]) Der Ehrenname „Vater" wurde den Rabbinen häufig gegeben. Vgl. Nork a. a. O. S. 94.

[104]) Matth. 23, 8—12.

[105]) Matth. 23, 7.

[106]) Matth. 23, 2—36.

Gestalt wirklich ursprünlich aus Jesu Munde gekommen sind und nicht vielmehr aus der Erinnerung an die Stellung, welche die Pharisäer im apostolischen Zeitalter gegen die Apostel einnahmen, in die evangelische Ueberlieferung des schon von Jesus zu ihnen eingenommenen Gegensatzes sich eingemischt haben. Dies Letztere gilt besonders, wenn wir die ähnlichen Aeußerungen in dem unächten Gleichniß von der Hochzeit des königlichen Sohnes damit vergleichen[107]), von den Worten: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihr sprechet: wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht mit ihnen theilhaftig sein an dem Blute der Propheten. So legt ihr euch selbst Zeugniß ab, daß ihr Söhne der Prophetenmörder seid und habt erfüllet das Maaß eurer Väter[108]).

Ob die Worte: Daß über euch komme alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen ist, vom Blut des gerechten Abel bis zum Blut des Zacharias, des Sohnes Barachias, den ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar[109]), ursprünglich so von Jesus gesprochen sind, bleibt ebenfalls zweifelhaft. Dem Wortlaut des Ausspruchs nach können sich die Worte allerdings nur auf eine spätere Begebenheit des apostolischen Zeitalters beziehen, die einen im Tempel ermordeten Zacharias, Barachias' Sohn, betraf[110]). Da übrigens der Zusatz „Sohn des Barachias" bei Lucas fehlt[111]) und schon der Kirchenvater Hieronymus in seinem Commentar zu unserer Stelle bemerkt, das Hebräerevangelium habe den Zacharias vielmehr Sohn des Jojada genannt, so liegt die Möglichkeit vor, daß in Jesu Munde die Worte sich auf den Zacharias, Jojada's Sohn, bezogen, der zur Zeit des Königs Joas vom Volke im Hofe am Hause des Herrn gesteinigt wurde[112]), während der Evangelist, dem jener von Josephus erwähnte spätere Vorfall in der Erinnerung vorschwebte, beide verwechselte.

Mit der Strafrede, die Jesus vor'm Volke gegen die Pharisäer hielt, bringt der Evangelist noch einen weitern an das Volk gerichteten Ausspruch über Jerusalem in Verbindung, den auch Lucas

---

[107]) Matth. 22, 6.
[108]) Matth. 23, 29—31.
[109]) Matth. 23, 35.
[110]) Josephus, vom jüdischen Krieg 4, 5, 4.
[111]) Luc. 11, 51.
[112]) 2 Chronik 24, 19 ff.

mittheilt[113]), freilich an einer völlig unpaſſenden Stelle, zu einer Zeit, da Jeſus Jeruſalem noch nicht betreten hatte. Jeruſalem, Jeruſalem (ſo lautet dieſer mit einem Ausdruck von Wehmuth beginnende und als Weheruf und Drohung endigende Ausſpruch Jeſu), die du tödteſt die Propheten und ſteinigſt, die zu dir geſandt ſind[114]), wie oft habe ich deine Kinder verſammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel verſammelt, aber ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus ſoll euch wüſte gelaſſen werden, denn ich ſage euch: nicht werdet ihr mich von jetzt an ſehen, bis daß ihr ſprechet: Gelobt ſei, der da kommt im Namen des Herrn[115])! Dieſer Ausruf kann uns im Munde Jeſu nicht befremden, er ergibt ſich vielmehr mit Nothwendigkeit aus ſeinem meſſianiſchen Bewußtſein und der Verwerfung ſeiner Sendung durch das Volk. Mit dieſer Verſchmähung ſeiner meſſianiſchen Sendung war für das Bewußtſein deſſen, der die feſte Ueberzeugung in ſich trug, zum Meſſias ſeines Volkes berufen zu ſein, mit unabweisbarer Nothwendigkeit zugleich das Schickſal des verſtockten Volkes entſchieden: nämlich der Untergang des jüdiſchen Staates ſelbſt und der Eintritt des Endes des gegenwärtigen Aeons. Beides fiel in der meſſianiſchen Anſchauung Jeſu nothwendig mit einander zuſammen; das Eine war in dem Andern zugleich enthalten, in dem Ende des Aeon die Zerſtörung Jeruſalems, das ſeinen Meſſias verſchmäht, und das Aufhören des jüdiſchen Staates, der dem neuen meſſianiſchen Reiche, dem neuen Jeruſalem als dem Sitze des meſſianiſchen Volkskönigs Platz machen mußte. Stand alſo für das perſönliche Meſſiasbewußtſein Jeſu der Untergang Jeruſalems als nothwendige Folge ſeiner Verwerfung ganz nach derſelben Logik des meſſianiſchen Bewußtſeins feſt, nach welcher auch die alten Propheten den Untergang des jüdiſchen Staats und der heiligen Stadt als göttliches Strafgericht für die Verſtocktheit des Volkes verkündigt hatten; ſo iſt kein Grund vorhanden, eine ausdrückliche Verkündigung des Untergangs der Stadt oder des Tempels

---

[113]) Luc. 13, 34 ff.

[114]) So war ja nach dem vorausgehenden Ausſpruch dem Zacharias geſchehen.

[115]) Matth. 23, 37—39. Die letzten Worte ſind aus Pſalmſtellen 69, 25 u. 118, 26 entlehnt. Der Ausdruck „euer Haus“ kann übrigens ebenſowohl vom Tempel, als von der Stadt ſelbſt verſtanden werden; für den Sinn iſt beides gleich.

dieſer Knechte Einer, der Apokalyptiker Johannes[81]), aus der Zahl der zwölf Apoſtel des Lammes den Apoſtel Paulus ausſcheiden und ihn nicht undeutlich als falſchen Apoſtel bezeichnen[82]), dagegen die zum Hochzeitsmahle des Lammes Berufenen ſelig preiſen und auffordern zu kommen und ſich zum Mahl des großen Gottes zu verſammeln[83]), wozu ſich das Weib, die Braut, die Gemeinde der Heiligen bereitet und mit einem Kleide aus reiner und ſchöner Seide, d. h. der Gerechtigkeit der Heiligen, geſchmückt habe. Ebenſo erſcheinen die vor dem Stuhl des Lamms ſtehenden Auserwählten ſelbſt in weißen Kleidern, in welchen ſie vor dem Herrn wandeln ſollen[84]).

Nach dieſer Darlegung der Beziehungen unſers Gleichniſſes auf die geſchichtlichen Verhältniſſe des apoſtoliſchen und nachapoſtoliſchen Zeitalters, kann es für den unbefangenen Blick nicht zweifelhaft ſein, daß das Gleichniß in der vorliegenden Geſtalt nicht aus Jeſu Munde gekommen ſein kann, ſondern erſt nach dem Erfolg, den die Sache ſeines Reiches im apoſtoliſchen Zeitalter thatſächlich auf eine von ihm nicht vorauszuſehende Weiſe durch die weltgeſchichtliche That des Apoſtels Paulus genommen hat, von dem nachapoſtoliſchen Verfaſſer oder Bearbeiter des Matthäusevangeliums Jeſu in den Mund gelegt worden iſt, und zwar in der unverkennbaren Abſicht, dem Streben des Heidenapoſtels und dem pauliniſchen Chriſtenthum überhaupt durch ein Jeſu ſelbſt in den Mund gelegtes Zeugniß das Brandmahl der Verwerfung in ähnlicher Weiſe aufzudrücken, wie es der judenchriſtliche Apoſtel in der Apokalypſe gethan hat. Er gerieth aber durch die Einſchiebung dieſes Gleichniſſes an der betreffenden Stelle nicht blos mit den in der evangeliſchen Ueberlieferung vorliegenden übrigen Gleichniſſen Jeſu, ſowohl was ihren Inhalt, als was ihre Form betrifft, in einen unläugbaren Widerſpruch. Daß nämlich, was den Lehrinhalt ſelbſt angeht, in keiner der übrigen Gleichnißreden Jeſu eine Andeutung über das Verhältniß der Heiden zum meſſianiſchen Reiche ſich findet, daß vielmehr dieſer Punkt erſt durch die geſchichtlichen Verhältniſſe des apoſtoliſchen Zeitalters an-

---

[81]) Offenb. Joh. 1, 1 f. 9. 22, 9.
[82]) Offenb. Joh. 21, 14. 2, 2.
[83]) Offenb. Joh. 19, 7 ff. 17 f.
[84]) Offenb. Joh. 7, 13. 3, 4.

nicht glücklicher, als ihr Meister sein und daß die Aufnahme, die sie bei den Juden, die bereits ihn selbst verwarfen, keine günstigere sein werde, daß sie vielmehr einem ähnlichen Schicksal entgegengehen würden, wie es ihm selber bevorstand[118]), bis dann das Ende des ganzen vormessianischen Weltalters mit seiner zweiten Ankunft eintreten werde.

In diesem Sinne sind auch die Andeutungen gehalten, welche uns aus der Zeit seines Aufenthalts in Jerusalem im Zusammenhang anderer Reden von Matthäus gegeben werden. Zweimal läßt hier der Evangelist Jesum der Sendung seiner Apostel und ihres Schicksals gedenken. Einmal in der Strafrede gegen die Pharisäer, wo die Theilnahme der Jünger an des Meisters eignem Schicksale verkündigt wird: Darum sende ich euch Propheten und Weise und Schriftgelehrte, von ihnen werdet ihr einige tödten und kreuzigen, andere werdet ihr in euern Schulen geißeln und werdet sie verfolgen von einer Stadt zur andern[119]). Das andere Mal, in einer langen auf die Zeichen der Wiederkunft sich beziehenden Rede Jesu, heißt es: Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal, und werden euch tödten, und ihr müsset gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern (Heiden) und dann werden Viele Anstoß nehmen und sich unter einander verrathen und hassen. Und dieses Evangelium des Reiches wird auf dem ganzen Erdkreis verkündigt werden zum Zeugniß für alle Völker (Heiden), und dann wird das Ende kommen[120]).

Diese beiden, auf die Jünger und ihr zu erwartendes Schicksal sich beziehenden Aussprüche werden wir allerdings nicht ohne vorausgegangene Prüfung als solche ansehen dürfen, die wirklich ursprünglich von Jesus so gesprochen worden sind. Der Natur der Sache nach werden solche im Munde Jesu unbestimmt und allgemein gehalten und darauf beschränkt gewesen sein, jene zu den Zebedäiden gesprochenen Worte, ob sie seinen Kelch trinken und mit seiner Taufe getauft werden könnten[121]), zu erläutern und weiter auszuführen. In späterer Zeit aber, als sie durch den Erfolg der apo-

[118]) Diese Aussicht stellte er ihnen bereits in den Worten, die er zu den Zebedäiden sprach: Matth. 20, 22 ff.

[119]) Matth. 23, 34.

[120]) Matth. 24, 9—11. 14.

[121]) Matth. 20, 22 ff.

stolischen Schicksale ihre Bestätigung erhalten hatten, mischten sich leicht Züge aus den wirklich erlebten Schicksalen der Apostel in die überlieferten Aeußerungen ihres Meisters ein, und diese erweiterten, umgestalteten, nach dem Erfolg näher bestimmten Aeußerungen sind es nun, welche uns im Evangelium entgegentreten. Jene spätern Zuthaten geben sich aber als solche durch sich selbst in ihrer individuellen Haltung, in den speciellen Hinweisungen auf die Erlebnisse der Apostel zu erkennen, und scheiden wir solche Züge aus, so dürfen wir in den übrigbleibenden den Grundstock der ächten und ursprünglichen Aeußerungen Jesu selbst festhalten.

Sehen wir nun jene beiden Aeußerungen über die Jünger darauf an, wie weit sie dieses Gepräge der Ursprünglichkeit an sich tragen, so erweckt die ersterwähnte[122]) von vornherein Verdacht, indem es nicht wahrscheinlich ist, daß Jesus seine Jünger sollte Propheten, Weise und Schriftgelehrte genannt und gerade das vorausgesagt haben, was nachher im apostolischen Zeitalter wirklich eingetroffen ist, daß nämlich einige davon auch gekreuzigt, in den Schulen der Juden gegeißelt und von einer Stadt zur andern verfolgt würden. Diese speciellen Züge nehmen sich vielmehr gerade so aus, als ob sie erst nach dem wirklichen Erfolg und in einer Zeit, wo unter den Anhängern des Messias bereits Propheten aufgetreten waren, hinterher Jesu in den Mund gelegt worden seien.

Anders dagegen dürfte es sich wohl mit der andern Aeußerung verhalten, welche der Evangelist Jesum mitten unter den auf die Wiederkunft bezüglichen Aeußerungen zu den Jüngern selbst sprechen läßt[123]). Sie enthalten durchaus keine Züge, die uns nicht aus anderweitigen und unzweifelhaft ächten Aeußerungen Jesu bereits bekannt wären. Und was endlich die Verkündigung betrifft, daß das Evangelium vom Reiche auf dem ganzen Erdkreis gepredigt werden solle, damit dasselbe ein Zeugniß für alle Heiden sei[124]), so liegt dieser Anschauung einerseits nur der aus der altprophetischen Messiasanschauung auch in das messianische Bewußtsein Jesu übergegangene Zug zu Grunde, daß das messianische Volk ein Licht für die Heiden und David (der Messias) zum Zeugen für die Leute und zum Für-

---

[122]) Matth. 23, 34.
[123]) Matth. 24, 9 ff. 14.
[124]) Matth. 24, 14.

ſten den Völkern geſtellt ſei, die ihn nicht kennen[125]). Andrerſeits entſpricht gerade dieſe Art und Weiſe der Erwähnung der Heiden in Beziehung auf das meſſianiſche Heil recht augenſcheinlich der meſſianiſchen Anſchauung, wie wir ſie bei Jeſus nach allen uns vorliegenden Zeugniſſen vorausſetzen dürfen. Allerdings mußte unter den Juden in der Zerſtreuung, unter den über den ganzen damaligen Länderkreis der römiſchen Welt zerſtreuten Gliedern des jüdiſchen Volkes, die ja auch zu den verlornen Schafen Israel's gehörten, die Botſchaft verkündigt werden, daß in Jeſus der Meſſias erſchienen ſei und daß er wiederkehren werde, um ſein Reich aufzurichten, dem die Heiden ſich unterwerfen müßten. Dieſer Zug gehörte ausdrücklich und weſentlich zur meſſianiſchen Anſchauung Jeſu, denn er enthält einen ganz andern Sinn, als die erſt ſeit der apoſtoliſchen Wirkſamkeit des Paulus zur Thatſache erhobene Beſtimmung, daß das Reich Gottes von den Juden genommen und den Heiden gegeben werden ſolle, eine Beſtimmung, die im Munde Jeſu ſo wenig einen Sinn hat, als wenn man ſie einem Jeſaia oder dem Propheten des Exils in den Mund legen wollte.

Dürfen wir aber an die Stelle jener als unächt bezeichneten Worte, worin Jeſus die Jünger als Propheten, Weiſe und Schriftgelehrte geſchildert werden, aus der Reihe früherer Reden Jeſu, die von unſerm Evangeliſten zu Einem Ganzen aneinander gereiht worden ſind, in die ſpätere Zeit ſeines Aufenthalts in Jeruſalem einen Ausſpruch herübernehmen, ſo wäre dies unter den Seligpreiſungen der Bergpredigt die achte: Selig ſeid ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels von euch, ſo ſie daran lügen; ſeid fröhlich und getroſt, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden, denn ſo haben ſie die Propheten vor euch verfolgt[126]). So wenig dieſe Worte in die Zeit des erſten, noch heitern und durch keine bittern Erfahrungen von der Verſtocktheit des Volkes getrübten Auftretens Jeſu paſſen, ſo ſach- und zeitgemäß erſcheinen dieſelben in dem Zuſammenhang der Reden, die Jeſus vor ſeinem Hingange zu den Jüngern ſprach, um ſie auf ihr Schickſal in ſeiner Nachfolge vorzubereiten und mit Muth und Freudigkeit zu erfüllen. Daß aber dieſe Worte urſprünglich nicht in den Zu-

---

[125]) Jeſaias 9, 2. 55, 4 ff.
[126]) Matth. 5, 11 ff.

ſammhang der die Bergrede eröffnenden Seligpreiſungen gehören, darauf deutet, dünkt uns, ſchon die zweite Perſon, in welcher die Hörer ausdrücklich angeredet werden, während in den übrigen ſieben Seligpreiſungen die dritte Perſon gebraucht iſt[127]). Ferner weiſt die Wendung: um meines Namens willen, die ſonſt in der Bergpredigt nur noch in einer einzigen, ebenfalls in den dortigen Zuſammenhang urſprünglich nicht gehörenden Stelle[128]) vorkommt, auf eine ſpätere Zeit des Auftretens, auf eine Zeit hin, in welcher in ſeinen Reden bereits der Gebrauch des Ausdrucks „Sohn des Menſchen“ und die nachdrückliche Hervorhebung ſeiner Perſon und meſſianiſchen Würde vorkommt. Endlich erklärt ſich auch in jenen Worten die Bezugnahme auf die Propheten im Hinblick auf das ähnliche Schickſal, das Jeſus ſeinen Jüngern in Ausſicht ſtellt, ganz natürlich und unverfänglich. Fand nun der Evangeliſt in ſeiner Sammlung von Reden des Herrn jene Seligpreiſung der Jünger um ihrer zu erduldenden Verfolgungen willen unter der Reihe der ſpeciell auf ſie ſich beziehenden Reden vor, ſo konnte er leicht durch eben den mit den übrigen Seligpreiſungen der Bergpredigt gleichlautenden Anfang des Ausſpruchs dazu verleitet worden ſein, denſelben jenen andern anzureihen; indem er jedoch durch die Hinweiſung des Inhalts auf die Verfolgung der „Propheten vor euch“ ganz richtig auf die urſprüngliche Stelle der Worte geführt wurde, verſuchte er ſie in jenem ſpätern Zuſammenhange, wo er den Jüngern ihr bevorſtehendes Schickſal ankündigt, wieder anzubringen, wobei es ihm dann begegnete, daß er die Anſpielung auf das Schickſal der Propheten aus den Erfahrungen des apoſtoliſchen Zeitalters unwillkürlich erweiterte und Jeſu geradezu Worte in den Munde legte, die den Anſchein haben, als hätte er ſeine Jünger ſelbſt Propheten genannt.

Vergleichen wir nun dieſe Aeußerungen Jeſu über das bevorſtehende Schickſal ſeiner Jünger mit der Rede, welche der Evangeliſt ſchon in der erſten Zeit der galiläiſchen Wirkſamkeit Jeſu, aus Veranlaſſung einer vermeintlichen Ausſendung der Jünger in den Mund legt, ſo werden ſich uns eine Reihe von Geſichtspunkten ergeben, aus denen ſich über die Zeit der Ausſendung der Jünger ein ſicheres Urtheil gewinnen läßt.

---

[127]) Matth. 5, 3—10.
[128]) Matth. 7, 21—23.

Die Aussendungsrede an die Apostel wird von Matthäus an die unmittelbar vorher mitgetheilten Worte Jesu angeknüpft: Die Erndte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter; darum bittet den Herrn der Erndte, daß er Arbeiter sende![129]) Lucas führt mit eben diesem Ausspruche die Aussendung der siebenzig Jünger ein, welche diesem Evangelium des Pauliners eigenthümlich ist[130]). Was nun Jesus unter der Erndte versteht, erfahren wir aus dem Gleichnisse vom Unkraut auf dem Acker, worin Jesus ausdrücklich die Erndte von der durch ihn als den Säemann erfolgenden Aussaat des Wortes vom Reiche unterscheidet und dieselbe in die Zukunft verlegt, indem er sagt: die Erndte ist die Vollendung des Aeon[131]). Hieran haben wir festzuhalten, da wir begreiflicherweise den Sinn der Anschauungen Jesu aus seinen eignen Worten zu erklären, nicht aber etwa uns Modernen geläufige Vorstellungen hineinzutragen haben. Unter der Erndte versteht also Jesus die mit seiner Wiederkunft eintretende Herrichtung seines messianischen Reiches. Zwischen diesen Zeitpunkt und seinen Hingang zum Vater fällt die Thätigkeit seiner Jünger, die in dieser Zwischenzeit ein Jeder mit seinem Pfund zu wuchern haben, wie er in dem bereits oben betrachteten Gleichnisse auseinandersetzt[132]).

Daß keine andern als die Jünger selbst unter den Arbeitern gemeint sind, um die der Herr der Erndte gebeten werden soll, unterliegt keinem Zweifel; damals aber, in der ersten Zeit seines galiläischen Auftretens, wohin Matthäus mit jener Aeußerung über die Arbeiter in der Erndte auch die Aussendung der Zwölfe setzt, waren aller Wahrscheinlichkeit nach von den Zwölfen erst nur Wenige gewonnen; bei Matthäus selbst wird überhaupt nur der Berufung von Fünfen ausdrücklich gedacht[133]); und wenn er kurz nach der Erzählung von der Berufung des Fünften ausdrücklich die Gewonnenen heißt, sie sollten Gott um Arbeiter bitten, so folgt daraus unwidersprechlich, daß damals die Zwölfzahl noch nicht voll war. Ein ausdrückliches Zeugniß in einer Aeußerung Jesu selbst haben wir für die Vollzahl seiner Jüngerzahl erst aus der Zeit

[129]) Matth. 9, 37 f.
[130]) Luc. 10, 2 f.
[131]) Matth. 13, 30. 39.
[132]) Matth. 25, 14—30.
[133]) Matth. 4, 18 ff. 21 ff. 9, 9 f.

Gestalt wirklich ursprünlich aus Jesu Munde gekommen sind und nicht vielmehr aus der Erinnerung an die Stellung, welche die Pharisäer im apostolischen Zeitalter gegen die Apostel einnahmen, in die evangelische Ueberlieferung des schon von Jesus zu ihnen eingenommenen Gegensatzes sich eingemischt haben. Dies Letztere gilt besonders, wenn wir die ähnlichen Aeußerungen in dem unächten Gleichniß von der Hochzeit des königlichen Sohnes damit vergleichen[107]), von den Worten: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihr sprechet: wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen, so wollten wir nicht mit ihnen theilhaftig sein an dem Blute der Propheten. So legt ihr euch selbst Zeugniß ab, daß ihr Söhne der Prophetenmörder seid und habt erfüllet das Maaß eurer Väter[108]).

Ob die Worte: Daß über euch komme alles gerechte Blut, das auf Erden vergossen ist, vom Blut des gerechten Abel bis zum Blut des Zacharias, des Sohnes Barachias, den ihr getödtet habt zwischen dem Tempel und Altar[109]), ursprünglich so von Jesus gesprochen sind, bleibt ebenfalls zweifelhaft. Dem Wortlaut des Ausspruchs nach können sich die Worte allerdings nur auf eine spätere Begebenheit des apostolischen Zeitalters beziehen, die einen im Tempel ermordeten Zacharias, Barachias' Sohn, betraf[110]). Da übrigens der Zusatz „Sohn des Barachias" bei Lucas fehlt[111]) und schon der Kirchenvater Hieronymus in seinem Commentar zu unserer Stelle bemerkt, das Hebräerevangelium habe den Zacharias vielmehr Sohn des Jojada genannt, so liegt die Möglichkeit vor, daß in Jesu Munde die Worte sich auf den Zacharias, Jojada's Sohn, bezogen, der zur Zeit des Königs Joas vom Volke im Hofe am Hause des Herrn gesteinigt wurde[112]), während der Evangelist, dem jener von Josephus erwähnte spätere Vorfall in der Erinnerung vorschwebte, beide verwechselte.

Mit der Strafrede, die Jesus vor'm Volke gegen die Pharisäer hielt, bringt der Evangelist noch einen weitern an das Volk gerichteten Ausspruch über Jerusalem in Verbindung, den auch Lucas

---

[107]) Matth. 22, 6.
[108]) Matth. 23, 29—31.
[109]) Matth. 23, 35.
[110]) Josephus, vom jüdischen Krieg 4, 5, 4.
[111]) Luc. 11, 51.
[112]) 2 Chronik 24, 19 ff.

mittheilt[113]), freilich an einer völlig unpassenden Stelle, zu einer Zeit, da Jesus Jerusalem noch nicht betreten hatte. Jerusalem, Jerusalem (so lautet dieser mit einem Ausdruck von Wehmuth beginnende und als Weheruf und Drohung endigende Ausspruch Jesu), die du tödtest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind[114]), wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, aber ihr habt nicht gewollt. Siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden, denn ich sage euch: nicht werdet ihr mich von jetzt an sehen, bis daß ihr sprechet: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn[115])! Dieser Ausruf kann uns im Munde Jesu nicht befremden, er ergibt sich vielmehr mit Nothwendigkeit aus seinem messianischen Bewußtsein und der Verwerfung seiner Sendung durch das Volk. Mit dieser Verschmähung seiner messianischen Sendung war für das Bewußtsein dessen, der die feste Ueberzeugung in sich trug, zum Messias seines Volkes berufen zu sein, mit unabweisbarer Nothwendigkeit zugleich das Schicksal des verstockten Volkes entschieden: nämlich der Untergang des jüdischen Staates selbst und der Eintritt des Endes des gegenwärtigen Aeons. Beides fiel in der messianischen Anschauung Jesu nothwendig mit einander zusammen; das Eine war in dem Andern zugleich enthalten, in dem Ende des Aeon die Zerstörung Jerusalems, das seinen Messias verschmäht, und das Aufhören des jüdischen Staates, der dem neuen messianischen Reiche, dem neuen Jerusalem als dem Sitze des messianischen Volkskönigs Platz machen mußte. Stand also für das persönliche Messiasbewußtsein Jesu der Untergang Jerusalems als nothwendige Folge seiner Verwerfung ganz nach derselben Logik des messianischen Bewußtseins fest, nach welcher auch die alten Propheten den Untergang des jüdischen Staats und der heiligen Stadt als göttliches Strafgericht für die Verstocktheit des Volkes verkündigt hatten; so ist kein Grund vorhanden, eine ausdrückliche Verkündigung des Untergangs der Stadt oder des Tempels

---

[113]) Luc. 13, 34 ff.

[114]) So war ja nach dem vorausgehenden Ausspruch dem Zacharias geschehen.

[115]) Matth. 23, 37—39. Die letzten Worte sind aus Psalmstellen 69, 25 u. 118, 26 entlehnt. Der Ausdruck „euer Haus" kann übrigens ebensowohl vom Tempel, als von der Stadt selbst verstanden werden; für den Sinn ist beides gleich.

bis zu seiner Rückkunft den rechten Gebrauch davon machten; kurz, wir haben in dem Berichte die Weisungen vor uns liegen, die der scheidende Meister seinen Jüngern zur Fortführung seines Werkes in der Zeit zwischen seinem Tode und seiner Wiederkunft gegeben hat.

Daß diese Aussendungsrede Jesu an die Jünger in keine andere Zeit als kurz vor seinem Tode gehören kann, verräth sie auch selbst in mehr als einem Zug ihres Inhaltes. Ehe wir diesen vorführen, scheiden wir aus dem Berichte zuerst diejenigen Elemente aus, welche sich als spätere Zusätze der erweiternden evangelischen Ueberlieferung zu erkennen geben, indem ihnen einerseits das Gepräge specieller Verhältnisse des apostolischen Zeitalters und essenischer Sitten aufgeprägt ist, anderntheils sie sich in's äußerliche Detail in einer Weise verlieren, die wir sonst an den Reden Jesu nicht gewöhnt sind und die zum Ernst des übrigen Inhaltes der Rede nicht wohl paßt. Diesen Theil der Rede[187]) ausgeschieden, bildet der übrige Inhalt ein innerlich zusammenhängendes Ganze, das vom Anfang bis zum Schluß einen sichern Fortschritt bildet. Der Jünger Schicksal und ihr Trost, ihres Berufes Ernst, der Entsagung fordert, aber dafür auch Theil am Meister selber gibt, dies ist der Kern der Rede.

Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug, wie die Schlangen und ohne Falsch, wie die Tauben. Hütet euch vor den Menschen; wenn sie euch aber überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden wollet; denn es wird euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt; denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der in euch redet. Ihr müsset gehaßt werden von Jedermann um meines Namens willen, wer aber ausharrt bis an's Ende, der wird selig. Verfolgen sie euch in einer Stadt, so fliehet in die andere; wahrlich, ich sage euch, ihr werdet die Städte Israel nicht vollenden, bis der Sohn des Menschen kommt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über seinen Herrn; es genügt für den Jünger, daß er sei, wie sein Meister und der Knecht, wie sein Herr. Haben sie den Hausherrn Beelzebub geheißen, wie viel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen[188]), und fürchtet euch nicht vor denen, die den

---

[187]) Matth. 10, 5—15. 17 f. 21.

[188]) Matth. 10, 16. 17. 19—26.

Leib tödten und die Seele nicht mögen tödten; fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in der Hölle. Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Pfennig? Und keiner von ihnen fällt auf die Erde ohne euern Vater, eure Haare aber sind alle gezählet auf euerm Haupt; darum fürchtet euch nicht, ihr seid besser als viele Sperlinge[139]). Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, was man nicht wissen wird. Was ich euch sage im Finstern, das redet im Licht; und was ihr höret in's Ohr, das predigt auf den Dächern[140]). Jeder nun, welcher mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Glaubt nicht, daß ich gekommen sei, Friede zu bringen auf die Erde; ich bin nicht gekommen Friede zu bringen, sondern das Schwert; denn ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter und die Schwiegertochter wider ihre Schwiegermutter, und des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, als mich, ist meiner nicht werth, und wer nicht sein Kreuz nimmt und folgt mir nach, ist meiner nicht werth. Wer sein Leben (seine Seele) findet, der wird es (sie) verlieren, und wer es (sie) verliert um meinetwillen, der wird es (sie) finden. Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen; wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfangen; und wer Einen dieser Geringen nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt als im Namen eines Jüngers, wahrlich! ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben[141]).

Was den Inhalt dieser letztern Sprüche betrifft, so bemerkt Weiße, eine ähnliche Sprache hätten zu jeder Zeit alle fanatischen Sektenhäupter geführt, der Unterschied sei aber der, daß jene es nur in ihrem Namen sprechen können, Christus aber es im Namen

---

[139]) Matth. 10, 28—30.
[140]) Matth. 10, 26. 27.
[141]) Matth. 10, 31—42.

deſſen habe ſprechen dürfen, der ihn geſandt habe[142]). Nehmen wir lieber die Worte ohne weitere Reflexionen auf die Frage, mit welchem Rechte Jeſus dieſe Sprache führen konnte und worin das unterſcheidende Merkmal der göttlichen Berechtigung dazu liege, einfach nach ihrer geſchichtlichen Thatſächlichkeit; ſo liegt das Recht zu ſolcher Sprache in der Selbſtgewißheit des Kühnen, der da ſprach: die Gewaltſamen reißen das Himmelreich an ſich. Ohne jene Hoheit des Selbſtbewußtſeins, das ſich ſelber das Geſetz iſt, geſchieht und iſt nichts Großes in der Weltgeſchichte geſchehen. Jeſus wollte der Meſſias ſeines Volkes ſein, und er ward es; ſeine Zuverſicht, die auch nicht wankte, als ſein Tod den meſſianiſchen Anſpruch zu widerlegen ſchien, und ſeine Glaubenskraft, die von einer zweiten Ankunft als weltrichtender König den Sieg hoffte, der im Angeſicht des Kreuzestodes dem nüchternen Blick mehr als zweifelhaft erſcheinen mußte, wurde auch für ſeine Jünger die Fackel, an der ſie ihren ſinkenden Muth und den Funken ihrer eignen Hoffnung auf die Zukunft belebten.

Daß Jeſus den Ausdruck vom Aufſichnehmen des Kreuzes, den auch die Parallelſtellen bei Marcus und Lucas beibehalten haben, ſelbſt gebraucht und damit auf ſeinen Kreuzestod hingedeutet habe, kann nichts Befremdendes haben, ſobald wir bedenken, daß derjenige, welcher mit dem Anſpruch eines meſſianiſchen Volkskönigs auftrat und vor der römiſchen Obrigkeit ſich als ſolchen bekannte, auch darauf gefaßt ſein mußte, den darin für den römiſchen Maßſtab unzweifelhaft enthaltenen Anſtoß als politiſcher Verbrecher am Kreuze zu büßen. Und wenn ſeine Jünger, als treue Nachfolger ſeiner ſelbſt, das Evangelium vom erſchienenen meſſianiſchen König im damaligen Erdkeis auch nur unter den verlornen, hirtenloſen Schafen Israel's, den Juden der Zerſtreuung verkündigten, was konnte ihnen, als Bekennern des Glaubens an eine von Judäa ausgehende neue Weltherrſchaft, von Seiten derer, welche die Zügel der Weltherrſchaft in den Händen hielten, anders als ein ähnliches Schickſal blühen, wie ihrem Meiſter, das Kreuz? Nicht umſonſt erwähnten die römiſchen Geſchichtſchreiber das zur Zeit Nero's im ganzen Orient herrſchende Gerücht, daß von Judäa aus die Welt erobert würde[143]).

---

[142]) Weiße a. a. O. II, S. 67.

[143]) Sueton, Vespaſian Cp. 4. Tacitus, Hiſtorien 5, 13.

hatten doch, von den Bewegungen im paliſtänenſiſchen Judenthum abgeſehen, auch die in griechiſcher Sprache abgefaßten, alſo der römiſchen Welt leicht verſtändlichen ſibylliniſchen Weiſſagungen aus der damaligen Zeit unverhohlen und mit größter Zuverſicht die nahe Wendung der Dinge verkündigt; und die römiſche Welt hätte mit Blindheit geſchlagen ſein müſſen, wenn ſie dergleichen Hoffnungen für bloße poetiſche Phantaſien halten und den gründlichen Ernſt derſelben hätte verkennen wollen.

Genug alſo, daß für die Anſchauung deſſen, der ſeine Jünger in die Welt ſandte, um die Weltherrſchaft des meſſianiſchen Königs zu verkündigen, die bei deſſen Wiederkunft mit Hülfe der Engellegionen des himmliſchen Vaters aufgerichtet würde, nichts näher lag, als auch dieſen Herolden des meſſianiſchen Reiches wenigſtens als nächſtes Schickſal ebendaſſelbe Kreuz, die römiſche Strafe, den Tod politiſcher Verbrecher, in Ausſicht zu ſtellen, den er für ſich ſelbſt vorausſah. Auch das von Jeſus gebrauchte Bild vom Kreuze, weit entfernt, ihm etwa erſt nach dem Erfolg in den Mund gelegt zu ſein, beſtätigt vielmehr nur, was ſich uns bereits auf anderm Wege ergeben hat, daß Jeſus des Widerſtandes ſich klar bewußt war, den das von ihm verkündigte meſſianiſche Weltreich bei den Römern finden mußte. So gewiß ihm ſein Tod war, ſo gewiß war ihm der Tod durch die Römermacht am Kreuz. Dieſen von Jeſus gebrauchten Ausdruck dahin zu erklären, als ſei derſelbe nur Bild für das geduldige Ertragen eines Leidens überhaupt[144]), heißt den Worten Jeſu ihren Stachel und ſeinem Weltbewußtſein die großartige, todesmuthige Energie rauben, die ihm eigen war.

Jeſus ſcheint ſich regelmäßig des Nachts, außerhalb Jeruſalems und zwar in dem benachbarten Bethanien bei befreundeten Familien aufgehalten zu haben[145]), von wo er dann Morgens in die Stadt ging, um im Tempel zu lehren. Da nun (ſo erzählt unſer Evangeliſt) Jeſus zu Bethanien im Hauſe Simon's des Ausſätzigen war, kam ein Weib zu ihm, das ein Glas mit köſtlicher Salbe hatte, und goß ſie auf ſein Haupt, da er zu Tiſche ſaß. Als

[144]) Weiße a. a. O. I, S. 67.

[145]) Matth. 21, 17 wird dies wenigſtens als am Abend nach dem Einzug in Jeruſalem geſchehen erzählt, und Matth. 26, 6 f. finden wir Jeſum wiederum zur Abendmahlzeit (denn die eigentliche und Haupt-Mahlzeit war bei den Juden Abends) in Bethanien.

dies seine Jünger sahen, wurden sie unwillig und sprachen: wozu dieser Verlust? Denn dies hätte theuer verkauft und den Armen gegeben werden können! Als es Jesus erfuhr, sprach er zu ihnen: Was liegt ihr dem Weibe an? Hat sie doch ein gutes Werk an mir gethan, denn allezeit habt ihr die Armen bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit; denn indem sie diese Salbe auf meinen Leib goß, that sie es in Bezug auf mein Begrabenwerden! Wahrlich, wo dieses Evangelium in der ganzen Welt verkündigt wird, da wird auch, was sie gethan hat, zu ihrem Gedächtniß verkündigt werden[146])!

Daß diese Salbung durch das verehrende Weib zur Verherrlichung Jesu habe dienen sollen, gibt auch Weiße zu[147]), zerstört aber den reinen Eindruck der Handlung und ihrer Auffassung von Seiten Jesu durch die den Inhalt der Worte Jesu verwässernde Bemerkung, dieselben seien gegen alle und jede Ueberschätzung des Nützlichkeitsprincips und der materiellen Interessen gesprochen. Wie die Aeußerungen Jesu vorliegen, ist in ihnen durchaus keine andere als die blos persönliche Beziehung auf ihn selber zu suchen. Und daß die Salbung des Weibes dem messianischen Könige[148]) als gebührende Huldigung galt, dürfen wir auch dann festhalten, wenn wir uns erinnern, daß die Salbung auch sonst bei Gastmählern als Zeichen freudiger Feststimmung üblich war[149]). Jesu königliches Selbstgefühl nahm die Huldigung als selbstverstanden an, gab aber der Handlung aus seinem eignen messianischen Bewußtsein eine, seiner dem Tod entgegengehenden Stimmung entsprechende, besondere Beziehung auf sein Begrabenwerden; denn nach jüdischer Sitte wurden auch Leichname gesalbt, um sie vor Verwesung zu schützen[150]).

Ueber die Pläne der Gegner Jesu berichtet unser Evangelist Folgendes: Die Hohenpriester[151]) und Schriftgelehrten und Aeltesten im Volk, d. h. also das ganze Synedrium als höchster Gerichtshof (jedoch damals ohne das Recht über Leben und Tod) und zugleich

---

[146]) Matth. 26, 6—12.

[147]) Weiße a. a. O. I, S. 599.

[148]) Vgl. die messianisch gedeutete (Hebräer 1, 9) Psalmstelle 45, 8: dein Gott hat dich mit Freudenöl gesalbt mehr als deine Genossen.

[149]) Daher der Ausdruck: mit Freudenöl salben, Psalm 45, 8. Vergleichen mit Psalm 23, 5. 92, 11.

[150]) 1 Mose 50, 2 f. 26. Marc. 16, 1.

[151]) D. h. die Vorsteher der verschiedenen Priesterclassen.

als oberste geistliche Behörde des spätern Judenthums[152]), versammelten sich im Palast des Hohenpriesters Kaiphas und berathschlagten, wie sie Jesus mit List griffen und tödteten. Sie sprachen aber: Nur nicht am Feste, damit kein Lärm im Volk entstehen möge[153])!

Da wir bereits wissen, daß sich Jesu Gegner vor dem Volke fürchteten, etwas Entscheidendes gegen ihn vorzunehmen, da ihn das Volk für einen Propheten hielt[154]), so kann ihre Absicht, während des Festes, in welcher Zeit die ungeheure Menge[155]) von fremden, zur Passahfeier gekommenen Juden sich in der Stadt und ihren Umgebungen befand, Nichts zu unternehmen, in der That einen andern Grund, als die Verhütung von Unruhen im Volke, um so weniger gehabt haben, als sie sich an frühere, zur Festeszeit stattgehabte Unruhen, deren Josephus gedenkt[156]), erinnern mochten. Daß dann aber im Sinne des Hohenrathes nicht etwa blos der erste und Hauptfesttag, sonden die ganze achttägige Zeit des Passahfestes gemeint war, ist von selber klar, da erst nach dieser Zeit die Volksmenge sich allmählich wieder zerstreute. Hätten sie freilich Gelegenheit finden können, sich noch vor dem Fest seiner Person zu bemächtigen und ihn bei Seite zu schaffen, so mußte ihnen dies nur um so erwünschter sein und um so besser in ihren Plan passen, als möglicher-, ja sogar wahrscheinlicherweise gerade während der Zeit des hohen Festes sich der Anhang Jesu unter dem Volke durch dessen fortgesetztes Auftreten im Tempel noch um ein Bedeutendes vermehren konnte. Um so willkommener mußte ihnen das Erbieten des Judas kommen, ihnen Jesus auf eine unauffällige Weise in die Hände zu liefern; indem sie auf diese Art von der Besorgniß, Unruhen im Volke entstehen zu sehen, befreit wurden und zugleich die Möglichkeit abgeschnitten sahen, daß sich mit der Vergrößerung des Anhangs Jesu und der Verstärkung seines Ansehens unter'm Volke für sie die Aussicht vermindern könnte, seiner habhaft zu wer-

---

[152]) Vgl. hierüber Lutterbeck, die neutestamentlichen Lehrbegriffe, I, S. 148 f.

[153]) Matth. 26, 3—5.

[154]) Matth. 21, 46.

[155]) Welche ungeheuere Menschenmasse zum Passahfest nach Jerusalem zu strömen pflegte, ist aus Josephus, vom jüdischen Krieg 6, 9, 3 u. 2, 19, 1 ersichtlich.

[156]) Josephus, vom jüdischen Krieg I, 4, 3.

großen Anhange, den Jesus im Volke hatte und der selbst seine Gegner von einem energischen Vorschreiten gegen Jesus abhielt und sie zur List zwang[162]), für die Ungeduld der ihm mit fester Zuversicht auf seine Messianität ergebenen Jünger näher liegen, als der Gedanke, daß gerade jetzt zur Festzeit der günstigste Zeitpunkt für Jesus gekommen sei, um von der wachsenden Volksgunst getragen, nun offen als messianischer Volkskönig hervorzutreten! So dachten sie; so mußten sie auf ihrem Standpunkt denken. Anders dachte Jesus selbst, der seinen Tod für nothwendig hielt und seinem himmlischen Vater die Zeit überließ, wann er sein Reich durch ihn aufrichten wolle. Er vertraute auf seinen himmlischen Vater; sie dagegen auf die Volksgunst und auf den Augenblick, der nach ihrer Auffassung gar nicht günstiger sein konnte. Wie Jesus scheinbar unentschlossen zögern und die Entscheidung hinausschieben konnte, das begriffen sie nicht[163]), und so erklärt sich vollständig der Entschluß eines dieser Jünger, durch eine Auslieferung des Meisters in die Hände der Gegner desselben gerade die Entscheidung und das offene Auftreten des Volkes zu seinen Gunsten herbeizuführen.

Bei der Anschauung, welche dieser Jünger einerseits von seinem Meister selbst als dem Messias und andrerseits von der Größe des Volksanhanges hatte, der jenen bei offenem messianischen Hervortreten stützen mußte, konnte es ihm auch nicht von Weitem in den Sinn kommen, an die Möglichkeit eines ungünstigen Erfolges zu denken. Hier der Sohn des lebendigen Gottes, diese Persönlichkeit, deren imponirende Hoheit und Energie alle seine Nachfolger mit Bewunderung erfüllte; eine Persönlichkeit, von welcher die Jünger selbst gelehrt worden waren, daß ihr Glaube, wäre er auch nur soviel als ein Senfkorn, Berge versetzen könne[164]). Dort eine Volksmenge, die dem Propheten aus Nazareth so begeistert anhing, daß dessen Gegner sich lange Zeit vor offenem und entscheidendem Vorschreiten gegen denselben scheuten; ein Volksanhang, der sich voraussichtlich während des hohen Festes aus der Zahl der in Jerusalem sich zusammendrängenden Fremden noch bedeutend verstärken mußte: — wie

---

[162]) Matth. 21, 46. 26, 4 f.

[163]) Jesus selbst spricht es aus, daß nothwendig über sein Verhalten die Jünger allesammt an ihm irre werden, an ihm Anstoß nehmen müßten. Matth. 26, 31. Also auch das für ihn schwärmende Volk!

[164]) Matth. 17, 20.

konnte der Jünger Jesu noch einen Augenblick zweifeln, was hier zu thun sei?

Er nahm den Schein des Verraths auf sich, um dadurch, wie er die Sachlage beurtheilte, der Sache Jesu selbst einen wesentlichen Dienst zu thun. Er erbot sich den Hohenpriestern, Jesum in ihre Hände zu liefern; um aber in ihren Augen den Verdacht zu vermeiden, als ob er bei diesem Schritte, der in den Augen jener immerhin auffallend erscheinen mußte, nicht etwa irgend welchen Hinterhalt habe, um ihr unbefangenes Vertrauen zu erwecken, daß er sie nicht täuschen wolle, um sie in dem Glauben zu befestigen, daß er auch in ihrem Interesse handle, nahm er zum Schein einen Lohn für seine That an, die von ihm in Wirklichkeit doch nur im Interesse der Sache seines Meisters, wie er den Stand der Dinge beurtheilte, unternommen war. Eine Täuschung war es, die er dabei beabsichtigte; aber eine solche, zu deren Ausführung in Wahrheit ein hoher Grad von Charakterstärke gehörte, um den Schein eines zweideutigen Mittels im Bewußtsein, daß der zu erreichende Zweck vollständig gerechtfertigt sei, auf sich zu nehmen, um etwas zu unternehmen, was vor einem nüchternen und besonnenen Blick als ein in höchstem Grade gewagtes Spiel erscheinen mußte. Aber diese nüchterne und besonnene Beurtheilung ging eben nicht blos dem Judas, sondern überhaupt allen Jüngern Jesu ab; in ihrem unbedingten Glauben an die messianische Sendung ihres Meisters mußten sie eher alles Andere für möglich halten, als daß sie zweifeln konnten, das messianische Reich werde dastehen und aller Widerstand der Gegner Jesu gebrochen werden, sobald Jesus nicht länger zögerte, sich dem Volk in die Arme zu werfen. Für Männer von solcher überschwänglicher Glaubenskraft, mit welcher uns die Apostel ausgestattet erscheinen und in welcher sie später auf die sichtbare Wiederkunft hofften, kann auch darin nichts Befremdliches liegen, daß Einer aus ihrer Mitte zu einem so gewagten Spiel sich entschloß, wie die That des Judas erscheint.

Das Evangelium erzählt, daß Jesus von dieser That seines Jüngers nicht blos eine unbestimmte Ahnung gehabt, sondern daß er bei der Feier des Passahmahls, die er mit seinen Jüngern beging, ausdrücklich der bevorstehenden That des Judas Erwähnung gethan habe; und gerade der Umstand, daß Judas trotz der darauf bezüglichen Aeußerung seines Meisters das gewagte und gewaltsame Be-

ginnen nicht aufgab, gibt uns einen kaum zu mißkennenden Wink darüber, daß Reflexionen der Art, wie wir sie entwickelt haben, in der That die Beweggründe waren, die ihn zu der Handlung trieben, und daß das Vertrauen desselben in die Unfehlbarkeit dieser Reflexionen stärker war, als die Aeußerungen des Meisters, die einen Mann von geringerer Charakterstärke, als sie Judas besaß, in dem Vorsatze leicht hätten wankend machen können.

Als nämlich, so erzählt unser Evangelist, Jesus mit seinen Jüngern am Abend beim Passahmahle versammelt war, sprach er: Wahrlich, ich sage euch, daß Einer von euch mich verrathen wird. Und heftig betrübt sprach ein Jeder zu ihm: Bin ich es Herr? Er aber antwortete und sprach: Der mit mir die Hand in die Schüssel taucht, dieser wird mich verrathen. Der Sohn des Menschen gehet zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht; doch wehe jenem Menschen, durch welchen der Sohn des Menschen verrathen wird; es wäre ihm besser, wenn jener Mensch nicht geboren wäre! Da antwortete Judas, der ihn verrathen hatte, und sprach: Bin ich es, Meister? Sprach er zu ihm: Du sagst es![165]) Jesus wehrte sich nicht gegen das Ueberliefertwerden in die Hände seiner Gegner; er

---

[165]) Matth. 26, 21—25. Wie leicht es übrigens ist, in Worten einen Sinn zu finden, wie man ihn haben will, ist an diesem Ausspruch zu sehen, den Jesus über den Verräther that. Schon die Kirchenväter haben bemerken wollen, daß in diesen Worten ein höherer Grad von Verdammniß ausgesprochen sei, als durch andere Aussprüche der Verwerfung, ohne zu bedenken, daß Jesus diesen Jünger gleichwohl am Passahmal Antheil nehmen läßt, statt ihn lieber sogleich aus seiner Gemeinschaft auszustoßen. Daß Jesus an der That des Judas Anstoß nahm, ist gewiß; er nahm aber auch an Petrus Anstoß, da ihn dieser von der Uebernahme des Leidens und Todes hatte abhalten wollen, und ebendies war ja, wie wir sahen, die Absicht und Berechnung des Judas. Und wenn Jesus bei jener Gelegenheit zu Petrus sprach: Hebe dich weg von mir, Satan, du bist mir ärgerlich (Matth. 16, 20); wenn er diese Worte zu demselben Jünger gesprochen, den er eben erst selig gepriesen hat: so haben wir alle Ursache, in dem Ausbruch des Anstoßes, den Jesus an Judas' That nahm, um so weniger den Ausdruck der höchsten Verwerfung zu suchen, als wir aus Hiob 3, 1 ff. wissen, wie der Wunsch, nie geboren zu sein, nur der Ausdruck des tiefsten Unglücksgefühls und Selbstbedauerns ist. Daß diese Redensart keinen andern Sinn hat, als: es wäre ihm besser, gar nicht in der Welt zu sein, wird auch durch Stellen des Talmud, wo dieselbe vorkommt, ausdrücklich bestätigt. Vgl. Nork, rabbinische Quellen, S. 108.

konnte der Jünger Jesu noch einen Augenblick zweifeln, was hier zu thun sei?

Er nahm den Schein des Verraths auf sich, um dadurch, wie er die Sachlage beurtheilte, der Sache Jesu selbst einen wesentlichen Dienst zu thun. Er erbot sich den Hohenpriestern, Jesum in ihre Hände zu liefern; um aber in ihren Augen den Verdacht zu vermeiden, als ob er bei diesem Schritte, der in den Augen jener immerhin auffallend erscheinen mußte, nicht etwa irgend welchen Hinterhalt habe, um ihr unbefangenes Vertrauen zu erwecken, daß er sie nicht täuschen wolle, um sie in dem Glauben zu befestigen, daß er auch in ihrem Interesse handle, nahm er zum Schein einen Lohn für seine That an, die von ihm in Wirklichkeit doch nur im Interesse der Sache seines Meisters, wie er den Stand der Dinge beurtheilte, unternommen war. Eine Täuschung war es, die er dabei beabsichtigte; aber eine solche, zu deren Ausführung in Wahrheit ein hoher Grad von Charakterstärke gehörte, um den Schein eines zweideutigen Mittels im Bewußtsein, daß der zu erreichende Zweck vollständig gerechtfertigt sei, auf sich zu nehmen, um etwas zu unternehmen, was vor einem nüchternen und besonnenen Blick als ein in höchstem Grade gewagtes Spiel erscheinen mußte. Aber diese nüchterne und besonnene Beurtheilung ging eben nicht blos dem Judas, sondern überhaupt allen Jüngern Jesu ab; in ihrem unbedingten Glauben an die messianische Sendung ihres Meisters mußten sie eher alles Andere für möglich halten, als daß sie zweifeln konnten, das messianische Reich werde dastehen und aller Widerstand der Gegner Jesu gebrochen werden, sobald Jesus nicht länger zögerte, sich dem Volk in die Arme zu werfen. Für Männer von solcher überschwänglicher Glaubenskraft, mit welcher uns die Apostel ausgestattet erscheinen und in welcher sie später auf die sichtbare Wiederkunft hofften, kann auch darin nichts Befremdliches liegen, daß Einer aus ihrer Mitte zu einem so gewagten Spiel sich entschloß, wie die That des Judas erscheint.

Das Evangelium erzählt, daß Jesus von dieser That seines Jüngers nicht blos eine unbestimmte Ahnung gehabt, sondern daß er bei der Feier des Passahmahls, die er mit seinen Jüngern beging, ausdrücklich der bevorstehenden That des Judas Erwähnung gethan habe; und gerade der Umstand, daß Judas trotz der darauf bezüglichen Aeußerung seines Meisters das gewagte und gewaltsame Be-

nahm Jesus das Brot, und nachdem er den Segen gesprochen, brach und gab er es seinen Jüngern und sprach: Nehmet, esset; dies ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und nachdem er gedankt hatte, gab er ihnen denselben und sprach: trinkt daraus Alle; denn dies ist mein Blut des[167]) Bundes, das für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch aber, daß ich von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstockes trinken werde, bis an jenen Tag, wann ich es mit euch neu trinken werde im Reiche meines Vaters[168]).

Sehen wir von dem in dem letzten Ausspruch enthaltenen und über alle Möglichkeit des Mißverstands erhabenen Zeugniß für Jesu eigne Hoffnung auf seine Wiederkunft ab[169]), so liegt uns in den bei der Feier des Mahles von Jesu gesprochenen Worten das deutlichste Selbstzeugniß vor, welches uns Aufschluß gibt, wie Jesus die Nothwendigkeit seines Todes in seinem eignen messianischen Bewußtsein begründete, welche Bedeutung er selbst diesem seinen messianischen Tode beilegte. Das jüdische Passahlamm galt nach den Bestimmungen des Pentateuch[170]) als Sühnopfer, weshalb auch die Pfosten und die Oberschwelle der Häuser mit Blut bestrichen wurden. Jesus aber erklärt sein Blut für das Bundesblut, das zur Vergebung der Sünden vergossen werden solle; er betrachtet sich selbst als das Opferlamm, das dargebracht werde, um den Bund zu besiegeln, der mit der Gründung des messianischen Reiches von Gott mit seinem erwählten Volke geschlossen werden sollte. Den alten Bund, den Gott mit den Vätern schloß, hatte Mose mit Opferblut eingeweiht:

---

[167]) Der Zusatz: neuen Bundes fehlt in den ältesten Handschriften.

[168]) Matth. 26, 20. 26—29.

[169]) Jesus ißt und trinkt leiblich mit seinen Jüngern und sagt ausdrücklich: Von diesem Gewächs des Weinstockes hoffe er wieder mit ihnen zu trinken! Nur die größte Willkür und Sophistik kann hierin den Sinn finden, als ob Jesus damit nur seine unsichtbare geistige Gegenwart bei dem später in seiner Gemeinde zu feiernden Gedächtnißmahle habe andeuten wollen. Wollte man dann folgerichtig schließen, so würde daraus nothwendig folgen, daß Jesus auch das Passahmahl selbst nur geistig-unsichtbar mit den Jüngern gefeiert habe und die wirkliche Feier desselben erst ein Product der spätern evangelischen Sage wäre. So vernichtet sich die exegetische Willkür durch sich selbst und liefert sich der Consequenz in die Hände, die Strauß (Leben Jesu, II, S. 440) wirklich gezogen hat.

[170]) 2 Mose 12.

da nahm Mose das Blut (so heißt es) und besprengte das Volk damit und sprach: Sehet, das ist das Blut des Bundes, den Jehovah mit euch macht![171]) Der neue messianische Bund war ein höherer, als der mosaische; darum sollte auch der Messias selbst das Opfer sein, und wir wissen, daß Jesus ausdrücklich gesagt hat: der Sohn des Menschen ist gekommen, sein Leben zu geben zur Erlösung für Viele[172]). Diese seine schon früher ausgesprochene Anschauung bestätigt er jetzt mit der Erklärung, daß sein Blut zur Vergebung der Sünden vergossen werden solle. Er legt also damit seinem Tode die Bedeutung eines für die Schuld seines Volkes dargebrachten Sühnopfers bei. Wie Jesus schon der Salbung seines Hauptes durch das Weib im Hause des Simon in Bethanien eine Beziehung auf seinen Tod gegeben hatte[173]); so auch hier dem letzten Mahle, das er mit seinen Jüngern feierte. Daß er dabei die Einsetzung eines Gedächtnißmahles beabsichtigt habe, welches seine Jünger zur Erinnerung an sein Leiden und seinen Tod künftig mit einander wiederholen sollten, dies wird in unserm Evangelium nicht blos mit keinem Worte angedeutet, sondern es wird auch die Möglichkeit, daß Jesus an ein solches Gedächtnißmahl könnte gedacht haben, geradezu dadurch abgeschnitten, daß es Jesus selbst auf seinen Tod bezieht, der ja ebenfalls nicht wiederholt werden sollte. Erst in der apostolischen Kirche gestaltete sich die Sitte der Feier von Gedächtnißmahlen, und so hat es auch der Apostel Paulus aufgefaßt, indem er Jesum die Worte beifügen läßt: Solches thut zu meinem Gedächtniß! und dann die Korinther ermahnt: So oft ihr von diesem Brote esset und von diesem Kelche trinkt, sollt ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis daß er kommt[174]).

Noch haben wir nach den bei Matthäus enthaltenen Andeutungen die Zeit der Feier dieses letzten Mahles Jesu und, was damit eng zusammenhängt, die Zeit, d. h. den Tag seines Todes zu bestimmen, ehe wir den Verlauf der Ereignisse selbst vorführen.

Bei den Juden wurde das Passahmahl (denn daß es ausdrücklich dieses selbst ist, welches Jesus mit seinen Jüngern feiern will,

---

[171]) 2 Mose 24, 8.
[172]) Matth. 20, 28.
[173]) Matth. 26, 6—13.
[174]) 1 Korinther 11, 24. 25. 26.

wird im Evangelium geradezu[175]) gesagt) in der Nacht des auf den 15. des Monats Nisan fallenden Tages gefeiert[176]). Dieser Tag begann nämlich, da die Juden ihren Tag von einem Sonnenuntergang zum andern rechneten, am Abend vor dem eigentlichen Tag, d. h. nach unsrer Rechnung am Abend des 14. dieses Monats. Die Nachtfeier des Passah fand also für die jüdische Tagesrechnung eben beim Beginne dieses 15. Nisan statt. Daß auch Jesus an dieser Sitte ausdrücklich festhalten wollte, geht aus der Erzählung bei Matthäus unverkennbar hervor, und wenn am Eingang derselben der Evangelist sagt, am ersten Tage der süßen Brote, d. h. also am Abend des beginnenden Festtags selbst, hätten die Jünger erst gefragt, wo er das Passah bereitet haben wolle, so ist dies offenbar eine durch den ganzen Sinn und Zusammenhang des Folgenden selbst wieder verbesserte Ungenauigkeit, sodaß nicht die Bereitung des Mahles, die ja schon vor Anbruch des Festabends geschehen mußte, damit dem Gesetz[177]) genügt wurde, sondern die an diesem Abend stattfindende Feier selbst[178]) gemeint ist. Die Bereitung des Passah durch die Jünger geschah also noch am 14. Nisan, vor anbrechendem Abend, mit welchem der 15., als der Abend des Festes selbst begann.

Aus einer Notiz bei Matthäus[179]) ersehen wir, daß nach Jesu Todes- und Begräbnißtag Sabbath war; denn der Anfang des Passahfestes konnte auf jeden Wochentag fallen, also auch auf den „Rüsttag" zum Sabbath. Der Todestag Jesu und dieser Rüsttag, also von Donnerstag Abend bis Freitag Abend, fielen damals zusammen. Die Zeitrechnung stellt sich somit, nach unserer Tagesrechnung ausgedrückt, so dar: In der Nacht von Donnerstag auf Freitag fiel, als auf den Beginn des ersten Festtags, zuerst die Passahfeier Jesu mit seinen Jüngern, darauf die Gefangennehmung Jesu; am Morgen[180]) das Verhör und die Verurtheilung desselben; Nachmittags[181]) die Kreuzigung; noch an demselben Tage, gegen

[175]) Matth. 26, 17. 19.
[176]) 2 Mose 12, 42.
[177]) 2 Mose 12, 15.
[178]) Matth. 26, 18.
[179]) Matth. 26, 62.
[180]) Matth. 27, 1.
[181]) Matth. 27, 46.

Abend[182]), das Begräbniß Jesu durch Joseph von Arimathia. Damit war für die Juden der erste Festtag, der damals mit dem Rüsttag zum Sabbath zusammenfiel, vorüber. Am andern Morgen, der nach dem Rüsttag folgte, also am Morgen nach Jesu Kreuzigung und Begräbniß, als am Sabbathmorgen selbst, holen sich die Hohenpriester und Pharisäer bei Pilatus Wächter für das Grab Jesu; spät aber am Sabbath, an dem Tage nämlich, der zum ersten Sabbath aufleuchtet[183]) fanden die Weiber das Grab leer, d. h. also bereits am Samstagabend, nachdem Jesus 24 Stunden vorher, am Freitag Abend, am Ausgang des ersten Passahfesttages, in's Grab gelegt worden war.

Der Tag der Kreuzigung ist also, nach unserm Evangelium, womit Marcus und Lucas übereinstimmen, der hohe Festtag des Passah selbst gewesen, während freilich das vierte Evangelium aus Gründen, die sich aus der ganzen Tendenz desselben ergeben, voraussetzt, daß Jesus vor dem wirklichen Anfang des Festes gekreuzigt wurde. Ihren anfänglichen Plan, Jesum nicht auf's Fest selbst zu greifen und zu tödten, hatten die Gegner aufgegeben, als ihnen Judas für die Nacht des beginnenden Festtages selbst die Ueberlieferung des Meisters in Aussicht stellte. Die Hinrichtung am Feste selbst hatte aber als römische Handlung, bei deren Ausführung die jüdische Behörde nicht weiter betheiligt war, keine Schwierigkeit.

Kehren wir nun zu den Ereignissen selbst zurück, so ging Jesus nach dem Mahl mit seinen Jüngern hinaus nach dem Oelberg, welchen Weg (wie es scheint) Jesus gewöhnlich einschlug, wenn er nach Bethanien sich begab, um die Nacht dort zuzubringen. Setzen wir uns von vornherein über das Auffallende hinweg, das darin liegt, daß Jesus nach dem evangelischen Bericht nun alles Kommende voraus weiß und mit offenen Augen seinem Schicksal entgegengeht; so kann es nicht weiter befremden, daß er auf dem Wege nach dem Oelberg den Jüngern vorausſagt, daß sie sich in dieser Nacht alle an ihm ärgern, alle an ihm Anstoß nehmen würden. Und wenn

---

[182]) Matth. 27, 57.

[183]) Matth. 28, 1. Daß dieser etwas ungewöhnlich lautende Ausdruck nach hebräischer Sprachweise nichts anders als den ersten Wochentag, also eben den Sabbath, bedeutet, hat Nork a. a. O. S. 111 f. dargethan.

sich Alle an dir ärgerten, ruft Petrus aus, so will ich doch mich nimmermehr an dir ärgern. Und als ihm Jesus, der ihn besser kannte, darauf erwiederte: Wahrlich, ehe der Hahn kräht, ehe der Morgen anbricht, wirst du mich dreimal[184]) verleugnen; antwortet Petrus in seinem Eifer: Und sollte ich mit dir sterben müssen, so werde ich dich nicht verleugnen[185]). Daß nun eine solche Verleugnung seines Meisters kurz darauf, als derselbe in den Palast des Hohenpriesters Kaiphas geführt und Petrus ihm von ferne nachgefolgt war und unter den Dienstboten sich aufhielt, um den Ausgang abzuwarten, wirklich eintraf, indem er vor den Dienstboten des Hohenpriesters sich des Meisters schämte und ihn nicht zu kennen vorgab[186]), dies trägt so sehr den Charakter innerer Wahrscheinlichkeit und ist psychologisch so sehr erklärlich, daß wir die Thatsächlichkeit des Vorfalls um so weniger zu bezweifeln Grund haben, als Petrus selbst in späterer Zeit, im Bewußtsein seiner Schuld, recht wohl diese seine Schwäche selbst bekannt haben konnte. Nur erweckt der eine Zug in der Erzählung, daß er ausdrücklich dreimal hinter einander bei verschiedenen Dienstboten seine Verleugnung wiederholt habe, aus dem Grunde Verdacht, weil schwerlich in den Worten Jesu der Sinn einer wirklich dreimal erfolgenden Verleugnung lag und auch in dem sagenhaften Bericht vom Seelenkampf Jesu das „dreimal" eine besondere Rolle spielt. So ist es denn wahrscheinlich, daß dieser Zug auf Rechnung der spätern sagenhaften Ausschmückung des Vorfalls um so mehr zu setzen sein wird, als in der Erzählung bei Lucas[187]) dieser Einfluß der Sage sich noch weiter geltend machte.

Ganz der Sage gehört dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach die Erzählung vom Seelenkampf Jesu im Garten Gethsemane an, wie sie dem Bericht über die Gefangennehmung vorausgeschickt wird[188]). In hohem Grade befremdlich ist es zunächst, daß Jesus

---

[184]) Dreimal für einmal — ist ja auch bei uns eine gebräuchliche Redensart in solchem Falle, um anzudeuten, daß man Jemanden besser kenne, um über sein Thun keinen Zweifel zu haben.

[185]) Matth. 26, 30—35.

[186]) Matth. 26, 69—75.

[187]) Luc. 22, 61: Und der Herr wandte sich und sah den Petrus an — während Jesus doch drinnen verhört wurde und Petrus draußen saß!

[188]) Matth. 26, 39—45.

dort in der Nacht abgewartet haben sollte, um zu beten, bis die Schaar mit dem Verräther käme; ebenso unwahrscheinlich ist es, wenn denn Jesus und die übrigen Jünger wußten, was bevorstehe, daß sie in der Zwischenzeit sorglos und leichten Muths sich dem Schlaf ergeben hätten, während ihr Meister in seiner Seelenangst vor dem ihm bevorstehenden Schicksal allein gewesen wäre. Ueberdies geben sich die Worte des von Jesus gesprochenen Gebetes als freie Erfindung der spätern Sage schon dadurch zu erkennen, daß nach dem Bericht des Evangelisten die etwas entfernt gebliebenen schlafenden Jünger von dem Gebete Jesu, selbst wenn er's laut gesprochen hätte, unmöglich etwas vernommen, Jesus selbst aber ihnen die Worte seines Gebets um so weniger nachher erzählt haben konnte, als ja gleich darauf die Schaar mit dem Verräther kam. Als thatsächlich wird somit nur dies festgehalten werden dürfen, daß Jesus auf dem Weg nach dem Oelberg bis zu dem Grundstück Gethsemane, wo ihn die Schaar der Häscher erreichte, Angesichts des ihm jetzt so nahe bevorstehenden Schicksals in heftigem Seelenkampfe begriffen war. Sein Wille war es freilich, den Tod, den er als nothwendig zur Erfüllung seiner messianischen Sendung erkannt hatte, mit vollständiger Hingabe an den Willen seines himmlischen Vaters zu übernehmen; aber nun, im Angesicht des nahen Todes selbst, erbebte zaghaft die menschliche Natur und dachte im heißen Drange nach Erhaltung des Lebens vorübergehend an die Möglichkeit, daß es im Rathschluß seines Vaters im Himmel doch anders beschlossen sein könne. Diesen Seelenzustand Jesu hat das Bewußtsein der Gemeinde richtig begriffen und hat in dieser Erzählung denselben sich gegenständlich vor Augen gestellt, indem sie im entscheidenden Wendepunkt seines Schicksals, der nahenden Katastrophe seines Endes, sein Selbst vollständig ersterben läßt, um ihn in der unbedingten Hingabe an Gott sich selbst mit der ganzen Hoheit seiner Seele wiederfinden zu lassen. Diesen Sieg seines Vertrauens auf den himmlischen Vater drücken die Gebetsworte selbst in treffender Weise aus: Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst; und später: Mein Vater, ist es nicht möglich, daß dieser Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn, so geschehe dein Wille[189]). Ueberdies erinnert das Bild vom Kelch so

[189]) Matth. 26, 39 u. 42.

sehr an die Aeußerung, die Jesus früher zu den Zebedäiden[190]) gethan hat, daß man allerdings geneigt sein muß, sie als wirklich aus Jesu Munde gekommen zu denken; nur kann dies nicht in solchem Zusammenhange geschehen sein, wie ihn die Erzählung bei Matthäus darstellt. Sind wir also genöthigt, diesen als sagenhafte Erweiterung des Thatsächlichen zu nehmen, so bleibt gleichwohl die Möglichkeit stehen, daß Jesus jene Worte in Gegenwart der Jünger auf dem Wege nach dem Oelberg vor der Gefangennehmung gesprochen habe.

Bei der Gefangennehmung selbst weist Jesus den Versuch zur Gegenwehr und Vertheidigung von Seiten eines seiner Jünger mit den Worten zurück: Stecke dein Schwert ein, denn wer das Schwert nimmt, soll durch's Schwert umkommen; oder glaubst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr als zwölf Legionen Engel? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, daß es so geschehen muß?[191]) In jener Aeußerung von den Engellegionen seines Vaters eine Jesu unwürdige Prahlerei finden zu wollen, ist etwas weit hergeholt; wer zu den Jüngern sagen konnte, er werde zur Zeit der Erndte die Engel als Schnitter senden[192]), setzt zur Vollendung seines Werkes die Hülfe der göttlichen Schaaren so ausdrücklich voraus, daß in jenen Worten nicht das geringste Befremdliche[193]) enthalten sein kann, da ja überdies nach der damaligen Zeitvorstellung dem Messias die Engel dienstbar sein sollten.

Kann unter den Zügen der Erzählung von der Gefangennehmung Jesu etwas als verdächtig in Anspruch genommen werden, so wären es vielmehr die Worte, die Jesus zu den Schaaren gesprochen haben soll: Ihr seid ausgegangen als zu einem Mörder, mit Schwertern und Spießen, um mich zu fangen; und doch habe ich täglich bei euch gesessen und habe gelehrt im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen; aber das ist Alles geschehen, damit die Schriften der

---

[190]) Matth. 20, 22 f.

[191]) Matth. 26, 52—55.

[192]) Matth. 13, 30. 39. 41.

[193]) Seltsam (wie Weiße a. a. O. I, S. 448 diese Rede nennt) kann sie nur für unsere modernen Ohren klingen. Dasselbe Schicksal haben aber so viele andere der bestbeglaubigten Aussprüche Jesu, und wollte man ihnen allen das „Seltsame" oder Harte nehmen, so würde von Allem, was uns aus Jesu Munde überliefert worden, wenig übrig bleiben.

Propheten erfüllt würden[194]). Abgesehen davon, daß Jesus bereits kurz zuvor, in Gegenwart der Schaaren, zu den Jüngern der Erfüllung alttestamentlicher Weissagungen Erwähnung gethan hatte, ein nochmaliges Zurückkommen darauf also überflüssig war, erscheint es in hohem Grade unwahrscheinlich, daß derselbe, der vor Pilatus auf die Anklagen der Hohenpriester kein Wort erwiederte, sich mit den Knechten des Hohenpriesters in eine Erörterung eingelassen haben sollte, da ja diese gar nicht auf eigne Verantwortung gehandelt hatten. Der Verdacht, daß diese Worte der spätern Erweiterung in der Sage angehörten, und sich in der ursprünglichen Ueberlieferung der Erzählung nicht befanden, wird überdies auch durch die auffallende Weise bestärkt, wie diese Worte an die vorausgegangenen angeknüpft werden: „zu jener Stunde sprach Jesus zu den Schaaren", Worte, die sich gerade wie ein späterer Zusatz zur ursprünglichen Gestalt der Erzählung ausnehmen, während an jenen ersten Ausspruch Jesu die spätern Worte des Berichterstatters sich ganz passend anschließen, daß ihn alle Jünger verließen und flohen[195]).

Trotzdem, daß ihn seine Jünger im Stiche ließen und irre an ihm wurden, wie er vorausgesehen hatte, und daß alle Umstände dagegen waren, um die Erwartungen Jesu auf eine doch noch glückliche Durchführung seines messianischen Planes zu rechtfertigen, hielt Jesus den Glauben daran mit aller Zuversicht fest. Noch in der Nacht vor den hohen Rath zum Verhör geführt, sehen wir Jesum auf die Zeugenaussage, er habe gesagt, den Tempel Gottes abbrechen und in drei Tagen wieder aufbauen zu wollen[196]), gar Nichts erwiedern. Erst auf die Frage des Hohenpriesters, der ihn bei dem lebendigen Gott beschwor, daß er sage, ob er der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes sei, antwortete Jesus: Du sagst es; doch sage ich euch: von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Kraft und kommend auf den Wolken des Himmels[197])!

---

[194]) Matth. 26, 55 f.

[195]) Matth. 26, 56.

[196]) Matth. 26, 61. Ob wir diese in der Erzählung bei Matthäus als falsche Zeugenaussage bezeichnete Aeußerung als thatsächlich von Jesus gethan betrachten dürfen, wie sie sich im vierten Evangelium (2, 19) gibt und auf die Auferstehung gedeutet wird, darf dahin gestellt bleiben.

[197]) Matth. 26, 64.

Kein Wunder, wenn eine solche Aeußerung, die für unsere modernen Ohren als Ausdruck des schwärmerisch gesteigerten Selbstbewußtseins erscheinen muß, über die Art aber, wie er seine ganze messianische Sendung auffaßte, das hellste Licht wirft, in den Augen seiner Gegner geradezu als eine Gotteslästerung erschien. So und nicht anders konnte das nüchterne religiöse Gefühl eines frommen Juden, der nicht einmal nothwendig ein so erbitterter Gegner Jesu, wie die Synedristen waren, zu sein brauchte, der nur eben nicht an die messianische Sendung Jesu glaubte, über eine derartige Aeußerung urtheilen, und von diesem Standpunkt aus ist die rohe fanatische Wuth vollständig erklärt[198]), in welcher sie auf jene Worte hin ihm in's Angesicht spieen und mit Fäusten schlugen und höhnend sprachen: Weissage uns Messias, wer es ist, der dich schlug[199])!

Am andern Morgen wurde Jesus gebunden dem römischen Procurator Pontius Pilatus überantwortet. Dieser residirte zwar gewöhnlich in der Stadt Cäsarea; die Bemerkung des Evangelisten jedoch, daß derselbe am Fest der Juden einen Gefangenen loszugeben die Gewohnheit hatte[200]), weist darauf hin, daß derselbe sich regelmäßig in dieser Zeit des Passahfestes, vielleicht mit Rücksicht auf die Möglichkeit von Unruhen, in Jerusalem aufhielt. Hatte sich Jesus vor dem Synedrium als den Messias bekannt, so fragt ihn nun der römische Landpfleger: Bist du der König der Juden? Jesus antwortet: Du sagst es! Da er aber von den Hohenpriestern verklagt ward, ohne etwas zu antworten, fragte ihn Pilatus, ob er denn nicht höre, wie hart sie ihn verklagten. Er aber antwortete ihm nicht auf ein Wort, sodaß sich der Landpfleger sehr verwunderte[201]).

Offenbar durchschaute der nüchterne Römer den wahren Zusammenhang der gegen Jesus gerichteten Anklage, wie dies der Evangelist durch die Bemerkung andeutet, der Heide habe wohl gewußt, daß sie ihn aus Mißgunst überantwortet hatten; und wie er in der ganzen Sache nur irgend eine der ihm ohne Zweifel häufig vorkommenden Streitigkeiten und Eifersüchteleien der jüdischen Priesterschaft oder der damaligen religiösen Sekten erblickte, in der Person

---

[198]) Das heißt aber noch nicht: entschuldigt oder gar gerechtfertigt!
[199]) Matth. 26, 67 f.
[200]) Matth. 27, 15.
[201]) Matth. 27, 11—14.

dieſes ihm vorgeführten „Königs der Juden“ aber einen den Römern ungefährlichen Schwärmer ſah, der nichts Uebles gethan hatte[202]): ſo gedachte er unter Bezugnahme auf die Sitte, auf's Feſt den Juden einen Gefangenen freizugeben, Jeſum loszulaſſen[203]). Aber (ſo erzählt der Berichterſtatter) die Hohenprieſter und Aelteſten überredeten das Volk, daß ſie einen andern Gefangenen für Jeſus, Barnabas, ſich losgeben laſſen ſollten und Jeſum umbrächten. So verlangten ſie denn, daß er ihn kreuzigen laſſe; ſein Blut möge über ſie und ihre Kinder kommen[204]).

Das Auffallende bei der Sache, wie ſie erzählt wird, iſt allerdings der Umſtand, daß von den Unruhen, die Jeſu Gegner beſorgt hatten, gar nichts eintraf, daß das Volk, das Jeſum doch für einen Propheten hielt, nicht nur gegen ſeine Verurtheilung ſich nicht auflehnte, ſondern geradezu feindſelig ſich zeigte und gegen den Willen des Pilatus die Kreuzigung Jeſu verlangte. Dieſer Wechſel der Volksgunſt kann nur in hohem Grade auffallend erſcheinen; lieſt man jedoch mit Aufmerkſamkeit die Darſtellung des Hergangs der Verurtheilung, ſo verſchwindet dieſer Schein des Auffallenden bis auf den letzten Reſt. Nicht zwar, als ob etwa der Einfluß der Hohenprieſter und Schriftgelehrten mit ihrer Ueberredungskunſt die Stimmung des Volkes umgewandelt hätten; dies mag mitgewirkt haben, hätte aber ſchwerlich den beabſichtigten Erfolg gehabt, wäre nicht in dem Inhalt deſſen, was für jene zur Beſtimmung des Volksurtheils beizubringen nahe gelegen haben mußte, ſelbſt von ſo einleuchtender und ſchlagender Beweiskraft geweſen, daß das Volk davon überzeugt wurde. Auch nicht etwa daraus läßt ſich das Benehmen des Volkes erklären, daß, wie ein Hauptmotiv der anfänglichen Weigerung des Pilatus in deſſen ſonſther[205]) bekannten Abneigung gegen das Judenthum und ſeiner unerbittlichen und unbeugſamen Sinnesart gelegen haben mag, nun der Widerſpruchsgeiſt und die Halsſtarrigkeit des Volkes gerade auf dem beſtand, was Pilatus nicht

---

[202]) Matth. 26, 18. 23.

[203]) Die Anekdote vom Traum der Frau des Pilatus und die Notiz, derſelbe habe Waſſer genommen und ſeine Hände in Unſchuld gewaſchen (Matth. 27, 19. 24) laſſen wir billig als ſagenhafte Züge dahingeſtellt.

[204]) Matth. 27, 20—25.

[205]) Philon, Werke II, S. 589 f. Ed. Mangey. Vgl. Tzſchirner, der Fall des Heidenthums, S. 171.

wollte. Mag dies immerhin zur Bestimmung des Volksverlangens mit eingewirkt haben, so reicht es doch schwerlich aus, um eine so schnelle Umwandlung der Volksstimmung in Bezug auf Jesus erklärlich zu finden.

Das Schweigen Jesu[206]) auf die Anklagen der Hohenpriester ist es, was ihm in den Augen des Volkes den Stab brach und was ohne Zweifel von den Hohenpriestern bei ihrem Versuch, auf das Urtheil des Volkes einzuwirken, ausdrücklich gegen ihn geltend gemacht wurde. Dieses Schweigen, das gänzliche Verzichten Jesu auf alle Vertheidigung, fiel schon dem Pilatus selbst höchlich auf; um wie viel mehr mußte es in den Augen der Juden befremdlich erscheinen und als ein Zugeständniß seiner Schuld gefaßt werden, da sie ihn als Solchen kennen gelernt hatten, dem die Macht einer hinreißenden Beredtsamkeit sonst recht wohl zu Gebote stand. Wer vor dem Richter, und noch dazu auf dessen ausdrückliche Aufforderung, auf alle Vertheidigung verzichtet, gibt damit alle Veranlassung, daß man darin ein Zugeständniß der Schuld erkenne.

Bei den Juden kam aber Jesu gegenüber, der sich für den messianischen König erklärt hatte, noch ein weiterer wichtiger Umstand hinzu, von dem wir um so mehr Grund haben anzunehmen, daß ihn die Hohenpriester bei ihrer erwähnten Einwirkung auf die Bestimmung des Volksurtheils werden geltend gemacht haben, als später die am Kreuze Jesu Vorübergehenden darauf hindeutende Reden fallen ließen. Es wird nämlich erzählt, daß die Vorübergehenden lästerten und die Köpfe schüttelten und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und ihn in drei Tagen wieder aufbauest, hilf dir selber; bist du Gottes Sohn, so steige doch herab vom Kreuze. Und ebenso verhöhnten ihn die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten und sprachen: Andern hat er geholfen, und sich selber kann er nicht helfen; ist er der König Israel, so steige er nun herab vom Kreuze, so wollen wir ihm glauben; er hat sich auf Gott verlassen, so erlöse ihn der nun, wenn er ihn mag[207]), denn er hat gesagt,

[206]) Matth. 27, 12—14.

[207]) Sowohl die altkirchliche lateinische Uebersetzung, als auch Luther haben sich eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen, die für den Sinn von großem Belang ist; sie übersetzen nämlich: Er befreie ihn nun, wenn er will, er erlöse ihn nun, wenn es ihn gelüstet. Der Wortsinn des Grundtextes ist aber vielmehr: wenn er ihn mag, wenn er ihn will, d. h. wenn

er sei Gottes Sohn[208]). In diesen Aeußerungen liegt für das jüdische Bewußtsein dem Anspruch eines Mannes gegenüber, welcher der Messias zu sein behauptet, eine so schlagende und unmittelbar einleuchtende Beweiskraft, daß die Gegner Jesu nicht Juden gewesen sein müßten, wenn ihnen dies entgangen wäre, und daß sie nicht so erbitterte Gegner Jesu sein müßten, wenn sie es versäumt hätten, das Volk ausdrücklich darauf hinzuweisen, wenn dieses etwa nicht selbst auf diese so nahe liegende Reflexion gekommen sein sollte. Diese Schlußfolgerung: Ist er, wie er behauptet, wirklich Gottes Sohn, der messianische König, so wird der Allmächtige selbst durch seine Rettung ihn als solchen darthun — diese Schlußfolgerung ist für das jüdische Bewußtsein, dem der Gedanke eines leidenden Messias ganz und gar fremd war, eine so zwingende, daß selbst die Jünger Jesu, Angesichts der Thatsache seiner Verurtheilung, durch ihre Flucht die schlagende Beweiskraft dieser Logik stillschweigend anerkannten, und es gehörte eine ganz besondere Wendung im religiösen Bewußtsein der Messiasgläubigen dazu, um sich das Nichteintreten einer solchen göttlichen Rettung im eignen Bewußtsein zurechtzulegen. Und diese Wendung wurde bei den Jüngern erst später durch die Erinnerung an die Art und Weise herbeigeführt, wie sich ihr Meister selbst nach seinen eignen Aeußerungen über die Nothwendigkeit seines Todes und sein Kommen als Weltrichter den Zusammenhang seines messianischen Wirkens vorgestellt hatte.

Jesus also, so schloß das Volk, hat es verschmäht, auf die Anklagen seiner Gegner sich zu vertheidigen und seinen Anspruch auf die Würde eines Königs der Juden zu rechtfertigen, so mag es denn der Erfolg beweisen, ob ihn Gott, den er seinen Vater nannte, als seinen Sohn anerkennt oder nicht!

Und so bleibt nichts übrig als das Zugeständiß[209]), daß Jesus durch sein Schweigen selbst absichtlich mit Wissen und Wollen die Vollstreckung des über ihn gesprochenen Urtheils herbeigeführt hat. Er hatte seinen Jüngern wiederholt gesagt, daß er sterben müsse, um auferstehen und zur Vollendung seines Reiches wiederkommen

---

er ihn gern hat, ihm günstig ist, wenn er ihn liebt und als seinen Sohn anerkennen mag.

[208]) Matth. 27, 39—42.

[209]) Auch Weiße bequemt sich dazu, a. a. O. I, 460 f.

zu können; er hatte auf die feierliche Beschwörung des Hohenpriesters, ob er der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes sei, die Antwort gegeben, daß er dies allerdings sei und daß sie ihn zur Rechten Gottes sitzen und auf den Wolken des Himmels kommen sehen würden; er hatte dem Pilatus die Frage, ob er der König der Juden sei, mit Ja beantwortet und auf die Anklagen der Gegner nichts erwidert. Was sie ihm vor Pilatus vorgeworfen haben werden, wird schwerlich etwas Anderes gewesen sein, als der Vorwurf der Gotteslästerung, den sie ihm bereits im Palaste des Kaiphas gemacht hatten. Und Jesus schweigt, er vertheidigt und rechtfertigt sich nicht; er wollte ja sterben, denn es stand ihm ja geschrieben und war der Wille seines himmlischen Vaters. Er schwieg nicht etwa darum, weil er das Schweigen in diesem Augenblick, unter dieser Umgebung für das einzig Rechte und Schickliche gehalten hätte[210]), sondern vielmehr, weil er sich nicht vertheidigen wollte und gegen die Vollstreckung seines Urtheils nichts einzuwenden hatte. Dieses Schweigen, wer wollte dies verkennen? ist zugleich erhaben und rührend. Erhaben und groß erscheint er darin als ein Held — wenigstens im Dulden; rührend ist es, diese unbedingte Selbstentäußerung und Hingebung des persönlichen Lebens, dieses Eingehen in den reinen Verlust und die Opferung seiner selbst gerade als eine Handlung freiester Selbstthätigkeit, als sein selbstgewolltes Schicksal zu übernehmen. Und warum? wozu? Um der Idee seines Lebens treu zu bleiben, um aus den Leiden des Todes sich zu Gott erheben und von dannen wiederkehren zu können zur Vollendung des messianischen Reiches.

Der tragische Irrthum seines Bewußtseins, daß er diese seine persönliche Wiederkunft für möglich hielt, vermindert nicht den Werth der Gesinnung, in welcher er das Opfer seines Lebens brachte, nicht die Kraft hingebender Selbstverleugnung, aus welcher allein dieses Opfer möglich war. Diese sittliche Kraft der Hingebung und Selbstverläugnung wiegt jenen Irrthum seines Bewußtseins auf. Und gerade sie ist es auch, die zu allen Zeiten für die Persönlichkeit Jesu, wo nur mit verständnißinnigem Sinne ihre Größe aufgefaßt wurde, die ungeheucheltste Bewunderung abnöthigte. In dem gänzlichen Verlust seiner selbst für den Zweck einer höhern Gemeinschaft und in

---

[210]) Weiße a. a. O. I, S. 461.

der Hingabe des persönlichen Willens an das allgemeine Gesetz solcher Gemeinschaft — die bei Jesus das Reich seines Vaters war — in solcher Selbstentäußerung sein Selbst erst recht wiederzufinden, diese Fähigkeit ist es, welche zu allen Zeiten als das tiefinnerste Wesen aufopferungsfähiger heiliger Liebe und als das höchste Ziel der Nachfolge des Herrn galt.

Wie oft man auch versucht hat und immer von Neuem versuchen mag, den Tod Jesu aus dogmatischen Anschauungen oder aus philosophischen Principien verstehen zu wollen, so bleibt dies immer ein ungehöriges und verkehrtes Beginnen. Nur darin, was er geschichtlich war und was sich als geschichtliche Folge daran knüpft, kann die Bedeutung dieses Todes gefunden werden.

Zunächst ist der Tod Jesu eine geschichtliche Nothwendigkeit gewesen; der geschichtliche Grund seines Todes war kein anderer, als die Verwerfung seiner messianischen Person und Sendung von Seiten seines Volkes; der Grund dieser Verwerfung aber war nicht etwa der Widerspruch der jüdischen Erwartung eines nationalen Messias gegen einen allgemein menschlichen Messias, eines Messias der Juden gegen einen Messias für alle Völker. Der Judenmessias sollte ebensogut ein Messias für alle Völker sein, wie Jesus ein König seines Volkes sein wollte. Auch im Bewußtsein Jesu war, wie wir früher sahen, der Unterschied zwischen Juden und Heiden in Beziehung auf ihr Verhältniß zum messianischen Reiche nicht ausdrücklich aufgehoben; dies geschah erst im Bewußtsein des Apostels Paulus und drang erst nach langen geistigen Kämpfen im Bewußtsein der Gemeinde durch. Nicht also war der geschichtliche Grund der Verwerfung Jesu und somit auch der Grund seines Todes der Widerstand der beschränkten jüdischen Nationalität, der gegenüber das Bewußtsein Jesu den Gedanken einer Gleichstellung der Heiden in sich getragen hätte; er wurde nicht etwa darum verworfen, weil sein Volk einen nationaljüdischen Messias erwartet, er dagegen ein allgemein menschlicher Messias hätte sein wollen; jene erwarteten auch dieses und er wollte zugleich jenes sein. So wurde er von ihnen als Messias überhaupt und näherhin als Solcher verworfen, der auch die Theilnahme der Juden am messianischen Reiche auf ein vom sittlichen Geist der bestehenden jüdischen Hierarchie verschiedenes, wesentlich neues Verhältniß zu Gott gründen wollte, womit die Anhänger dieser Hierarchie von vornherein aus dem messianischen Reiche ausgeschlossen waren; solange

sie jenem geforderten neuen Verhältniß zu Gott und der dadurch begründeten höhern Gerechtigkeit innerlich fremd blieben.

Von der geschichtlichen Nothwendigkeit des Todes Jesu, in Folge seiner Verwerfung von Seiten seines Volkes, ist die persönliche Bedeutung, die sein Tod für ihn selbst als den Messias hatte, wohl zu unterscheiden. Mit Opferblut war der Bund Jehovah's mit den Vätern geschlossen worden; sein Blut sollte, nach der Anschauung Jesu, das Blut des andern Bundes sein, der mit den Kindern des Reiches vom himmlischen Vater durch den Sohn, den Messias geschlossen werden sollte. Darum gibt er sein Leben zur Erlösung für Viele, zur Vergebung der Sünden als Sühnopfer hin, um durch den Tod zum Leben hindurchzudringen und vom Himmel herab zur Vollendung des neuen Reiches wiederzukommen. Welches aber die Kraft jener Erlösung, jener Sündenvergebung sei, dies wurde ebenfalls durch diesen Tod Jesu offenbar. Es wurde darin von ihm thatsächlich, d. h. eben durch seine eigne That bestätigt und bewährt, was er gelehrt hat, daß die für das neue Bundesverhältniß des messianischen Reiches geforderte höhere Gerechtigkeit oder Gesetzeserfüllung das Kindschaftsverhältniß zu Gott, die unbedingte vertrauensvolle Hingabe des Willens an den Willen des himmlischen Vaters sei. Denn eben diese von Jesus geforderte unendliche Hingabe des Willens an den göttlichen Willen hat er in der Uebernahme seines Todes selber bewährt und damit die neue Gerechtigkeit selbst thatsächlich geübt, den Grundgedanken seiner Lehrverkündigung durch seine eigne That bestätigt. Die Kraft, die jene neue, höhere Gerechtigkeit schafft, ist eben keine andere, als die Kraft jener Hingebung an den göttlichen Willen selbst. Und wenn dann die Sünde das Widerstreben gegen den göttlichen Willen oder der Sinn ist, der von sich selbst nicht loskommen kann; so ist jene Hingebung und Selbstentäußerung auch die Kraft der Vergebung, weil der Erlösung von der Sünde, und damit zugleich die Kraft und das Lebensblut des neuen Bundes, des Kindschaftsverhältnisses im messianischen Reiche selbst.

Von dieser persönlichen Bedeutung des Todes Jesu abgesehen, hat aber der Tod Jesu noch eine weitere, von seinem persönlichen Bewußtsein unabhängige[211]) Bedeutung, seine gegenständliche Bedeu-

[211]) Uebrigens findet sich im Evangelium keine Aeußerung Jesu, aus

tung nämlich für seine Gemeinde. In der Anschauung der sittlichen Kraft der Selbstentäußerung und Hingebung, wodurch Jesus zur Uebernahme dieses Todes befähigt war, wird das Bewußtsein derer, die in ihm den Messias erblicken, zugleich wesentlich der zu vollkommener Gerechtigkeit befähigenden, also erlösenden Kraft selbst inne.

Man hat vielfach darauf Gewicht gelegt, daß durch Jesu Tod die beschränkte jüdische Nationalität verneint und überwunden worden sei. In solcher Allgemeinheit ausgesprochen, bedarf dieser Satz der nähern Bestimmung, um nicht falsch verstanden zu werden. Der Sinn kann nämlich nicht dieser sein, als ob der Tod unmittelbar, d. h. als Tod dieser Einzelpersönlichkeit jene Verneinung und Ueberwindung der nationaljüdischen Beschränktheit in sich schließe; ja selbst nicht einmal dies kann darin enthalten sein, als ob der Tod Jesu zur Befreiung des Bewußtseins der Jünger von nationaler Beschränktheit nothwendig gewesen sei; denn gerade bei den Jüngern Jesu wurde dies thatsächlich am wenigsten erreicht, sondern erst beim Apostel Paulus, den darum die Urapostel nicht anerkannten. Jener Satz kann demnach nur den Sinn haben, daß eben darin, daß Jesus nicht mehr persönlich in der Mitte der Messiasgläubigen lebte, in dem Bewußtsein eines mit ihm nicht persönlich in Berührung gewesenen Mannes, des Apostels Paulus, sich jene Befreiung vollzog und der Unterschied zwischen Juden und Heiden aufgehoben wurde. Knüpft sich also allerdings an den Tod Jesu geschichtlich auch eine Erweiterung seines messianischen Werkes, so hat doch dieser Tod selbst als solcher daran keinen Antheil, sondern diese Erweiterung ist nur die Folge der Art und Weise, wie sich im gläubigen Bewußtsein des Paulus dieser Tod darstellte, nur das Ergebniß dessen, was Paulus darin fand.

Noch an demselben Tage erfolgte die Vollstreckung des über den Messias der Juden ausgesprochenen Todesurtheils. Die Soldaten des römischen Landpflegers geleiteten Jesus nicht blos in das Richthaus unter dem Hohnruf: Gegrüßt seiest du, König der Juden! sondern hefteten auch über sein Kreuz die Veranlassung seines Todes

---

er wir schließen könnten, daß sein Bewußtsein von einer solchen, für die Messiasgläubigen in der Anschauung seines Todes gegebnen gegenständlichen Bedeutung desselben eine Ahnung gehabt hätte.

in den Worten: Dieſer iſt Jeſus, der König der Juden![212]) Als letzter Schmerzensruf des Gekreuzigten werden die Worte berichtet, die er in ſeiner Landesſprache rief: Mein Gott, mein Gott, warum haſt du mich verlaſſen?[213]) In dieſem Ausruf der heftigſten Seelenangſt und körperlichen Leidens den Ausdruck fehlgeſchlagener Hoffnung auf eine noch bis zum letzten Augenblick für möglich gehaltene göttliche Rettung finden zu wollen, dazu liegt keine Veranlaſſung vor. Unter den Zuſchauern bei Jeſu Kreuzigung befanden ſich auch galiläiſche Frauen aus Jeſu Gefolge, die von ferne ſtanden, nämlich Maria aus Magdala und zwei Mütter von Jüngern Jeſu, die Mutter der Zebedäiden und die Mutter des Jacobus und Joſes[214]). Von einer Gegenwart der Jünger während der Kreuzigung berichtet der Evangeliſt nichts; ſie waren bei der Gefangennehmung Jeſu geflohen, und am Schluſſe des Evangeliums finden wir dieſelben wieder in Galiläa.

Ein reicher Mann aus Arimathia, Namens Joſeph, der auch Jeſu anhing, erbat ſich am Abend von Pilatus den Leib Jeſu, den er in ſein eignes neues Felſengrab legte, deſſen Thür er durch einen großen Stein verwahrte, und Maria aus Magdala und die andre Maria (die oben erwähnte Mutter des Jacobus und Joſes) ſetzten ſich dem Grab gegenüber[215]). Am andern Morgen[216]) erbaten ſich die Hohenprieſter und Phariſäer von Pilatus eine Wache für das Grab, da ſie ſich erinnerten, daß Jeſus verkündigt habe, am dritten Tage auferſtehen zu wollen, damit nicht etwa die Jünger den Leichnam ſtehlen und dem Volke verkündigen möchten, er ſei auferſtanden, und der letzte Betrug ärger als der erſte wäre. Als ſie die Wache erhalten hatten, verwahrten ſie das Grab und verſiegelten den Stein[217]). Am Abend dieſes zweiten Tags kamen Maria aus Magdala und die andere Maria zum Grabe und — fanden es leer. Eine Engelerſcheinung verkündigt ihnen, daß er auferſtanden ſei, wie er geſagt habe, und fordert ſie auf, ſchnell hinzugehen und es den Jüngern zu ſagen; und ſiehe (ſprach der Engel), er geht vor

---

[212]) Matth. 27, 30. 37.
[213]) Matth. 27, 46.
[214]) Matth. 27, 55 f.
[215]) Matth. 27, 57—61.
[216]) Die Nacht über hatte alſo Jeſus ohne Wache im Grabe gelegen!
[217]) Matth. 27, 62—66.

euch nach Galiläa, dort werdet ihr ihn schauen. Da sie nun eilends vom Grabe weggingen, es den Jüngern zu verkündigen, begegnete ihnen Jesus und sprach: seid gegrüßt! Sie aber traten zu ihm und griffen an seine Füße und fielen vor ihm nieder. Darauf sprach zu ihnen Jesus: fürchtet euch nicht; gehet hin und verkündigt es meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen, und dort werden sie mich sehen[218]).

Als aber die Hüter in die Stadt kamen und das Geschehene den Hohenpriestern verkündigten, bestachen sie diese mit Geld, daß sie ausſprengen sollten, des Nachts seien die Jünger gekommen und hätten den Leichnam gestohlen, während sie geschlafen hätten. Und jene Rede war verbreitet bei den Juden bis auf den heutigen Tag[219]).

Die eilf Jünger aber gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin sie Jesus beschieden hatte, und da sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; etliche aber zweifelten; Jesus aber trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden, darum gehet hin und lehret alle Völker, taufet sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten Alles, was ich euch aufgetragen habe; und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zur Vollendung des Aeon![220])

Damit schließt das Evangelium, und es fragt sich, was wir von diesen letzten Ereigniſſen zu halten haben. Eine Entscheidung hierüber ist aber nur aus der Prüfung aller der Andeutungen möglich, welche sich vor Allem in denjenigen Urkunden finden, die unzweifelhaft dem apostolischen Zeitalter angehören. Die Thatsache der Auferstehung Jesu gehört dem Bewußtsein der Gemeinde des Messias an; an sie sind wir darum jetzt gewiesen.

---

[218]) Matth. 28, 1—10.
[219]) Matth. 28, 11—15.
[220]) Matth. 28, 16—20.

Zweiter Abschnitt.

Die Gemeinde des Messias Jesus.

Am Stamme des Kreuzes hatte der Nazarener sein individuelles Dasein ausgelebt[1]), aber die Wirkungen dieses Lebens waren damit nicht beschlossen, sie begannen erst jetzt in immer weitern Kreisen um sich zu greifen. Ein so reiches individuelles Leben, voll der keimkräftigsten Anregungen, greift wie eine Flamme um sich, die Alles aufzehrt, was zu ihrer Nahrung und Erhaltung dienen mag. Der Boden, auf welchem eine solche Persönlichkeit, die ihrer Zeit das Wort des Räthsels aussprach, aufgetreten war, wird mit Einemmale unbegreiflich fruchtbar; von den ausgestreuten Lebenskeimen wie von der Kraft des Sauerteigs durchdrungen, knospt und sproßt und blüht aus solchem Boden die Saat eines neuen Lebens auf, das der vom Schauplatz abgetretene Säemann wohl ahnen, aber in seinem Umfang und seiner Fülle nicht berechnen konnte. Jedes seiner Kernworte, wie es bei empfänglichen Hörern einen Stachel zurückließ, reißt in der ohnedies lebendig erregten Zeit alle Tiefen des Geistes auf. Der neue Geist setzt sich, wo der Strahl seines Blitzes zündete, auf alle Zungen und spricht sich in einer Fülle von Wirkungen aus, welche alle Hüllen des überlieferten geistigen Besitzstandes sprengen und alle Dämme überfluthen. Die Anschauungen, die von solch' einer Persönlichkeit auf's Ungewisse dem Bewußtsein der Zeit hingegeben worden sind, bilden nun das Thema, welches in mannichfaltiger Weise variirt wird; und die hingegangene Persönlichkeit sieht sich durch ihr Wort wie durch ihre That zur Unterlage einer Bewegung gemacht, von deren Richtung und Ziel ihr Urheber selbst kaum eine deutliche Vorstellung haben konnte, von welcher er selbst nur die ersten geringsten Anfänge angedeutet hatte.

Solcher Art waren die weltgeschichtlichen Wirkungen und Er-

[1]) Da Pilatus im Todesjahre des Tiberius von seiner Procuratur abgerufen wurde (37), so wird das Todesjahr Jesu in's Jahr 35 oder 36 nach unsrer Zeitrechnung zu setzen sein, sodaß also die Zeit der Wirksamkeit des Täufers und Jesu die Jahre 29—36 umfaßt.

folge, die sich an das Auftreten des Mannes aus Nazareth knüpften. Diese Wirkungen hervorzubringen, wirkten überdies alsbald nach seinem Abtreten vom Schauplatz der Geschichte, noch andre Umstände und Verhältnisse wie Persönlichkeiten wesentlich mit, aus deren Ineinandergreifen und gegenseitigem Sichdurchdringen eben der neue Zustand der Dinge in der geistigen Welt entstand, den wir im weitesten Sinne des Wortes als den christlichen bezeichnen dürfen. Es ist schwer, wenn nicht unmöglich, die Fäden alle einzeln aufzuzeigen, welche sich zu jenem Gewebe verschlungen haben, welches das Gewand des neuen Zeitgeistes bildete. Wir haben sie in unserm ersten Buche in der Schilderung der hellenistischen Geistesbildung jüdischerwie griechisch-römischerseits nach ihren innern Zusammenhängen dargelegt; wir haben den Boden und das Erdreich untersucht, in welches die messianische Saat ausgestreut wurde, um zur Frucht zu reifen. Hier aber, an dem verschwindenden Punkte der Zeitenwende selbst, die mit dem Kreuz des Nazareners bezeichnet wird, einem Punkte, den das geschichtliche Auge in der ganzen Bedeutung, in welcher sich derselbe zu einer ganzen neuen Welt auszudehnen nur erst beginnt, kaum festzuhalten im Stande ist, hier haben wir wenigstens an das Eine zu erinnern, was der die Vergangenheit unwillkürlich idealisirende spätere Betrachter so leicht außer Acht läßt: daß für Zeiten, wie die vorliegende, die in so außerordentlicher Weise in ihren Tiefen aufgeregt sind, theils durch die persönliche Wirksamkeit ihrer hervorragenden Träger, theils durch die Macht der ihnen ausgestreuten Gedankensaat und der Hoffnungen, die von ihnen geweckt wurden oder sich an sie knüpften, auch ebenso mächtige Irrthümer, ebenso großartige Täuschungen, ebenso auffallende Verkehrtheiten nahe liegen. In den Abgrund der Schwärmerei und Wundersucht, die einen wesentlichen Theil der Lebensluft dieses Zeitalters ausmacht, haben wir bereits in der Darstellung unsers ersten Buches einen Blick geworfen; wir werden von der luftigen Brücke, die sich die religiöse Phantasie jetzt aus der Messiasidee aufbaut, noch gründlicher in die schwindelnde Tiefe hinabzuschauen Gelegenheit haben, um dann vor dem in die unermeßliche Höhe gleitenden Blicke eine andere phantastische Welt sich ausbreiten zu sehen, zu der nur die in's Maßlose sich verlierende Phantasie des Menschen den Schlüssel gibt.

Jesus hatte sein persönliches Schicksal, soweit es in die Grenzen

alexandrinischen Pöbels und besonders derjenigen Alexandriner, die zu den Ureinwohnern Egyptens gehörten, gegen die Juden sich zu einer solchen Wuth gesteigert hatte, daß sich derselbe von den Leichen der ermordeten Juden kaum losreißen konnte[6]). Die Gesandtschaft, welche, mit Philon an der Spitze, die alexandrinische Judenschaft nach Rom an den Kaiser in dieser Angelegenheit im Winter 39—40[7]) abschickte, blieb ohne Erfolg; sie wurde mit Hohn abgewiesen.

Werden nun schon früher unter den Ptolemäern stattgehabte Judenverfolgungen in Alexandrien von Josephus mit der Erinnerung an den Auszug aus Egypten und mit der Verachtung der Juden gegen den egyptischen Thierdienst[8]) und der darauffolgenden Ausscheidung derselben von Andersdenkenden in Verbindung gebracht[9]); so begegnen uns ganz dieselben Motive auch im Buche der Weisheit[10]). Nur wenige Trümmer der vorher außerordentlich zahlreichen Judenschaft haben sich in Alexandrien aus der blutigen Verfolgung dieser Jahre gerettet; Viele flüchteten sich nach Palästina oder in die reiche und blühende Handelsstadt Ephesus. Und wenn nun schon vor dem Beginn dieser alexandrinischen Judenverfolgung, bei dem fortwährend unterhaltenen lebhaften Verkehr der alexandrinischen Juden mit ihrer palästinensischen Heimath, die Kunde von dem Auftreten des Mannes aus Nazareth und seinem Schicksale leicht nach Alexandrien gekommen sein konnte; so lag es für einen alexandrinischen Juden, der jenen Verfolgungen entronnen war, sehr nahe, von denselben die Veranlassung zu seiner geharnischten Ermahnung an die Tyrannen, die den Erdkreis nicht mit Weisheit beherrschten[11]),

---

[6]) Philo, Werke (Mangey) II, S. 523 ff. 562 ff. Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 18, 7.

[7]) Gfrörer, Philon und die alexandrinische Religionsphilosophie I, S. 5 f.

[8]) Vgl. Philon, über den Dekalog, Werke (Frankf. Ausg.) I, S. 755 ff. Sibyllinische Orakel II, 130 f.

[9]) Josephus, gegen Apion I, 25. 2, 3. Vom jüdischen Krieg 2, 18, 7.

[10]) B. d. Weisheit 11, 15. 12, 24 ff., überhaupt der ganze zweite Abschnitt des Buches.

[11]) B. d. Weisheit 1, 1 f. 6, 1. 9. Die Könige, welche hier als Richter der Erdgrenzen bezeichnet werden, können demnach keine egyptischen Ptolemäer sein, wie Grimm (Commentar über das Buch der Weisheit S. LXVII ff.) meint, sodaß das Zeitalter des Buches in die Regierungsjahre des Ptolemäus Physkon (145—117) zu setzen und aus den damals stattgehabten Bedrückun-

gegeben sein zu lassen und in die Schilderung jener Verfolgungen auch das Bild des Gerechten und seines Todes, wie seiner Erhebung zu Gott aufzunehmen, den die Gottlosen unter seinen Landsleuten in Jerusalem an's Kreuz brachten.

Das „Buch der Weisheit an die Tyrannen", wie ihm die lutherische Uebersetzung passend die Ueberschrift gibt, zerfällt in zwei Abtheilungen, die aber unter sich zu einem zusammenhängenden Ganzen verbunden sind. Das Hauptthema des Buches, den Tyrannen oder Königen, die als Richter des Erdkreises ihr Amt nicht fein führen und sich über die Völker erheben[12]), in's Gewissen zu reden vor dem bevorstehenden Gericht, damit sie Weisheit und Gerechtigkeit lernen möchten, wenn sie Lust hätten an Thronen und Sceptern[13]), denn zu der Zeit ihrer Heimsuchung würden die Gerechten die Völker richten und über die Heiden herrschen[14]): dieses Grundthema des Buches wird schon im Anfang angedeutet in der Mahnung: Liebet Gerechtigkeit, ihr Richter der Erde! Denn der Herr und sein Geist, die Weisheit, lassen sich finden von denen, die ihn suchen, bleiben aber von den Gottlosen fern, die zum Tode gelangen, an dem doch Gott keine Lust hat.

Liebet Gerechtigkeit, ihr Richter der Erde, denkt des Herrn in Güte und suchet ihn in Einfalt des Herzens; denn er läßt sich finden von denen, die ihn nicht versuchen, und offenbart sich denen, die ihm nicht mißtrauen. Denn verkehrte Gedanken trennen von Gott, und die bewährte Kraft überführt die Thoren; denn in eine boshafte Seele gehet die Weisheit nicht ein und wohnet nicht in einem der Sünde unterworfenen Leibe, der heilige Geist aber der Zucht fliehet den Trug und stehet ab von unverständigen Gedanken und wird überwiesen, wenn Ungerechtigkeit naht. Ein menschenliebender Geist ist die Weisheit, und der Geist des Herrn erfüllet den Erdkreis und das Band des All's hat Kenntniß der Stimme. Wer also Ungerechtes redet, bleibt nimmer verborgen, und das strafende Gericht geht nicht an ihm vorüber; über die Rathschläge der Gottlosen wird Untersuchung sein, und ihrer Reden Kunde kommt vor

---

gen der Juden zu erklären wäre, eine Ansicht, der noch neuerdings Lutterbeck (die neutestamentlichen Lehrbegriffe, I, S. 404 ff.) beistimmt.

[12]) B. d. Weisheit 6, 2 ff.

[13]) B. d. Weisheit 6, 6. 9. 22 f.

[14]) B. d. Weisheit 3, 7 f.

den Herrn zur Ueberführung ihrer Missethaten. Strebt nicht nach dem Tode in dem Irrthum eures Lebens, denn Gott hat den Tod nicht geschaffen und hat kein Gefallen am Verderben der Lebendigen; denn zum Sein schuf er Alles und selig sind die Schöpfungen der Welt, und ist in ihnen kein Gift des Verderbens, noch hat die Unterwelt Herrschaft auf Erden. Denn Gerechtigkeit ist unsterblich, aber die Gottlosen rufen mit Werk und Worten den Tod herbei, und ihn für ihren Freund haltend, fahren sie dahin, und machen einen Bund mit ihm, denn sie sind werth seines Theils zu sein[15]).

Denn sie reden[16]) unter einander nicht richtig: Kurz und trübselig ist unser Leben, und keine Heilung ist beim Ende des Menschen, und wer aus der Unterwelt erlöste, ist nicht bekannt. Denn von Ungefähr sind wir geboren, und nachher werden wir sein, als wären wir nicht gewesen, denn Rauch ist der Lebenshauch unserer Nase, und der Gedanke ist ein Funke in der Bewegung unserer Herzen; ist dieser erloschen, so wird der Leib in Asche zerfallen, und der Geist wie dünne Luft sich zerstreuen. Auch unser Name wird mit der Zeit vergessen, und keiner gedenkt unserer Werke; unser Leben fährt dahin wie die Spur einer Wolke und wie Nebel, vom Glanz der Sonne verscheucht und von ihrer Hitze niedergedrückt. Es gibt keinen Aufschub unsers Endes, denn es ist versiegelt, und Keiner kehret wieder. Wohlan denn, lasset uns der seienden Güter genießen und die Schöpfung benutzen, als in der Jugend, mit Eifer; denn unser Theil ist dies und unser Loos. Lasset uns den armen Gerechten überwältigen und nicht der Wittwe schonen, noch achten auf des Greises vielbejahrtes Haar; Gesetz der Gerechtigkeit sei unsere Macht, denn das Schwache wird als unnütz überführt. Lasset uns aber dem Gerechten nachstellen, denn er ist uns lästig; er widerstrebt unsern Werken und wirft uns Uebertretungen des Gesetzes vor und bezüchtigt uns unsrer Uebertretungen der Zucht[17]). Er rühmt sich,

---

[15]) B. d. Weisheit 1, 1—16.

[16]) Man übersehe hier und am Schluß dieser Reden (2, 21) nicht, daß diese Reden als vergangen bezeichnet werden: So dachten sie, aber sie täuschten sich (2, 21).

[17]) Die im Vorausgehenden enthaltene Möglichkeit, daß der Verfasser unter dem Gerechten die frommen Juden überhaupt, im Gegensatz zu den Heiden (Alexandriens), zusammengefaßt haben könnte, verschwindet wieder durch diese Stellen, die deutlich genug ausdrücken, daß die Gegner auf einem

Kenntniß zu haben von Gott, und nennt sich Kind des Herrn; er ward uns zur Ueberführung unserer Gedanken. Selbst sein Anblick ist uns lästig, denn unähnlich den Andern ist sein Leben und abweichend sind seine Pfade. Für unächt gelten wir ihm, und er meidet unsre Wege als Unreinheit; er preist den Ausgang der Gerechten[18]) und prahlt mit Gott als seinem Vater. Laßt uns sehen, ob seine Reden wahr sind und laßt uns den Ausgang desselben versuchen; denn wenn der Gerechte Gottes Sohn ist[19]), so wird er ihn nehmen und erretten aus der Hand seiner Widersacher. Mit Uebermuth und Qual wollen wir ihn peinigen, damit wir seine Milde erkennen und seine Geduld prüfen. Zum schimpflichen Tode wollen wir ihn verdammen, denn es wird seine Heimsuchung sein nach seinen Reden[20]).

Dies dachten sie und täuschten sich, denn ihre Bosheit verblendete sie, und sie erkannten nicht die Geheimnisse Gottes und hofften nicht den Lohn der Heiligkeit und unterschieden nicht die Ehre unbefleckter Seelen; denn Gott schuf den Menschen zur Unsterblichkeit und machte ihn zum Bilde seiner eignen Eigenthümlichkeit, durch den Neid des Teufels aber kam der Tod in die Welt, und ihn erfahren diejenigen, welche an jenem Antheil haben. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Qual berührt sie; sie scheinen in den Augen der Thoren gestorben zu sein, und für ein Un-

---

und demselben Boden des Gesetzes und der Zucht mit dem Gerechten selbst stehen, dasselbe aber übertrteten, während es der Gerechte erfüllt. Wir sind dadurch um so mehr genöthigt, die obige Schilderung der Weltlichgesinnten nicht etwa auf Epikuräer und Genußmenschen unter den Heiden, sondern auf die Sadducäer zu deuten, deren Sinnesweise mit Anklängen an das Buch Koheleth geschildert wird.

[18]) Man bemerke auch hier, daß der Gerechte von den übrigen Gerechten, Einer unter vielen Juden ausdrücklich unterschieden wird, der Gott seinen Vater nenne.

[19]) Oben (Vers 13) konnte der griechische Ausdruck „Kind", der in der LXX fast immer als Uebersetzung des hebräischen „Knecht" Jehovah's vorkommt, es zweifelhaft lassen, ob nicht auch hier derselbe Sinn sei; durch das Prahlen mit der Vaterschaft Gottes und den Ausdruck „Sohn" wird aber jener Zweifel beseitigt. Die hier geschilderte Logik der Gegner des Gerechten ist ganz dieselbe, wie die bei der Kreuzigung Jesu von Matthäus (27, 39—43) erwähnten Reden.

[20]) B. d. Weisheit 2, 1—20.

glück wird ihr Ausgang gehalten und ihr Weggang von uns für Vernichtung. Sie aber sind in Frieden, und ob sie auch in den Augen der Menschen zu leiden haben, so ist ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll. Die da ein wenig gezüchtigt sind, erhalten reichlich Gutes, denn Gott hat sie versucht und seiner würdig gefunden; wie Gold im Schmelztiegel hat er sie geprüft und wie ein vollständiges Opfer angenommen, und zur Zeit ihrer Heimsuchung[21]) werden sie Heiden richten und Völker beherrschen, und der Herr wird bis in Aeonen über sie herrschen. Die auf ihn vertraut haben, werden die Wahrheit erkennen, und die in Liebe Getreuen werden bei ihm bleiben, denn Gnade und Barmherzigkeit (ist) seinen Auserwählten, die Gottlosen aber werden nach ihren Gedanken Strafe erhalten, die den Gerechten verachteten und vom Herrn abfielen[22]).

Besser ist Kinderlosigkeit[23]) mit Tugend, denn Unsterblichkeit ist in ihrem Andenken, da sie bei Gott wie bei Menschen erkannt wird; die gegenwärtige ahmen sie nach, und nach der abwesenden sehnen sie sich, und im Aeon triumphirt sie im Siegeskranze, nachdem sie den Kampf des unbefleckten Streites gewonnen hat. Aber der Gottlosen fruchtbare Menge wird nicht gedeihen. Der Gerechte aber, wenn er auch frühe stirbt, wird in Ruhe sein; Gott wohlgefällig geworden, ward er geliebt und, unter Sündern lebend entrückt[24]); weggenom-

---

[21]) Wörtlich „Aufsicht" oder Dreinsehen (Gottes), wie Luther übersetzt, deutet (3, 7. 13. 18) auf das künftige Gericht.

[22]) B. d. Weisheit 2, 21—3, 9. Die Verächter des Gerechten, die vom Herrn abfielen, müssen also auch hiernach nothwendig Juden sein, da ja die Heiden unmöglich so bezeichnet werden können. Vgl. 2, 12.

[23]) Auch diese Worte passen sehr gut auf den Gerechten, der ehelos blieb um des Himmelreiches willen. Und wenn er mit unverkennbarer Hinweisung auf sich selbst von den Eunuchen spricht, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreiches willen (Matth. 19, 12), so stimmt damit auffallend zusammen, was der Verfasser des Buches der Weisheit 3, 14 sagt: „Glückselig ist der Verschnittene, der mit seiner Hand nicht Unrecht beging, noch gegen den Herrn Böses sann, denn ihm wird gegeben der Treue auserwählter Lohn und im Tempel des Herrn ein herrliches Loos." Bei unserm Verfasser indessen weist diese Aeußerung überdies auf eine Verwandtschaft mit der Geistesrichtung der Therapeuten hin, an welche noch andere Anklänge in dem Buche sich finden.

[24]) Der Ausdruck „entrückt werden" (μετατίθεσθαι) wurde nach den LXX (1 Mose 5, 24) unter den griechischen Juden und ersten Christen das

men ward er, damit nicht Bosheit seinen Sinn wandle oder Täuschung seine Seele verführe. Bald vollendet, erfüllte er doch lange Zeit, denn wohlgefällig war dem Herrn seine Seele, darum eilte sie hinweg aus der Mitte der Bosheit. Die Völker[25]) aber, die es sahen, begriffen es nicht und nahmen es sich nicht zu Herzen, daß Gnade und Barmherzigkeit bei seinen Auserwählten und Heimsuchung bei seinen Heiligen ist. Verurtheilen aber wird der Gerechte, der ausgelitten hat, die lebenden Gottlosen, und die bald vollendete Jugend[26]) das hochbejahrte Greisenalter des Gottlosen. Denn sie werden des Weisen Ende sehen und nicht verstehen, was über ihn beschlossen ist und zu was ihn der Herr sichergestellt hat. Sie werden es sehen, aber nicht beachten; der Herr aber wird sie auslachen, und sie werden nachher ehrloses Aas sein und zum Spott unter den Todten in Ewigkeit, denn er wird sie, die Verstummenden, kopfüber stürzen und aus ihren Grundfesten reißen und bis zum Aeußersten werden sie wüste gemacht werden, und ihr Andenken wird vertilgt[27]).

Dann wird in vieler Zuversicht der Gerechte denen gegenüberstehen[28]), die ihn geplagt haben und seine Mühen verwarfen; indem sie es aber sehen, werden sie von großer Furcht erschüttert werden und staunen über das Wunderbare (der Rettung) des Heils, und reuig werden sie zu einander sprechen, indem sie vor Beklommenheit des Geistes seufzen: „Dieser war es, den wir einst zum Gelächter und zum Gespötte des Hohns hatten; wir Thoren achteten sein Leben für Wahnsinn und sein Ende für ehrlos. Wie ward er unter die Söhne Gottes gezählt und ist sein Loos unter den Heiligen? Nun haben wir uns verirrt von dem Wege der Wahrheit, und der

---

heilige Wort vom Geschicke des Henoch. Wie trifft dies hier ebenfalls auf die Anschauung der ersten Christen von Jesus zu!

[25]) Im Griechischen heißt es λαοί, nicht ἔθνη, welches letztere die gewöhnliche Bezeichnung für „Heiden" ist.

[26]) Daß der Verfasser unter dem Gerechten einen früh Verstorbenen im Auge hat, ist offenbar; 4, 7. 12. 16 kehrt dieser Zug mehrmals wieder.

[27]) B. d. Weisheit 4, 1—3. 7. 10 f. 13 f. 16—20.

[28]) Stehen, nicht sitzen, sieht auch der Hellenist Stephanus den Herrn in dem vor seinen Augen offenen Himmel (A. G. 7, 55 zweimal). Eben dieser Ausdruck ἑστώς (der Stehende) wurde von den samaritanischen falschen Messiassen zur Bezeichnung ihrer Messiaswürde gebraucht, wovon unten weiter die Rede sein wird.

Gerechtigkeit Licht hat uns nicht geleuchtet, und die Sonne ging uns nicht auf[29]). Auf den Pfaden der Gesetzlosigkeit und des Verderbens wurden wir befriedigt und wandelten unwegsame Bahnen, den Weg des Herrn aber kannten wir nicht. Was nützte uns die Ueberhebung und was hat uns der Reichthum mit Hoffahrt geholfen? Alles ist wie Schatten vorübergegangen; so sind auch wir, geboren, wieder verschwunden und haben kein Zeichen unserer Tugend zu zeigen, sondern wurden in unsrer Bosheit dahingerafft." Ja, die Hoffnung des Gottlosen ist wie Spreu, aber die Gerechten werden ewig leben und im Herrn ist ihr Lohn und die Sorge für sie beim Höchsten. Darum werden sie das Königthum der Herrlichkeit und die Krone der Schönheit erhalten aus der Hand des Herrn. Jedes Land wird Ungerechtigkeit verwüsten, und die Uebelthat wird die Throne der Richter umwerfen[30]). —

Damit ist der Verfasser zu dem Punkte zurückgekehrt, von dem er ausgegangen war, indem er sich an die Richter der Erde wandte und sie aufforderte, Gerechtigkeit zu lieben. Den abgebrochenen Faden nimmt er jetzt wieder auf und fährt im zweiten Hauptabschnitt des Buches fort, ihnen mit der Androhung des Gerichts die Annahme der rechten Weisheit an's Herz zu legen, die sie von ihm, dem andern Salomon, dem messianischen König, hören sollten.

Höret nun, ihr Könige, und merket auf, lernet, ihr Richter der Enden der Erde[31]); nehmt es zu Ohren, die ihr über die Menge herrscht und euch erhebt über die Schaaren der Völker. Denn gegeben ward euch vom Herrn die Gewalt und die Herrschaft vom Höchsten, der eure Werke prüfen und eure Rathschlüsse durchforschen wird. Denn seines Reiches Diener seiend, habt ihr nicht recht gerichtet[32]), habt das Gesetz nicht beobachtet und seid nicht nach Gottes

---

[29]) Licht der Gerechtigkeit und Sonne wird der göttliche Logos, den der Verfasser des vierten Evangeliums in Jesu Fleisch werden läßt, genannt. Uns (sagen die zu spät Bereuenden) hat das Licht und die Sonne nicht geleuchtet; wir haben ihn verschmäht. Es ist schwer, Angesichts solcher Worte an Jesus nicht zu denken.

[30]) B. d. Weisheit 5, 1—9. 13—16. 23. Die ganze Stelle ist unverkennbar auf das messianische Reich zu beziehen und stimmt mit der messianischen Beziehung der Worte 3, 7 f. überein.

[31]) Wie Psalm 95, 4 nach der LXX soviel als: Erdkreis.

[32]) Der Ausdruck „Reich Gottes" (vgl. 10, 10) der uns sonst in keinem apokryphischen Buche der Juden begegnet, dient ebenso zur Bestätigung un-

Rath gewandelt. Furchtbar und schnell wird er über euch kommen, denn ein strenges Gericht ergehet über die Mächtigen. An euch also, ihr Tyrannen, ergehen meine Worte, damit ihr Weisheit lernet und nicht fallet; so lasset euch meine Worte gefallen, verlanget darnach und lasset euch züchtigen. Glänzend und unvergänglich ist die Weisheit und wird leicht geschaut von denen, die sie lieben, und gefunden von denen, die sie suchen; sie gibt sich denen, die nach ihr verlangen, zum Voraus. Liebe ist Erfüllung ihrer Gesetze[83]), Haltung ihrer Gesetze aber ist Befestigung der Unsterblichkeit; Unsterblichkeit aber macht nahe zu sein bei Gott. Das Streben nach Weisheit führt zur Herrschaft; habt ihr also Lust an Thronen und Sceptern, ihr Tyrannen der Völker, so ehret die Weisheit, damit ihr zum Aeon herrschet[84]).

Was aber Weisheit ist, will ich verkündigen und euch ihre Geheimnisse nicht verbergen, ich will mit dem Neide nicht wandeln, denn dieser hat an der Weisheit keinen Theil. Menge der Weisen ist das Heil der Welt, und ein verständiger König des Volkes Wohlstand. Auch ich bin ein sterblicher Mensch, in Windeln auferzogen und mit Sorgen; denn kein König hatte einen andern Anfang der Geburt, sondern Ein Eingang in's Leben ist für Alle und Ein Ausgang. Darum bat ich, und Klugheit ward mir gegeben, ich rief, und es kam mir der Geist der Weisheit; ich zog sie Sceptern und Thronen vor und Reichthum achtete ich für Nichts im Vergleich mit ihr. Ohne Trug lernte ich, ohne Neid theile ich mit und verberge ihren Reichthum nicht. Ein unerschöpflicher Schatz ist sie den Menschen, und die ihn besitzen, schlossen Freundschaft mit Gott. Denn sie ist ein Abglanz des ewigen Lichtes, ein fleckenloser Spiegel der Wirksamkeit Gottes und ein Bild seiner Gütigkeit. Eine seiend, vermag sie Alles, und in sich bleibend erneut sie Alles, und von Geschlecht

---

serer Ansicht vom Buch der Weisheit, wie der gleich folgende Ausdruck „Rath Gottes", der in der Apostelgeschichte sehr häufig uns begegnet (2, 23. 4, 28. 13, 36), in der Stelle 20, 27 sogar ganz parallel mit dem vorausgegangenen „Reich Gottes" (V. 25).

[83]) Der Grundgedanke, den auch Jesus ausspricht: Matth. 22, 37. 40. Vgl. Jacobus 2, 8.

[84]) V. d. Weisheit 6, 1—5. 9. 11—13. 18—21. Auch hier kann unter dem Aeon nur das messianische Weltalter verstanden sein, da unzweifelhaft von irdischer Herrschaft die Rede ist.

zu Geschlecht in heilige Seelen übergehend, rüstet sie Freunde Gottes und Propheten aus, denn nichts liebt Gott als den, der sich mit der Weisheit vereinigt[85]).

Diese liebte ich und suchte sie von meiner Jugend auf, ich suchte sie mir als Braut heimzuführen, und war ein Liebhaber ihrer Schönheit geworden. Ihren Adel preist sie, indem sie Umgang mit Gott[86]) hat, und der Alles Beherrschende hat sie geliebt. Denn eingeweiht ist sie in Gottes Weisheit und Wählerin seiner Werke. Darum beschloß ich, sie heimzuführen als Lebensgenossin, wohl wissend, daß sie mir Beratherin des Guten und Trost in Sorgen und Kummer sein wird. Durch sie werde ich Ruhm haben unter den Völkern und Ehre bei den Alten als Jüngling; scharf werde ich im Gericht erfunden werden; in den Augen der Mächtigen werde ich bewundert; schweige ich, so werden sie meiner harren; rede ich, so werden sie lauschen. Durch sie werd' ich Unsterblichkeit erlangen und ein ewiges Gedächtniß denen hinterlassen, die nach mir sind. Ich werde Völker regieren, und Heiden[87]) werden mir unterworfen sein. Furchtbare Tyrannen, die von mir hören, werden mich fürchten, in der Menge[88]) werde ich gut und im Kampfe männlich erscheinen. — Indem ich dies bei mir erwog und überdachte im Herzen, daß Unsterblichkeit in der Verwandtschaft mit der Weisheit sei und in ihrer Freundschaft edle Freude, so ging ich umher und suchte, wie ich sie zu mir nähme. Indem ich erkannte, daß ich nicht anders enthaltsam[89]) sein könnte, als wenn es Gott gäbe, wandte ich mich zum Herrn und sprach von ganzem Herzen: Gott der Väter und Herr deiner Barmherzigkeit, gib mir deines Thrones Beisitzerin und verwirf mich nicht aus deinen Kindern; denn ich bin dein Diener und der Sohn deiner Magd, ein schwacher Mensch und von kurzer Lebensdauer. Und wenn auch Einer vollkommen wäre unter den

---

[85]) B. d. Weisheit 6, 22—24. 7, 1. 4—8. 13 f. 26—28.

[86]) Die Worte *συμβίωσις*, *συνοικεῖν* und *συγγένεια* (V. 17) werden ursprünglich von ehelicher Verbindung gebraucht, eine Vorstellung, welche sich bei Philo (Werke, Mangey's Ausgabe, I, S. 361) weiter ausgeführt findet.

[87]) Sowohl *λαοί* als auch *ἔθνη*, Völker seines Reichs und Heiden.

[88]) D. h. unter dem Volke oder auch, im Gegensatze zum Kampf, in der Volksversammlung als Richter oder Berather.

[89]) Auch hier eine Andeutung auf den Zusammenhang des Verfassers mit der Askese der Therapeuten. Vgl. 3, 13 ff.

Menschenkindern, und es fehlte ihm die Weisheit von dir, so würde er für Nichts geachtet. Du hast mich vorher erwählt zum König deines Volkes und zum Richter über deine Söhne und Töchter[40]). Du sprachst, einen Tempel auf deinem heiligen Berge zu bauen und in der Stadt deiner Wohnung einen Altar, ein Nachbild des heiligen Zeltes, das du vom Anfang bereitet hast. Aber mit dir ist die Weisheit, welche deine Werke kennt und weiß, was wohlgefällig ist vor deinen Augen und was wohl gegründet ist nach deinen Geboten; sende sie herab vom Throne deiner Herrlichkeit, daß sie gegenwärtig mit mir arbeite und ich dein Volk gerecht unterscheide und würdig sei des Thrones meines Vaters[41]).

Diese Weisheit nun, wie sie sich in die heiligen Seelen der Gerechten gab, von Adam an, dem erstgebildeten Vater der Welt, bis zu Mose, dem Diener[42]) des Herrn; wie sie das heilige Volk erlöste und unsträflichen Samen aus den heidnischen Drängern, und wie sie ihre Werke gelingen ließ durch die Hand des heiligen Propheten und geleitete sie durch die Wüste und da sie dürsteten, riefen sie dich an, o Gott, und du gabst diesen Wasser in Fülle und durch jener Durst zeigtest du, wie du die Widerwärtigen plagst. Diese hast du als ein Vater ermahnt und geprüft, jene aber als ein strenger König gestraft und gerichtet. Du erbarmst dich aber über Alle, denn du hast Gewalt über Alles und übersiehst die Sünden der Menschen, auf daß sie sich bessern[43]); denn du liebst Alles[44]), was da ist, und verabscheuest nichts, was du gemacht hast. Denn wie bliebe etwas, wenn du nicht wolltest; du schonest Alles, denn es ist dein, Herr, du Lebensfreund! und dein unvergänglicher Geist ist in Allem. Du haßtest zwar die alten Bewohner deines heiligen Landes, denn sie sind ein verfluchter Same von Anfang, dennoch verschontest du derselben als Menschen, und indem du nach und nach strafest, gabst du Raum zur Sinnesänderung. Durch solche Werke

---

[40]) Die Bezeichnung Söhne und Töchter für die frommen Israeliten kommt außer Jesaias 43, 6 nur noch 2 Korinth. 6, 18 vor.

[41]) B. d. Weisheit 8, 1—4. 9—15. 17 f. 9, 1—4. 6—8. 10—12.

[42]) Auch das griechische Wort θεράπων (10, 16 u. 18, 21) erinnert an die alexandrinischen Therapeuten, denen auch Philon so nahe stand.

[43]) Wörtlich: zu ihrer Sinnesänderung. Vgl. Sirach 2, 11. Römer 2, 4.

[44]) Eine ächt philonische Anschauung. Vgl. Dähne, alexandrinische Religionsphilosophie, I, S. 226. 230.

lehrteſt du dein Volk, daß der Gerechte Menſchenfreund ſei, und machteſt deine Söhne froher Hoffnung voll, daß du bei Sünden Sinnesänderung gibſt. Denn wenn du deiner Kinder Feinde und die des Todes Schuldigen mit ſolcher Schonung und Herablaſſung ſtrafteſt, indem du ihnen Zeit und Ort gabſt, von der Bosheit ſich abzuwenden; mit welcher Sorgfalt richteteſt du erſt deine Söhne, deren Vätern du die Schwüre und Bündniſſe guter Verheißungen gabſt![45])

Thöricht von Natur waren alle Menſchen, die Gott nicht erkannten und aus dem ſichtbaren Guten den, der da iſt, nicht zu erkennen vermochten, noch auf die Werke achtend den Künſtler erkannten, ſondern entweder Feuer oder Wind oder ſchnelle Luft oder den Kreis der Geſtirne oder gewaltiges Waſſer oder Lichter des Himmels für weltregierende Götter hielten. Wenn ſie aber an ihrer Schönheit ſich ergötzend, ſie für Götter[46]) nahmen, ſo hätten ſie erkennen ſollen, um wie viel beſſer ihr Herr iſt; denn der Schönheit ſchaffende Herrſcher ſchuf dieſelben. Doch aber iſt über ſie geringer Tadel, denn auch ſie täuſchen ſich leicht, welche Gott ſuchen und ihn finden wollen. Doch ſind auch ſie nicht zu entſchuldigen; denn vermochten ſie ſo weit in der Erkenntniß zu kommen, daß ſie die Welt erforſchen können, warum fanden ſie nicht leichter den Gebieter derſelben? Elend aber ſind dieſelben, und auf Todten ruht ihre Hoffnung, die da Götter nennen die Werke von Menſchenhänden, Gold und Silber, Uebungen der Kunſt und Abbildungen von Thieren oder einen unnützen Stein, das Werk alter Hand. Und was er an der Wand aufſtellte, das Schwache, ruft der Menſch um Geſundheit an, um Leben bittet er das Todte, um Hülfe fleht er das Rathloſeſte an, um Glück zur Reiſe, was nicht gehen kann, um Kraft, was das Kraftloſeſte iſt an Händen. Darum auch an den Götzen wird die Heimſuchung der Heiden ſein; der Anfang der Hurerei war der Gedanke der Götzen[47]), ihre Erfindung das Verderben

---

[45]) B. d. Weisheit 10, 1 ff. 11, 1 ff. 23—26. 12, 1, 2. 10. 19—21.

[46]) Unſer Verfaſſer hält ſich, wie Philon (de decem orac. II, S. 189, Mangey's Ausgabe) an die Anſicht derjenigen griechiſchen Philoſophen, welche in den griechiſchen Göttern perſonificirte Naturerſcheinungen und Naturkräfte erkannten.

[47]) Nach der altprophetiſchen Anſchauung war der Götzendienſt, als Abfall vom wahren Gott, eine Untreue ſeines Volkes gegen den Bundesgott;

des Lebens, denn nicht von Anfang waren sie, und werden nicht zum Aeon bleiben. Ein durch frühzeitiges Leid gebeugter Vater machte ein Bild des schnell entrissenen Kindes und ehrte dann den todten Menschen[48]) als Gott und überlieferte seinen Untergebnen Mysterien und Weihen, und dann ward mit der Zeit die gottlose Sitte befestigt und als Gesetz beobachtet, und auf Tyrannenbefehl wurde das Schnitzwerk verehrt. Welche die Menschen nicht von Angesicht ehren konnten, weil sie fern wohnten, deren ferne Gestalt bildeten sie ab, und machten sich ein deutliches Bild des geehrten Königs, damit sie dem Abwesenden[49]), als wäre er gegenwärtig, angelegentlichst schmeicheln konnten. Der Ehrgeiz des Künstlers selbst suchte die Aehnlichkeit zur Schönheit zu erheben, und die Menge, durch die Anmuth des Werkes gefesselt, hielt den, der kurz vorher als Mensch geehrt ward, für einen Gegenstand der Anbetung, und dies wurde dem Leben zum Anstoß, daß die Menschen, entweder dem Zufall oder der Tyrannei nachgebend, den unmittheilbaren Namen Steinen und Hölzern beilegten. Und indem sie kindermörderische Weihen oder verborgene Mysterien, nach andern Satzungen tolle Feste feiern, halten sie nicht mehr Leben und Ehen rein, sondern Einer mordet meuchlerisch den Andern oder entehrt ihn durch Ehebruch[50]).

Du aber, unser Gott, bist gütig und wahr, langmüthig und regierst Alles mit Barmherzigkeit; denn wenn wir auch sündigen, sind wir doch dein, indem wir deine Macht kennen; wir wollen aber nicht sündigen, weil wir wissen, daß wir zu den Deinen gezählt sind. Denn uns verführte nicht arger Menschenkunst Erfindung und die Gebilde des Töpfers, der aus Thon einen nichtigen Gott bildet. Sie Alle aber sind voll Thorheit und elender als eines Unmündigen Seele, die Feinde deines Volkes, die es unterdrücken; denn alle Götzenbilder der Völker hielten sie für Götter, und die feindlichsten

---

hier, wo vom Heidenthum als solchem die Rede ist, mag das Wort Unsittlichkeit überhaupt bezeichnen.

[48]) Diese Anschauung des Verfassers klingt an den Euemerismus an, wovon im ersten Buche, S. 168 ff., die Rede war.

[49]) Dieser Zug hindert ebenfalls, unter den göttlich verehrten Herrscherbildern an Einheimische, an Ptolemäer zu denken, die sich allerdings schon göttliche Verehrung hatten erweisen lassen.

[50]) B. d. Weisheit 13, 1—10. 18 f. 14, 11—24.

Thiere verehren sie. Darum wurden sie[51]) durch dergleichen würdig gestraft; statt dieser Strafe aber thatst du deinem Volke wohl und bereitetest ihm für die Sehnsucht der Begierde eine fremde Kost: du nährtest dein Volk mit Engelspeise und gabst ihnen zubereitetes Brot vom Himmel unabläßig, damit deine Söhne, die du liebtest, o Herr, lernen möchten, daß nicht die Gattungen der Früchte den Menschen nähren, sondern dein Wort die dir Vertrauenden erhält. Denn groß sind deine Gerichte und schwer zu ergründen. Die ganze Welt war von glänzendem Licht erleuchtet und ging in ungehinderten Geschäften; über jener allein stand eine tiefe Nacht, ein Bild der Finsterniß, die über sie kommen sollte; sie waren sich selbst aber schwerer als Finsterniß. Deine Heiligen jedoch hatten ein sehr großes Licht; die Stimme der Thiere hörend, aber die Gestalt nicht sehend, priesen sie es als ein Glück, daß nicht auch jene gelitten hatten. Dein Volk aber wartete auf die Rettung der Gerechten und auf den Untergang der Feinde; ein unsträflicher Mann[52]) eilte für sie zu streiten, und die Waffe seines Dienstes, Gebet und Räucherwerk zur Versöhnung führend, widerstand er dem Zorn und setzte der Plage ein Ziel, sich als deinen Diener erweisend. Aber die Gottlosen verfolgte bis an's Ende unbarmherziger Zorn; ja, Herr, in Allem hast du dein Volk groß gemacht und verherrlicht und übersahest es nicht, ihm beistehend zu jeder Zeit und an jedem Ort[53]).

Damit bricht der Verfasser ab. Eine Fortführung der Schilderung der auch in der nachfolgenden Geschichte des Volkes Israel waltenden Weisheit lag nicht in der Absicht des Verfassers. Das Schicksal der alten Ureinwohner Egyptens und die Erlösung des Volkes Israel aus der Hand seiner Dränger gegen einander zu stellen, war der Zweck der ganzen Schilderung des letzten Abschnittes, und aus den Schlußworten dieser Schilderung selbst ergibt sich die Anwendung derselben auf die Gegenwart des Verfassers von selbst. Wie vor Alters Gott sein Volk von den egyptischen Plagen erlöst hat, so wird er es auch jetzt zum Heil führen; die Drangsale der Väter in Egypten sind ein Vorbild der gegenwärtigen Noth, die zum Andern-

---

[51]) Die Egypter nämlich, zur Zeit des Auszuges der Hebräer, was der Verfasser oben 11, 15 ff. 12, 26 f. ausführlich erörtert hat.

[52]) Aaron: 4 Mose 17, 11 f. 4 Macc. 7, 11.

[53]) V. d. Weisheit 15, 1 f. 4. 7. 14 f. 16, 1 f. 20. 26. 17, 1. 20 f. 18, 1. 7. 21. 19, 1. 21.

mal in Egypten über das Volk des Höchsten verhängt war, so wird auch die Erlösung der Väter ein Vorbild der nahen Erlösung zur Zeit unsers Verfassers sein. Ein Vorbild des messianischen Heils galt den Juden immerdar der Auszug aus Egypten, so sieht auch unser Weisheitslehrer[54]) in den Verfolgungen seiner Glaubensgenossen unter Caligula nur die Wehen und Vorzeichen des messianischen Heils und Gerichts. Der Herr prüft sie, wie Gold im Feuer der Trübsal und nimmt sie an als ein vollkommenes Opfer; und zur Zeit seines Dreinschauens werden sie helle scheinen und daherfahren, wie Flammen über die Stoppeln; sie werden die Heiden richten und herrschen über die Völker, und der Herr wird ewiglich über sie herrschen[55]). So hatte der Verfasser im ersten Theil des Buches verkündigt; das Ende desselben weist auf den Anfang zurück: Liebt Gerechtigkeit, ihr Richter der Erde; nehmt es euch zu Ohren, die ihr über die Menge herrschet und euch erhebt über die Völker! Ihr seid seines Reiches Diener, aber ihr richtet nicht recht; furchtbar und bald wird er über euch kommen, denn ein strenges Gericht ergeht über die Gewalthaber. An Euch also, ihr Tyrannen, ergehen meine Worte, damit ihr Weisheit lernet und nicht fallet![56])

Bedeutungsvoll genug ist es, daß der messianische Weisheitslehrer, der die Tyrannen auf das nahe Gericht des Herrn hinweist, in dem Abschnitt, den er als Episode[57]) in seine Ermahnungsrede einfügt, gerade das Schicksal des Gerechten, der sich Gottes Sohn nannte, seinen ehrlosen Tod durch seine Feinde unter seinen Volks-

---

[54]) „Wie sich der Auszug aus Egypten im Bewußtsein der Spätern als Geschichte der wahren Erlösung gestaltet, so schildert unser Verfasser die Straftage der alten Egypter zu Mose's Zeit als ein Vorspiel der künftigen messianischen so nachdrücklich, daß das Buch seiner innersten Seele und seinem letzten Zwecke nach durchaus zu den messianischen gehört." Ewald, Geschichte des Volkes Israel, III, 2, S. 554 ff.

[55]) B. d. Weisheit 3, 6—8.

[56]) B. d. Weisheit, 6, 3 f. 9.

[57]) Als solche gibt sich durch Inhalt und Form der Cp. 2, 1 — Cp. 6, 1 eingeschobene Abschnitt zu erkennen. Die göttliche Weisheit, die nachher ganz in den Vordergrund tritt, spielt in jenem Zwischenabschnitte gar keine Rolle; es handelt sich nur um den Gegensatz des Gerechten zu den Gottlosen und Ungerechten seines Volkes, die ihn zum Tode bringen, um hernach inne zu werden, wie sie gefehlt haben, und welches herrliche Loos Gott Jenem bereitet hat, den sie für einen Spott hielten, weil er sich Gottes Sohn nannte.

genossen und sein herrliches Loos bei Gott schildert, der ihn weggenommen hat aus dem Leben unter Sündern und zu etwas aufbewahrt hat, was sie nicht ahnten. Nicht ausdrücklich zwar wird vom Verfasser gesagt, daß er diesen früh Vollendeten, den zu schmählichem Tode verdammten Gerechten, den Gott zu sich genommen und ihm Unsterblichkeit gegeben hat, mit dem nahen Strafgericht, das den Tyrannen und schlechten Richtern der Erde gedroht wird, in Verbindung dachte. Auch fallen die beiden Abschnitte, die Rede an die Tyrannen und die Schilderung der Erlösung der Väter aus der Knechtschaft Egyptens einerseits und jene Episode über den zu Gott erhobenen Gerechten unverkennbar auseinander; es fehlt ein äußeres Band, welches beide Theile mit einander verknüpft. Die innere Beziehung aber zwischen beiden und ihr gemeinsamer messianischer Brennpunkt ist unverkennbar. Daß aber bei der Schilderung des Gerechten alle bestimmte Hindeutung auf den Messias als solchen fehlt [58]), dies kann uns bei einem alexandrinischen Juden, welcher der Verfasser unzweifelhaft ist, um so weniger auffallen, wenn wir bedenken, daß auch in der Rede, die der Verfasser der Apostelgeschichte dem Hellenisten Stephanus in den Mund legt, nur von dem „Gerechten", dessen „Kommen" die Propheten vorhergesagt hätten und der zur Rechten Gottes stehe, die Rede ist, ohne daß derselbe in bestimmtern Zügen, wie solche den palästinensischen Jüngern geläufig waren, als der Messias bezeichnet würde [59]); wenn wir ferner bedenken, daß der alexandrinische Jude Apollos, der in der Apostelgeschichte als ein solcher geschildert wird, welcher den „Weg des Herrn" unterwiesen war und eifrig den „Weg des Herrn" [60]) lehrte und öffentlich durch die Schrift erwies, daß Jesus der Messias sei, nach der Ansicht paulinischer Christen (des Aquila und der Priscilla) noch Manches vermissen ließ, was zum rechten Bekenner des Messias Jesus gehöre [61]). Wir haben uns endlich, um die Unbestimmtheit

---

[58]) Man müßte denn mit einigen ältern katholischen Auslegern unsers Buches in den aus der griechischen Uebersetzung von Jesaias 3, 10 entlehnten Worten: (der Gerechte) ist δύσχρηστος (widerwärtig) eine durch den Gegensatz gemachte Anspielung auf Christus finden wollen, der ihnen also nicht χρηστός, sondern ἄχρηστος oder δύσχρηστος wäre.

[59]) A. G. 7, 52—55.

[60]) Man vgl. B. d. Weisheit 5, 7.

[61]) A. G. 18, 24—28.

jener Beziehung des „Gerechten“ auf Jesus bei unserm alexandrinischen Verfasser erklärlich zu finden, an die Zurückhaltung zu erinnern, womit der Alexandriner Philo von den messianischen Hoffnungen seines Volkes spricht, deren Gluth er dämpfte, während er ihren Kern festhielt, indem er hofft, daß zu einer Zeit, wann durch der Juden gemeinschaftliche Rückkehr zur Tugend ihre Beherrscher in Schrecken gesetzt würden, sie jene freilassen würden, da sie über Bessere zu herrschen sich schämten, und daß dann die über den Erdkreis zerstreuten Juden von einer den Andern unsichtbaren und nur den zu Rettenden selbst sichtbaren, menschlich-göttlichen Gestalt in ein ihnen angewiesenes Land geführt und wieder vereinigt werden würden[62]). Liegt es nun von vornherein nahe, daß der dem Kreise ebenderselben alexandrinisch-jüdischen Geistesrichtung angehörende Verfasser unsers Buches eine ähnliche messianische Anschauung wie sein Landsmann und Zeitgenosse Philon gehabt haben werde, so stimmt es dazu vollkommen, wenn wir die Aeußerungen desselben, die gottlosen Gegner jenes Gerechten, die ihn zu schändlichem Tode verdammten, hätten die Geheimnisse Gottes nicht gewußt und bei dem Ende des Weisen nicht bedacht, was der Herr über ihn im Sinne habe und warum er ihn bewahre[63]), eben auf die göttlichen Rathschlüsse deuten[64]), die Gott an diesen Gerechten geknüpft, wenn wir annehmen, unser Verfasser habe in ihm die göttlich-menschliche Gestalt gesehen, unter deren unsichtbarer Führung Gott seinem zerstreuten und bedrückten Volke die messianische Erlösung wolle zu Theil werden lassen.

Und diese göttlich-menschliche Gestalt, welche das Volk Gottes zum Andernmal erlösen soll, was kann sie anders sein, als der König dieses Volkes, der des Thrones David's würdig ist? Nun ändert sich aber unverkennbar im zweiten Hauptabschnitte des Buches die Darstellung und Haltung der Rede im Ganzen und Einzelnen; der Verfasser, der im ersten Theil die Stellung der Gottlosen zu dem Gerechten, der Gott seinen Vater nannte, schilderte, tritt nun im Namen eines Andern auf und sendet seine Rede als die Stimme

---

[62]) Vgl. das erste Buch, S. 278 ff.

[63]) B. d. Weisheit 2, 22 u. 4, 17.

[64]) Auch im N. T. wird ja der Ausdruck μυστήρια (Geheimnisse) ausdrücklich von dem auf die Sendung des Messias sich beziehenden göttlichen Rathschlüssen gebraucht.

eines Königs in die Welt, den er zwar offenbar nach dem spätern jüdischen Bilde des idealisirten Salomon[65]) als den rechten König schildert, der sich die Weisheit zur Genossin gewählt habe. Daß aber der Verfasser nicht etwa in der Rolle dieses Salomon wirklich reden will, wird schon dadurch klar, daß er den Namen Salomon's gar nicht nennt und in zahlreichen Zügen beweist, daß er dessen Rolle anzunehmen weit entfernt ist, sonst müßte er dieselbe schlecht genug durchgeführt haben. Wie vielmehr schon die Rede des ersten Theils durchaus nur von einfachen Anklängen, Wendungen und Sprüchen des A. T. getragen ist, die vom Zauber einer wunderbaren Beredtsamkeit verklärt sind; so lehnt sich auch im zweiten Theil der Verfasser nur an die idealisirte alttestamentliche Schilderung Salomon's formell an, um den Tyrannen und Richtern des Erdkreises zu schildern, wer der rechte König sei. Wie könnte er auch den messianischen König, der das heilige Volk befreit und zur Herrschaft im Reiche Gottes führt, besser schildern, als mit den verklärten Zügen des Bildes, das vom wirklichen Salomon, der den Thron seines Vaters David einnahm, bereits in den heiligen Büchern vorlag, die ihm auch die Züge für die übrige Darstellung seines Buches lieferten? Der König also, als dessen Stimme der Verfasser seine Rede in die Welt schickt und als eine Mahnung an die Tyrannen ausgehen läßt, ist eben der andere, höhere Salomon[66]), der rechte Davidssohn nach der messianischen Hoffnung der Juden, von dem das Heil des Volkes ausgehen wird. Was haben auch die Herrscher und Richter des Erdkreises zur Zeit unsers Verfassers mit dem König Salomon, der vor tausend Jahren gelebt hat, zu schaffen? Was für Weisheit sollen sie von ihm lernen, von dem überdies gar nicht gesagt werden konnte[67]), er werde Völker regieren und über Heiden herrschen?

---

[65]) Wie es uns 1 Könige 3, 6 ff. u. 2 Chronik 1, 9 ff. entgegentritt.

[66]) Hier ist mehr denn Salomon — lauteten die Worte, die Jesus in seinem königlichen Hochgefühle sprach (Matth. 12, 42) und man darf nur die Rede unsers Salomon im Buche der Weisheit mit unbefangenem Auge betrachten, so wird sich die Ueberzeugung aufdrängen, daß sie im Munde Jesu, des messianischen Königs, recht eigentlich an ihrer Stelle sind, von dem überdies auch die evangelische Ueberlieferung einen Ausspruch erhalten hat, worin er sich geradezu mit der Weisheit identificirt; Matth. 11, 19: die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern!

[67]) B. d. Weisheit 8, 14.

Wird nun diesem messianischen König, den der Verfasser im Bilde eines andern Salomon schildert, von Gott der Auftrag gegeben, ihm einen Tempel zu bauen, so wäre es geradezu lächerlich anzunehmen, unser alexandrinischer Verfasser hätte sich in die Zeit Salomon's vor Erbauung des Tempels zurückversetzt; wir sind im Gegentheil gezwungen, auch in diesem Zug eine aus dem Geist der alexandrinisch-jüdischen Denkweise zu erklärende Beziehung auf die Gegenwart des Verfassers zu suchen. Den Tempel, den der König Gott bauen soll, nennt der Verfasser ein Nachbild des von Gott im Anfang bereiteten Urbildes des heiligen Zeltes; er hat dabei offenbar das Urbild im Auge, das dem Mose auf dem heiligen Berge von Gott gezeigt wird, wonach die Stiftshütte gebaut werden soll[68]). Wie darüber alexandrinische Juden dachten, erfahren wir aus der Rede des Stephanus und aus dem Hebräerbrief, der unläugbar einen Alexandriner zum Verfasser hat. In der Rede des Stephanus heißt es, die Väter hätten die Hütte des Zeugnisses in der Wüste gehabt, die nach dem von Mose gesehenen Vorbild gemacht sei, und diese Hütte wird dem Tempel Salomon's mit der Bemerkung entgegengesetzt, Gott wohne nicht in Tempeln, von Menschenhänden gemacht und nicht dieses Haus sei der Ort seiner Ruhe[69]). Im Hebräerbrief wird dem mit den Vätern beim Auszug aus Egypten gemachten Bunde ein neuer besserer, größerer und vollkommnerer Bund gegenübergestellt, der nicht von dieser Schöpfung und nicht mit Menschenhänden gemacht sei, eine wahrhaftige Hütte, welche der Herr und kein Mensch aufgerichtet habe, der Bund nämlich, dessen Gesetz in's Herz der Menschen geschrieben sei, wonach ihnen der Herr als Gott sein will, und sie sollten ihm als Volk sein und Alle ihn kennen und Vergebung der Sünden haben[70]).

Begegnen uns nun dieselben Gedanken und Anschauungen auch bei unserm Verfasser, so sind wir berechtigt, auch das Bild vom Tempel aus eben diesem Ideenkreis zu erklären, in welchem das Wort „erbauen" im apostolischen Zeitalter von der heiligen Gemeinde des Gottesvolkes verstanden und diese Gemeinde der Tempel des

---

[68]) 2 Mose 25, 9. 40. 26, 30.
[69]) A. G. 7, 44—49.
[70]) Hebräer 8, 2. 5. 10 ff.

lebendigen Gottes selbst genannt wird[71]). Der Tempel ist das heilige Volk des Königs selbst[72]), das auferbaut werden soll. Und durch die folgenden Verse wird dieser Gedanke näher erläutert: die Weisheit, die sich der König für sein Wort erbittet, weiß das in den Augen Gottes Wohlgefällige und das nach seinen Geboten wohl Gegründete[73]); sie weiß deine Werke, o Gott, und was du ausrichten willst an deinem Volke durch dessen König; schicke sie mir vom Himmel, daß sie gegenwärtig mit mir daran arbeite[74]), so werden meine Werke dir angenehm sein, und ich werde dein Volk gerecht unterscheiden (richten?) und würdig sein des Thrones meines Vaters; denn nur durch die Weisheit und den heiligen Geist aus der Höhe ist es möglich, den Rath Gottes und was der Herr will, was im Himmel ist, zu ergründen, daß nämlich die Wege der Menschen richtig sind und sie zum Heil gelangen[75]).

Schließlich wird es gestattet sein, nachdem wir dem merkwürdigen Buche seine geschichtliche Beziehung und Zeitstellung, wie sie durch den Inhalt sich ergibt, angewiesen haben, auch über den Verfasser desselben eine Vermuthung zu wagen. Zeigt uns das Buch nach Form und Inhalt einen Mann, der unter dem Einfluß des alexandrinischen Judenthums stehend, ebensosehr die Höhen griechischer philosophischer Bildung in sich aufgenommen, als er sich in die Hauptbücher des A. T. mit Liebe versenkt und mit dem freien Geiste wahrer Weisheit alle Schatten und Einseitigkeiten des alten Bundes aus seinem Bewußtsein verscheucht hatte; einen Mann, der mit der beziehungsweise classischen Sprache des Buches den der poetischen und prophetischen Darstellung des A. T. eigenthümlichen Gedankenparallelismus auf das Glücklichste zu vereinigen und so beredt und schriftkundig die Sache seines Volkes zu führen verstand; auf

---

[71]) 2 Korinther 6, 16. Hebräer 3, 2 f. 10, 21. 8, 10. Vgl. 2 Korinther 12, 19. 5, 1 f. 13, 10. A. G. 20, 32.

[72]) Der ναός ist der λαός.

[73]) Wir nehmen εὐθές nicht, wie es gewöhnlich von den Auslegern zu der Stelle gefaßt wird, als alexandrinische Form für εὐθύ, sondern trennen εὖ als Adverbium, und lesen statt θές vielmehr θέν (als Neutrum von θεῖς), sodaß der Sinn ist: wohlgegründet.

[74]) Das Zeitwort κοπιᾷν wie Galater 4, 11 und Colosser 1, 29 von der Arbeit und Mühe um die Gemeinde Gottes.

[75]) B. d. Weisheit 9, 9—18.

wen könnte dies beſſer paſſen, als auf jenen Alexandriner Apollos, deſſen die Apoſtelgeſchichte und der erſte Brief des Paulus an die Korinther gedenken? Alexandriniſcher Jude von Geburt (ſo ſchildert ihn die Apoſtelgeſchichte) war er ein beredter[76]) Mann, mächtig in der Schrift, der den Weg des Herrn lehrte und mit brennendem Geiſte eifrig von Jeſus lehrte und den Juden öffentlich aus der Schrift erwies, daß Jeſus der Meſſias ſei, dabei aber nur von der Taufe des Johannes wußte[77]). Wird nun erzählt, daß derſelbe zu Epheſus in der Synagoge begeiſtert vom Weg des Herrn gelehrt habe, daß aber die von Paulus in Korinth kurz vorher zum Chriſtenthum bekehrten Juden Aquila und Priscilla ihn zu ſich genommen und ihm noch genauer den Weg des Herrn auseinandergeſetzt hätten; ſo läßt der ganze Zuſammenhang kaum eine andere Auffaſſung zu, als daß ſie ihn dafür gewonnen haben werden, auch die Taufe auf den Namen Jeſu als des Meſſias als Bedingung der Aufnahme in die Gemeinde der Gläubigen zu verkündigen, wie denn gleich darauf erzählt wird, daß Paulus ſelbſt in Epheſus Johannesjünger auf den Namen Jeſu getauft habe[78]). Dieſen Apollos finden wir nach[79]) der Zeit, da Paulus die Chriſtengemeinde zu Korinth geſtiftet hatte, dort in ſo ausgezeichneter Weiſe thätig, daß er ſich einen großen Anhang erwarb und unter den Korinthern ſich die Anhänger Apollo's von denen des Paulus unterſchieden. Daß dieſe Trennung, gegen welche Paulus im erſten Brief an die Korinther kämpft, nicht etwa blos auf einem formellen Unterſchied ihrer beiderſeitigen Lehrweiſen beruhte, ſondern eine ſachliche Differenz zum Hintergrund hatte, geht unzweifelhaft aus der ganzen ausführlichen Erörterung hervor, die Paulus darüber gibt[80]), und die damit ſchließt, daß er die Korinther ermahnt, ſeine Nachfolger zu ſein, weshalb er auch ſeinen lieben und getreuen Sohn im Herrn,

---

[76]) Das griechiſche Wort λόγιος war ein Lieblingswort zur Bezeichnung gerade der alexandriniſch-jüdiſchen Geiſtesrichtung, wie aus Joſephus (Alterthümer 17, 6, 2 und 9, 3) und Philo (Leben Moſe's I, S. 606, Frankf. Ausgabe) hervorgeht.

[77]) A. G. 18, 24—28.

[78]) A. G. 19, 1 ff.

[79]) 1 Korinther 3, 6: (Ich habe gepflanzt, Apollos hat begoſſen).

[80]) Sie zieht ſich von Cp. 1, 10 bis 4, 21 des erſten Korintherbriefes hindurch.

den Timotheus, zu ihnen sende, der sie in dem rechten Weg, den er in allen Gemeinden lehre, unterweisen solle[81]). Man sieht aus der ganzen vorsichtigen Darstellung des Apostels, daß er nicht etwa blos auf die Wirksamkeit des Apollos in Korinth eifersüchtig ist; man liest deutlich zwischen den Zeilen, daß er mit dem Inhalt seiner Lehre nicht einverstanden ist, weil es eben nicht seine eigne Auffassung des Christenthums war: Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben; ich habe den Grund gelegt, als ein weiser Baumeister, ein Andrer bauet darauf; ein Jeglicher aber sehe zu, wie er darauf baue; einen andern Grund kann zwar Niemand legen, als der schon gelegt ist, Jesus der Messias; so aber Jemand auf diesen Grund Gold, Silber, Edelsteine oder Holz, Heu, Stoppeln baut, so wird eines Jeglichen Werk offenbar werden und der Tag wird es klar machen, welcherlei eines Jeglichen Werk sei[82]). Das heißt doch deutlich genug geredet.

Wie nahe liegt es aber auch, daß ein alexandrinisch gebildeter Jude, wie Apollos, den Kern und Schwerpunkt des Glaubens an den Messias Jesus anders fassen mußte, als der durch die Schule der Pharisäer gegangene Paulus! Es war geradezu unmöglich, daß ein Geistesverwandter der alexandrinisch-jüdischen Religionsphilosophie, ein Geistesverwandter Philon's, ohne die Grundlagen seiner eignen Bildung aufzugeben, die Angelpunkte der paulinischen Predigt, die paulinische Anschauung von der Bedeutung des Todes Jesu, von der Auferstehung der Leiber, von der Gerechtigkeit aus dem Glauben sich aneignen konnte. Beide Männer, Paulus und Apollos, gingen sich darum aus dem Wege; Apollos verläßt Ephesus bei der Ankunft des Paulus und geht nach Korinth, wo eben erst Paulus den Samen seiner apostolischen Predigt ausgestreut hatte; die Differenz zwischen beiden kam sofort auch zum Vorschein: ein Theil der Korinther nannte sich Apollisch, ein andrer Paulisch. Und Paulus selbst deutet uns den Unterschied zwischen seiner und Apollo's Predigt deutlich genug an, indem er sagt: Christus hat mich gesandt, das Evangelium zu predigen nicht in der Weisheit des Logos, damit nicht das Kreuz Christi nichtig werde; denn nachdem in der Weisheit Gottes die Welt Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch

---

[81]) 1 Korinther 4, 16 f.

[82]) 1 Korinther 3, 6—14.

die Thorheit der Verkündigung vom gekreuzigten Christus die Gläubigen zu retten[83]). Weisheit reden wir, aber nicht Weisheit dieses Aeons, auch nicht der Herrscher dieses Aeon's, die da vergehen, sondern Gottes Weisheit, die verborgen ist im Mysterium, das Keiner der Herrscher dieses Aeons erkannt hat, sonst hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt[84]). Ja, Paulus erlaubt sich sogar eine Anspielung auf den Namen des Apollos, die sich im Deutschen nicht wiedergeben läßt, die aber keinen Zweifel darüber läßt, wie fatal ihm dieser Alexandriner mit seiner in Korinth gepredigten Weisheitslehre gewesen ist. Er sagt in jenem Zusammenhang, es stehe geschrieben: Vertilgen[85]) will ich die Weisheit der Weisen und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen[86]). Und der Weisheit der Weisen gegenüber nennt sich Paulus selbst einen Narren um Christus willen, während diese Anhänger Apollos' klug in Christo seien, d. h. sich klug dünkten[87]).

Sehen wir nun hieraus deutlich, welcher Art die von Paulus nicht blos mit Eifersucht betrachtete, sondern offenbar, jedoch vorsichtigerweise, ohne Namen zu nennen und eine persönliche Polemik gegen Apollos zu eröffnen, als eine von seiner Predigt verschiedne, Lehrweise des Nebenbuhlers war, nämlich Weisheit des Logos und Weisheit Gottes, von der die Herrscher dieses Aeons Kunde nehmen sollen; so weist uns dies so deutlich auf die Weise, in welcher der Verfasser des Buchs der Weisheit voll hohen Selbstgefühls von der Weisheit des göttlichen Logos, von der Weisheit Gottes selbst zu den Herrschern der Erde spricht, daß die Vermuthung sich fast unabweisbar aufdrängt, in dem Verfasser des Buchs der Weisheit jenen gebornen Alexandriner, den beredten und schriftkundigen Mann zu erblicken, der in Korinth der Nebenbuhler des Paulus wurde. Der Judenverfolgung in Alexandrien entronnen und aus seiner Heimath Alexandrien entflohen, hätte sich derselbe, nachdem er schon vorher vom Schicksale des „Gerechten" aus Nazareth Kunde erhalten und dasselbe mit seiner Rede an die Tyrannen der Erde zu einem Ganzen verwebt hatte, nach der reichen und blühenden Handelsstadt

---

[83]) 1 Korinther 1, 17, 23.

[84]) 1 Korinther 2, 6—8.

[85]) Ἀπολῶ (vertilgen will) spielt auf den Namen Ἀπολλώς an.

[86]) (Jesaias 29, 14.) 1 Korinther 1, 19.

[87]) 1 Korinther 4, 10.

Ephesus entweder sogleich, oder zuerst nach Palästina und Jerusalem begeben, im letztern Falle aber nach der Steinigung des Stephanus mit andern Hellenisten, die an Jesus als den Messias glaubten[88]), aus Jerusalem sich entfernt und wäre sofort für die Verkündigung des Evangeliums in einer Weise aufgetreten, die sich dem sachlichen Inhalte oder der Form des Bewußtseins nach ebenso vom palästinensischen Judenchristenthum, wie vom pauliniſchen Christenthum unterschied und zu beiden Formen des urchristlichen Bewußtseins in einen relativen Gegensatz trat. Wir werden später auf dieses, bisher unsers Wissens unbeachtet gebliebene Verhältniß, dessen Bedeutung von hoher Wichtigkeit für die ganze Entwicklungsgeschichte des urchristlichen Geistes ist, zurückkommen müssen. Für jetzt kam es nur darauf an, im Buche der Weisheit den Ausgangspunkt dieser durch das Urchristenthum sich ziehenden alexandrinischen Geistesrichtung festzustellen und zugleich den weitern Punkt anzudeuten, wo dieselbe in die pauliniſche Geistesrichtung gegensätzlich einschneidet.

Nach dem Tode Jesu fehlen uns zunächst die näheren, geschichtlich verbürgten Anhaltspunkte, um den abgerissenen Faden der Entwicklung seines Werkes deutlich zu verfolgen, da die Apostelgeschichte, wie dies durch die neuesten Untersuchungen[89]) unwidersprechlich dargethan ist, nicht als eine rein historische, sondern nur als eine Tendenzschrift betrachtet werden kann, deren Notizen nur mit der äußersten Vorsicht für die Geschichte des apostolischen Zeitalters benutzt werden dürfen. Wir sind darum, um uns ein Bild der apostolischen Anfänge und Gründungen entwerfen zu können, darauf angewiesen, auch die in kirchlichen Schriften des zweiten Jahrhunderts zerstreuten Notizen über die religiösen Verhältnisse dieser Zeit zu Hülfe zu nehmen, um durch sorgfältige Abwägung und Verknüpfung derselben einen geschichtlichen Zusammenhang herzustellen, der darauf Anspruch machen darf, den wirklichen geschichtlichen Thatbestand zu treffen. Ueber die Be-

---

[88]) A. G. 6, 9 f. u. 11, 20, wo erwähnt wird, daß unter denen, die bei der über Stephanus gekommenen Verfolgung sich zerstreuten, auch solche aus der Schule der Libertiner, Cyrener und Alexandriner waren, die nun unter den Hellenisten den Herrn Jesum verkündigt hätten.

[89]) Schneckenburger, über den Zweck der Apostelgeschichte, 1841. Zeller, die Apostelgeschichte, ihre Composition und ihr Charakter. Theologische Jahrbücher, 1849—1851 eine Reihe von Abhandlungen, die der Verfasser in einer selbstständigen Schrift (Stuttgart 1854) zusammengestellt hat.

rechtigung eines ſolchen combinatoriſchen Verfahrens dürfen wir uns die Worte eines ausgezeichneten Theologen der Gegenwart aneignen, der ſich darüber in folgender Weiſe ausſprach: Bei Anſichten, die auf complicirten hiſtoriſchen Combinationen beruhen, liegt es in der Natur der Sache, daß ihre Entwicklung keine zwingende Ueberzeugungskraft haben kann; und dort befinde ich mich auf einem Boden, auf welchem man anders keinen Schritt thun kann, als mittelſt eines combinatoriſchen Verfahrens. Davon aber wird man kein Vorurtheil wider mein Reſultat hernehmen wollen, daß ich zum großen Theil gerade mit ſolchen Daten rechne, die bisher meiſt ohne Weiteres über Bord geworfen ſind. Iſt denn nicht eben das die Probe der Richtigkeit einer hiſtoriſchen Conſtruction, wenn alle geſchichtlich gegebnen Data in ihr aufgehen? Liegt bei ſolchen Unterſuchungen der Impuls zu ihrer Erneuerung nicht eben darin, daß die bisherigen Auffaſſungen noch einzelne Data, ihrer guten Beglaubigung ungeachtet, als einen irrationalen Reſt auf die Seite gelegt haben? Und ſtellt ſich alſo dabei nicht eben das als die Aufgabe, gerade dieſe Daten in die Conſtruction auf organiſche Weiſe mit aufzunehmen?[90]).

Dieſes von Rothe für einen andern Zweck angewandte Verfahren wird von der Wiſſenſchaft auf die Geſchichte des Urchriſtenthums um ſo mehr angewandt werden müſſen, als ſie nicht wird darauf verzichten können, an die Stelle des bisher als geſchichtlich angeſehenen Zuſammenhangs, wie ihn die neuteſtamentlichen Urkunden darſtellen, nachdem denſelben die hiſtoriſche Kritik als ungeſchichtlich dargethan hat, nun doch die wirklichen geſchichtlichen Thatbeſtände, ſo weit dies möglich iſt, in ihren Zuſammenhängen an's Licht zu ſtellen.

Täuſcht uns nicht Alles, ſo begegnet uns im Buche der Weisheit der erſte friſche Eindruck, den der gewaltſame Tod des Gerechten auf einen dem Schauplatz des Ereigniſſes ferner ſtehenden alexandriniſchen Juden machte, der (ganz dem Standpunkt des alexandriniſch-jüdiſchen Bewußtſeins entſprechend) nicht vorwaltend die unterſcheidend meſſianiſche, ſondern vielmehr die allgemeine geiſtig-ſittliche Seite der Wirkſamkeit des Nazareners, das Bild des vollkommen Weiſen und Gerechten in ihm ſchaute, der von den Gottloſen zu ſchimpflichem Tode gebracht, aber frühvollendet den Lohn treuer Geſetzeserfüllung, das ſelige Leben bei Gott empfing, zu ſeinem Vater auf-

[90]) Rothe, die Anfänge der chriſtlichen Kirche und ihrer Verfaſſung. S. VI.

gehoben worden ist, um das Geheimniß des göttlichen Rathschlusses, das göttliche Reich der Auserwählten zu fördern[91]).

Weitere unverkennbare Zeugnisse des Einflusses, den das alexandrinische Judenthum auf die früheste Entwicklung des Christenthums ausübte, und des weitgreifenden Verschmelzungsprocesses, den dasselbe mit den von Jesus ausgestreuten Keimen einging, werden uns in der Folge begegnen. Zunächst ist es auf palästinensischem Boden selbst der von alexandrinischen Bildungseinflüssen stark angewehte Samaritismus, innerhalb dessen uns die ersten, wenngleich nicht zugleich die reinsten, bedeutsamern Wirkungen der eigentlich messianischen Seite der Wirksamkeit Jesu in dem Auftreten einer Reihe von samaritanischen Messiassen begegnen, die aus dem Kreis der Schule des Täufers Johannes hervorgingen und deren Hauptrepräsentant, Simon, der Magier genannt, mit Recht von den Kirchenvätern als Vater aller Ketzerei bezeichnet werden konnte.

Erstes Capitel.

Der Boden der messianischen Gemeinde.

Die Samariter sind ein israelitisch-heidnisches Mischvolk, dessen Entstehung sich an den Untergang des Zehnstämmereichs und die Wegführung der Bewohner desselben in die assyrische Gefangenschaft knüpft. Aus der Vermischung, welche in Mittelpalästina zwischen dem daselbst zurückgebliebenen Rest und den neuen heidnischen Bewohnern stattfand, entstand das Volk, das von dem Berg, worauf sie ihre Hauptstadt hatten, Samaria genannt[1]), den Namen Samaritaner erhielt. Als dieses Volk nach der Rückkehr der jüdischen Exulanten aus Babylonien verlangte, sich an dem neuen Tempelbau zu betheiligen, wurde ihnen dies von jenen verweigert[2]). Seitdem fand zwischen den beiden Völkern unausgesetzt das feindseligste Verhältniß statt; die Juden warfen den Samaritern ihre Abstammung

[91]) In dem für die Geschichte des neutestamentlichen Kanon so wichtigen Fragmente des Muratori wird das Buch der Weisheit mitten unter den neutestamentlichen Antilegomenen genannt, und Hieronymus mit Andern vermuthet, Philon selbst habe das Buch auf Anlaß seiner verunglückten Sendung an Caligula geschrieben. Weiße, die Evangelienfrage. S. 202 f.

[1]) 1 Könige 16, 24.

[2]) Esra 4, 2 ff. Nehemia 6, 1 ff.

von heidnischen Colonisten aus Babylon, aus Cutha in Persien und andern Orten Mediens und Persiens vor und nannten dieselben geradezu Cuthäer[3]), obwohl sie dieselben von den Heiden unterschieden[4]). Später bauten sie einen eignen Jehovahtempel auf dem Berg Garizim, indem sie vorgaben, weil Mose die segnenden Priester auf den Berg Garizim gestellt habe, so sei derselbe dadurch zu immerwährendem Gottesdienst bestimmt worden[5]). Als ihnen Antiochus Epiphanes befahl, diesen ihren Tempel dem hellenischen Zeus zu weihen, folgten sie diesem Gebot für einige Zeit[6]). Durch den Maccabäer Johannes Hyrkan wurde dieser ihr Tempel zerstört und dadurch die Verachtung, welche die Samariter gegen das jüdische Heiligthum in Jerusalem hegten, noch mehr befestigt[7]). Unter dem ersten Landpfleger Coponius begaben sich einige Samariter zur Zeit des Passahfestes nächtlicher Weile in die Stadt und streuten Todtengebeine in den Hallen des Tempels umher[8]). Nach der Erzählung des Lucasevangeliums nahmen die Bewohner eines samaritanischen Marktfleckens Jesum bei seiner Reise nach Jerusalem nicht zur Herberge auf, weil er nach Jerusalem wandern wollte[9]); und wenn auch diese Erzählung das ungeschichtliche Datum enthält, daß Jesus seinen Weg durch Samaria gewählt habe, so bestätigt sie doch den Haß der Samariter gegen die Juden, der so groß war, daß sie nach Jerusalem Reisende erschlugen[10]).

Je hartnäckiger die Juden die Samariter, ebenso wie ja auch die Galiläer, um ihres heidnischen Charakters willen verachteten, desto entschiedener hielten jene selbst an ihrer Abkunft von Jakob, näher seinem Sohne Joseph[11]) fest, indem sie sich als die Stämme Ephraim und Manasse betrachteten[12]) und die an den samaritischen Boden sich knüpfenden zahlreichen Erinnerungen aus der Sagen-

---

[3]) 2 Könige 17, 24. Josephus, Alterthümer 10, 9, 7. 9, 14, 3. 11, 4, 4. Ebenso der Talmud, vgl. Nork, rabbinische Quellen, S. CL f. 168. 177.

[4]) 1 Macc. 3, 10. Sirach 50, 27.

[5]) Nehemia 13, 28 f. Josephus, Alterthümer 13, 9, 1.

[6]) 2 Macc. 6, 2. Josephus, Alterth. 12, 5, 5.

[7]) Josephus, Alterthümer 13, 9, 1.

[8]) Josephus, Alterthümer 18, 2, 2.

[9]) Luc. 9, 52 f.

[10]) Josephus, Alterthümer 20, 6, 1.

[11]) Josephus, a. a. O. 11, 8.

[12]) 1 Mose 41. 50 ff.

geschichte der Patriarchen[13]) geflissentlich hervorhoben. Von diesem ihrem Parteistandpunkt aus verfälschten sie die in den jüdischen Geschichtsurkunden, außer dem Pentateuch, enthaltene israelitische Geschichte in samaritischem Interesse, wie dies aus dem, neuerdings unter dem Namen eines Buches Josua bekannt gewordenen und aus dem dreizehnten Jahrhundert herrührenden Chronikon der Samariter ersichtlich ist. Dieses erzählt nämlich von Josua, er habe nach Eroberung des Landes erst die Stadt Samaria und dann den Tempel auf Garizim erbaut; Elias sei ein vom Tempel abtrünnig gewordener Priester, der nach dem Muster des garizimischen Tempels einen ähnlichen in Silo erbaut habe; Samuel sei ein von Elias unterrichteter Zauberer[14]).

Im Zeitalter Nehemia's[15]) erhielten die Samaritaner durch jüdische Auswanderer den Pentateuch und einen darnach eingerichteten Cultus auf dem Berge Garizim. Der Text dieses in hebräischer Sprache, aber mit samaritanischer Schrift abgefaßten Pentateuch's weicht vom jüdischen Text bedeutend ab, und trifft, von willkürlichen Abänderungen und Zusätzen abgesehen, mit dem Text der alexandrinischen Uebersetzung der LXX auffallend zusammen, indem in beiden namentlich das durchgehende Streben sich findet, alle Vermenschlichungen Gottes, die sich im hebräischen Urtext finden, zu verwischen[16]).

Die Uebereinstimmung der alexandrinischen Uebersetzung des A. T. mit dem samaritanischen Text erklärt sich nur aus der Benutzung einer samaritanischen Textesrecension bei jener Uebersetzung, und diese Thatsache ist die erste geschichtliche Spur eines Zusammenhangs der Samaritaner mit den alexandrinischen Juden; auch Samaritaner hätten sich nach Alexandrien[17]) übergesiedelt, und die alexandrinische Bildungsform des jüdischen Geistes war, wie nach Judäa, so auch

---

[13]) 1 Mose 27, 6. 28, 11. 33, 18. 35, 4. 37, 14.

[14]) Ausgabe des Chronikon's von Juynboll, Cp. 24. 43. 45.

[15]) Nehemia 13, 28 f. Gesenius, über den samaritanischen Pentateuch, S. 9. — Josephus, Alterth. 11, 7, 2. 8. 4. 6. setzt dieses Factum nach einer Verwechslung der persischen Könige um 100 Jahre später. In Europa ist dieser samaritanische Pentateuch seit 1616 bekannt.

[16]) Vgl. Gesenius, über den Ursprung, Charakter und das Ansehen des samaritanischen Pentateuchs. 1815. S. 51 ff.

[17]) Prideaux, Geschichte der Juden, II, S. 120 f.

bis nach Samarien gedrungen[18]). Des Hanges der Samaritaner zur Magie und religiös-philoſophiſchen Weisheit (Gnoſis) gedenkt als einer charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeit dieſes Volkes ihr Landsmann, Juſtin der Märtyrer, der im zweiten chriſtlichen Jahrhundert lebte[19]); ihr Glaube an die Macht einer Engel- und Geiſterwelt, worin ſie mit den Phariſäern der Juden übereinſtimmten, wird nicht blos aus ſpätern ſamaritaniſchen Schriften[20]), ſondern auch aus dem Bruchſtück einer von dem Samariter Eupolemos verfaßten Geſchichte der Juden Aſſyriens beſtätigt, worin ſich die ganz alexandriniſche Anſicht ausgeſprochen findet, daß Henoch durch Engel Gottes Alles gelernt habe[21]). Die Anſicht der Samariter, die Epiphanius in ſeinem Werke gegen die Häretiker erwähnt, daß Melchiſedek und Sem eine und dieſelbe Perſon geweſen, deutet auf den Glauben an Seelenwanderung oder Einkörperung von Seelen in ſpäter Lebende[22]). Ihr Glaube an einen künftigen Meſſias wird nicht blos durch den Verfaſſer des vierten Evangeliums beſtätigt, ſondern erhielt ſich bei den Samaritern auch noch ſpäter in der Erwartung eines großen Bekehrers[23]). Der Vorwurf des Talmud, die Samariter hätten in ihrem Tempel auf Garizim das Bildniß einer Taube[24]) göttlich verehrt, ruht offenbar auf dem Mißverſtand des jüdiſchen Parteihaſſes; denn mag auch die Taube, ſamaritiſch Semir genannt, um der etymologiſchen Anſpielung auf den Namen Samaria willen, eine beſondere Bedeutung für das religiöſe Bewußtſein des Volks gehabt haben, ſo war dies ſicherlich ebenſowenig eine andere als ſymboliſche, als ja im Talmud ſelbſt der heilige Geiſt unter dem Bild einer Taube vorgeſtellt wird[25]). Die Strenge der Sabbathfeier und der moſaiſchen Feſte, insbeſondere des Paſſah, hatten die Samariter mit den Juden gemein[26]).

---

[18]) Vgl. Dähne, die alexandriniſche Religionsphiloſophie, II, S. 221 ff. 239 ff. Gfrörer, Philon, I, 2, S. 370 ff.

[19]) Juſtin's Apologie, I, 54 ff.

[20]) Geſenius, über die Theologie der Samaritaner, 1822, S. 21.

[21]) Bei Euſebius, evangeliſche Vorbereitung, 9, 17. S. 418 f. Vgl. Joſephus, gegen Apion 1, 23.

[22]) Epiphanius, Häreſien Ep. 55. Werke, I. S. 472.

[23]) Joh. 4, 12. 19. 25. 39. 42. Geſenius a. a. O. S. 41 u. 95.

[24]) Nork, bibliſche Quellen, S. CL u. 170.

[25]) Nork a. a. O. S. 18.

[26]) Joſephus, Alterthümer 12, 5, 5.

Daß der Täufer Johannes mit seiner Hinweisung auf die Nähe des Messias und mit seiner Taufe auf den der da kommen solle, sich nicht blos auf Judäa beschränkt, sondern auch in Samaria getauft hatte, wird nicht etwa blos vom vierten Evangelisten[27]), sondern auch vom ersten Evangelisten bestätigt, der ausdrücklich sagt: Alle Länder am Jordan ließen sich von ihm taufen und bekannten ihre Sünden[28]). Hatte nun der Galiläer Jesus diese Hinweisung auf den kommenden Messias mit dem kühnen Muthe eines Gewaltigen, der das Himmelreich raubt, auf sich bezogen; so war damit für Andere der Gedanke, einen ähnlichen Versuch zu machen, um so näher gelegt, als das Ende, das der Messias aus Nazareth am Stamm des Kreuzes nahm, in den Augen der Menge nur als ein Beweis gegen seine Messianität aufgefaßt werden[29]) und sein messianischer Anspruch nur als ein mißglückter Versuch erscheinen konnte. Die Johannesjünger und der gefangengehaltene Täufer selbst waren schon während der galiläischen Wirksamkeit Jesu über seinen messianischen Beruf zweifelhaft gewesen; jene fragten Jesum im Auftrag ihres Meisters, ob er derjenige sei, der da kommen solle oder ob sie auf einen andern warten sollten[30]). Sie warteten auf den Kommenden, ohne Jesus als denselben anzuerkennen, wie er beanspruchte. Warteten sie den Erfolg seines Messiasthums ab, so war der Tod am Kreuze am allerwenigsten geeignet, eine Anerkennung Jesu als des Messias von Seiten der Johannesjünger herbeizuführen; und doch warteten sie auf die nahe Ankunft des Messias. Der Gedanke, als Messias aufzutreten, war einmal geltend gemacht und zu lockend für eine schwärmerisch erregte religiöse Phantasie, als daß der Versuch ohne Nachfolge hätte bleiben sollen. Hatte nun auf jüdischem Boden der Messias ein so tragisches Ende genommen, und dieser selbst während seiner messianischen Verkündigung von den Samaritern nichts wissen wollen[31]), so unternahmen es nun auf dem Boden Samariens die Jünger des Täufers nach Jesu Tode, die Messias-

---

[27]) Joh. 3, 23 (Jesus taufte zu Enon bei Salim — nach 1 Sam. 9, 4 im Gebirge Ephraim gelegen, d. h. in Samarien am Jordan).

[28]) Matth. 3, 1. 6.

[29]) Vgl. Matth. 27, 39 ff.

[30]) Matth. 11, 2 f.

[31]) Matth. 10, 5 u. 19, 1 (wonach Jesus nicht durch Samarien, sondern jenseits des Jordans nach Jerusalem reiste).

rolle dem Nazarener nachzuspielen, und längere Zeit hindurch war, nach den vorliegenden Nachrichten, der Boden Samariens durch das Auftreten solcher Messiasse aufgewühlt und die Gemüther dieses Volkes, das es ja in allen Stücken den gehaßten Juden nicht blos gleich, sondern wo möglich zuvorthun wollte, im Tiefsten erschüttert. Daß sich diese messianische Aufregung der Gemüther an den Namen des Mannes knüpfte, dessen geschichtliche Bedeutung eben in der Hinweisung auf den kommenden Messias bestand, liegt so sehr in der Natur der Sache, daß wir uns nicht wundern dürfen, in einer spätern juden-christlichen Schrift, die das Unwesen des Magiers Simon zum Gegenstand einer sagenhaft erweiterten Darstellung gemacht hat, den Tod des Täufers Johannes ausdrücklich als den Zeitpunkt bezeichnet zu finden, mit welchem die Spaltung des Volkes in Sekten und Ketzereien — denn solche waren es vom juden-christlichen Standpunkt aus allerdings — begann; ja, es war von hier aus nur ein kleiner Schritt zu der weitern Behauptung, daß der Täufer selbst der Vorgänger der samaritanischen Messiasse in der Leitung der durch sie hervorgerufenen ketzerischen Schulen sei[82]). Nur darf dies nicht so verstanden werden, als sei der Täufer selbst mit Wissen und Wollen der Urheber dieser geilen Auswüchse und Irrthümer gewesen, die nach seinem Tode auf dem durch seine Bußpredigt zum Messiasreich aufgeregten Boden des Zeitbewußtseins emporschossen.

Erscheint in diesem Sinne und mit dieser wesentlichen Einschränkung gefaßt, der Täufer allerdings als der geistige Vater dieser falschen Messiashelden, wie denn in der That er selbst weit entfernt war, Jesum als den rechten Messias anzuerkennen, sondern mit seinen Jüngern eines Andern wartete; so gibt sich als die geistige Mutter aller dieser geilen Triebe die alexandrinisch-jüdische Weisheitslehre zu erkennen, die in den Schriften Philon's ihre reifste Ausbildung erhalten hat, deren Keime aber das ganze Bewußtsein seiner alexandrinischen Zeitgenossen so sehr erfüllten und erregten, daß gerade von dorther die samaritischen Messiasse eine mindestens ebenso starke Anregung als von Johannes dem Täufer selbst erhalten haben. Die Ideen und Anschauungen aber, die bei einem Manne von der

---

[82]) Jenes wird in den clementinischen Recognitionen 1, 53 f. 2, 8, dieses in den Clementinischen Homilien 2, 23 f. ausgesprochen.

geistigen Reife und Tiefe Philon's zu einem so bewundernswürdigen Gedankensysteme verarbeitet worden sind, mußten bei Männern, deren Phantasie die klare Besonnenheit des Denkens überwog und deren Charakter des sittlichen Haltes entbehrte, ein halbverdauter Gährungsstoff bleiben, den ein phantastisch-gesteigertes, überspanntes Selbstbewußtsein nicht abzuklären vermochte. Erklären sich so die maßlosen Ueberschreitungen, in denen sich das Selbstbewußtsein jener Männer gefiel; so liegt auf der andern Seite der Punkt, worin sie über das Bewußtsein Philon's hinausgingen und die spätere Fortbildung des Bewußtseins der Nazarener von ihrem Messias vorbereiteten und anbahnten, in dem neuen und eigenthümlichen Gedanken einer Vermenschlichung oder Menschwerdung des Göttlichen, einer Einwohnung des göttlichen Logos im menschlichen Einzelwesen[83]). Diese Consequenz aus der philonischen oder richtiger aus der alexandrinisch-jüdischen Logoslehre überhaupt zogen zuerst jene unter dem Einflusse alexandrinischer Zeitideen stehenden samaritischen Messiasse, und hierin begegneten sie sich mit dem geistigen Zug, den wir das christliche Bewußtsein selbst sehr bald nehmen sehen, indem dasselbe die geilen Auswüchse ausschied, den Kern dieser Richtung dagegen sich aneignete. Einen Anklang an jenen Grundgedanken des samaritischen Messiasthums finden wir allerdings auch schon im damaligen palästinensischen Zeitbewußtsein, in der Vorstellung von der Wiederkunft prophetischer Persönlichkeiten zur messianischen Zeit und der damit zusammenhängenden Idee der Seelenwanderung durch verschiedene menschliche Leiber, wie sie in der spätern rabbinischen Anschauung vom Ibbur, d. h. der Einimpfung oder Einwohnung einer bereits abgeschiedenen Seele in einen lebenden Menschen, weiter entwickelt worden ist[84]). Aber es waren jenes eben nur unbestimmte Vorausnahmen des später ausgebildeten Gedankens, zu dessen vollständiger Ausreifung die alexandrinische Anschauung vom göttlichen Logos den ersten und die messianischen Schwärmer unter den Samaritern den zweiten Schritt thaten, indem es erst dem Christenthum aufbehalten blieb, die Idee der göttlichen Menschwerdung zur weltgeschichtlichen Bedeutung zu bringen.

---

[83]) Vgl. Lutterbeck, die neutestamentlichen Lehrbegriffe, I, S. 444 ff. II, 26 f.

[84]) Vgl. Molitor, Philosophie der Geschichte, III, S. 542 f.

Indem wir nun die Reihe dieser samaritischen Messiasse eröffnen, begegnet uns schon bald nach Jesu Tod, noch ehe Pilatus von seinem Posten abgerufen ward, ein samaritischer Schwärmer, der, wenn nicht als Messias, doch ohne Zweifel als Prophet aufgetreten war, indem er den Samaritern versprach, ihnen auf dem Berge Garizim heilige Geräthe zu zeigen, die Moses auf demselben verborgen hätte; Pilatus kam jedoch zuvor, ließ den Berg mit Truppen besetzen und die von allen Seiten sich zahlreich um den Berg sammelnden Samariter angreifen und zum Theil tödten, zum Theil in die Flucht schlagen und von den Gefangenen die Angesehensten hinrichten. Die klugen Samariter aber verklagten darauf den Pilatus beim Statthalter Syrieus, indem sie diesem die Sache so darstellten, als habe die Zusammenrottung am Fuße des Berges nicht einen Aufruhr gegen die Römer bezweckt, sondern nur zum Selbstschutz gegen die Willkür des Pilatus stattgefunden. So wurde dieser vom Statthalter nach Rom geschickt, um sich vor dem Kaiser zu verantworten [35]).

Nach dem Tode des Täufers Johannes stand unter den Samaritanern ein gewisser Dositheus, einer der Schüler desselben auf und stellte sich an die Spitze der aus dreißig Jüngern bestehenden Schule des Täufers, indem er sagte, er sei der erwartete Messias, der Prophet, den Moses [36]) verkündigt habe. In seinen Lehren schloß er sich an den Lehrbegriff der Samaritaner an, hielt an der Beschneidung und strenger Sabbathsfeier fest, übte und verlangte eine strenge Askese und die täglich vorzunehmende Taufe. Durch den Einfluß eines andern Jüngers, Simon's des Magiers, verdrängt, starb Dositheus [37]) bald darauf, indem er durch ein freiwilliges Fasten in einer Höhle verhungerte. Eine Sekte der Dositheaner gab es in Samarien bis zum siebenten Jahrhundert [38]).

---

[35]) Josephus, Alterthümer, 18, 5, 1 ff.

[36]) 5 Mose 18, 15.

[37]) Die Etymologie des griechischen Namens Dositheos, d. h. der Gottgegebene, stimmt mit der etymologischen Bedeutung des Namens Nathanael überein, der als ein um das Jahr 20 v. Chr. lebender samaritanischer Priester genannt wird, dem die Samariter die samaritanische Uebersetzung ihres Pentateuch zuschrieben.

[38]) Zuletzt wird sie im Jahre 588 von Eulogius bei Photius, Bibliothek, Ausgabe von Bekker, S. 285 erwähnt. Die obigen Notizen über Dositheus

Bedeutungsvoller tritt uns Simon der Magier entgegen, welcher das samaritische Messiasthum am consequentesten darstellte und darum auch in seiner Person wie in seinem Thun und Treiben von der evangelischen und apostolischen Ueberlieferung als der dunkle Hintergrund für die Ausschmückung des Lebensbildes Jesu sowohl, als auch der apostolischen Geschichte benutzt worden ist. Als geschichtlicher Kern dessen, was uns von der Apostelgeschichte und Kirchenvätern über diesen Magier Simon überliefert wird, darf Folgendes gelten: Aus einem samaritanischen Dorfe Gitta oder Getha gebürtig[39]), dessen Lage nicht bekannt ist, hat er in Alexandrien sich griechische Bildung erworben, zugleich aber sich mit magischen Künsten beschäftigt und nach seiner Rückkehr nach Palästina an den Täufer Johannes sich angeschlossen. Nach dessen Tode wurde er das Haupt der Johannesjünger[40]), nachdem Dositheus vor ihm niedergefallen war und ihn als den „Stehenden" d. h. als den Messias anerkannt und angebetet hatte[41]). Die Apostelgeschichte berichtet von ihm, daß er das samaritische Volk in Aufregung gebracht habe, indem er sich für einen Großen ausgab, und daß ihm alle Samaritaner angehangen hätten, indem sie ihn für die große Kraft Gottes hielten[42]). Nach einem Zusammenstoß mit den Aposteln Jesu in Samarien[43]) begab sich Simon nach Cäsarea Stratonis, der Residenz des römischen Landpflegers, wo er eine Zeitlang sein Wesen trieb, und kam zuletzt auch nach Rom, unter der Regierung des Kaisers Claudius (41—54), wo er einen großen Anhang fand[44]). Ein Weib, Namens Helena, wohl dieselbe, die unter den dreißig Jüngern des Johannes schon als die Genossin des Dositheus unter dem Namen Selene erwähnt wird, habe ihn begleitet und sei von ihm als eine Menschwerdung

finden sich bei Origenes, Commentar zum Johannes, 13, 27, gegen Celsus 1, 57 in den clementinischen Homilien 2, 23 f. Recognitionen 2, 8 und Origenes, von den Principien, 4, 17.

[39]) Justin d. Märtyrer, Apologien I, 26.

[40]) Clementinische Homilien 2, 22 f. Recognitionen 2, 5. 8.

[41]) Clementinische Homilien 2, 23.

[42]) A. G. 8, 9—11.

[43]) A. G. 8, 11 ff., eine Erzählung, die so verworren und mit andern Ueberlieferungen über den Magier Simon so widersprechend ist, daß als Thatsächliches nur der Zusammenstoß mit den Aposteln, nicht aber seine Bekehrung zum Glauben an Jesus als Messias gelten kann.

[44]) Clementinische Homilien 3, 1. Justin's Apologien I, 26. 56.

des heiligen Geistes, der weiblich gedacht und von den Samaritern unter dem Sinnbild der Taube verehrt wurde, oder der göttlichen Weisheit ausgegeben worden[45]). Die juden-christlichen Schriften, die fälschlich den Namen des Clemens von Rom an der Spitze tragen, haben die Geschichte des Magiers Simon in einen Roman verwandelt, indem sie ihn zugleich zum Träger der weiter entwickelten Lehren und Ideen seiner Schüler, der Sekte der Simonianer, machen, deren Dasein bis in die Zeiten des Origenes also bis zu Ende des dritten Jahrhunderts geschichtliche Thatsache ist[46]). Die Verfasser dieser Clementinen lassen diesem seinem Helden Simon den Apostel Simon Petrus von Stadt zu Stadt nachfolgen und Streitunterredungen mit ihm führen. Beide treffen zuletzt in Rom mit einander zusammen. Von den magischen Künsten, die Simon ausgeübt haben sollte, wissen die Clementinen viel zu erzählen; er habe fliegen können, habe todten Statuen Leben gegeben und Todte beseelt, Steine in Brot verwandelt, Thiergestalten angenommen, in doppelter Person erscheinen können und bei einem Flugversuch, den er vom kapitolinischen Berg in Rom zum Himmel habe unternommen, sei er jählings auf einen Felsen herabgestürzt und in Folge dessen bald gestorben[47]). Der Verfasser einer neuentdeckten Schrift, der sogenannten Philosophumena des Origenes, erzählt jedoch seinen Tod anders: Simon habe seinen Schülern geboten, ein Grab zu bereiten und ihn lebendig zu begraben, er wolle am dritten Tage auferstehen; die Schüler hätten dies ausgeführt, aber (sagt der Verfasser) er verblieb bis jetzt im Grabe, denn er war nicht Christus[48]).

Daß Simon einige Schriften hinterlassen und dieselben unter den Namen Christi und der Apostel verbreitet habe, wird von verschiedenen Seiten berichtet, ja der Kirchenvater Hieronymus führt einige aus Simon's Schriften entnommene Lehren wörtlich an: Ich

---

[45]) Clementinische Homilien 2, 23. 25. Recognitionen 2, 8 f. Epiphanius' Häresien 21, 2. Daß diese Helena eine ehemalige tyrische Dirne gewesen, die sich Simon für Geld gekauft hätte, erzählt erst Tertullian in seiner Schrift von der Seele, Cp. 34.

[46]) Zuerst werden sie von Justin dem Märtyrer erwähnt, Apologie I, 26, 56. II, 15.

[47]) Clementinische Homilien 2, 32. Recognitionen 2, 9. 13. 3, 47. Apostolische Constitutionen 6, 9.

[48]) Philosophumena, Ausg. von Miller, 1851, 6, 20.

bin das Wort Gottes, ich bin ansehnlich, ich der Paraklet (Tröster), ich allmächtig, ich bin Alles von Gott[49]). In einer arabischen Vorrede zu den Decreten des Nicänischen Concils wird eines in vier Abschnitte getheilten Evangeliums der Simonianer gedacht, von welchem nichts weiter bekannt ist.

Was Lehre Simon's und was erst Lehre seiner Anhänger ist, läßt sich zwar aus den spätern Berichten über dieselbe nicht mit Sicherheit ausscheiden; es kommt aber auch darauf nicht an, da jedenfalls die Lehren seiner Anhänger nur die weiter entwickelten Gedanken der Grundzüge sein können, die durch den Meister selbst ausgesprochen worden sind. Mögen also immerhin die Clementinen und die Philosophumena in ihren ausgeführten Darstellungen der Lehre Simon's das entwickelte System der Simonianer gegeben haben, welches sich als ein fest in sich abgeschlossenes gnostisches System darstellt, so sind sicherlich die Grundgedanken desselben auf Simon selbst zurückzuführen, und diese sind es denn auch, welche auch von Justin dem Märtyrer und der Apostelgeschichte bestätigt werden, indem der Verfasser der letztern im Munde des Apostels Petrus polemische Anspielungen auf des Magiers Ansichten ausspricht[50]).

Diese Grundgedanken geben sich aber als eine Verknüpfung philonischer Ideen mit samaritischen Anschauungen zu erkennen. Was zunächst die messianische Bezeichnung des „Stehenden" (ἑστώς) angeht, die sich Simon selbst beilegt und die ihm seine Anhänger in dem Sinne der höchsten oder großen Kraft Gottes beilegen[51]), so wird ausdrücklich bemerkt, daß er sich damit für den Sohn Gottes habe ausgeben wollen, also den Anspruch machte, der Messias zu sein. Jenen Ausdruck gebrauchte aber auch der Hellenist Stephanus in seiner Rede an die Juden, indem er sagt, er sehe den Himmel offen und Jesum „stehend" zur Rechten Gottes[52]). Entlehnt ist

---

[49]) Hieronymus zu Matthäus 24, 5. Werke, IV, S. 114. Clementinische Recognitionen 2, 38. Apostolische Constitutionen 6, 16.

[50]) A. G. 8, 20 ff.

[51]) A. G. 8, 9 f. Clementinische Recognitionen 1, 72. 2, 7. 2, 11. 3, 47. Homilien 2, 22. 24. 18, 6. 7. 12. 14. Clemens von Alexandrien, Stromata 2, 11.

[52]) Es ist dies der einzige Fall, wo es im N. T. von Christus heißt, er sei zur Rechten Gottes stehend, da sonst ausnahmslos immer nur, im

das Wort „der Stehende“ aus den Schriften des alexandrinischen Juden Philon, welcher damit nicht sowohl (wie man häufig fälschlich und aus Mißverstand der Lehre Philon's annahm) das höchste göttliche Urwesen, den über der Welt seienden, unnahbaren und unerfaßbaren Vater des Alls selbst, sondern den als weltschaffende und welterhaltende Macht selbstständig auftretenden Logos bezeichnet, den er auch zweiten Gott oder Sohn Gottes, Bild und Abglanz Gottes, Ort aller Dinge oder göttlichen Ort und Band der göttlichen Kräfte [53]) nennt. Und eben dieser göttliche Logos oder Sohn Gottes, als die über allen andern göttlichen Kräften stehende und dieselben als Band zusammenhaltende höchste Kraft ist es auch, welchen Philon selbst wiederholt den „Stehenden“ nennt [54]), indem er zugleich weiter bemerkt, daß diejenigen, welche bei dem einigen Gott ihre Stellung eingenommen haben, ein unsterbliches Leben führen [55]). Auch der Jude Aristobul, ein älterer Alexandriner, spricht von einem göttlichen „Stehen“ oder göttlichem „Stand“ (στάσις), womit er dasselbe ausdrückte, was Philon unter seinem göttlichen Logos verstand; und diese göttliche Stasis wird von Aristobul in einem seiner orphischen Gedichte ausdrücklich von Gott selbst unterschieden, und er deutete in diesem Sinne die Stelle der Schöpfungsgeschichte, wonach Gott am siebenten Tage geruht habe [56]), auf eben diese göttliche Stasis oder göttliche Ruhe [57]), wie denn auch die öfter erwähnten clementinischen Homilien, die sich mit dem Leben und Treiben des Magiers Simon beschäftigen, den Adam-Messias durch den Aeon hindurch eine Menge Verkörperungen durchlaufen lassen, bis er endlich zu seiner eigenthümlichen Zeit in der Gestalt des Messias selbst für immer zur Ruhe gelangt [58]). Weiterhin unter-

Anschluß an messianisch gedeutete Psalmstellen von einem Sitzen zur Rechten Gottes die Rede ist. A. G. 7, 55 f. Unleugbar also weist dieser charakteristische Ausdruck im Munde des Stephanus auf eine von der palästinensisch-jüdischen Messiasanschauung unterschiedene messianische Vorstellung der alexandrinischen Juden hin.

[53]) Dähne, alexandrinische Religionsphilosophie II, 255. Marbach, Geschichte der Philosophie II, S. 31 f.

[54]) Philon's Werke (Frankf. Ausg.) I, S. 230. 586. III, S. 67. 322.

[55]) Philon, über das Opfer Kain's und Abel's S. 860 (Frankf. Ausg.).

[56]) 1 Mose 2, 2.

[57]) Dähne, alexandrinische Religionsphilosophie II, S. 102 ff.

[58]) Clementinische Homilien 3, 20.

scheidet Philon vom wahrhaften, unerkennbaren, höchsten Gotte die zwei obersten und ersten Kräfte: „Güte“ und „Macht“, von welchen jene das All geschaffen habe, während diese das Geschaffene beherrsche, und in der Mitte zwischen beiden stehe als das beide zusammenhaltende Band (δέσμος) der Logos. Jene erstere Kraft, die gütig-weltschöpferische, wird von Philon auch häufig δωρεά d. h. Gabe (Gottes) oder δωρητικὴ δύναμις oder χαριστικόν oder die auf das χαρίζεσθαι sich beziehende Kraft genannt [59]).

Alle diese von Simon dem Magier auf sich angewandte philonische Bezeichnungen begegnen uns in den Stellen der Apostelgeschichte, die sich auf seine beanspruchte messianische Stellung beziehen, theils als direct und ausdrücklich auf ihn angewandte Bezeichnungen, theils als indirecte polemische Anspielungen im Munde des Simon Petrus. Es wird gesagt, er habe sich für einen Großen ausgegeben, sei von den Samaritanern für die Kraft Gottes, welche die große heiße, gehalten worden; und der Simon Petrus der Apostelgeschichte, sei es, daß er nach des Verfassers Meinung des Magiers Ansichten wirklich nicht verstand oder geflissentlich mißverstand, fertigt den Gegner damit ab, daß er die Sache so hinstellt, er habe diese göttliche „Macht“, den „heiligen Geist“ für Geld erwerben wollen, aber diese „Gabe Gottes“ könne nicht für Geld erworben werden [60]); der verruchte Zauberer habe keinen Theil und kein Erbe an „diesem Logos“ und sei nicht aufrichtig „Gott gegenüber“, er solle seinen Sinn ändern und von dieser seiner Bosheit ablassen und den „Herrn“ (Jesum offenbar, den rechten Messias) bitten, ob ihm die „Epinoia“ (der Gedanke) seines Herzens vergeben werde.

Diese letztere Anspielung auf die „Epinoia“ bezieht sich nämlich auf den zweiten Grundzug in der Lehre des Simon, auf das Verhältniß, in welches er sich zu jener Helena, seiner Genossin und diese zum heiligen Geist setzte. Es wird nämlich berichtet, Simon habe gesagt [61]), diese Helena sei sein erster Gedanke (ἔννοια oder

---

[59]) Die Belegstellen bei Dähne a. a. O. I, S. 231 ff. 242 ff.

[60]) Später machte Tertullian (von der Seele, Cp. 34) aus dieser „Gabe Gottes“, dem „heiligen Geist“, oder der „göttlichen Weisheit“, die nach Simon's Ansicht in seiner Genossin Helena Mensch geworden war (Epiphanius, Häresien, 21, 2) eine tyrische Buhlerin, die der Erzketzer sich für Geld gekauft hätte.

[61]) Theodoret, häretische Fabeln I, 1. Justin, Apol. I, 26. Cle-

ἐπίνοια) gewesen, sie sei vom höchsten Himmel herabgekommen, die Herrin, die Mutter des Alls und die göttliche Weisheit, der heilige Geist — letzteres offenbar nicht in dem geistig-sittlichen Sinne, welchen dieses Wort im N. T. hat, sondern in der philonisch-alexandrinischen Bedeutung einer das All durchdringenden allgemeinen schöpferischen Lebenskraft, wie sie auch der Verfasser des Buches der Weisheit[62]) kennt. Wenn nun bereits Philon diese göttliche Weisheit, den von den Juden überhaupt stets weiblich gedachten Schöpfergeist Gottes nicht blos Mutter des Logos und Mutter und Wärterin des Alls, sondern auch Gattin Gottes (des zweiten Gottes, des Sohnes Gottes) und Tochter Gottes nannte und vom göttlichen Logos streng unterschied[63]); wenn der Verfasser des Buches der Weisheit von dieser weltbildenden göttlichen Weisheit sagte, daß er sie von Jugend auf geliebt und gesucht habe und sie zur Braut zu nehmen gedachte, welche auch der Herr aller Dinge um ihrer Schönheit willen lieb habe; wenn er Gott bittet, daß er sie vom Himmel herabsenden möge, daß sie bei ihm wohnen und mit ihm vereint sein möge, um ihn der Unsterblichkeit theilhaftig zu machen[64]): so ist es klar, woher der Magier Simon jene Anschauungen schöpfte und wie er in der phantastischen Ueberspannung seines Selbstbewußtseins gewillt war, jene Ideen der alexandrinischen Theosophie als Messias unmittelbar in's Leben einzuführen, ihre geistig-sittliche Bedeutung in Fleisch und Blut übergehen zu lassen, dem menschwerdenden göttlichen Logos eine menschwerdende göttliche Weisheit als Braut, als Genossin zur Seite zu stellen. Wie empfänglich aber das Zeitalter für solche Auswüchse einer überspannten sinnlichen Phantasie war, sehen wir aus dem Beifall, den der samaritanische Schwärmer bei seinen Landsleuten fand, sodaß sich noch über ein Jahrhundert später ein judenchristlicher Gegner der Simonianer veranlaßt finden konnte, diesem Magier-Messias den Apostel des Herrn auf Schritt und Tritt folgen zu lassen, um seine Ketzereien zu widerlegen und seinen

---

mentinische Homilien 2, 25. Irenäus 1, 20. Epiphanius, Häresien 21, 2.

[62]) B. d. Weisheit 1, 7: der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis (1 Mose 1, 2: der Geist Gottes schwebte über den Tiefen) 8, 1: die göttliche Weisheit reicht von einem Ende zum andern und regiert Alles wohl.

[63]) Dähne a. a. O. I, S. 222 f.

[64]) B. d. Weisheit 8, 2 ff. 17. 9, 10 f.

Einfluß zu untergraben, der so groß war, daß sich noch im zweiten und dritten Jahrhundert Statuen des Simon und der Helena fanden und Beide von ihren Anhängern göttlich verehrt wurden[65]).

Um das Heil zu erlangen, sei nichts weiter nöthig, lehrte Simon, als an ihn zu glauben, und[66]) er nahm so (wie sich Justin der Märtyrer ausdrückt) die Gestalt des Namens des Messias an, der er doch nicht wirklich war[67]).

Simon's Schüler und Nachfolger war der Samariter Menander (etymologisch: der Mann, der bleibt), welcher Anfangs in seinem Vaterlande Samarien, später in Antiochien sein Wesen trieb und dort die Gnostiker Saturnin und Basilides zu Schülern hatte[68]). Er lehrte, er sei von oben geboren und als Erlöser gesandt von der Allen unbekannten obersten Kraft, um die Menschen aus der Gewalt der Mächte, die ihn geschaffen hatten, zu befreien. Er verhieß seinen Jüngern durch die Taufe sogleich die Auferstehung, sodaß sie nicht sterben, den Tod nicht sehen würden ewiglich[69]). Und wenn in seinem ketzerfeindlichen Eifer Tertullian sich hierüber mit den Worten ausläßt, man solle diesen Unsinn des häretischen Magiers anspucken, so vergaß der gute Mann ganz und gar, daß das vierte Evangelium im N. T. den Messias Jesus ganz dieselbe Ansicht wiederholen und ausdrücklich vortragen läßt. Die Anhänger des Menander erhielten sich bis in's sechste Jahrhundert.

Waren alle diese samaritanischen Messiasse von der Schule des Täufers Johannes ausgegangen, der mit seiner Hinweisung auf den kommenden Messias das religiöse Bewußtsein des samaritanischen Volkes zu solchen schwärmerischen Ueberspannungen aufgeregt hatte, so begegnet uns noch bis in's siebenzehnte Jahrhundert hinein eine andere Sekte von Johannesjüngern oder Nazaräern, welche sich ausdrücklich auf Johannes den Täufer zurückführen. Ob sich nach einer in der Apostelgeschichte gegebnen Notiz zur Zeit des

---

[65]) Irenäus, gegen die Ketzer, I, 20, 4. Eusebius, Kirchengeschichte, 2, 13.

[66]) Clementinische Recognitionen 2, 58.

[67]) Justin's Apologie I, Ausg. von Otto, S. 70.

[68]) Justin's Apologie I, 26. 56. Epiphanius, Ketzereien Cp. 22. Irenäus, gegen die Ketzer 1, 23.

[69]) Theodoret, häretische Fabeln 1, 2. Tertullian, von der Seele, Cp. 46. 50. Justin, Apologie I, 26.

Apostels Paulus in Ephesus solche Johannesjünger fanden, die den Glauben an Jesus als den Messias annahmen und sich von Paulus auf den Namen Jesu taufen ließen[70]), mag dahingestellt bleiben; verdächtig wird die Notiz dadurch, daß der Verfasser der Apostelgeschichte mit einer gewissen Absichtlichkeit den Paulus dem Petrus auch darin gegenüberstellt, daß jener ephesische, dieser samaritische Johannesjünger auf den Namen Jesu getauft hätte. Als geschichtliche Thatsache wird jedenfalls die Existenz von Johannesjüngern angesehen werden müssen, da diese auch anderweitig verbürgt ist[71]). Ihre älteste Religionsurkunde[72]) gilt ihnen als eine dem Adam durch den Engel Gabriel (Aebel-Zivo) mitgetheilte. Der Herr des Lichts und des Lebens, der keinen Namen hat und den auch Keiner kennt, als er selbst, ganz Licht und Herrlichkeit, ist erhaben über allem Kampf mit den Mächten der Finsterniß. Er sprach seinen Willen aus, daß die Fürsten des Lichts würden, und sie wurden; es entstand über den Sternen eine Welt des Friedens, voll Reinheit, Licht und Glanz, belebt von seligen, friedvollen Wesen. Aber gegenüber stand die Welt der Finsterniß, des verzehrenden Feuers, die voll Uebels ist, voll Lug und Trug. In sie sandte der Herr des Lichts und des Lebens den Boten des Lebens, Aebel Zivo, um die Finsterniß und deren Macht zu überwinden. Zuletzt entstanden Mann und Frau, Adam und Eva, denen die Geister des Lichts schützend zur Seite stehen sollten; aber der Böse, von dem alles Uebel stammt, verweigerte den Gehorsam und ward deshalb vom Herrn in Fesseln gelegt[73]).

Nicht die Gerechtigkeit der Werke eines äußern Gottesdienstes, sondern Werke der Liebe und Barmherzigkeit machen Gott wohlgefällig, Enthaltung von Trug und Lug, von Neid und Haß, von Wollust und allen Sünden des Fleisches. Darin besteht das große Fasten, das von den Jüngern gefordert wird; die keusche Ehe wird für den Zweck der Kindererzeugung empfohlen[74]). Der reuige Büßer darf auf Vergebung hoffen, und ein Jeder ist berufen zur Reinigung

---

[70]) A. G. 19, 1 ff.

[71]) Durch Hegesipp bei Eusebius, Kirchengeschichte 4, 22.

[72]) Codex Nazaraeus, liber Adami appellatus, syriace et latine. Ed. Norberg, 1815. 16. 3 Th. (I, S. 3—51.)

[73]) Norberg's Codex Nazaraeus I, S. 3. 5. 9. 11. 13. 15. 21. 25.

[74]) A. a. O. I, S. 17, 29. 31. 33. 43. III, S. 185.

durch die Taufe in den Gewässern des Jordan. Diese Gewässer und der Hain an seinen Ufern werden als die Quelle alles Heilbringenden gepriesen und darum wird Jeder dorthin zur Taufe berufen; das rothe Meer dagegen mit seinen dunkeln Gewässern gilt als der Abgrund der Finsterniß [75]).

Die erste Urkunde schließt mit den Worten: dies ist die erste Verkündigung, die an Adam, das Haupt der lebendigen Familie ergangen ist. Darauf folgen verworrene prophetische Vorstellungen; es wird unter Andern des Salomon und des Sternes Nebo (Merkur) als des falschen Messias gedacht, der in seiner zweiten Einkörperung als Jesus erscheint, wie die zwölf Apostel als die zwölf Sterngeister des Thierkreises, und zugleich wird verheißen, es werde ein andrer Bote, der das Wasser des Lebens bringe und die Finsterniß verscheuche, nämlich der Geist Anusch in Jerusalem erscheinen [76]). Die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes wird von den Nazaräern verworfen, und für ihren Zweck, im Streit mit den Christen, auf die Taufe, die Jesus von Johannes empfangen habe, als die einzig wahre hingewiesen [77]). Ein Zweig der Johanniten hat jedoch von Jesus eine andere Ansicht als diese Nazaräer, indem ein Theil von ihnen Jesum als einen Propheten, Andere als den für die Sünden der Menschen gekreuzigten, gestorbenen und am dritten Tage wieder auferstandenen Erlöser halten und das Abendmahl in christlicher Weise feiern [78]).

Nicht blos der Boden des Volkslebens der Samaritaner war übrigens durch jene aus der Schule des Täufers hervorgegangenen Messiasse aufgewühlt und entzündet worden; auch in Judäa selbst, ja sogar auf Cypern, also unter helleniſtischen Juden, tauchten während des apostolischen Zeitalters eine Reihe von Männern auf, die durch messianische Vorspiegelungen sich im Volke einen größern oder geringern Anhang zu verschaffen wußten. Die Apostelgeschichte [79]) gedenkt eines jüdischen Magiers auf Cypern, den sie durch Paulus

---

[75]) A. a. O. I, S. 19. 23. 33. 35. 73. 243.

[76]) A. a. O. I, S. 23. 27. 49. 51—59. 89. 99. 105. 107. 109. 111. II, S. 9. 81. 133.

[77]) A. a. O. I, S. 109. 73. 103.

[78]) A. a. O. Vorrede, S. 5. Vgl. Fabricius, Codex pseudepigraphus N. T. I, S. 27 f.

[79]) A. G. 13, 6 ff.

in ähnlicher Weise entlarvt werden läßt, wie den Magier Simon durch Petrus. Er wird vom Verfasser Bar Jesu (d. h. Sohn Jesu) genannt und dieser Name als Elymas gedeutet. Man hat dieses Wort Elymas aus dem Arabischen erklären wollen, sodaß es soviel als Weiser bedeuten sollte, während es Andere als gleichbedeutend mit Elymäos d. h. Elamit oder Elymäer, Perser oder Babylonier, also gleichbedeutend mit Magier nehmen[80]). Beides mit Unrecht. Halten wir daran fest, daß der Name Elymas ausdrücklich die Verdolmetschung oder Deutung des Namens Bar Jesus sein soll, so kann der Sinn kaum zweifelhaft sein. Da der Name Bar Jesus nicht etwa, wie der Name Simon Bar Jona d. h. Sohn Jona, als Sohn Jesu im eigentlichen Sinne gefaßt werden kann, so haben wir es im geistigen Sinne als Sohn Jesu zu nehmen, wie öfter im N. T. die Jünger Jesu oder der Apostel ihre Söhne genannt werden[81]). Nehmen wir also an, daß sich dieser falsche Prophet, auf den sich Paulus so erbittert zeigt, im messianischen Sinne Sohn Jesu, d. h. Nachfolger Jesu genannt hat, wie sich der jüdische Messias unter Hadrian Bar Chochba d. h. Sohn des Sterns (aus Jacob) nannte[82]), so hat sich derselbe als den wiedergekehrten Messias Jesus in dem Sinne ausgegeben, daß die Seele Jesu in ihm Wohnung genommen habe. Dazu paßt dann vortrefflich der Ausdruck Elymas, als ein Solcher, der ein ἔλυμα oder ἔλυμος Jesu, d. h. die Hülle oder das Gehäuse ist, worin die Seele des Messias Jesus Wohnung gemacht hat. Wird ja doch auch sonst bei den Hebräern der Leib das Kleid oder Gewand der Seele genannt[83]) und galt namentlich nach alexandrinisch-jüdischer Anschauung der Leib als ein Kerker der Seele[84]). Auch der Magier Simon behauptete, daß der „Stehende" in ihm nur einen Scheinkörper angenommen habe[85]). Daß sich jener cyprische falsche Prophet in dem von uns entwickelten Sinne Sohn Jesu nannte, geht auch aus den Reden hervor, die der Verfasser der

---

[80]) Lutterbeck, die neutestamentlichen Lehrbegriffe, I, S. 367.

[81]) Joh. 13, 33. 1 Korinther 4, 17. 1 Petri 5, 13. 1 Timoth. 1, 2. Titus 1, 4. Vgl. Nork, rabbinische Quellen, S. 183.

[82]) 4 Mose 24, 17.

[83]) Nork a. a. O. S. 271.

[84]) Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie, I, S. 327 ff. 336 f.

[85]) Clementinische Homilien 2, 23.

Apostelgeschichte den Paulus darauf erwiedern läßt, indem er ihn vielmehr Sohn des Teufels nennt, der die geraden Wege des Herrn verkehre und den die Hand des Herrn strafen möge. Die Bezeichnung Elymas, in diesem Sinne gefaßt, gibt uns aber die Möglichkeit an die Hand, über diese ganze Persönlichkeit des Bar Jesus eine Vermuthung auszusprechen, die Vieles für sich haben dürfte. Von dem Magier Simon wird erzählt, er habe ausdrücklich von sich behauptet, in doppelter Person erscheinen zu können und habe sich in Antiochien durch magische Kräfte einem gewissen Faustinian ähnlich gemacht und sei in dessen Gestalt nach Judäa geflohen[86]). Dies ist ganz der Begriff des Wortes Elymas, d. h. die Weise eines Mannes, der das Aeußere eines Andern wie ein Kleid um sich thut. Dann wäre der Magier Simon, der stets seinen Aufenthalt wechselte, dieser Bar Jesus selbst und dann auch wohl eine und dieselbe Person mit dem Magier Simon, der unter Felix (54—62) in Cypern auftrat, immer nur der Eine Simon, der unter verschiedenen Namen sein Unwesen trieb.

Auch eines gewissen Theudas gedenkt die Apostelgeschichte, der aufgestanden sei und sich für Einen ausgegeben habe, aber mit seinen Anhängern zerstreut worden sei[87]). Von Josephus erfahren wir, daß dieser Theudas zur Zeit des Procurators Fadus (44—46) als Zauberer und Prophet das Volk verführt habe, mit Hab' und Gut über den Jordan zu ziehen, durch den er sie trocknen Fußes hindurchführen wollte, er sei aber durch Fadus gefangen und geköpft worden[88]).

Weiter erzählt Josephus, zur Zeit des Procurators Felix hätten viele betrügerische Menschen unter dem Vorwand der Begeisterung, d. h. ohne Zweifel, indem sie sich für Propheten oder Gottbegeisterte ausgaben, Viele in die Wüste gelockt und verheißen, Gott werde ihnen hier Zeichen der Freiheit zeigen; und bald darauf habe ein Magier und Prophet, der aus Egypten gekommen war, gegen dreitausend, nach der Apostelgeschichte[89]) viertausend Mann aus der Wüste auf den Oelberg geführt, um von dort in Jerusalem einzu-

---

[86]) Clementinische Homilien 10, 57 ff.
[87]) A. G. 5, 36.
[88]) Josephus, Alterthümer 20, 5, 1.
[89]) A. G. 21, 38.

sollen und es mit Gewalt einzunehmen, das Unternehmen sei aber durch Felix vereitelt worden[90]).

Nehmen wir den in Cypern aufgetretenen Messias Bar Jesus aus, so lag dem Auftreten der letztgenannten jüdischen Messiasse unverkennbar eine politische Tendenz zum Grunde; was der Nazarener seinem himmlischen Vater zu der ihm wohlgefälligen Zeit auszuführen überließ, das Reich Israel aufzurichten und ein Horn des Heils zu gründen in dem Hause seines Sohnes David[91]), dies gedachten jene Männer mit Waffengewalt in ähnlicher Weise zu Stande zu bringen, wie noch später unter Hadrian der vom Rabbi Akiba zum Messias gesalbte Bar Chochba sein Volk zu den Waffen rief. Was aber Jesus mit seiner Anschauung vom messianischen Reiche als grundwesentliche Bedingung verband, der praktisch-sittliche Gehalt derselben, dies fehlte jenen Männern, und damit entbehrten ihre Bestrebungen der zukunftsvollen Macht; ihr Messiasthum war eine politische Anschauung ohne den sittlichen Kern, der das Innere der Menschen geistig umgestaltet hätte.

In anderer Weise unterschieden sich die samaritischen Messiasse von dem Messiasthum Jesu. Ihrer Anschauung fehlte der feste Grund der Gemeinde, die politisch-sociale Seite der Messiasidee und damit die Bedingung, das Völkerleben als Sauerteig zu durchdringen. Die Messiasidee, wie sie als das Resultat der geistig-sittlichen Entwicklung des Judenthums im Geiste Jesu lebendig und wirksam war, enthielt wesentlich dies in sich, zugleich der Begriff einer Gemeinschaft zu sein, indem darin schon die Vielheit aller derer, die auf ihn hofften, ihren lebendigen Mittelpunkt hat. Dagegen der samaritische Messias war nicht der König des Himmelreiches, als Mittelpunkt einer das ganze Leben des Menschen im Staate umfassenden Gemeinschaft, sondern eine Einzelpersönlichkeit, die sich zur phantastischen Höhe eines in menschliche Leiblichkeit eingegangenen jenseitigen Wesens hinaufschraubte, ohne auf dem festen Boden des wirklichen Menschenlebens und inmitten seiner lebendigen, praktischen Interessen und Bedürfnisse Wurzel zu fassen. Der geschichtliche Messias Jesus in der Gestalt, wie ihn das erste Evangelium schildert, war von solcher Ueberschwänglichkeit soweit entfernt,

---

[90]) Josephus, vom jüdischen Krieg 2, 13, 4 ff. Alterthümer 20, 8, 6.
[91]) A. G. 1, 6 f. Luc. 1, 32 f. 69 f.

daß es erst anderweitiger Einflüsse bedurfte, um das geschichtliche Bild seiner Persönlichkeit zu derjenigen Gestalt umzubilden, in der sie uns im vierten Evangelium begegnet.

Gehen wir jedoch vorerst zurück in die nächsten Jahre nach dem Tode Jesu, und sehen zu, wie es kam, daß sich seine Bekenner zu einer Gemeinde sammelten und das Bekenntniß des gekreuzigten Messias zum Losungswort ihrer Gemeinschaft machten. Der Gegensatz weckt die Geister, am Gegensatz entzünden sich dieselben zur Bethätigung ihrer schlummernden Kräfte. Das samaritische Messiasthum und seine Erfolge, die in den nächsten Jahren nach Jesu Tode im Schooße der Schule des Täufers hervortraten, rief die zersprengten Galiläer, die auf Jesus ihre Hoffnung gesetzt hatten, aus der Verborgenheit zu offenem Bekenntniß ihres Meisters auf, und den Geist der Zuversicht, die sie dazu bedurften, schöpften sie zunächst aus derselben Quelle, die bei den schwärmerischen Samaritern nur trüber floß, aus dem Born alexandrinisch-jüdischer Geistesfülle, welcher durch die in Folge jener blutigen Judenverfolgung in Alexandrien seit den Jahren 38—40 stattgehabten zahlreichen Auswanderungen alexandrinischer Juden nach Palästina eröffnet wurde. In diesen Thatsachen liegt der Schlüssel zur Gründung der Gemeinde der Nazarener in Jerusalem.

Die Geschichtlichkeit des Berichts, den die Apostelgeschichte über die Entstehung und die ersten Verhältnisse der Christengemeinde in Jerusalem gibt, ist durch die neuesten gründlichen Untersuchungen über die Apostelgeschichte[92]) mit siegreichen Gründen in Anspruch genommen worden. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen, auf deren vorausgesetzter Grundlage sich unsre Anschauung von der wirklichen Entstehung der Nazarenergemeinde aufbauen wird, sind im Wesentlichen folgende: Nach der Andeutung des ersten Evangeliums[93]) kehrten die bei der Gefangennehmung Jesu geflohenen Jünger nach dem Tode desselben, möglicherweise noch vorher, in ihre Heimath Galiläa zurück; versprengt und geängstigt, wie sie waren, wird längere Zeit darüber hingegangen sein, ehe sie sich veranlaßt sehen konnten, nach Jerusalem zurückzukehren; wahrscheinlich sammelten sich die Anhänger des Gekreuzigten auch auf galiläischem Boden erst

---

[92]) Zeller's Abhandlung in den theologischen Jahrbüchern 1849—51.
[93]) Matth. 28, 7. 16.

allmählich zu einem geschlossenen Verein; als eigentliche Gemeinde der an Jesus als den Messias Glaubenden und damit zugleich als religiöse Partei unter den Juden traten sie jedoch erst in Jerusalem auf. Nur daß dies schon so bald nach ihrer Versprengung in die galiläische Heimath und bereits am nächsten Pfingstfest geschehen sei, ist aller Wahrscheinlichkeit nach zu bezweifeln; ihr Bewußtsein brauchte Zeit, um sich in den Ereignissen zurecht zu finden, von denen sie überrascht worden waren. Erst nach der allmählichen Befestigung der kleinen Gemeinde der messianischen Nazarener mag auch die Zwölfzahl durch die Wahl des Matthias ergänzt worden sein[94]). Die Notiz der Apostelgeschichte, daß sich die Gläubigen täglich im Tempel versammelt und in ihren Häusern das Brot gebrochen hätten, die Apostel aber im Tempel lehrend aufgetreten seien, sich aber mit den übrigen streng an das mosaische Gesetz hielten[95]), mag sich auf geschichtliche Thatsachen stützen; dagegen ist die Geschichtlichkeit der weitern Angabe, daß die Glieder der jungen Gemeinde in einer vollkommenen Gemeinsamkeit der Güter gelebt hätten[96]), ebenso zu bezweifeln, wie die Erzählung zweier Verfolgungen, welche die Häupter der jungen Gemeinde, die sich ja so eng an den Tempel hielt und an's Gesetz der Väter anschloß, somit den jüdischen Machthabern keinerlei Anstoß gab, getroffen haben sollen[97]). Erst die spätere Notiz, daß nach der Zeit der Steinigung des Stephanus und der Enthauptung des Jacobus durch Herodes Agrippa (der im Jahr 44 starb) Petrus durch diesen König in's Gefängniß geworfen, aber auf eine unerwartete Weise wieder befreit worden sei, darf auf geschichtlichen Werth Anspruch machen. Vor der Steinigung des Stephanus, die durch seine Opposition gegen Tempel und mosaisches Gesetz veranlaßt war, fand kein Einschreiten der jüdischen Behörde gegen die jerusalemische Gemeinde statt; der erste helle geschichtliche Punkt in der Geschichte der jungen Gemeinde ist erst der Tod dieses Helleniſten

---

[94]) Nichts hindert uns überhaupt anzunehmen, daß diese Ergänzung erst nach der Bekehrung und apostolischen Berufung des Paulus stattgefunden habe, der möglicherweise gerade in diese Lücke einzutreten im Anfang gehofft haben konnte, sodaß erst in Folge des von ihm erhobenen apostolischen Anspruchs die Eilfe sich durch Matthias ergänzt hätten.

[95]) A. G. 2, 46. 3, 1. 5, 12. 21. 42. Vgl. 15, 1 ff. 21, 20 ff.

[96]) A. G. 2, 44 ff. 4, 32 ff.

[97]) A. G. 3, 1—4, 31. 5, 17 ff.

und wahrscheinlich Alexandriners Stephanus, wodurch die Bekehrung des Paulus veranlaßt wurde. Beide Ereignisse fallen wahrscheinlich in die Jahre 39 oder 40[98]). Nach der Darstellung der Apostelgeschichte brach mit der Steinigung des Stephanus eine heftige Verfolgung gegen die messianische Gemeinde aus, in Folge deren sie zersprengt wurde[99]). Aller Wahrscheinlichkeit nach traf diese Verfolgung jedoch nur die an Stephanus angeschlossenen hellenistisch-alexandrinischen Gläubigen, die gleich ihm, und abweichend von den an die Apostel sich anschließenden Juden, gegen Tempel und Gesetz der Väter Opposition machten; wie denn auch solche allein weiterhin unter den Flüchtigen auftauchen[100]).

Der an die Persönlichkeit des Stephanus sich knüpfende Wendepunkt in den Verhältnissen der jungen Messiasgemeinde in Jerusalem weist deutlich auf ein schon in der kurzen Zwischenzeit von Jesu Tod bis zur Steinigung des Stephanus (39) in die Gemeinde eingedrungenes alexandrinisch-jüdisches Element, welches das Ferment zu der durch Stephanus ausgesprochenen Opposition gegen Tempel und Gesetz geworden ist. Es wird ausdrücklich erwähnt, daß sich mit Stephanus andere Männer aus der Schule der Libertiner, Kyrener, Alexandrer und derer die aus Asien waren, unterredet und nicht hätten widerstehen können der Weisheit und dem Geist, womit jener redete[101]). Daß aber die Juden der jüdischen Colonie in Kyrene, die seit Ptolemäus Soter dort angesiedelt waren[102]), in ähnlicher Weise wie die alexandrinischen Juden mit griechischer Bildung vertraut waren, geht aus dem zweiten Maccabäerbuche hervor, das sich als einen Auszug aus den Büchern eines gewissen Jason von Kyrene darstellt[103]). Daß nun bei solchen alexandrinischen Juden, die seit dem Beginn der blutigen Judenverfolgung in Alexandrien nach Jerusalem geflüchtet waren, Angesichts des dort gegen das Volk Gottes längere Zeit wüthenden Heidenhasses, die messianische Hoffnung auf eine nahe Erlösung in besonders hohem Grade aufgeregt sein mußte, ist nicht zu verwundern, und so kam ihre

---

[98]) Zeller, a. a. O. S. 9. 39 f. 42. 47 f. 56 ff. 74 ff.
[99]) A. G. 8, 1 f.
[100]) A. G. 11, 20.
[101]) A. G. 6, 9 f.
[102]) Josephus, gegen Apion 2, 4.
[103]) 2 Macc. 2, 23. Vgl. Dähne a. a. O. II, S. 180 ff.

emüthsstimmung der Kunde vom Messias Jesus, den die Gottlosen nes Volkes an's Kreuz gebracht hatten, um so bereitwilliger entgen, als das, was über das Auftreten und Wirken dieses Gerechten lautete, sein freies Verhältniß zum jüdischen Tempeldienst und m mosaischen Gesetze, mit der ebenfalls freiern Richtung des alexandrinischen Judenthums sich nahe berührte.

Waren nun die galiläischen Jünger des Gekreuzigten kurz vor r Steinigung des Stephanus, im Jahr 37 oder 38, durch die richte von den samaritischen Propheten Dositheus und Simon m Magier, die nach des Täufers Tode unter den Samaritanern r Wesen trieben[104]), aus ihrer galiläischen Zerstreuung aufgeweckt d zu dem Entschluß gebracht worden, mit der Predigt vom essias Jesus unter den Juden aufzutreten; so konnte der Einfluß r Alexandriner, die sich in Jerusalem bereits zum Glauben an die essianität Jesu geneigt fanden, nicht verfehlen, auf das Bewußtsein r Jünger selbst einen Einfluß zu üben, unter dessen Wirkungen h ihnen nicht blos das Räthsel seines Todes löste und der Sinn r Verkündigung seiner Auferstehung und Wiederkunft erst aufschloß.

Konnte das religiöse Bewußtsein der Sadducäer die Auferstehung ng verwerfen, das pharisäische Bewußtsein aber eine solche sich r als Auferstehung des Leibes denken, so war es kein Wunder, nn die Jünger Jesu die Verkündigung ihres Meisters, daß er am itten Tage auferstehen und als messianischer König vom Himmel zum richt wiederkommen werde, im Anfang auch nur so mißverstann, wie sie vom Standpunkt des palästinensisch-jüdischen Bewußtseins s am einfachsten aufzufassen war, als habe nämlich Jesus damit a leiblich-sichtbares Hervorgehen aus dem Grabe bezeichnen wollen. nders aber verstanden die alexandrinischen Juden die Auferstehung s Gerechten; anders hatte sie der Verfasser des zweiten Maccabäerches als Hoffnung derer verkündigt, die freudig den Tod für's esetz starben[105]); anders auch der Verfasser des Buches der Weisit[106]), der (wenn unsere Vermuthung über den Verfasser des

---

[104]) Als nach der Steinigung des Stephanus die Apostel Petrus und hannes nach Samarien kamen, hatte — nach der Bemerkung des Verfers der Apostelgeschichte — der Magier Simon schon „hinlängliche Zeit" s Volk unter seinen Einfluß gebracht (8, 11).

[105]) 2 Macc. 7, 9—36.

[106]) B. d. Weisheit 3, 1 f. 14. 4, 2. 7. 10 ff. 5, 2. 15. 6, 19. 8, 17. 15, 3.

Buches richtig ist) möglicherweise gerade damals als Flüchtling aus seiner alexandrinischen Heimath sich in Jerusalem befand. Und namentlich der tiefsinnige Philon hatte diese Auferstehung der Guten in seinen zahlreichen Schriften so zuversichtlich, wie nur möglich, verkündigt. Er läßt den Abraham bereits von der göttlichen Weisheit darüber belehrt werden, daß der Tod kein Auslöschen, sondern eine Trennung und ein Weggang der Seele aus dem Leibe sei, und sie dahin zurückkehre, woher sie kam, da sie ja nicht aus irdischen Elementen gebildet sei, sondern das reinere und bessere Wesen erlangt habe, woraus die göttlichen Naturen geschaffen seien[107]). Und wenn denn Einer das sterbliche Leben gestorben ist, so wird er leben, indem er dafür das unsterbliche Leben erhält, und wird schauen, was er niemals sah (nämlich Gott selbst)[108]).

Wurde nun den Jüngern des Gekreuzigten, sei es nun aus persönlichem Verkehr mit Alexandrinern, sei es aus dem Buche der Weisheit, sei es aus einer auf irgend welche Weise vermittelten Bekanntschaft mit philonischen Schriften, eine solche Auffassung der Auferstehung nahe gebracht: so war damit für ihr Bewußtsein das Räthsel des Todes Jesu gelöst und die Möglichkeit einer Wiederkunft desselben vom Himmel herab gegeben, letzteres wenigstens für ihr Bewußtsein und für die Anschauungsweise der damaligen Zeit überhaupt. Denn denen, konnte ja Josephus sagen[109]), die das Gesetz treu bewahrt haben, und die nöthigenfalls dafür sterben, gibt Gott wiedergeboren zu werden und ein besseres Leben zu empfangen beim Wendepunkt der Aeonen.

So war ihnen also jetzt ihr Meister der Auferstandene, in den Himmel Erhobene und zur Rechten Gottes Stehende, wie ihn der Hellenist Stephanus, da er voll heiligen Geistes den Blick unverwandt gen Himmel richtete, mitsammt der Herrlichkeit Gottes im Gesichte geschaut hat[110]). Mit dieser gewonnenen Ueberzeugung von seiner Auferstehung war über die Jünger des Gekreuzigten ein neuer Geist gekommen; wie Stephanus, des heiligen Geistes voll, den Auferstandenen und zum Himmel Erhobenen schaut, so erging es auch

---

[107]) Philon, über Abraham's Wanderung S. 385. Daß Gott unveränderlich ist, S. 300 (Frankf. Ausg.).

[108]) Philon's Fragmente (Ausg. von Mangey II, S. 654).

[109]) Josephus, gegen Apion II, 30.

[110]) A. G. 7, 55.

den übrigen Jüngern. Hatte Jesus selbst vor seinen Richtern das zuversichtliche Wort ausgesprochen: Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Kraft[111]); so lehrt uns wiederum der Alexandriner Philon, wie solches göttliche Schauen möglich war, wovon derselbe ganz dieselben Ausdrücke gebraucht, die von den neutestamentlichen Schriftstellern gebraucht werden, wenn sie der Thatsache Erwähnung thun, daß der Auferstandene von den Jüngern gesehen worden sei[112]).

Das unmittelbare Schauen Gottes oder das Entrücktwerden der Seele zu Gott wird von Philon als das höchste Ziel beschrieben, das der Mensch erstreben kann. Wenn du die göttlichen Güter erben willst, o Seele, so verlasse die Erde, den Leib, und die Verwandtschaft, die Sinne, und das Haus des Vaters, den Logos, und fliehe auch dich selbst und gehe aus dir heraus, wie die Begeisterten und von Gott Fortgerissenen; denn von der himmlischen Liebe ergriffen und nach oben zu ihm selbst gezogen, wird die Seele der göttlichen Dinge Erbe; der göttliche Geist wohnt in ihr, sodaß sie nichts Eignes redet, und bewegt sie willenlos wie die Saiten eines musikalischen Instruments. Der göttliche Geist spricht in der Extase und Begeisterung aus dem Menschen, welchen er besucht und in welchem er wohnt, sodaß er jede Wirkung der Stimme des Instruments anschlägt und hineinklingt zur klaren Offenbarung dessen, was geweissagt wird. In solcher heiligsten Besitznahme kommt der göttliche Geist der Weisheit, der nicht leicht auswandert, und bleibt bei dem Menschen, daß er nicht mehr in sich seiend, von Gott hingerissen wird und weissagt und des Gottes Ausleger ist, der in ihm ist. Diese Extase ist die wahre Auferstehung (μετανάστασις) der Seele zu Gott, sodaß dieselbe schon im irdischen Leben den Leib auszieht und bei Gott ist[113]).

So belehrt uns Philon über die Weise jenes höchsten Schauens, wobei die Seele aus sich herausgehend, ganz in dem Anblick des Göttlichen aufgeht. Solche Gesichte und Offenbarungen werden jedem Frommen auf seinem Wege zur Vollkommenheit zu Theil;

---

[111]) Matth. 26, 64.

[112]) Die Belegstellen bei Philon, siehe man bei Dähne a. a. O. I, S. 144. Anm. 66.

[113]) Die Stellen Philon's siehe bei Dähne a. a. O. I, S. 334 ff. und Zeller, die Philosophie der Griechen, II, 2. S. 662 ff.

und den frommen alexandrinischen Juden, welche von Ptolemäus Philopator in eine Rennbahn eingesperrt waren, erschien durch die geöffneten Thore des Himmels das heilige Angesicht Gottes und der Engel[114]). Solche Zustände der Verzückung und himmlischer Gesichte waren im apostolischen Zeitalter an der Tagesordnung[115]). In solchen Gesichten im Zustand der Verzückung, wie es von Stephanus erzählt wird, schauten auch Andere den Auferstandenen; sie sahen ihn wirklich mit ihrer aufgeregten Phantasie, weil sie an sein Auferstandensein und Weilen bei Gott zuversichtlich glaubten, mußte ihn ihr inneres Auge auch wirklich schauen. So ward er, wie Paulus berichtet, gesehen von Kephas, darnach von den Zwölfen, darnach von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, darnach von Jakobus, darnach von allen Aposteln, zuletzt auch von mir, als einer unzeitigen Geburt; denn ich bin der geringste unter den Aposteln[116]). Und wie dies zuging, daß Paulus den Herrn selbst im Gesichte schaute, erzählt er selbst den Korinthern mit folgenden Worten: Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahren; ob er im Leibe oder außer dem Leibe[117]) gewesen ist, weiß ich nicht, Gott weiß es; derselbige Mensch ward entzückt bis in den dritten Himmel, bis in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann[118]).

Indem auf solche Weise der Auferstandene von der in den Himmel sich versetzenden entzückten Seele geschaut wurde und solche Erscheinungen oder Gesichte des Auferstandenen, wie sie Paulus von sich selbst beschreibt, so vielen andern Brüdern, wiederholt aber den Jüngern Jesu selbst zu Theil wurden, stand die Auferstehung des Gekreuzigten zur Rechten des himmlischen Vaters, als inneres Erlebniß für den Glauben fest; auf diese für das Bewußtsein der Gläubigen — und auch nur für sie allein — unumstößliche Thatsache war die evangelische Verkündigung und die Messiasgemeinde selbst gebaut. Obgleich von Ungläubigen Niemand des Auferstandenen ansichtig geworden war, so reichte es für die Gläubigen hin,

---

[114]) 3 Macc. 2, 56.

[115]) A. G. 9, 10. 18, v. 22, 18. 23, 11.

[116]) 1 Korinther 15, 5—8.

[117]) Gerade so also, wie oben Philon die Ekstase oder Verzückung als Entrücktsein der Seele zu Gott beschreibt.

[118]) 2 Korinther 12, 1 ff.

daß sie ihn selbst geschaut zu haben sich bewußt waren. Und so werden mit vollem Recht der auf dem Glauben ruhenden innern Gewißheit die Apostel Zeugen der Auferstehung ihres Meisters genannt[119]); sie wußten seine Seele nicht im Hades gelassen, sondern zur Rechten Gottes auferstanden, zum Himmel erhoben. Auferstehung und Himmelfahrt waren vorerst für das gläubige Bewußtsein eins; und von dort aus ließ sich der Auferstandene seinen Gläubigen sehen. Gekreuzigt aus Schwachheit, sagt Paulus, lebt er aus Kraft Gottes[120]); der gestorbene Messias ist auch der auferweckte, der zur Rechten Gottes ist und für uns auftritt[121]). Wir wissen, daß der von den Todten auferweckte Messias nicht mehr stirbt, denn der Tod wird nicht mehr herrschen[122]). Er starb und lebte, damit er über Todte wie über Lebende herrsche, als Sohn Gottes in Kraft eingesetzt seit der Auferstehung der Todten[123]). Und wenn du mit deinem Munde bekennest, daß Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du gerettet[124]).

In ähnlicher Weise sind die Aeußerungen der Offenbarung Johannes gehalten. Der Gläubige, der Offenbarung des Herrn Gewürdigte schaut ihn allein; erst wenn er mit den Wolken kommt, wird ihn jedes Auge schauen und auch die ihn gestochen haben[125]). Der Apokalyptiker ist im Geist am Tag des Herrn und hört die Stimme des Messias selbst und sieht die ganze himmlische Welt und Alles, was in der Kürze geschehen soll[126]). Und als er die der Gestalt eines Menschensohnes ähnliche Gestalt sah und derselben wie todt zu Füßen fiel, legte jener die rechte Hand auf ihn und sprach: fürchte dich nicht; ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, ich war todt und siehe, ich bin lebendig bis zu den Aeonen der Aeonen und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes[127]). Das

---

[119]) A. G. 1, 22. 5, 30 f. 13, 28 ff. 17, 3. 10, 38 f. 1 Korinther 15, 12 ff.
[120]) 2 Korinther 13, 4.
[121]) Römer 8, 34.
[122]) Römer 6, 9.
[123]) Römer 14, 9. 1, 4.
[124]) Römer 10, 9.
[125]) Offenb. Joh. 1, 2. 7.
[126]) Offenb. Joh. 1, 10 ff.
[127]) Offenb. Joh. 1, 17 f.

Messiaskind ward weggenommen zu Gott und zu seinem Thron; der da todt war, lebte wieder, und spricht: ich komme bald[128]).

Die Gestalt, in welcher der Auferstandene von den Gläubigen geschaut wird, ist die des Verklärten, d. h. Verwandelten; so erschien er den Jüngern in verwandelter Gestalt als der Auferstandene, der mit Mose und Elias, seinen messianischen Vorläufern verkehrt und von einer Stimme als der liebe Sohn Gottes verkündigt wird[129]). Ein Gesicht war es, dies wird ausdrücklich bei der Verklärungsscene bemerkt, was die vertrauten Jünger sahen, wovon sie aber nach Jesu Gebot Niemandem etwas sagen sollten, ehe der Sohn des Menschen von den Todten auferstanden sei. Bedarf es einer deutlichern Andeutung als dieser Worte, um darauf hinzuweisen, daß überhaupt erst nach Jesu Tode die Jünger ein solches Gesicht haben konnten, worin der Meister, vor ihren Augen verwandelt, mit Mose und Elia verkehrt? Mit beiden Abgeschiedenen konnte er ja doch erst dann zusammen sein und mit ihnen reden, nachdem er selbst in den Himmel erhoben war. Die Erzählung aber, wie sie sich nach Jesu Tod im Gemüthsleben der Gläubigen gebildet hatte, wird vom Evangelisten in jene frühere Zeit verstellt und bei der Gelegenheit beigebracht, als Jesus an das Bekenntniß des Petrus die erste Hinweisung auf seinen Tod knüpfte.

Erst in spätern Zeiten, nachdem die Apostel vom Schauplatz abgetreten waren und die Aufregung des Gemüths und Ueberspannung der Phantasie bei der großen Mehrzahl von gläubigen Anhängern des Gekreuzigten sich allmählich auf das gewöhnliche Maß religiöser Empfindung beschränkte, sodaß diejenigen, die keine solche Gesichte des Auferstandenen hatten, auf die gläubige Annahme des Zeugnisses Anderer gewiesen waren, konnte es kommen, daß solche himmlische Erscheinungen des Auferstandenen im Gesicht, wie sie die apostolische Ueberlieferung zu berichten wußte, so mißverstanden wurden, als ob jenen ersten apostolischen Zeugen der Auferstehung des Gekreuzigten der Herr im irdischen Leibe auf irdischem Boden erschienen wäre. Und indem nun durch solche apostolische Gesichte des Auferstandenen in jenem beschränkten sinnlichen Sinne aufgefaßt, die himmlische Offenbarung des Herrn zu einer irdischen herabgesetzt

[128]) Offenb. Joh. 12, 5. 22, 20.
[129]) Matth. 17, 1—11.

wurde, entstanden jene den Evangelienschriften einverleibten Erzählungen von einem längere Zeit nach Jesu Tode fortdauernden sinnlich-leiblichen Verkehr des Herrn mit seinen Jüngern. Die Abfassung des Matthäusevangeliums scheint gerade in den Anfang des nachapostolischen Zeitalters, in die Zeit zu fallen, wo sich jene Umwandlung der himmlisch-jenseitigen, den Zuständen der Vision und Entzückung angehörenden Erscheinungen des Auferstandenen in die derbe sinnliche Wirklichkeit von Fleisch und Blut zu vollziehen begann. Denn bei diesem ältesten Evangelisten begegnen uns erst wenige schüchterne Andeutungen dieser spätern mißverständlichen Auffassung der Auferstehung des Herrn, die dem Bewußtsein der dem Tode Jesu bereits ferner stehenden Gemeinde angehört. Die Erscheinung des Auferstandenen, die den Frauen am Grabe zu Theil geworden war und die mit einer Engelerscheinung verknüpft wird[130]), hat noch ganz die Haltung jener himmlischen Gesichte und Offenbarungen, wie sie das apostolische Zeitalter kennt und wie sie uns Paulus und der Verfasser der Offenbarung beschreibt. Was der Evangelist aber weiter hinzufügt, daß den Frauen, als sie vom Grabe zurückkehrten, Jesus in sinnlich-leibhaftiger Gestalt begegnet sei und ihnen verkündigt habe, die Jünger sollten ihn in Galiläa sehen; und daß dann wirklich in Galiläa die Jünger auf einen Berg gegangen seien, wohin sie Jesus beschieden hätte[131]), diese Wendung der Erzählung des Evangelisten bildet schon den Uebergang zu der im nachapostolischen Zeitalter[132]) vollzogenen Umwandlung der Auferstehungsthatsache in ein leiblich-sichtbares Hervorgehen aus dem Grabe am dritten Tage, wovon der ursprüngliche evangelische Bericht nichts weiß. Und der Evangelist läßt in seiner Erzählung selbst jene Erscheinung des Auferstandenen auf dem galiläischen Berge wiederum unwillkürlich den Charakter eines blos himmlischen Sichsehenlassens annehmen, indem er Jesum zu den Jüngern die Worte sprechen läßt.

---

[130]) Matth. 28, 1—7.

[131]) Matth. 28, 9 f. 16 ff.

[132]) Vielleicht unter dem Einfluß der über die Todesart des Magiers Simon verbreiteten Erzählung, daß er sich lebendig habe begraben lassen, um am dritten Tage aufzustehen. Philosophumena, 6, 20. Was dem samaritanischen Magier mißglückt war, weil er nicht der wahre Messias war, dies mußte dem wahren, gottgesandten Messias gelingen: er ging wirklich aus dem Grabe hervor.

mit welchen das Evangelium schließt: Ich will bei euch sein alle Tage bis an's Ende des Aeon[133]). So aber, wie in der That geschichtlich-wirklich der Auferstandene immerfort bei den Seinen war und wenn auch nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt waren[134]), war er eben nur in der Gegenwart seines Geistes, als der zum Vater Auferstandene, bei ihnen. Der galiläische Berg aber, auf welchen die Scene verlegt wird, erinnert so nachdrücklich an den Berg der Verklärung und an die Scene dieser Verwandlung[135]) Jesu vor den Augen der Jünger, die im Gesichte auch Mose und Elia sahen und den Herrn mit ihnen reden hörten[135]), daß man zu der Vermuthung geführt wird, es werde dieses Verwandlungsgesicht in der ursprünglichen apostolischen Gestalt des Evangeliums den Schluß der evangelischen Darstellung gebildet haben und erst vom nachapostolischen Ueberarbeiter, unserm Matthäus, jene frühere Stellung aus keinem andern Grunde erhalten haben, als weil er der nachapostolischen Auffassung der Auferstehungsthatsache Raum lassen wollte.

Diese Umgestaltung der Thatsache zu einem wirklich-sinnlichen Hervorgehen aus dem Grabe sehen wir bei den jüngern Evangelisten Lucas und Marcus vollständig vollzogen und in einzelnen Erzählungen von einem sinnlich-leiblichen Verkehr, den Jesus nach seinem Hervorgehen aus dem Grabe mit den Jüngern gepflogen hätte[136]), ausgeprägt. Damit war aber für die Anschauung des nachapostolischen Zeitalters mit unabweisbarer Nothwendigkeit der weitere Schritt verbunden, die Erhebung des auferstandenen Messias in den Himmel, wo er ja bis zu seiner Wiederkunft zur Rechten Gottes weilen sollte, von der Thatsache der Auferstehung als solcher ausdrücklich zu trennen, und während Auferstehung und Erhebung zu Gott ursprünglich Eins waren, nunmehr die letztere als ein gesondertes und zwar ebenfalls sichtbar-sinnliches Ereigniß, als ein Auffahren zum Himmel vor den Augen der Jünger darzustellen. Von einer solchen Himmelfahrt weiß der älteste Evangelist noch gar nichts; erst Lucas erzählt dieselbe mit den Worten: Jesus führte sie hinaus nach Bethanien, hob die

---

[133]) Matth. 28, 20.

[134]) Matth. 18, 20.

[135]) „Verwandlung" ist die Bedeutung des von der Verklärung gebrauchten Wortes; μετεμορφώθη, er wurde verwandelt, heißt es Matth. 17, 2.

[136]) Luc. 24, 1—49. u. Marc. 16, 1—18.

Hände auf und segnete sie, und während dies geschah, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel[137]); und Marcus meldet das Ereigniß mit den Worten: Nachdem der Herr mit ihnen geredet hatte, ward er aufgehoben zum Himmel und sitzet zur rechten Hand Gottes[138]). Moses und Elias, mit denen der Verwandelte verkehrte, nach dem Gesicht der von Matthäus erzählten Verklärungsscene, werden von Lucas in zwei Männer in weißen Kleidern umgestaltet, die sowohl den Hervorgang des Auferstandenen aus dem Grabe, als auch die Auffahrt desselben in den Himmel melden[139]).

So stellt sich ein ganz natürlicher Fortgang dar in der Ausbildung der Auferstehungsthatsache von ihrer ursprünglichen Gestalt zur spätern derb-sinnlichen Auffassung im nachapostolischen Zeitalter, dem das Lucas- und Marcusevangelium und die Apostelgeschichte unzweifelhaft angehören. Die ächten Briefe des Apostels Paulus, die Apokalypse des Johannes und die Thessalonicherbriefe, die innerhalb des apostolischen Zeitalters fallen, kennen ebensowenig wie das Matthäusevangelium eine leibliche Auffahrt Jesu zum Himmel, die also ohne Zweifel nicht zum apostolischen Glauben gehörte.

Zur Entstehung jener im nachapostolischen Zeitalter aufgekommenen Meinung aber, als ob Jesus im irdischen Leibe auferstanden sei, mag den ersten Anlaß ein zur Zeit der Abfassung des ersten Evangeliums[140]) unter den Juden vorhandenes Gerücht, das auch durch jüdische Schriften bestätigt wird, gegeben haben, daß der Leichnam des Gekreuzigten von den Jüngern gestohlen worden sei[141]), ein Gerücht, welches allerdings eine Entleerung des Grabes, in welches Jesus Anfangs durch Joseph von Arimathia gelegt worden war, voraussetzt. Ob nun wirklich die Anhänger Jesu, etwa um den Leib des Herrn vor allenfallsigen Mißhandlungen von Seiten seiner Gegner zu sichern, demselben eine andere Ruhestätte gegeben haben, oder ob dieses Gerücht vom Leerbefundensein des Grabes erst der nachapostolischen Zeit angehört und mit der spätern Umbildung der Auferstehungsthatsache zusammenhängt, dies zu entscheiden, ist

---

[137]) Luc. 24, 50 f.
[138]) Marc. 16, 19.
[139]) Luc. 24, 4 f. A. G. 1, 10 f.
[140]) Matth. 28, 15.
[141]) Eisenmenger, neuentdecktes Judenthum I, S. 189 f.

aus den vorliegenden Daten der evangelischen Geſch
möglich [142]).

In der Zuverſicht der Gläubigen, daß Jeſus au
zum Himmel erhoben ſei, hatte ſich zuerſt die Auf
erwieſen, der die meſſianogläubigen Nazarener erfüllt
ſonſt hat darum die apoſtoliſche Ueberlieferung die Auf
Geiſtes erſt vom Auferſtandenen ausgehen laſſen. Al
Rechte (Macht) Gottes Erhöhte empfing vom Vater die
den heiligen Geiſt auszugießen: ſo ſagt die Apoſtelgeſch
Zuverſicht der Gläubigen, daß der Herr auferſtanden
um wiederzukommen, iſt ſelbſt nichts anders als die
und Lebensäußerung des neuen Geiſtes ſelbſt. Sein
ſeine auf den Grund der äußern Kunde vom Meſſia
ſelbe Zuverſicht gewann, daß der Gekreuzigte im Him
lebe, um von dort zur Gründung ſeines Reiches wieder
in demſelben Augenblick war eben dieſer verheißene
wirkſam. Dieſe allgemeine Thatſache macht nun di
Ueberlieferung in der Weiſe aller Mythen- und Sag
einer einzelnen Begebenheit, die an einem beſtimmten
einer beſtimmten Zeit, in äußerlich-ſichtbarer Weiſe vor
ſein ſollte. Wir meinen die apoſtoliſche Erzählung v
meinen Geiſtesausgießung am Pfingſtfeſte [144]).

Nach der gründlichen kritiſchen Analyſe dieſer Er
von Zeller in ſeinen Abhandlungen über die Apoſtelgeſch
worden iſt [145]), indem ſich derſelbe die Mühe nicht ve
Schritt für Schritt die Widerſprüche aufzuzeigen, in
ebenſowohl die Verſuche einer übernatürlichen, als eine
Erklärung jener Begebenheit unausbleiblich verwickeln, i
geſchichtliche Thatſächlichkeit der erzählten Begebenheit
Abrede ſtellt, kann für den unbefangenen Blick von ein
an einem geſchichtlichen Hergang der Art, wie ihn die A
meldet, keine Rede ſein. Geſchichtliche Thatſache iſt n
liche Vorhanden- und Wirkſamſein des von Jeſus

[142]) Vgl. Strauß, Leben Jeſu II, S. 582 ff. Weiß
Geſchichte II, 344 ff. 434 ff.

[143]) A. G. 2, 33.

[144]) A. G. 2, 1 ff.

[145]) Theologiſche Jahrbücher, 1849. S. 46 ff.

Geiſtes ſelbſt; auf dieſe Thatſache iſt in Wahrheit un-
ſre urchriſtliche Gemeinde gegründet, gerade ſo wie Je-
ſus Bekenntniß des Petrus, daß Jeſus der Meſſias ſei,
ſelbſt ableitet und dieſen Glauben an ſeine Meſſianität
Felſen bezeichnet, worauf die Gemeinde des Meſſias ge-
bauet werden ſolle.

Nichtlich-Thatſächliches enthält aber nichts deſto weniger jene
Bilder auch nach ihrem unmittelbaren Gehalt in ſo fern, als ſie
uns Art und Weiſe anſchaulich macht, wie der neue Geiſt im
Anfange Zeitalter ſeine Wirkungen äußert. Von der geſchichtli-
chen Thatſächlichkeit dieſer Wirkungen gibt uns die Schilderung Auf-
ſchluß, die Paulus im erſten Korintherbrief von den Geiſteszuſtänden
der korinthiſchen Gemeinde entwirft[146]). Dürfen wir nun ohne
allen Zweifel annehmen, daß derartige Geiſteserweiſungen nicht in der
korinthiſchen Gemeinde allein, ſondern in ähnlicher phantaſtiſch-über-
ſchwänglicher Weiſe auch in andern Chriſtengemeinden der apoſtoli-
ſchen Zeit vorgekommen, daß ſie in der Zeit des Urchriſtenthums in
der größern Gemüthserregtheit, die in neuentſtehenden religiöſen
Gemeinſchaften ſo natürlich iſt, etwas ganz Gewöhnliches und All-
tägliches war: ſo drängt ſich doch eine Vermuthung auf, mit der wir
die Anſicht Zeller's Einſpruch erheben, als ob das mit jenen
Geiſtesverweiſungen im Schooße der urchriſtlichen Gemeinden ver-
wandte Zungenreden vorzugsweiſe von der juden-chriſtlichen Partei,
als Gegenſatz zur pauliniſchen, als unterſcheidende Erſcheinung des
Judenthums geltend gemacht worden ſei[147]). Wir werden ſpäter den Be-
weis liefern, daß der beliebte Gegenſatz zwiſchen pauliniſchem und
judenchriſtlichem Weſen, in dieſer Allgemeinheit hingeſtellt, ungeſchicht-
lich iſt, indem auch innerhalb des Judenchriſtenthums ſelbſt ein we-
ſentlicher Unterſchied zwiſchen dem freiern, geiſtigern alexandriniſchen
Lehrtypus und dem eigentlich paläſtinenſiſchen Judenchriſtenthum der
hebräiſchen Urgemeinde ſtattfand, ſo zwar, daß der alexandri-
niſche judenchriſtliche Lehrtypus ſich nicht minder vom paläſtinenſiſch-
judenchriſtlichen, wie andrerſeits vom pauliniſchen Standpunkt unter-
ſcheidet. Für die Frage, um deren Erledigung es ſich für jetzt handelt,
iſt die Feſthaltung des gedachten Unterſchieds in ſo fern von Wich-

---

[146]) 1 Korinther 12, 4 ff. 14, 1 ff.
[147]) Zeller a. a. O. 1851, S. 446 f.

aus den vorliegenden Daten der evangelischen Geschichte kaum mehr möglich [142]).

In der Zuversicht der Gläubigen, daß Jesus auferstanden und zum Himmel erhoben sei, hatte sich zuerst die Macht des Geistes erwiesen, der die messiasgläubigen Nazarener erfüllte. Nicht umsonst hat darum die apostolische Ueberlieferung die Mittheilung dieses Geistes erst vom Auferstandenen ausgehen lassen. Der durch die Rechte (Macht) Gottes Erhöhte empfing vom Vater die Verheißung, den heiligen Geist auszugießen; so sagt die Apostelgeschichte [143]). Die Zuversicht der Gläubigen, daß der Herr auferstanden sei und lebe, um wiederzukommen, ist selbst nichts anders als die erste Daseins- und Lebensäußerung des neuen Geistes selbst. Sowie jeder Einzelne auf den Grund der äußern Kunde vom Messias Jesus diese selbe Zuversicht gewann, daß der Gekreuzigte im Himmel bei Gott lebe, um von dort zur Gründung seines Reiches wieder zu kommen: in demselben Augenblick war eben dieser verheißene Geist in ihm wirksam. Diese allgemeine Thatsache macht nun die apostolische Ueberlieferung in der Weise aller Mythen- und Sagenbildung zu einer einzelnen Begebenheit, die an einem bestimmten Orte und zu einer bestimmten Zeit, in äußerlich-sichtbarer Weise vor sich gegangen sein sollte. Wir meinen die apostolische Erzählung von der allgemeinen Geistesausgießung am Pfingstfeste [144]).

Nach der gründlichen kritischen Analyse dieser Erzählung, die von Zeller in seinen Abhandlungen über die Apostelgeschichte gegeben worden ist [145]), indem sich derselbe die Mühe nicht verdrießen ließ, Schritt für Schritt die Widersprüche aufzuzeigen, in welche sich ebensowohl die Versuche einer übernatürlichen, als einer natürlichen Erklärung jener Begebenheit unausbleiblich verwickeln, und dann die geschichtliche Thatsächlichkeit der erzählten Begebenheit entschieden in Abrede stellt, kann für den unbefangenen Blick von einem Festhalten an einem geschichtlichen Hergang der Art, wie ihn die Apostelgeschichte meldet, keine Rede sein. Geschichtliche Thatsache ist nur das wirkliche Vorhanden- und Wirksamsein des von Jesus den Jüngern

---

[142]) Vgl. Strauß, Leben Jesu II, S. 582 ff. Weiße, evangelische Geschichte II, 344 ff. 434 ff.

[143]) A. G. 2, 33.

[144]) A. G. 2, 1 ff.

[145]) Theologische Jahrbücher, 1849. S. 46 ff.

verheißenen Geistes selbst; auf diese Thatsache ist in Wahrheit unbestreitbar die urchristliche Gemeinde gegründet, gerade so wie Jesus selbst das Bekenntniß des Petrus, daß Jesus der Messias sei, von Gott selbst ableitet und diesen Glauben an seine Messianität als den Felsen bezeichnet, worauf die Gemeinde des Messias gegründet werden solle.

Geschichtlich-Thatsächliches enthält aber nichts desto weniger jene Erzählung auch nach ihrem unmittelbaren Gehalt in so fern, als sie uns die Art und Weise anschaulich macht, wie der neue Geist im apostolischen Zeitalter seine Wirkungen äußert. Von der geschichtlichen Thatsächlichkeit dieser Wirkungen gibt uns die Schilderung Aufschluß, die Paulus im ersten Korintherbrief von den Geisteszuständen der korinthischen Gemeinde entwirft[146]). Dürfen wir nun ohne alle Zweifel annehmen, daß derartige Geisteserweisungen nicht in der korinthischen Gemeinde allein, sondern in ähnlicher phantastisch-überschwänglicher Weise auch in andern Christengemeinden der apostolischen Zeit vorgekommen, daß sie in der Zeit des Urchristenthums in Folge der größern Gemüthserregtheit, die in neuentstehenden religiösen Genossenschaften so natürlich ist, etwas ganz Gewöhnliches und Alltägliches war: so drängt sich doch eine Vermuthung auf, mit der wir gegen die Ansicht Zeller's Einspruch erheben, als ob das mit jenen Geisteserweisungen im Schooße der urchristlichen Gemeinden verbundene Zungenreden vorzugsweise von der juden-christlichen Partei, im Gegensatz zur pauliniſchen, als unterscheidende Erscheinung des Geistes geltend gemacht worden sei[147]). Wir werden später den Beweis liefern, daß der beliebte Gegensatz zwischen pauliniſchem und juden-christlichem Wesen, in dieser Allgemeinheit hingestellt, ungeschichtlich ist, indem auch innerhalb des Judenchristenthums selbst ein wesentlicher Unterschied zwischen dem freiern, geistigern alexandriniſchen Lehrtypus und dem eigentlich paläſtinenſiſchen Judenchristenthum der jeruſalemitiſchen Urgemeinde stattfand, so zwar, daß der alexandrinisch-judenchristliche Lehrtypus sich nicht minder vom paläſtinenſiſch-judenchriſtlichen, wie andrerseits vom pauliniſchen Standpunkt unterschied. Für die Frage, um deren Erledigung es sich für jetzt handelt, ist die Festhaltung des gedachten Unterschieds in so fern von Wich-

---

[146]) 1 Korinther 12, 4 ff. 14, 1 ff.

[147]) Zeller a. a. O. 1851, S. 446 f.

tigkeit, als der Urſprung nicht blos des ſogenannten Zungenredens, ſondern der überſchwänglichen Geiſteserweiſungen überhaupt, wie ſie uns in der korinthiſchen Gemeinde begegnen, nicht ſowohl auf das Judenchriſtenthum ſchlechthin, ſondern ſpeciell auf das alexandriniſche Judenchriſtenthum hinweiſt. Und wenn demnach Paulus in ſeiner obenerwähnten Schilderung der mannichfaltigen Geiſteserweiſungen im Schooße der korinthiſchen Gemeinde offenbar mit einer durchleuchtenden polemiſchen Abſicht dahin zu wirken ſucht, daß in jenen Geiſteserweiſungen Maß und Ordnung gehalten werde, ſo gilt ſein polemiſcher Seitenblick nicht etwa derjenigen Form des Judenchriſtenthums, als deſſen Repräſentant ihm Petrus erſcheint, gegen deſſen Anhang die Polemik des Galaterbriefs vorzugsweiſe gerichtet iſt, ſondern der durch Apollos in Korinth vertretenen alexandriniſchen Geiſtesrichtung, aus deren Schooße die Ueberſchwänglichkeit des ganzen extatiſchen Weſens hervorging, wie wir bereits oben aus Philon's Aeußerungen über das Weſen der Extaſe und Viſionen erſahen.

Die Aeußerungen des Paulus über das Zungenreden, welches derſelbe durch die Auslegung ergänzt wiſſen will, weiſen uns auf einen alexandriniſchen Urſprung dieſer Geiſtesgabe, die offenbar als ein Reden im Zuſtand extatiſcher Begeiſterung zu faſſen iſt[148]), als ein Reden durch den Geiſt Gottes, ſodaß die Zunge die Sprache des Geiſtes bedeutet, der, weil verſchieden ſich äußernd, auch als eine Mehrheit von Geiſtern ſich darſtellen konnte[149]). Die Beſchreibung, die Philon vom Zuſtand der extatiſchen Begeiſterung gibt, in welcher der göttliche Geiſt ſelbſt aus dem Menſchen ſpricht, den er beſucht, ſtimmt auch in der Anwendung des Bildes von der Stimme des Inſtruments, das jede Wirkung anſchlägt[150]), ganz mit der Beſchreibung überein, die Paulus davon gibt, indem er ſagt: Wenn ich zu euch käme und redete mit Zungen, was wäre ich euch nütze, ſo ich nicht mit euch redete durch Offenbarung oder durch Erkenntniß oder durch Weiſſagung oder durch Lehre? Iſt's doch gerade ſo mit Dingen, die da lauten und doch nicht leben, ſei es eine Pfeife oder eine Harfe, wenn ſie nicht unterſchiedliche Stimmen von ſich geben,

---

[148]) Zeller a. a. O. 1849. S. 43 ff.

[149]) 1 Korinther 12, 3. 14, 32. Vgl. Offenb. Joh. 1, 4. 3, 1. 22, 6. 9.

[150]) Philon's Werke, Mangey's Ausgabe, II, S. 343. Vgl. I, S. 620.

wie kann man wiſſen, was gepfiffen oder gecithert iſt? Und ſo die Poſaune einen undeutlichen Ton gibt, wer will ſich zum Streit rüſten? Alſo auch ihr, ſo ihr mit Zungen redet, ſo ihr nicht eine deutliche Rede gebet, wie kann man wiſſen, was geredet iſt? Darum, wer mit Zungen redet, der ſoll es auch auslegen. In der Weiſſagung aber wird beſſer, als in Zungenreden erkannt, daß wahrhaft Gott in euch iſt. Wenn ich mit Zungen bete, betet mein Geiſt, aber mein Sinn (Verſtand) iſt ohne Frucht; ich danke Gott, daß ich mehr als ihr Alle mit Zungen rede, aber ich will lieber fünf Worte mit meinem Sinn, als tauſend mit Zungen reden[151]). Und wenn nun der Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte, der offenbar die Tendenz verfolgt, den Apoſtel Petrus und ſeine Wirkſamkeit in Allem mit dem Heidenapoſtel zu paralleliſiren, die Geiſtesausgießung über die jeruſalemitiſche Urgemeinde ausdrücklich mit dem Zungenreden in Verbindung bringt, ſo dürfen wir dabei die Abſicht vermuthen, auch in dieſem Punkte den extatiſchen Zuſtänden der korinthiſchen Gemeinde des Paulus die Geiſtesfülle der an die Wirkſamkeit des Petrus geknüpften jeruſalemitiſchen Urgemeinde an die Seite zu ſtellen. Ja, es ſcheint noch weiter ein indirecter Gegenſatz gegen Paulus mit in die Darſtellung der Apoſtelgeſchichte einzufließen. Denn wenn Paulus ausdrücklich ſagt: Wenn die ganze Gemeinde an einen Ort zuſammenkäme und Alle redeten mit Zungen, es kämen aber Laien oder Ungläubige hinein, ſo würden ſie ſagen, daß ihr unſinnig ſeid, denn Gott iſt nicht ein Gott der Unordnung, ſondern ein Gott des Friedens[152]); ſo wird gerade ein ſolches Zungenreden in Einem Hauſe bei der jeruſalemitiſchen Geiſtesausgießung vom Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte als ein beſonderes, göttlich veranſtaltetes Ereigniß dargeſtellt, und wenn die anweſenden Völker aus allen Ländern dabei irre werden oder gar ſpotten; ſo weiß ihnen Petrus darüber die nöthigen Aufklärungen zu geben, was das zu bedeuten habe[153]). Wird aber bei dieſer Gelegenheit erwähnt, daß in dieſem Zungenreden eine (göttliche) Stimme geſchehen ſei[154]), ſo weiſt auch dieſer Zug der Erzählung auf alexandriniſche Vorſtellungen hin. Nach

---

[151]) 1 Korinther 14, 6—9. 13. 25. 4, 14. 14, 18 f.
[152]) 1 Korinther 14, 23. 33.
[153]) A. G. 2, 2 ff. 12 ff.
[154]) A. G. 2, 6.

Philon erscholl nämlich bei der sinaitischen Gesetzgebung vom Himmel eine Stimme einer Posaune, die weit und breit gehört wurde und in welcher sich Gottes Kraft offenbarte, wobei sich die Stimme in die Sprachen der Hörer umwandelte[155]). Sogar der Ausdruck vom Zertheiltwerden der Zungen[156]) begegnet uns in ähnlichem Sinne in dem unzweifelhaft unter alexandrinischem Einflusse stehenden Hebräerbrief, wo von Zertheilungen des heiligen Geistes die Rede ist[157]). Das Fest der sinaitischen Gesetzgebung, der Stiftung ihrer Theokratie war für die Juden das Pfingstfest; so lag es für den Verfasser der Apostelgeschichte nahe, seine Geistesausgießung über die jerusalemitische Urgemeinde als eine einzelne bestimmte Thatsache auf eben dieses Fest zu verlegen, um diesen Tag auch als Stiftungstag der messianischen Gemeinde zu bezeichnen.

Indessen gehen in diese Auffassung, so natürlich sie auch zu sein scheint, keineswegs alle Züge der Erzählung von der Geistesausgießung in der Urgemeinde vollständig auf; es bleibt vielmehr in derselben ein unerklärter Rest zurück, der uns auf eine andere Spur führt, durch deren Verfolgung der Einfluß alexandrinischer Anschauungen auf das Christenthum der Urgemeinde eine weitere Bestätigung erhält. Es heißt nämlich: „Als erfüllt war der Tag des Fünfzigsten, waren Alle zugleich an einem Orte", welcher gleich darauf näher bestimmt wird als ein „Haus, wo sie sitzend waren"[158]). Nun erzählt aber Philon von den egyptischen Therapeuten, deren Anschauungen und Grundsätzen er selbst, nicht minder wie auch der Verfasser des Buches der Weisheit, sehr nahe stand, daß sie nicht blos allemal am siebenten Tage zu gemeinsamer Gottesverehrung zusammenkamen, sondern auch alle sieben Wochen ein allerheiligstes Fest feierten, das auf die fünfzigste Zahl fällt, die von denselben[159]) als heiligste und für die Erzeugung der Dinge wichtigste angesehen wird. Sie versammeln sich aber, Männer und Frauen, in einem besondern Hause als gemeinsamen Heiligthume, setzen sich nach dem Alter nieder, und nachdem der Aelteste einen Vortrag gehalten, der

---

[155]) Philon's Werke, Mangey's Ausgabe, II, S. 295. 187 f.

[156]) A. G. 2, 3.

[157]) Hebräerbrief 2, 4.

[158]) A. G. 2, 1 f.

[159]) Wie auch von Philon selbst, vgl. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie, I, S. 461.

auf allegorischer Auslegung der Schrift ruhte, wird zuerst ein heiliges Mahl gehalten, wobei kein Unterschied zwischen Freien und Knechten ist, sondern die durch Wahl bestimmten Jüngeren die Diener beim Mahle sind. Bei der auf das Mahl folgenden heiligen Nachtfeier werden Hymnen auf Gott gesungen und heilige Tänze gehalten, und sie brechen in ihrer Begeisterung bald in Lieder aus, als zögen sie zum Tempel, bald als befänden sie sich im Tempel, zuletzt mischen sich die Chöre der Männer und Frauen in Einen und sie sind trunken bis zum Morgen in herrlichem Rausche, worauf sie gleichwohl aufgeweckter sind, als vor der heiligen Nachtfeier[160]).

Lesen wir nun in der Erzählung der Apostelgeschichte, daß der Tag des Fünfzigsten von den Jüngern in einem Hause gefeiert wurde, wo sie zusammensaßen und voll des heiligen Geistes wurden, sodaß sie von süßem Weine trunken schienen, während Petrus die darüber sich Wundernden belehrt, sie seien nicht trunken, denn es sei erst die dritte Stunde des Tages (von Sonnenaufgang an gerechnet), sondern die von Joel geweissagte Geistesausgießung über Männer und Frauen, Jüngere und Aeltere und Knechte sei darin erfüllt[161]), so gewinnt die Vermuthung eine hohe Wahrscheinlichkeit, daß die Jünger Christi am fünfzigsten Tage zu einer essenisch-therapeutischen Nachtfeier versammelt waren, an welche jene Geistesausgießung über die älteste Gemeinde von der apostolischen Ueberlieferung geknüpft wurde.

Für den Einzelnen wird die Empfangnahme des heiligen Geistes in der apostolischen Ueberlieferung an die Taufe auf den Namen Jesu geknüpft. Daß der Messias den heiligen Geist mittheilen werde, zu dessen Empfang die bei der Johannestaufe übernommene Verpflichtung zur Sinnesänderung vorbereiten und befähigen sollte, dies hatte, nach der evangelischen Ueberlieferung, bereits Johannes der Täufer ausgesprochen: Ich taufe euch in Wasser zur Sinnesänderung; der aber nach mir kommen wird, ist stärker als ich, er wird euch taufen im Geist und Feuer[162]). Auch die apostolische Ueberlieferung wiederholt dies, indem sie den Auferstandenen die Jünger heißen

---

[160]) Philon's Werke (Frankf. Ausgabe), über das beschauliche Leben, S. 893 ff. 899 ff. Vgl. Dähne a. a. O. S. 455 ff. 461 ff.

[161]) A. G. 2, 13—18.

[162]) Matth. 3, 10.

läßt, auf die Ausgießung des h. Geistes zu warten, denn Johannes habe in Wasser getauft, sie aber sollten im heiligen Geist getauft werden[163]). In der Empfehlung zur Heidenbekehrung, die der Verfasser der Apostelgeschichte dem Petrus in den Mund legt, sagt Petrus, bei seiner Rede sei der heilige Geist auf die Hörer gefallen und er habe an jenes Wort des Täufers Johannes gedacht.

Diese Geistestaufe wird nun in der Geistesausgießung am Pfingstfest erzählt[164]), und man sollte erwarten, daß eben diese Geistesausgießung als der Act der durch den Messias erfolgenden Geistestaufe angesehen würde. Dies ist aber nicht der Fall. Petrus hält nach jenem Ereigniß eine Rede und sagt: Nun Jesus zur Rechten Gottes erhöht ist und vom Vater die Verheißung empfangen hat, den h. Geist auszugießen, so hat er ihn jetzt ausgegossen[165]). Und nachher fordert er seine Hörer auf: Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen des Messias Jesus zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des h. Geistes empfangen[166]). Die Sache wird offenbar hier so aufgefaßt, daß nur über die Apostel in jenem wunderbaren Ereignisse der h. Geist ausgegossen worden sei und daß die Uebrigen dieselbe Gabe erst empfangen sollten, nachdem sie die Wassertaufe, die eine Taufe der Sinnesänderung unter Hinweisung auf den Messias hatte sein sollen, als eine ausdrücklich auf Jesus als den erschienenen Messias zu ertheilende Taufe vorher empfangen hätten; denn ihnen und ihren Kindern gelte jene Verheißung der Geistesausgießung.

Nun wird aber in der Apostelgeschichte die Taufe mit dem Empfang des heiligen Geistes in verschiedener Weise in Verbindung gebracht. In einigen Fällen wird die Uebernahme der Taufe als die Bedingung vorgestellt, unter welcher der heilige Geist zu Theil werden solle[167]); in andern Fällen treibt bereits die wirksame Macht des Geistes dazu, sich taufen zu lassen[168]); endlich aber kommen auch Fälle vor, wo trotz der empfangenen Taufe doch der Geist

---

[163]) A. G. 1, 5. 11, 16.
[164]) A. G. 2, 1 ff.
[165]) A. G. 2, 33.
[166]) A. a. O. 2, 38.
[167]) A. G. 2, 38. 19, 2. 6.
[168]) A. G. 10, 44 f. 11, 15 f.

noch nicht ertheilt ist[166]); Simon der Magier soll getauft sein, will aber den Geist erst von den Aposteln erwerben; Apollos wird als ein an Jesus als Messias gläubiger Johannesjünger geschildert, der nur von der Johannestaufe wisse, und andere Johannesjünger in Ephesus seien getauft und gläubig gewesen, ohne vom heiligen Geist etwas zu wissen, den sie erst mit dem Händeauflegen des Paulus erhalten hätten; und ebenso hätten die Gläubigen in Samarien durch des Philippus Predigt das Wort Gottes angenommen und seien auf den Namen des Messias Jesus getauft, aber den Geist hätten sie erst durch Petrus und Johannes mit dem Act des Händeauflegens erhalten.

Wie lösen sich diese seltsamen Widersprüche in einer Darstellung, die doch von einem Verfasser ausgegangen ist? Die Erwähnung der Johannesjünger gibt uns den Schlüssel des Räthsels und damit zugleich einen geschichtlichen Haltpunkt über die Einführung der Taufe im apostolischen Zeitalter und ihre Motive. Der Verfasser der Apostelgeschichte erzählt von Johannesjüngern, die an Jesus als den Messias glaubten, ohne auf seinen Namen getauft zu sein. Es gab aber im apostolischen Zeitalter auch Johannesjünger, die auf den Messias überhaupt als auf den, der da kommen sollte, getauft waren; die samaritischen Johannesjünger waren ja Alle solche Getaufte, nur noch nicht auf den Namen Jesu Getaufte. Die Erweisung des Geistes, der den Glauben wirkt, daß der gekreuzigte Jesus auferstanden und der Messias sei, hatten sie noch nicht erfahren. Waren sie nun zu dieser Anerkennung Jesu als des Messias wirklich fortgeschritten, so hatten sie erst damit den rechten Geist empfangen, der ihnen nunmehr, da sie die Johannestaufe bereits empfangen hatten, durch das Händeauflegen der Apostel Jesu bestätigt wurde. Da nun aber durch das Unwesen der aus dem Kreis der Johannesjünger hervorgegangenen samaritischen Messiasse unter den auf den Messias Getauften der wesentliche Unterschied stattfand, ob sie blos im Allgemeinen auf die Erwartung eines kommenden Messias oder etwa auf den Namen eines der samaritanischen Messiasse oder endlich auf den Glauben an Jesus als den Messias getauft waren; so ergab sich sehr bald die Nothwendigkeit, um die Geister gehörig zu unterscheiden, ausdrücklich auf den Namen des Messias Jesus zu

[166]) A. G. 8, 16 ff. 18, 24 f. 19, 1 ff.

taufen, weil die empfangene Johannestaufe wegen der erwähnten Möglichkeit von Mißverständniſſen nicht genügte, da auch die ſamaritiſchen Meſſiaſſe ihre Anhänger tauften. Und wie alſo durch die eigenthümlichen Verhältniſſe des apoſtoliſchen Zeitalters, namentlich die Nothwendigkeit des Gegenſatzes gegen die ſamaritaniſche Johannestaufe auf den Namen anderer Meſſiaſſe, eine ausdrückliche Taufe auf den Namen Jeſu eingeführt werden mußte; ſo war mit dieſer natürlich die Erweiſung des Geiſtes verbunden, ſofern ſich dabei herausſtellte, weß Geiſtes Kind der Getaufte war. Und ſo erklären ſich auch die oben gedachten Unterſchiede in dem Verhältniß, in welches vom Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte der Empfang der Taufe zum Empfang des Geiſtes, d. h. eben des rechten, in der Anerkennung Jeſu als des Meſſias beſtehenden Geiſtes ſtellt.

In dieſem Zuſammenhange betrachtet, erhalten endlich auch die räthſelhaften Berichte der Apoſtelgeſchichte über die Johannesjünger in Epheſus einerſeits und über den Apollos andererſeits[170]) das rechte Licht; beide erklären ſich allerdings, wie Zeller mit Recht hervorhebt[171]), aus der Tendenz des Verfaſſers, in allen Stücken ihrer apoſtoliſchen Wirkſamkeit Paulus und Petrus mit einander zu paralleliſiren und keinen hinter dem andern zurückſtehen zu laſſen; wie Petrus und ſeine Partei die ſamaritiſchen Johannesjünger und insbeſondere den ſamaritiſchen Meſſias Simon für die Geiſtesweihe des Chriſtenthums empfänglich zu machen ſucht, ſo wird dem Paulus und den pauliniſchen Chriſten Aquila und Priscilla ein ähnlicher Beruf den epheſiniſchen Johannesjüngern gegenüber zugetheilt. Ob das Verhältniß, in welches vom Verfaſſer hier wie dort die Johannesjünger zum Glauben an den Meſſias Jeſus geſtellt werden, auf einem geſchichtlichen Grunde ruht, ob dieſelben wirklich für die Anerkennung der Meſſianität Jeſu gewonnen worden ſind, mag zweifelhaft bleiben; geſchichtliche Thatſache bleibt aber in beiden Fällen die Notiz von dem Daſein ſolcher Johannesjünger, eine Notiz, die man nur feſtzuhalten nöthig hat, um ſich ihrer Bedeutung für die Zuſtände des älteſten Chriſtenthums bewußt zu werden und dieſelbe, wie von uns und unſers Wiſſens bisher zum Erſtenmal geſchehen iſt, für die Ver-

---

[170]) A. G. 18, 24 ff. 19, 1 ff.

[171]) Zeller a. a. O. 1849. S. 546. 1850, S. 316 u. 325. Vgl. Baur, der Apoſtel Paulus, S. 182. 186 ff.

vollständigung des so lückenhaften Bildes vom Zustand der apostolischen Gründungen zu ergänzen. In Bezug auf jenen Alexandriner Apollos, den Nebenbuhler des Paulus in Korinth, erhalten wir aus jener Erzählung der Apostelgeschichte[172]) einen sehr wichtigen Aufschluß. Er war Christ und wirkte für die Verkündigung Jesu als des Messias, ehe ihm Aquila und Priscilla genauer den „Weg", d. h. den göttlichen Rathschluß in Bezug auf die Messianität Jesu, noch fleißiger auslegen, und doch wußte er blos von der Taufe des Johannes. Zeller weiß dies mit der geschichtlichen Wirklichkeit nicht zu vereinigen, da die Taufe unter die ersten Anfangsgründe des Christenthums gehöre; es müßten deshalb diese Züge der Darstellung des Schriftstellers angehören, eine Fiction desselben sein, meint Zeller[173]). Wie kam aber der Schriftsteller, der doch wissen mußte, wie es sich mit der christlichen Taufe verhielt, gleichwohl dazu, den Apollos als Christ darzustellen, ohne daß er von der Nothwendigkeit der christlichen Taufe etwas wußte? Sehr einfach: die eigenthümlich christliche Taufe wurde nicht sogleich Anfangs, sondern erst im Verlauf der apostolischen Praxis eingeführt, als man nämlich sah, daß auch die mit der Taufe des Johannes Getauften ihren Messias bekannten, ohne Jesum als solchen anzuerkennen. Apollos that nun zwar das Letztere und predigte den Messias Jesus, aber als Alexandriner hatte er die Forderung der Taufe auf den Namen des Messias Jesus nicht in die Praxis seiner messianischen Verkündigung aufgenommen; erst die Pauliner Aquila und Priscilla machten ihn auf jenen Mißstand und auf die Nothwendigkeit einer ausdrücklichen Taufe auf den Messias Jesus, den Messiassen der andern Johanneschristen gegenüber, aufmerksam. Dies ist des Räthsels einfache Lösung.

Diese christliche Taufe, wie sie sich erst im Verlauf der apostolischen Wirksamkeit aus den Verhältnissen ergab[174]), wird darum von Paulus, recht eigentlich im Unterschied von dem Taufritus der Johannesjünger, als eine Taufe auf den Tod Jesu bezeichnet, wie ja auf diesem Tod, dem Kreuz Christi und der Auferstehungsthatsache,

[172]) A. G. 18, 25 f.

[173]) Zeller a. a. O. 1849, S. 547. 1850, S. 316 ff. 325 f.

[174]) Auch Matthäus 28, 19 schreibt die Einführung der Taufe erst dem Auferstandenen zu, d. h. er leitet sie aus dem apostolischen Glauben an die Auferstehung Jesu ab.

der Grundunterschied zwischen dem christlichen Messias und allen übrigen falschen Messiassen des apostolischen Zeitalters beruht. Als Taufe auf den Tod Jesu war die christliche Taufe von der Taufe der messianischen Johannesjünger verschieden. So Viele wir auf den Messias Jesus getauft sind (sagt Paulus), sind wir auf seinen Tod getauft und auch mit ihm begraben durch die Taufe auf seinen Tod und haben den Messias angezogen. Was thun die um der Todten willen Getauften? wozu werden sie wegen derselben getauft? Ich sterbe täglich; gleichwie der Messias von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters auferweckt wurde, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln [175]).

Hatte somit der Gegensatz des an die Anerkennung Jesu geknüpften Geistes gegen das Wesen der Johannesjünger und ihr messianisches Treiben seit dem Tode Jesu die apostolische Einführung der Taufe auf den Namen Jesu veranlaßt, so ist es ebendieselbe Beziehung auf die falschen Messiasse des apostolischen Zeitalters, welcher eine ganze Reihe von religiösen Bildungen im Schooße der nazarenischen Messiasgemeinde ihren Ursprung verdankten. Auf den Grund dieser messianischen Gährungen des apostolischen Zeitalters gestützt, konnte der Verfasser des ersten Evangeliums seinem Bericht der auf seine Zukunft sich beziehenden Reden Jesu jene Züge einflechten, welche der apostolischen Erfahrung entlehnt sind [176]). Es werden Viele kommen (so läßt der Evangelist Jesum sprechen) unter meinem (d. h. offenbar: des Messias) Namen und sagen: ich bin Messias, und werden Viele verführen, es werden viele falsche Propheten sich erheben und Viele verführen. So aber Jemand zu euch sagen wird: siehe, hier ist der Messias oder da, so sollt ihr's nicht glauben, denn es werden falsche Messiasse und falsche Propheten aufstehen und große

---

[175]) Römer 6, 3. Galater 3, 27. 1 Korinther 15, 29.

[176]) Ja, es wäre sogar Angesichts der unbestreitbaren Thatsache, daß das Auftreten des samaritanischen Dositheus als Messias nach des Täufers Tode noch in die Zeit der Wirksamkeit Jesu, in die Epoche seines Uebergangs aus Galiläa nach Jerusalem fiel, die Möglichkeit gegeben, daß Jesus vom Auftreten des Dositheus als Messias Kunde erhalten hatte und dadurch veranlaßt worden sein konnte, in das Bild seiner Zukunft auch jene Züge vom Auftreten falscher Propheten und Messiasse aufzunehmen. War Einer — Dositheus — aufgetreten, so lag es nahe, zu vermuthen, daß das einmal gegebene Beispiel auch Andere zur Nachahmung anregen werde.

Zeichen und Wunder thun, auf daß Viele verführt werden in den Irrthum, womöglich auch die Auserwählten. Und wenn sie sagen: siehe, er ist in der Wüste: so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in den Vorrathshäusern, so glaubt es nicht![177]) Was ist deutlicher, als die Beziehung dieser letzten Worte auf die Pseudomessiasse, die unter den jüdischen Procuratoren Felix und Fadus auftraten, von welchem der Eine dem Volk verhieß, er wolle sie mit Hab' und Gut, d. h. mit dem, was sie aus den Vorrathskammern genommen hatten, über den Jordan führen, während zwei Andere ihren Anhang in die Wüste lockten, um von dort Jerusalem zu überfallen? Und wenn wir in der Apostelgeschichte erwähnt finden, daß sieben Söhne des jüdischen Oberpriesters Skevas, ohne Christen zu sein, im Namen Jesu Dämonen auszutreiben versuchten[178]); so ging eine Beziehung auf solche Vorfälle ebenfalls in die Sammlung von Aussprüchen Jesu bei Matthäus über, wenn dieser in der Bergpredigt Jesu die Worte in den Mund legt: Es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage — zu der Zeit, da der Messias als Weltrichter auftritt: — Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in deinem Namen Geister ausgetrieben? haben wir nicht in deinem Namen viele Kräfte gewirkt? Dann werde ich ihnen bekennen: ich habe euch niemals gekannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter[179]).

Das Treiben jener falschen Messiasse und Propheten, die wir oben vorführten, der samaritischen sowohl, als auch der jüdischen, wie es der Erfahrung des apostolischen Zeitalters vor Augen stand, gibt uns zugleich die genügendsten Daten an die Hand, um uns die Entstehung jener Reihe von mythischen und sagenhaften Erzählungen zu erklären, womit die evangelische Ueberlieferung schon in der ältesten Gestalt, wie sie uns im Matthäusevangelium vorliegt, sowohl die Anfänge des Lebensbildes Jesu, als auch seine messianische Wirksamkeit ausgeschmückt hat.

Daß diese Erzählungen über das Maß eines den bestehenden Gesetzen natürlichen und geschichtlichen Geschehens entsprechenden menschlichen Lebens und Wirkens weit hinausgehen und durch die

---

[177]) Matth. 24, 5. 11. 23. 6 f.
[178]) A. G. 19, 13 ff.
[179]) Matth. 7, 22 f.

in ihnen selbst enthaltenen Widersprüche sich jedem unbefangenen, nicht von dogmatischen Voraussetzungen eingenommenen geschichtlichen Sinne als ungeschichtlich zu erkennen geben: dies ist durch die wissenschaftliche Kritik der evangelischen Geschichte seit Strauß mit so siegreicher Ueberzeugungskraft dargethan worden, daß wir nur das von Andern über diesen Punkt Vorgebrachte wiederholen könnten, wollten wir diesen Beweis hier von Neuem führen. Die Nothwendigkeit, auch auf dem Boden der evangelischen Geschichte, wiefern sie durch die Kanäle der Ueberlieferung innerhalb der Gemeinde ging, die mythen- und sagenbildende Thätigkeit der religiösen Phantasie anzuerkennen, ist fortan unumstößliche wissenschaftliche Thatsache geworden. Sage, Mythe und Wunder, letzteres ein Element entweder der Sage oder des Mythus, kommen in allen höher entwickelten Religionen, so auch im Christenthum vor. Die Sage im Allgemeinen enthält eine erfahrungsmäßige geschichtliche Thatsache, welche bei ihrer Ueberlieferung durch das Bewußtsein anderer Persönlichkeiten hindurchgehend, mit erweiternden und ausschmückenden Zuthaten der Phantasie vermischt und dadurch in ein Erzeugniß der Vorstellung verwandelt wird, in deren Spiegelbilde das ursprünglich zum Grunde liegende Thatsächliche kaum noch zu erkennen ist. Nicht auf einer äußern, erfahrungsmäßigen Thatsache der Geschichte, wie die Sage, wohl aber auf einem geschichtlich Thatsächlichen im höhern Sinne des Wortes, einer innern Thatsache des religiösen Gemüthslebens, einer religiösen Idee, beruht der Mythus, welcher jene Idee durch die Thätigkeit der Phantasie in die Gestalt eines geschichtlichen Hergangs oder natürlichen Verlaufs einkleidet. Den für das Bewußtsein der spätern Zeit verloren gegangenen Zusammenhang des natürlichen und gesetzmäßig geordneten Verlaufs einer Begebenheit sucht die mythen- und sagenbildende Thätigkeit im Wunder dadurch herzustellen, daß ein unmittelbares Eingreifen eines von der Natur und Geschichte unabhängigen Willens angenommen wird.

Solche mythische Elemente, im weitesten Sinne des Wortes, wornach darunter Sage, eigentlicher Mythus und Wunder zusammenbegriffen werden, begegnen uns jedoch auf dem Boden der evangelischen Geschichte in einer Weise, die sie von allen außerchristlichen Erzeugnissen ähnlicher Art wesentlich unterscheidet. Der evangelische Mythus ist ein Erzeugniß des urchristlichen Glaubens an die Messianität Jesu, des in der Gemeinde des Messias Jesus wirkenden Gei-

ſtes ihres Stifters. Gerade aus der Eigenthümlichkeit des urchriſtlichen Geiſtes als ſolchen, wiefern er ſich von der Bewußtſeinsform ſpäterer Zeiten beſtimmt unterſcheidet, ſind jene mythiſchen Gebilde theils als unbewußte, theils — und wahrſcheinlich ſogar vorzugsweiſe — als bewußte Erzeugniſſe hervorgegangen. Es iſt keineswegs blos die träumende Seele des gläubigen Gemüthslebens, ſondern ebenſogut das wache und ſeines Thuns vollbewußte Geiſtesleben der Meſſiasgemeinde, welches jene Gebilde ſchuf, um darin den gegenwärtigen Inhalt des Bewußtſeins und zugleich die Art und Weiſe, wie es dazu gekommen iſt, ſich zu gegenſtändlicher Anſchauung zu bringen, indem es dieſen Inhalt als einen äußerlich-erfahrungsmäßigen Hergang vorſtellte.

Daß die evangeliſchen Mythen ein Product der Gemeinde ſeien, hat die Evangelienkritik bisher ſchon anerkannt und im Einzelnen durchgeführt. Nur dem oberflächlichen Blick aber können die evangeliſchen Mythen als ein verworrenes Chaos üppiger Bildungen erſcheinen, die das einfache Lebensbild Jeſu überwucherten. Iſt die treibende lebendige Macht erkannt, der Geiſt, der ſie hervorrief, ſo erſcheinen ſie als das ideelle Spiegelbild der innern Geſchichte der urchriſtlichen Gemeinde und geben uns in dieſer Rückſicht nicht minder wichtige und willkommene Aufſchlüſſe, als irgend welche geſchichtliche Notizen ſelbſt. Als Motive, welche bei der Entſtehung dieſer mythiſchen Dichtungen mitwirkten, reichen indeſſen weder altteſtamentliche oder gar heidniſche Vorbilder aus, noch auch die allgemeine Hinweiſung auf ein dogmatiſches Intereſſe. Allerdings holte ſich das Bewußtſein der Gemeinde aus der religiöſen Geſchichte der Vergangenheit, mit Hülfe einer myſtiſch-allegoriſchen meſſianiſchen Auslegung des A. T. den überlieferten Stoff für die Ausmalung ihres Meſſiasbildes theils nach der Seite ſeiner vergangenen Erſcheinung, theils in Bezug auf ſeine erwartete Wiederkehr. Aber dies reicht zur vollſtändigen Erklärung des mythiſchen Lebensbildes Jeſu nicht aus; daſſelbe enthält noch mehr: indem ſich nämlich die Wirkungen des von Jeſus ausgegangenen Impulſes mehr und mehr erweiterten und in veränderten Verhältniſſen auch die Bedeutung deſſen, was ſich Alles mit der Zeit an den Namen und das Bekenntniß des Meſſias Jeſus knüpfte, eine umfaſſendere wurde, die weit über den Kreis des unmittelbar von Jeſus ſelbſt gewirkten hinausging, entſtand das Bedürfniß, die Fülle ſolcher neuen Beziehungen, Motive und Wirkun-

gen des jungen Christenthums schon in die ersten Anfänge desselben hineinzutragen, als solche anzuschauen, die bereits in dem Leben und der Persönlichkeit des Stifters selbst angedeutet und vorgebildet seien. Unter den in den geschichtlichen Verhältnissen des apostolischen Zeitalters gegebenen Motiven, welche bei der Bildung evangelischer Mythen bedeutsam mitwirkten, ist aber zunächst keins wichtiger und entscheidender gewesen, als der Gegensatz, in welchen sich die apostolische Gemeinde zu dem Wesen und Treiben der samaritanischen und jüdischen Messiasse stellen mußte. Dieser Gegensatz ist es, woraus sich vorzugsweise die älteste, im Matthäusevangelium abgelagerte Schicht von Mythenbildungen erklärt, während das Verhältniß des Christenthums zur Heidenwelt, wie es sich in Folge der großartigen Thätigkeit des Apostels Paulus gestaltet hatte, den Schlüssel zur Entstehung der spätern, im Lucasevangelium abgelagerten Schicht von Mythenbildungen liefert. Jene erstere Schicht nun haben wir jetzt von dem angedeuteten Gesichtspunkt aus zu betrachten, da derselbe unsers Wissens bisher noch nirgend geltend gemacht worden ist.

Es war Thatsache der evangelischen Ueberlieferung, daß Jesus von Johannes dem Täufer getauft war und diesen später, bei Gelegenheit einer Sendung des Täufers aus dem Gefängniß, als seinen messianischen Vorläufer bezeichnete[180]); Thatsache war es ferner, daß der Täufer selbst blos im Allgemeinen und unbestimmt auf den nach ihm kommenden Stärkern, den Messias, hingewiesen hatte, und daß weder er selbst, noch seine Jünger Jesum für den Messias hielten und als solchen anerkannten[181]). Im Gegentheil erhoben sich nach Johannes Hinrichtung, vielleicht noch bei Lebzeiten Jesu, sicher aber alsbald nach seinem Tode im Schooß der Johannesjünger Samariens Männer, welche den Anspruch machten, der vom Täufer verkündigte Messias zu sein. Konnten nun solche Messiasse in den Augen der Anhänger Jesu nur als falsche Messiasse erscheinen, so lag es für die Nazarenergemeinde nahe, der Messianität ihres Gekreuzigten dadurch eine Stütze zu geben, daß sie eine göttliche Beurkundung desselben als Messias schon an den Act seiner Taufe durch Johannes selbst knüpften, um damit anzudeuten, daß Johannes selbst in Jesus den Messias anerkannt habe, was freilich dem geschichtlich-that-

---

[180]) Matth. 3, 13 f. 11, 9 ff.
[181]) Matth. 11, 1 ff.

sächlichen Verhältniß widersprach. Mit einem solchen Zeugniß für Jesus aus dem Munde des Täufers selbst war von vornherein jedweder Anspruch eines andern Messias, der aus der Mitte der Johannesjünger auftrat, als unstatthaft zurückgewiesen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, erklären sich zunächst die in dem Bericht von der Taufe Jesu bei Matthäus eingewebten Worte des Täufers: Ich habe nöthig von dir getauft zu werden, und du kommst zu mir[182])?

War nun weiterhin in den Augen der Anhänger des Gekreuzigten die Thatsache unzweifelhaft, daß derselbe als Messias sattsam von Gott beglaubigt sei; so kam es den Johannesjüngern und ihren Messiassen gegenüber und insbesondere im Gegensatz zu dem Auftreten und den Erfolgen des Magiers Simon auch darauf an, die Wirksamkeit des heiligen Geistes mit Jesus schon vom Zeitpunkt seiner Taufe an in eine nähere Verbindung zu bringen. Hatte sich nun Simon als den Messias in dem Sinne des menschgewordenen Gotteswortes erklärt und geradezu die göttliche „Stimme" genannt, seine Genossin Helena aber als die Menschwerdung des heiligen Geistes bezeichnet; so galt es, solche Ueberschwenglichkeiten nicht blos vom Messias zurückzuweisen, sondern auch das Verhältniß des heiligen Geistes zum rechten Messias in einer Weise festzustellen, die dasselbe als ein blos geistig sittliches bestimmte. Dies geschah in dem mythischen Schluß der Erzählung von der Taufe Jesu durch Johannes: Als Jesus heraufgestiegen war aus dem Wasser, öffnete sich ihm der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen, und siehe eine Stimme aus den Wolken sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen habe[183]). Wesentlich ist hierbei, daß nicht Johannes, wie es Luther in seiner Uebersetzung fälschlich nimmt, sondern Jesus selbst den Himmel sich öffnen und den Geist Gottes auf sich herabkommen sieht. Um ein Selbstzeugniß Jesu über sein Verhältniß zum heiligen Geist handelt es sich für das apostolische Bewußtsein, ein Zeugniß, worin die Behauptung Jesu, der Sohn Gottes (im geistig-sittlichen Sinne) zu sein[184]), thatsächlich durch eine göttliche Bezeugung selbst begründet wurde.

[182]) Matth. 3, 14.

[183]) Matth. 3, 16 f. Die Worte selbst sind alttestamentliche Reminiscenzen aus Psalm 2, 7 und Jesaias 42, 1.

[184]) Matth. 11, 27. 26, 63 f.

Der göttliche Geist also bezeugt als Stimme vom Himmel, daß Jesus der Sohn Gottes sei. Der Sinn, in welchem das ursprüngliche christliche Bewußtsein diese Sohnschaft Jesu faßte, war ein anderer, als der Sinn, in welchem der samaritische Messias sein und seiner Genossin Verhältniß zu Gott faßte; er that es im eigentlichen, gewissermaßen physischen Sinne, während dagegen den ersten Anhängern Jesu ihr Messias als Sohn Gottes in geistig-sittlichem Sinne galt. Letztere Vorstellung war auch im Grunde allein die alexandrinisch-jüdische Anschauung, über welche Simon hinausging, indem er eine eigentliche Menschwerdung des Göttlichen behauptete. Er lehrte nämlich ausdrücklich, er sei nur scheinbar von seiner Mutter Rahel, die ihn als Jungfrau empfangen habe, geboren worden, in Wahrheit aber nicht Sohn des Antonius (so wird der Name seines Vaters genannt), noch überhaupt ein Mensch[185]). Solcher Steigerung der Würde des Messias gegenüber mußte jedoch sehr bald auch innerhalb des urchristlichen Bewußtseins sich das Verlangen regen, den Messias Jesus auch in diesem Stücke nicht hinter dem samaritischen Messias zurückstehen zu lassen. Es lag dieses Verlangen um so näher, als ja der Nazarener durch seine Heilungswirksamkeit gottgewirkte Kraftverweisungen bewährt hatte, deren Bedeutung sich in der apostolischen Ueberlieferung sehr bald in's Wunderbare steigerte. Aus diesem Streben also, ihren Messias dem samaritischen gleichzustellen und ihn in Nichts hinter letzterm zurückstehen zu lassen, erklärt sich die bei Matthäus sich findende Geschichte von der Geburt Jesu aus dem heiligen Geist[186]).

Daß in dieser mythischen Erzählung der heilige Geist nicht weiblich vorgestellt wird, wie er im palästinensischen Sprachgebrauch erscheint, sondern Vaterstelle bei Jesus vertritt, weist von vornherein auf den Einfluß alexandrinischer Ideen bei der Bildung der Erzählung. Bei dem Alexandriner Philon erscheint nämlich der göttliche Geist nicht sowohl als weltschöpferisches Princip, als vielmehr als diejenige göttliche Kraft, vermöge welcher Gott dem Menschen die höhere, gottähnliche vernünftige Seele einpflanzte oder eigentlich einblies, einhauchte[187]), und vermöge deren er (das Göttliche) die Weiber der

[185]) Clementinische Recognitionen 2, 14. 3, 47.

[186]) Matth. 1, 18—25.

[187]) Die Belegstellen siehe bei Dähne, alexandrinische Religionsphilosophie, I, S. 301.

Menſchen befruchte, daß ſie gebären, und ſie zu Müttern mache[188]). Ebenſo weiſt auf alexandriniſchen Ideenkreis die in der Erzählung nach der Ueberſetzung der LXX angezogene Prophetenſtelle: Siehe, eine Jungfrau wird ſchwanger ſein und einen Sohn gebären[189]); denn im hebräiſchen Text heißt es junge Frau, wofür die LXX Jungfrau ſetzen. Auf dieſe Weiſe nahm die evangeliſche Ueberlieferung, in jenem zweideutigen Streben, ihren Meſſias dem ſamaritiſchen Meſſias in allen Stücken gleichzuſtellen, Jeſu den irdiſchen Vater und gab dadurch den jüdiſchen Gegnern Veranlaſſung, über den irdiſchen Urſprung des „Vaterloſen" die ſchmutzigſten Erdichtungen zu verbreiten, wie ſolche ſchon dem Origenes bekannt waren, der die Behauptung der Juden erzählt, Jeſus hätte ſelbſt von ſich ausgeſagt, daß er von einer Jungfrau geboren ſei, in der That aber ſei er in einem jüdiſchen Dorfe von einer armen Frau im Ehebruch mit einem Soldaten Panthera geboren worden[190]).

Der Kern der mythiſchen Erzählung von Magiern aus Oſten[191]), die dem Meſſias in Jeruſalem ihre Huldigung darbringen wollen, nachdem ſie ſeinen Stern im Aufgang geſehen haben[192]), erklärt ſich ebenfalls aus der gegenſätzlichen Beziehung des apoſtoliſchen Bewußtſeins zu dem ſamaritaniſchen Magier-Meſſias. Ein Magier war nicht blos Simon, ſondern auch der falſche Meſſias Bar Jeſus; durch magiſche Künſte wollte Theudas das Volk über den Jordan führen. Sie alle, mit ſammt ihrem magiſchen Treiben, waren in den Augen der Nazarener falſche Meſſiaſſe; die rechten Magier dagegen, ſo ſchloß das Bewußtſein der nazareniſchen Meſſiasgemeinde, erkennen, eben durch ihre magiſch-aſtrologiſche Kunſt auf die Spur geleitet, Jeſus als den Meſſias an, wie ja bereits der ſyriſche Wahrſager Bileam, der doch nicht wahrhaft vom Geiſte Jehovah's erfüllt war, nichts deſto weniger vom Stern aus Jakob weiſſagte, der da aufgehen und das Scepter über Israel bringen werde[193]).

Ganz beſonders deutlich zeigt ſich aber der Einfluß des ſama-

---

[188]) Jeſaias 7, 14.

[189]) Philon, Werke (Frankfurter Ausgabe) III, S. 94. 114. 116.

[190]) Origenes, gegen Celſus 1, 28. 32. Vgl. Juſtin, Dialog mit dem Juden Tryphon Cp. 17 u. 108.

[191]) Matth. 2, 1—12.

[192]) Vgl. oben im erſten Buche S. 160 f.

[193]) 4 Moſe 24, 17.

ritischen Messiasthums auf die Entstehung der Versuchungsgeschichte[194]), zu welcher jene gegensätzliche Beziehung erst den rechten Schlüssel gibt. Daß die Erzählung in ihrer buchstäblichen Fassung sinnlos ist, hat die Kritik längst dargethan; als ein psychologischer Vorgang kann sie aus dem Grunde nicht gefaßt werden, da darin erwähnt wird, Jesum habe nach vierzigtägigem Fasten gehungert; an eine extatische Vision zu denken, die Jesus gehabt hätte, scheint nicht gerathen zu sein, da in Jesu innerm Leben solche Zustände sonst nicht vorkommen; an einen Traum zu denken, verbietet die ganze Haltung der Erzählung. So ist man denn darauf gekommen, in dieser Erzählung den mythisch-sinnbildlichen Ausdruck einer psychologischen Thatsache in der Bildungsgeschichte Jesu zu finden, in welcher Jesus alle die Zumuthungen von sich gewiesen hätte, die ihm von seinen wundersüchtigen messiasgläubigen Zeitgenossen und zum Theil von seinen eignen Jüngern gemacht worden wären[195]).

Fasse man die Erzählung als ein Gegenbild des eigenthümlichen Messiasthums Jesu zum Wesen und Treiben der falschen samaritischen Messiasse der apostolischen Zeit, so erklärt sich die Entstehung der Erzählung ebenso einfach und natürlich, als sich daraus die einzelnen Züge derselben verstehen. Es liegt die Absicht zum Grunde, an dem falschen messianischen Treiben deutlich zu machen, was der Messias Jesus nicht wollte, wie und worin er sich von jenen unterschied. Für diesen Zweck werden einzelne Züge des Treibens einiger falschen Messiasse in Gestalt von Versuchungen des Satans aufgeführt, die aber von Jesus allesammt zurückgewiesen worden wären. Damit aber wird zugleich das falsche Messiasthum als Werk des Satans bezeichnet, während dem Messias Jesus die Engel Gottes dieneten; und wenn die einzelnen Versuchungen von Jesus jedesmal mit dem, was geschrieben stehe, zurückgewiesen werden, so ist damit eben ausgedrückt, daß nicht jene falschen Messiasse, wohl aber Er selbst der rechte Messias im Sinne der vorbereitenden göttlichen Heilsanstalten des A. T. sei. Vom Magier Simon wird erzählt, er habe Steine in Brot verwandelt[196]); vom Messias Jesus dagegen weist die Mythe die vom Versucher an ihn gestellte Zumuthung,

---

[194]) Matth. 4, 1—11.

[195]) Man vergleiche hierüber Weiße, evangelische Geschichte, II, S. 11—26.

[196]) Clementinische Homilien 2, 23. 24.

Steine in Brot zu verwandeln entrüſtet zurück. Vom Magier Simon wird erzählt, er habe in Rom auf dem kapitoliniſchen Hügel einen Flugverſuch gemacht und ſich eine Zeitlang ſchwebend in der Luft erhalten; auf das Gebet des Petrus aber hätten ihm die angeklebten Flügel verſagt und er ſei auf den Felſen herabgeſtürzt[197]). Der Meſſias Jeſus wird vom Verſucher, nicht in Rom, wohl aber in der heiligen Stadt auf die Zinne des Tempels geführt und die Aufforderung an ihn gerichtet, ſich hinabzulaſſen, um damit ſeine göttliche Sohnſchaft zu bewähren. Endlich wird von dem falſchen egyptiſchen Meſſias, der zur Zeit des Landpflegers Felix auftrat, erzählt, er habe ſeinen Anhang aus der Wüſte auf den Oelberg geführt, um von dort aus mit Waffengewalt ſich Jeruſalem's zu bemächtigen: offenbar in keiner andern Abſicht, als um ſich damit als König von Zion aufzuwerfen, und in der Meinung, mit der Einnahme Zion's werde ſich die meſſianiſche Herrſchaft über alle Reiche der Welt von ſelbſt ergeben. Dem Meſſias Jeſus läßt die Mythe durch den Satan die meſſianiſche Herrſchaft verſprochen werden unter der Bedingung, ſich in ſeinen Dienſt zu begeben. Satan's Kinder waren alle jene falſchen Meſſiaſſe und eitel Blendwerk des Satans alle ihre magiſchen Künſte; Jeſus dagegen wollte und mußte Gott allein anbeten, und ihm dienen darum auch die Engel Gottes.

Wie auch die meſſianiſchen Wunder, welche in der evangeliſchen Ueberlieferung Jeſu zugeſchrieben werden, ſich ebenfalls aus dem Gegenſatz, in den der rechte Meſſias zu den falſchen Meſſiaſſen geſtellt wurde, und aus dem Streben der evangeliſchen Ueberlieferung, ihren Meſſias es in allen Stücken den falſchen Meſſiaſſen gleichthun, ja es ihnen darin womöglich zuvorthun zu laſſen, vollſtändig erklären, mag wenigſtens angedeutet ſein. Freilich iſt dabei feſtzuhalten, daß dieſe Seite evangeliſcher Mythenbildung auf Kreiſe innerhalb der evangeliſchen Ueberlieferung weiſt, in welchen der Strom des chriſtlichen Geiſtes ſelbſt nicht zum Reinſten floß, in welchen wenigſtens das zweideutige Streben herrſchte, gerade die unterſten, vorzugsweiſe wunderſüchtigen Schichten des Volkes, unter denen eben jene falſchen Meſſiaſſe mit ihrem Unweſen und ihren magiſchen Vorſpiegelungen Einfluß und Anhang gewinnen konnten, wie wir aus den früher angezogenen Daten zur Genüge erſehen, zur Aner-

[197]) Apoſtoliſche Conſtitutionen 6, 9.

kennung der Messianität Jesu dadurch geneigt zu machen, daß derselbe als eigentlicher Wunderthäter im vollen Sinn und Umfang des Wortes hingestellt wurde und gerade dadurch bewiesen hätte, daß Gott mit ihm war[198]).

Wunder oder Zeichen erwartete der jüdische Volksglaube vom Messias; durch Wunder sollte die göttliche Sendung desselben in derselben Weise beglaubigt werden, wie es nach dem sagenhaften und mythischen Spiegel der vergangenen Geschichte des Gottesvolkes bei Mose[199]) und bei spätern Propheten, namentlich bei Elia[200]) geschehen sein sollte. Auch Jesu pharisäische Gegner verlangten zur Beglaubigung seiner Sendung ein Zeichen von ihm zu sehen[201]), während nach der Darstellung des ersten Evangeliums Jesus zwar, bei Gelegenheit der Sendung des Täufers an ihn, sich auf die jesaianischen Worte beruft, die Augen der Blinden würden aufgethan, die Ohren der Tauben geöffnet und der Stummen Zungen sollten Lob sagen[202]), aber doch als die einzig wahrhafte Beglaubigung seiner Sendung das Zeichen des Jonas, d. h. die Wirkung seiner Predigt zur Bekehrung der Hörer und (wenn anders die Worte ächt sind) seine Auferstehung bezeichnete[203]).

Auf jenen Standpunkt des Volksbewußtseins, der wundersüchtigen Masse stellt sich nun jene Seite der evangelischen Ueberlieferung, welche Jesum zum Wunderthäter von Profession macht und in den Zeichen, die sie ihn verrichten läßt, mit seinen beiden Zeitgenossen, dem samaritischen Magier Simon und dem heidnischen Magier Apollonius von Tyana, denen die Sage ähnliche Wunder beilegt, um den Vorrang in der Bewährung wunderthätiger Virtuosität wetteifern läßt. Und namentlich ist es das vierte Evangelium, welches fortwährend darauf hinweist, daß Jesus durch die abentheuerlichsten Zeichen, die er that, seine göttliche Sendung begründet habe[204]), freilich auch die Bemerkung beifügt, daß trotz alledem

---

[198]) A. G. 10, 38.

[199]) 4 Mose 16, 28 ff.

[200]) 1 Könige 17, 24. 18, 23 ff. 36 ff. 2 Könige 1, 10 ff. 2, 14. 5, 8.

[201]) Matth. 12, 38. 16, 1.

[202]) Matth. 11, 4 f. verglichen mit Jesaias 35, 5 ff.

[203]) Matth. 12, 40 ff.

[204]) Joh. 2, 11. 6, 11. 7, 31. 20, 31.

nur ein kleiner Theil der Juden an ihn als Messias geglaubt habe[205]).

Einen geschichtlichen Anhaltspunkt fand allerdings diese Seite der evangelischen Ueberlieferung an der Thatsache der Heilungswirksamkeit Jesu, wodurch er in der That die Aufmerksamkeit des Volkes auf sich lenkte und sich für sein messianisches Auftreten den Weg bahnte. Einem Theil der bei Matthäus überlieferten Heilungswunder Jesu liegen ohne Zweifel solche geschichtliche Thatsachen von Heilungen zum Grunde, die Jesus vollbracht hat[206]); indem aber die Kunde von solchen durch die nicht immer reinen Kanäle der mündlichen Ueberlieferung hindurchging, wurden sie durch abentheuerliche Züge und mythische Wendungen zu Wundersagen, d. h. zu Hergängen umgestaltet, welche den gesetzmäßigen Lauf der Natur und den Zusammenhang geschichtlicher Hergänge willkürlich unterbrechen und überschreiten, als Jesu zugeschriebne Wunder aber außer allem Zusammenhang mit Jesu sonstiger Wirksamkeit erscheinen und dem Bilde, das das ursprüngliche Evangelium vom Leben und der Persönlichkeit Jesu entwirft, geradezu widersprechen.

Dergleichen phantastische Wundergeschichten erklären sich in ihrer Entstehung aus dem erwähnten Streben, den Messias Jesus auch hierin seinem samaritischen Nebenbuhler gleichzustellen. In den magischen Kräften und Wundern Simon's wirkte, nach der Anschauung der Anhänger Jesu, der Teufel; aber auch aus dem Munde des Teufels läßt die evangelische Ueberlieferung die Messianität Jesu anerkannt werden, indem sie den gergesenischen Besessenen die Worte in den Mund legt: Ach, Jesus, du Sohn Gottes, was bist du gekommen, uns zu quälen![207])

Einen vornehmen römischen Jüngling sollte der Magier Simon vergebens versucht haben, von den Todten zu erwecken; erst dem Jünger Jesu, dem Simon Petrus sei die Todtenerweckung wirklich gelungen[208]). Gelang dies dem Jünger Jesu, was der Magier vergebens erstrebt hatte, um wie viel mehr mußte Jesus selbst den falschen Messias darin hinter sich lassen! Und so läßt ihn die Ueber-

---

[205]) Joh. 12, 37.

[206]) Vgl. Weiße, evangelische Geschichte I, S. 339 ff. 369 ff.

[207]) Matth. 8, 29.

[208]) Apostolische Constitutionen 6, 9.

lieferung zwar nicht einen vornehmen Jüngling aus kaiserlichem Hause, aber die Tochter eines Obersten vom Tode auferwecken[209]).

Der falsche Messias Theudas hatte dem Volke vorgespiegelt, er wolle sie mit Hab' und Gut über den Jordan führen; trocknen Fußes auf dem Wasser zu wandeln, läßt die evangelische Mythe Jesus wirklich ausführen, und als es ihm Petrus nachmachen will, aber erschrocken zu sinken beginnt, ihm mit den Worten die Hand reichen: O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?[210]) Der falsche Messias Theudas und ohne Zweifel ebenso auch der falsche egyptische Prophet, läßt seinen Anhang für den Aufenthalt in der Wüste sich mit Hab und Gut, also auch mit Lebensmitteln versehen; der rechte Messias hat nicht nöthig, für das in der Wüste bei ihm versammelte Volk bei herannahender Nacht Speise kaufen zu lassen; mit fünf Broten und zwei Fischen bringt er das Wunder zu Stande, fünftausend Mann, ohne die Weiber und Kinder, satt zu machen, sodaß von den übrigbleibenden Brocken noch zwölf Körbe übrig blieben[211]).

Der Geist Christi ist geschichtliche Thatsache der Gemeinde, ihr Dasein ist zugleich der Erweis der Geisteswirksamkeit. Und zwar ist dieser Geist nicht etwa blos unbestimmtes Erregtsein vom Göttlichen, als belebende und erregende göttliche Kraft überhaupt, sondern als persönlichen Geistes, als Resultates der persönlichen Wirksamkeit Jesu selbst, war sich die Gemeinde dieses Geistes bewußt. Dieser Geist wird darum nicht blos im Allgemeinen die bestimmende Macht und Autorität für das Bewußtsein der Gemeinde, welche nur in der Kraft dieses Geistes eigentlich messianische oder christliche Gemeinde ist; sondern als persönlicher Geist ist er wesentlich auch wieder personbildender, als Geist der Gemeinde nothwendig gemeinschaftbildender Geist.

Ist es nun auf der einen Seite Thatsache, daß der Geist der

---

[209]) Matth. 9, 18 f. 24 ff.

[210]) Matth. 14, 22—33. Vgl. Sibyllinische Orakel 6, 5 ff. 1 B., zu Ende.

[211]) Matth. 14, 13 ff. 15, 32 ff. An letzterer Stelle ist die Situation diese, daß das Volk bei dem Messias schon drei Tage in der Wüste beharrt habe, ohne etwas gegessen zu haben. Angesichts dieses Zugs kann man kaum zweifeln, daß in die Erzählung eben jene Züge aus der Geschichte der falschen jüdischen Messiasse, die im apostolischen Zeitalter aufgetreten waren, übergegangen sind.

Gemeinde ihren Geist nicht erst producirt, sondern vielmehr nur reproducirt, so hat dies doch nur in Bezug auf den geschichtlichen Kern der Persönlichkeit des Messias seine Richtigkeit; dieser ist und bleibt unverrückbar der harte Fels der Wirklichkeit, an welchem sich auch die bewegtesten Wogen des Gemeindelebens brechen. Um diesen festen Kern setzt sich aus der schöpferischen Macht des Geistes heraus freilich auch eine Fülle weiterer Beziehungen an, welche über die gegebene Grundlage der geschichtlich gegebenen Persönlichkeit des Messias hinausgehen. Die vorgestellte Gestalt der Persönlichkeit desselben und der Geschichte seines Lebens, wie sie uns aus der Reproduction durch das Bewußtsein entgegentritt, hat daneben zugleich einen Inhalt, der sich lediglich als Product des in der Gemeinde fortwirkenden Geistes ihres Urhebers erweist. Aber auch in dieser Gestalt ist der Geist der Gemeinde immer nur das Resultat der vorausgegangenen persönlichen Wirksamkeit ihres Urhebers selbst; er ist wesentlich nur die auch noch in ihrem Resultate fortwirkende, schaffende Kraft dieser Persönlichkeit, die fortgesetzte und zugleich erweiterte und sich mehr und mehr verallgemeinernde Wirksamkeit des Messias selbst.

Die Messiasidee, wie sie in der Person Jesu wirklich geworden war, geht mit dem Glauben an ihn zugleich von ihm aus in das Bewußtsein der Gläubigen als seiner Gemeinde über. Denn sie schließt wesentlich den Begriff der Gemeinschaft in sich, als die Vielheit derer nämlich, welche im Messias ihren geistig-sittlichen Mittelpunkt gefunden haben. Nur in und mit dieser Gemeinde ist der Messias wirklich; ohne sie wäre er nicht der Messias; er war es in der That für die Geschichte erst von dem Augenblick an, als ihn mit dem Bekenntniß des Petrus seine Jünger als solchen anerkannten und ihre Zuversicht auf ihn setzten.

Nach dem Hingange Jesu hat darum der in seiner Gemeinde wirksame Geist die wesentlich praktische Bestimmung, das im Bewußtsein Jesu aufgegangene und zur beherrschenden Lebensmacht seines Willens gewordene, in seiner Persönlichkeit und seinem ganzen Dasein zur Selbstdarstellung gebrachte unterscheidende Neue und Eigenthümliche, die in der Kindschaft Gottes sich bewährende vollendete Gerechtigkeit, auch in allen denen zur Wirksamkeit zu bringen, welche diese Persönlichkeit als den erschienenen Messias anerkennen und auf ihn ihre eigne messianische Hoffnung gründen. Der Geist des Messias

hat sich, wie er die Seele der Messiasgläubigen ist, auch als personbildende Macht zu bewähren, als die Macht, welche in Kraft der auf der Kindschaft Gottes beruhenden vollendeten Gerechtigkeit neue, d. h. geistig-sittlich umgewandelte Persönlichkeiten schafft. Dieser Gedanke ist es, auf welchem die Bedeutung des Apostels Paulus ruht.

Zweites Capitel.

Die Gegensätze innerhalb des apostolischen Christenthums.

Die geschichtliche Stellung, welche der große Heidenapostel zu dem Stifter des Christenthums und zu den Urapostеln einnimmt, ist durch dogmatische Vorurtheile, die sich bei der Betrachtung des Urchristenthums geltend machten, so vielfach verwirrt und verschoben worden, daß eine unbefangene geschichtliche Betrachtung des Apostels eine schwierige Aufgabe ist. Suchen wir dieselbe Schritt für Schritt zu lösen, indem wir zunächst auf dem Boden der äußern Thatsachen festen Fuß fassen.

Der erste helle geschichtliche Punkt in der Geschichte der jerusalemitischen Gemeinde, welcher der Kritik keinen Anlaß zu Bedenken gibt, ist der Tod des Stephanus, wodurch die Bekehrung des Paulus veranlaßt wurde. Nach der Steinigung des Stephanus brach, nach der Erzählung der Apostelgeschichte[1]), eine heftige Verfolgung gegen die jerusalemitische Gemeinde aus, in Folge deren dieselbe zersprengt wurde, was wahrscheinlich nur auf die an den Helleniſten Stephanus angeschlossenen und einer freiern alexandrinischen Auffassung des Christenthums zugethanen helleniſtischen Glieder der Gemeinde zu beziehen ist, da solche auch allein unter den Flüchtigen auftauchen[2]).

Bei der Verfolgung des Stephanus hatte sich ein aus der cilicischen Hauptstadt Tarsus gebürtiger und in Jerusalem zum Pharisäer gebildeter junger Pharisäer, Namens Saulus, durch seinen Glaubenseifer ausgezeichnet, welcher mit hohenpriesterlichen Voll-

---

[1]) A. G. 8, 1 ff.

[2]) A. G. 11, 20. Vgl. Zeller, über die Apostelgeschichte, theologische Jahrbücher 1849. S. 371 ff. 1850, S. 376.

machten versehen, auch die nach Damaskus versprengten Messiasgläubigen zum Gegenstand der Verfolgungen zu machen im Begriffe stand, als er auf der Reise dorthin andern Sinnes wurde und seitdem als eifriger Anhänger des Gekreuzigten auftrat[3]). Ihr habt wohl gehört (schreibt derselbe später an die Galater) von meiner frühern Lebensweise im Judenthum, daß ich über die Maßen die Gemeinde Gottes verfolgte und sie zerstörte, und nahm zu im Judenthum über Viele meines Gleichen in meinem Geschlecht und war ein mächtiger Eiferer um die väterlichen Ueberlieferungen. Es gefiel aber Gott wohl, der mich von meiner Mutter Leibe ausgesondert und berufen hat, durch seine Gnade seinen Sohn in mir zu offenbaren, damit ich ihn verkündigen solle unter den Heiden[4]).

Seine Bekehrung und seine Berufung waren beide an ein und dasselbe Ereigniß geknüpft, das aus dem Christenverfolger Saulus den Apostel Paulus machte; denn ohne Zweifel wählte er mit Rücksicht auf seinen Verkehr mit Hellenisten statt seines hebräischen Namens Saul, der im Griechischen (σαυλός) der Eitle, Geckenhafte, Weichliche bedeutete, den geläufigern Namen Paulus. Wenn die Erzählung von seiner Bekehrung in der Apostelgeschichte aus einer Kette von Wundern besteht, so gibt uns die Erzählung des Apostels selbst den einfachen Schlüssel zum rechten Verständniß der Begebenheit, die der Wendepunkt seines innern Lebens wurde. Ich will kommen (so spricht er sich selbst aus) auf die Geschichte und Offenbarungen des Herrn; ich kenne einen Menschen in Christus vor vierzehn Jahren; ob er im Leibe oder außer dem Leibe gewesen, weiß ich nicht, Gott aber weiß es; derselbe war entzückt bis in den dritten Himmel und in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen und der hohen Offenbarung mich nicht überheben[5]). Worin diese Offenbarung bestand, erfahren wir noch deutlicher im ersten Korintherbrief, wo Paulus der Gesichte des Auferstandenen gedenkt, welche die übrigen Apostel gehabt hätten, und am letzten von Allen ließ er sich auch mir sehen als einer unzeitigen Geburt, der ich nicht werth bin, ein Apostel zu heißen, weil

[3]) A. G. 7, 57. 8, 1 ff. 9, 1 ff.
[4]) Galater 1, 13—16.
[5]) 2 Korinther 12, 1—7.

ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe; aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin[6]).

Es ist klar, ein Gesicht des Auferstandenen war es, das Paulus in der Gemüthsaufregung, in der er sich auf dem Wege nach Damaskus befand, gehabt hatte. Er war Zeuge des himmlischen Gesichts gewesen, das der Märtyrer Stephanus gehabt hatte, indem er den Himmel offen und den Herrn zur Rechten Gottes stehen sah[7]); und noch erfüllt von den Eindrücken dieser Begebenheit, kämpfte die lebhafte Erinnerung an die Glaubenszuversicht des verfolgten Zeugen der Auferstehung Jesu in dem Gemüthe des jungen Pharisäers mit dessen verblendetem Eifer für die überlieferten Satzungen der Väter. Und wie im Gemüthsleben hochbegabter phantasie- und gemüthvoller Menschen die äußersten Gegensätze sich berühren; so schlug bei Paulus der eine Gegensatz in den andern über. Gleichwie Stephanus im himmlischen Gesichte den Auferstandenen schaute, so hatte auch Paulus die Ueberzeugung, den zur Rechten Gottes erhöhten Christus gesehen zu haben. Mochte dies, wie bei allen übrigen Erscheinungen des Auferstandenen, immerhin auf einer Täuschung der erregten Phantasie beruhen, so stand dem Bewußtsein des Paulus die Ueberzeugung fest, daß er wirklich ein Gesicht des Herrn gehabt habe. Und wie mancher felsenfeste und welterschütternde Glaube ist von einer Selbsttäuschung ausgegangen[8])!

Den christlichen Gemeinden in Judäa war der Neubekehrte von Angesicht unbekannt, wie er selbst den Galatern erzählt; sie hatten allein gehört, daß, der sie weiland verfolgte, jetzt den Glauben verkündiget, den er einst zerstörte[9]). Unmittelbar nach seiner Bekehrung, zugleich mit welcher ihm seine Berufung zum Apostelamt unter den Heiden aufgegangen war, ging Paulus nach Arabien, von da nach Damaskus zurück, und erst nach drei Jahren, während welcher Zeit er ohne Zweifel für die Heidenbekehrung thätig war, kam er zu einem kurzen Besuch nach Jerusalem (im Jahre 42 oder 43), um den Apostel Petrus aufzusuchen, außer welchem er nur noch den Jakobus den Jüngern, den Bruder des Herrn, sah[10]). Nachher ging

[6]) 1 Korinther 15, 8 ff.
[7]) A. G. 7, 55 ff.
[8]) Vgl. Zeller a. a. O. 1850, S. 402 ff.
[9]) Galater 1, 22 f.
[10]) Galater 1, 16 ff. 20 f. Vgl. Zeller a. a. O. 1850, S. 410 ff. 426 ff.

er in die Länder Syrien und Cilicien, offenbar in keiner andern Absicht, als um als Apostel des Herrn unter den Heiden zu wirken.

Die erste größere Bekehrungsreise machte er, nach der Darstellung der Apostelgeschichte, mit dem Helleniſten Barnabas aus Cypern (um's Jahr 45) nach Pamphylien, Pisidien und Lykaonien. Vierzehn Jahre waren — ohne Zweifel von seiner Bekehrung an gerechnet[11]) — bereits verflossen, als Paulus (im Jahr 53) abermals nach Jerusalem sich begab, diesmal in Begleitung des Barnabas und Titus, um sich mit den Aposteln und insbesondere Denen, die das Ansehen hatten, Petrus, Jakobus und Johannes[12]) über sein Heidenevangelium zu verständigen, damit er nicht vergeblich liefe oder gelaufen hätte, und als das Ergebniß dieses sogenannten Apostelconvents spricht Paulus dies aus, daß jene drei Apostel in Folge der von ihm gegebnen Erörterungen über seine bisherige Wirksamkeit unter den Heiden die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß ihm das Evangelium an die Heiden, gleichwie dem Petrus das Evangelium an die Beschneidung anvertraut sei[13]). Nach einem Conflict, den Paulus in Antiochien mit Petrus hatte[14]), trat er seine zweite größere Bekehrungsreise (53 oder 54) mit Silas durch Syrien und Cilicien nach Lykaonien, Phrygien und Galatien an, bei welcher Gelegenheit er wahrscheinlich[15]) die galatischen Gemeinden gründete, und kam durch Mysien über Troas nach Macedonien, Athen und Korinth, indem er den umgekehrten Weg des Welteroberers Alexander nahm und auf seinem geistigen Eroberungszug den Samen des Evangeliums über die Länder des Hellenismus ausstreute.

In Korinth, der reichen und üppigen Handelsstadt, wo um dieselbe Zeit, in Folge der unter Kaiser Claudius (im Jahr 52 oder 53) stattgehabten Vertreibung der Juden aus Rom, der Jude Aquila mit seinem Weibe Priscilla eingetroffen waren, blieb Paulus ungefähr anderthalb Jahre und begab sich dann mit Aquila und Priscilla nach Ephesus, wo er über zwei Jahre lang einen längern Auf-

---

[11]) Galater 2, 1 ff.
[12]) Galater 2, 2 f. 9 f.
[13]) Galater 2, 7—10.
[14]) Galater 2, 11 ff.
[15]) Vgl. Zeller a. a. O. 1850, S. 536 ff.

enthalt nahm[16]). Während dieſer Zeit ſchrieb Paulus die beiden Korintherbriefe und den Galaterbrief.

Die Zeit dieſes ſeines Aufenthaltes in der großen und reichen Handelsſtadt Kleinaſiens war für die korinthiſche Gemeinde verhängnißvoll; es war nicht blos alsbald nach der Ankunft des Paulus daſelbſt der Alexandriner Apollos nach Korinth gegangen und hatte ſich dort viele Anhänger erworben[17]); auch der ſamaritiſche Meſſias, der Magier Simon hatte um das Jahr 55, als er unter Nero zum zweiten Mal nach Rom reiſte, in Korinth ſein Unweſen getrieben, eine Notiz, die uns in einem ſeit der Mitte des ſiebzehnten Jahrhunderts in armeniſcher Sprache in Europa bekannt gewordenen Sendſchreiben der Korinther an den Apoſtel Paulus mitgetheilt wird[18]). Wenn auch die Aechtheit dieſes Briefes ſchwerlich zu erweiſen ſein wird, ſo iſt es doch wahrſcheinlich, daß jene Notiz über den Magier Simon und ſeinen Aufenthalt um ſo mehr auf einem thatſächlichen Grunde ruht, als dieſer falſche Meſſias bei ſeinem großartigen Wanderleben gerade ſolche Orte aufgeſucht haben mochte, wo bereits das Evangelium vom Meſſias Jeſus Wurzel gefaßt hatte und er dann Veranlaſſung haben mochte, ſich als den Meſſias auszugeben. In jenem Briefe der Korinther wird nämlich gleich zu Anfang erwähnt, daß Simon und ſein Begleiter Cleobus oder Cleobius in Korinth gelehrt hätte, daß man die Propheten nicht annehmen ſolle, daß Gott nicht allmächtig ſei, daß es keine künftige Auferſtehung der Todten gebe, daß der Menſch nicht von (dem höchſten) Gott geſchaffen, noch Jeſus von der Jungfrau Maria geboren worden ſei und daß man die Welt nicht als das Werk Gottes, ſondern als das Werk eines Engels zu betrachten habe[19]).

Die Nachrichten, die Paulus durch Leute aus Chloe's Geſinde von den Spaltungen erhielt, die unter den Korinthern eingeriſſen waren[20]), ſcheinen ſich vorzugsweiſe auf die durch Apollos veranlaßte Spaltung

---

[16]) A. G. 18, 1 ff. 17 ff.

[17]) A. G. 18, 26 ff. 19, 1 ff. Vergl. mit 1 Korinther 1, 12 ff. 16, 12 f.

[18]) Rinck, das Sendſchreiben der Korinther an den Apoſtel Paulus und das dritte Sendſchreiben Pauli an die Korinther, verdeutſcht u. ſ. w. 1823. S. 137 f.

[19]) Rinck a. a. O. S. 230. Vgl. Cotelerius, apoſtoliſche Väter 2. Ausg. I, S. 357. Note 14.

[20]) 1 Korinther 1, 11.

bezogen zu haben[21]), da sich der Apostel mit diesem allein mehrere Capitel hindurch beschäftigt. Auf die judenchristliche an die Autorität des Petrus sich anschließende Partei unter den Korinthern scheint sich nur die Erörterung zu beziehen, die Paulus über das Essen des Götzenopferfleisches gibt[22]). Wer dagegen unter der Partei derer gemeint sei, die sich „Christi" (nach Luther's Uebersetzung: christisch, im Unterschiede von paulisch, apollisch, kephisch oder petrisch) nennen, dies ist den Erklärern des Briefes bisher ein Räthsel geblieben. Man faßt es gewöhnlich als Bezeichnung der neutralen Partei, im Gegensatz zu jenen drei genannten Parteien, die sich nach der Autorität apostolischer Lehrer nannten; aber auffallend bleibt dann doch immer eine solche Bezeichnung, da ja auch die übrigen Parteien ohne Zweifel ebenfalls gut „christisch" sein wollten. Wie nun, wenn sich die Sache auf diese Weise löste, daß Paulus durch die Leute „aus Chloe's Gesinde" über die Verwirrungen in der korinthischen Gemeinde auch etwas verworrene Nachrichten erhalten hätte, die dahin lauteten, daß außer den Anhängern des Paulus und Apollos auch noch ein Simon als Verkündiger des Messias dort aufgetreten wäre, nach welchem sich die demselben anhängende Partei „Messianisch" oder „christisch" genannt hätte, während Paulus, die überbrachten Nachrichten falsch verstehend, bei jenem Simon an Kephas (Simon Petrus) dachte und dessen judenchristlichen Anhang von denen, die sich nach Christus genannt hätten, unterschied? In der Wirklichkeit wäre dann die Partei des Pseudo-Christus Simon des Magiers unter der Partei „Christi" zu verstehen[23]), wie es denn geschichtliche Thatsache ist, daß Petrus in Korinth nicht gewesen ist. Unter dieser Voraussetzung stimmen die obenerwähnten Irrlehren, die Simon in Korinth vorgetragen haben soll, und was wir sonst über das Treiben des Magiers wissen, sehr gut mit mehrfachen polemischen Erörterungen überein, die sich in dem ersten Brief des Apostels an die Korinther finden.

Man wundert sich billig, daß derselbe die Korinther ermahnt, den Gotzendienst zu fliehen[24]), da sie doch Christen waren und die

---

[21]) 1 Korinther 4, 6: solches habe ich auf mich und Apollos gedeutet.

[22]) 1 Korinther 8, 1 ff.

[23]) Vgl. Lutterbeck, die neutestamentlichen Lehrbegriffe II, S. 46 ff., wo diese Ansicht entwickelt wird.

[24]) 1 Korinther 10, 14 ff. 5, 10. 11 (wo Götzendiener in der Mitte der Gemeinde erwähnt werden).

Abschaffung des Götzendienstes unter die allerersten Anfänge des Christenthums gehört. Dagegen erklärte Simon der Magier die Theilnahme am Götzendienst für erlaubt[25]), und es wird jene auffallende Ermahnung des Apostels vollständig erklärlich, wenn ein Theil der korinthischen Christen durch den Pseudomessias Simon wieder zur Theilnahme am Götzendienst veranlaßt worden sind. Ebenso auffallend ist es, wenn der Apostel zu den korinthischen Christen sagt: Ich thue euch kund, daß kein durch den Geist Gottes Redender Jesum verfluchet[26]), und daß er am Schluß des Briefes sagt: wenn Einer nicht liebt den Herrn, der sei verflucht[27]); da man doch erwarten sollte, daß zum christlichen Glauben Bekehrte Jesum nicht werden verflucht, sondern geliebt haben. Dagegen löst sich die Schwierigkeit, sobald wir an den Magier Simon denken, der die Korinther vom Glauben an den Messias Jesus abwendig gemacht und sich selbst als Messias hingestellt hätte. Wenn ferner Paulus den Korinthern vorwirft, etliche unter ihnen hätten gesagt, die Auferstehung der Todten sei Nichts[28]); so konnten Solche weder zur alexandrinischen Apollospartei, noch zur judenchristlichen Partei des Petrus und ebensowenig zu den Anhängern des Paulus gehören. Dagegen ist gerade die Leugnung der künftigen Auferstehung unter den Irrlehren angeführt, welche nach der oben mitgetheilten Notiz der Magier Simon in Korinth vorgetragen haben soll, und es wird auch anderwärts überhaupt die Läugnung der Auferstehung des Fleisches als eine Lehre Simon's berichtet[29]).

Auch im zweiten Korintherbriefe kommen specielle Andeutungen vor, die sich kaum anders, als auf den Pseudomessias Simon deuten lassen, die wenigstens am natürlichsten und ungezwungensten aus der Beziehung auf ihn sich erklären. Wenn der Kommende (schreibt der Apostel an die Korinther) einen andern Jesus verkündigt, den wir nicht verkündigt haben, oder ihr einen andern Geist empfanget, den ihr nicht empfangen habt, oder ein anderes Evangelium, das

---

[25]) Justin's Apologie I, 26. Clemens von Alexandrien, Stromata 7, 17.

[26]) 1 Korinther 12, 3.

[27]) 1 Korinther 16, 21.

[28]) 1 Korinther 15, 12 ff.

[29]) Clementinische Homilien 2, 22.

ihr nicht angenommen habt, so vertraget ihr es billig[30]). Der Sinn dieser Worte kann nach dem deutlichen Wortlaut kein andrer sein, als dieser: Wenn der wiederkehrende Christus[31]) selbst einen andern Jesus, einen andern Geist, ein andres Evangelium verkündigte, als ich es euch verkündigt habe, so wäre es natürlich, daß ihr es annähmet. Aber — den Gedanken, den der Apostel im Sinne hat, müssen wir selbst ergänzen; denn er selbst hat unverkennbar unterlassen, die Folgerung selbst zu ziehen. Es ist zwischen jenen Worten und der folgenden Bemerkung: denn ich glaube, um Nichts nachzustehen den übergroßen Aposteln[32]), unverkennbar eine Lücke im Gedankengange, die der Apostel seinen Lesern auszufüllen überläßt. Einen der Urapostel kann Paulus unter dem „Kommenden" unmöglich verstanden haben, da bei allen zwischen ihm und jenen stattfindenden Lehrdifferenzen unmöglich von Paulus gesagt werden konnte, die Urapostel hätten einen andern Christus, einen andern Geist und ein anderes Evangelium verkündigt; er hätte damit jede gemeinsame Grundlage zwischen ihm und ihnen geläugnet, während er doch ungefähr gleichzeitig mit der Abfassung der Korintherbriefe an die Galater schrieb, daß er mit den Uraposteln und Petrus insbesondere sich dahin vereinigt habe, daß sie das Evangelium der Beschneidung, er dagegen den Heiden verkündige, nur daß sie dabei der Armen gedächten[33]). Unmöglich konnte sich Paulus zu derselben Zeit in ein diese gemeinsame Grundlage ihrer apostolischen Wirksamkeit so gänzlich in Abrede stellendes Verhältniß zu den Uraposteln setzen, und dies gar noch in einer Zeit, wo er bereits eine Collekte zu sammeln im Begriff war, die er den Judenchristen in Jerusalem zum Zeichen seiner bei allen Lehrdifferenzen über die Beschneidung der Heiden doch versöhnlichen Gesinnung, selbst zu überbringen gedachte[34]).

Und wenn nun gar weiter unten Paulus von Solchen, die sich rühmten, erfunden zu werden, wie Er, geradezu sagt, sie seien falsche Apostel, betrügerische Arbeiter, die sich zu Aposteln Christi,

---

[30]) 2 Korinther 11, 4.

[31]) Bist du der Kommende (fragen die Johannesjünger bei Jesus an) oder sollen wir eines Andern warten? Matth. 11, 3.

[32]) 1 Korinther 11, 5.

[33]) Galater 2, 7—10.

[34]) 2 Korinther 9, 12 ff.

während sie Diener des Satans seien, verstellten, gleichwie ja auch der Satan selbst sich in einen Engel des Lichts verstelle[35]); so würde eine Beziehung solcher Bezeichnungen auf die Urapostel selbst in der That nichts Geringeres heißen, als dem Paulus selbst und den Urapostеln die ärgste Schmach zufügen[36]). Man hat darum keine andere Wahl, als bei dieser Schilderung an das Treiben des falschen Messias Simon in Korinth zu denken, von dem der Apostel Jesu nicht anders sagen konnte, als daß seine Anhänger nicht Diener der Gerechtigkeit, sondern Diener des Satans seien und daß er selbst der leibhaftige Satan sei, der sich in einen Engel des Lichts verstelle. Und im Hinblick auf solche Menschen, wie Simon und Cleobius mit ihrem Anhang in Korinth, erklären sich auch die Worte: Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für einen Theil hat der Ungläubige mit dem Gläubigen?[37]) Im Hinblick auf den Abfall vom rechten Messias, der durch den Magier-Messias unter einem Theil der Korinther verdrängt worden war, konnte sie der Apostel auffordern, sich selbst zu prüfen, ob sie im Glauben seien und ob der Messias Jesus in ihnen sei[38]).

Es waren schwere und bittere Erfahrungen, die der Apostel an seinen Korinthern machte, Erfahrungen, die ihn veranlaßten, dort einen zweiten[39]) Besuch zu machen (im Jahr 57 oder 58), worauf er die Reise nach Jerusalem mit der veranstalteten Sammlung antrat. In der Zeit seines zweiten Aufenthalts in Korinth sandte Paulus das Sendschreiben an die judenchristliche Gemeinde in Rom ab, die aller Wahrscheinlichkeit nach durch die in ihre Heimath zurückgekehrten paulinischen Christen Aquilas und Priscilla zu Stande gebracht worden war[40]).

In Korinth selbst mußte der Apostel, während seines zweiten Aufenthaltes daselbst, noch weitere betrübende Erfahrungen in Bezug

---

[35]) 2 Korinther 11, 13 ff.

[36]) Wie dies Lutterbeck a. a. O. II, S. 47 mit Recht hervorhebt.

[37]) 2 Korinther 6, 14 f.

[38]) 2 Korinther 13, 5.

[39]) Ueber die Reisen des Apostels nach Korinth vgl. man Baur's Untersuchungen, theologische Jahrbücher 1850, S. 148 ff. 156 f.

[40]) Römer 16, 3 f., wenn anders die beiden letzten Capitel des Römerbriefes ächt sind.

auf das Treiben des Magiers Simon machen, welche die Abfassung der beiden Thessalonicherbriefe veranlaßten, die nicht sowohl für den Lehrbegriff des Apostels, als vielmehr für die Zeitverhältnisse und die geschichtliche Situation von Wichtigkeit sind. Ob Simon auf seiner zweiten Reise nach Rom, nachdem er in Korinth sein Wesen getrieben hatte, auch in Macedonien sein Treiben fortsetzte und in die apostolische Pflanzung zu Thessalonich persönlich sein Unkraut säete, läßt sich allerdings nicht mehr ermitteln; sein unheilvoller und verwirrender Einfluß hat sich aber dorthin ohne Zweifel ausgebreitet, und nur in diesem Einflusse ist der Schlüssel enthalten, um die Situation und Beziehungen der beiden Briefe des Paulus an die Thessalonicher zu erklären, die sonst als ein unerklärtes Räthsel daständen.

Gewöhnlich wird die Abfassung dieser beiden im ganzen kirchlichen Alterthum als ächte Sendschreiben des Apostels angeführten Briefe in die Zeit des anderthalbjährigen ersten Aufenthaltes des Paulus in Korinth (53 oder 54) gesetzt. Dagegen spricht aber die Aeußerung des Apostels, daß er bereits in Athen gewesen sei[41]), was bei seinem ersten Aufenthalt in Korinth noch nicht der Fall war, und überdies weisen die Verwirrungen, die in der Thessalonichergemeinde stattfanden, erst in die nächstfolgenden Jahre, wodurch wir genöthigt werden, die Abfassung der Briefe erst in die Zeit seines zweiten Aufenthalts in Korinth, im Jahr 57 oder 58[42]) zu setzen; möglicherweise jedoch könnte der eine und zwar, wie es scheint, der zweite[43]) Brief noch in Ephesus geschrieben und abgesandt sein. Jedenfalls fällt die Abfassung zwar später, als der erste Korintherbrief, aber doch in die allernächste Zeit nachher, und erklärt sich daraus die Verwandtschaft mancher Einzelnheiten des ersten Thessalonicherbriefs mit dem ersten Korintherbrief so einfach und natürlich, daß das Unternehmen der neuern Kritik, aus diesem Verwandtschaftsverhältniß eine literarische Benutzung der Korintherbriefe durch einen spätern unbekannten Verfasser der Thessalonicherbriefe zu begründen[44]), alles geschichtlichen Grundes entbehrt.

Seitdem der Apostel (53) auf seiner zweiten Bekehrungsreise

---

[41]) 1 Thessal. 3, 1.
[42]) A. G. 20, 2.
[43]) Baur, theologische Jahrbücher, 1855, S. 168.
[44]) Theologische Jahrbücher, 1855, S. 142 ff.

durch Macedonien gekommen war und den Grund zur Gemeinde in Theſſalonich gelegt hatte, hatte dieſelbe nicht blos von den Juden ihrer Stadt Verfolgungen zu erleiden, auf welche der Apoſtel in ſeinem erſten Brief nicht minder wie auch die Apoſtelgeſchichte[45]) hindeutet; ſondern der Apoſtel fürchtete auch, es möchte ſie der Verſucher verſucht haben, ſodaß ſie in ihrem Glauben an den Herrn und in ihrer Liebe zum Apoſtel wankend geworden wären und ſeine Arbeit vergeblich geweſen ſei[46]). Zweimal ſchon habe er, verſichert ſie der Apoſtel, die Abſicht gehabt, ſie zu beſuchen, aber der Satan habe ihn daran verhindert[47]).

Wer iſt nun dieſer Verſucher? wer dieſer Satan? Der Apoſtel ſchildert ihn ſelbſt und die Art der Verſuchung ſo deutlich, daß wir nur ſeine eignen Aeußerungen zuſammenfaſſen dürfen, um klar zu ſehen. Auch den Theſſalonichern, wie den übrigen Gemeinden, hatte der Apoſtel Zeugniß von der Zukunft des Herrn gegeben, deren Hoffnung den Mittelpunkt des urchriſtlichen Glaubens bildete. Er hatte ſie gelehrt, daß der Herr Jeſus werde offenbar werden vom Himmel mit den Engeln ſeiner Kraft in der Flamme des Feuers, um Strafe über diejenigen zu bringen, welche Gott nicht kennen und die nicht dem Evangelium unſers Herrn Jeſu folgen[48]). Wegen der Erſcheinung unſers Herrn Jeſus Chriſtus und unſeres Verſammeltwerdens zu ihm aber verlangen wir von euch, daß ihr euch nicht ſo ſchnell erſchüttern laſſet in euerm Sinn und weder durch Geiſt, noch durch Logos, noch durch einen Brief, als von uns geſandt, erſchrecken laſſet, als ob der Tag des Herrn erſchienen wäre. Daß euch ja Keiner in irgend einer Weiſe täuſche; denn er kommt nicht, wenn nicht zuvor der Abfall kommt und der Menſch der Sünde, der Sohn des Verderbens offenbar wird, der Widerſtehende, der ſich gegen jeden genannten Gott oder Gottesdienſt erhebt, ſodaß er ſich in den Tempel Gottes[49]) ſetzt und ſich dafür ausgibt, daß

---

[45]) 1 Theſſal. 2, 14 ff. A. G. 17, 6 ff. 13 ff.

[46]) 1 Theſſal. 3, 5 ff.

[47]) 1 Theſſal. 2, 17 f.

[48]) 2 Theſſal. 1, 7—10.

[49]) D. h. die Gemeinde Gottes, wie ja Paulus zu den Korinthern geſagt hatte (1 Korinther 3, 16 ff.) „Der Tempel Gottes ſeid ihr; wenn aber Jemand den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Wen aber Paulus unter dieſen Verderbern des Tempels Gottes verſtand, geht aus dem

er Gott sei[50]). Jetzt wisset ihr, was es noch aufhält, daß er zu seiner Zeit offenbar werde; denn bereits wird das Geheimniß der Gesetzlosigkeit gewirkt, nur bis derjenige, welcher es jetzt aufhält, aus dem Weg geht. Und dann wird der Gesetzlose offenbar[51]) werden, den der Herr mit dem Geist seines Mundes umbringen und durch die Erscheinung seiner Gegenwart zu nichte machen wird. Denn seine (des Gesetzlosen) Gegenwart ist nach der Wirkung des Satans mit allerlei Kräften, Zeichen und Wundern der Lüge und mit aller Täuschung der Ungerechtigkeit bei den Verlornen, darum weil sie die Liebe der Wahrheit nicht annahmen zu ihrem Heile. Darum sendet ihnen Gott die Wirkung der Verführung, sodaß sie der Lüge glauben, damit Alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht glauben, sondern an der Ungerechtigkeit Wohlgefallen haben. Darum stehet nun, ihr Brüder, und haltet die Ueberlieferungen fest, welche ihr durch Wort oder Brief von mir gelehrt worden seid[52]).

So der Apostel. Wenn nun von Seiten Baur's, der die Briefe für unächt hält, gefragt wird, man möge doch sagen, wen der Apostel auch nur möglicherweise unter dem „Hemmenden" oder „Aufhaltenden" gemeint haben konnte, so liegt die Antwort nahe genug: Der falsche Messias ist es, der die Wiederkunft des wahren aufhält; der Magier Simon ist in seinem ganzen Treiben vom Apostel so deutlich gezeichnet, daß man ihn mit Händen greifen kann. Wir erfahren aus den apostolischen Constitutionen, daß Simon und Cleobius und ihre Anhänger Bücher unter dem Namen Christi und seiner Schüler verfaßten und zur Täuschung derer, die Christus und seine Apostel liebten, verbreiteten; indem sie solches thaten, verleumdeten sie die Weltschöpfung, die Ehe, die Vorsehung, das Kinderzeugen, das Gesetz und die Propheten[53]), und die an Simon Glaubenden dürften, ohne die Drohungen des Gesetzes zu fürchten, thun, was ihnen beliebt[54]). Daher kam es denn, daß die

---

Vorhergehenden hervor; er meint Diejenigen, welche auf den von ihm gelegten Grund Holz, Heu und Stoppeln bauen (1 Korinther 3, 12 ff.).

[50]) 2 Thessal. 2, 1—4.

[51]) D. h. als Gesetzloser enthüllt worden.

[52]) 2 Thessal. 2, 6—12. 15.

[53]) Apostolische Constitutionen 6, 16. Vgl. clementinische Recognitionen, 2, 38.

[54]) Irenäus, gegen die Ketzer 1, 20, 3.

Simonianer in die ärgſten Sittenloſigkeiten verfielen. Iſt dadurch vollſtändig begreiflich, wie er vom Geheimniß der Geſetzloſigkeit reden und den Hemmenden ſelbſt den Geſetzloſen nennen konnte; ſo iſt es ebenfalls Simon geweſen, welcher ſich für einen Gott ausgab und insbeſondere darauf ausging, an ſolchen Orten, wo die Saat des Evangeliums aufgegangen war, ſich als Meſſias einzuniſten. Daraus erklärt es ſich, wie der Apoſtel ſagen kann, er ſetze ſich in die Gemeinde Gottes (den Tempel Gottes) und gebe ſich für einen Gott aus. Die Schilderung aber, die der Apoſtel von dem auf die Verführung der Menſchen berechneten trügeriſchen und lügenhaften Zeichen und Wundern des Geſetzloſen entwirft, zeichnen den Magier ſo unverkennbar, daß man kaum an Jemand anders dabei denken kann. Es wäre in der That räthſelhaft, wenn unter den uns aus der apoſtoliſchen Zeit überkommenen Denkmälern auf das den apoſtoliſchen Gründungen ſo hinderliche und verderbliche Treiben des Magiers mit keinem Worte Bezug genommen wäre. Solche Beziehungen nun haben wir ſchon in den Korintherbriefen zu finden geglaubt; in den Theſſalonicherbriefen ſind ſie unverkennbar, und wir werden überdies ſpäter ſehen, daß auch unter dem falſchen Propheten der Apokalypſe der falſche Meſſias und Magier Simon verſtanden iſt.

Der Zweck der dritten und letzten Reiſe des Apoſtels nach Jeruſalem war kein anderer, als die Hoffnung, durch eine Geldunterſtützung[85]) die Paläſtinenſer mit ſeinem Wirken unter den Heiden auszuſöhnen. In Jeruſalem erregte der jüdiſche Fanatismus gegen den Apoſtel als Heidenbekehrer und Tempelſchänder einen Volksaufruhr, in Folge deſſen er in die Hände des römiſchen Procurators kam, der ihn zwei Jahre lang zu Cäſarea in Haft behielt und (im Jahr 60 oder 61) nach Rom als Gefangenen abführen ließ, wo er nach einem glücklich beſtandenen Schiffbruch (im Jahr 61 oder 62) ankam und aller Wahrſcheinlichkeit nach bei der Neroniſchen Chriſtenverfolgung (im Jahr 64) ſeinen Tod fand.

Dies ſind die äußern Daten der Lebensgeſchichte des großen Mannes, durch deſſen Wirkſamkeit das Meſſiasthum den erſten folgenwichtigen Schritt über den durch Jeſus ſelbſt gelegten Grund hinaus geführt worden iſt. Paulus wurzelte nicht, wie die übrigen Apoſtel,

---

[85]) 1 Korinther 16, 1 f. 2 Korinther 9, 12 f. Römer 15, 25 ff. Vgl. Zeller a. a. O. 1850, S. 549.

ursprünglich mit seinem Bewußtsein in der Gemeinde, sondern trat auf weit selbstständigere Weise von außen zu derselben heran; um so mehr aber setzt die in ihm vor sich gegangene Umwandlung nothwendig eine mächtige und tiefgehende äußere Anregung voraus, die ihm aus dem Schooße der Gemeinde selbst, die er verfolgte, gekommen sein muß. Die ihm entgegentretende Anschauung und Lebensrichtung der Gemeinde muß etwas in sich geschlossen haben, worin für Paulus die Gewißheit und der Grund seiner eignen Anschauung von der geschichtlichen Persönlichkeit und Lebensthat Jesu sowohl, als auch von der weltgeschichtlichen Bestimmung seines Werkes begründet war.

Die Bekehrung des Paulus kann unmöglich blos in dem Ereigniß begründet sein, daß er den Auferstandenen schaute; daß er dieses Gesicht haben konnte, war nur möglich, wenn in seinem eignen Innern bereits der Boden bereitet, eine Umwandlung aus dem Gegner in den Anhänger des Messias, aus dem Verfolger in den Apostel des Herrn, aus Saulus in Paulus vorbereitet war. In doppelter Weise war diese innere Umwandlung vermittelt: einmal durch das Auftreten des Stephanus und überhaupt durch eine Form des urchristlichen Bewußtseins, welche über die Befangenheit der Apostel im Judenthum bereits wesentlich hinausging. In der charakteristischen Opposition, die Stephanus gegen das Judenthum geltend machte und die auch im Grunde die Veranlassung seines Todes war, ist bereits die Enge des christlichen Bewußtseins der Apostel überschritten; der Gegensatz des messianischen Standpunkts gegen Tempeldienst und jüdisches Gesetz bildet den Kern der durch Stephanus, als den Vertreter der freiern helleniſtisch-alexandrinischen Richtung innerhalb der Urgemeinde, ausgesprochenen Opposition gegen das Judenthum, dem dieser freimüthige Bekenner des Messias ein durch die ganze vergangene Geschichte hindurch befolgtes Widerstreben gegen den heiligen Geist vorwirft[56]). Für dieses sein Glaubensbekenntniß nun sah Paulus den Stephanus mit extatischer Glaubensfreudigkeit und todesmuthiger Begeisterung sich opfern. Daß diese gewaltigen Eindrücke nicht schon beim Tode des Stephanus, sondern erst nach einiger Zeit bei Saulus ihre Wirkung äußerten, lag in der Natur der Sache; die Erlebnisse mußten erst ruhig in seinem Geiste ver-

[56]) A. G. 7, 46. 51. 53.

arbeitet werden und Wurzel fassen, um sein Bewußtsein auf den Punkt hinzuführen, den Stachel der Opposition des Stephanus auf sich selbst anzuwenden, sich selbst davon getroffen zu fühlen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß er selbst wider den Stachel löcke[57]) und dem heiligen Geist widerstrebe, dessen Wirksamkeit in den Worten des Stephanus, wie in seiner todesmuthigen Glaubensfreudigkeit und in der extatischen Erhebung seines Bewußtseins so augenscheinlich sich beurkundete, die Ueberzeugung nämlich, daß der gekreuzigte Gerechte, um dessen Tod Stephanus die Juden anklagte, wirklich auferstanden sein müsse, wenn der Glaube an ihn solche Begeisterung wirken konnte, wie sie bei Stephanus wahrzunehmen war.

Trat nun dem Bewußtsein des Saulus die im Glauben der Messianer feststehende Thatsache des gekreuzigten und auferstandenen Messias, dessen Wiederkehr in Herrlichkeit erwartet wurde, in solcher Gestalt als der gegebene Inhalt des Messiasglaubens entgegen: so fragt es sich nun, in welcher Weise sich Saulus diese evangelischen Thatsachen für sein Bewußtsein zurechtlegte, wie er sie mit Hülfe der Reflexion verarbeitete und sich selbst zu einem festen geistigen Besitzthum vermittelte. Die pharisäische Dogmatik, in welcher sein Bewußtsein gebildet war, und die Waffen der pharisäischen Dialektik, in ihrer Anwendung auf das allegorisch ausgelegte A. T.[58]) waren die Mittel, um die evangelischen Thatsachen mit seiner pharisäischen Denkweise zu verschmelzen. Das A. T. ist ihm im Ganzen und Einzelnen bis auf jedes Jota eine göttliche Autorität, und in dieser Schrift selbst ist auch die Aufhebung des mosaischen Gesetzes durch den Messias mit enthalten[59]); ja Paulus findet sogar im A. T. selbst durch allegorische Auslegung typische Hinweisungen auf den Messias, z. B. in Israel und Ismael auf die Juden und Heiden, im Passahopfer auf den Opfertod Christi, im Wasser, das Mose aus dem Felsen in der Wüste schlug, auf den Born des Heils in Christus[60]).

---

[57]) A. G. 9, 5 (welche Worte übrigens durch die neuere Textkritik als späterer Zusatz ausgeschieden worden sind).

[58]) Von Wichtigkeit ist es hierbei noch, daß gerade der Lehrer des Saulus, der Pharisäer Gamaliel (A. G. 22, 3) von den Rabbinen wegen seiner Hinneigung zum alexandrinischen Judenthum getadelt wird, in dessen Kreisen die allegorische Schriftauslegung zu Hause war. Vgl. Gfrörer, Philon II, S. 402 ff.

[59]) Galater 3, 15 ff. Römer 1, 2. 17. 3, 21. 4, 3 ff. 10, 6 ff.

[60]) Galater 4, 22 ff. 1 Korinther 5, 7 ff. 10, 1 ff.

Und während er für die geschichtlichen Thatsachen des Evangeliums sich auf die von Andern erhaltenen Ueberlieferungen beruft[61]), beruft er sich den Urapostеln gegenüber einestheils auf die ihm zu Theil gewordene unmittelbare Berufung zum Apostelamte durch den Auferstandenen selbst[62]), und für die Wahrheit seiner Auffassung des Evangeliums auf den ihm zu Theil gewordenen Geist Gottes[63]) und die auch ihm zu Theil gewordenen Offenbarungen und Gesichte[64]).

Paulus hielt sich berufen durch Gottes Gnade, seinen Sohn durch das Evangelium unter den Heiden zu verkündigen[65]). Darin bestand zunächst das Neue und Eigenthümliche, worin er sich seines Unterschieds von den Urapostеln bewußt war. Darin bestand zugleich thatsächlich der bedeutsame und folgenwichtige Schritt, den Paulus über den messianischen Standpunkt der Urapostel und Jesu selbst hinaus gethan hat. Auch über das Bewußtsein Jesu selbst; denn nicht nur läßt das erste Evangelium erst den Auferstandenen die Weisung an die Apostel aussprechen, das Evangelium den Heiden zu verkündigen, d. h. also offenbar die Heidenpredigt erst als Thatsache des apostolischen Zeitalters ansehen; sondern im Evangelium selbst kommt nicht blos keine einzige Stelle vor, worin Jesus eine Verkündigung seines Evangeliums unter die Heiden, sei es stillschweigend vorausseţte, sei es ausdrücklich ausspräche. Im Gegentheil spricht Jesus ausdrücklich das Gebot gegen seine Jünger aus: Gehet nicht auf die Straße der Heiden und ziehet nicht in die Stadt der Samariter; und spricht bei anderer Gelegenheit zu den Jüngern: ich bin nur gekommen zu den verlornen Schafen des Hauses Israel[66]). Die Stellen aber, die man angeführt hat, um das Gegentheil zu beweisen, können nach einer unbefangenen Auslegung nicht in solchem Sinne verstanden werden, wie wir im ersten Abschnitte dargethan haben[67]).

---

[61]) 1 Korinther 11, 23. 15, 3.

[62]) Galater 1, 11 ff. 2 Korinther 4, 6.

[63]) 1 Korinther 7, 25. 40.

[64]) Galater 1, 16. 2, 2. 2 Korinther 12, 1 ff.

[65]) Galater 1, 16. vgl. 2, 7.

[66]) Matth. 10, 5 f. 15, 24.

[67]) Matth. 8, 11 ff. (in der Erzählung vom heidnischen Hauptmanne, die überdies der Sage angehört) u. Matth. 21, 23 (wo unter dem „Volke",

Die Ausdehnung der evangelischen Verkündigung als solcher auf die Heiden und, was damit zusammenfällt, die Aufhebung des Unterschieds zwischen den Heiden und Juden in Bezug auf die Theilnahme am messianischen Reiche, die Verwerfung des nationalen Vorzugs der Juden vor den Heiden, dies ist erst durch den Apostel Paulus als eine ihm zu Theil gewordene, besondere göttliche Offenbarung des Auferstandenen selbst ausgesprochen und zur Thatsache der Geschichte erhoben worden, welche durch alle Sophistik einer gewaltsamen Auslegung von Aussprüchen Jesu nicht erschüttert werden kann. Erst der in Paulus wirksame Geist des Auferstandenen hat diesen bedeutsamen Schritt über die eigne Schranke der messianischen Anschauung Jesu selbst zu Stande gebracht und die Predigt des Evangeliums ohne Unterschied an alle Völker ausgesprochen. So wenig zwar, wie den Propheten des A. Bundes, war auch dem Bewußtsein Jesu die Allgemeinheit des messianischen Heils in seiner Bestimmung für alle Völker fremd; aber etwas wesentlich Anderes ist der auch in die messianische Anschauung Jesu aufgenommene Gedanke, daß die Heiden zu der aus dem Kern des Gottesvolkes erwählten messianischen Gemeinde, als deren König sich Jesus anschaute, in einem diesem jüdischen Kern gegenüber doch immer entferntern Verhältnisse stehen sollten, etwas Anderes die Gleichstellung des Heidenthums mit dem Judenthum, wie sie durch Paulus ausgesprochen wurde, die Hereinziehung der Heiden in die messianische Gemeinde selbst. Diese Erweiterung hatte in dem messianischen Plane Jesu, wie er uns im ersten Evangelium entgegentritt, keine Stelle, und ohne die Wendung, welche die Anschauung der messianischen Heilsökonomie durch den Heidenapostel erhielt, würde ohne Zweifel das Messiasthum über die Form, in welcher dasselbe aus dem Bewußtsein Jesu in die Anschauung seiner Jünger übergegangen war, kaum hinausgegangen sein; die innerjüdische Gemeinde der messiasgläubigen Nazarener würde auf die Wiederkunft des Herrn fort und fort gewartet haben, bis Einer nach dem Andern hingegangen wäre, ohne daß sie den Sohn des Menschen in den Wolken des Himmels hätten kommen sehen. Das Messiasthum wäre als innerjüdische Sekte verkümmert, wenn nicht ein Feuergeist wie der des Paulus diese Zwischenzeit des

---

das die Früchte des Himmelreiches bringt, die Jünger und Anhänger Jesu, im Gegensatz zu den ihn verschmähenden Pharisäern, verstanden sind).

harrens[68]) auf den Wiederkommenden damit ausgefüllt hätte, auch die Heiden in den Kreis der evangelischen Verkündigung als solcher und damit zugleich in das Harren auf den Kommenden hereinzuziehen.

Es konnte diese Wendung, die damit in das Messiasthum kam, nur von einem Manne ausgehen, der mit Jesus in keinem unmittelbaren, persönlichen Verkehr stand und mit den geschichtlichen Thatsachen und Vorgängen aus dem Leben Jesu nur ganz im Allgemeinen bekannt geworden war, einem Manne, dem nur die Wendepunkte der evangelischen Geschichte, die Erscheinung, der Kreuzestod und die Auferstehung Jesu als wesentliche Thatsachen des messianischen Bewußtseins feststanden und der die Bedeutung dieser Thatsachen durchaus frei und außergeschichtlich auffaßte, auch die messianische Anschauung der ursprünglichen Jünger des Gekreuzigten wesentlich umbildete, durch Alles dies aber dem messianischen Plane Jesu eine Wendung gab, durch welche der Schwerpunkt desselben auch dann nicht wesentlich verrückt wurde, wenn der zur Gründung seines Reiches Wiedererwartete — nicht wiederkam! Und diese Wendung bestand eben darin, daß er den Glauben an den Messias für ein durchaus Neues und zwar als ein Solches erklärte, zu welchem Juden und Heiden in ganz gleichem Verhältniß standen.

Die Anerkennung dieser Thatsache, gegen die sich noch immer der größte Theil auch sonst unbefangener Forscher im Gebiete des Urchristenthums sträubt, ist eine Forderung der geschichtlichen Gerechtigkeit, die Jedem das Seine gibt, Jesu das ihm Gehörige und dem Paulus, was seine Lebensthat gewesen ist. Hierin ging der Heidenapostel über den Grund hinaus, der durch den Nazarener gelegt war; worin er dagegen auf dem gelegten Grunde selbst nur weiter baute, dies haben wir im Folgenden klar zu machen, wo es sich dann herausstellen wird, daß auch der Inhalt der evangelischen Verkündigung selbst durch den neuen apostolischen Baumeister eine Veränderung erfuhr, die durch den von Jesus aufgestellten Grundriß nicht vorgezeichnet war.

Wir fragen zunächst: worin steht Paulus auf dem Boden der evangelischen Verkündigung und des Bewußtseins Jesu selbst? Ver-

---

[68]) Die ja thatsächlich auch jetzt, nach zwei Jahrtausenden, noch nicht zu Ende gegangen ist.

während sie Diener des Satans seien, verstellten, gleichwie ja auch der Satan selbst sich in einen Engel des Lichts verstelle[35]); so würde eine Beziehung solcher Bezeichnungen auf die Urapostel selbst in der That nichts Geringeres heißen, als dem Paulus selbst und den Urapostеln die ärgste Schmach zufügen[36]). Man hat darum keine andere Wahl, als bei dieser Schilderung an das Treiben des falschen Messias Simon in Korinth zu denken, von dem der Apostel Jesu nicht anders sagen konnte, als daß seine Anhänger nicht Diener der Gerechtigkeit, sondern Diener des Satans seien und daß er selbst der leibhaftige Satan sei, der sich in einen Engel des Lichts verstelle. Und im Hinblick auf solche Menschen, wie Simon und Cleobius mit ihrem Anhang in Korinth, erklären sich auch die Worte: Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für einen Theil hat der Ungläubige mit dem Gläubigen?[37]) Im Hinblick auf den Abfall vom rechten Messias, der durch den Magier-Messias unter einem Theil der Korinther verdrängt worden war, konnte sie der Apostel auffordern, sich selbst zu prüfen, ob sie im Glauben seien und ob der Messias Jesus in ihnen sei[38]).

Es waren schwere und bittere Erfahrungen, die der Apostel an seinen Korinthern machte, Erfahrungen, die ihn veranlaßten, dort einen zweiten[39]) Besuch zu machen (im Jahr 57 oder 58), worauf er die Reise nach Jerusalem mit der veranstalteten Sammlung antrat. In der Zeit seines zweiten Aufenthalts in Korinth sandte Paulus das Sendschreiben an die judenchristliche Gemeinde in Rom ab, die aller Wahrscheinlichkeit nach durch die in ihre Heimath zurückgekehrten paulinischen Christen Aquilas und Priscilla zu Stande gebracht worden war[40]).

In Korinth selbst mußte der Apostel, während seines zweiten Aufenthaltes daselbst, noch weitere betrübende Erfahrungen in Bezug

---

[35]) 2 Korinther 11, 13 ff.

[36]) Wie dies Lutterbeck a. a. O. II, S. 47 mit Recht hervorhebt.

[37]) 2 Korinther 6, 14 f.

[38]) 2 Korinther 13, 5.

[39]) Ueber die Reisen des Apostels nach Korinth vgl. man Baur's Untersuchungen, theologische Jahrbücher 1850, S. 148 ff. 156 f.

[40]) Römer 16, 3 f., wenn anders die beiden letzten Capitel des Römerbriefes ächt sind.

auf das Treiben des Magiers Simon machen, welche die Abfassung der beiden Thessalonicherbriefe veranlaßten, die nicht sowohl für den Lehrbegriff des Apostels, als vielmehr für die Zeitverhältnisse und die geschichtliche Situation von Wichtigkeit sind. Ob Simon auf seiner zweiten Reise nach Rom, nachdem er in Korinth sein Wesen getrieben hatte, auch in Macedonien sein Treiben fortsetzte und in die apostolische Pflanzung zu Thessalonich persönlich sein Unkraut säete, läßt sich allerdings nicht mehr ermitteln; sein unheilvoller und verwirrender Einfluß hat sich aber dorthin ohne Zweifel ausgebreitet, und nur in diesem Einflusse ist der Schlüssel enthalten, um die Situation und Beziehungen der beiden Briefe des Paulus an die Thessalonicher zu erklären, die sonst als ein unerklärtes Räthsel daständen.

Gewöhnlich wird die Abfassung dieser beiden im ganzen kirchlichen Alterthum als ächte Sendschreiben des Apostels angeführten Briefe in die Zeit des anderthalbjährigen ersten Aufenthaltes des Paulus in Korinth (53 oder 54) gesetzt. Dagegen spricht aber die Aeußerung des Apostels, daß er bereits in Athen gewesen sei[41]), was bei seinem ersten Aufenthalt in Korinth noch nicht der Fall war, und überdies weisen die Verwirrungen, die in der Thessalonichergemeinde stattfanden, erst in die nächstfolgenden Jahre, wodurch wir genöthigt werden, die Abfassung der Briefe erst in die Zeit seines zweiten Aufenthalts in Korinth, im Jahr 57 oder 58[42]) zu setzen; möglicherweise jedoch könnte der eine und zwar, wie es scheint, der zweite[43]) Brief noch in Ephesus geschrieben und abgesandt sein. Jedenfalls fällt die Abfassung zwar später, als der erste Korintherbrief, aber doch in die allernächste Zeit nachher, und erklärt sich daraus die Verwandtschaft mancher Einzelnheiten des ersten Thessalonicherbriefs mit dem ersten Korintherbrief so einfach und natürlich, daß das Unternehmen der neuern Kritik, aus diesem Verwandtschaftsverhältniß eine literarische Benutzung der Korintherbriefe durch einen spätern unbekannten Verfasser der Thessalonicherbriefe zu begründen[44]), alles geschichtlichen Grundes entbehrt.

Seitdem der Apostel (53) auf seiner zweiten Bekehrungsreise

---

[41]) 1 Thessal. 3, 1.
[42]) A. G. 20, 2.
[43]) Baur, theologische Jahrbücher, 1855, S. 168.
[44]) Theologische Jahrbücher, 1855, S. 142 ff.

sönlichkeit, eine Bedeutung, die Jesus selbst keineswegs für sich, gegenüber seiner Gemeinde, in Anspruch genommen hatte, da vielmehr das ursprüngliche Sachverhältniß dieses war, daß Jesus thatsächlich eine sittliche Aufgabe zuerst löste und damit eben bewies, daß dieselbe überhaupt für Alle ebensogut wie für ihn selbst lösbar war, und daß ein Jeder auf demselben Wege, wie er selbst, durch vollendete Hingabe des Willens an Gott, ebendasselbe Ziel, die Gerechtigkeit oder Kindschaft Gottes erreichen könne. Was für die unmittelbar praktische Anschauung Jesu selbst durch die einfache kindliche Hingabe des Willens an Gott erreicht wurde, dies macht nun Paulus vom Glauben an Jesus als den Messias, d. h. von der vertrauenden Zuversicht auf ihn abhängig. Die Sache, wie sie Paulus darstellt, erschien nun so, als ob ohne die Hülfe Christi jene vollendete Gerechtigkeit überhaupt nicht möglich wäre; als ob die dazu nöthige Kraft erst von ihm selbst ausgegangen und der Welt mitgetheilt worden wäre, statt daß dieselbe im Wesen der Hingebung an Gott selbst enthalten war; sie erschien als eine besondere, nothwendig an die Person Jesu geknüpfte Gnadengabe, an der nur Diejenigen sollten Theil haben können, welche eben diese Persönlichkeit zum Mittelpunkt ihres Bewußtseins machten. Dem Paulus ist, wie er ursprünglich in keinem persönlichen Verhältniß zu Jesu stand und von außen zum Christenthum hinüberkam, der Gedanke verloren gegangen, der das Bewußtsein Jesu und der ursprünglichen Gemeinde erfüllte, daß eben in der einfachen Hingabe an Gott auch die zur vollendeten Gerechtigkeit befähigende Kraft selbst enthalten und in und mit dieser Hingabe auch die Gerechtigkeit wirklich erreicht war. Für sein Bewußtsein erscheint vielmehr das menschliche Bewußtsein und Wollen, das Wesen des Menschen selbst als unfähig dazu, so lange nicht durch das im Glauben begründete Verhältniß zu Christus der menschlichen Natur die Fähigkeit dazu ertheilt.

Nach der gegenständlich-geschichtlichen Seite wird diese Möglichkeit vermittelt durch den Tod und die Auferstehung des Messias Jesus, nach der persönlich-gemüthlichen Seite durch den Glauben, dessen wesentliche Bedeutung in der Hereinnahme jener gegenständlich-geschichtlichen Thatsachen des Todes und der Auferstehung Christi in das Innere des Menschen, in dem eignen innerlichen Erleben des Sterbens und Auferstehens Christi durch die Gläubigen selbst besteht. Aber nicht blos vorwärts in die Gegenwart des Gemüthslebens der Gläu-

bigen und in die Zukunft derselben erstreckt sich die Bedeutung des Todes und der Auferstehung Christi; auch rückwärts, nach der Seite der Vergangenheit betrachtet, war derselbe nothwendig und bedeutsam. So ist das Wort vom Kreuze der Mittelpunkt, um welchen sich die ganze Bedeutung des Evangeliums vom Messias dreht. Das Wort des Kreuzes ist den Verlornen eine Thorheit, den Geretteten eine Kraft Gottes; wir predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit, den Berufenen aber predigen wir den Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit[72]). Wir tragen das Sterben Jesu am Leibe herum, damit auch das Leben Jesu an unserm sterblichen Fleisch erscheine[73]). Die Christi Jesu sind, kreuzigen ihr Fleisch sammt seinen Lüsten und Begierden; nur im Kreuze Jesu Christi will ich mich rühmen, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt, denn es gilt eine neue Schöpfung[74]).

Von diesem Standpunkt aus schaut der Apostel zunächst auf die Vergangenheit zurück, um sie im Lichte des göttlichen Heilsplanes darzustellen: die Verheißung und das Gesetz, das Fleisch und die Sünde, die gleiche Strafbarkeit der Juden, wie der Heiden.

Gleichwie Abraham Gott glaubte und dieser sein Glaube[75]) ihm zur Gerechtigkeit angerechnet wurde, so sind Diejenigen, die vom Glauben sind, Abraham's Kinder. Indem die Schrift dem Abraham verhieß, daß in ihm alle Völker gesegnet werden sollen, hat sie es zuvor ersehen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht mache; darum werden nun diejenigen, die den Glauben haben, durch den gläubigen Abraham gesegnet. Die aber mit des Gesetzes Werken

---

[72]) 1 Korinther 1, 18. 23.

[73]) 2 Korinther 4, 10 f.

[74]) Galater 5, 24. 6, 14 f.

[75]) Wir behalten das Wort „Glaube" als den zur Uebersetzung des Wortes πίστις geläufigen Ausdruck bei, obgleich der moderne Begriff des Glaubens nur zum geringsten Theil den biblischen Sinn des Wortes πίστις ausdrückt. Vertrauende Zuversicht ist die eigentliche Bedeutung desselben, wie dies auch aus der im Hebräerbrief 11, 1 gegebenen Definition erhellt. Der Glaube ist im Sinne des Apostels Paulus die Zuversicht, die der Verheißung vertraut, weil sie ihre volle Erfüllung erst in der Zukunft hat, dieser Erfüllung aber durch den bereits in der Gegenwart wirksam empfundenen Geist gewiß ist.

umgehen, ſind unter dem Fluch; denn es ſtehet geſchrieben[76]: Verflucht ſei, wer nicht in allem dem bleibet, was geſchrieben ſtehet in dem Buche des Geſetzes, daß er's thue. Chriſtus aber hat uns erlöſt vom Fluch des Geſetzes, indem er ein Fluch für uns ward, auf daß der Segen Abraham's unter die Heiden käme in Chriſto Jeſu; dem Abraham und ſeinem Samen iſt die Verheißung zugeſagt, und es heißt nicht die Samen, als wären es Viele, ſondern als Einem, welcher iſt Chriſtus[77]. Dieſe durch Gott zuvor beſtätigte Verheißung auf Chriſtus wird nicht aufgehoben durch das Geſetz, das ſpäter gegeben iſt, ſondern das Geſetz iſt um der Sünde willen gekommen, bis der Same (Chriſtus) käme, dem die Verheißung geſchehen iſt. Die Schrift hat Alles unter der Sünde beſchloſſen, damit die Verheißung durch den Glauben an Jeſus Chriſtus denen zu Theil würde, die da glauben. Das Geſetz iſt unſer Zuchtmeiſter auf Chriſtus geweſen, damit wir durch ihn gerecht würden; nun aber der Glaube gekommen iſt, ſind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeiſter, ſondern ſind Alle Gottes Kinder und alſo Abraham's Same und Erben der Verheißung[78].

Denn im Fleiſch hat die Sünde ihren Sitz; durch Einen Menſchen iſt die Sünde gekommen in die Welt und durch die Sünde der Tod, und iſt alſo der Tod zu allen Menſchen hindurchgedrungen, weil ſie Alle geſündigt haben. Denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Geſetz; wo aber kein Geſetz iſt, da achtet man der Sünde nicht; ſondern der Tod herrſchte von Adam bis auf Moſe auch über die, die nicht mit gleicher Uebertretung wie Adam geſündigt haben, der ein Bild deſſen iſt, der zukünftig war[79]. Das Ge-

---

[76]) 5 Moſe 27, 26.

[77]) Galater 3, 6—17.

[78]) Galater 3, 18—29.

[79]) Römer 5, 12—14. Dieſe ganze Anſchauung des Paulus über das Geſetz in ſeinem Verhältniß zur Sünde und ihrem Urſprung vom Adam iſt die phariſäiſche, deren einzelne dogmatiſche Sätze uns ganz ähnlich, wie in den pauliniſchen Briefen, auch im vierten Buche Esra begegnen. Der erſte Adam, heißt es in dieſer Schrift, übertrat das Gebot und fiel, und mit ihm Alle, die geboren ſind; Adam's Nachkommen ſündigten, wie er; der böſe Same war in Adam's Herz geſäet; wo iſt Einer, der nicht ſündigte und den Weg des Todes ginge? Das Leben der Unſterblichkeit iſt uns verheißen, aber Werke des Todes vollbringen wir; denn die Begierde iſt das dem Geſetz der Wahrheit entgegenſtehende Geſetz; wir haben das Geſetz empfangen und hiel-

ſetz aber iſt hinzugekommen, auf daß die Sünde mächtiger würde, denn durch das Geſetz kommt Erkenntniß der Sünde; der Stachel des Todes iſt die Sünde, aber die Kraft der Sünde iſt das Geſetz. Nicht das Geſetz iſt Sünde; aber die Sünde erkannte ich nicht außer durch das Geſetz. Denn ich wußte Nichts von der Luſt, wo nicht das Geſetz geſagt hätte: laß dich nicht gelüſten. Da nahm aber die Sünde Urſache am Gebot und erregte in mir allerlei Luſt; denn ohne das Geſetz war die Sünde todt; durch das Gebet ward die Sünde lebendig. Die Sünde, auf daß ſie erſcheine, wie ſie Sünde iſt, wirkt durch das Gebot den Tod. Das Geſetz iſt geiſtlich, ich aber bin fleiſchlich, unter die Sünde verkauft; denn ich thue nicht was ich will, ſondern was ich haſſe, das thue ich; die Sünde thut es, die in mir wohnet. Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, ſondern das Böſe, das ich nicht will, das thue ich. Nach dem inwendigen Menſchen habe ich Luſt an Gottes Geſetz; ich ſehe aber ein anderes Geſetz in meinen Gliedern, das da widerſtreitet dem Geſetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen im Geſetze der Sünde, das in meinen Gliedern iſt. Ich elender Menſch, wer wird mich erlöſen vom Leibe dieſes Todes[80])?

Nicht Alle freilich, die Abraham's Same ſind, ſind darum auch Kinder der Verheißung; nicht alle Israeliten ſind von Israel. Die Kinder der Verheißung werden für Abraham's Same gerechnet, nicht aus Verdienſt der Werke, ſondern aus Gnade deſſen, der ſie beruft; denn er ſpricht zu Moſe: wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und weſſen ich mich erbarme, deſſen erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, ſondern an Gottes Erbarmen; er erbarmet ſich aber, weſſen er will, und verſtocket, wen er will. Wer kann ſeinem Willen widerſtehen[81])? Israel iſt dem Geſetz der Gerechtigkeit nachgegangen, hat aber dieſelbe nicht überkommen; Moſes ſchreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Geſetze kommt, daß der Menſch, der dies thue, darin leben werde; aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben ſpricht: ſo du in deinem Herzen

---

ten es nicht, und die Frucht des Geſetzes erſchien nicht; aber das Geſetz iſt nicht untergegangen, ſondern blieb in Kraft; uns nur fehlt die Fähigkeit zu guten Werken; doch Gottes Langmuth trägt die Sünde bis zur Zeit des Heils. (4 Esra 3, 21. 26. 32. 4, 30. 7, 35 ff. 49. 8, 36. 9, 32 ff. 36 ff.)

[80]) Römer 5, 20. 3, 20. 7, 7—25.

[81]) Römer 9, 6—30.

glaubst, daß Jesum Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du selig. Aber sie sind nicht Alle dem Evangelium gehorsam gewesen, obwohl es in alle Lande ausgegangen ist[82]). Darum aber hat Gott sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor ausersehen hat, sondern er hat sich einen Ueberrest behalten nach der Wahl der Gnade. Nicht darum sind sie angelaufen, daß sie fallen sollten, sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie diesen nacheifern sollten. Ich möchte die, so von meinem Fleische (d. h. vom Samen Abraham's) sind, zum Eifer reizen. Blindheit ist Israel einestheils widerfahren, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei und so das ganze Israel selig sei; denn Gott hat Alle beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme[83]).

Beiden, Juden und Griechen, ist das Wissen von Gott offenbar; obgleich aber die Heiden wußten, daß Gott ist, haben sie ihn doch nicht gepriesen als Gott und haben ihm nicht gedankt, sondern haben die Herrlichkeit Gottes in ein Bild verwandelt, gleich dem Bilde des vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste und in Unreinigkeit; da sie dem Geschöpf mehr dienten, als dem Schöpfer, hat sie Gott in schändliche Lüste und verkehrten Sinn dahingegeben. Denn vor Gott ist kein Ansehen der Person; die da ohne Gesetz gesündigt haben, werden auch ohne Gesetz verloren werden, und die da am Gesetz gesündigt haben, werden durch das Gesetz verurtheilt werden. Denn wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur thun des Gesetzes Werk, so sind sie, weil sie das Gesetz nicht haben, ihnen selbst ein Gesetz, sofern sie beweisen, daß des Gesetzes Werk in ihre Herzen geschrieben ist, sintemal ihr Gewissen sie bezeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen[84]).

Du aber, der du ein Jude heißest und dich auf das Gesetz verlässest, siehe zu, daß du nicht des Gesetzes dich rühmst und Gott durch Uebertetung desselben schändest. Wenn du das Gesetz nicht hältst, so ist deine Beschneidung Nichts nütze, sondern schon ein Unbeschnittensein geworden; denn der wahre Jude ist inwendig verborgen

---

[82]) Römer 10, 1—20.
[83]) Römer 11, 1—34.
[84]) Römer 1, 18—32. 2, 11—16.

und die Beſchneidung des Herzens geſchiehet im Geiſte und nicht im Buchſtaben. Wir haben alſo keinen Vorzug; denn Juden und Griechen ſind beide unter der Sünde; wir ſind alleſammt abgewichen und untüchtig geworden, und mangeln des Ruhms, den wir vor Gott haben ſollten. Darum werden wir ohne Verdienſt gerecht aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung, die durch Chriſtus Jeſus geſchehen iſt, den Gott zu einem Gnadenſtuhle gemacht durch den Glauben in ſeinem Blute, indem er die bisher unter göttlicher Geduld gebliebene Sünde vergibt und den gerecht macht, der den Glauben an Jeſus hat[85]). Nicht durch die Werke iſt Abraham gerecht geworden, ſondern daß er Gott geglaubt hat, dies iſt ihm zur Gerechtigkeit gerechnet worden; das Zeichen der Beſchneidung empfing er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, den er noch im Unbeſchnittenſein hatte, damit er ein Vater aller derer würde, die da glauben im Unbeſchnittenſein; denn die Verheißung, daß er der Welt Erbe ſein ſollte, iſt dem Abraham oder ſeinem Samen nicht durch das Geſetz geſchehen, ſondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens[86]).

Dieſe aus dem Glauben kommende Gerechtigkeit iſt gegenſtändlich begründet durch den Tod Chriſti; damit tritt der Sündenzeit die Gnadenzeit gegenüber, ſofern die äußern Vorgänge, die ſich an Chriſti Tod knüpfen, innere Vorgänge in den an ihn Gläubigen werden ſollen.

Mit der Gnade verhält ſich's nicht, wie mit der Sünde; denn ſo an Eines Sünde Viele geſtorben ſind, ſo iſt durch Jeſus Chriſtus Vielen Gottes Gnade widerfahren; die Verdammniß iſt aus Einer Sünde gekommen, die Gnade hilft aus vielen Sünden zur Gerechtigkeit; wie um des Einen Sünde willen der Tod geherrſcht hat durch den Einen, um wie viel mehr werden durch Einen, Jeſus Chriſtus, diejenigen im Leben herrſchen, die da Fülle der Gnade empfangen zur Gerechtigkeit. Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menſchen gekommen iſt, alſo iſt auch durch Eines Gerechtigkeit die Gerechtigkeit des Lebens über alle Menſchen gekommen, denn gleichwie durch eines Menſchen Ungehorſam Viele Sünder geworden ſind, alſo werden auch durch Eines Gehorſam viel Gerechte[87]).

---

[85]) Römer 2, 17—29. 3, 1—30.
[86]) Römer 11, 1—25.
[87]) Römer 5, 15—19.

Christus hat uns erlöst von dem Fluch, den das Gesetz ausspricht über Alle, die es nicht thun, da er ein Fluch für uns ward; denn es steht geschrieben: Verflucht sei, der am Holze hängt[88]). Als die Fülle der Zeit kam, sandte Gott seinen Sohn, vom Weibe geboren, unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfingen. Er ist für uns Gottlose gestorben, da wir noch Sünder waren; so werden wir ja durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht geworden sind und mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren. Denn der Eine ist darum für Alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung; den, der von keiner Sünde wußte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in ihm die Gerechtigkeit Gottes würden. Was dem Gesetze unmöglich war, nämlich lebendig zu machen, sintemal es durch das Fleisch geschwächet war, das that Gott, indem er seinen Sohn in der Gestalt des sündigen Fleisches sandte und die Sünde im Fleisch durch Sünde verdammte[89]).

Wir sind getödtet durch den Leib Christi, daß wir sind bei einem Andern, nämlich dem von den Todten Auferweckten; denn da wir im Fleische waren, da waren die sündlichen Lüste, die durch das Gesetz sich erregten, kräftig in unsern Gliedern, dem Tode Frucht zu bringen. Nun aber sind wir vom Gesetze los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt. Denn die wir auf Jesus Christus getauft sind, sind auf seinen Tod getauft und mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, und wie Christus von den Todten auferweckt ist, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln; und so wir sammt ihm gepflanzt werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre und wir hinfort der Sünde nicht dienen; denn wer gestorben ist, der ist von der Sünde gerechtfertigt[90]).

[88]) 5 Mose 31, 23.

[89]) Galater 3, 10 ff. 4, 4 f. Römer 5, 6 ff. 2 Korinth. 5, 13 f. 18 ff. Römer 8, 3.

[90]) Römer 7, 4 ff. 6, 6 ff.

Der seines eignen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns Alle dahingegeben und als Passah für uns geopfert für unsere Sünden, wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Denn die nach dem Vorsatze berufen sind, sollen gleich sein dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Christus ist der Gestorbene, ja vielmehr der Auferweckte, welcher aus der Auferstehung der Todten in Kraft nach dem Geist der Heiligung als Sohn Gottes erwiesen ist, welcher auch zur Rechten Gottes ist und für uns auftritt[91]). Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel, das Ebenbild Gottes, der Herr der Herrlichkeit, durch welchen Alles ist und wir durch ihn, der obwohl er reich war, doch arm ward um unsertwillen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden, und der von keiner Sünde wußte, ward für uns zur Sünde gemacht[92]).

Und er ist darum gestorben für Alle, auf daß die Lebenden hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. Darum, ob wir auch Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Darum, ist Jemand in Christus, so ist er eine neue Creatur: das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden[93]). Nicht durch des Gesetzes Werke, sondern durch die Predigt vom Glauben haben wir den Geist empfangen[94]). Es sind mancherlei geistige Gaben, aber Ein Geist; in einem Jeglichen aber erzeigen sich die Gaben des Geistes zu gemeinsamem Nutzen; dem Einen wird gegeben durch den Geist, zu reden von der Weisheit, dem Andern von der Erkenntniß, einem Andern der Glaube, einem Andern die Gabe gesund zu machen, einem Andern Wunder zu thun (wörtlich: die Wirksamkeiten der Kräfte), einem Andern Weissagung, einem Andern in Zungen zu reden, einem Andern die Auslegung derselben, und dies Alles wirkt derselbige eine Geist und theilt einem Jeglichen das Seinige zu, wie er will[95]).

Strebet aber nach den besten Gaben, und einen noch vorzüg-

---

[91]) Römer 8, 32. 29. 34. 1 Korinther 5, 7. 15, 3. Römer 1, 3 f.

[92]) 1 Korinther 15, 47. 2, 8. 8, 6. 2 Korinther 8, 9. 4, 4. 5, 21.

[93]) 2 Korinther 5, 15 ff.

[94]) Galater 3, 1 ff.

[95]) 1 Korinther 12, 4—11.

lichern Weg will ich euch zeigen: wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Es müssen aufhören die Weissagungen und die Zungen und die Erkenntniß, denn Alles ist Stückwerk, und wenn das Vollkommene kommt, muß das Stückwerk aufhören, wann wir von Angesicht zu Angesicht schauen werden. Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen[96]). Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz; denn ihr seid zur Freiheit berufen, aber sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch Liebe Einer dem Andern diene; denn das ganze Gesetz ist in einem Worte erfüllt: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Die da Christi Jesu sind, kreuzigen ihr Fleisch mit den Lüsten und Begierden; wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln[97]). Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jesu, hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes; fleischlich gesinnt sein, ist der Tod und Feindschaft wider Gott, geistlich gesinnt sein, ist Leben und Friede. So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen; denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder[98]).

Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So Jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr! Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre, und es ist den Ledigen und Wittwen gut, wenn sie es bleiben; so sie sich aber nicht enthalten, mögen sie freien. Solches sage ich aus Nachsicht, nicht als Gebot. Wenn eine Jungfrau freiet, sündigt sie nicht, aber es ist ein Unterschied zwischen einem Weibe und einer

---

[96]) 1 Korinther 12, 31. 13, 1. 8 ff. 12 f.
[97]) Galater 5, 13 ff. 16 ff. 22 ff.
[98]) Römer 8, 2. 6. 10. 14.

Jungfrau; die nicht freiet, sorget was dem Herrn angehört, daß sie heilig sei, beides am Leibe und auch am Geiste. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, denn ihr seid theuer erkauft. Darum preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste[99]).

Gleichwie wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber nicht alle Glieder einerlei Geschäft haben, so sind wir Viele ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Andern Glied und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Wir sind der Leib Christi und Glieder ein Jeglicher an seinem Theil; denn wir sind durch einen Geist Alle zu einem Leibe getauft, seien wir Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind Alle zu einem Geist getränkt, und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit[100]). Darum lasset uns dem nachstreben, was zur Auferbauung unter einander dienet; und es stelle sich ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten zur Erbauung[101]).

Derselbige Geist aber, der uns treibt, Gottes Kinder zu sein, gibt unserm Geist Zeugniß, daß wir wirklich Gottes Kinder sind und auch Erben Gottes, nämlich Miterben Christi, wenn wir anders mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Auch das Harren der Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes; denn auch die Schöpfung wird frei werden vom Dienste des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, nach der sie sich mit uns noch immerdar sehnt und ängstigt. Und wir selbst, die wir den Anfang des Geistes haben, sehnen uns bei uns selbst nach der Kindschaft und warten auf die Erlösung unseres Leibes. Denn in der Hoffnung sind wir gerettet; so wir aber das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf mit Geduld, denn weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Höhe noch Tiefe, noch eine andere Schöpfung mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist[102]).

Darum rühmen wir uns der Hoffnung der künftigen Herr-

---

[99]) 1 Korinther 3, 16 f. 7, 1. 6. 8. 28. 34. 6, 19 f.

[100]) Römer 12, 4—8. 1 Korinther 12, 27. 12 f. 20. 26.

[101]) Römer 14, 19. 15, 2.

[102]) Römer 8, 16—25. 38 f.

lichkeit Gottes; denn so nun Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen, und wenn der Geist dessen, der Jesum von den Todten auferweckt hat, in euch wohnet, so wird er auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deswillen, daß sein Geist in euch wohnet. Denn Gott ist's, der uns mit euch befestiget auf Christus und uns gesalbt hat und uns versiegelt und das Pfand des Geistes in unsre Herzen gegeben hat. Und Gott, der uns das Pfand des Geistes gegeben hat, ist es auch, der uns zu dem Leben bereitet. Wir sind aber getrost allezeit und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wallen, so wallen wir dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen; wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu sein beim Herrn, und Alle müssen wir offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfange nach dem, was er im Leibe gethan hat, sei es gut oder böse[103]).

Christus ist der Erstling geworden unter denen, die da schlafen, und gleichwie in Adam Alle sterben, so werden sie in Christus Alle lebendig gemacht werden, ein Jeglicher in seiner Ordnung: zuerst Christus, darnach die Christo angehören, wenn er kommen wird; dann das Ende, wann er das Reich Gott und dem Vater übergeben und alle Herrschaft und Obrigkeit und Gewalt aufheben wird. Er muß aber herrschen, bis er alle seine Feinde zu seinen Füßen gelegt haben wird, und der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. Wenn ihm aber Alles unterthan sein wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan sein dem, der ihm Alles unterthan hat, auf daß Gott sei Alles in Allem. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß; wir werden nicht Alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden, und zwar plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn die Posaune wird erschallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir[104]) werden verwandelt werden; denn dieses Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dieses Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Und dann wird das Wort erfüllt sein, was geschrieben steht: der Tod ist verschlungen in

---

[103]) Römer 8, 10 f. 2 Korinther 1, 22. 5, 5—10.

[104]) D. h. die wir überleben, noch am Leben sind zur Zeit der Ankunft Christi.

den Sieg! Ich sage aber, daß Jesus Christus bestätigt hat die Verheißung, die den Vätern geschehen ist, daß die Heiden Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben steht; es wird sein die Wurzel Isai, und der auferstehen wird zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen[105]).

Darum, meine lieben Brüder, seid fest und unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn[106]), indem ihr erwartet die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi, der euch befestigen wird bis an's Ende unsträflich, auf daß ihr gerettet werdet an dem Tag, wann Gott das Verborgene der Menschen richtet durch Jesus Christus. Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes, unsers Herrn; die Gottlosen werden das Reich Gottes nicht ererben; wir aber werden über die Engel richten und die Welt wird von uns gerichtet werden, denn auf uns ist das Ende der Aeonen gekommen. Wollte Gott, ihr herrschtet schon, auf daß auch wir mit euch herrschen möchten[107]).

So tritt, wenn wir die zerstreuten Aeußerungen des Apostels zu Einem Gesammtbilde zusammenfassen, als der in die Zukunft fallende Abschluß der messianischen Weltanschauung des Apostels, auch der Gedanke des Reiches Christi wieder in bedeutsamer Weise in den Vordergrund. Die Zukunft der Gemeinde Christi ist eben die Vollendung des Reiches Gottes, die Gemeinde selbst erweitert sich bei der erwarteten Wiederkunft des Herrn zum göttlichen Reiche selbst, in welchem zuletzt, wenn die Zeit der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes erschienen ist, Gott selbst allein herrschen wird. Einstweilen aber in der Aussicht auf die nahe bevorstehende Ankunft des Herrschers aus dem Stamme Isai, ermahnt der Apostel die Gläubigen in der römischen Welthauptstadt: Jedermann unterwerfe sich den herrschenden Gewalten; denn Gewalt ist nicht, außer von Gott, die aber (Gewalten) sind, sind von Gott geordnet, sodaß der der Gewalt Widerstrebende sich Gottes Ordnung widersetzt; die unter einander Widerstrebenden aber werden Gericht empfangen. Denn die Herrschenden

---

[105]) 1 Korinther 15, 22—28. 51—55. Römer 15, 8—12.

[106]) 1 Korinther 15, 58.

[107]) 1 Korinther 1, 7. Römer 2, 16. 1 Korinther 5, 5. 1, 9. 6, 9. 2 ff. 10, 11. 4, 8.

sind nicht Furcht dem guten Werke, sondern dem bösen. Willst du aber nicht fürchten die Gewalt? Thue das Gute, und du wirst Lob von ihr haben, denn Gottes Diener ist sie dir zum Guten; wenn du aber das Böse thust, fürchte dich, denn Gottes Diener ist Rächer zum Zorn dem, der Böses thut. Darum ist's Noth (Zwang), sich zu unterwerfen, nicht allein um des Zornes, sondern auch um des Gewissens willen. Denn deswegen entrichtet auch Abgaben, denn Diener Gottes sind sie, die eben darauf beharren. Gebt Allen das Schuldige, Abgabe, dem die Abgabe gebührt, Steuer, dem die Steuer gebührt, Furcht, dem die Furcht gebührt, Ehre, dem die Ehre gebührt[108]).

In der That war hierin Paulus dem Sinne Jesu selbst getreu, der es verschmäht hatte, mit Waffengewalt sein Reich aufzurichten und es dem himmlischen Vater überließ, wenn die rechte Zeit dazu da sei. Und wozu auch der bestehenden Gewalt sich voreilig widersetzen, deren letztes Stündlein ja doch, nach der festen Zuversicht des ganzen apostolischen Zeitalters, mit der nahe bevorstehenden Ankunft des Herrn ohnedies erschten? Wozu dem Plane Gottes vorgreifen, der ja treu ist und seine Verheißungen erfüllt?

Das ursprünglich Neue und unterscheidend Christliche, im Verhältniß zum Standpunkt der alttestamentlichen Gesetzlichkeit, war der Gedanke der vollendeten Gesetzeserfüllung oder der vollkommenen Gerechtigkeit, wie solche in der einfachen Hingebung an Gott möglich war. Indem Jesus diese Gerechtigkeit forderte und diese Hingebung an Gott als Bedingung dazu hinstellte, mit deren Erfüllung der Mensch als Kind des himmlischen Vaters auch Glied des göttlichen Reiches sei, hat er den unterscheidenden Kern seines dem A. Bunde gegenüber eingenommenen Standpunktes klar und bestimmt ausgesprochen. Verlangte er dabei noch den Glauben an seine Person, so war dieser Glaube nur die einfache Anerkennung seiner messianischen Sendung und das zuversichtliche Vertrauen, daß in ihm als dem Messias, wie er zwar sterben, aber auch auferstehen und vom Himmel wiederkehren werde, auch die göttlichen Verheißungen des A. B. erfüllt seien. An die Person und messianische Sendung Jesu geknüpft, hatte diesen Gedanken der vollkommenen Gesetzeserfüllung die ursprüngliche Gemeinde seiner Anhän-

[108]) Römer 13, 1—7.

ger in unmittelbarer Erfahrung gegenwärtig; die Persönlichkeit Jesu selbst erschien ihr aber nicht sowohl in einem unlösbaren Zusammenhange mit jener Idee der vollendeten Gerechtigkeit, sondern wesentlich nur als der König des messianischen Reiches, zu dessen Theilnahme jene auf vollendeter Hingabe an Gott beruhende Gerechtigkeit jeden Einzelnen ebensogut befähigte, wie Jesus selbst, indem er den Gedanken der vollendeten Gesetzeserfüllung zuerst aussprach, dadurch der Messias, der König des Himmelreiches geworden war. Als Derjenige, der mit seiner Verkündigung, daß er der Messias sei, auch zugleich die Möglichkeit wahrhafter Gesetzeserfüllung zuerst ausgesprochen und in Leben und That bewährt hatte, war er auch der Herr und König dieses Reiches, an dem alle Diejenigen Theil nehmen sollten, welche gleich ihm in der Hingabe an Gott sich die vollkommene Gerechtigkeit aneigneten, gleich ihm in das neue Verhältniß zu Gott, als Kinder Gottes, einzutreten.

Dieser Standpunkt des ursprünglichen christlichen Bewußtseins wurde durch den von außen in die Gemeinde hereingekommenen Paulus wesentlich geändert und damit das Wesen des neuen religiös-sittlichen Verhältnisses zu einem ganz andern gemacht, als es ursprünglich war. Paulus war der Erste, dem das rein geschichtliche Bild Jesu über der mit seiner Person verknüpften Idee unterging, indem er dem Tod desselben eine über die geschichtlich-thatsächliche Bedeutung dieses Todes weit hinausgehende Bedeutung gab und ihn zum Mittelpunkt seines Lehrgebäudes machte. Paulus unterscheidet den Tod des geschichtlichen Individuums Jesus von der allgemeinen Idee, die dieser Tod als messianischer Tod haben solle. Ihm erschien dieser Tod des Messias als die dadurch vollzogene Befreiung vom Tode überhaupt, der die Folge der Sünde oder der vom Gesetz auf die Uebertretung des Gesetzes gesetzte Fluch war[109]). Und indem der Messias den Tod mit der Auferstehung überwand, hörte er auf, Messias nach dem Fleische zu sein und ist als Sohn Gottes kräftig erwiesen[110]). Damit hatte der Tod des Messias als solcher eine erlösende Bedeutung erhalten, die sofort auf der Persönlichkeit des Messias, als des zur Rechten Gottes sitzenden Sohnes Gottes haften blieb, und diese Persönlichkeit wird jetzt nicht etwa, wie dies im ursprünglichen und

[109]) Galater 3, 21. Römer 7, 5—13. 2 Korinther 5, 16.
[110]) Römer 1, 4.

ältesten Bewußtsein der Gemeinde und auch bei Jesus selbst der Fall war, blos in den Mittelpunkt der messianischen Anschauung vom göttlichen Reiche gestellt; sondern sie wird auch zum Mittelpunkt des neuen Verhältnisses zu Gott in der Art erhoben, daß sie als der fortwährende Begründer und Vermittler dieses neuen Verhältnisses betrachtet wird. Jesus wird nicht blos als gottgesandter Verkündiger und thätiger Vollbringer der wahren Gerechtigkeit angesehen, sondern zugleich als der Begründer des neuen geistig-sittlichen Verhältnisses zu Gott in jedem Einzelnen betrachtet; er gilt als derjenige, von welchem jeder Einzelne erst die Kraft der Erlösung vom Fluch des Gesetzes und der Sünde erhalten müssen.

Die hervorragende Stellung, die Jesus sich selbst gab, war zunächst nur die Stellung als König des messianischen Reiches, der freilich zugleich sich bewußt war, in dem Gedanken der im Kindesverhältniß zu Gott möglichen wahren Gerechtigkeit ein neues Princip des praktischen Verhaltens zum Erstenmal ausgesprochen zu haben. Kam nun in der paulinischen Anschauung noch eine weitere gegenständliche Bedeutung des Messias zu jener ersten Anschauung desselben als Königs des göttlichen Reiches hinzu; so ist freilich nicht zu leugnen, daß wenigstens die Veranlassung und der Keim zu dieser Erweiterung bereits im Bewußtsein Jesu selbst und in der Stellung, die er sich selbst zu Gott gab, vorhanden war. Denn indem er sich selbst als den Sohn des Menschen hinstellte und von Gott als seinem himmlischen Vater redete, indem er sich überhaupt an die Spitze der neuen geistig-sittlichen Ordnung im messianischen Reiche stellte, hat er sich damit ohne Zweifel als derjenige, in welchem jenes neue Verhältniß zu Gott zuerst aufging und im Leben und Sterben bewährt worden war, eine unterscheidende Stellung denen gegenüber gegeben, die in dieser Kindschaft Gottes eben nur seine Nachfolger sind.

Und diese unterscheidende Stellung Jesu als des gekreuzigten und auferstandenen Messias zu seiner gläubigen Gemeinde hält Paulus mit Bewußtsein fest, entwickelt sie weiter, erhebt sie zu ihrer Consequenz; er schaut in Christus eine entschieden höhere Persönlichkeit, den Erlöser und Versöhner der Gläubigen mit Gott. Die von Jesus selbst geforderte Hingebung des Einzelnen an Gott, wodurch die in der Kindschaft Gottes bestehende vollendete Gerechtigkeit erreicht wird, wird bei Paulus zum gänzlichen Hingegebensein an

den Messias Jesus selbst[111]), zum Glauben an ihn in der Art, daß Christus der Gestorbene und Auferstandene auch in ihm gestorben und auferstanden ist, wie derselbe in jedem Gläubigen sterben und auferstehen soll.

Der paulinische Glaube oder die Zuversicht auf Christus Jesus ist darum ein Begriff, der folgende Elemente in sich schließt: zunächst die Zuversicht auf die großen Thaten Gottes an Jesu, wodurch dieser eben als Sohn Gottes und Christus kräftig erwiesen ist[112]); dann die Zuversicht auf den Messias selbst, welche wesentlich die dreifache Zuversicht ist auf die in seinem Tode geschehene Erlösung von der Sünde und den Fluch des Gesetzes, auf den in seiner Auferstehung gezeigten Weg zur Auferstehung und auf die bei seiner Wiederkunft stattfindende Theilnahme an seiner Herrlichkeit im ewigen Leben; endlich aber ist im Glauben noch die Aneignung der neuen Kraft der Versöhnung, die Aneignung der von Christus dargebotenen göttlichen Gnade, enthalten[113]).

Was die Lehre des Paulus über die Sünde, ihren Ursprung und Folgen, den Tod und das Gesetz und seine Werke angeht, so ist es ganz die pharisäische, die er nur zu seiner Anschauung vom Erlösungstode des Messias in ein neues Verhältniß setzt. Im Lehrbegriff des Pharisäerschülers Paulus ist die pharisäische Weltanschauung christlich geworden; vom dogmatischen Standpunkt des Pharisäers aus hat sich Paulus die Erscheinung des Messias zurecht gelegt, und diesem pharisäischen Kern seiner Anschauung nach ist der Heidenapostel jüdischer als selbst die Urapostel; er hat damit Elemente in das christliche Bewußtsein eingeführt, die der durchaus pharisäerfeindlichen Geistesrichtung Jesu und dem ursprünglichen Bewußtsein der Gemeinde ganz und gar fremd waren, und in dieser Rücksicht war Paulus judenchristlicher, als die judenchristlichen Urapostel, deren vorwaltend mit essenischen Anschauungen erfülltes Bewußtsein über derartige Elemente hinaus war und an dem einfach praktischen Inhalt der Lehrverkündigung Jesu festhielt, mochten sie auch nach einer andern Seite, in Bezug auf das Verhältniß zum mosaischen Gesetze (Beschneidung und Tempeldienst), befangener sein, als Paulus.

---

[111]) Galater 2, 19 ff. 6, 14.
[112]) Römer 10, 9. 4, 24.
[113]) Römer 5, 1 ff. 10, 22.

Darum war die Opposition des Urchristenthums gegen den Apostel Paulus keineswegs blos judaistische Engherzigkeit, welche die Beschneidung und Beobachtung des Gesetzes auch von den sich zu Jesu bekennenden Heiden verlangte; es lag ihr vielmehr ein tieferer, sachlicher Gegensatz der ganzen Anschauung zum Grunde; es kam ihnen, wie es thatsächlich bei Jesus selbst der Fall war, auf die Sache, das neue Verhältniß zu Gott und die darin begründete Gerechtigkeit an, während bei Paulus das Hauptgewicht auf die Person Christi und ihre erlösende Kraft fiel. Daraus erklärt es sich auch einerseits, daß Paulus nicht blos am palästinensischen Judenchristenthum, sondern auch am freiern, vergeistigten Standpunkt des hellenistischen, namentlich alexandrinischen Judenchristenthums einen entschiedenen Gegensatz fand und daß in der Entwickelung des apostolischen Zeitalters diese drei Richtungen als unterscheidende Lebensformen des urchristlichen Geistes neben einander herliefen: das paulinische Christenthum, das palästinensische Judenchristenthum und das hellenistisch-alexandrinische Judenchristenthum. Andererseits erklärt sich daraus die Erscheinung, daß sich der Paulinismus nur bei Lebzeiten des christgewordenen Pharisäers in seiner Einseitigkeit erhalten konnte, in der Gestalt aber, wie ihn der Apostel in seinen Briefen verkündigte, nach dem Abtreten desselben vom Schauplatze seiner Wirksamkeit nirgends Eingang in den apostolischen Gemeinden fand. Die Gewißheit des Heils lag für die Einzelnen nur in der Angemessenheit des Willens mit dem Gesetze Christi; und der paulinische Gedanke der Rechtfertigung durch den Glauben allein, ohne die Werke, fand keinen Eingang, obwohl Paulus selbst darunter eben nur die Werke des mosaischen Gesetzes verstanden hatte. Die Gesetzeserfüllung als wahrhafte Gerechtigkeit galt als der Grundinhalt des Christenthums, und als das Erlösende nicht die Persönlichkeit Christi, sondern die zur Gesetzeserfüllung befähigende Kraft der Hingebung an Gott, das Kindesverhältniß zu Gott.

Schon innerhalb der palästinensischen Urgemeinde bestand in der Zeit, als Stephanus gesteinigt wurde, nach dem Bericht der Apostelgeschichte, eine Differenz, die sich nicht blos im unmittelbar praktisch-gesellschaftlichen Verhältniß, sondern auch in der Grundauffassung des Christenthums selbst zeigte.

Die Apostelgeschichte erzählt nämlich, es sei in der Zeit, da sich die Jünger vermehrten, ein Murmeln der Hellenisten gegen die Hebräer,

daß ihre Wittwen bei der täglichen Handreichung übersehen wurden[114]). Von den Aposteln und den ersten Jüngern wird nun aber erzählt, daß sie sämmtlich Eiferer für's (mosaische) Gesetz gewesen, daß sie im Zusammenhang mit der jüdischen Synagoge und der Sabbathfeier blieben und sich an den Tempel anschlossen[115]). Noch bis in die Zeiten Hadrian's hatte die jerusalemitische Gemeinde, von Jakobus dem Gerechten an, nur beschnittene Bischöfe[116]); und in der Apostelgeschichte wird das Christenthum mehrmals als jüdische Sekte bezeichnet, in ähnlicher Weise wie Pharisäer und Sadducäer[117]).

In der Urgemeinde zu Jerusalem waren aber, nach einer ausdrücklichen Notiz der Apostelgeschichte, auch Hellenisten aus Cilicien und Asien, Cyrene und Alexandrien[118]), und gerade jenes erwähnte Murren der Hellenisten über Verkürzung derselben bei der täglichen Handreichung bei Tische wurde dadurch beschwichtigt, daß unter den Dienern (Diakonen) für den Dienst bei Tisch, d. h. eben für die tägliche gemeinsame Feier der Mahlzeiten, auch Hellenisten eingesetzt wurden[119]). Daß nun zwischen den palästinensischen Christen in der Urgemeinde und den Hellenisten auch eine Verschiedenheit in der Anschauung des Christenthums selbst stattfand, geht unwiderleglich aus der Verfolgung des Stephanus und den in seiner Rede ausgesprochenen Grundsätzen hervor, sowie aus dem Umstand, daß bei der Zerstreuung der Gemeinde die Apostel in der Stadt blieben und unter den Zerstreuten später auch nur Hellenisten auftraten[120]), woraus ersichtlich ist, daß die Apostel selbst an diesen freiern Grundsätzen der Hellenisten, als deren Opfer Stephanus fiel, keinen Antheil hatten.

Wir erkennen die vom palästinensisch-jüdischen Standpunkt der Apostel abweichenden, freiern und vergeistigten Grundsätze und Anschauungen dieser alexandrinisch-hellenistischen Judenchristen der Urgemeinde deutlich genug aus den Anschauungen, welche der in der

---

[114]) A. G. 6, 1.

[115]) A. G. 21, 20. 15, 21. 2, 46. 3, 1. 5, 42.

[116]) Eusebius, Kirchengeschichte 4, 5. Sulpicius Severus, heilige Geschichte 2, 31.

[117]) A. G. 24, 5. 28, 22. Vgl. 5, 17. 15, 5. 26, 5.

[118]) A. G. 6, 9.

[119]) A. G. 6, 3 ff.

[120]) A. G. 8, 1. 11, 19 ff.

Apostelgeschichte enthaltenen Rede des Stephanus[121]) zum Grunde liegen. Daß zwar diese Rede in ihrer vorliegenden Gestalt nicht von Stephanus herrühren kann, sondern eine Composition des Verfassers der Apostelgeschichte ist, mit dessen schriftstellerischer Eigenthümlichkeit sie im Wesentlichen übereinstimmt[122]), steht fest; nichtsdestoweniger aber weisen nicht blos einige Spracheigenthümlichkeiten, welche diese Rede vor der übrigen Darstellung des Lucas voraushat, sondern ihr eigenthümlicher Gedankengehalt auf eine besondere geschichtliche Quelle hin, aus welcher der Darsteller schöpfte, und auf die Absicht desselben, die Eigenthümlichkeit der Stellung des Stephanus und damit der Hellenisten in der Urgemeinde ausdrücklich anzudeuten. Wie nämlich überhaupt der Verfasser der Apostelgeschichte einen großen Theil seines Stoffes in der apostolischen Ueberlieferung vorfand und bei der Verarbeitung desselben in seine Darstellung vorhandene ältere Quellen benutzt hat, so weisen insbesondere die unterscheidenden Kerngedanken und Grundanschauungen in der Rede des Stephanus auf eine besondere geschichtliche Quelle, aus der unser Verfasser schöpfte. Denn er läßt keineswegs[123]) den Stephanus nur ebendasselbe wie bei anderer Gelegenheit den Petrus und Paulus aussprechen, von denen er den erstern paulinisirt, den letztern judenchristlich macht. Stephanus erscheint in seiner Rede weder paulinisch, noch palästinensisch judenchristlich, und eine Aehnlichkeit mit den petrinischen und paulinischen Reden der Apostelgeschichte mit der Rede des Stephanus findet nur in der schriftstellerischen Anlage derselben statt, welche den sachlichen Grundunterschied nicht ausschließt. Vielmehr enthält die Rede keineswegs[124]) die Ideen und praktischen Grundsätze des Paulus, sondern die vom Paulinismus als dem christinisirten Pharisäismus wesentlich verschiedene Grundanschauung des alexandrinisch-hellenistischen Judenchristenthums. Aus dieser allein, nicht aus dem Paulinismus, erklären sich die bedeutsamen Einzelheiten und eigenthümlichen Züge, an denen diese Rede so reich ist, obwohl dieselben so fein sind, daß sie erst dem aufmerksamen Blicke bemerkbar werden. Fänden ja doch auch in ebenderselben Weise

---

[121]) A. G. 7, 2—55.

[122]) Zeller, theologische Jahrbücher 1849, S. 80 f.

[123]) Wie auch Zeller glaubt: a. a. O. 1849, S. 580 ff.

[124]) Baur, Paulus S. 39 ff.

zwiſchen Paulus und dem Alexandriner Apollos Lehrunterſchiede in der Auffaſſung des Chriſtenthums ſtatt, welche in der korinthiſchen Gemeinde die Unterſcheidung von Paulinern und Apolliſten veranlaßten.

Ihrem Gedankeninhalte nach und in der Grundauffaſſung der Heilsthatſachen des A. T. und deren Beziehung auf Jeſus unterſcheidet ſich die Rede des Stephanus durchweg von dem Gedankengange, der in den Reden des Petrus und Paulus herrſcht. Sie enthält Nichts davon, daß Jeſus durch Kräfte und Zeichen und Wunder für die Juden als Meſſias erwieſen ſei, daß ihn Gott von den Todten auferweckt und als Davidsſohn zu ſeiner Rechten geſetzt, zum Herrn und Meſſias gemacht habe und ihn wieder ſenden werde, was den Kern der Reden des Petrus bildet[125]); Nichts davon, was Paulus hervorhebt, daß die Väter im Geſetz Moſe's nicht gerecht geworden, daß aber, wer an Jeſus glaube, gerecht ſei[126]); Nichts davon, daß er als Meſſias aus David's Stamme auf David's Stuhl ſitze[127]); ſondern im Gegentheil heißt es von Stephanus, er habe unverwandt zum Himmel geblickt und die Herrlichkeit Gottes und Jeſum ſtehend zur Rechten Gottes geſehen[128]).

Schon beide letztere Bezeichnungen, die Herrlichkeit Gottes und der Ausdruck „der Stehende“ (ἑστὼς) weiſen unleugbar auf die alexandriniſche Geiſtesrichtung deſſen, der ſich derſelben bedient. Im dritten Buche Moſe heißt es, Moſes habe die Geſtalt Gottes geſehen; die alexandriniſche Ueberſetzung der LXX ſetzt dafür: er ſah die Herrlichkeit (δόξαν) des Herrn[129]). Dieſe war aber, wie es Philon deutlich beſtimmt, nichts anders als die Gegenwart der Kräfte[130]), und ſpielt in der alexandriniſchen Theologie eine große Rolle. Die alexandriniſche Bibel überſetzt die Worte, womit Jeſaias ſein im Todesjahr des Uſias gehabtes Geſicht einführt[131]), vom hebräiſchen Text abweichend ſo: ich ſah den Herrn ſitzen auf ſeinem hohen und erhabenen Stuhl, und voll war das Haus von ſeiner Herrlichkeit, und

---

[125]) A. G. 2, 22 ff. 3, 13 ff.
[126]) A. G. 13, 38 f.
[127]) A. G. 2, 30 (Pſalm 89, 4). 2, 34. 13, 21 ff. 27 ff. 10, 43 f.
[128]) A. G. 7, 55 f.
[129]) 3 Moſe 12, 8.
[130]) Philon's Werke, Fragmente, Ausgabe von Mangey II, S. 679.
[131]) Jeſaia 6, 1 f.

Seraphim standen im Kreis um ihn. Was aber den Ausdruck „der Stehende" betrifft, womit Philon den göttlichen Logos bezeichnete, so ist der vom palästinensischen und auch paulinischen Sprachgebrauch ganz abweichende Ausdruck „stehend" statt „sitzend" im Munde des Stephanus so auffallend und im ganzen N. T. so einzig, daß wir den Gebrauch desselben hier nicht für zufällig halten können, sondern als von Stephanus wirklich ursprünglich gebraucht und dem Kreis der alexandrinisch-philonischen Anschauungen entlehnt ansehen müssen.

Auf alexandrinischer Anschauungsweise beruht es ferner, wenn Stephanus die Gotteserscheinungen, die Moses auf dem Sinai hatte[132]), als Erscheinung eines Engels in der Feuerflamme erklärt und zwar wiederholt darauf zurückkommt, sowie er auch das Gesetz durch Engel gegeben sein läßt[133]).

Gerade auf die Sendung des Moses, den Gott den Vätern zum Führer und Erlöser aus Egyptenland sandte, legt Stephanus in seiner Strafrede das größte Gewicht, aber keineswegs in so flüchtiger Weise, wie es in der Rede des Paulus geschieht[134]), und in ganz anderem Sinne, als von Paulus auf Moses der Ursprung des Gesetzes zurückgeführt wird. Dem Stephanus ist die Sendung und Bedeutung eine vorbildliche für die messianische Zeit, und in diesem Sinne geschieht es, daß er auf die Worte Mose's hinweist: Einen Propheten will ich euch auferwecken aus euern Brüdern, wie mich[135]). Diesen Moses, durch dessen Hand Gott den Vätern Heil geben wollte, haben die Väter verleugnet; diesem Moses, den Gott zu ihrem Führer und Erlöser sandte durch die Hand des Engels, der ihm im Busche erschien, wollten eure Väter nicht gehorchen[136]). Dieser Moses war in der Wüste in der Gemeinde mit dem Engel und empfing lebendige Worte, uns zu geben; ihr aber habt das Gesetz, das ihr empfinget, nicht gehalten (bewahret), weil ihr allezeit dem heiligen Geiste widerstrebet[137]). Wie grundverschieden ist diese

---

[132]) 2 Mose 19. 24 u. 33. — Die LXX setzen statt Gott in ihrer Uebersetzung öfters Engel. Dähne a. a. O. II, S. 49.

[133]) A. G. 7, 30. 35. 38. 53.

[134]) A. G. 13, 17 ff.

[135]) A. G. 7, 37 (5 Mose 18, 15).

[136]) A. G. 7, 25. 35. 39.

[137]) A. G. 7, 38. 53. 51.

Anschauung von der des Paulus vom mosaischen Gesetz! Nach Paulus fehlt dem Adamssohne die Fähigkeit, das Gesetz zu halten, das vielmehr um der Uebertretung willen gegeben worden ist und gerade die Sünde zum Bewußtsein bringen soll. Nach Stephanus wird es übertreten, weil die Uebertreter dem heiligen Geist widerstreben.

Die Uebertretung und das Widerstreben gegen den heiligen Geist ist aber noch eine andere, wodurch die vorbildliche Bedeutung, die Moses in der Anschauung des Stephanus erhält, erst in ihr rechtes Licht, in Beziehung auf den durch Jesus aufgehobenen Tempeldienst tritt. Gott hatte zu Moses gesagt, das Zelt des Zeugnisses zu machen, das die Väter in der Wüste hatten, nach dem Vorbilde, das er sah; und dieses Zelt nahmen die Väter auch an bis zur Zeit des David's, der da suchte, dem Hause Jakob ein Zelt (Wohnung) zu machen[138]); Salomon jedoch baute ihm ein Haus, während doch der Höchste[139]) nicht in Händewerken wohnt, wie der Prophet sagt[140]): welches Haus wollt ihr mir bauen und welches ist der Ort meiner Ruhe[141])? Ihr Halsstarrigen aber widerstrebt allezeit dem heiligen

---

[138]) Wie diese Worte zu verstehen seien, darüber gibt uns die alexandrinische Bibelübersetzung Aufschluß, aus deren Kenntniß auf die in der Rede des Stephanus vorkommenden Anschauungen und Redewendungen das überraschendste Licht fällt. Die LXX fügen in die Rede Salomon's bei der Tempelweihe (1 Könige 8, 53) folgende Worte ein: „Da redete Salomon über das Haus, als er vollendet hatte, es zu bauen; baue mir ein Haus, sprach Gott; ein Haus nämlich, wie es sich für dich (einen König) schickt, zu wohnen bei der Neuheit. Siehe, ist diese nicht geschrieben im Buch der Gesänge?" Offenbar meint hier der Uebersetzer den Anfang des vermeintlich davidischen Psalms 14 (15), 1: „Herr, wer wird wohnen in deinem Zelte? wer wird sich aufhalten auf deinem heiligen Berge?" Diese Psalmstelle hatte offenbar Stephanus bei seiner Bemerkung, David habe gesucht, dem Herrn ein Zelt zu machen, im Sinne. Verstand man nun den Psalm messianisch, so konnte eine so künstliche und geschraubte Exegese, wie sie die Alexandriner übten, darin statt des sichtbaren salomonischen Tempels einen höhern und wahrern Tempel erblicken, worin Gott im Herzen der Gemeinde wohnend gedacht wurde.

[139]) Auch die Bezeichnung Gottes als des Höchsten ist alexandrinisch und vorzugsweise den (alexandrinischen) Apokryphen eigen. Vgl. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie II, S. 187. 190. 120.

[140]) Jesaias 66, 1.

[141]) Auch das Wort „Ruhe", von Gott gebraucht, ist ein Lieblingswort der Alexandriner und begegnet uns im Hebräerbrief wieder, der gleichfalls unter alexandrinischem Einfluß entstand.

Geist[142]). Der Tempelbau wird hier offenbar als eine Verirrung, als ein Abfall von dem göttlichen Gebote, das Mose erhalten habe, bezeichnet; und offenbar mit dem Nebengedanken, daß nun Jesus mit der Aufhebung des Tempeldienstes wieder dem göttlichen Gebote Genüge gethan habe. Der Ort[143]) der göttlichen Ruhe sollte vielmehr die Gemeinde Gottes sein, wie auch der Verfasser des Buches der Weisheit den Tempel Gottes auffaßt, den er seinen Davidssohn bauen läßt: Du gebotst mir zu bauen einen Tempel auf deinem heiligen Berge und in der Stadt deiner Wohnung einen Altar, ein Nachbild des heiligen Zeltes, das du von Anfang bereitetest[144]). Und der Apostel Paulus selbst, angeregt durch die Rede des Stephanus, nahm eben diesen Gedanken auf, daß die Gemeinde ein Tempel Gottes oder des heiligen Geistes sei[145]). Daß aber Stephanus dasselbe im Sinne hatte, wird auch durch die Worte angedeutet: Dieser Moses war in der Gemeinde in der Wüste mit dem Engel, der zu ihm redete auf dem Berg Sinai und eurer Väter, und welcher (Mose) lebendige Worte empfing, euch zu geben[146]).

Unterliegt es hiernach keinem Zweifel, daß wir in Stephanus einen Repräsentanten der alexandrinisch-judenchristlichen Grundrichtung des urchristlichen Geistes zu erkennen haben, so begegnet uns ein anderer Vertreter dieser Richtung in dem bereits oben erwähnten Alexandriner Apollos, welcher in der korinthischen Gemeinde zahlreiche Anhänger fand und gegen dessen alexandrinische Weisheitslehre Paulus im ersten Korintherbrief polemisirt. Denn daß die lange Abhandlung über wahre und falsche Weisheit auf Paulus in seinem Verhältniß zu Apollos innerhalb der korinthischen Gemeinde zu beziehen ist, würde, auch wenn es Paulus nicht ausdrücklich andeutete[147]), schon aus dem einen Umstande mit Sicherheit geschlossen

---

[142]) A. G. 7, 44 ff. 51.

[143]) Wir dürfen hierbei auch an die alexandrinische Bedeutung des Wortes „Ort" denken, wonach dasselbe zur Bezeichnung des göttlichen Logos dient. Marbach, Geschichte der Philosophie II, S. 31 f.

[144]) B. d. Weisheit 9, 8 (Worte, die eine Reminiscenz an Psalm 14 (15), 1 enthalten. Vgl. Hebräer 8, 5.

[145]) 1 Korinther 6, 9—20. Philon nennt den göttlichen Logos selbst bisweilen „Haus" oder „Tempel" Gottes. Marbach a. a. O. II, S. 31 f.

[146]) A. G. 7, 38.

[147]) 1 Korinther 4, 6.

werden dürfen, daß Paulus für eine solche Weisheitslehre, wie er sie im Gegensatz zu Apollos aufstellt, in den Grenzen seines eignen pharisäisch-christlichen Lehrbegriffs sonst gar keinen Platz hat, indem diese Anschauung von der göttlichen Weisheit weder im Galater- noch im Römerbrief vorkommt und im Korintherbrief eben nur durch die Opposition gegen den alexandrinisch-judenchristlichen Weisheitslehrer Apollos herbeigezogen worden ist.

Aus den Angelpunkten, um welche sich diese Opposition des Paulus bewegt, und aus der Hervorhebung derjenigen Lehrpunkte, auf die sich seine eigne evangelische Verkündigung im Unterschied von der des Apollos fixirte, dürfen wir einen Rückschluß auf die Beschaffenheit der letztern machen. Tritt nun die eigenthümliche Grundlehre des Paulus, die Rechtfertigung durch den Glauben, die im Galaterbrief und im Römerbrief recht eigentlich im Brennpunkt der Erörterungen des Apostels stand, in den beiden Korintherbriefen nicht nur in den Hintergrund zurück, sondern geschieht ihrer darin gar keine Erwähnung, auch nicht einmal in gelegentlicher Andeutung; so dürfen wir daraus den Schluß ziehen, daß in der Lehrverkündigung, die der Alexandriner Apollos unter den Korinthern vorgetragen hatte, die Rechtfertigung aus dem Glauben mit sammt der ganzen pharisäischen Grundlage, auf der sie ruhte, um so weniger eine Stelle gefunden hatte, als eben die pharisäische Dogmatik dem alexandrinischen Judenthum ganz und gar fremd war.

War bei den alexandrinischen Judenchristen die Bezeichnung Jesu als des Gerechten ohne Zweifel die stehende geworden[148]), so wird sich derselben auch Apollos in seinen Vorträgen bedient haben. Brachte er nun aber damit die alexandrinischen Anschauungen vom Logos und der Weisheit etwa in der Weise in Verbindung, wie Paulus selbst, in seiner Weise auf die Anschauungsweise der Apollisten in Korinth eingehend und sich ähnlicher Redewendungen bedienend, von Christus sagte, er sei Gottes Kraft und Weisheit und von Gott uns zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung geworden[149]); so begnügte sich doch Paulus nicht damit, daß er, um die Apollisten für sich zu gewinnen, sich ähnlicher Wendungen alexandrinischer Weisheitslehre bediente, sondern er hebt zugleich entschieden

---

[148]) B. d. Weisheit Cp. 2. A. G. 7, 52.

[149]) 1 Korinther 1, 24. 30.

hervor, daß sein Logos und seine Verkündigung nicht in überredenden Logen der Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft bestehe, daß er zur Verkündigung des Zeugnisses Gottes nicht nach dem Vorzug des Logos oder der Weisheit zu ihnen kam und nicht geglaubt habe, unter ihnen etwas zu wissen, außer Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten[150]). Er fürchtete von der Lehrverkündigung des Apollos, daß durch die Weisheit des Logos das Kreuz Christi leer (d. h. bedeutungslos) gemacht werde; und wir müssen daraus schließen, daß in der Lehrverkündigung des Apollos der Tod Christi nicht die hohe Bedeutung im Mittelpunkt der ganzen Heilspredigt, wie bei Paulus, gehabt habe. Hatte Apollos in der Weise und aus dem Anschauungskreis des Buches der Weisheit heraus die göttliche Weisheit mit Jesus als dem rechten und ächten Salomon in die innigste Verbindung gebracht, so weist nun Paulus seinerseits darauf hin, daß auch Er Weisheit rede unter den Vollkommenen, aber nicht Weisheit dieses Aeons und der Herrscher dieses Aeons, welche verabsäumt werden, sondern die im Geheimniß verborgene Weisheit Gottes, welche Gott vor dem Aeon verordnet hat zu seiner Herrlichkeit, welche keiner der Herrscher dieses Aeons erkannt hat; denn hätten sie dieselbe erkannt, so würden sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt haben. Wo ist ein Weiser? wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Mitforscher der Weisheit der Welt? Denn nachdem in der Weisheit Gottes die Welt Gott nicht erkannte durch Weisheit, gefiel es Gott, durch die Thorheit der Verkündigung — nämlich den gekreuzigten Christus — den Glaubenden das Heil zu bringen[151]). Drum wenn Einer unter Euch glaubt weise zu sein in diesem Aeon, so werde er ein Thor um Christi willen, denn die Weisheit dieser Welt ist Thorheit bei Gott; und was ich rede, rede ich nicht in gelernten Worten menschlicher Weisheit, sondern des Geistes; ich will kommen und lehren nicht den Logos der Aufgeblasenen, sondern die Kraft; denn nicht im Logos stehet das Reich Gottes, sondern in Kraft. Alle haben wir Erkenntniß (Gnosis[152]); ihr sollt zwar wissen, daß unsere Väter alle unter der Wolke waren und durch's Meer gingen und alle auf Mose getauft wurden in der

---

[150]) 1 Korinther 2, 1 ff.
[151]) 1 Korinther 2, 6—8. 1, 20 f.
[152]) 1 Korinther 3, 13 f. 18. 4, 19. 8, 1.

Wolke und im Meer und alle dieselbe geistige Speise gegessen und denselben geistigen Trunk getrunken haben von dem geistigen Fels, der da Christus ist[153]); aber nicht an den Meisten hatte Gott Wohlgefallen[154]).

Hatte Apollos unter den Korinthern den göttlichen Logos mit der Person und Sendung des Messias in eine ähnliche Verbindung gebracht, wie der Verfasser des Buches der Weisheit die göttliche Weisheit mit ihrem Liebhaber, der sie zur Genossin wählt; so fordert Paulus die Korinther auf, nicht in's Leere die Gnade Gottes anzunehmen, denn Gott habe den Logos der Versöhnung unter ihnen aufgerichtet, und er sei nicht von denen, die den Logos Gottes verfälschen[155]); obgleich ihn Etliche schätzten, als wandle er nach dem Fleich, in fleischlicher Weisheit, so seien doch die Waffen seines Kampfes nicht fleischlich, sondern mächtig für Gott zur Vertilgung der Gedanken (Logismen) jeder Erhöhung, die sich wider die Erkenntniß Gottes erhebt, und es verschmäht, den Verstand zum Gehorsam des Glaubens gefangen zu nehmen[156]).. Auch mit den letzten Worten kämpft Paulus gegen den Standpunkt der alexandrinisch-jüdischen Weisheit, der Apollos huldigte, sofern dieselbe den höchsten Gott als für die menschliche Erkenntniß schlechthin unerreichbar bezeichnete und das Wesen des göttlichen Logos wiederum in zahlreiche einzelne Logen oder göttliche Gedanken als göttliche Kräfte unterschied, als deren „Mutterstadt" der Logos selbst angeschaut wurde.

Hätte uns die Geschichte auch nur das geringste urkundliche Zeugniß der Lehrweise des Alexandriners Apollos in Korinth überliefert, so würde es möglich sein, die Opposition des Paulus gegen dieselbe in den vier ersten Capiteln des ersten Korintherbriefes bis in die feinsten Züge und Einzelheiten nachzuweisen, worin wir polemische oder umdeutende Anspielungen auf die Weisheits- und Logoslehre des Apollos zu erkennen glauben. Bei dem Mangel aller solcher urkundlichen Nachrichten über den Lehrbegriff des merkwürdigen Mannes müssen wir uns mit den gegebenen Andeutungen begnügen.

---

[153]) B. d. Weisheit Cp. 11 u. 16—19.
[154]) 1 Korinther 10, 1—5.
[155]) 2 Korinther 6, 1. 5, 19. 2, 17. 4, 2.
[156]) 2 Korinther 10, 2 ff. vgl. 1, 12. 1 Korinther 14, 37.

Die Opposition des Paulus gegen die in die korinthische Gemeinde eingedrungene alexandrinische Weisheitslehre rief jedoch aus dem Lehrkreis der letztern eine Gegenopposition hervor, von welcher uns im N. T. ein merkwürdiges Denkmal erhalten ist im sogenannten Briefe des Jakobus. Dieser Brief wird zwar durch die vorausgeschickte briefliche Grußformel: Jakobus, Gottes und des Herrn Jesus Christus Knecht, an die zwölf Stämme in der Zerstreuung seinen Gruß, als eine Schrift des Jakobus bezeichnet, unter welchem nicht der unter Herodes Antipas, also vor dem Jahre 44 hingerichtete Jakobus, sondern der jüngere Jakobus, ein Bruder des Herrn, gemeint wurde, welcher in der Gemeinde zu Jerusalem neben Johannes und Petrus in hohem Ansehen stand[157]) und zur Zeit des jüdischen Kriegs den Märtyrertod starb. Diese Grußesformel zur Bezeichnung des Verfassers kann jedoch keinen Grund für uns abgeben, dem Briefe einen andern geschichtlichen Ursprung beizulegen, als dies durch den Inhalt und die Eigenthümlichkeit des Briefes selbst gefordert wird. Ursprünglich ohne Bezeichnung des Verfassers an den Ort seiner Bestimmung geschickt, konnte die Namenlosigkeit desselben später Veranlassung geworden sein, ihn einem Verfasser beizulegen, zu dessen sonstiger bekannter Denkweise der Inhalt des Schreibens zu passen schien, und gerade den später so hoch gefeierten Vorsteher der jerusalemitischen Gemeinde zu wählen, dazu lagen in dem Inhalte des Briefes manche Veranlassungen, die freilich für einen aufmerksameren Leser verschwinden. Schon in der alten Kirche wurde die Abfassung des Briefes durch Jakobus bezweifelt; Eusebius zählt ihn zu den widersprochenen Schriften des N. T. und bemerkt, daß nicht Viele von den Alten seiner Erwähnung thäten; Irenäus kennt ihn, ohne ihn jedoch als eine kanonische Schrift zu nennen, und Hieronymus führt an, daß behauptet werde, ein Anderer habe ihn unter dem Namen des Jakobus geschrieben, und Theodor von Mopsueste verwarf ihn ganz und gar[158]). Nun geht aber aus dem „Hirten des Hermas", einer zu Anfang des zweiten Jahrhunderts verfaßten Schrift von verwandter Geistesrichtung, eine Bekanntschaft mit dem Inhalt des Briefes hervor[159]), und weist überdies die ganze

---

[157]) Galater 1, 19. 2, 9. A. G. 12, 17. 15, 13. 21, 18 ff.

[158]) Die Belege bei Schwegler, das nachapostolische Zeitalter I, S. 416.

[159]) Vgl. Schwegler a. a. O. S. 335 u. 340 f.

Haltung und Individualität des Schreibens so unverkennbar auf bestimmte apostolische Gemeindeverhältnisse, aus denen allein es sich genügend erklärt, daß die Abfassung desselben in der apostolischen Zeit[160]) nicht wohl bezweifelt werden kann.

Das Schreiben entbehrt nämlich keineswegs, wie von der neuern Kritik behauptet wird, einer bestimmten und charakteristischen Individualität und bestimmten geschichtlichen Veranlassung, durch welche seine Abfassung motivirt worden ist; die einzelnen Beziehungen und individuellen Züge des Inhaltes sind im Gegentheil so bestimmt und eigenthümlich gehalten, daß damit gerade die Ueberschrift des Briefes, sowohl was die Bestimmung des Jakobus als Verfassers, als auch die Bestimmung der Leser als Solcher, die über den ganzen hellenistischen Weltkreis zerstreute Juden wären, betrifft, in keiner Weise zu vereinigen ist und schon hieraus die Ueberschrift als eine von späterer Hand hinzugefügte sich zu erkennen gibt. Es wird nämlich in dem Briefe ausdrücklich ausgesprochen, daß sich die Leser in einer besondern Lage befanden, Anfechtungen zu Verführung zu erdulden hatten und an ganz bestimmten Gebrechen litten[161]), daß es offenbar nur der größten Willkür und Oberflächlichkeit bei der Auffassung des Briefes beikommen kann, dieselben Zustände bei allen judenchristlichen Gemeinden außerhalb Palästinas, bei den zwölf Stämmen in der Zerstreuung gleichmäßig vorauszusetzen.

Die Ermahnungen des Briefes versetzen uns in so auffallender Weise in die verwickelten und schwierigen Zustände der korinthischen Gemeinde gerade zu der Zeit, als Paulus seine Briefe an dieselben richtete[162]), daß wir nur die Korinther als die Leser denken können, für welche der Verfasser sein Schreiben bestimmt hatte. Wir sehen den Verfasser wiederholt gegen die Reichen sich aussprechen und da-

---

[160]) Auch die Bezeichnung der Synagoge als Versammlungsort der Gemeinde (2, 2. 5, 14) beweist die Abfassung des Briefes im apostolischen Zeitalter, da eben dieses den spätern Gegensatz zwischen „Gemeinde“, und „Synagoge“, noch nicht kennt und beide als gleichbedeutend gebraucht. Auch die Art und Weise, wie der Verfasser die Parusie des Herrn als eine ganz nahe voraussetzt und den Richter schon vor der Thür sieht (5, 3. 7. 9) weist auf die apostolische Zeit, in welcher noch keine Spur von Zweifeln und Bedenken über das lange Ausbleiben Christi vorhanden war.

[161]) Jakobus 2, 1 ff. 3, 1 ff. 13 f. 4, 1 ff. 13 ff. 5, 14.

[162]) Lutterbeck, die neutestamentlichen Lehrbegriffe II, S. 53.

gegen die Armen hervorheben[163]), was ganz auf eine Gemeinde, wie die der reichen Handelsstadt Korinth, paßt, wo neben den ärmern Judenchriſten zahlreiche Heidenchriſten lebten, auf welche die Vorwürfe der Verweltlichung, des Hochmuths, der Härte und Liebloſigkeit, die ihnen der Verfaſſer macht, vollſtändig paſſen. Ein Bruder, der niedrig iſt, rühme ſich ſeiner Höhe; der Reiche aber rühme ſich ſeiner Niedrigkeit, denn wie eine Blume des Graſes wird er vergehen und mit ſeiner Habe verwelken[164]). Der Verfaſſer wirft den Leſern vor, daß ſie in ihren Verſammlungen dem Reichen vor dem Armen einen Vorzug gäben, die Perſon anſähen und einen ſchlechten Unterſchied machten. Hat nicht Gott die Armen nach der Welt ſich erwählt zu Reichen im Glauben und zu Erben ſeines Reiches, daß er denen verheißen hat, die ihn lieben? Ihr aber habt den Armen Unrecht gethan; ſind es nicht die Reichen, die Gewalt an euch üben und euch vor Gericht ziehen[165])? verläſtern nicht ſie den ſchönen Namen, der auf euch herabgerufen iſt? Wenn ihr das königliche Geſetz der Liebe des Nächſten vollendet, ſo handelt ihr recht; wenn ihr aber die Perſon anſehet, ſo thut ihr Sünde und werdet vom Geſetz als Uebelthäter überführt. Ein unbarmherziges Gericht aber wird über den ergehen, der nicht Liebe geübt hat, denn die Liebe rühmt ſich wider das Gericht[166]). Wohlan, ihr Reichen, weinet und heulet über euer bevorſtehendes Elend; euer Reichthum iſt verfault, eure Kleider von Motten gefreſſen, euer Gold und Silber verroſtet und ihr habt euch Schätze geſammelt in den letzten Tagen; ihr habt wohlgelebt auf Erden und eure Wohlluſt gehabt und eure Herzen geweidet wie auf einen Schlachttag, habt den Gerechten verurtheilt und getödtet und er widerſteht euch nicht[167]).

---

[163]) Jakobus 1, 9 f. 2, 2 ff. 4, 13 ff. 5, 1 ff.

[164]) Jakobus 1, 9—11.

[165]) Aehnliches erwähnt auch Paulus 1 Korinther 6, 2 ff.; nur ſtellt er es unter einen andern Geſichtspunkt, er tadelt, daß man dieſe Gerichtshändel vor heidniſche Richter ziehe.

[166]) Jakobus 2, 2—12. Wie man in dieſer Forderung der Liebe (ἔλεος, als Nächſtenliebe), die durch den ganzen Zuſammenhang auf das gerügte liebloſe Verhältniß zwiſchen den Reichen und den Armen in der Gemeinde ſich bezieht, eine einſeitig judenchriſtliche Werthlegung auf Wohlthätigkeit hat finden können, erklärt ſich nur aus dem dogmatiſch befangenen Streben, in dem Briefe mit aller Gewalt eine beſtimmte judenchriſtliche Parteiſchrift zu finden.

[167]) Jakobus 5, 1—6.

Daß es Reiche gab unter den Mitgliedern der korinthiſchen Gemeinde, geht aus der Art und Weiſe hervor, wie ſich Paulus in Bezug auf die Collecte ausſpricht, die er dort zu ſammeln gedenkt[168]). Daß nun bei den Verſammlungen der Gemeindeglieder zum Begehen gemeinſchaftlicher Mahlzeiten allerlei Unordnungen vorkamen, indem ein Jeder ſein eignes Mahl vorweg einnahm beim Eſſen, ſodaß der Eine Hunger litt, der Andere trunken ward und diejenigen beſchämt wurden, die Nichts hatten[169]), iſt natürlich. Darum, ſo ermahnt der Apoſtel die Korinther, wenn ihr zuſammenkommt zu eſſen, ſo warte Einer auf den Andern, und wenn Jemanden hungert, der eſſe daheim, auf daß ihr nicht zum Gericht[170]) zuſammenkommt[171]).

Der Verfaſſer des Jakobusbriefes kämpft gegen Wollüſte und Ehebrecher innerhalb der Gemeinde ſeiner Leſer und fordert Keuſchheit und Reinheit; auch Paulus ſpricht denſelben Tadel gegen die Korinther aus, in deren Mitte Hurerei und Ehebruch ſich finde, und fordert ſie auf, ſich von aller Befleckung des Geiſtes und Fleiſches zu reinigen und fortzufahren in der Heiligung, da ihr Leib ein Tempel Gottes ſei[172]).

Der Verfaſſer des Jakobusbriefes ermahnt ſeine Leſer, nicht wider einander zu reden, daß nicht ein Bruder den andern richte, wider das Geſetz rede und das Geſetz richte, da ſie Thäter und nicht Richter des Geſetzes ſein ſollten; ganz ähnliche Erörterungen finden ſich im erſten Korintherbriefe: wenn wir uns ſelber richten, ſo werden wir nicht gerichtet; wenn wir aber gerichtet werden, ſo werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurtheilt werden[173]). Daß Zank und Streit und Unordnungen und im Gefolge derſelben alles mögliche Uebel in die Gemeinde gekommen ſei, hebt der Verfaſſer des Jakobusbriefes hervor; von Spaltungen, Eifer, Zank und Zwietracht unter den Korinthern[174]) ſpricht auch Paulus. Der Verfaſſer

[168]) 2 Korinther 8, 14.

[169]) 1 Korinther 11, 18—22. 30.

[170]) Jakobus 2, 4: indem ihr die Perſon anſehet und bei euern Zuſammenkünften dem Reichen vor dem Armen einen Vorzug gebt, werdet ihr Richter ſchlimmer Unterſcheidungen.

[171]) 1 Korinther 11, 33 f.

[172]) Jakobus 4, 1 ff. 3, 17. 1, 21. 3, 6. Verglichen mit 1 Korinther 5, 1. 10. 6, 9 u. 13. 18 ff. 2 Korinther 7, 1.

[173]) Jakobus 4, 11 f. 1 Korinther 11, 37 f.

[174]) Jakobus 3, 16 f. 4, 1 ff. 1 Korinther 1, 10 ff. 3, 3 ff.

des Jakobusbriefes und nicht minder der Apostel Paulus tadeln es an ihrer Gemeinde, daß Jedermann Lehrer sein wolle[175]); jener ermahnt seine Leser wiederholt, die Zunge im Zaum zu halten, auf daß sie kein Uebel anrichte, und Paulus kämpft gegen den Mißbrauch und das Uebermaß des Zungenredens[176]). Auch von Versuchungen oder Anfechtungen, welche die Gemeinde zu erdulden habe, reden beide, ohne daß man freilich erfährt, worin diese Versuchungen bestanden haben[177]). Und wenn endlich unter den Geistesgaben, deren Wirksamkeit er in der korinthischen Gemeinde zu ordnen und zu regeln sucht, auch die Gabe, gesund zu machen, sich findet, die nicht Jedem gegeben sei; so scheint auch der Verfasser des Jakobusbriefes etwas Aehnliches, ein verkehrtes Sichdrängen einzelner Gemeindeglieder zur Ausübung der Heilgabe, im Auge zu haben, wenn er dazu ermahnt, wenn Jemand krank sei, so solle er die Aeltesten der Gemeinde zu sich rufen und sie über sich beten lassen, da des Gerechten ernstliches Gebet viel vermöge[178]).

Stimmen nun die vom Verfasser des Jakobusbriefes im Gemeindekreis seiner Leser angedeuteten und vorausgesetzten Verhältnisse in überraschender Weise mit den von Paulus geschilderten Verhältnissen der korinthischen Gemeinde überein; so weist uns auf der andern Seite die Opposition des Briefes gegen die paulinische Rechtfertigungslehre ebenfalls auf eine Gemeinde, in welcher die paulinische Auffassung des Christenthums Eingang gefunden hatte, einer Gemeinde jedoch, mit deren Verhältnissen der Verfasser nicht etwa aus der bloßen Lectüre der paulinischen Korintherbriefe, sondern nur aus eigner Anschauung und Erfahrung bekannt geworden sein konnte; denn jene überraschende Uebereinstimmung der Gemeindeverhältnisse bei den Lesern des Jakobusbriefes mit der paulinischen Schilderung in den Korintherbriefen ist doch wieder bei jedem von beiden unterscheidend individuell bestimmt. Der Verfasser des Jakobusbriefes hat unverkennbar die Absicht, bei seinen Lesern die paulinische Lehre von der

---

[175]) Jakobus 3, 1 f. 1 Korinther 3, 3 f. 12, 28 ff.

[176]) Jakobus 1, 26. 3, 5 f. 1 Korinther 14, 4 ff. 20 ff. 39 f.

[177]) Jakobus 1, 2. 12. 1 Korinther 10, 12 f. 2 Korinther 1, 4. 6. In beiden Briefen liegt es nahe, an das Treiben des Magiers Simon zu denken, worauf namentlich die Schlußermahnung des Jakobusbriefes (5, 19 f.) vortrefflich paßt.

[178]) 1 Korinther 12, 9. 28. 30. 5, 14 ff.

Rechtfertigung aus dem Glauben allein durch eine andere Rechtfertigungslehre zu ersetzen. Was nützt es, sagt er, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben und hat doch die Werke nicht? kann ihn auch der Glaube selig machen? Hat der Glaube nicht Werke, so ist er todt an sich selbst. Aber es wird Einer sagen: „Du hast Glauben, ich habe Werke; zeige mir deinen Glauben ohne die Werke, und ich will dir aus meinen Werken den Glauben zeigen!“ Du glaubst, daß Einer Gott ist? Du thust recht; auch die Dämonen glauben und zittern. Willst du aber wissen, du leerer[179]) (eitler) Mensch, daß der Glaube ohne Werke todt ist. Bei Abraham, unserm Vater, hat der Glaube mitgewirkt an seinen Werken und durch seine Werke ist sein Glaube vollendet worden. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird und nicht durch den Glauben allein. Und wie der Leib ohne Geist todt ist, also ist auch der Glaube ohne die Werke todt[180]).

Diese Erörterung ist unverkennbar mit Bewußtsein und Ueberlegung gegen Paulus geschrieben, wie sich auch überdies der Brief noch an andern Stellen auf den Römerbrief des Paulus bezieht, der ja in Korinth im Jahr 57 oder 58 geschrieben wurde, also vor seiner Absendung von den Mitgliedern der korinthischen Gemeinde, in deren Mitte sich auch Apollos damals befunden haben konnte, gelesen und abgeschrieben worden sein konnte[181]).

Daß nun aber diese Opposition gegen die paulinische Rechtfertigungslehre, welcher unser Verfasser eine andere entgegensetzt, nicht von einem palästinensischen Judenchristen ausgegangen sein kann, wird durch den übrigen Inhalt und Geist des Briefes zur Gewißheit erhoben, welcher schon durch das vergleichungsweise gute Griechisch, wie es z. B. der palästinensische Verfasser der Apokalypse nicht

---

[179]) Wenn Paulus im ersten Korintherbrief 1, 19 in seiner Polemik gegen die apollische Weisheit sich ein etymologisches Wortspiel auf den Namen des Apollos erlaubte; so liegt es hier nahe, die Anrede des Gegners, unter dem Niemand anders als Paulus selbst verstanden ist, als eines leeren oder eiteln Menschen auf den Sinn zu beziehen, den der frühere Name des Paulus als griechisches Wort: σαῦλος hat, welches nämlich einen eiteln oder affectirten Menschen bezeichnet.

[180]) Jakobus 2, 14—26.

[181]) Die Stellen sind: Jakobus 2, 24 (Römer 3, 28) u. 2, 21—23 (Römer 4, 2—5).

schrieb und überhaupt ein Mitglied der jerusalemitischen Gemeinde schwerlich schrieb, auf einen außerpalästinensischen, hellenistischen Verfasser hinweist. Noch entschiedener aber weist auf einen solchen, und zwar auf einen alexandrinisch-judenchristlichen Verfasser der ganze Anschauungs- und Ideenkreis des Briefes[182]).

Die Unterscheidung des Gottes, d. h. des höchsten Gottes oder des Höchsten schlechthin, von den Dämonen, als den Göttern der Heiden, die sich in unserm Briefe findet, ist wesentlich alexandrinische Anschauung[183]). Die Anschauung, daß Gott nicht zum Bösen versuche, worin zugleich eine polemische Beziehung auf eine andere Anschauung des Paulus[184]) zu liegen scheint, ist ebenfalls wesentlich alexandrinisch, näherhin therapeutisch und findet sich auch im Buche der Weisheit ausgesprochen[185]). Die Verwerfung des Reichthums theilt der Verfasser des Jakobusbriefes ebenfalls mit den Therapeuten und mit Philon überhaupt[186]), welcher von den Therapeuten sagt, daß sie, ohne Silber und Gold zu Schätzen zurückzulegen, doch in Wahrheit die Reichsten seien. Die Bezeichnung Gottes als Vaters des Lichtes ist ebenfalls alexandrinisch, und bei Philon wird Gott als Quelle des reinsten Lichtes bezeichnet, als des Lichtes Natur und Lichtbringer, der keines Lichtes bedürfe, da er sich selbst Licht sei[187]). Wird nun weiter vom Verfasser des Jakobusbriefes gesagt, der Vater des Lichtes sei es, der uns nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit gezeugt habe, damit wir Erstlinge seiner Schöpfungen seien[188]), so ist dies durch und durch alexandrinische Anschauungsweise; denn

---

[182]) Schon von Credner, Einleitung in das N. T. I, S. 602 f. wird darauf hingewiesen.

[183]) Jakobus 2, 19. Vgl. Dähne, die alexandrinische Religionsphilosophie I, S. 260 f. II, 68 f. 141 f. 152. 236.

[184]) 1 Korinther 10, 12 f. (Gott läßt euch nicht versuchen über Vermögen).

[185]) Jakobus I, 13 ff. verglichen mit Vs. 17 f. Philon, über das beschauliche Leben, S. 877 (Frankf. Ausgabe) sagt von den Therapeuten: sie führen auf Gott als Urheber alles Gute, dagegen nichts Böses zurück. Buch der Weisheit 1, 12 f. 2, 23 f.

[186]) Dähne a. a. O. I, S. 413 ff. Philon's Werke, Fragmente (Mangey's Ausgabe) II, S. 633. Jakobus 2, 5 f. 5, 1 ff.

[187]) Jakobus 1, 16. Dähne a. a. O. I, S. 272 u. 274. Vgl. B. d. Weisheit 17, 20 ff. 18, 1 ff.

[188]) Jakobus 1, 18.

auch Philon sagt von den Therapeuten, daß sie Gott bitten, er möge ihren Geist mit himmlischem Licht erfüllen; denn der himmlische Vater befruchte die gottgeliebte Seele mit geistigem Lichte, durch welches sie die Lehren der Weisheit zu erschauen vermöge, und im Buche der Weisheit wird, was im Jakobusbriefe vom Logos der Wahrheit als dem Princip der Wiedergeburt gesagt wird, von der göttlichen Weisheit gelehrt, daß sie als Abglanz des ewigen Lichtes Alles erneut, in heilige Seelen eingeht und sie zu Freunden Gottes schafft[189]). In der besprochenen Stelle des Jakobusbriefes scheint übrigens überdies eine polemische Beziehung auf das enthalten zu sein, daß Paulus zu den Korinthern sagte, sie seien sein Werk im Herrn, er habe sie in Christus durch das Evangelium gezeugt; wogegen nun sein alexandrinisch gebildeter Gegner darauf hinweist, daß Gott selbst sie durch den Logos der Wahrheit gezeugt habe zu Erstlingen seiner Schöpfung[190]). Wie Paulus den Tod Jesu Christi als die erlösende Macht und den Herrn selbst als erlösende Persönlichkeit bezeichnete und in den Mittelpunkt seiner Predigt stellte, so erklärte dagegen der Verfasser des Jakobusbriefes den eingepflanzten Logos der Wahrheit für denjenigen, der die Seelen seiner Leser retten könne[191]). Wahrheit und Weisheit, und zwar die Weisheit von obenher, werden überhaupt von ihm besonders hervorgekehrt[192]), und als höchster sittlicher Begriff ganz in der Weise Philon's und der Therapeuten die Vollkommenheit, das vollkommene Werk, das vollkommene Gesetz, der vollkommene Glaube bezeichnet[193]). Die Ermahnung, sich von der Welt unbefleckt zu erhalten, wie sie für eine unter Heiden lebende Gemeinde sich sehr leicht erklärt, weist überdies auch auf Seiten dessen, von dem sie ausgeht, auf einen schon mit dem Bewußtsein verwachsenen Gegensatz der Heiligen zur Welt, und auf ihr Zusammenleben mit Heiden, wie solcher unter den hellenistischen und namentlich alexandrinischen Juden gegeben war.

---

[189]) Philon, vom beschaulichen Leben (Frankf. Ausgabe) S. 899. 903. B. d. Weisheit 7, 26 f.

[190]) Jakobus 1, 18. 1 Korinther 4, 15, 3, 6. 9, 1. Auch das im Jakobusbrief gebrauchte Wort ἀπεκύησεν (zeugte) ist ein philonisches. Dähne a. a. O. I, S. 252.

[191]) Jakobus 1, 21.

[192]) Jakobus 1, 5. 18. 3, 14 ff. 5, 19.

[193]) Jakobus 1, 4. 25. 3, 2.

Aus therapeutischen Anschauungen oder wenigstens einer Kenntniß Philons erklärt sich ferner die Gleichnißrede, die unser Verfasser an die Ermahnung knüpft, nicht blos sich selbst täuschende Hörer, sondern Thäter des Logos zu sein. Denn (heißt es) ist Einer Hörer des Logos und nicht Thäter, so gleicht dieser einem Manne, welcher das Angesicht seiner Geburt im Spiegel überdenkt und nachdem er sich so betrachtet hat, hingeht und vergißt, welcher Art er war. Wer aber in das vollkommene Gesetz der Freiheit hineinlugt und festbleibt und nicht ein Hörer der Vergessenheit, sondern ein Thäter des Werkes ist, dieser wird selig sein in seiner That[194]). Bei der Schilderung der heiligen Festfeier der Therapeuten am fünfzigsten Tage, die Philon gibt, wird nun erwähnt, daß der Aelteste auftritt und weise und verständige Worte spricht, die auf allegorischer Auslegung der Schrift ruhen, und die vernünftige Seele der Hörer schaut in den vernünftigen Worten wie in einem Spiegel ihr eigen Angehöriges[195]). Die Rede des Aeltesten hat also den Zweck, dem Hörer im göttlichen Logos sein eignes göttliches Urbild vorzuhalten, worin er sich selbst seinem wahren Wesen und himmlischen Ursprunge nach zu erkennen habe, um sich diesem seinem himmlischen Bilde ähnlich zu machen und also durch das Wort der Wahrheit gezeugt, ein göttliches Geschöpf zu sein[196]).

Der Verfasser unsers Briefes wirft einen mißbilligenden Blick auf diejenigen, die da für die Zukunft Pläne machen, in diese oder jene Stadt zu gehen und dort Geschäfte zu machen und zu gewinnen[197]). Dies weist ebenfalls auf die Abneigung der Therapeuten und Philon's selbst gegen Handel, Gastwirthschaft und Seewesen, weil solche Beschäftigungen zu Habsucht Veranlassung geben, wogegen die friedlichen Geschäfte und Künste und der Landbau gepriesen werden, bei denen Bedürfnißlosigkeit und Zufriedenheit als wahrer Reichthum gelte[198]). Aus dem Zusammenhang dieser alexandrinisch-jüdischen Anschauungen erklärt sich auch der Sinn des vollkommenen Gesetzes der Freiheit, welches eben kein anderes als das heilige Leben

---

[194]) Jakobus 1, 23—25.

[195]) Philon, vom beschaulichen Leben (Frankf. Ausg.) S. 901.

[196]) Vgl. Jakobus 1, 18.

[197]) Jakobus 4, 11.

[198]) Philon, daß jeder Gerechte frei sei (Frankf. Ausg.) S. 876 ff. u. Fragmente (Mangey's Ausg.) II, S. 633.

und Streben nach Vollkommenheit, als Freiheit von aller Befleckung mit der Welt[199]), von aller Berührung mit dem Ungöttlichen, dem Weltleben. Denn die Weisheit ist ja der Weg Gottes und die Lehrerin der Enthaltsamkeit des Bauches und der Zunge, wie Philon sagt, und ganz ähnlich auch unser Verfasser[200]). Das ist der rechte Gottesdienst, der reine und unbefleckte.

Wie die Verwerfung des Reichthums unserm Briefe mit Philon und den Therapeuten gemeinsam ist, so auch das Eidverbot, denn nicht blos die Therapeuten verwerfen denselben, sondern auch Philon wollte den Schwur vermieden wissen, wenn man nicht etwa dazu gezwungen würde[201]). In unserm Briefe aber scheint das Eidverbot überdies eine besondere polemische Beziehung auf den korinthischen Gegner des alexandrinischen Weisheitslehrers in sich zu schließen, da sich dieser in einer etwas auffallenden Weise über den Eidschwur rechtfertigt[202]), dessen er sich selbst als pharisäisch gebildeter Jude öfter ganz unbefangen bediente, indem er Gott zum Zeugen anruft, was gerade der Alexandriner mißbilligte. Eine andere polemische Beziehung auf seinen korinthischen Gegner scheint der Verfasser des Jakobusbriefes auch in der Stelle beabsichtigt zu haben, wo er sich dagegen ausspricht, daß man sich vornehme, heute oder morgen in diese oder jene Stadt zu gehen, um dort ein Jahr lang Geschäfte zu machen und zu gewinnen[203]). Auch Paulus schreibt den Korinthern viel davon, wohin er sich wenden wolle, um sein Evangelium zu verkündigen, von dem er verlangt, daß es ihn auch ernähren müsse[204]). Und wenn unser Verfasser gleich darauf den Tadel vom Zaun bricht, seine Leser rühmten sich in ihrem Uebermuth, aber alles solches Rühmen sei verwerflich[205]), so hält es in der That schwer, hierbei an einen polemischen Seitenblick auf

---

[199]) Jakobus 1, 27. 4, 4 f.

[200]) Philon's Werke (Mangey's Ausg.) I, 229. 294. 530. Verglichen mit Jakobus 1, 26 f. 5, 5. 3, 6. 1, 14 f. Auch der Ausdruck θρησκεία (Gottesdienst) ist hier wie bei Philon derselbe (vgl. Dähne a. a. O. I, S. 420).

[201]) Jakobus 5, 12. Dähne a. a. O. I, 494 f. Zeller, die Philosophie der Griechen III, 2. S. 659. A. 2.

[202]) 2 Korinther 1, 17—20.

[203]) Jakobus 4, 13 f.

[204]) 1 Korinther 9, 7 ff. 2 Korinther 11, 7 f.

[205]) Jakobus 4, 16.

Paulus nicht zu denken, dessen zweiter Korintherbrief von solchen Aeußerungen des Rühmens in der That wimmelt[206]).

Eigenthümlich alexandrinisch und näher philonisch ist ferner in unserm Briefe dies, daß der Verfasser bald die Ausdrücke Gott und Vater ausdrücklich gebraucht, bald aber sich des Ausdrucks „Herr" in einem Zusammenhange bedient, welcher eine Beziehung auf den „Herrn Jesus Christus"[207]) ausschließt und nur die Beziehung auf Gott zuläßt[208]); der Verfasser hält bei diesem abwechselnden Gebrauch beider Bezeichnungen ganz den philonischen Unterschied fest, sofern bei Philon die gütig-weltschöpferische Kraft Gott, die mächtig-weltherrschende und die Welt erhaltende und regierende Herr genannt wird[209]).

Darf es nach allem Bisherigen als so gut wie gewiß gelten, sowohl daß unser Brief die Korinther als Leser, als auch einen in der Gemeinde derselben genau und durch eigne Anschauung bekannten alexandrinischen Verfasser auf das Bestimmteste voraussetzt; welches kann dieser anders sein, als eben Apollos, dessen Wirksamkeit als Lehrer in Korinth durch die pauliniſchen Briefe thatsächlich bezeugt wird? Der Schüler Philon's, der mit den alexandrinischen Therapeuten nahe befreundete[210]) Verfasser des Buches der Weisheit? Ueberdies ist die Verwandtschaft des letztern mit unserm Brief in Gedanken, Bildern, Lieblingsausdrücken und Anschauungen so auffallend, daß sich fast in jeder Zeile des Briefes Berührungspunkte und Anklänge an das Buch der Weisheit einem aufmerksam vergleichenden Blicke darbieten. Diese Berührungspunkte sind zugleich solche, welche nicht etwa als eine Benutzung des Buches der Weisheit durch den Verfasser des Briefes sich zu erkennen geben, sondern den letztern als Solchen kenntlich machen, welchem die Bekanntschaft mit dem Buche der Weisheit als seiner eignen Arbeit gegenwärtig war,

---

[206]) 2 Korinther 8, 24. 9, 3 f. 10, 13. 16. 17. 11, 12. 16 ff. 30 ff. 12, 1 f. 5 f. 11 f.

[207]) Jakobus 2, 1.

[208]) Gott: 1, 13. 27. 2, 23. 3, 9. 4, 7 f. Herr: 1, 7. 4, 10. 15. 5, 4. 10. 11. 14 f.

[209]) Dähne a. a. O. I, S. 231 ff. II, 51 ff. (auch in der Uebersetzung der LXX dieselbe Unterscheidung).

[210]) Moses und Aaron werden im Buche der Weisheit als θεράποντες des Herrn genannt und von den der Weisheit Dienenden (θεραπεύσαντας) gesprochen: 10, 9. 16. 18, 21.

sodaß er zu derselben zugleich in dem freien Verhältniß eines Verfassers stand, dem der Gedankenkreis und die Grundanschauungen seines frühern Werkes bei der Abfassung des spätern natürlich fortwährend geläufig waren. Und wenn die Darstellung des Buches der Weisheit eine größere rhetorische Fülle, der Brief dagegen prägnante Kürze bei gleicher Gewandtheit und Correctheit des hellenistischen Styls zeigt, so erklärt sich dieser formelle Unterschied vollauf aus dem gereiftern Alter, in welchem der Verfasser des Briefes nahe an zwanzig Jahre später, als das Buch der Weisheit abgefaßt war, sich befand.

Wir glauben durch unsere Erörterung das Räthsel glücklich gelöst zu haben, als welches der sogenannte Brief des Jakobus bisher in der Entwickelungsgeschichte des ältern Christenthums dastand. Es sind nicht wesentlich pauliniſche Elemente, die sich trotz der Antithese gegen die pauliniſche Lehre in dem Briefe fänden[211]), sondern derselbe athmet durch und durch den Geist ebendesselben alexandrinisch-jüdischen Wesens, als dessen Lehrer und Vertreter Apollos in Korinth, dem Paulus gegenüber, aufgetreten war. Die Opposition des Verfassers gegen Paulus und pauliniſche Anschauungsweise und Wirksamkeit ist durch den ganzen Brief eine so entschiedene, wie sie nur irgend aus dem Kreis alexandrinisch-jüdischer Bildung hervorgehen konnte, eine Opposition jedoch, die sich zugleich ebenso scharf von dem engherzigen Standpunkt der paläſtinenſiſchen Judenchriſten und der Urapoſtel ſelbſt unterſcheidet. Keine Spur finden wir in dem Briefe vom Tempelcultus, woran die jeruſalemitiſche Gemeinde feſthielt, von Sabbathfeier und Beſchneidung, welche zwiſchen Paulus und den Urapoſteln ein Gegenſtand des Streites war; keine Spur endlich von jener heidenfeindlichen Geſinnung des Jakobus, deren Paulus gedenkt[212]), von jener äußerlichen, an die Lebensweiſe eines Naſiräers erinnernden Heiligkeit, deren ſich nach der kirchlichen Ueberlieferung[213]) der gefeierte Vorſteher der jeruſalemitiſchen Gemeinde, Jakobus der Jüngere, der Bruder Jeſu, befleißigte. Das Chriſten-

---

[211]) Wie die Tübinger Schule (Baur, das Chriſtenthum der drei erſten Jahrhunderte, S. 97) und Ritſchl (die Entſtehung der altkatholiſchen Kirche) S. 150 annehmen.

[212]) Galater 2, 12.

[213]) Hegeſipp's, bei Euſebius, Kirchengeſchichte 2, 23. Vgl. Schwegler, das nachapoſtoliſche Zeitalter, I, S. 137 f.

thum des Verfaſſers iſt weder das paläſtinenſiſch-jüdiſche, noch das phariſäiſch-helleniſtiſche des Apoſtels Paulus, ſondern die vergeiſtigte alexandriniſch-judenchriſtliche Auffaſſung des Chriſtenthums.

Die von Paulus bei Seite geſchobene tiefere Wahrheit des urſprünglichen Chriſtenthums, welche in der einfachen Hingebung an Gott und der darin enthaltenen vollkommenen Geſetzeserfüllung liegt, iſt im Gegenſatz gegen die pauliniſche Einſeitigkeit von dem Alexandriner Apollos dargeſtellt worden. Das Erlöſende wird nicht, wie es von Paulus geſchah, in die Perſönlichkeit Chriſti und den Glauben an ihn, ſondern in das vollendete Verhalten des Menſchen zu Gott geſetzt, in einen Glauben, welcher von der pauliniſchen Faſſung des Glaubens grundverſchieden iſt, ſeinem Weſen nach aber mit der von Jeſus geforderten Hingebung an den Willen Gottes zuſammenfällt, d. h. in der Liebe wurzelt[214]), welche in unſerm Brief als das königliche Geſetz bezeichnet wird. Auch in ſeiner Faſſung des Glaubens iſt der Verfaſſer ganz philoniſch, indem auch Philon den Glauben, der Abraham's Zierde und Belohnung war, als Vertrauen auf Gott ſchildert, im Gegenſatz zum Vertrauen auf irdiſche Dinge, Reichthum, Ehre und Genüſſe des Körpers, und die Frage, wie Gotte geglaubt werde, ſo beantwortet: Wenn Einer lernt, daß alles Andere ſich wandelt, Gott allein treu und unwandelbar iſt[215]).

Die tiefere Faſſung des Begriffes der Sünde, welche man gewöhnlich als dem pauliniſchen Chriſtenthum eigenthümlich und dem übrigen Urchriſtenthum abgehend bezeichnet, verträgt ſich mit der alexandriniſch-jüdiſchen Anſchauung unſeres Briefes, wenn ſie auch nicht die pauliniſche iſt, nichtsdeſtoweniger ſo gut, daß der Verfaſſer öfter auf die Sünde zurückkommt und ihren Urſprung gründlich erfaßt. Nicht Gott, ſo lehrt derſelbe[216]), iſt ein Verſucher zum Böſen, ſondern ein Jeder wird verſucht, von ſeiner eignen Begierde gezogen und verlockt, und wenn die Begierde empfangen hat, gebiert ſie die Sünde, die vollendete Sünde aber erzeugt den Tod[217]).

---

[214]) Jakobus 2, 1, 5. 24. 1, 6. 5, 15.

[215]) Dähne a. a. O. I, S. 392 f.

[216]) Auch hier, wie es ſcheint, in Oppoſition gegen die pauliniſche Anſchauung, wornach das Geſetz, das doch göttlichen Urſprungs iſt, die Sünde mächtiger werden laſſe.

[217]) Jakobus 1, 13—15.

Weiter lehrt der Verfasser, was wider die Liebe streite, sei Sünde; der Geist aber im Menschen gelüstet wider den Neid[218]) und gibt größere Gnade[219]). Wer einen Sünder bekehrt von der Täuschung seines Weges, der hat eine Seele vom Tode errettet und wird die Menge der Sünden bedecken[220]).

Eine Opposition anderer Art, als wie sie uns im Jakobusbriefe vorliegt, fand durch das ganze apostolische Zeitalter hindurch von Seiten der das palästinensische Judenchristenthum vertretenden Urapostel gegen Paulus statt, und dies ist die dritte unterscheidende Geistesrichtung, die uns auf dem Boden des apostolischen Zeitalters begegnet.

Als Paulus mit dem Anspruch hervorgetreten war, von Christus berufen zu sein, unter den Heiden das Evangelium zu verkündigen, hatten ihm die Urapostel nur mit Widerstreben seine Heidenmission zugestanden; sie wollten von einer Aufnahme der Heiden unter die Gläubigen, ohne vorausgegangene Beschneidung und Verpflichtung zur Beobachtung des mosaischen Gesetzes Nichts wissen. Bei seinem zweiten Aufenthalt in Jerusalem, bevor er seine zweite größere Bekehrungsreise antrat, hatte Paulus von den Uraposteln nur das Zugeständniß erlangt, daß ihm die Heidenpredigt, ihnen das Evangelium der Beschneidung anvertraut sei. In Antiochien hatte er mit Petrus darüber einen Auftritt, daß dieser zuerst mit Heidenchristen zusammenaß, nachher aber aus Rücksicht auf den Anhang des Jakobus die bisherige Tischgemeinschaft mit den Heidenchristen wieder aufhob. Den dadurch zerrissenen Zusammenhang zwischen ihm und den ältern Aposteln, wovon der Galaterbrief ein denkwürdiges Zeugniß gibt, durch versöhnliche Schritte und Kundgebungen wiederherzustellen, scheint nach den mancherlei trüben Erfahrungen, die Paulus während seiner zweiten großen Bekehrungsreise gemacht hatte, seine Hauptabsicht bei der Ueberbringung der unter den Heidenchristen gesammelten Collecte nach Jerusalem gewesen zu sein[221]). Daß bei den tumultuarischen Auftritten, welche nach der Erzählung der

---

[218]) Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen. B. d. Weisheit 2, 24.

[219]) Jakobus 2, 9. 4, 5 f. Vgl. Luc. 7, 47 (ihr ist viel vergeben, denn sie hat viel geliebt).

[220]) Jakobus 5, 20.

[221]) Theologische Jahrbücher 1850. S. 176 ff.

Apostelgeschichte[222]) bei dieser Anwesenheit des Apostels in Jerusalem stattfanden, nicht blos die Juden selbst, sondern auch die Judenchristen betheiligt waren, läßt sich in dem die Thatsachen möglichst verhüllenden Bericht der Apostelgeschichte zwischen den Zeilen lesen.

Ueber den Kampf, welchen der Paulinismus auch noch nach dem Tode des Apostels mit den Anhängern der ältern Apostel zu bestehen hatte, liegt uns in der Apokalypse des Johannes ein bedeutsames Zeugniß vor. Einer der drei Säulenapostel, Johannes, scheint wahrscheinlich beim Beginne des jüdischen Krieges nach Ephesus übergesiedelt zu sein, als an den Ort, wo gerade Paulus durch jahrelange Wirksamkeit seine Auffassung des Christenthums am festesten begründet zu haben hoffen konnte[223]). Hier, in Ephesus, oder in der Nähe, ist die Apokalypse nach ihrer eignen Aeußerung[224]) geschrieben, und in der Umgebung von Ephesus sind die sieben Gemeinden, an welche der Apokalyptiker seine Offenbarungen richtet, welche den Zweck hatten, unter den Drangsalen des jüdischen Krieges die Wiederkunft Christi zur Stiftung seines Reiches, den Gläubigen zum Trost und als Ermunterung zur standhaften Treue gegen den Herrn, zu verkündigen.

Das Buch beginnt mit einer Zuschrift an sieben kleinasiatische Gemeinden, als deren Mutterstadt Ephesus bezeichnet wird[225]), worin der Verfasser deren kirchliche Zustände unter Beziehung auf daselbst herrschende Gegensätze schildert[226]).

Gnade und Friede (so redet er die Gemeinde an) sei mit euch von dem der da ist und war und kommt, und von den sieben Geistern, die vor seinem Throne sind, und von Jesus Christus, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborne von den Todten und Herrscher der Könige der Erde. Ihm, der uns geliebt und von Sünden gewaschen hat in seinem Blute und uns zum Reich gemacht hat, Gott und seinem Vater zu Priestern, ihm sei Herrlichkeit und Macht in die Aeonen![227]) Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn gestochen haben, und es werden

---

[222]) A. G. Cp. 21 ff.
[223]) 1 Korinther 16, 9.
[224]) Offenb. Joh. 1, 9.
[225]) Offenb. Joh. 1, 20. 2, 1.
[226]) Offenb. Joh. 1, 4 bis 3, 22.
[227]) Offenb. Joh. 1, 4—6.

sich stoßen an ihm alle Stämme der Erde. Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse in der Drangsal und am Reich und an dem Harren auf Jesus Christus, war in Patmos um des Logos Gottes und des Zeugnisses Jesu willen und war im Geist am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme als einer Posaune, die mich dies an die sieben Gemeinden schreiben hieß. Und ich sah sieben Leuchter — sieben Gemeinden — und mitten unter ihnen Einen, der eines Menschen Sohne glich und der sieben Sterne — die Engel der sieben Gemeinden — in seiner Rechten hatte und der da sprach: ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige, und ich war todt und siehe ich bin lebendig in den Aeonen der Aeonen und halte die Schlüssel des Todes und des Hades[228]).

Dem Engel der Gemeinde in Ephesus soll nun Johannes Folgendes schreiben: Ich weiß deine Werke und deine Mühe und dein Harren und daß du Böse nicht tragen kannst und versucht hast die sich Apostel nennen und es nicht sind und hast sie als Lügner erfunden. Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast; gedenke, wovon du gefallen bist; thue Buße und thue die ersten Werke, sonst werde ich deinen Leuchter wegstoßen von seinem Orte. Aber dies hast du, daß du die Werke der Nicolaiten hassest, die auch ich hasse[229]).

Der Schreiber des Briefes lobt, daß die Ephesier die falschen, lügnerischen Apostel als solche erkannt haben, die Werke der Nicolaiten hassen, aber er hat gegen sie dies, daß sie die erste Liebe aufgegeben haben und nicht die ersten Werke thun. Erklären wir uns diese Züge. Für einen palästinensischen Judenchristen, als welchen sich der Verfasser kundgibt, der sich an die Ephesier wendet, in deren Mitte ein Jahrzehent vorher der Heidenapostel gewirkt hatte, nachdem dort auch an Jesus gläubige Johannesjünger sich fanden[230]), kann unter dem Verlassen der ersten Liebe und der ersten Werke nichts anders verstanden sein, als der Abfall von der judenchristlichen Praxis zu den Grundsätzen des Heidenapostels, der die Gültigkeit des mosaischen Gesetzes und des frühern göttlichen Bundes für die Christen aufhob. Dafür, verlangt der Verfasser, sollten die pauliniſch gesinnten Ephe-

[228]) Offenb. Joh. 1, 9—20.
[229]) Offenb. Joh, 2, 1—8.
[230]) A. G. 19, 1 ff.

ſier Buße thun und ihren Sinn ändern, wenn ſie an der Herrlichkeit des Kommenden Antheil haben wollten. Dagegen erkennt er aber an ihnen an, daß ſie den Verführungen der Lügenapoſtel kein Gehör geſchenkt hätten, die Werke der Nicolaiten haſſen, die er auch haſſe. Der erſte Tadel, die frühern Werke und die frühere Liebe verlaſſen zu haben, wird aufgewogen durch das gute Verhalten der Epheſier einem ſchlimmern Feinde gegenüber. Wen meint damit der Verfaſſer? Er erklärt ſich genauer über dieſe Nicolaiten, die auch in der dritten Gemeinde, der zu Pergamus, ihren Anhang hatten. Hören wir, wie er ſich darüber ausſpricht, um dann darzuthun, worauf ſich die Oppoſition allein beziehen kann.

Ich weiß (ſo ſchreibt er der Gemeinde zu Pergamos) wo du wohnſt, wo der Thron des Satans iſt, und du bewahrſt meinen Namen und verleugneteſt nicht meinen Glauben in den Tagen, da mein treuer Zeuge Antipas bei euch getödtet wurde; aber ich habe Weniges gegen dich, daß du dort Solche haſt, welche die Lehre Bileam's feſthalten, der den Balak[231]) lehrte, Aergerniß aufzurichten vor den Söhnen Israel und Götzenopfer eſſen und Hurerei treiben. So haſt auch du Solche, welche die Lehre der Nicolaiten in ähnlicher Weiſe feſthalten. Thue Buße, ſonſt werde ich mit ihnen kämpfen durch das Schwert meines Mundes[232]).

Auch der Apoſtel Paulus kündigt den Theſſalonichern an, daß der Geſetzloſe, welcher die Ankunft des Herrn noch aufhalte, von dieſem durch den Geiſt ſeines Mundes umgebracht werden ſolle[233]). Dort war, wie wir oben ſahen, kein anderer als der Magier und falſche Meſſias Simon gemeint. Denſelben hat auch der Apokalyptiker im Auge, oder vielmehr nicht ihn ſelbſt, ſondern ſeine Anhänger, die an ſeiner Lehre Haltenden, da er ſelbſt damals, als die Apokalypſe verfaßt wurde, nicht mehr lebte. Wie begründet ſich dieſe Auffaſſung?

Daß die Bezeichnung Nicolaiten nur die griechiſche Ueberſetzung von Bileamiten iſt, zeigt die Etymologie: das hebräiſche Bileam bedeutet Volksverführer, das griechiſche Nikolaus Volksbeſieger. Der in den moſaiſchen Büchern vorkommende Bileam war ein falſcher Pro-

---

[231]) Einen Moabiterkönig. 4 Moſe 22 ff. Joſua 24, 9 ff.

[232]) Offenb. Joh. 2, 12—17.

[233]) 2 Theſſal. 2, 8.

phet, welcher aus Pethor in Syrien nach Mesopotamien gekommen war. Der Moabiterkönig Balak verlangte von ihm, daß er das Volk Israel verfluchen solle; aber der Engel des Herrn trat ihm wiederholt in den Weg, ihm zu widerstehen, und Bileam selbst sah ihn auch im Wege stehen mit bloßem Schwert in der Hand und versichert ihn, daß er von diesem Widerstand nichts geahnt habe. Zuletzt segnet Bileam das Volk Israel, anstatt den von ihm verlangten Fluch auszusprechen, und weissagt den aus Jakob aufgehenden Stern und das aus Israel kommende Scepter[234]). Zuletzt erwürgten aber die Kinder Israel den Weissager Bileam mit dem Schwert[235]).

In der Gestalt dieses Bileam nun schildern Josephus und Philon die Ruchlosigkeiten aller falschen Propheten[236]); letzterer aber läßt ihn, obgleich er nur vorgegeben habe, Jehovah zu sehen, gleichwohl vom göttlichen Geist ergriffen werden. Die spätere jüdische Sage, wie sie im jerusalemitischen Targum zu jenen Stellen des vierten Buches Mose's niedergelegt ist, macht diesen Bileam zur Seele aller gegen Moses angezettelten Ränke, obgleich sie ihn zugleich als großen Propheten anerkennt, der die ganze Geschichte Israels sammt den Schicksalen des Messias vorausverkündigt hätte[237]).

Kein anderer als dieser Bileam eignete sich besser für unsern Apokalyptiker, um das teuflische Treiben des falschen Messias und Magiers zu bezeichnen, welcher von Ort zu Ort zog, um sein Messiasthum der apostolischen Messiaspredigt entgegenzusetzen und die an Jesus Gläubigen zu verwirren. Auch in seiner spätern apokalyptischen Schilderung erhielt darum eine Schilderung des falschen Propheten ihren Platz, in welcher uns alle Züge begegnen, welche von der Person und dem Auftreten des Magier-Messias Simon uns sonst überliefert sind.

Zwei Thiere sieht der Apokalyptiker sich erheben, das eine aus dem Meere, das andere aus dem Lande[238]). In dem ersten Thier ist die römische Weltmacht in ihrer Vertretung durch Nero, dessen

---

[234]) 4 Mose 22, 1 ff. 22 ff. 31 ff. 23, 7 ff. 24, 17 ff.

[235]) Josua 13, 22.

[236]) Josephus, Alterthümer 4, 6, 3 u. 6. Philon's Werke (Mangey's Ausgabe) II, S. 123. I, 204.

[237]) Vgl. Gfrörer, das Jahrhundert des Heils II, S. 402 ff.

[238]) Offenb. Joh. 13, 1 ff. 13, 11 ff.

Wiederkehr der Apokalyptiker erwartet, vorgestellt; der Drache, der Satan[239]), gab diesem ersten Thier die Macht, sodaß es vom ganzen Erdboden, außer denen, deren Namen im Buche des Lammes (Christi) geschrieben sind, angebetet wurde und Macht über jedes Geschlecht und Volk und Sprache und Heiden hatte[240]). Das andere Thier, das aus dem Lande aufstieg, stellt den falschen Propheten vor, in dessen Person der Drache (Satan) seine geistige Kraft, wie die Weltmacht in das erste niederlegte. Es hatte zwei dem Lamme (Christus) ähnliche Hörner und redete wie der Drache, und thut die Macht des ersten Thiers vor dessen Augen und bringt die Erde und ihre Bewohner dahin, das erste Thier anzubeten, und es thut große Zeichen, sodaß es auch Feuer vom Himmel auf die Erde vor den Menschen herabsteigen läßt[241]) und verführt die Bewohner der Erde durch Zeichen, die ihm gegeben sind vor dem (ersten) Thier zu thun, indem es zu den Bewohnern der Erde spricht, daß sie dem (ersten) Thier [Nero[242])] ein Bild machen sollen, und es ward ihm gegeben, dem Bild des Thieres Geist zu geben, sodaß das Bild des Thieres redete[243]) und es machte, daß diejenigen, welche des Thieres Bild nicht anbeteten, getödtet wurden[244]).

Von diesem falschen Propheten wird dann weiter gesagt: Aus seinem Munde geht ein unreiner Geist des Satans aus, der Zeichen thut und zu den Königen der Erde geht, daß sie sich zum Streit auf den großen Tag des Herrn versammeln. Aber der falsche Prophet,

---

[239]) Offenb. Joh. 20, 2.

[240]) Offenb. Joh. 13, 3—10.

[241]) In einer Schrift über die Wiedertaufe, aus dem vierten Jahrhundert, wird von den Simonianern erzählt, sie hätten durch magische Künste bei ihren Taufen Feuer über dem Taufwasser erscheinen lassen. Cyprian's Werke (Ausg. von Steph. Baluzius) S. 365 u. 607.

[242]) Als der von seiner Wunde Wiedergenesene bezeichnet (13, 14).

[243]) In den clementinischen Recognitionen 2, 6. 9. 13. 3, 47 werden die magischen Wunderthaten Simon's erzählt, unter andern auch dies, daß er todten Statuen Leben und Bewegung gegeben und Lebloses beseelt habe.

[244]) In Pergamus, wo des Satans Stuhl aufgerichtet und die Lehre der Bileamiten und Nicolaiten Beifall gefunden hatte, wurde auch ein treuer Zeuge Jesu, Antipas, getödtet, wo der Satan wohnet (2, 13), ohne Zweifel also, weil er dem Unwesen des Magiers Simon sich widersetzte und dadurch als ein Solcher, der dem Kaiserbilde die schuldige Verehrung versagte, getödtet wurde.

der die Zeichen vor dem Thier (Nero) that, wird lebendig sammt dem Thier in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen und der Satan zu ihnen[245]).

Unter diesen falschen Propheten hat zwar Baur eine bloße Personification der heidnischen Magie angenommen[246]), allein offenbar gegen die vom Apokalyptiker deutlich befolgte allseitige Parallelisirung des falschen Propheten mit Nero, des zweiten Thiers mit dem ersten. Ist das erste Thier, wie Baur zugibt, keine blos ideale Person, sondern darin die Gestalt desselben Nero, dessen Wiederkehr erwartet wird, geschildert, so kann auch das zweite Thier keine blos ideale Persönlichkeit gewesen sein, sondern er wird dabei ebensogut, wie beim ersten Thier, eine wirkliche geschichtliche Person im Auge gehabt haben, welche von ihm als Träger der geistigen Kraft Satans, wie das erste Thier (Nero) als Träger der weltlichen Macht Satans, gefaßt wird. Jener ist die persönliche Erscheinung der gottfeindlichen Weltmacht, dieser die persönliche Erscheinung der in einen Engel des Lichts sich verwandelnden gottfeindlichen geistigen Macht Satans selbst, die sich mit jener verbündet, aber nach der Anschauung des Apokalyptikers nur dazu dienen kann, um den Tag der Erscheinung des rechten Christus herbeizuführen.

Wichtig für die Kenntniß der geschichtlichen Situation ist auch der vierte, an die Gemeinde zu Thyatira, einer zwischen Sardes, und Pergamos am Flusse Lykus liegenden lydischen Stadt, gerichtete Brief, worin der Schreiber neben dem Lob, das er der Gemeinde wegen ihrer Werke, ihrer Liebe, ihres Glaubens und ihres Dienstes spendet, zugleich das Wenige an ihr auszusetzen hat, daß sie ihr Weib Isabel lasse, die da sagt, sie sei eine Prophetin und lehret und verführt Christi Knechte, zu huren und Götzenopfer zu essen. Ich habe ihr (läßt der Apokalyptiker Jesum sprechen) Zeit gegeben, ihren Sinn zu ändern von ihrer Hurerei, aber sie thut es nicht; siehe, ich werfe sie in ein Bett und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal, wenn sie nicht ihren Sinn ändern von ihren Werken, und ihre Kinder[247]) will ich zu todt schlagen, und alle Gemeinden werden erkennen, daß ich es bin, der Herzen und Nieren prüft. Euch

---

[245]) Offenb. Joh. 16, 13. 19, 20 f.

[246]) Baur, theologische Jahrbücher 1852. S. 370 f.

[247]) D. h. ihre Anhänger, die sich zu ihrer Lehre bekennen.

aber und den Andern in Thyatira, die nicht solche Lehre haben und nicht die Tiefen des Satans erkannten, sage ich: wer überwindet und bis an's Ende meine Werke bewahrt, dem will ich Macht geben über die Heiden, und er soll sie weiden mit eisernem Stabe[248]).

Es ist aus dieser Stelle zunächst soviel gewiß, daß die von einem Theil der Thyatirer angenommene Lehre, die eine Erkenntniß der Tiefen des Satans genannt wird, ein wirklicher Abfall vom Glauben an den Messias Jesus war, da es ausdrücklich heißt, daß diejenigen, welche letzterm treu bleiben und die Verführung überwinden, an seiner Herrschaft Theil nehmen sollen. Diese Satanslehre nun wird auf eine Prophetin Isabel zurückgeführt, die sich in Thyatira befunden habe. An wen wir hierbei zu denken haben, darüber werden uns die alttestamentlichen Züge des geschichtlichen Bildes der Isabel einen Fingerzeig geben, die hier in ähnlicher Weise, wie oben Bileam, als Vorbild und Repräsentantin einer vom Verfasser verworfenen Geistesrichtung bezeichnet wird, denn wir werden annehmen dürfen, daß der Apokalyptiker zur Bezeichnung der unter den Thyatirern gerügten Verirrung mit Absicht gerade die alttestamentliche Isabel gewählt habe. Zur Zeit des Propheten Elia lebte Isabel, die Tochter eines sidonischen Königs und die Gemahlin des Königs Ahab, der zu Samaria über Israel herrschte und dort dem Baal einen Altar baute. Von ihr heißt es nun, daß sie die Propheten Jehovah's ausrottete und die Baalspropheten von ihrem Tische essen ließ und ihrem Manne zum Weinberge Naboths, den dieser um Geld herzugeben sich weigerte, dadurch verhalf, daß sie diesen steinigen und tödten ließ. Der später von Elisa zum König von Samarien gesalbte König Jehu ließ aber bei seinem Einzug in Samarien diese Isabel wegen ihrer Hurerei und Zauberei zum Fenster herabstürzen und zertreten, auf daß die Hunde ihr Fleisch fräßen und man nicht sagen könne, daß sei Isabel[249]).

Sollte nun diese geschichtliche Isabel als Vorbild und Repräsentantin der Verirrungen gelten, welche der Apokalyptiker unter den Thyatirern als Abfall von Jesus rügt, so stellen sich folgende

---

[248]) Offenb. Joh. 2, 18 ff.

[249]) 1 Könige 16, 29—32. 18. 19. 21, 6 ff. 2 Könige 9, 7 ff. 22 ff. 30 ff.

bedeutſame Züge dar, welche bei der Vergleichung von Gewicht ſind: ſie iſt Sidonierin ihrer Herkunft nach, treibt Hurerei[250]) und Zauberei, ſie verſchafft für Geld ihrem dem falſchen Gott dienenden, götzendieneriſchen Manne den Weinberg und Samarien iſt der Schauplatz ihres Treibens. Alles dies ſind nun aber Züge, welche uns in der Geſchichte des ſamaritiſchen falſchen Meſſias und Magiers Simon und ſeinem Verhältniß zu ſeiner Genoſſin Helena, der Tyrierin, wieder begegnen. Erfahren wir nun von Origenes, daß die Anhänger des Simon (oder wohl nur ein Theil derſelben), welche die Helena verehrten, Helenianer genannt worden ſeien[251]), ſo wüßten wir in der That nicht, was uns abhalten könnte, in der Thyatiriſchen Iſabel die Helena des falſchen Propheten zu finden, gegen welchen der Apokalyptiker ſein Anathema ausſprach. Ja, es liegt ſogar eine weitere Vermuthung nahe, die wir ſchließlich noch ausſprechen wollen, weil damit ein neues Licht über eine ſonſt dunkle und bedeutungsloſe Notiz der Apoſtelgeſchichte fällt. Der Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte, welcher bekanntlich den Petrus und Paulus in allen Stücken mit einander zu paralleliſiren und in Allem beide gleichzuſtellen bemüht iſt, hatte den Simon Petrus mit ſeinem Namensverwandten, dem Magier Simon, in Verbindung gebracht. Wie nun, wenn derſelbe Verfaſſer den Paulus mit der Genoſſin Simon's, der Helena, in jener Notiz in Verbindung gebracht hätte, daß der Herr in Philippi einer Lydierin in Thyatira, einer Purpurhändlerin[252]), das Herz geöffnet habe, auf die Reden des Paulus Acht zu haben und ſich und ihr Haus taufen zu laſſen[253])? Wie? wenn dem Verfaſſer der Apoſtelgeſchichte, der ſeine Darſtellung für ſeinen beſtimmten Zweck aus dem ihm vorliegenden Geſchichtsſtoff auswählte, eine ähnliche, den geſchichtlichen Thatbeſtand bis in's Unkenntliche verwirrende Darſtellung, wie bei der Erzählung des Zuſammentreffens zwiſchen Petrus und dem Magier Simon, ſich auch bei der Erwähnung des Zuſammentreffens der Helena mit Paulus hätte zu Schulden kommen laſſen? Dann dürften wir annehmen, daß auch das Freudenmädchen, das dem Paulus in

---

[250]) D. h. nach altteſtamentlich-prophetiſcher Anſchauung: Abfall von Jehovah, Götzendienſt und die damit zuſammenhängenden Sittenloſigkeiten.

[251]) Origenes, gegen Celſus 5, 62.

[252]) Alſo wohl aus Tyrus?

[253]) A. G. 16, 14 f.

Philippi aufstieß, welches ihren Herren[254]) durch den Geist ihrer Weissagung Geld eingebracht hätte, bis ihr Paulus diesen unsaubern Geist im Namen Jesu Christi austrieb[255]), keine andere als die Helena Simon's gewesen. Nicht zwar, als ob Paulus wirklich auf seinen Bekehrungsreisen mit Simon und seiner Reisegefährtin in persönliche Berührung gekommen wäre, sondern die Apostelgeschichte bringt vielmehr nur die sonsther bekannten Notizen von dem Treiben der Isabel-Helena mit dem Aufenthalt des Paulus in Philippi aus keiner andern Absicht in Verbindung, als um auch für ihn ein Seitenstück zu dem früher berichteten Zusammentreffen des Petrus mit Simon dem Magier zu haben. . .

In den Schreiben an die Gemeinden zu Smyrna und Philadelphia werden solche Gemeindeglieder erwähnt, die sich für Juden ausgäben und es nicht seien, sondern seien eine Synagoge des Satans[256]). Siehe (so schreibt er an die Philadelphier) ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten vor deinen Füßen[257]) und erkennen, daß ich dich geliebt habe. Denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und meinen Namen nicht verleugnet. Weil du behalten hast das Wort meines Ausbleibens, will ich dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler im Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen, und ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen neuen Namen[258]). Die Gemeinde Laodicea sei weder kalt noch warm, sondern lau, darum wolle er sie ausspeien, spricht der Anfang der Schöpfung Gottes[259]), d. h. der Erstling in der Gemeinde Gottes,

---

[254]) Da die Simonianer die laxesten Lehren über Geschlechtsverhältnisse vortrugen und eine eigentliche Emancipation des Fleisches verkündigten, so kann der Dienst mehrerer „Herren" bei der emancipirten Helena = Isabel nicht auffallen.

[255]) A. G. 16, 16—18.

[256]) Offenb. Joh. 2, 9. 3, 9.

[257]) Wie dies ja die Heiden in der messianischen Zeit vor Gott und seinem Gesalbten thun sollen.

[258]) Offenb. Joh. 3, 10—12.

[259]) Er wird auch (19, 13) der Logos Gottes genannt; der Apokalyp-

als der aus Gott Gebornen. Ich rathe dir, läßt er ihr schreiben, daß du dir weiße Kleider kaufst und sie anthust, damit nicht die Schande deiner Blöße offenbar werde. Thue Buße; denn siehe, ich stehe vor der Thüre und klopfe an; und wenn Jemand meine Stimme höret und die Thür aufthut, zu dem werde ich eingehen und mit ihm speisen und er mit mir[260]).

Auf diese einleitenden Briefe folgt in einem neuen Gesicht, welches der Apokalyptiker hat, die vorbereitende Entwickelung der bis zum Strafgericht über die Juden gehenden Ereignisse. Dem Lamme, d. h. dem Messias, wird aus der Rechten Gottes das Buch des Schicksals zum Oeffnen gegeben[261]); die Oeffnung der sechs ersten Siegel ist nur vorbereitend: in den einzelnen erblickt der Seher je ein farbiges Pferd mit einem Reiter, worauf der Engel, der das letzte Siegel des lebendigen Gottes hatte, das Gericht ankündigt[262]). Nachdem das Lamm das siebente Siegel geöffnet hat, entsteht eine langdauernde und tiefe Stille im Himmel, und was aus dem Siegel hervorgehen soll, wird vom Apokalyptiker an sieben vor Gotttes Thron stehende Engel mit Posaunen vertheilt. Sie stoßen nach einander in die Posaunen; sechs dieser Posaunenstimmen bringen große Plagen und verkünden das herannahende Gericht; ehe die siebente Stimme erschallt, wird die gänzliche Enthüllung des an die Erscheinung des Messias geknüpften göttlichen Geheimnisses angekündigt[263]).

Die heilige Stadt wird eine Zeitlang durch die Heiden in Besitz genommen; zwei Propheten, die als Bußprediger auftreten, sterben als Märtyrer; über Jerusalem kommt ein Strafgericht, und die übrigen Bewohner bekehren sich. Nachdem die siebente Posaunenstimme den Sieg Gottes und des Messias im Himmel angekündigt hat[264]), werden die Feinde Christi und seines Reiches aufgeführt, der Satan wird aus dem Himmel geworfen und verfolgt mit Wuth die Christen; in Gestalt zweier Thiere tritt die heidnische Weltmacht, in dem von seiner tödtlichen Wunde geheilten, wiederkehrenden Nero perso-

---

tiker hatte sich also bereits die alexandrinisch-jüdische Anschauung vom Logos als eins mit Christus angeeignet.

[260]) Offenb. Joh. 3, 16 ff.

[261]) Cp. 4 u. 5.

[262]) Cp. 6 u. 7.

[263]) Cp. 8—10.

[264]) Cp. 11.

nificirt, und der falſche Prophet als lügenhafter und betrügeriſcher Wunderthäter auf[265]). Der Sieg Chriſti und der Seinigen wird vorausgeſchaut, der Untergang Babylons, der großen Stadt, des vom Blute der Heiligen triefenden Weibes (Roms), und das Gericht über die Heidenwelt wird angekündigt: in ſieben Schalen wird der Zorn Gottes über die Erde ausgegoſſen, von denen die drei letzten Verderben über das gottloſe Rom bringen, das die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden genannt wird[266]). Das vom Blute der Heiligen[267]) trunkene Weib ſitzt auf einem Thier mit ſieben Häuptern, welche ſieben Berge ſind und ſieben Könige. Fünf ſind gefallen[268]) und Einer iſt an der Regierung[269]), der andere, ſiebente, iſt noch nicht gekommen, und wenn er kommt, muß er noch eine kleine Zeit bleiben[270]). Der achte iſt Einer von den ſieben, das Thier, das geweſen iſt und nicht iſt und in die Verdammniß fahren wird: der als Antichriſt wiederkehrende Nero, welcher mit dämoniſcher Hülfe und von aſiatiſchen Fürſten begleitet, auftreten, aber alsbald durch den perſönlich erſcheinenden Meſſias und ſeine himmliſche Legionen vernichtet werden wird[271]). Der Drache ſelbſt, der dem erſten und zweiten Thiere, dem Antichriſt Nero und dem falſchen Propheten ihre Macht gegeben, die alte Schlange, die da iſt der Verſucher und der Satan, wird in den Abgrund geworfen, damit er die Heiden nicht mehr verführe, bis tauſend Jahre erfüllt wären, worauf er eine kleine Zeit befreit würde[272]). Die aber um des Zeugniſſes Jeſu und des Wortes willen enthauptet worden und nicht das Bild des Thieres angebetet hatten, lebten (ſo ſchaut der Seher) und herrſchen mit Chriſtus tauſend Jahre; die andern Todten wurden aber nicht wieder lebendig, bis daß tauſend Jahre vollendet

---

[265]) Cp. 12 u. 13.

[266]) Cp. 14—16.

[267]) Seit der neroniſchen Chriſtenverfolgung in Rom.

[268]) Auguſtus, Tiberius, Caligula, Claudius und Nero.

[269]) Galba.

[270]) Der zur Zeit der Abfaſſung des Buches eben zum Kaiſer ausgerufene und aus Paläſtina nach Rom abgegangene Veſpaſian (im Jahre 69, kurz vor Jeruſalems Zerſtörung).

[271]) Cp. 17—20, 3. Der Volksglaube von dem als Antichriſt wiederkehrenden Nero begegnet uns auch in den Sibyllinen 4, 114 ff. 5, 28 ff. 105 ff. 142 ff. 361 ff.

[272]) Offenb. Joh. 20, 3.

worden. Und selig ist und heilig, wer Theil hat an der ersten Auferstehung; über sie hat der zweite Tod keine Macht, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm herrschen tausend Jahre. Und wenn tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan befreit werden aus seinem Gefängniß und ausgehen, zu verführen die Heiden an den vier Enden der Erde, den Gog und Magog[273]), sie zum Krieg zu versammeln, daß sie auf die Breite der Erde kommen und das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt[274]) umringen. Aber es fiel Feuer vom Himmel (so schaut der Verfasser voraus) und verzehrte sie, und der Verführer, der sie verführte, ward in feurigen Schwefelpfuhl geworfen, wo auch das Thier und der falsche Prophet war, und Tag und Nacht gequält werden[275]).

Erst dann, nach dem tausendjährigen Reiche, folgt die mit dem allgemeinen Weltgericht verbundene zweite Auferstehung, die der Seher ebenfalls schaut: Ich sah die Todten, beide groß und klein, vor Gott stehend, und die Bücher wurden geöffnet. Und das Buch des Lebens wurde geöffnet und die Todten wurden gerichtet, und das Meer gab die Todten, die darin waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darin waren, und sie wurden ein Jeglicher nach seinen Werken gerichtet, der Tod aber und die Hölle wurden in den feurigen Pfuhl geworfen. Dies ist der zweite Tod, der Feuerpfuhl; und wer nicht im Buche des Lebens geschrieben erfunden wurde, ward in den Feuerpfuhl geworfen[276]).

Nach der auf die tausendjährige Herrschaft Christi und der Seinigen folgenden zweiten, mit dem Weltgericht verbundenen allgemeinen Auferstehung folgt endlich die Erneuerung der Welt: Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen; und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, von Gott wie eine geschmückte Braut ihrem Manne bereitet. Und ich hörte eine laute Stimme vom Throne sprechen: siehe, das Zelt Gottes mit den Menschen, und er wird mit ihnen wohnen, und sie

---

[273]) Nach Ezechiel Cp. 38 u. 39.

[274]) Also hier nicht mehr das frühere jüdische Jerusalem, sondern das zum Sitz der Herrschaft des Messias erhobene neue Jerusalem.

[275]) Offenb. Joh. 20, 4—10.

[276]) Offenb. Joh. 20, 11—15.

werden sein Volk sein und Gott selbst wird mit ihnen ihr Gott sein, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Schmerz, noch Mühe, denn das Erste ist vergangen[277]). Der Sieger wird dies ererben und ich werde ihm Gott und er wird mir Sohn sein[278]); den Feigen aber und Ungläubigen und Greuelthätern und Mördern und Hurern und Zauberern und Götzendienern und allen Lügen wird ihr Theil im Feuer- und Schwefelpfuhl sein, welches ist der zweite Tod[279]).

Auch dieser himmlische Zustand aber wird, nach der Anschauung des Apokalyptikers, nicht etwa im Himmel selbst, sondern auf der erneuten Erde sein: Komm (so läßt er einen der sieben Engel zu sich sprechen) ich will dir das Weib, die Braut des Lammes (Christi) zeigen. Und er führte mich im Geiste — d. h. im Gesicht — weg auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabfahren, indem es die Herrlichkeit Gottes hatte. Es hatte aber eine große und hohe Mauer und zwölf Thore und auf den Thoren zwölf Engel und Namen, die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israel[280]), geschrieben; und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundlagen und in denselben die Namen der zwölf Apostel des Lammes[281]). In der Stadt aber sah ich keinen Tempel, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm; und die Stadt bedarf keiner Sonne und keines Mondes, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heiden werden wandeln durch dasselbe Licht und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit in sie hereinbringen[282]) und man wird die Herrlichkeit und Ehre der Heiden in sie bringen, und nichts Gemeines und Keiner der Greuel und Lüge thut, wird in sie eintreten,

---

[277]) Offenb. Joh. 21, 1—4.

[278]) Man übersehe dies nicht: Alle Heilige und Gläubige werden in dieser auf das tausendjährige Reich Christi folgenden Zeit des himmlischen Lebens Söhne Gottes sein, also Christo gleich.

[279]) Offenb. Joh. 21, 7 f.

[280]) Also die Heiden sind aus der Stadt Gottes ausgeschlossen, sie stehen außerhalb. Vgl. 7, 9. 11, 12.

[281]) Also der Heidenapostel ist ausgeschlossen.

[282]) Nur von außen also werden die Heiden an der Herrlichkeit des messianischen Reiches in der heiligen Stadt der Gläubigen Theil nehmen — ganz in der Weise der altprophetischen Anschauung des messianischen Reiches.

ſondern nur die da geſchrieben ſind in dem Buche des Lebens des Lammes. Und der Thron Gottes und des Lammes wird darin ſein, und ſeine Knechte werden ihm dienen und ſein Angeſicht ſchauen, und ſein Name wird an ihren Stirnen ſein, und ſie werden herrſchen in die Aeonen der Aeonen[283]).

In dieſem apokalyptiſchen Bilde von der Zukunft des Meſſias hat ſich der eigentliche Schwer- und Mittelpunkt des ganzen urchriſtlichen Glaubens ſeinen claſſiſchen Ausdruck gegeben, welcher ganz und gar dem Bewußtſein des Nazareners von ſeiner Wiederkunft entſprach. Die Vorſtellung von der meſſianiſchen Zukunft Jeſu war derjenige Punkt, worin das Bewußtſein der paläſtinenſiſchen Urapoſtel weſentlich nur den Gehalt und die Form der Vorſtellung und Verkündigung ihres Meiſters über die Zukunft und Vollendung ſeines meſſianiſchen Werkes feſtgehalten haben, und ſie thaten dies mit einer Glaubenszähigkeit, welche erſt durch den thatſächlichen Gegenbeweis der Geſchichte, durch die Thatſache, daß Jeſus in ſichtbar perſönlicher Geſtalt nicht wieder erſchien, allmählich erſchüttert und zu der Einſicht gebracht werden konnte, daß in dieſer Geſtalt der Glaube an die Wiederkunft Jeſu ein Wahn, eine Täuſchung der Phantaſie, eine Schwärmerei war. In der Sache theilte auch der Apoſtel Paulus und das alexandriniſche Judenchriſtenthum des apoſtoliſchen Zeitalters dieſen Glauben an Jeſu Wiederkunft. Von letzterer Geiſtesrichtung wird dies durch die im erſten chriſtlichen Jahrhundert entſtandenen Stücke der ſibylliniſchen Weiſſagungen erwieſen, welche aus den Lehrkreiſen des alexandriniſchen Judenchriſtenthums[284]) hervorgingen. Und was den Apoſtel Paulus betrifft, ſo unterſcheiden ſich die in den Korinther- und Theſſalonicherbriefen ausgeſprochenen Erwartungen über die Zukunft des Herrn von den judenchriſtlichen nur in dem Einen Punkte, der überhaupt den Ausgangspunkt in den Lehrdifferenzen des Paulus bildet, die mit den Juden gleichberechtigte Stellung der Heiden zur meſſianiſchen Heilsökonomie.

---

[283]) Offenb. Joh. 21, 9 ff. 22, 3 ff. Ganz dieſelbe Anſchauung begegnete uns auch im Buche Henoch (92, 17): Der frühere Himmel wird untergehen und ein neuer Himmel entſtehen und alsdann werden viele (Jahres-) Wochen (Aeonen) ſein ohne Zahl.

[284]) Die Abſchnitte 5, 361 ff. (unter Veſpaſian oder Titus) 4, 114 ff. (im nächſten Jahrzehend) 5, 138 ff. 5, 93 ff. 214 ff. (unter Hadrian) 8, 154 ff. (unter Marc Aurel) entſtanden.

Auf das Banner dieſer phantaſtiſchen Vorſtellung von der Wiederkunft des Meſſias Jeſus zur Gründung ſeiner meſſianiſchen Weltherrſchaft hat der Geiſt der Meſſiasreligion höchſt folgenwichtige weltumwälzende Gedanken und Hoffnungen geſtickt, welche eine ſo tiefe innere Gluth der Freiheitsahnung für die Zukunft des Menſchengeſchlechts athmen, daß uns die Verfolgungen nicht überraſchen können, welche von Seiten der römiſchen Weltmacht gegen die verhaßte Sekte der Chriſten ausgingen, ſobald der eigentliche Kern dieſer Zukunftshoffnungen offenkundig zu werden anfing. Dazu hatte die judenchriſtliche Apokalypſe den Anfang gemacht, und die zum größten Theil von Chriſten verfaßten ſibylliniſchen Orkel, auf die ſich ſchon in der erſten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebende Juſtin der Märtyrer beruft und welche im erſten und zweiten chriſtlichen Jahrhundert zur römiſchen Weltherrſchaft in offen ausgeſprochene Oppoſition traten und deren nahen Fall verkündigten, ſchloſſen ſich dieſen glühenden Freiheitshoffnungen an, die von vornherein an dem Namen des Meſſiasthums hafteten. Dies eben war in den Augen der Heiden die Schwärmerei, die an dem Namen der Chriſten haften ſollte. Sprachen ſich doch auch noch ſpätere Apologeten, im Siegesbewußtſein ihrer Zukunftshoffnungen, über die Römerherrſchaft als eine nur durch Gewalt und Verbrechen gegründete aus, und wer mochte es ihnen im Uebrigen verargen, wenn ſie Klugheit genug beſaßen, wenn ſie die Bedeutung ihres in nächſter Nähe erwarteten meſſianiſchen Weltreiches möglichſt verhüllten? Wir erwarten kein menſchliches Reich und ſetzen unſre Hoffnungen nicht auf gegenwärtige Dinge, ſagt der Apologet Juſtin, und wie diplomatiſch-ſchlau drückt ſich noch Tertullian in ſeinem Apologetikus aus, wenn er ſagt: Die Chriſten beten zu dem wahren Gott für das Wohl des Kaiſers und Reiches, wohl wiſſend, daß das Ende der Welt nur durch die Fortdauer der römiſchen Herrſchaft aufgehalten werde. Was dieſe Apologeten der römiſchen Weltmacht gegenüber wohlweislich für ſich behielten, war eben der wichtige Hintergedanke, daß die erwartete Erſcheinung des Herrn dieſer verhaßten römiſchen Weltherrſchaft ein Ende machen werde, und die neue, an die Stelle der bisherigen tretende Weltherrſchaft war freilich keine menſchliche, der Meſſias war der von Gott geſandte König ſelbſt und ſein Reich hatte darum mit dieſer gegenwärtigen Welt nichts zu ſchaffen.

Es wäre indeſſen höchſt verwunderlich geweſen, wenn die An-

hänger der bestehenden Weltherrschaft, je mehr die christlich-sibyllinischen Weissagungen den politischen Kern der messianischen Zukunftshoffnungen in den Eintritt des auf den Fall Roms gebauten messianischen Weltreiches unverhüllt aussprachen, nicht gegen die Urheber solcher „schwärmerischer Hoffnungen" immer argwöhnischer geworden wären; und es gingen die mit der Verbreitung dieser „unseligen Schwärmerei", wie man sie heidnischerseits nannte, auch immer entschiedener hervortretenden Verfolgungen der Christen aus dem ganz richtigen politischen Instinkt der Machthaber hervor, daß das Reich Christi mit dieser bestehenden Welt aus dem Grunde Nichts wollte zu schaffen haben, weil der Erwartete mit Gottes Hülfe derselben den Todesstoß zu geben bestimmt sei. Die Farbe dieser Anschauung, die sich im nachapostolischen Zeitalter mehr und mehr in der römischen Welt Eingang verschaffte, je mehr der Christenglaube und die Christenhoffnung sich verbreitete, trägt auch der Vorwurf, welchen der Verfasser der Apostelgeschichte den Juden zu Thessalonich mit der Anschuldigung in den Mund legt: Paulus und seine Begleiter seien die Männer, welche den Erdkreis aufwiegelten, wider des Kaisers Beschlüsse handelten und sagten, ein Anderer sei König, nämlich Jesus[285]). Ebenso läßt Lucas in seinem Evangelium Jesus mit der Anklage vor Pilatus geführt werden, er wende das Volk ab, verbiete dem Kaiser Steuer zu geben und sage, er sei der König Messias[286]).

Die Anhänger Jesu waren sich recht wohl der Bedeutung bewußt, welche die erwartete Wiederkunft des gekreuzigten und wieder lebendig gewordenen, im Himmel weilenden Herrn haben sollte. In diesen Zukunftshoffnungen liegt der eigentliche Schwerpunkt des Urchristenthums, und wenn dieser Schwerpunkt allmählich mehr auf die Seite fiel, so war dies die Schuld der fatalen Thatsache, daß der Erwartete nicht kam. Der mit Jerusalems Zerstörung endigende jüdische Krieg war, wie wir im ersten Buche bei der Betrachtung des jüdisch-apokalyptischen Buches Esra sahen, in der zuversichtlichen Hoffnung unternommen worden, daß der Messias überhaupt jetzt erscheinen werde; daß in ebenderselben Zeit das ganze Urchristenthum

---

[285]) A. G. 17, 6 f. Auch die Juden in Jerusalem läßt der Verfasser vor dem Procurator Felix ihrer Anschuldigung eine politische Wendung geben.

[286]) Luc. 23, 2.

ebenfalls den Eintritt des messianischen Reiches, nur freilich im Unterschied von den Juden, an die Wiederkunft ihres Messias Jesus geknüpft, erwartet haben, bezeugen die judenchristlich-apokalyptischen Abschnitte der Sibyllen, die in diese Zeit gehören, und vor Allem die Offenbarung des Johannes. Der Empörungskampf der Juden gegen die Römermacht, der die Frage, ob Rom oder Jerusalem herrschen solle, zum Mittelpunkt gehabt hatte, war mit der Zerstörung Jerusalems geendigt, aber der Messias für die Juden kam nicht; den Christen galt der Fall Jerusalems als ein göttliches Strafgericht für die Verstocktheit der Juden, welche den Gesalbten des Herrn nicht erkannt, sondern verschmäht hatten; siehe, ich komme bald, verheißt der Herr dem judenchristlichen Seher, versiegle nicht die Worte der Verheißung in diesem Buch, denn die Zeit ist nahe. Und der Geist und die Braut sprechen: komm! Und wer es hört, der spreche: komm! Und wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst[287])!

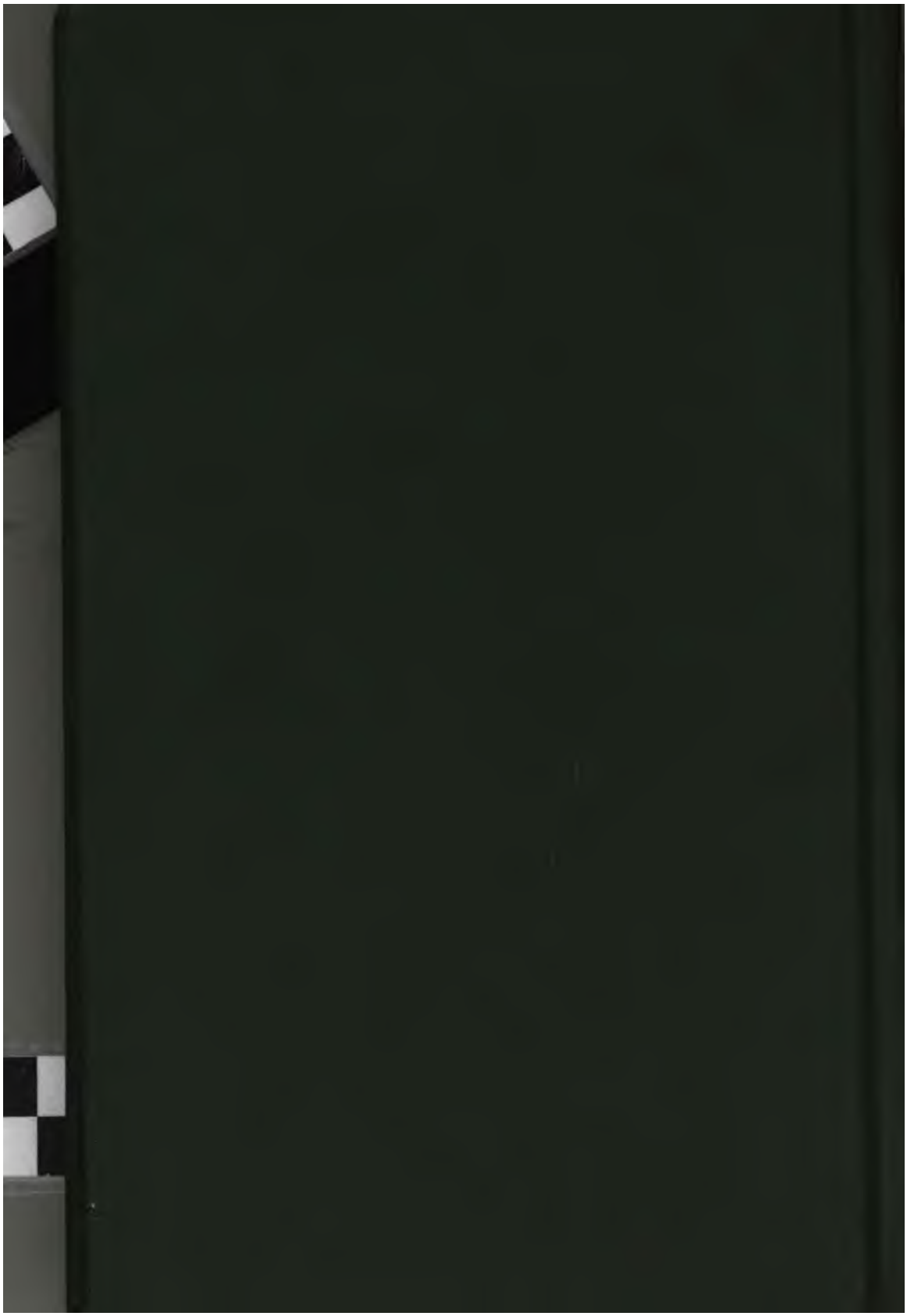
Aber er kam nicht, die Hoffnung auf seine Wiederkunft zur endlichen Herrichtung seines Reiches erfüllte sich nicht. Die verhängnißvolle römische Weltherrschaft wollte kein Ende nehmen. Soll denn dieses Rom, das Weib, das vom Blute der Heiligen trieft, ewig währen? Aber, was war zu thun? Man konnte sich nur von Neuem mit Geduld in das Ausbleiben des Herrn finden und nichts Besseres thun, als diesen provisorischen Zustand des Harrens auf den Herrn einstweilen zu organisiren, um auf diesem Wege den Sauerteig des Evangeliums vom kommenden Messias Jesus erst gründlich die Welt durchdringen zu lassen.

Aus diesem provisorischen Zustande wurde, je länger die Wiederkunft des Herrn sich verzögerte und je weiter sich der Glaube an den wiederkehrenden König des Gottesreiches auf Erden über den Länderkreis des römischen Reichs ausbreitete, allmählich stillschweigend ein definitiver Zustand; die Gemeinden erhielten ein organisirtes Gemeindeleben, Vorsteher und Bischöfe, und es entstand die Anschauung der alle Gemeinden umfassenden Kirche, die alle auf Jesum Harrende umfaßte. Man schied diejenigen aus, welche von überlieferter apostolischer Lehre und Grundanschauung sich trennten; der Bruch zwischen Juden und Christen vollzog sich vollständig; den sich

---

[287]) Offenb. Joh. 22, 7. 10. 12. 17.

ausbreitenden Irrlehren gegenüber erhob sich die bischöfliche Autorität, und mit dem Zug der Geister nach Rom wurde letztere Stadt nach Jerusalems Fall allmählich der Mittelpunkt des christlich-kirchlichen Lebens. Mit dieser allgemeinen Kirche war endlich ein eigenthümliches Etwas entstanden, welches freilich nur den geringsten Theil dessen enthielt, was Jesus bei seiner messianischen Verkündigung im Auge gehabt hatte, nämlich die Vollendung des diesseitigen Lebens auf dem Boden eines Staates. Es fehlte der König des Reiches, der immer noch nicht kam und das Harren seiner Getreuen befriedigte. So rollte ein Jahrtausend in den Schooß der Zeiten hinab, und während längst vereinzelte Kirchenlehrer, seit dem Vorgang der alexandrinischen Schule, das Christenthum als ein überirdisches Reich und die Wiederkunft des Herrn als eine geistige und immerwährend gegenwärtige gefaßt hatten, waren in der Weltstadt Rom Bischöfe aufgetreten, die da zu der Christenheit sprachen: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Sehet doch, wir sind die Stellvertreter dessen auf Erden, der im Himmel den Thron zur Rechten des Vaters einnimmt! Und was der Nazarener mit seiner Verkündigung vom messianischen Weltreiche gewollt und nicht erreicht hatte, das hatten seine Stellvertreter in Rom verwirklicht, welches zum zweiten Mal Weltherrscherin geworden war, während Jerusalem in Ruinen lag.

5TL

JAN 14 1960